che





Die Römische
Octavia
1


DIE
RÖM
OCTA
VIA



Die Römische Octavia/

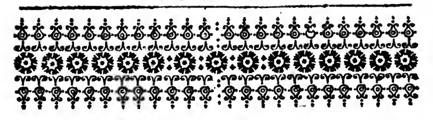
in
Sechs Bände
verfasset.

Erster Band/

Der
Hochlöblichen
Nymfen-Gesellschafft
an der Donau/
gewidmet.

Nürnberg/
In Verlegung Johann Hofmanns
und Engelbert Strecks Wittiben.
1711.

An die
Hochlöbliche
Nymfen-Gesellschaft
Des
Donau-Strandes
in
Oesterreich.



Solte es auch zu bewundren seyn/
wann die Tyber nach der Donau/
ein Käiser-Strom und Ströme-Käiser
nach dem andern/
sich umsihet?
Jener hat diesem
seine Namens-Würde überlassen:
Solte er nicht auch seine Käiser-Geschichten
ihm widmen?
Der Tyber-Strom
erinnert sich einer Zeit/
da ein Nero/
zwar Cäsar/ aber auch Wütrich/ geheißen:
der oftmals ihre Ufere
mit der Römer Blut gefärbet;
der auch
ihren Fluten sein Purpur angezogen/
indem

indem/die rothe Glut
der von ihm beflammten Stadt Rom/
in denselben wieder gestralet.
Er bejauchzet hingegen
die jetzige Zeit/
da ein Römisch-Teutscher Cäsar
mit recht ein **Liebhold** heisset:
maßen er das Blut/
nicht seiner Reichs-Bürger/
sondern der Feinde des Reichs/
(auch dieses nicht gerne)
vergiesset/
und den verderblichen Brand des Krieges/
nicht zu schüren/
sondern zu leschen verlanget.

Octavia

das Römische Tugend-Muster/
die nicht allein
des ersten Augustus Thron mit-besessen/
sondern auch
dessen Geblüt und Geschlecht-Namen
geerbet;

Octavia/

die Kron von allen Gekröntinen/
suchet und findet jetzt ihr Leben
in Teutschland/
das ihr Italien durch den Nero genommen

Der Tyber-Strom/

solches vernehmend/
hebt sein beschilftes haupt empor/
und wünschet/
daß die Alpen seinen augen nicht möchten
im weg stehen/
das Neue Römer-Reich damit zu
bewandern/
und in selbigem
nach seiner ehmaligen Herrscherin sich
ümzusehen.
Weil er aber diß nicht erwünschen kan/
so will er gleichwol/
daß derjenige Strom/
der das Neue Rom/
wie er das Alte/ beflieſſet und küſſet/

die Octavia/

an seiner statt / bewirten und bewürden soll.

So kommet Sie dann hiermit /

in Begleitung ihrer Schwester Antonia /

und suchet Gesellschaft

bei Ihnen /

Hochfürtreffliche Donau-Nymfen!

zumal Sie auch

keine Edlere

für sich auszuwehlen weiß.

Die Römerin Octavia

hoffet diese Ehre:

in Betrachtung /

daß solche auch vordessen

der Syrerin Aramena

widerfahren.

Sie meinet auch desto willkommener zu kommen /

weil sie viel derer Lieder mitbringet /

die ehedessen

einer von den bekanten Groß-Hirten

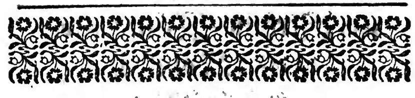
 Ihres

Ihres Strandes
gesungen hat:
die Sie darum von Ihm ausgebetten/
damit so treffliche Erfindungen
der Welt nicht verborgen blieben/
sondern mit Ihr zu Tag tretten möchten.
So geruhen Sie dann/
Edelste Teutschinen!
Dieser **Römerin** zu zeigen/
daß die über-Alpische Damen
den Hesperischen
an Holdseeligkeit nichts bevor geben;
und daß der **Donau-Strand**
zwar den Barbaren zufliesse/
aber
mitten in dem dapfren Teutschland
entspringe/
und in dem Edlen Oesterreich

zum

zum Ströme-Käiser werde:
da dessen Nymfen/
in Edelmütigkeit
das Käiserthum vor aller Welt zu
behaupten/
ihnen angelegen seyn lassen.





Sonnet.

Wer reine Liebes-Brunst und ungefälschte Treu /
auch wundersame Glücks- und schwere Unglücks-Fälle /
wer Rom in seinem Flor und seiner höchsten Stelle
und unsrer alten Teutschen Helden-Muth dabei;
wer des Neronis Grimm und große Tyranney/
samt dessen Tod und Abfahrt zu der tieffen Hölle/
auch der Octavia berühmte Tugend-Quelle/
und wer Neronia etwan gewesen sey;
Wer Tyridatis dapfre Faust und hoch Gemüte/
wie auch des Italus so oft gepriesne Güte/
und was Armenien und Parthien angeht:
Wer dieses alles/ sag ich / eigentlich will wissen/
derselbe dieses Buch zu lesen sey beflissen:
Dann das / was er verlangt / hierinn beysammen steht.

G. v. A.

Wie



Die Römische Octavia.

Ersten Theils/
Das Erste Buch.

ROm schwebte nun zwischen furcht und hoffnung/des unerträglichen jochs einmal entledigt zu werden/ welches die grausamkeit des Nero ihm aufgebürdet: weil/ nicht allein des Cajus Julius Vindex abfall in Gallien/ ob der gleich sein leben darüber eingebüsset/ und des Sergius Sulpitius Galba verhältnis in Hispanien/ diesem wütrich den untergang drohete/ sondern auch der himmel selbst durch erschreckliche wunderzeichen zu verstehen gabe/daß er ermüdet wäre/ so äuserster bosheit ferner zuzusehen/ auch daß das ende vom stammgeschlechte des grossen Augustus/ mit diesem unartigen letzten zweig/ erfolgen solte. Der Livia Lorbeerhain war verdorret/ der bisher so manche Ehrenkron den Kaisern auf das haupt gegeben. Von den Hünern/die sie so fleissig in ihrem hause zu Veji hegen lassen/war keine brut mehr vorhanden. So truge sich auch ganz Rom mit der zeitung/daß das donnerwetter/zu ungewöhnlicher zeit/den Kaiserbildnissen auf der Kaiser-burg/die häubter ab- und

Kai-

Kaiser Augusto das zepter aus der hand geschlagen. Jederman deutete dieses alles auf den untergang dieses durchleuchtigsten stammes: dessen manns-name in dem Nero / in welchem er nur noch allein bestunde/nicht mehr geliebt wurde/weil er so gar aus der art geschlagen/ daß man an ihm keine von den tugenden seiner vorfahren erblickte / aber wol einen zusammenfluß aller lastere mit furcht und abscheu ersahe/ und die verfluchte.

In solcher trübseligen zeit/ befande sich zu Rom der König Tyridates von Armenien / und zwar in der vorstadt auf dem mairhof des Cäsonius Severus / so von seinem ersten erbauer noch den namen führte: alda er / neben dem Vasaces seinem feldherrn und vertrautsten raht / seine zeit nicht ohne große verwirrung zubrachte / weil zugleich sein jetziger zustand/ und seine liebe / ihm tag und nacht die gedanken erfüllte / und sein wunderbares verhängnis betrachten machte. Die liebliche frühlingszeit lockte ihn eines morgens aus seinem zimmer / aus welchem er / seit seiner daherkunft / noch nie gekommen war. Es entfienge ihn sofort ein schöner garten / der ihm so viel angenehme seltenheiten zeigte / daß er selbigen fähig fande / seine traurigkeit damit zu kürzen / und daraus einige belustigung zu schöpfen. Dieses haus und garten / so oben auf dem berg Vaticanus belegen / gabe dem gesichte das ausgebreitete Rom / mit allen seinen burgen / tempeln / renn- und schau-pläzen / lustgärten / palästen / triumfbögen und ehrenseulen / in angenehmer fernung / auf einmal zu betrachten. Man konte / von dreien seiten / durch die spazitgänge / die Stadt vor sich se-

hen; auf der vierten seite aber fiele ein so angeneme feldgegend mit lusthäusern / wiesen / meyereyen und teichen in die augen / daß kein mahler dergleichen ersinnen / noch durch seinen pinsel vorstellen könte. Hiernächst ließe sich auch im garten deß künstlers hand bewundern / indem eine große mänge von marmornen bildern die seiten der spazirwege bedeckte: da so wol die vielheit / als die kunst / das aug entzucken muste. Alle alte Römische helden waren daselbst vorgebildet / auch die berühmte Weibspersonen / die von etlichen hundert jahren her eine zier dieses staats gewesen.

Diese Frauenbilder machten den Tyridates fürwitzig / sich umzusehen / ob er unter so vielen schönheiten nicht etwan auch seine Neronia finden möchte. Es war aber sein fleiß vergeblich: massen ihme nichts vorkame / das dieser himlischen schönheit wäre zu vergleichen gewiesen. Er tadelte demnach den unfleiß des damaligen besitzers von diesem garten / daß der nicht fortgefahren hatte / gleich wie sein vorfahrer mit den vorigen gethan / die letzere Römische heldinnen in diese bilder-reihe zu versamlen. Dann er erlernte aus den unterschriften / daß sie alle in den vor-zeiten gelebet. Er fande die Clelia / Emilia / Virginia / und Lucretia / die Vestalinnen Tucia / Claudia / und viel andere / die noch im aufwachstum des Römischen staats geblühet und gelebt hatten. Gleichwol betrachtete er diese Römerinnen mit sonderbarem fleiß / vermeinend / unter denselben seiner Neronia vorfahrinnen anzutreffen / und sie aus einiger ähnlichkeit zu erkennen. Es war aber diese seine mühe gleichfalls vergeblich / und er fande keine

keine gleichheit mit seiner schönen: als wie er auch sonst von ihr nichts erfahren konte.

Gleich wie nun seine augen/ durch solche schöne belegenheit des ortes/ und durch so künstliche werke des meisters/ ergetzet wurden/ also fanden auch die andere sinne ihre vergnügung: indem das gehör/ durch die viele wasserfälle und das liebliche gesäusel der springbrunnen erquicket/ der geruch und geschmack aber durch die herfürsprossende blüten und frülingsblumen gelabet wurde. Es hatte zwar Tyridates/ zu Ecbatana und Babel/ die fürtrefflichste gärten gesehen: jedannoch dünkte ihn/ die annemlichkeit dieses orts gienge allen morgenländischen weit vor/ weil er hier alles beysammen fande/ was in Parthien vertheilt zu sehen war. Weil er sich nun gern der betrübten gedanken entschlagen wolte/ wandte er alle seine aufmerkung auf das/ so ihm fürkame. Vasaces/ der ihn begleitete/ war wol zufrieden/ das sich einmal etwas gefunden hatte/ das seinen König/ auf etliche stunden/ von seiner immeranhaltenden betrübnis abwenden konte. Dieserwegen halfe er fleißig darzu/ daß Tyridates alle winkel des Gartens durchgienge. Und wann er spürte/ daß ihm das vor augen ligende Rom in gedanken vertieffen wolte/ weil er seine Neronia darinn anwesend wuste/ wiewol ihm ihr Zustand verborgen war: finge er gleich ein gespräche an/ von dem zierlichen anbau dieses gartens/ der seinen herrn wieder zu sich selbst brachte/ und seines quälenden anligens ihn vergessen machte.

Sie kamen/ unter andern/ in verschiedene Cabinete/ so hier und dar in die ecken deß gartens ver-

 tei-

teilet/ und meist mit sehr künstlichen gemählden ange-
füllet waren. Aber eines derselben / zwar grösser /
als die andern / zeigete sich mit weissem marmor ganz
glatt überzogen. Es hätte ihre genaue aufmer-
kung nicht an sich gezogen / wann nicht Tyridates
ungefähr / etliche schriften mit einem griffel in dieses
marmor eingegraben / ersehen hätte. Dieses
machte so wol ihn / als den Vasaces/fürwitzig / von
den schriften etwas zu lesen ; und fanden sie / nach
genauer besichtigung / daß es reimen waren / unter
deren die ersten / so ihnen vor augen kamen / also
lauteten:

Dido kont noch ihre liebe dem Eneas tragen für /
und ihn zum erbarmen treiben. Aber ach! diß fehlet mir.
Bin ich nicht beklagens werth / mehr als sie / da meine
schmerzen
Tyridates weder weiß/noch auch nehmen kan zu herzen?

Es konte der König von Armenien diese reimen
nicht auf sich ziehen / ob er gleich darinn seinen na-
men lase: weil vor der zeit ein Parthischer Prinz
dieses namens gelebet / auf den er solche klagen gestel-
let glaubte. Doch ward er hierdurch begieriger /
auch die folgende zeilen zu lesen / welche er dieses inn-
halts fande:

Was solt mir sein wissen nützen/wann er lachet meiner noht?
doch so könt ich / gleich der Dido / dann erwählen auch den
tod/
und stäts seine grausamkeit ihm verweisen/auch darneben/
wider seinen willen selbst/ ihme im gedächtnis schweben.
Aber nun / nun muß ich sterben / ohne daß er je wird inn /
daß ich seines heldenruhmes ehrerin gewesen bin.
Doch/käm über kurz und lang / wann mit Echo ich ver-
schwinde /
Tyridates noch hieher / wünsch' ich / daß er dieses finde.

Diß

Diß mein zeugnis soll er lesen/ daß in ungemeiner treu
ich gewesen bin die seine. Ich gesteh' es ohne scheu:
Tyridates hat allein meine freiheit können binden.
So Neronia sich ließ von den Parthen überwinden.

Keine angenehmere bestürzung hätte den Armenischen König überfallen können / als eben diese / da er eine so unvermutete erklärung von seiner schönen Neronia zu sehen bekame. Seine hoffnung liesse ihn nicht mehr zweifeln / daß hier / die namen / Tyridates und Neronia / ihm und seiner unbekanten schönen gelten würden. Er eröfnete diese seine gedanken dem Vasaces: welcher / wann er schon anders geglaubet hätte / dannoch seinem herrn in dieser sache / die seine ruhe befördern konte / würde beigefallen haben. Demnach stärkte er ihn in seiner süßen einbildung / und sagte: wie daß sonder zweifel die Neronia würde bereuet haben / daß sie ehmals seinem König einen so grausamen abschied gegeben hatte. Wann schon die reue hierüber sich bey ihr eingefunden / (versetzte der verliebte Tyridates) so kan ich doch nicht glauben / daß / da sie meine häftige liebe zur gnüge gewust / sie dannoch ihr solte eingebildet haben / ich würde an ihr / sie verachtend / zum Eneas oder Narcissus werden. Sie hat (widerredte Vasaces) da sie E. Maj. alle hoffnung benommen / wol fürchten müssen / ihre bezeugung werde / nicht allein die vergessenheit / sondern auch die verachtung / zur gerechten rache / nach sich gezogen haben. Wann diesem also wäre / (sagte Tyridates) so thut mir warlich die himlische Neronia groß unrecht / daß sie ein solches von mir vermuten dörfen. Aber / Vasaces! ich sorge / meine sch-

ne wisse nichts von diesen reimen / und dunket mich / ich kenne ihr gemüt viel zuwol / als daß sie eine so häftige änderung von mir vermuten könne. Ach nein! (fuhre er seufzend fort) je mehr ich es erwäge / je unmöglicher kommt mir vor / daß Neronia dieses geschrieben habe. Ich finde nichts in diesen reimen / das mit meinen vorigen begebenheiten überein komme. Sie würde ja meiner liebe und ihrer ehmaligen strenge erwehnet haben / wann sie die verfasserin dieser klagschrift gewesen wäre.

Er überlase hierauf die zeilen nochmals / und verwirrte sich je länger je mehr darüber: in welchem zustand ihn fast der Tiberius Alexander angetroffen / wann nicht Vasaces / jenes ankunft ersehend / seinen Herrn angemahnet hätte / gegen diesem Römer seine unruhe zu verbergen / und sich frölich zu zeigen. Tyridates thäte solches / so gut er konte / und grüßete diesen Ritter / nach seiner angebornen leutseligkeit. Selbiger entschuldigte sich hingegen gar hoch / daß er den König von Armenien so lang allein gelassen hätte: fürschützend / wie daß man in Rom ein großes fest der Minerva zu ehren feirete / welches schon fünf tage gewähret / da er bey den opfern aufwarten müßen. Diesen Abend (sagte er ferner) wird der Kaiser dem König von Armenien zu wissen thun / warum sie sind in Italien beruffen worden: und glaube ich nicht / daß die ursach so gering sey / daß der große Tyridates seine übernommene bemühung bereuen müste. Um dem Kaiser in allem gefällig zu erscheinen (antwortete Tyridates) habe ich seinen befehl ganz gern erfüllen wollen. Ihr aber / mein freund! dafern euch die ursach bekant ist / wür-

det mich höchlich euch verbinden / wann ihr mir solche zu meiner nachricht entdecken woltet. Tiberius Alexander zoge hierüber die schultern / und sagte: Es würde unbillig seyn / wann der König von jemand anderem / als dem Kaiser selbst / erführe / was dißfalls vor der hand ist. Tyridates wolte hierauf nicht ferner in ihn dringen / zumal ihm auch seine zuvor zugestossene abenteur mehr / als dieses / in den gedanken lage: wiewol er leicht vermuten konte / daß ihm etwas von sonderbarer wichtigkeit vor-seyn würde.

Sie giengen hierauf zur mittagsmalzeit: worbei man den König / auf des Nero verordnung / allerherzlichst bedienet / und ware der pracht in allem zu sehen / auser in der anzahl der bedienten: die / weil des Tyridates da-seyn verborgen gehalten wurde / wegen der verschwiegenheit nicht groß seyn konte. Nach vollendter malzeit / blieben Tiberius Alexander und Annius Vivianus noch eine weile bey dem König / unterhielten ihn mit gespräche von den alten Armenischen geschichten / und wiederholten wie sie / im letzten krieg / unter dem dapfern Domitius Corbulo / mit dem Tyridates wären bekant worden: das dann ihm keine unangenehme zeitkürzung ware. Nachdem sie ihn hierauf / nach Römer-gebrauch / ins bad geführet / und der spate abend sich eingefunden / veranlasseten sie / daß Tyridates in ein Cabinet / welches / unferne von seinem zimmer / über einen langen saal hinaus gebauet war / eintretten muste.

Sie hatten ihn kaum einen augenblick allein gelassen / da sahe er den Kaiser Nero durch eine andere thür zu ihm hinein kommen: der nicht allein auf das allerköstlichste gekleidet / sondern auch holdselig

 und

und schön von angesicht / bey dem liecht der fackeln erschiene / da Tyridates in seinem herzen nicht gnug bewundern noch beklagen konte / daß unter solcher schönen gestalt/ so greuliche tyranney verborgen ligen solte. Mit sonderbarer freundlichkeit umarmte ihn der Kaiser / bedankte sich / daß er auf sein suchen nach Rom gekommen / und sagte ferner: Wie daß es ihm leid thäte/den jenigen/ welchen er für seinen werthsten Freund hielte / so lang als gefangen allein zu lassen. Es wäre aber an dem/daß die umstände nicht anders zuließen; und würde er es selber für recht erkennen müssen/wann er alles erfahren hätte / warum man also mit ihm verführe. Tyridates beteurete hierauf / daß diese seine Lebens-art / weil es dem Kaiser gefiele/ ihm auch allerdings behage / und man mit ihm/als einer ganz eigenen person / nach belieben zu schalten habe.

Kommet dann/ mein freund! (sagte Nero ferner / den Tyridates bei der hand fassend) und lasset euch zeigen/was ich für euch bereitet. Hiermit führte er den König durch die thür / durch welche er gekommen war: alda etliche slaven ihrer warteten / und über den hof / den berg hinab / nach einer Capellen/ ihnen vorleuchteten. Dieser ort glänzte herzlich von gold und vielen liechtern/ und ware darinn alles/ was zu einem sonderbaren Fest gehörig / auf das köstlichste zugerichtet. Bei dem altar ließe sich ein Oberpriester in seiner geistlichen kleidung sehen / und nahe dabei die beide Burgermeister von Rom/ Troccalus Turpilianus und Silius Italicus in ihrem purpur. Es befande sich auch daselbst/ Nimphidius der General über das Kriegsheer / samt etlichen vom

Raht

Raht und aus der Burgerschaft: unter denen Eingonius Varro / Nerva Coccejus und Calpurnius Asprenas / sich vornen an sehen ließen. Zu beiden seiten des altars / war ein Kaiserlicher thron aufgerichtet: unter denen Nero den zur rechten betrate / und den Tyridates in den zur linken einwiese. Dieser König war nicht so sehr verwirrt über dem / was vorginge / als die andere anwesende: weil sie so unversehens ihren Kaiser / den sie in Neapolis zu seyn vermuteten / und den König von Armenien / vor ihnen sahen. Der ganze Kaiserliche hofstaat bestunde dißmal nur in dreien personen / massen niemand um ihn ware / als Sicsenna / Annius Vivianus / und Tiberius Alexander / welche auch allein wusten / was alda fürgehen solte. Hingegen bewunderten die andern nicht wenig / daß weder Tigelinus / noch Helius / noch Cäsarinus / noch Pythagoras / noch andere von des Kaisers schmeichlern / bey ihm waren / zumal sie sonst keinen augenblick ihn zu verlassen pflegten.

Wie nun jederman mit großer stille aufmerkte / was da geschehen würde / und Nero mit einem handwink zu verstehen gegeben / daß er reden wolte / hörten sie ihn endlich diese worte vorbringen: Ich zweifle keines wegs / meine edle Römer! es werde euch fremd vorkommen / daß ich euch so heimlich und in nächtlicher zeit hieher bescheiden lassen. Es wird auch nicht wenig eure verwunderung vermehren / daß ihr mich / den ihr jetzt hier nicht anwesend vermutet / und den König von Armenien in meiner gesellschaft / vor euch sehet. Wann ich euch aber sagen werde / was dieses alles bedeute / so bin ich versichert / eure ver-

wun-

wunderung werde nicht allein in herzliche freude/son-
dern auch in allgemeinen beifall sich verwandelen/
und ihr werdet euch begierig erweisen / meinen willen
zu erfüllen / um damit deß vaterlandes wolfart zu
befördern. Demnach so will ich euch nicht länger
verhalten/ was euch zu wissen hochnötig ist/ und euch
eröffnen / wie daß aus triftigen ursachen ich bewogen
worden/ gegenwärtigen Tyridates/ gleich wie ich ihn
vor etlichen jahren zum König in Armenien gekrö-
net / nun auch zu meinem nachfolger am Reich auf-
und anzunehmen und zu erklären. Weil mit mir
der Augustus-stamm abgehet / als habe ich ander-
weit auf den würdigsten mein absehen richten wol-
len: und werdet ihr / neben der ganzen Welt / mit
mir einig seyn / daß an tugend und verstand / an dap-
ferkeit und großmut / keiner dem Tyridates gleiche.
Ist er schon kein Römer von geburt / so ist er es doch
von gemüte / und hat das Burger-recht von Rom/
in seiner neulichen anwesenheit / mit bewilligung deß
ganzen Rahts / erhalten. Es sind auch noch meh-
rere / wiewol der zeit verborgene / ursachen vorhan-
den / die ihn können zu einem Römer machen. Es
ist aber die wichtigste unter allen / daß er die Kaiser-
liche Würde vor allen verdienet / daß seine dapfer-
keit / so wol die äuserliche / als vermutlich bald fol-
gende innerliche unruhen wird stillen können; und
daß es euer Kaiser also haben wil / dem ihr gehor-
sam zu leisten / euch eurer schuldigkeit erinnern wer-
det. Weil es noch nicht zeit ist / dieses in Rom vor
den ganzen Raht und das Volk zu bringen / als ha-
be ich euch auserfehen / euch zu meinen vertrauten in
diesem wichtigen geheimniß zu machen. Ihr werdet
nun

nun wissen / was eures thuns ist / und nicht allein verschwiegenheit einwenden / sondern auch euch begierig darstellen / dieses mein vorhaben durch eure weise fürsorge befördern zu helfen. Ihr aber / werthester Tyridates! der ihr nun vernommen / daß ich euch zum Sohn und Nachfolger am Reich erwehlet / werdet den Parthischen Namen abzulegen euch gefallen lassen / und vergönnen / daß man euch von nun an Claudius Nero nenne / auch darneben euch also gegen dem Römischen Volk erzeigen / daß sie / meine Wahl ewig zu preisen / mögen ursach bekommen.

Hiermit schwiege der Kaiser / und hatte er alle seine zuhörer so bestürzt gemacht / daß fast keiner wuste / wie er sich hierbei bezeigen solte. Es dünkte sie eine unerhörte sache zu seyn / daß sie einen Parther, die sie für Barbaren hielten / zum Kaiser annehmen solten. Und wiewol die fürtreffliche gestalt des Königes Tyridates / neben seinem berühmten tugendwandel / ihn bey jederman beliebt machte: so konten sie doch in diesen vortrag des Kaisers sich wenig finden, noch begreifen / wie ein Parther in Rom regiren solte. Tyridates wuste gleichfalls sich hierein nicht zu schicken: und ob er wol sonst jederzeit in allen begebnißen ein unverrucktes gemüt gezeiget / so war doch dieses ihm so gar was fremdes / daß er fast aus sich selbst dadurch gebracht wurde. Also hatte / die bestürzung / eine allgemeine stille verursachet. Wie aber Nero / bald die Burgermeister und den Raht / bald den Tyridates / ansahe / hube endlich Nerva Coccejus also an zu reden: Wie können wir / ô Kaiser! deiner Majestät gnugsam danken / für diese um das Gemeine Wesen tragende sorgfalt / in dem du

no-

noch bei so jungen jahren / um einen Nachfolger im Reich bemühet bist. Deine wahl ist so edel/und dieser Claudius Nero so fürwürdig / dermaleins den obersten Gewalt zu führen / daß wir ganz willig deinem Kaiserlichen befehl hierinn gehorchen / und die götter anflehen werden / daß sie ferner deiner Majestät heilsame anschläge segnen und bekräften wollen.

Kaum hatte Nerva diese worte ausgeredet / da bestätigten solches alle die andern mit einhälliger beistimmung / und huben an / dem Tyridates glück zu wünschen. Dieser aber stiege von seinem thron herab / und wolte / zum Kaiser sich nahend / ihm die unmöglichkeit vorstellen/diese ehre anzunehmen. Aber Nero wolte hiervon nichts hören / sondern ließe / durch den Tiberius Alexander/ den purpur-rock herbei bringen: welchen er selber dem Tyridates anlegte / fürter ihme den scharlak-mantel umhienge / und einen demant-ring ansteckte. Endlich rieffe er: Es lebe Claudius Nero Cäsar! welchen glückwunsch die anwesende alle eines munds wiederholten. Hierauf wurden/auf befehl des Kaisers / von dem Oberpriester und seinen leuten / die übliche opfer verrichtet: und konte Tyridates nicht zu worten kommen / sondern muste alles mit sich thun lassen/was der Kaiser begehrte. Nach geendetem opfer/ hielten sie / bei einer tafel/ welche nahe am altar stunde / die heilige mahlzeit: da der Oberpriester die oberstelle nahme/ und nach ihm der Kaiser / folgends Tyridates und beide Burgermeister / letzlich die andere anwesende saßen/auser dem Vasaces / welcher/ als ein fremder/ zu dieser Opfer-mahlzeit nicht kommen dorfte. Sie verbrannten daselbst die zungen der geschlachteten opfere/

fere/dem Mercurius/und tranken zur ehre Jupiters. Nachdem der nach-tisch aufgetragen worden / und sie die übliche Tänze um den altar verrichtet / trunken sie auf des Kaisers / auch folgends auf des neu-angenommen Cäsars gesundheit. Und also wurde dieses Fest / mit des Nero großer vergnügung / beschlossen : worbei sie alle sich verwundert / daß er so mäßig sich erwiesen/ weil er sonst dem trunk sehr ergeben ware.

Es war schon mitternacht / als Nero die gesellschaft von sich ließe : die durch ein gewölbe unter der erden / gleichwie sie gekommen / wieder abgeführet wurden. Sie musten aber zuvor auf dem altar Jupiters schwören/ daß sie von allem dem/was hier vorgegangen / nichts offenbaren wolten / bis es rechte zeit hierzu seyn würde. Sie wusten nicht einmal/an was ort sie gewesen / und begunten es schier für einen traum zu halten/ was sie alda gesehen hatten. Wie sie nun alle / auser dem Sicenna / Annius Vivianus und Tiberius Alexander / hinweg waren / begaben sich der Kaiser und Tyridates / mit diesen dreien und dem Vasaces / auch etlichen slaven / wieder in das haus/und zwar in eben dasselbe Cabinet / aus welchem Nero den König von Armenien abgeholet hatte. Daselbst finge nun Tyridates an / sowol seine erkentlichkeit dem Kaiser zu erwaisen / als darneben ihme vorzustellen/ daß das unmöglich könte von statten gehen/was er mit ihme im sinn hätte. Aber Nero wolte solches nicht annehmen / sondern versicherte den Tyridates / die sachen wären in Rom also beschaffen / daß dieses vorhaben ihm nicht fehlschlagen könte. Hierauf sagte er / er müsse nohtwendig sich wie-

wieder von dannen machen / wolle aber mit nächst-künftigem abend sich wieder bey ihm einfinden: im-mittels möchte er sich bereiten / eine Liebste von seiner hand anzunehmen / die ihme den Römischen thron befestigen solte. Tyridates stutzte/als er dieses den Kaiser fürbringen hörte; welches dieser wol warnahme / und daher ferner zu ihm sagte: Ich zweifle nicht / werther Claudius! daß einer / der also wie ihr beschaffen ist / nicht sonder liebe gelebt habe. Aber um ein Kaisertum/ vermeine ich / lasse sich noch wol eine liebste vertauschen / und seyd ihr viel zu verständig darzu / daß ihr soltet unzeitig beständig bleiben. Diese worte brachte Nero mit so häftiger gemütsregung hervor / daß er darüber ganz entstellt wurde. Er eilte aber/ und gienge damit hinweg/ den König von Armenien in gesellschaft deß Vasaces und Tiberius Alexanders verlassend/diese begleiteten ihn wieder nach seinem gewönlichen zimmer / und nahme alda dieser letzere auch abschied von ihme: damit er ungehindert mit seinem Vasaces sich unterreden möchte.

Tyridates legte sich hierauf gleich zu bette/nicht zwar um zu ruhen sondern desto ruhiger alles zu überdenken/was ihme den tag begegnet war. Vasaces muste / nachdem die slaven aus der kammer gegangen / sich auf ein nebenbette steuren / um seines Königes vorbringen anzuhören und zu beantworten. Was abenteuren erlebe ich? (finge Tyridates in Parthischer sprache an zu reden) Da ich / sowol dem Nero/ als der Neronia zu lieb/ mich freiwillig hieher gleichsam in gefängnis gegeben / muß ich mich hier auf ganz unerhörte weise zum Kaiser erwehlt vernehmen/

nen/und sol/ diese unergreifliche Würde / durch ver-
lierung meiner Neronia / gewinnen. Ich muß geste-
hen / (antwortete Vasaces) daß ich schier nicht
glauben kan / was ich heute mit meinen augen gese-
hen habe. Jedoch / wann ich der Götter schickung
betrachte / welche sonderbaren personen auch unge-
meine begegnisse zufügen / so muß ich sagen / der Kö-
nig Tyridates sey würdig / daß der Himmel sonder-
und wunderbar mit ihm spiele. Der eifersüchtig
tyrannische Nero muß der werkzeug seyn / dem Ar-
sacischen geschlecht die höchste herrschaft der Wel
zuzuwenden: und es müssen leblose steine der Nero-
nia gedanken ihm offenbaren. Ja der Nero sel-
ber / wie ich gänzlich vermute / muß der freiwerber
seyn / der diese schöne meinem König in die arme le-
ge. Ach Vasaces! (versetzte Tyridates) weil ihr
mich liebet / so deutet ihr alles zu meinem vorteil.
Ich aber sehe alles mit ganz andern augen an. Daß
mich Nero zu seinem Reichsnachfolger erwählet / ist
so ungereimt / als unmöglich. Wir sind verloh-
ren/wann das Römische Volk/ welches ohne das den
Nero hasset / solches wird inn-werden. Der Ne-
ronia erklärung / die ich heut gelesen / kan ich weder
auf mich noch auf sie deuten / und daher keinen trost
daraus schöpfen. Und wie solte Nero diese schöne
mir zueignen wollen / die seine begierde lieber für ihn
selbst behalten wird.

Mein König erlaube mir / (widerredte Vasa-
ces) daß ich / aus meinem in E. Majest. oft-erkante
ungemeine grosmut gesetztem vertrauen/ sicher glau-
be / sie werde alle unmögliche dinge möglich machen /
und als ein anderer Macedonischer Held und Alex-

 an

ander / die weltbeherrschung / zumal ihnen das glück hierzu so unverhoften weg zeiget / für sich erwerben können. Da auch / weder die jenigen / so heut meinen König gesehen/noch alle andere / können wissen / wo wir uns aufhalten / so ist ja alle gefahr-besorgung unnötig. Was die schöne Neronia belanget / so thut man ja besser / wann man davon das beste / als wann man das schlimme hoffet. Und wie könten sich eben ein Tyridates und eine Neronia hier zusammen finden / daß E. Maj. und dero schöne daran keinen theil haben solte ? Daß Neronia in diesem haus bekant seyn müsse / erhellet aus scheinbaren merkzeichen. So ist auch der Kaiser / wie man saget / der zeit so sehr in die Antonia verliebt / daß er an keine andere liebe gedenken wird. Er wird auch nimmermehr dem König Tyridates / dem er so wol will / solchen verdruß erweisen / ihm seine geliebte abzurauben. Ihr kennet mich / mein Vasaces / (sagte der König) von so langer zeit / daß ihr wol wissen können/ worinn ich furchtsam oder beherzt bin. Den Römischen thron zu behaupten / werde ich keine gefahr scheuen. Aber von meiner unvergleichlichen Neronia etwas gutes für mich auf einige weise zu glauben / lässet mir die furcht nicht zu. Ich muß der Zenobia fluch für viel zu kräftig halten / als daß ich solte hoffen können / jemals glückselig in meiner liebe zu werden. Ein unrechtmäßiger fluch/ (widersprache Vasaces) pfleget nicht zu haften. Da auch der Neronia dieses seither im weg gestanden wäre/daß mein König kein Römer von geburt ist: so wird sich solches leicht aufheben / wann sie weiß/ daß sie durch E. M. gar Kaiserin werden kan.

Die

Diese und dergleichen unterredungen / trieben Tyridates und Vasaces fast die ganze nacht / also daß der König erst gegen anbrechendem tag eingeschlaffen: wiewol seine träume ihn nicht weniger beunruhigten / als wann er fortgewachet hätte. Vasaces / als er früh morgens seinen König schlaffen sahe / schliche leiß aus der kammer / und ginge in den garten / um diesen fremden begebenheiten recht nachzusinnen. Der fürwitz triebe ihn nach dem Cabinet / wo sie vorigen tags der Neronia reimen gefunden hatten. Als er aber die thür öffnen wolte / fande er solche verschlossen. Jedoch / weil er daran gestossen / gieng dieselbe bald auf / und liesse sich eine frauenperson sehen / die ihn fragte / was er begehrte? Er erkante sie sofort für eine dirne der edlen Pomponia Gräcina / mit deren er ehmals in Rom ware bekant worden. Aus bestürzung / daß er daselbst ein frauenbild angetroffen / verzoge er zu antworten. Inzwischen ward der dirne geruffen / daß sie zurück hinein tretten / und die thür verschliessen solte: welches sie alsobald verrichtete / und den Vasaces ganz verwundert drausen stehen liesse. Er legte aber das ohr an die thür / und vermeinte noch etwas zu erhorchen: konte jedoch nichts vernehmen / und muste also wieder hinweg gehen. Wiewol er seine augen immerfort an die thür häftete / in hofnung / daß die dirne / wann man ihn nicht mehr davor vermutete / wieder hervorkommen möchte.

Mit solchem vergeblichen warten / verbrachte er etliche stunden / bis Tiberius Alexander dazu kame / und von der gestrigen begebnis mit ihm zu reden anfienge. Dieser beteurete / wie erfreut er wä-

re / daß sie dereinst einen so löblichen Käiser bekommen solten. Vasaces / ob er wol ungern sahe / daß dieser ihn an seinem aufmerken behindert / ware doch zugleich froh / daß er also gelegenheit ergreifen konte / von seines Königs angelegenheiten zu reden. Demnach fragte er / mit grossem fleiß / nach allen ümständen / wie es mit dieser Käiser-wahl eigentlich beschaffen wäre / was den Nero hierzu bewogen / und warum alles so heimlich gehalten werden müste? da doch beyde Burgermeister / neben dem Feldhauptmann / und vielen Rathsherren / hierum wüsten. Tiberius Alexander beantwortete alle diese fragen sehr behutsam / und wolte sich nicht tief einlassen: nur sagte er / wie daß der Käiser / in wenig tagen / sich deutlicher erklären würde / was hierunter sein absehen gewesen.

Indem sie also redeten / fienge es an zu regnen: dadurch sie bewogen wurden / in eines / von den Cabineten / einzutretten. Sie traffen eben das jenige / in welchem Vasaces zuvor frauenzimmer vermutet. Er fande aber die thür offen / und das zimmer ganz leer / konte auch nirgend an den wänden ein anzeichen von einer andern thür ersehen / dadurch die frauen hinten hätten hinaus gehen mögen. Er verbarge seine verwunderung hierüber / vor dem Römischen Ritter / so gut er konte / und wäre gern bald bey seinem König gewesen / um diese abenteur ihm zu entdecken. Aber Tiberius Alexander erblickte ungefehr die vor-erwehnte eingegrabene reimen / zeigte solche dem Vasaces mit lächlen / und sagte: Es wäre billig / daß der Claudius Nero (also nennte er nun den Tyridates) dieses zu lesen bekäme / um zu sehen /

sehen / wie der Nerons-name ihm in beiderley geschlecht so hold und geneigt wäre / Vasaces stellte sich verwunderend an / als er die zeilen nochmals lase / und fragte ganz begierig / wer doch diese Neronia wol seyn möchte? worauf der andere sich gleich so unwissend / als dieser / anstellte. Nachdem endlich der Regen verrauschet / giengen sie wieder in das haus: alda sie dem König von Armenien erzehlten / was sie gefunden hatten; der aber sich nicht merken liese / wie nahe der name Neronia ihn anginge. Indem kamen Annius Vivianus und Sicenna/ die entschuldigten den Käiser bey dem König / daß er heut nicht würde zu ihm kommen können: mit bericht/wie sie befehligt wären / zur zeitkürzung/ihm gesellschaft zu leisten.

Nach genommenem abendessen/und so bald der treue Vasaces um seinen König allein seyn konte / erzehlte er ihm / wie er eine von der Pomponia Gräcina dienerinnen im garten-cabinet angetroffen/und daß es nicht anders seyn könne / als wie er gleich vermutet / weil sie bey dieser Römerin die Neronia am lezten gesehen / daß diese schöne an allen solchen abenteuren mit antheil haben müsse. Dem verliebten Tyridates fiele hierauf so fort ein / daß er / wann es nacht würde / bey diesem Cabinet selbst erkündigung einziehen wolte / ob er vielleicht etwas mehrers erfahren möchte. Wie nun/ solchem zu folge / diese beyde um mitternacht ganz leise durch den garten giengen / und vor besagtem Cabinet etwas still stunden / hörten sie leute darinn reden.

Tyridates häftete das ohr an die thür/ und vernahme ganz deutlich diese von häftigen seufzern

begleitete worte: Nein/nein! Tyridates wird mich nicht lieben / wann ich auch alles für ihn thäte ; und es ist die glückselige / die er liebet / seinem herzen viel zu fest eingewurzelt / als daß ich armselige sie von dar solte ausdrengen können. Sie sagen dieses nicht! (antwortete eine andere stimme) Tyridates ist viel zu großmütig / daß er das / was sie / grosse Prinzessin! für ihn thun / nicht erkennen solte. Und da er / durch sie / den höchsten Welt-thron erlangen sol / wäre er ja der undankbarste auf erden / wann er eine andere / vor ihr / neben sich auf diesen thron erheben wolte. Wahre liebe (sagte die erste wieder) gehet über alle erkentlichkeit und eigennutzen / ja sie überwieget die wahre vernunft / daß wir nicht thun können / was wir thun solten. Betrachtet nur mich/als das beispiel dieses lehrsatzes. Habe ich nicht einen von den höchsten zeptern ausgeschlagen / bloß um des Tyridates willen? Kan nicht er gleichfalls / um seiner geliebtin willen / das Kaiserthum verachten / oder solches mit undankbarkeit annehmen? Ich sage nochmals / (widerredte die andere) daß die großmut und tugend bey dem Tyridates viel zu mächtig ist/als daß er die höchste Ehre der welt / und zwar mit schuldigster erkentlichkeit / nicht solte annehmen wollen. Sie volführen nur / grosse Prinzessin! ihr wichtiges fürnehmen / welches so edel ist / daß die nachwelt ewig davon wird ruhm-reden müssen: und versichern sich / daß hernach alles wol erfolgen werde. Liebste Plautilla! (sagte die erste) ihr tröstet mich so gut / weil ihr mich liebet. Wann ihr mir aber woltet die lautere warheit gestehen / ich weiß gewiß / ihr würdet meinen zustand elender/

der/als ich selber/ nennen. Ich mache / durch mein bezeigen/mich unwürdig / den namen einer Römerin zu führen / und verachte mein vatterland / einem unerkentlichen geliebten zu dienste. Wann man verlanget traurig zu seyn / (versetzte die andere) so können wir ja alles auf das ärgste ausdeuten. Heiset dann das/den namen einer Römerin verlieren/ wann man auf so tapfere art bemüht ist / Rom von jetziger sklaverey zu erlösen? und verrätet man also das vatterland/wann man den Tyridates/für den Italus/zum Kaiserthum befördert? Ist ein Teutscher dem Römischen geschlecht näher / als ein Arsacier? Sind sie nicht beide fremdlinge/ daß man also den würdigsten von ihnen erkiesen darf / welcher sonder zweifel Tyridates ist? Ich bestreite dessen würdigkeit nicht/(sagte die erste) die mir leider! nur zuviel bekant ist / auch mir meine freiheit und ruhe genommen. Dieses aber besorge ich / man werde mir die Zenobia vorziehen / und also / durch mein veranlassen / das Römische Reich in fremde hände gerathen.

Indem Tyridates weiter zuhören wolte / ward ihme vom Vasaces angezeiget / wie daß von ihrem hause her eine frauenperson auf sie herzu käme. Demnach begaben sie beide sich eilends auf eine ecke / und liessen diese zu den andern hinein gehen : welche Vasaces / bey dem schein des mondes / für der Pomponia Gräcina dienerin / und also für eben die jenige erkennte / die ihme gestern die thür des Cabinets eröfnet hatte. Wie sie nun hinein getretten / wagte es Tyridates zum andernmal / und schliche an die thür / da er vernahme / wie folget. Wolan! (sagte die erste) hast du ferner etwas vom Tyridates ver-

nommen? Nennet er noch der Zenobia namen / mit begleitung so vieler seufzer? Ich bin dißmal vergeblich gegangen: (antwortete die stimme dieser dritten) massen ich in des Tyridates kammer alles ganz still gefunden / und hat niemand darinn geredet / oder sich gerühret. Kontest du aber / (fragte die erste ferner) in gestriger nacht / nicht vernehmen / was Tyridates eigentlich wolte? Weil sie (fiele die antwort) Parthisch gesprachet / konte ich nichts ausnehmen / als die namen Neronia und Zenobia. Doch hörte ich den Tyridates tief seufzen / wann er diese Iberische Prinzessin nennte: die dann / wie ich nicht anders weiß / wiewol sie sehr geheim in ihrem thun ist / diesen Parther auch heftig wieder liebet. Ach Popilia Plautilla! (rieffe hierauf die erste) Tyridates ligt in der ruhe / mitlerweile ich meine nächte also schlaflos zubringen muß. Ich muß auch / da ich für seine wolfahrt mein leben aufopfere / meiner glückseligen mitbuhlerin dienen / und ihr den Käiserlichen thron zubereiten. Nach einer kurzen stille / begunte die erste gählings in diese worte heraus zu brechen: Zenobia muß zu den Vestalinen / und hierin kan euer sohn Nerva Coccejus mir beförderlich seyn. Ich wil diese gefährliche mitbuhlerin aus dem weg haben / ehe ich dem Tyridates mich offenbare / wie ich ihn liebe. Wann er nun diese wird verloren achten / alsdann werde ich eher platz in seinem herzen finden / und die gefahr / so mir vorstehet / nicht besorgen dörfen.

Hierauf hörte Tyridates / daß Popilia Plautilla solches der andern versprache / und sie vom zu ruhe gehen redten: massen es auch sobald im Cabinet still

ge-

geworden. Demnach gienge er / mit dem Vasaces/auch wieder nach seinem zimmer: da er das übrige der nacht / neben diesem seinem getreuen / mit überlegung dessen / was er vernommen / zubrachte. Ist diese noch unsere Neronia / (finge er an) deren reden ich vernommen? Oder ist es nicht vielmehr / wie ich besorget / eine andere unbekandte Prinzessin / die mir Nero / neben dem Kaiserthum / aufdringen wil? Ich weiß nicht/(antwortete Vasaces) was ich hiervon gedenken sol: und wir werden allemal soviel unwissender/ jemehr wir neues erfahren. Wol sicherer für uns wäre es / wann wir diß alles in der ferne vernehmen / und man uns diese abenteuren zu Artaxata erzehlte. Weil uns aber / ich weiß nicht welcher gott/hieher in Rom geführet / so müssen wir alle vorsichtigkeit hervor suchen / aus diesem irzgarten uns wieder auszuwicklen. Allein der starke Liebesgott (ersetzte Tyridates) hat mich hieher verleitet / indem ich von meiner Neronia einmal etwas gewisses zu erforschen verhoffet. Es fället mir bey / daß ihr/werthster Vasaces / je eher/je besser gelegenheit ergreiffen müsset / zu der Pomponia Gräcina zu kommen / um bey ihr nach meiner Prinzessin euch zu erkündigen / auch zugleich die Zenobia zu warnen / daß sie sich wol vorsehe / um dem anschlag dieser unbekandten Prinzessin / und dem Tempel der Vestalinen zu entfliehen. Eben diß waren auch meine gedanken / (sagte Vasaces) und bin ich dem Prinzen Artabanus allzuviel schuldig / als daß ich nicht äuserst suchen solte / diesen fallstricken seine Prinzessin zu entreissen. Aber / gnädigster König / wie gelanget man hierzu / da des Kaisers leute uns so ge-

nau verwahren / daß ich nicht / als mit ihrem guten willen/werde können von hinnen kommen?

Es ward vom König für gut befunden/ den Tiberius Alexander zu bitten / daß er dem Vasaces / in die stadt zu gehen/zulassen möchte. Solches thäte er folgenden tags / sobald dieser Römischer Ritter sich zur gewönlichen aufwartung einstellte. Selbiger machte ihm aber die sache so schwer / daß er nicht ferner darauf dringen dorfte: um nicht / durch allzu eifriges anhalten / einen verdacht auf sich zu laden. Demnach muste er etliche tage nachsehen/und auf bequemeren anlaß warten: inzwischen weder der Kaiser zu ihm kame / noch er vor dem Cabinet / dahin sie alle nacht giengen / aber alles still und ledig fanden / etwas mehrers erhorchen kunte.

Endlich / am fünften tag nach des Tyridates erwehlung zum Reichsnachfolger / kame der Kaiser / mit dem Nimfidius und Sicenna / wieder in das Cabinet / da er den König vormals gesprochen / und als der/ auf erlangte nachricht / sich dahin verfüget grüste er ihn ganz freundlich / und sagte: Wertster Claudius! da ich jetzt auf so sonderbare art für euch sorge trage/muß euch nicht befremden/daß ich solches mit so ungemeinen umständen thue/und / ob ich schon hie der Herr bin / und alles zu thun macht habe / mich solcher vorsichtigkeit bediene. Wann ich nicht ein und anders / so euch noch meist unbekant / hierbey zu scheuen hätte / würde ich euch keinen augenblick von mir lassen. Nun aber muß ich mich in die zeit schicken / und gleichsam die zeit stehlen / euch anzusprechen. Tyridates beantwortete dieses mit aller höflichkeit; wiewol er im herzen gestehen muste / daß ihr

ihm diese Lebens-art begunte verdrüslich zu werden. Der Kaiser liesse sich hieraufmit ihm in ferneres gespräche ein / und eröffnete ihm / welcher gestalt er mit dem Nimfidius hätte abgeredet/ daß es zu ihrem vorhaben hochnötig seyn würde/ die völker / so man nach Albania gesendet/samt den Armenern / die zu denselben gestossen / zurück zu beruffen: und zwar die Römische soldknechte nach Rom zu bescheiden / die Armener aber nach Teutschland gehen zu lassen. Zu solchem ende würde verlanget / daß er/durch seinen feldherrn Vasaces / an seine leute / die noch zu Ostia sich befanden / hierüber nötigen befehl möchte ergehen lassen / damit solches durch sie in Armenien und am Caspischen Meer sofort zu werk bestellet würde. Dem König von Armenien kame zwar dieses ansinnen etwas fremd vor: massen er solches auch zu verstehen gabe / wie er nämlich / da des Kaisers eigentliches vorhaben ihm noch nicht bekant wäre / für bedenklich hielte/ sein volk so weit hieher zu wagen/und von Albania abzuziehen. Als aber / sowol Nero / als Nimfidius/ ihn versicherten / wie daß alles zu seinem besten angesehen wäre / willigte er darein: und zwar um so viel lieber/weil dieses ein mittel war/dem Vasaces luft zu erlangen / daß er bey der Pomponia Gräcina von seiner Neronia etwas erfragen / auch mit seinen leuten zu Ostia notwendige unterredung pflegen möchte. Also thäten Nymfidius und Vasaces sich zusammen / um alles / was in ertheilung der befehle an das Kriegsvolk zu beobachten / hierbey zu tragen.

Hierzwischen unterhielte Nero den Tyridates mit gesprächen / bis in die sinkende nacht / und liesse

so grosse vergnügung ob der gesellschaft dieses Königs spüren/ daß es schiene / er könte kein ende finden/diese besuchung aufzuheben. Es war aber der innhalt ihrer unterredung meist von liebe / von deren gewalt über die menschliche gemüter / und wie keine gemütsneigung ihr an stärke zu vergleichen sey: welches sie dann beide bekräftigten. Tyridates nahme daher anlaß / der schönen Prinzessin Antonia zu gedenken: als von welcher der gemeine ruff ginge / daß der Käiser sie liebte. Wir haben dessen ein scheinbares beyspiel / (sagte er) an des Käisers jetzigem bezeigen: indem der haß gegen der Kaiserin Octavia nicht verhintern können / daß anjetzo / die Prinzessin Antonia / ihre schwester / des grossen Nero gewogenheit nicht geniessen solte. Solte wol etwan Claudius (rieffe Nero / errötend) diese meine neue liebe beeifern? Keineswegs! (widerredte Tyridates) vielmehr wünsche ich / daß die götter / durch diese vermählung / den grossen Augustus-Stamm wollen fortgrünen lassen. Diesen wunsch (versetzte Nero) kan der Himmel auf andre weise erfüllen. Gläubet aber/werthster Claudius! daß ich euch höher liebe/ als die Prinzessin Antonia: und ich wolte euch dessen noch kentlichere proben zeigen / wann ich nicht versichert wäre / wie ihr mit der Prinzessin von Iberien stehet. Tyridates vermeinte aus dieser rede/ daß Nero und die frembde Prinzessin / die er vor etlichen nächten im Cabinet sprechen gehöret / einerley meinung und gedanken führen müsten. Demnach / der Zenobia zu dienen/entschlosse er sich / frey heraus zu sagen / wie es mit ihr beschaffen ware. Ich bin (sagte er) nicht würdig / aller der hohen versicherun-

gen von des Käisers wolneigung: die ich nimmermehr aus der acht lassen werde. Was aber die Prinzessin Zenobia betrifft / so liebe ich dieselbe / wie meine tochter / dafür ich sie auch angenommen: und ist sie meines brudern sohne / dem Prinzen Artabanus / zuvermeint / der ihr / und sie ihm hinwieder / mit liebe begegnet. Ihr götter! (rieffe Nero / und schluge in die hände) ist diesem also / und thut ihr mir keinen falschen bericht? Tyridates beteurete hierauf / was er gesaget. Er konte sich aber nicht gnug verwundern / daß der Käiser sich hierum so eiferig annahme: massen dieser / fast aus sich selber / bey nahe ein mehrers eröffnet hätte. Doch begriffe er sich / als auch eben Nimfidius zu ihm kame / und nahme sofort von dem König einen plötzlichen abschied.

Als nun Tyridates mit seinem Vasaces wieder allein ware / erzehlte er ihm des Nero gespräche. Dieser erfreute sich hierbey / daß hierdurch die Zenobia von ungelegenheit würde frey kommen. Weil er aber am folgenden morgen nach Ostia verreisen solte / versahe Tyridates ihn mit befehl / was er seinen leuten daselbst andeuten solte. Er bande ihm aber hierbey ernstlich ein / daß er vor allem nach dem palast der Pomponia Grácina sich verfügen / und bey derselben/oder bey ihrer Dienerin / die sie im garten gesehen hatten / von der schönen Neronia erkundigung einziehen solte: gleichwol sonder ihr zu vermelden / daß er so nahe wäre. Er wünschte sich aber tausendmal an des Vasaces stelle / um das letzere selber zu verrichten. Weil aber dieses alles in vier tagen geschehen solte / als dachte er seiner wieder-

herkunft zu erwarten / und begabe sich damit zu ruhe. Daselbst hengte er/wie seine gewonheit/den liebes-gedanken so lang nach/ bis ihn endlich der schlaf übermeisterte / und so lang in seinen banden hielte / daß er der abreise des Vasaces nicht innen wurde.

Dieser machte / bey anbrechendem tag / mit zween slaven sich auf / und fande unten im hof den Tiberius Alexander seiner warten : welcher befehl hatte / ihn nach Ostia zu begleiten. Er hätte wol lieber einen andern wegweiser gehabt / als diesen ritter : weil er nicht absehen konte / wie er / vor ihme / zu der Pomponia Gräcina kommen solte. Dann er hatte diese geleitschaft nicht vermutet / und daher sich nicht besonnen / wie es auf solchen fall anzuschlagen wäre. Endlich dachte er diß vorhaben / bis nach ihrer rückreise/zu verschieben. Also giengen sie nun/ durch verborgene wege/ unter dem berg Vaticanus/ bis vor das thor Septimiana : alda fanden sie etliche slaven mit tragsesseln bestellet / von welchen sie durch die stadt getragen wurden / bis zu dem weg / der nach Ostia gehet. Daselbst schwungen sie sich auf ihre reitpferde / womit sie ihre reise eiligst fortsetzeten.

Unferne von dem schönen mairhofe der Flavia Domitilla / wurden sie gewar einer ziemlichen anzahl reuter / die einen offenen wagen begleiteten / auf welchem etliche Damen sassen. Weil Tiberius Alexander alle gelegenheit mit fleiß vermeidete / daß sie von diesen begegnenden nicht möchten gesehen und behindert werden / als machten sie sich in eine hecke/bis sie vorüber kamen. Es hatte eine von diesen frauenpersonen sie ersehen / die rieffe im vorbey-

sah-

fahren: ob dann kein Römer sich fände / der diese an ihnen verübte gewaltthat zu rächen begehre? Weil diese unter dem reden den schleier vom gesicht hinweggezogen / als gabe sich ihre fürtrefliche schönheit zu sehen: welche / neben besagten worten / unsre beide reisende dermassen bewegte / daß sie schlüssig wurden / diesen notleidenden beyzuspringen. Sie hatten nur vier slaven bey sich / die nicht bewehrt waren: daher sie beide allein gegen der andern zwölfe fechten musten. Doch ersetzte ihr muht die ungleichheit / und befahlen sie ihren slaven / in die wagenpferde zu fallen / und solche anzuhalten. Sie aber griffen sofort die zween reuter an / die ihrerseits neben dem wagen ritten / und stürzten sie über hausen. Also gewonnen sie raum / zu den Damen zu kommen / ehe die andern / so voraus geritten / oder hernach folgten / sich herbey machen konten. Vasaces hatte allbereit die eine von denselben vor sich auf das pferd genommen / und Tiberius Alexander hube schon die dritte aus dem wagen / als ein ansehnlicher ritter / der zu seinem unglück eben auf der andern seite des wagens sich befunden hatte / ganz ergrimt / und von den seinen befolget / auf sie los gienge / und den Vasaces nötigte / seine schöne unbekante auf die erde nieder zu lassen / um sie und sich desto besser zu beschirmen. Er und sein gefärte verrichteten dieses mit solcher tapferkeit / daß eine ziemliche zeit der streit gleich bliebe. Doch letzlich musten diese zween Helden der mänge weichen / und bekamen so viel wunden / daß sie / als sie ihre pferde verlassen / allgemach zu strauchlen begunten / und sofort als todt zur erde fielen. Ehe es aber mit ihnen also auf das

das äuserste gekommen / hatten die drey Dan
nach vor-benenntem Mairhof sich auf die flucht
geben: den sie auch glücklich erreichet / und also
ren fängern entkommen. Man hatte diesen n
zeit gelassen/ sich viel umzusehen: massen ihrer fü
geblieben / und die übrigen / sonderlich ihr führ
dermassen verwundt waren / daß dieser fast sinn
sich auf den wagen legen / und also nach Ostia
weg nehmen muste.

Die überbliebene slaven des Vasaces und
berius Alexanders / waren nun um ihre Herr
ihnen bey solchem zustand hülfe zu leisten. Sie w
den aber nicht viel nützliches verrichtet haben / wa
nicht zu guten glück ein Schäfer darzu gekomn
wäre: welchen/ erstlich das mitleiden / hernach a
die kentnis des Vasaces / antriebe / ihnen seine tr
hand zu bieten. Dieser nun befahle den slave
daß sie ihre beyde herren aufhuben/ und in seine w
nung brachten/welche nahe darbey / und zwar an
sagten Mairhof angebauet war: allda sie / üm
serer bequemlichkeit willen / in verschiedene kamm
geleget wurden. Es hatte dieser Schäfer einen
ten hirten bey sich / der sich auf die wund-arzney
verstunde. Selbiger wurde nun gleich herzu ge
gen/und befande in der besichtigung / daß keine
ihren wunden tödtlich wäre. Sie kamen beyde b
wiederzu sich selber / nachdem das blut gestillet/u
die erste verbindung geschehen war.

Von was ungemeiner verwunderung wu
aber Vasaces überfallen/als er seinen wirth / der
bette vor ihm stunde / für den Prinzen Drusus
kennte: welcher seinen hohen stand mit dem hirt

kleid bedeckte. Er hatte der gesellschaft dieses Prinzen / als er in Armenien sich Tarquitius Crescens genennet / viel zu oft genossen / als daß er ihn nicht erstes anblicks hätte erkennen sollen. Und weil Drusus des Königs von Armenien liebster freund war / als hatte der auch grosse freude / dieses gute glück also unvermutet ergriffen zu haben. Weil den Vasaces / mehr die verwunderung / als seine mattigkeit / stumm liesse / als bezeugte Drusus am ersten seine vergnügung / und sagte : Welcher guter Gott führet euch in Italien / edler Vasaces? Und wo habt ihr meinen Tyridates gelassen / von dem ihr ja sonst nie entfernet zu leben pfleget? Vasaces / um diesen Prinzen zu vergnügen / erzehlte ihm kürzlich seine abenteur / wodurch er dißmal zu seinen wunden gerathen: Was aber seinen König betraffe / das versparte er / bis er / sich etwas hierüber zu bedenken / zeit gewinnen möchte. Weil aber dem Drusus gar zu viel daran gelegen war / von seinem Tyridates etwas zu wissen: als wolte er nicht ruhen / bis ihme Vasaces vertreulich entdecket / wie sein König sich in Rom befände. Er hatte hiermit des Drusus verlangen angezündet / ein mehrers hiervon zu vernehmen: der aber sich gedultete / weil er seines lieben gastes schwachheit erkennte.

Vasaces hatte bis auf folgenden tag frist begehret: damit er bei sich wol überlegen könte / ob es rathsam seyn würde / dem Drusus zu eröffnen / was Nero mit seinem König hatte vorgenommen; zumal er / als ein sohn des Käisers Claudius / in Rom / die nächste ansprache zum Reich hatte. Demnach hierinn ganz sicher zu gehen / gedachte er hier-

über seines Königs befehl einzuholen: weswegen
seiner slaven einen mit einem schreiben abzufertig
am morgen ein täfelein forderte / und in Parthisc
sprache / wie schwach er auch war / diese zeilen
gabe.

Ich bin zu gutem glück / neben d
Tiberius Alexander / verwundet word
auf unserm weg nach Ostia: üm E. M
desto besser bei der Pomponia Gräci
dienen zu können: dann mein hüter m
nun ein zeitlang muß alleine lassen.
habe auch / durch dieses mittel / des Ty
dates liebsten freund / den Tarquit
Crescens / angetroffen: der uns hier
sein haus aufgenommen / und als ein s
fer bewirtet. Es verlanget dieser P
alles zu wissen / was seinen Tyridates
gehet. Ich weiß ihn aber nicht eher
vergnügen / als bis ich derentwegen
messenen befehl erhalten. Im übri
wird der jenige / der dieses überbringet /
sere abenteur weitläuftiger erzehlen k
nen: da ich jetzt / wann ich sonst es mir
einen ruhm achten könte / auser mei
Königs diensten verwundet zu werde
es sehr hoch halten müste / daß ich / um
freiheit einer Dame / die / nach der
ror

ronia/die gröste schönheit der welt ist/mein blut vergiessen dörfen.

Als Vasaces sein schreiben geendet/ liesse er den Ambrodax/einen seiner slaven/zu sich kommen/dessen treue und verschlagenheit er versichert war; der auch um alle geheimnisse seines Königs wuste. Diesem stellte er das täfelein zu / und unterrichtete ihn/ wie er sich damit verhalten solte / damit niemand hiervon möchte luft bekommen. Er schickte ihn aber erstlich zum Tiberius Alexander / um demselben die notwendigkeit vorzustellen / daß man in des Cäsonius Severus haus wüste / wie es ihnen ergangen. Dieser Römer befande solches für gut / und gabe einen seiner slaven dem Ambrodax zum geleitsmann / und führer mit / der dem Annius Vivianus ihren zustand auch vermelden solte. Er befande sich aber viel schwächer / als Vasaces / daher ihme nicht möglich war zu schreiben: und beklagte er bei sich selber dieses sein unglück gar sehr / weil er ihm die sorge machte / daß es ihrem großen vorhaben hindernis bringen möchte.

Der begierige Drusus / wuste den Vasaces nicht sobald wach / da war er bei ihm in der kammer / und begehrte / nur mit wenig worten / zu vernehmen / was doch immer den großen Tyridates / in Rom zu kommen / bewogen hätte? Vasaces entschuldigte sich mit seiner schwachheit / die ihn nicht viel reden liesse / und bate den Prinzen / sich nur noch diesen tag zu gedulten. Drusus ware zwar schwerlich hierzu zu bereden. Doch überwande er sich endlich / und besuchete sofort den Tiberius Alexan-

xander: vor deme sich sehen zu lassen / er gar keine scheu trüge / weil kein mensch in Rom ihn kennte / und jederman ihn längst für todt gehalten hatte. Es verstriche dieser tag damit / da man die beyde verwundte/um ihrer bessern ruhe willen / meist allein gelassen.

Das gerüchte von ihnen / erscholle bald in der Flavia Domitilla mairhof / woselbst die Damen / so sie errettet hatten / sich aufhielten. Demnach wolte diese gutthätige Römerin / neben ihren erkentlichen gästen / diese ihre beyde erlösere nicht unbesucht lassen. Sie verrichteten solches folgenden tags / und liessen sich vom Drusus erstlich in des Vasaces kammer führen: der solche ehre mit grosser erkentlichkeit annahme / und die vielfältige danksagungen / so die unbekante vor ihre erlösung ablegte / auf alle weise ablehnte. Ohn eure hülfe / tapferer ritter! (sagte sie unter andern zu ihme) wäre ich in des Prinzen Vardanes hand geblieben / und müste mich / an stat mit dieser meiner freundin beywohnung mich zu ergetzen / auf dem wilden meer wissen. Wie? Vardanes? (fragte Vasaces voll verwunderung) ist der an diesem zufall ursach gewesen? Und muß ich von einem Parthischen Prinzen vernehmen/daß er eine so grosse schönheit also beleidigen dörfen?

Durch diese worte erfuhre die Dame / so geredet / daß dieser ihr erlöser den Vardanes kennen müste; wurde also noch begieriger / zu wissen / wer er seyn möchte / und sagte deswegen ferner: Wann euch / mein herr! der Parthische Prinz völlig bekant ist / so werdet ihr nicht bewundern können / daß

er

er solche gewaltthat an mir verübet / massen er in allen dingen erwiesen / daß er nicht meister sey von seinen gemüts-regungen. Ich kenne ihn mehr / als zu wol / (antwortete Vasaces) und da ich seines herrn vattern unterthan bin / muß er mir wol leid anthun / daß ein Prinz von meinem lande sich allhier also bezeigen mögen. So habe ich einem Parther (unterredte sie) meine glückseeligkeit zu danken? Mein gefärte (antwortete er bescheidenlich) hat mehr theil hieran / als ich: der ich durch mehrere und wichtigere dienste zu erweisen wünsche / daß nicht alle Parther barbarisch seyen. Ich kenne deren verschiedene / (war ihre widerrede) von so ungemeiner tugend/daß ich glaube/es sey/ auser dem Vardanes / kein lasterhafter in ganz Parthien. Wem solte verborgen seyn / des unvergleichlichen Tyridates tugendwandel / die großmütigkeit des Königes Vologeses / und seines ältern sohns des Prinzen Artabanus. Kennen sie dann (fragte Vasaces) diese meine Landesherren? Mein unglück (gabe sie zur antwort) hat zum theil mir dieses glück erworben: indem / als der Parthische Feldherr Vasaces / mich und andere gefangene nach Ecbatana schickte / ich diese großmütige Helden zu sehen bekommen / auch von ihnen / so wol meine freiheit / als sonst viel gnadbezeigungen / entfangen habe.

O götter! (rieffe hier Vasaces) so sind sie mit unter denen gewesen / die ich folgends wieder nach Rom gebracht? Diese worte machten / daß er von ihnen für den Vasaces erkennet wurde: welches ihr dann sonders lieb war / daß sie nun wuste / wie sie

einem so berühmten Kriegs-General ihre erlösung zu danken hätte. Sie sagte hierauf / wie und wo sie wäre seine gefangene worden : da er dann sich noch wol erinnerte / was damals vorgegangen / und wie er / in eroberung des schlosses Arsamosata / viel Römisches frauenzimmer nach Ecbatana gefänglich geschicket / worunter diese schöne müste gewesen seyn. Sie bekräftigten solches / und für diesen ihr geleisteten dienst sich noch mehr erkentlich zu zeigen / wolte sie ihren namen und stand ihm nicht verheelen / und offenbarte ihm / daß sie des Caractus / Königs in Britannien / tochter / die Prinzessin Caledonia / wäre. Vasaces neigte sich hierauf mit dem haupt / soviel seine schwachheit ihm zuliesse / auf das bette / um ihr die einer Königlichen Prinzessin gebührende ehre zu erzeigen / und beteurete gar hoch seine vergnügung / daß er ihr jetzt einiger massen / für den in Armenien zugefügten verdruß / wieder hätte dienen können. Als er hierauf mit ihr von ihren begebenheiten zu reden kame / versprache sie / ihm alles / was mit dem Prinzen Vardanes ihr begegnet / dieser tagen/wann sein zustand sich würde gebessert haben / zu erzehlen.

Nachdem er für solche gnaden sich höflich bedanket/nahmen sie abschied von ihme / und giengen / auch den Tiberius Alexander zu besuchen : Deme die Caledonia sich zu entdecken/auch keine scheu truge / weil sie wuste / wie lieb dieser ritter jederzeit ihrem geliebten Prinzen Britannicus gewesen ware ; weil auch seine erkannte tugend sie ganz sicher machte / daß er sie dem Kaiser nicht verrahten würde. Ein betrübtes vergnügen überfiele den Tiberius

Ale-

Alexander / als er diese Prinzessin wieder zu sehen bekame: und erinnerten sie sich beiderseits / nicht ohne thrennen / des Prinzen Britannicus / und der Kaiserin Octavia. Als auch diese besuchung sich endete / bote Flavia Domitilla beiden verwundten nicht allein alles an / was in ihrem haus ware / sondern sie befahle auch dem vermeinten hirten Drusus / der über ihre schäflein bestellet war / daß er allen fleiß anwenden solte / diese seine gäste wol zu bedienen. Es bedurfte zwar solcher erinnerung nicht bei diesem verkleidten Prinzen: als welcher ohne das nichts an sich erwinden liesse/zumal seinem freunde/dem Vasaces/ einen guten wirt abzugeben.

So bald sie nun wieder allein waren/ ermahnte Drusus den Vasaces/ ihme nun von seinem Tyridates ein größers liecht zu geben. Vasaces / der deswegen noch auf befehl von seinem König wartete / wurde hierüber ganz betretten/und wuste nicht / was ihm zu thun wäre. Indem aber kam sein ausgeschickter slave wieder zu ihm in die kammer getretten: welcher ihme zwar ein schreiben zugestellet / aber / weil er den Drusus zugegen sahe / sein gewerbe dabei nicht anbringen wolte. Es befahle ihm aber Vasaces / nachdem er den Brief gelesen/er solte nur alles/ in gegenwart dieses hirten/ frey heraus sagen/was er hätte ausgerichtet. Also näherte sich Ambrodax seinem herrn / und thäte / auf erhaltene erlaubnus / folgende erzehlung.

Als mein gefärte/und ich/ gestern nach der stadt giengen / begegneten uns zwar viel kriegsknechte auf dem weg / die erschlagene zu besehen / aber keiner sagte etwas wider uns. Also giengen wir unge-

hintert fort / bis wir in des Cäsonius Severus woh-
nung angelanget. Man wolte mich lang nicht vor
den König lassen kommen / bis auf spaten abend der
Kaiser selber mich mit sich in das zimmer nahme /
allwo er den König zu sprechen pfleget. Wie? Der
Kaiser? (fiele ihm hier Drusus in die rede) Der ist
ja zu Neapolis/und kommet sonst nie in des Cäsonius
Severus palast! Es sind aber noch wenig stunden
vorbey / daß ich ihn daselbst gesehen habe : sagte
Ambrodax / damit seine erzehlung also fortsetzend.
So bald Nero zu unserm König in das gemach ein-
getretten / redte er ihn also an: Ich weiß nicht / ob
ich euch gute oder angenehme post bringe. Euer
Feldherr ist / auf seiner reise nach Ostia / verwundet
worden/weil er einer Dame / auf ihr hülf-anruffen /
mit gar zu grossem eifer beygesprungen. Es hat
ihm auch geglücket / daß er ihre verfolger theils erle-
get / theils in die flucht getrieben / und diese schöne
wieder in freiheit gesetzet. Erfreuet euch dieses
nicht/ mein freund? Sonder zweifel wird diese schö-
ne dem Vasaces / und folgbar auch seinem König /
bekant seyn / weil er ihrentwegen so viel mühe über-
nommen hat. Unser König ward / auf diß vor-
bringen des Kaisers / ganz unruhig / weil er ihm
gleich einbildete / solches würde seine Neronia be-
treffen. Weil er nun hierüber sich entfärbet / stärk-
te solches den Nero in seinen gedanken / und machte
ihn mit nicht-geringer bewegung sagen : Sol
man mir so verheelen / daß man die Zenobia liebe?
da ich nun nachricht habe / daß eine Dame aus der
Pomponia Gräcina haus entführet worden / welche
kein andere / als diese / und folgbar eure geliebte seyn
wird/

wird/ die euer Vasaces mit solchem eifer beschützet. Diese worte setzeten unsern König noch mehr aus sich selber / indem sie ihn muthmassen machten / daß die Neronia bey dieser Römerin im hause / und ihr diese abenteur widerfahren seyn möchte. Demnach wuste er aus seiner verwirrung sich nicht zu entwickeln/und machte damit den Kaiser immer eiferiger/ihm dieses zu verweisen.

Inzwischen dessen / zeigte ich dem König heimlich und von weiten das täfelein / so ich bey mir hatte / und wuste nicht / wie ich es ihme beybringen solte. Endlich rieffe mir der Käiser / und befahle / daß ich / in seiner gegenwart / dem König mein gewerbe vortragen solte. Ich fiele darauf unserm König zu fuß / und indem ich ihm die Beine umfaßte und küssete / steckte ich ihm eilends das täfelein hinten in den umgeschlagenen strumpf / welches er wol merckte und gern geschehen liesse / zumal auch solches unvermerkt geschehen konte / indem der lange mantel / den er umhatte / ihm die waden bedeckte. Ich erzehlte darauf mit wenigem unsre begegnis: Da dann der Kaiser / sowol auf mein / als des Tyridates / geschichte / fleissig acht hatte. Er fragte mich folgends zum öftern / ob ich sonst nichts mehr / sonderlich von den erlösten Damen / zu sagen hätte? Ich beteurete hoch / daß ich von denselben weiter nichts wüste. Und indem kame eben der Nimfidius / welcher dem Nero die post brachte / daß nicht die Princessin Zenobia / sondern eine andere / aus der Pomponia Gräcina meyerhof / und zwar / wie man an den erschlagenen wargenommen / von etlichen Parthen / wäre entführet worden. So haben dann (rieffe hier

der Kaiser) eure Parthen diese entführung angestellet? Ist es vielleicht auf euren befehl geschehen? Und warum hat euer Vasaces solches verhindert? Und welche ist / nun es Zenobia nicht ist / die glückseelige / die ihr liebet? Wie können sie doch / großer Kaiser! (antwortete hierauf Tyridates) wann sie alles wol erwägen / aus diesen umständen schliessen / daß ich um die entführ- oder erlösung dieser unbekannten wissen / oder dieselbe lieben müste? Ich will mich nicht aufhalten mit erzehlung aller entschuldigung / die er dem Kaiser vorgebracht; wordurch er selbigen völlig zu frieden gesprochen / also / daß er ihn endlich umarmete und sagte: Meine große liebe / die ich zu euch trage / machet mich so sorgfältig. Und weil ich euch eine andere bestimmet / ohne die weder ihr / noch ich / glücklich leben können / so sehe ich gern alle hinderniße aus dem weg geraumet / die diese unsere ruhe stören möchten. Tyridates küssete dem Kaiser die hand / sonder hierauf zu antworten: der sofort abschied nahme / und mich bei unsrem König allein liesse.

Ich muste ihm sobald in seine kammer folgen / da er mich / fast ganz aus sich selber / fragte: Ob dann die entführete und wieder-erlöste Dame nicht seine Neronia wäre? Ich erinnere ihn meines mitgebrachten schreibens / das ihm am besten antworten würde / und zoge ihm solches aus dem strumpf hervor. Er nahme es begierig zu sich / und zeigte im durchlesen solche freude und vergnügung / daß ich selber zu gläuben anfienge / er müste daraus von der schönen Neronia gewünschte nachricht erhalten haben. Er sezte sich sofort auf das bette / und schrie-

schriebe das zur antwort / was ich hiermit überliefere. Weil er besorgte / daß wir / wie ihm vordessen beschehen / möchten behorchet werden / redte er gar leise mit mir / und verrichtete sein schreiben auf dem bette. Ich versteckte bei mir das täfelein / daß man es / wann ich besuchet würde / nicht finden möchte. Diesen morgen nahme mich Annius Vivianus / den der Kaiser zum Tiberius Alexander / nach dessen zustande zu fragen / abgeordnet / samt dem slaven desselben / mit hieher: Wiewol ich glaube / daß er mit-gesendet worden / um auf euer thun / mein herr! ein wachendes auge zu haben. Ich habe ihn nun bei dem Tiberius Alexander verlassen / und meine verrichtung / weil wir noch allein sind / hier eiligst ablegen sollen. Hiermit beschlosse Ambrodax seine rede / und rühmte Vasaces seinen fleiß / den er hierunter gezeiget. Nachdem er ihn hinaus gehen heisen / überreichte er dem Drusus des Tyridates schreiben / der dasselbe folgenden innhalts ablase.

Wie hätte ich doch glücklicher werden können / als zu erfahren / daß mein Tarquitius Crescens noch lebet / und mir so nahe ist. Verheelet ihm nichtes von allen meinen begebenheiten / auch nicht / was mir jetzt hier in Rom begegnet; und versichert ihn / daß ich nun / nicht für mich / sondern für ihn / die angeborene Kaiserwürde in obacht halte / und daß ich fast für verlangen sterbe / ihn zu sehen. Ihr mel-

meldet mir nichts von meiner Neronia / da ich doch so stark gehoffet / sie würde die entführte / und von euch erlöste Dame seyn. Sorget für eure gesundheit / und lasset mich bald / durch den Ambrodax / mehr zeitung von euch vernehmen.

Drusus küssete zum öftern diese werhte zeilen seines freundes / und bezeugte hierauf sein äuserstes verlangen / von allen diesen rätseln ein mehrers zu wissen / wolte auch dem Vasaces keinen fernern verschub gönnen / und strengte ihn so hart an / daß der / ihn zu vergnügen / sich fertig machte. Dann / weil er dessen erlaubnis von seinem König erhalten / auch sich nun so stark befande / daß er / sonder seiner genesung zu schaden / etwas länger reden konte: als nötigte er den Drusus / zu ihm auf das bette zu sitzen / und fienge darauf an zu erzehlen.



Die



Die Geschichte
des Vonones Königs in Meden / und der Prinzessin Sulpitia von Edessa.

WAnn ich alles / so meines Königs begebenheiten betrift / ordentlich vortragen will / so muß ich zuvor seiner durchleuchtigen eltern lebenslauf / und was denen begegnet/vermelden: weil ich sonst mich nicht wol würde erklären können. So wolle dann mein Prinz nicht ungedultig werden / daß ich von so fernen zeiten her meine erzehlung anhebe: dann ich leicht vermuhten kan / daß meinen Prinzen nach den letzten umständen am meisten verlange. Ich verspreche aber / daß ich es mit diesem vorbericht kurz machen wolle.

Als der große Phraates / König in Parthien / nachdem er in verschiedenen schlachten den Crassus und Antonius überwunden / mit den Römern endlich den frieden eingienge / und dem Kaiser Augustus vier seiner söhne nach Rom zu Geiseln schickte / behielte er den Phraatāces / seinen unechten sohn / bei sich: welcher nachgehends aus boshaftigem gemüte / die mordhand an seinen vatter legte / und dadurch den Parthischen thron erlangte. Er ward aber bald / von dem Orodes / wieder ermordet: welcher gleichfalls in kurzem / durch verrähterey / vom leben kame. Daher fertigten die Parther eine ansehnliche gesandschaft an den Kaiser Tiberius ab/

ab/ und begehrten den Vonones / des verstorbenen Phraates ältsten sohn / der / wie gesagt / mit seinen brüdern und kindern zu Rom/ als geisel / sich aufhielte/ zum König. Er wurde ihnen überlassen / und ware anfangs dem Volk so angenehm / als verhasst er ihnen hernach worden / weil er mehr Römische / als Parthische sitten / von sich scheinen liesse. Dieser groll brache endlich wider ihn aus / und berieffen sie den großen Artabanus aus Meden / der auch aus Arsacischem geblüt entsprossen/zur Krone/ nachdem sie den Vonones verstossen hatten : welcher in Armenien flohe / und von selbigem Volk / das eben Herrn-los lebte / zum König aufgenommen wurde.

Artabanus / der meines Königs großhërrvatter ist/ hinterliesse den Meden / als er die Parthische kron aufsetzte / seinen zweiten sohn / den Vonones / zum König / und nähme mit sich seine andere drey Prinzen / den Arsaces / Darius und Orodes : entfernte also den jenigen von sich / welchen er unter allen seinen kindern am liebsten hatte. Dieser Vonones war dazumal in seiner besten blüte / von etlichen und zwanzig jahren / und ward von den Meden so herzlich geliebet / daß sie sich mehr / als seelig / schätzten / diesen wechsel mit vatter und sohn getroffen zu haben. Nichts mangelte ihnen / als eine Königin / um einen rechtmässigen kron-erben zu erlangen : weil sie solche erbfolge dem kleinen Vologeses / den dieser ihr König mit einer Griechischen slavin erzeuget/nicht gönnen konten. Er liebte aber dieselbe so sehr / wegen ihrer sonderbaren schönheit / daß er weit eher / ihr die kron aufzusetzen / als wegen einer

ner andern sie von sich zu stossen / wäre zu bereden gewesen. Solches aber zu verhüten / machten die grossen in Meden ihnen kein gewissen / die arme Zenodore mit gift heimlich hinzurichten. Der verliebte Vanones entfande dieses so schmerzlich / daß wenig fehlte / er hätte aus grämnis sein leben darüber eingebüsset.

Weil alle örter in Ecbatana / wo er seine liebste Griechin gesehen / ihme zuwider waren / als konte er in Meden nicht verbleiben / und zoge / mit der stände grossem misvergnügen / die ihre that tausendmal bereueten / zu seinem herr vattern in Parthien: dem er ein ansehnliches kriegsheer zuführte. Dann dieser Kriegsheld war eben damals im begrif / den Creticus Silanus / Römischen statthalter in Syrien / zu überziehen: weil selbiger seinen feind / den Vanones / bey sich hegte / den die Armener / aus furcht für dem Artabanus / wieder verjagt hatten. Der grosse Germanicus / eures vattern bruder / mein Prinz / stillte mit seiner ankunft dieses unwesen / und machte / daß der bund zwischen dem Kaiser Tiberius / und dem König Artabanus erneuret wurde: da / dem König in Parthien zu gefallen / der arme Vanones nach Pompejopolis auf die gränze von Cilicien sich führen lassen. Er wurde daselbst endlich von dem Remmius Evocatus umgebracht / als er nach Scythien entfliehen wollen: und verlore sich also die furcht bey dem Artabanus / die er vor diesem sohn des Phraates geheget. Dieser erhielte hierauf gar emsig die freundschaft mit den Römern: damit sie nicht möchten bewogen werden / seinen unruhigen unterthanen zu lieb / einen

einen andern Parthischen Prinzen ins reich zu senden. Diese zu bändigen / diente ihm sein sohn / der König in Meden / mit seinen völkern. Er hätte auch diesen lieben sohn nicht sobald von sich gelassen/wann die Ehr-eifersucht seiner brüder ihn nicht darzu bewogen hätte: massen ~~Basaces~~ / und die beide andere Prinzen/ nicht unklar zu vernehmen gaben / wie sehr es ihnen misfiele und schmerzlich fiele / daß einer ihrer Brüder vor ihnen ein König seyn / und ihres vatters höchste wolneigung besitzen solte / dessen sich jeder von ihnen gleich-würdig achtete.

Also muste Vonones nach Meden abreisen/zuvor aber / auf einraht und befehl des Artabanus / mit der Prinzessin Izatide / des alten Monobazes Königs der Adiabener Tochter / sich verehlichen: damit er seinen Meden desto angenehmer wiederkehren / und seiner Zenodore desto eher vergessen möchte. Das erste absehen wurde zwar völlig erlanget: massen die Meden eine unaussprechliche freude schöpften / als sie ihren König / mit einer so tugendhaften Königin begleitet / wieder kommen sahen. Aber das andere / wolte nicht also erfolgen. Dann Vonones beweinte seine Zenodore / nach wie vor / liebte auch den Prinzen Pacorus / der ihme von der Izatide geboren worden / weit weniger / als den Vologeses. Als aber die großen in Meden um des Pacorus erziehung sich annahmen / den Vologeses aber frey gehen liessen: geriehte dannoch des leztern eigene zucht besser / als des andern seine. Dann Vologeses begunte / von jugend auf / seinen heldenmut in allerhand ritter-übungen hervorzu-

legen: welches dem Pacorus fehlte / weil er gar zärtlich erzogen wurde.

Inzwischen also der zustand in Meden ruhig worden / hatte Artabanus / nach des Germanicus tod / alle furcht vor den Römern verloren: zumal auch den Kaiser Tiberius das alter träg und nachlässig machte / daß er der regirungs-sorge / sonderlich in auswärtigen sachen / sich nicht viel mehr annahme. Dessen nun bediente sich der König in Parthien / zoge Armenien zu sich / als der vom Germanicus eingesetzte König Artaxias gestorben / und ließe seinen anderen sohn / den Arsaces / daselbst zum König krönen. Er forderte auch von den Römern die schätze ab / welche Vonones in Syrien und Cilicien gelassen / und wolte alle Länder von ihnen wieder haben / die der K. Cyrus ehmals besessen hatte. Hieraus entstunde nun ein weitläuftiger Krieg / zwischen den Römern / Parthen und Iberen. Diese letzere machten anspruch zu Armenien / und giengen / nachdem ihre beide Könige / Mithridates und Pharasmanes / so bis daher im streit gelebet / sich miteinander versöhnet / mit aller ihrer macht auf den neuen König Arsaces los. Nachdem dieser umgekommen / folgte ihm sein bruder Orodes in der regirung: ward aber von dem Pharasmanes selbst erleget. Die Iberen verstärkten sich mit den Römern / die der Lucius Vitellius in Armenien geführet. Artabanus zoge alle seine macht zusammen / diesen verlust zweyer seiner söhne zu rächen / und rieffe die Meden um hülfe an: die auch nicht säumeten / ein grosses heer auszurüsten / und nach Parthien zu senden.

Der tapfere Vonones / ihr König / wolte diese Völker selbst führen: welches sie ihme zuliesen: weil er ihnen den kleinen Prinzen zu haus hinterließe / den Vologeses aber zu krieg mitnahme. Wie nun dieser feldzug für sich ginge / ward für gut befunden / daß Vonones in Parthien bliebe: um der alda sich hervorgebenden einheimischen unruhe zu steuren. Aber sein bruder Darius / und Vologeses / der nun das zwanzigste jahr erreichet / begleiteten den Artabanus in Armenien: da der krieg sehr blutig angienge. Dieses geschahe auch in Parthien: da Abdus und Sinnaces einen innerlichen aufstand erreget / und den Prinzen Phraates / der auch des großen Phraates sohn / und des unglücklichen Vonones bruder war / von Rom zur Kron beruffen hatten. Wiewol nun der Abdus diese seine untreu bald mit dem leben bezahlet / auch Phraates selber / der Parthischen lebens-art ungewohnt / an einer krankheit gestorben: so ware doch damit diese unruhe noch nicht gestillet. Dann der Kaiser Tiberius schickte des Phraates sohn / den Prinzen Tyridates: welcher in Armenien kame / und daselbst / neben dem Lucius Vitellius / den Iberen wider den Artabanus beistand leistete. So hatte auch Vonones in Seleucia / mit dem Abdageses / des Sinnaces Vettern / genug zu schaffen gefunden.

In solcher zeit kame die zeitung aus Meden nach Seleucia / daß die mutter des Pacorus / die Izatide / todes verblichen wäre. Dieses betrübte zwar ihren gemahl / den König Vonones: aber doch nicht so sehr / als wie zuvor der verlust seiner

Zenodore. Der himmel konte endlich sein immerwährendes klagen nicht länger dulten / und erwiese / daß die menschliche gemüter / nach seinem unwandelbaren schluß / sich lenken und ändern müsten. Also begegnete ihm etwas / das ihn seiner Zenodore vergessen machte. Es hatte Kaiser Augustus / den fürtreflichen Sulpitius Galba / weil er an des Julius Cäsars ermordung mitschuldig gewesen / ins elend verjaget. Dieser flohe mit seinem hause / zum König Agbarus nach Edessa / in die ferne / und vermählte ihm seine tochter Sulpitia. Agbarus erzeugte mit ihr / neben einem sohn / auch eine tochter: die er / nach der mutter / Sulpitia nennen lassen. Diese Prinzessin fande weit und breit nicht ihres gleichen / an tugend und schönheit. Ihre mütterliche anverwandten zu Rom / hatten daselbst / zwischen ihr abwesend / und dem anwesenden Prinzen Tyridates / eine heurat gestiftet. Dieser Prinz / als er von Rom durch Armenia nach Parthien reisete / bekame unterwegs zu Edessa diese schöne zu sehen: da sie ihm und er ihr so wol gefallen / daß sie in herzlicher liebe gegeneinander entbrennten. Sie wurde ihm / durch den König Agbarus / ihren herr vattern / in Armenien nachgesendet / daß sie alda miteinander solten beylager halten.

Das verhängnis wolte / daß der junge Vologeses / mit einem heer auserlesener Parthen / auf diese Prinzessin stiesse / und sie / neben allen bei sich habenden Arabern / gefangen bekame. Er wurde aber sofort von ihrer schöne dermassen übermeistert / daß er ein slave seiner gefangenin wurde / und sich nicht darzu entschliessen kunte / sie der Parthen

grau-

grausamkeit zu überlassen / oder auch frey zu lassen: weil die regeln / sowol des kriegs / als der liebe / ihm solches verbotten. Er hielte aber dafür / sie würde nirgend sicherer seyn können / als bei seinem herz vattern. Demnach sandte er sie / mit aller eroberten beute / nach Seleucia / und entfahle dem Vonones diese schöne auf das allerbeste. Ich mochte um selbige zeit mein zwölftes jahr erreichet haben / da ich dem König für einen edelknaben aufwartete / als die schöne Prinzessin von Edessa in Seleucia ankame; ich stunde auch zu nächst bei ihme / als er sie entfienge.

Sie ward unter einem herzlichen gestickten gezelt daher geführet / und folgeten ihr alle die reichbeladene camele und slaven / die mit ihr aus Arabien gekommen waren. Nachdem sich das zelt eröfnet / und als man sie herausführete / strahlte sie / wie ein hell-leuchtender bliz / dem König in die augen / daß er / ganz entzuckt / schier seiner selbst vergasse. Da er auch zuvor / seinem sohn zu lieb / diese Prinzessin wol zu bewirten / schon alle anstalt machen lassen / thäte er nun solches mit viel größerm eifer / um sein selbst willen / und unterhielte sie / nicht als eine gefangene / sondern als eine Königin / die in Seleucia zu befehlen hatte. Mich dünkt / ich sehe noch vor mir diese wunderschöne: die ich meinem Prinzen nicht besser beschreiben kan / als wann ich ihme meinen König Tyridates vorstelle. Dann / sie hatte eben so braune feurige augen / so eine erhabene nase / und solch ein bräunliches haar. Doch war ihre bildung viel zärter: also / daß mein König mehr

majestät scheinen lässet / die Sulpitia aber mehr liebreitzende anmutigkeit zeigte.

Vonones wurde / gleich im ersten anblick / seines sohns mitbuhler und ihr slave: wiewol er solches ihm selber nicht glauben wolte. Er ware täglich um sie/und beflisse sich / ihr tröstlich zuzusprechen. Sie aber konte ihre threnen nicht stillen / und winselte tag und nacht nach ihrem liebsten Tyridates. Sie bote dem Vologeses für ihre freiheit an / die Osorener-landschaft / so ihr zugehörte. Sie bewegte hiermit endlich den mitleidigen Vonones / daß er eine botschaft an seinen sohn nach Armenien abfertigte / und ihm vortragen liese: ob er nicht seiner gefangenin / nach Edessa zu ihrem herr vattern wieder zu kehren / erlauben möchte / wann er dafür der Osorener land bekäme? Moneses ward hierzu gebrauchet / der jetzund Parthischer Feldherr ist / und solte er alle ersinnliche gründe fürkehren / den Vologeses hierzu zu bereden. Unter solchen war nicht der geringste / daß er seinen zustand bedenken / und / hierdurch ein herr eines so mächtigen landes zu werden / nicht ausschlagen solte / welches er in Meden nicht zu hoffen hätte. Weil Vonones diesen seinen sohn herzlich liebte / als gienge er so höflich mit ihm um: da er sonst aus vätterlicher gewalt verfahren / und die Sulpitia gleich nach Edessa hätte wieder senden können. Die ihm selbst noch verborgene liebe / führte in seinem herzen hierbei den wunsch / daß eine hindernis zwischen kommen / und er diese schöne bei sich behalten möchte.

Es erfolgte auch / dieser sein wunsch. Dann Moneses brachte von dem Vologeses diese erklärung: wie-

wie daß er lieber sein leben/als die Sulpitia / in die er innigst verliebt wäre / wolte fahren lassen. Der Osorener land könte ihm ohnedas / wann er sie erlangte / nicht entgehen. So sey er auch / von dem König Artabanus seinem großherzvatter / für einen Arsacischen Prinzen erkläret / und werde nicht ohne land seyn. Er begehre aber / ohne die Sulpitia / nichts auf der welt zu haben. Dieser entschluß / öfnete dem Vonones die augen / daß er/seinen sohn beeiferend / sich selbst erkante / und sich in die jenige verliebt fühlte / die der Vologeses also beehrte. Der Zenodore gedächtnis verschwande auf einmal bei ihme/und wurde damit auch seine liebe gegen ihrem sohn etwas kälter. Doch thäte er/bei allen diesen gemütsregungen / nichts wider die tugend: welche er so vollkommlich liebte / daß er / was deren entgegen / fürzunehmen unfähig war. Sulpitia/die mit schmerzen des Moneses wiederkunft erwartet/lage dem König Vonones sehr an / ihr von seines sohns entschliessung zu berichten. Er wolte ihr endlich nicht verheelen / wie ihre schönheit den Vologeses so sehr eingenommen/daß er sie nicht hinweg lassen wolte. Dieser bericht misfiele ihr höchlich: dem Vonones zur freude/ der sie gegen seinem sohn entrüstet fande. Um soviel mehr hütete er sich/solchen haß auch auf sich zu laden / und verheelte ihr deshalben / soviel ihme nur möglich war / was er selbst gegen ihr entfande. Also wolte er lieber die vertrauliche freundschaft / in welcher er mit ihr lebte/erhalten/ als sich ihr zur unzeit offenbaren.

Endlich / als sie nicht ablieẞe / ihn mit threnen um ihre freiheit zu bitten / und solches täglich triebe /

verwilligte er / ungeacht seiner liebe / daß sie nach ihrem herr vattern dem Agbarus abreisen solte: dann diesem / und nicht ihrem geliebten Tyridates / wolte er sie zusenden. Hierbei speisete er sich mit der hoffnung/durch diesen dienst / die gunst ihres vatters und ihre liebe dereinst zu erlangen: ob er schon wuste/ wie volkommen der Tyridates sie besasse / deme er sie auf keine unzulässige weise zu entziehen begehrte / sondern von der zeit sein glück erwarten wolte. Er spielte aber dieses werk ihrer abfärtigung mit großer verschwiegenheit: damit des Vologeses leute / die an seinem hof waren / und alles nach Armenien berichteten / nichts davon erfahren möchten. Er liesse solches zuvorderst dem König Agbarus nach Edessa entbieten: damit er / zu aufnehmung seiner tochter/ sich fertig machen möchte. Je näher aber die zeit dieser abreise heran kame/je grösser wurde der Sulpitia freude/und des Königs traurigkeit: der / um sie vergnügt zu wissen / sich also seiner eignen vergnügung/ die er aus ihrer gegenwart schöpfte / berauben wolte / und hierbei ihme den grösten zwang anthäte. Man verspürte deswegen an ihm keine geringe änderung: massen auch Sulpitia davon anlaß nahme / den tag vorher / als sie abreisen solte / nach dessen und seiner traurigkeit ursache zu fragen. Er beantwortete diese ihre frage mit seufzen / und sagte allein: es wär ihm bange / daß er ihr also / sonder wissen des Königs in Parthien / ihre freiheit wiedergäbe.

Als nun der tag ihres abzugs erschienen / und er sich schon in ihrem zimmer befande / sie nach dem wagen zu begleiten: wurde ihm angemeldet / wie daß

daß man einen fürnehmen gefangenen in der stadt bekommen / der sich nicht melden wolte / und heimlich in das Königliche schloß zu kommen sich bemühet hätte. Er liese diesen gefangenen alsbald vor sich bringen / und fande es sich / daß es der Prinz Tyridates war: welchen seine häftige liebe aus Armenien daher geführet / um seine Sulpitia zu erlösen; darüber er aber ertappet worden / und in diese haft gerahten ware. Der Prinzessin bestürzung über dieser unvermuteten freudbegebnis / liesse ihr nicht zu / die gefahr zu bedenken / die ihme und ihrem Tyridates vorstunde / wann sie ihn würde kund machen. Also eilete sie / ganz aus sich selber / auf ihn zu / fiele ihm um den hals / nennte ihn ihren Tyridates und liebsten Prinzen. Man kan erachten / wie Vonones müsse erstutzet seyn / also unversehens / zugleich seinen mitbuhler / und seines herr vattern gefährlichsten feind / vor sich und in seiner gewalt zu sehen. Er schauete auch fast sinnlos zu / wie diese beide verliebten einander tausend versicherungen ihrer beständigen liebe gaben / und durch fortwürige umarmungen ihre freude bezeugten. Sulpitia führte endlich ihren Prinzen zum König / und sagte: sie hätte nun den besten reisgefärten bekommen / und würde er ihr gönnen / daß dieser ihr verlobter sie nach Edessa begleitete. Vonones und Tyridates sahen hierauf einander an / sonder daß sie finden konten / wie sie einander anreden solten.

Vonones hielte / in dieser entstellung / für das beste / sich eine weile von ihnen abzusondern: damit er sich erholen / bedenken und berahten möchte / was ihme bei dieser begegnis zu thun ware. Alle

 seine

seine rähte / auch die Obern in Seleucia / stimmeten dahin / daß man den Tyridates sofort dem König Artabanus nach Armenien zuschicken solte / ehe und bevor / seine freunde in Parthien / ihn ledig zu machen / suchen möchten: massen bekant war / wie dieser Prinz alle großen und edlen auf seiner seite hatte. Vonones achtete dieses der billigkeit so gemäß / daß er seinen willen darein gabe / und den Moneses zu den beiden verliebten sendete / diesen beschluß ihnen anzukünden. Also musten nun Sulpitia und Tyridates sich scheiden / und erkante diese allzu spat / was ihre ergetzung ihr für unheil zugezogen hatte. Sie wolte aber nun aus Seleucia nicht mehr abreisen / sondern gleiche abenteur mit ihrem Prinzen erleben.

Der König hatte anfangs den muht nicht / nach dieser begebenheit sich ferner von ihr sehen zu lassen / und stunde er ja soviel aus / als sie / weil er alle ihre schmerzen mitfühlete. Doch wagte er es endlich / und gienge zu ihr: um sich bei ihr / wegen dessen / zu entschuldigen / was ihn die unumgänglichkeit thun machte. Er fande sich nicht so sehr von ihr angeklaget / als er sich selbst anklagte: und gebärdeten sie sich beiderseits so kläglich / daß man schwerlich hätte urtheilen können / welches von ihnen beiden am meisten litte. Bald lage er ihr zu fuß / und bate sie / ihme nicht beizumessen / was er thun müste. Bald warfe sie sich wieder vor ihn auf die erde / und flehete um ihres Tyridates leben: das aber eine bitte war / die er ihr versagen muste. Inzwischen / da sie dieses wesen zum öftern trieben / ward nach Armenien berichtet / wie man den Tyridates

dates gefangen bekommen hätte/und nach dem Parthischen feldlager schicken wolte. Als endlich diß letzere solte vollzogen werden / versuchte die arme Sulpitia ihr äuserstes / und wolte vor des Vonones füssen sterben / wann man den Prinzen hinweg führen würde. Die häftige liebe übermeisterte letzlich diesen König/daß er/alle staats-ursachen aus den augen setzend / ihr verhiese / dem Tyridates heimlich davon zu helfen: worinn er/sowol wider sein vatterland/ als wider seine eigene liebe / handlete. Orospades ward zu vollziehung dieses schlusses erkieset: der/ bei vorwand/ als ob er den Prinzen nach Armenien zum Artabanus führte / ihn heimlich davon helfen/ und/ als wäre er ihm entwischet/vorgeben solte. Niemand fande sich tüchtiger zu solchem anschlag / als dieser Orospades: dann er war heimlich des Tyridates guter Freund / und mit unter denen / die dem Artabanus den untergang droheten. Sulpitia wolte nun auch mitreisen / und neben ihrem Prinzen in freiheit kommen.

Aber an eben dem tag / da ihre abreise geschehen solte / legte sich eine neue hindernis in den weg: indeme Hieron vom König Artabanus aus Armenien ankame / mit befehl an den Vonones / daß er die Sulpitia wol bewahren / und als eine Arsacische Prinzessin verehren solte / weil er gewillt wäre / sie an den Prinzen Vologeses / seinem enkel / zu vermählen / um dadurch den König zu Edessa in seine freundschaft und auf unsere seite zu ziehen. Dieses hatte Vologeses bei seinem großherzvattern ausgewirket: und muste Hieron / einer der mächtigsten Fürsten im reich / dieses gewerbe / um mehrern nach-

nachdrucks willen / bei dem Vonones anbringen. Diesem / sowol als der Prinzessin / brachte dieses eine neue marter: denen es schmerzlich fiele / daß / jener dieser ihre gegenwart so theur kaufen / und durch verdrüße darzu gelangen / diese aber / ihre freiheit zu erlangen / durch so viel zufälle sich behindert sehen muste. Sulpitia lage zwar dem Vonones an / sie / ungeacht dieser des Artabanus verordnung / abgeredter massen mit dem Tyridates fortziehen zu lassen: und sie hätte es auch ohnezweifel erlanget. Aber Hieron / der wol soviel macht in Seleucia / als Vonones / hatte / kame durch gute aufsicht allen anschlägen vor / und brachte es dahin / daß die wacht der Prinzessin von ihm allein befehlicht wurde: daher dem König / wann er schon gern gewolt / kein vermögen überbliebe / ihr davon zu helfen. Also muste Tyridates allein abreisen: und ware dieser gute König ausersehen / seinen beiden mitbuhlern wider sich selbst zu dienen / indem er diesem dergestalt forthalfe / und seinem sohn die Prinzessin aufbewahren muste. Tyridates befahle sie ihme / bey dem abschied / auf das beste / und verhieße / ihm nach allen kräften und vermögen / dermaleins seine erkentlichkeit zu erweisen. Orospades brachte ihn heimlich davon / da sie der Parthischen wacht glücklich entgiengen.

In Seleucia erschollen hiernächst zugleich diese posten / daß Artabanus von den Hiberen auf das haupt geschlagen worden / daß die Parthische städte / Hala / Artemita / Nicephora und Anthemusia für den Prinzen Tyridates sich erkläret / und daß Abdageses alle des Artabanus schätze und kriegsrüstung

rüstung zu den Römern übergeführt hätte. Wiewol nun / der Sulpitia halber / das erste den Vonones erfreuet / so betrübte ihn doch hinwieder gar sehr das andere. Er fande sich auch verpflichtet / den aufrührischen Parthen das haupt zu bieten / und nach Ctesiphon zu reisen / um selbigen ort unter seines herrvattern gehorsam zu erhalten. Mit seiner grösten betrübnis liesse er die Sulpitia in Seleucia zurücke / und konte ihr nicht dienen / wie gern er auch gewolt: weil Hieron sie gar zu genau und fleissig bewachte. Jedoch bliebe diese Prinzessin hierbei wolgemut / da es ihrem Prinzen so glücklich ergienge: durch dessen siegreiche waffen sie sich bald wieder in freiheit gesetzt verhoffen konte. Als der betrübte Vonones abschied von ihr nahme / zeigte sie ihm satsam ihre erkentlichkeit für die ihr vielfältig erwiesene gutthaten / und konte / (ihr nicht einbildend / daß seine bezeigungen aus einer hästigen liebe herrührten /) seine großmut nicht genug bewundern / die er für ihr / als seiner feindin / wolergehen / so klärlich blicken lassen.

Kaum ware dieser bescheidene buhler abgereiset / da kamen / der flüchtige Artabanus / und der Prinz Vologeses / in Seleucia: da dieser verliebte sofort zu seiner Prinzessin eilte / sie anzusprechen. Er wurde nicht so gütig / wie sein herr vatter / von ihr entfangen / und fande davon wenig erleichterung seiner liebe / daß er sie nun sehen dorfte / weil er nichts von ihr hörte / das ihm einiger massen konte tröstlich seyn. Der König Artabanus konte seine / deswegen hervorscheinende kümmernis nicht dulten / weil er den Vologeses so sehr / als dessen vattern

tern liebte. Demnach fasste er den vorsatz/die Sulpitia selber zu sehen: um/ sie zu bereden/ daß sie seines enkels liebe gütiger aufnehmen möchte. Aber was wunderwirkung thäte allhier / dieser Prinzessin fürtreffliche schönheit! Sie bewegte diesen alten Herrn solcher massen / daß er augenblicklich das scharfe liebesgift in sich zoge / und ein mitbuhler seines enkels wurde: unwissend / daß er ein solcher auch bei seinem sohn ware. Er konte an ihr sich nicht satt sehen: daher er fast stündlich sich bei ihr befande. Vologeses vermeinte anfangs / dieses geschehe ihm zum besten. Aber endlich merkte er / und der ganze hof / daß Artabanus selbst einen verliebten abgabe. Dieses setzte den guten Prinzen in so unbeschreibliche unruh / daß er nicht wuste/ was er beginnen solte. Wie nun die verliebten sehr scharfsichtig sind / also merkte auch Artabanus gar bald seines enkels eifersucht: die er dann mit der seinigen erwiederte / und von tag zu tag kaltsinniger gegen ihm wurde. Zuletzt entfernte er ihn gar von hof: unter dem scheinbaren vorwand / daß er nach Hircanien reisen / und selbige völker wider den Tyridates um hülfe anruffen solte. Der verzweifelte Vologeses dorfte hiergegen nichts einwenden / sondern muste fortreisen / wohin sein König und mitbuhler ihn sendete.

Vonones sein herr vatter / erfuhr alles auf seiner reise nach Ctesiphon/ was seinem sohn begegnet. Und ob er wol auf einer seite sich getröstet sahe / daß es dem Vologeses in seiner liebe unglücklich ergangen: so ward er doch auf der andern seite wieder beunruhigt / daß er sowol seinen vatter / als seinen

sohn/

sohn / zu mitbuhlern bekommen / und daß seine Sulpitia einem hitzigen König war in die hände gerahten / der ihm selbst alles erlauben dorfte / und es durchtreiben konte. So widrig es aber dem Vonones in seiner liebe ergienge / so unglücklich war er auch in diesem seinem feldzug. Dann die stadt Ctesiphon verschlosse ihm die thore / und erklärte sich für den Tyridates. Es entstunde auch eine aufruhr unter seinen Parthen: die auf einmal von ihm abfielen / und ihn ermordet hätten / wann er nicht zeitlich die flucht ergriffen / und zu den Meden entkommen wäre. Diese seine treue unterthanen nahmen ihn mit freuden auf / und warbe er allda ein mächtiges heer / seinem herz vattern damit beizustehen. Ehe er aber damit aufkame / muste Artabanus / wegen des herannahenden Tyridates / Seleucia verlassen / und sich nach Scythien begeben. In dieser eilfärtigkeit nahme er die Sulpitia nicht mit sich / sondern ließe sie / samt allen großen Damen der Parthischen herren / die auf seiner seite geblieben waren / auf ein unüberwindliches Bergschloß bringen. Dieser ort liget an dem fluß Sarneus / der alda sich in zween arme theilet / und auf beiden seiten zur vormaur dieser vestung dienet: welche / wann sie gnug lebensmittel hat / keinen feind scheuen darf / wie mächtig der auch seyn mag. Daß Artabanus nicht selbst mit an diesem ort bliebe / war die ursach / weil er sodann um ausländische hülfe sich nicht hätte bewerben können / wie er nun thäte: da die Hircaner / Scythen und Caramanen ihn nicht allein aufnahmen / sondern auch auf gute
gele-

Abdageses fugete des Königs verliebtem anschlag: der wolte zuvor seine Sulpitia in händen haben/und bemühte sich deswegen mit äuserster macht / das schloß zu ersteigen. Es war aber alles vergebens / und gienge die beste mannschaft verloren. Es entstunde auch ein solcher schrecken in des Tyridates lager / sonderlich unter den Arabern / die der König von Edessa zu hülf geschickt hatte / daß sie alle / mit diesem unglückseligen verliebten / nach Syrien zurücke zogen / und dem Artabanus das land offen liessen.

Als nun dieser nach Ctesiphon gienge / nahme Vologeses die gelegenheit in acht / und warf sich mit seinen Hircanern in das bergschloß / wo Sulpitia verwahret wurde. Parrhaces / der oberste befehlhaber daselbst / liesse den Prinzen willig ein / als dessen seite er hielte: und gedachte bei dem Artabanus solches leichtlich damit zu entschuldigen / daß ihme von seinen und des Prinzen heimlichen misverständen nichts wäre bewust gewesen. Der verliebte Vologeses schätzete sich nun überseelig / daß er die schöne Prinzessin von Edessa wieder zu sehen / ja gar in seine gewalt / bekommen hatte. Er wolte auch nun seines guten glückes sich bedienen / und begunte / ihr mehr liebe/als höflichkeit/zeigend/ihr anzusinnen/ daß sie ihn ehelichen / und mit ihme nach Scythien sich begeben solte / alwo seines großvattern bruder / der Prinz Bardanes / ihme sicherheit versprochen hatte. Er gedachte lieber dorthin / als nach Meden zu seinem herꝛ vattern: weil ihme dessen mitbuhlerschaft bewust ware. Er fande aber die Sulpitia von seinem sinne und ansinnen so entfernet / daß

sie ihm auf das allergrausamste begegnete / und in ihren zimmern sich vor ihm verschlosse / daß er sie nimmer sprechen konte. Sie liesse auch sofort die vornehmste unter den Parthern zu sich kommen / entdeckte ihnen des Prinzen vorhaben / und stellte ihnen vor augen / wie übel es ihr König Artabanus entfinden würde / wann sie dem Vologeses mit ihrer macht nicht einhalt thäten. Sie machte hiermit die Parther mit dem Prinzen mishellig: welcher / weil er ihnen zu schwach war / das schloß raumen / und in Hircanien entfliehen muste. Dann er furchte sich vor dem Artabanus / war auch des vorsatzes / die Hircaner wider ihn aufzuwieglen / und also die Sulpitia zu erobern.

Diese großmütige Prinzessin sahe sich nicht so bald von diesem liebhaber befreiet / da truge sie schon neue sorge wegen des Artabanus ankunft. Solcher nun zu entgehen / gewonne sie etliche der Parthischen Herren / die noch dem Tyridates wol wolten / auf ihre seite: welche / alle die andern / so nicht mit ihnen einstimmeten / aus dem schloß jagten / und ihr allen gewalt übergaben. Sie liesse dieses ihren liebsten Tyridates in Mesopotamien wissen / schriebe auch nach Edessa / daß man ihr zu hülfe kommen solte. Artabanus / der nun / auser diesem bergschloß / ganz Parthien wieder unter sich hatte / gienge mit aller seiner macht davor / und belagerte es auf der einen seite des stromes. Nicht lang hernach / kame auch Vologeses / mit einem gewaltigen heer der Hircaner / und setzete sich auf die andere seite. Er sandte sofort zu seinen großvatter / etliche von den vornehmsten seines heeres / liesse sein beginnen

nen entschuldigen / und verhieße allen kindlichen gehorsam / wann man ihm nur die versprochene braut überlassen wolte. Wiewol nun Artabanus diesen frefel mit dem grösten unwillen aufnahme / konte er doch sich jezt nicht rächen : weil Vologeses ja so stark / als er / war. Da er es auch auf eine feldschlacht hätte wollen ankommen lassen / wäre doch der sieg zweifelhaft gewesen. So ware auch nicht rahtsam / es also dahin zu wagen : weil nachricht einliefe / daß Tyridates sich wieder erholet / und mit den Arabern im anzug ware / seine Sulpitia zu erretten; welcher dann auch bald erfolget. Daß dieser Prinz es gewaget / in ein feindliches Reich zu gehen / aus welchem er kurz vorher entfliehen müssen / verursachte sowol seine häftige liebe zur Sulpitia / als / weil das bergschloß nahe an der gränze des Parthischen landes belegen ist / und er also sich nicht gar zu weit hinein begeben dörfen.

Sobald Sulpitia seine ankunft vernommen / ward sie wieder mutig : wiewol sie auch der belägerung wenig geachtet / weil es ihr auf etliche jahre hinaus an keinen lebensmitteln manglete. Aber ihre große tugend erweckte ein mitleiden in ihr / daß ihrentwegen zween so nahe blutsfreunde / auch soviel tausend menschen in krieg und zweitracht leben solten. Um des willen entschlosse sie sich endlich / wiewol es ihr von denen / die dem Tyridates die Parthische krone noch wieder zuzuwenden gedachten / widerrahten wurde / die Vestung heimlich zu verlassen / und mit ihrem Tyridates nach Armenien zu ziehen : welches land noch unter der Römer gehorsam lebte / und daher ihres liebsten Königs seite

hielte. Sie konte aber diesen ihren schluß nicht vollziehen: weil an beiden seiten Artabanus und Vologeses das schloß dermassen umzinglet hielten/ daß kein mensch vermochte auszukommen. Also verschienen etliche monate: inzwischen allerseits kleine scharmützel vorgelaufen.

Endlich kame auch Vonones / der König in Meden / herzu / der dieses wunderspiel noch mehr verwirrete. Dieser hatte anfangs / als die unruh in Parthien angegangen / eine starke werbung in Meden angestellet: konte aber nicht sofort / seinem herr vattern zu hülfe / damit ins feld gehen / weil auch in Meden ein und andere irrung sich hervor gethan / die seine gegenwart höchstnötig erfordert. Wie er aber nun vernehmen muste / daß sein vatter und sohn die schöne Sulpitia belägert hielten / triebe ihn die / sowol gegen seinen verwandten / als gegen der Prinzessin / tragende liebe / als schiedsmann zwischen jene einzutretten / und sich zu bemühen / daß dieses neue unglück / so Parthien drohete / möchte abgelehnet / auch zugleich seiner Prinzessin gedienet werden. Diesem nach kame er / mit einem auserlesenen kriegsheer / in Parthien / und setzete sich unferne von des Artabanus lager. Er liese aber diesem / durch den Mithridates seinen schwager sagen / wie er angekommen wäre / bei seinem herr vattern für seinen sohn zu bitten / daß der seinen gegen ihm gefassten zorn fahren lassen; auch diesen seinen sohn dahin zu halten / daß er seinem großherr vattern allen schuldigen gehorsam leisten möchte. Artabanus hörte dieses vorbringen mit freuden an / und erklärte sich dahin: wann Vologeses die Hircaner

abfüh-

abführen / und nach Scythien sich begeben würde / so solte alles begangene vergeben und vergessen seyn. Vonones thäte dieses seinem sohn zu wissen: der wolte aber davon nichtes hören / wann man ihm nicht auch die Sulpitia übergäbe.

Es begehrten / weder Vonones / noch Artabanus / hierein zu willigen: und war dieser letzere so verbittert über den Vologeses / daß er schlüssig wurde / seiner nicht ferner zu schonen / und sich rüstete / ihn in seinem lager anzugreifen; inzwischen Vonones auf den Tyridates losgehen / und ihm die spitze bieten solte. Vonones hatte sich nie in solcher angst gesehen / als dißmal / da er mit seinem vatter und sohn / auch mit seiner Sulpitia geliebtem Tyridates / und zwar zugleich mit dreien mitbuhlern / zu thun hatte / derer keinen er gern beleidigen wolte. Doch muste er dem willen seiner hitzigen Meden folgen / dem Tyridates eine feldschlacht zu liefern. Er eilete aber / mit diesem fertig zu werden / ehe Artabanus und Vologeses könten zusammen kommen: dann jener / wegen des stromes / einen weiten umschweif nehmen muste. Vonones aber stunde mit seinem heer nahe bei dem Tyridates / und ware willens / wann er den Arabern obsiegte / zwischen vatter und sohn sich zu stellen / und sie voneinander zu halten. Er ware auch bedacht / die Sulpitia vom schloß herunter zu bringen / und ihr davon zu helfen. Aber dieses wolte ihm nicht von statten gehen: weil der misträuische Artabanus sein lager stark genug besetzt gelassen hatte / daß Vonones von der seite her nichtes versuchen konte.

Die schlacht zwischen den Meden und Arabern gienge nun für sich: da Tyridates nicht allein hart verwundet/ sondern auch gefangen wurde. Vonones ware mehr/ als dieser sein feind/ bekümmert/ daß er diesen vortheil über seiner Prinzessin geliebten König erhalten hatte. Als Tyridates vor ihn kame/erinnerte er ihn seiner ehmaligen freundschaft/ und bate ihn/daß er/um deren willen/ihm seine Sulpitia verschaffen: sich dafür verpflichtend/daß er auser Armenien nichts begehren/ und einen frieden mit dem Artabanus/ wie er ihn selbst verlangen würde/ eingehen wolte. Vonones bliebe hier unschlüssig/ was er thun solte/ und wolte weder ja noch nein darzu sagen: also handelte er gegen seine liebe. Er dachte aber nun/ seinem vorhaben zu folge/ den Artabanus zu verhintern/ daß er den Vologeses nicht ergriffe.

Es wurde aber dieses durch einen andern zufall gewendet/ indeme jählings in der nacht ein erschreckliches feuer auf dem schloß entstunde: durch welches alle kornhäuser/ mit dem gesamten vorraht/ in die aschen gelegt wurden. Als Artabanus/ der eben damals im anzug wider den Vologeses begriffen war/ dieses von fernen mit bestürzung ersehen/ kehrte er mit dem heer zurücke: des vorhabens/ durch seine leute das schloß retten zu lassen. Dieser schluß/ ward auch vom Vonones und Vologeses gefasset. Sie konten aber ihre hülfe nicht anbringen: weil die im schloß die zugbrücken nicht wolten niederlassen/ sondern auf die ankommenden mit pfeilen und steinen hagelten/also/daß sie wieder abziehen musten. Dieses unglück benahme nun der Sulpitia allen muht:

zumal

zumal sie mit ihrem volk/ aus mangel der lebens-mittel/ sich nicht acht tage mehr halten konte. Demnach fassete sie eine so großmütige entschliessung / die man/ weil menschen leben werden / mit lob verehren wird. Sie liesse ihr ein giftiges wasser geben / und bestriche damit ihr schönes angesicht. Dieses frasse ihr in wenig stunden große Narben / und verursachte so eine unförmliche geschwulst in ihrem gesichte/daß sie ganz entstellt und unkentlich wurde. Hiernächst sandte sie an den Artabanus und Vologeses / und machte ihnen zu wissen / wie daß sie in des Vonones lager sie beide zu sprechen verlangte. Sie liesse auch zugleich den König von Meden um schuz ersuchen / daß sie bei ihme in sicherheit seyn könte.

Der verliebte Artabanus legte so bald allen zorn gegen seinen enkel beiseits/und Vologeses verlore alle furcht vor seinem großhervatter / als sie dieses ansinnen ihrer geliebten Prinzessin vernahmen. Sie entschlossen sich auch beide / zum König der Meden zu kommen / und daselbst den vortrag der Sulpitia anzuhören. Vonones ließ diese Princessin / durch etliche tausend Meden / herabholen : gleichwie er auch seinen herz vattern und sohn durch eine starke wacht einbegleiten lassen. Die Sulpitia tratte/ mit verdecktem angesicht / in das Königliche gezelt : allda ihre drei verliebten / vatter / sohn/und sohns-sohn / mit unbeschreiblichem verlangen ihrer warteten. Sie richtete ihre rede zu dem Artabanus / welche darinn bestunde : Sie hätte vermuhten müssen / ihre unglückselige gestalt sey die ursache / daß ein so grosser König um sie ihme soviel mühe gemacht / und selbige habe auch einige misverstände

zwischen S. Maj. und dem Prinzen Vologeses erwecken können. Demnach habe sie für billig gehalten/ das jenige aus dem weg zu raumen / was soviel unlust erwecket : und wolte sie hoffen / nun die schönheit vergangen / es werde auch die unzeitige liebe sich verlieren/ die man seither erwiesen. Hiermit schluge sie ihren flor vom gesichte / und liese ihren verliebten eine so erschreckliche gestalt sehen / daß Artabanus und sein Enkel vor entsetzen schier gestorben wären.

Vonones wurde zwar auch sehr bestürzt hierüber: doch war seine verwunderung über ihre großmütige tugend größer / als der abscheu von ihrer veränderten gestalt. Darum bliebe er in sie verliebet / und / als sein herr vatter und sohn ganz unlustig hinweg/und nach ihrem lager eileten / verliesse er die Prinzessin nicht / sondern bote ihr alle möglichste dienste an / und begleitete sie / auf ihr begehren / in des Tyridates gezelt / der an seinen wunden zu bette lage. Der Sulpitia herzliche liebe zu diesem König/ machte sie gläuben / sie würde mit dem / was sie ihm zu lieb gethan / keinen schrecken oder betrübnis bei ihm erwecken. Darum eilte sie mit ausgespannten armen zu seinem bette / und umfassete ihn / zugleich sagend : Werthester Tyridates / ich habe euch von zweien mitbuhlern befreiet / die forthin euch nicht mehr verfolgen werden. Wann Tyridates sie nicht an der stimme erkannt hätte / würde er nicht gewust haben / wer ihm diese höflichkeit erwiese. Nun aber muste er seine Sulpitia so verändert anschauen / und von ihr / mit höchster seiner bestürzung/ vernehmen / was sie gethan hatte. Er verbarge

seinen häftigen schmerzen hierüber/so gut er vermochte. Als aber folgenden tags die wund-ärzte zu ihm kamen / nach seinen wunden zu sehen / funden sie alle bände aufgelöset / und ihn in seinem blute todt auf dem bette ligen.

Bei dem Vonones waren eben seines herr vattern abgesandte / als man ihm diese post brachte: und vermehrte dieses sein entsetzen / das er bereits aus der gesandten anbringen geschöpfet. Dann Artabanus hatte an ihn begehren lassen / er solte so wol die Sulpitia / als den Tyridates / tödten / und mit seinem heer zu ihm stossen: weil er vorhabens wäre / Armenien wieder unter den gehorsam der Arsacier zu bringen. In so grimmigen haß hatte/ des Artabanus liebe gegen der Sulpitia / sich verwandlet. So ware auch Vologeses mit seinen Hircanern aufgebrochen / selbige wieder in ihr land zu führen / sich selbst aber in Scythien zu dem Prinzen Bardanes zu begeben: dann er fürchtete sich / in Parthien zu bleiben / nachdem er gegen dem Artabanus sich also vergriffen hatte. Vonones aber wolte in seines herr vattern grausames begehren nicht willigen / und führte die Prinzessin Sulpitia nach Meden. Diese / als sie den tod des Tyridates endlich verschmerzet / und von ihrem herr vattern befehl bekommen hatte/des bescheidenen Vonones liebe anzunehmen / liese zu Ectabana sich an ihn vermählen / als sie erst das sechzehende jahr ihres alters erreicht hatte. Der himmel belohnte dieses Königs beständige liebe mit der vergnügung / daß Sulpitia/ nach etlichen monaten ihres ehestandes / durch hül-

se eines weisen Arabers / ihre vorige schönheit vollkommen wieder bekame. Sie gebahre ihm auch/nach verflossener jahrsfrist/den jungen Tyridates/ meinen König: der / nach ihrem vorher-geliebten Tyridates/ also genennet worden.

Vologeses hatte unterdessen auch inScythien/ mit des Prinzen Bardanes tochter / sich verheuratet: und wurden/ aus solcher ehe / die Prinzen Artabanus und Vardanes erzeuget / unter deren der leztere diese meine verwundung verursachet. Aber der alte Artabanus/der hoch entfande/ was ihme sein sohn und enkel zu leid gethan hatten / verlore alle ehmalige liebe gegen ihnen. Und weil sein anderer sohn Darius untüchtig war / ihme in der regirung zu folgen/entschlosse er sich / wieder zu heuraten / um den Parthen einen Kron-erben zu geben. Also nahme er des Cinnames / eines vornehmen Parthischen herrn / tochter zur gemahlin. Dieser aber / unvergnügt damit / daß er seine tochter konte Parthische Königin sehen / erregte einen neuen aufstand wider den Artabanus / und brachte viel Parthische herren auf seine seite. Sein vorwand ware / daß er die Parthische krone für den Vonones aufbewahren wolte: weil von seiner tochter bei dem alten Artabanus kein erbe zu hoffen / und man auf die ruhe des Parthischen thrones bedacht seyn muste. Izates / der Adiabener König / stillte noch dieses unwesen / und machte / daß Cinnames vor seinem König sich demütigte / und ihm die Kron wieder übergabe. Nach diesem bliebe Parthien etliche jahre in ziemlicher ruhe: und als Mithridates / der in Armenien regirte / mit den Römern es versahe /

also

also/daß Kaiser Cajus Caligula ihn gefänglich nach Rom führen lassen / erlangte Artabanus die besitzung selbigen Reiches auch wieder/ und sandte seinen sohn Darius / nach Rom / zum geisel und bürgen / daß er mit den Römern beständigen frieden halten wolte.

Nun aber auf die erziehung meines Königs zu kommen/so wurde Vonones bewogen/ denselben von sich zu thun: sowol/weil er sich äuserte / daß die Königin Sulpitia mit der gefährlichen secte/ so sie Christen nennen/behaftet/ und darum zu befürchten war/ daß der Prinz von ihr damit auch möchte angestecket werden; als auch / weil der Prinz Pacorus ihn gar nicht leiden konte. Demnach schickte er ihn / als er sechs jahre alt war/mit seiner schwester der Prinzessin Parthenia/die damals ein halbes jahr erreichet/nach Scythien zu dem Prinzen Vologeses / diesen seinen beide schwester auf das beste zu erziehen. Ich ward/unter andern bedienten/ihme zugeordnet / und kamen wir glücklich an den hof des Prinzen Vardanes.

Vologeses warfe sofort auf den Tyridates / als das wahre ebenbild / der von ihm ehmals so herzlich geliebten Sulpitia / eine so ungemeine liebe / daß er diesen bruder fast werther hielte / als seine eigene söhne. Der liebe Prinz ware auch so sonderbar angenehm und tugendhaft / daß ihn alle welt lieben muste: und gabe er also genugsame vorzeichen / daß etwas großes aus ihm werden würde. Des Vologeses gemahlin / nahme mit gleicher sorgfalt die kleine Parthenia in ihre aufsicht: welche dann auch/ als eine vierte Gratie / in ihrer zarten kindheit / ganz

holdselig und liebreich daher blühete. Sulpitia tröstete sich / mit so guten zeitungen von ihren kindern / wider deren entfernung. Mein Prinz möchte etwan bewundern / warum Vonones diesen seinen lieben sohn / den Vologeses / immer also von sich in der ferne gelassen. Man kan ihn aber hierum auch dißmal nicht verdenken / wann man die häftige liebe erwäget / die dieser sohn ehmals gegen der Sulpitia getragen : weswegen man billich / durch seine entfernung / neues unglück verhüten müssen. Vologeses getrauete ihm auch selber nicht / seine stiefmutter zu sehen / nachdem er vernommen / daß sie ihre vorige schönheit wieder erlanget hatte : bliebe also bei seinem schwiegervatter in Scythien / und ergetzte sich an dem sohn dieser schönen / auf den er alle ihr-zuvermeinte liebe geworfen.

* * *

Vasaces wolte in seiner erzehlung fortfahren / und nun erst recht anheben / den begierigen Drusus zu vergnügen : als Annius Vivianus zu ihnen in das zimmer trate / und dieses verhinderte. Drusus / der einen hirten fürstellte / muste / aus ehrerbietung diesem Römer weichen / und hinweg gehen : welcher dem Vasaces sein und des Kaisers misfallen / ihn dergestalt verwundet zu wissen / bezeugte / und dabei berichtete / der Nero hätte ihn hergesendet / sich mit ihme zu unterreden / welchergestalt man nun / da diese hinternis mit seiner und des Tiberius Alexanders verwundung dazwischen gekommen / den Armenern / die sich in Ostia befanden / anzeigen wolte / was wegen zurückführung der völker

völker aus Albania beschlossen worden. Vasaces bezeugte hierauf seine höchste erkentlichkeit / wegen dieser gnädigsten nachfrage des Kaisers / und weil er aus der Prinzessin Caledonia reden so viel verstanden hatte / daß sie gern vor dem Kaiser verborgen bleiben wolte / als berührte er / was sich bei seiner verwundung zugetragen / gar mit wenigem / und sagte ferner: wie er für das beste hielte / daß er / Annius Vivianus / sich selbst nach Ostia verfügte / und ihren schifhauptmann den Parrhaces / wann der etwan seinen worten nicht völlig trauen wolte / mit herüber brächte / damit er ihme bericht und befehl von allem ertheilen könte.

Diese meinung liesse ihm Annius Vivianus gefallen / und beschlosse / am folgenden morgen dahin zu gehen. Weil ihme aber Tiberius Alexander von der Caledonia alles eröfnet / als wolte er diese Prinzessin erstlich ansprechen. Demnach / als er vom Vasaces abschied genommen / nötigte er den Drusus / daß er ihn zur Flavia Domitilla seiner frauen / deren er diente / zu führen / sich gebrauchen liese. Er fande diese Römerin / in gesellschaft der Pomponia Gräcina / der Witwe des berühmten Plautius / der des Kaisers Claudius statthalter in Brittanien gewesen. Sie entfiengen ihn beide gar höflich / und bezeugten ihre verwunderung / daß er nicht dem Kaiser nach Neapolis gefolget wäre. Wann man ruhe kan haben/(antwortete er) so nimt man gern damit verlieb. Ich habe an den Comödien mich so müde gespielet / daß ich wol zu frieden bin / etliche tage auser der großen welt mich zu befinden. Saget vielmehr/edler Vivianus! (sagte hierauf

die

die Pomponia Gräcina) daß ihr satt seyet der Tragödien oder trauerspiele / die wir in Rom bisher erlebet. Vivianus seufzete hierzu / und sagte: wie ich vernehme / so habt ihr jetzt bei euch im haus eine Prinzessin / die von dergleichen traurbegebenheiten am besten kan zeugnis geben. Ist es dann so offenbar / (fragte die bestürzte Flavia Domitilla) daß ich die Prinzessin Caledonia bei mir habe? Zu Rom weiß man nichts hiervon: (gabe er zur antwort) aber Tib. Alexander hat mir nichts verschwiegen / und verehre ich diese tochter des Caractatus viel zu hoch / als daß ich ihres glückes mich nicht solte mittheilhaftig machen. Weil ihr alles wisset / (sagte Domitilla) so könnet ihr diese schöne auch wol zu sehen bekommen: und wird sie sich erfreuen / einen treuen freund von ihrem Britannicus wieder zu sprechen.

Als nun hierauf Vivianus sein großes verlangen ferner hervor legte / gienge Domitilla hin / und holete die schöne Caledonia in das zimmer: welche den Vivianus mit einem threnenbach entfienge / und von ihme hinwider mit nassen augen begrüsset wurde. Ach liebster Prinz Britannicus! (rieffe Vivianus) warum bist du nicht mehr in gesellschaft dieser deiner Prinzessin / und warum müssen wir die grosse Caledonia nicht jetzo unsere Kaiserin nennen? Diesen / für den ihr solche liebe erweiset / (antwortete sie) hat Gott der welt nicht gegönnet / und ihme ein bessers Kaiserthum gegeben / als er hier erwarten können. Ich aber bin zu beklagen / die ich ohne ihn in der welt noch wallen muß / und verlange nichtes mehr / als den tod / um zu meinem Britannicus wieder zu kommen. Er lebet zwar /

der

der edle Britannicus / (versetzte Vivianus) noch in vieler tausend Römer herzen: nirgend aber findet er einen bessern sitz / als in dem gedächtnis seiner Caledonia. So lebe dann / meine schöne Prinzessin: um den theuren Britannicus nicht noch einmal zu tödten. So lang Gott wil / (gabe sie zur antwort) werde ich müssen leben. Ob ich aber todt wäre / so würde dannoch mein Britannicus in aller ehrlichen Römer angedenken ewig hinterbleiben. Mit dergleichen reden unterhielten sie einander / bis die Prinzessin / nachdem sie des Vivianus verlangen vernommen / ihre nach des Britannicus tod ausgestandene abenteuren ihm zu erzehlen anfienge: worbei sie gleichwol verschwiege / was ihren und des Britannicus angenommenen glauben angienge. Pomponia Gräcina / die neben der Flavia Domitilla / ob ihnen schon alles bekant ware / mit zuhörete / verwunderte sich / als sie am ende dieser erzehlung vernahme / daß der Parthische feldherr Vasaces ihnen so nahe wäre: welchen sie zu sprechen hoch verlangte.

Annius Vivianus erwiese hierüber keine geringe unruh / und als er / der Prinzessin Caledonia seine möglichste dienste und verschwiegenheit verheisend / seinen abschied genommen / eilte er wieder in des Vasaces zimmer / wiewol er ihn zuvor schon abgesegnet / erzehlte ihm / was er von der Pomponia Gräcina vernommen / und vermahnte ihn höchlich / des Königs Tyridates da-seyn ja vor ihnen geheim zu halten: weil es besorglich / ihrem wichtigen vorhaben keine geringe hinternis bringen würde / wann sie das geringste

ringste davon inne würden. Dann diese Damen giengen/neben vielen in Rom/ damit um / dem Chetruscer-König/ dem Italus / zum Kaiserthum zu verhelfen. Vasaces hatte wol nichts erfreulichers für seinen herrn vernehmen können / als dieses / daß die Pomponia Grácina ihm so nahe war. So sehr er aber diese seine freude verborgen hielte / so fast verhiesse er dem Vivianus / seine warnung in acht zu nehmen. Nächst diesem bate er um ein mehrers liecht / sowol von deme / was mit dem Teutschen König Italus vor-ware / als auch / was dem Kaiser zu diesem seltsamen handel mit seinem König bewegte. Vivianus entschuldigte sich / daß er unmöglich für dißmal von allen dingen ein mehrers sagen könte / als Vasaces bereits wüste. Er beteurete ihm aber gar hoch / daß es alles angesehen sey / den großen Tyridates auf den Kaiser-thron zu setzen. Beim abschied vermahnte er ihn nochmals / daß er / wann die Pomponia Grácina / wie vermutlich / ihn besuchen würde / sich ja anders nicht vernehmen lassen solte / als daß er den Kaiser noch in Neapolis abwesend vermuhte: weil ganz Rom in dieser meinung steckte / und niemand wüste / daß er auf dem Vatican sich befände.

Hiermit schiede er hinweg / und liesse den getreuen Vasaces / wegen aller dieser fremden begebnisse / in großem nachsinnen: womit er auch fast die halbe nacht zubrachte. Dieses hinderte am folgenden morgen den begierigen Drusus / daß er / weil er den Vasaces noch schlaffend fande / das übrige vom lebenslauf des großen Tyridates / wor-

nach

nach ihn nun / da er vorigen tags die sonderbare begegnise seiner durchleuchtigen Eltern vernommen/ noch mehr verlangte / ihm nicht abheischen konte. So bald er ihn aber erwacht wuste / eilete er zu ihm in die kammer / und begehrte / von ihm vergnügt zu werden. Vasaces ware hierzu willig / und besonne sich eben / wo er es am vorigen tag gelassen hatte: als einer von seinen slaven anmeldete / das frauenzimmer / so ihn bereits vorher heimgesucht / sey wieder vorhanden / eine neue besuchung abzulegen. Dem Drusus hätte wol nichts verdrießlichers / als dieses / begegnen können / und hörte ihn die Prinzessin Caledonia / von der Pomponia Gräcina begleitet / als sie hineintraten / zu dem Vasaces mit ungedult sagen: Er würde so vielfältig behindert / mit ihm zu reden / daß er darüber vor unlust vergehen möchte. Dieses gabe ihr anlaß / gegen dem Vasaces zu sagen: Sie besorge / daß sie vielleicht jetzt zu ungelegener zeit komme.

Vasaces / den Drusus zu entschuldigen / antwortete und sagte frei heraus: wie daß gegenwärtiger sein Wirt / den er vordessen in dem Armenischen krieg gekennet / und zum vertrauten freund angenommen / eben jetzt von ihm zu wissen begehrt hätte / was seinem König / dem Tyridates / in seinem leben denkwürdiges begegnet / womit er ihn diese stunde habe vergnügen wollen. Wann ich dieses glück mit-verlangen dörfte / (sagte die Prinzessin) so solte meine gegenwart dem Vasaces keine hindernis bringen / diese Geschichte zu erzehlen: massen ich weiß / daß dem großen Tyridates nichts als

verwundersame dinge begegnen können. Und weil ich eine person / die ihm nicht gemein ist / und die er hoch verehret / höher als alles in der welt achte: als möchte ich wol umständlicher wissen / wie er zu dieser liebe gekommen sey. Als Vasaces dieses angehöret / und indem auch die Pomponia Grăcina ihn grüssete / auch ein gleiches verlangen bezeugte: hielte er dafür / er würde seinem König keinen geringen dienst thun / wann er seine häftige liebe solchen personen umständlich eröffnete / die so genaue kentnis mit seiner Neronia hatten. Wie er nun sich anheißig machte / sie zu vergnügen / ware niemand erfreuter / als Drusus: welcher / aus ehrerbietung / das frauenzimmer auf der vorder-seite des Bettes allein ließe / und sich hinter das bette zu des Vasaces haupt stellte. Also hörten diese dreie / mit höchster aufmerkung / den Vasaces / nach kurzer wiederholung des Vonones und der Sulpitia lebenslaufs / folgender massen
erzehlen.



Wie



Die Geschichte des Tyridates Königs in Armenien.

Als der König Vonones in Meden / den Prinzen Tyridates seinen sohn / im sechsten jahr seines alters / samt der Princessin seiner schwester / an des Prinzen Bardanes hof geschickt hatte / ihn daselbst bei dessen stiefbrudern / dem Vologeses / aufwachsen zu lassen: hatte ich das glück / diesem jungen Prinzen bedient zu seyn. Ich erlangte / von kindsbeinen auf / seine gunst so vollkommen / daß er mich zum vertrautsten aller seiner verrichtungen machte: und hierbei habe ich bisher / wiewol dessen unwürdig / mich erhalten können. Ich werde auch die geheimnise seines lebens niemande offenbaren / auser denjenigen / von denen ich sicher weiß / daß sie mein König ihnen selber nicht verheelen würde / wann er zugegen wäre.

Weil Tyridates unter Kriegern erzogen wurde / als fande er daselbst nahrung für seine angeborne dapferkeit. Erstlich übte er solche an den wilden thieren / und erwiese sich bei fällung derselben so beherzt / daß man ihn oft mit gewalt davon abhalten muste. Doch beherrschte ihn diese wildheit nicht so sehr / daß er nicht dabei auch alle freie Künste und verschiedene sprachen / sonderlich die einem Fürsten wolanständige wissenschaften / mit aller darzu gehörigen sittsamkeit / erlernet hätte. Er ware fähig / alles zu fassen / was zu kriegs- und friedens-zeiten

ten nutz und nötig ist. Also wurde er / vor den jahren / alt an verstand / und ließe zugleich die tugend / in allen seinen verrichtungen / so vollkommen blicken / daß man seinen wandel ohne verwunderung nicht betrachten konte. Die beide kleine Prinzen / des Vologeses söhne / hatten dieses fürbild so grosmütiger tugend immer bey sich: da dann der ältere / der Artabanus / einen ämsigen nachfolger gabe; aber Vardanes / der jüngere bruder / erwiese von kindheit auf / daß er aus dem geschirr der Arsacier schlagen wolte. Weil Tyridates dieser beiden vattersbruder war / vermeinte er / es lige ihm ob / um ihre erziehung zu sorgen: da dann Artabanus / ob er schon fast in gleichem alter war / seine erinnerungen willig aufnahme; Vardanes aber hörte solche mit unwillen an / und wolte ihm nichts einsagen lassen / ob er schon dessen mehr / als sein bruder / vonnöten hatte.

In zeit nun dieser erziehung / entstunde in Parthien eine große unruh / indem der Prinz Gotarzes / des alten Artabanus und des Vardanes bruder / der bei den Dahern bisher geherrschet hatte / in Ctesiphon eine verrähterei anstellte / seinen bruder / den König Artabanus / samt der Königin ermordete / und sich auf den Parthischen thron setzete. Man hatte ihm vorher / in ein- und anderem / gefuget. Aber nun wurde / mit dieser unthat / des volkes allgemeinen haß auf ihn geladen; die nun erst / da sie ihn nicht mehr hatten / des großen Artabanus verlust entfanden und beweinten: dann er hatte / den unbeständigen Parthen / die die freiheit liebten / viel zu streng geherrschet und allzulang gelebet. Dem-

nach wolten sie auch unter des Gotarzes tyranni-
scher regirung nicht bleiben / und waren alle dessen
einig / einen andern König zu suchen. Sie konten
sich aber nicht vergleichen / wen sie erkiesen solten.
Dann etliche wolten den König in Meden / des er-
mordeten Königs sohn / andere den Darius dessen
brudern / haben. Dieser hielte / als geisel / sich zu
Rom auf: gleichwie auch der Meherdates / des un-
glücklichen Vonones sohn / welcher auch von etli-
chen vorgeschlagen wurde. Aber die meisten stim-
meten auf den Bardanes / des Artabanus brudern.
Es wurden / an alle diese viere / gesandten abgefär-
tigt / und jeder wider den Gotarzes um hülfe ersu-
chet. Die zween / so nach Rom giengen / gerieh-
ten unterwegs zusammen / und erwürgten einander /
als jeder die angelegenheit seines herren zu eiferig
verfechten wolte: daher Darius und Meherdates
hiervon nichts erfuhren / und die zeit versäumten.
Der gesandte / so nach Ectabana gienge / und das
Parthische Reich dem Vonones antruge / erhielte
diese erklärung vom König: Er für seine person /
habe bei den Meden zu sterben beschlossen; wann
sie aber seinen sohn / den Vologeses / zu ihrem König
annehmen wolten / würden sie ihn dadurch höchlich
verbinden.

Als dieser gesandte wieder heim gelanget / ware
auch der vierte / so nach Scythien abgereiset / mit
dem dapfren Prinzen Bardanes zurücke angekom-
men. Diesem nun fiele in Parthien alles zu / und
übereilte er den Gotarzes / daß er sich nicht in ver-
fassung stellen konte / sondern es auf das fliehen ge-
ben muste. Bardanes nahme einen ort nach dem
an-

andern ein: nur Seleucia dorfte sich wehren / und vor ihm die thore verschliessen. Er hatte in Scythien / seinen schwiegersohn / den Prinzen Vologeses / mit den dreien kleinen Prinzen / dem Tyridates / Artabanus und Bardanes / zurücke gelassen: und solte Vologeses auf die benachbarte Könige acht haben / ihnen einhalt zu thun / wann sie vielleicht / dem Gotarzes zu gefallen / etwas feindliches wider sein land vornehmen möchten. Dieser Prinz ware wol zufrieden / daß sein schwiegervatter sich also um das Parthische Reich annahme: weil solches seine künftige ansprüche zu diesem thron bevestigte. Dann Bardanes hatte keine söhne / sondern eine einige tochter / des Vologeses gemahlin. Es bliebe auch / bei solchen ümständen / sein herr vatter / der Vonones / in ruhe / und begehrte sein näheres recht zur Parthischen krone / als des Artabanus sohn / gegen dessen brudern nicht zu bestreiten.

Nachdem aber der dapfere Vologeses / durch seine fürsichtigkeit / das Scythen-land in ruhigen stand gesetzet / auch alle pässe und vestungen wol verwahret hatte: reisete er zu seinem schwähervatter in Parthien / welcher Seleucia schon lang belägert hielte. Er nahme auch mit sich dahin / seinen bruder den jungen Tyridates / und seinen ältsten sohn den Artabanus: weil diese beide ihm keine ruhe lassen wollen / bis er ihnen diese mitreise verwilligte. Sie wären jener von zwölf / und dieser von eilf jahren / als sie in Parthien ankamen. Wir fanden den König Bardanes sehr beschäftigt / der schon ins fünfte jahr vor besagten ort gelegen war / und ihn nicht einbekommen können. Jederman / wer

den Prinzen Tyridates sahe / konte sich nicht erwehren/ihn lieb zu gewinnen. Er erwiese sich auch sofort dermassen dapfer / und in allem seinem thun so hochvernünftig/ daß der König Bardanes ihn/ bei solcher grünen jugend/ nicht allein mit in den kriegs-rath gehen ließe / sondern auch ihm wichtige sachen anvertraute / die er allemal glücklich hinaus führte.

Unter dieser langweiligen belägerung vor Seleucia / hatte Gotarzes ein heer von Hircanern und Dahern gesamlet : womit er nun Parthien überzoge. Diesem muste Vologeses / mit einem auserlesenen haufen / entgegen gehen. Tyridates wolte von diesem zug / auch gegen des Bardanes willen/ nicht ausgeschlossen seyn : aus begierde / wider denjenigen zu fechten / der seinen großherrvatter um das leben gebracht. Der junge Artabanus / wäre gern auch mit dabei gewesen : aber Bardanes sein großherrvatter behielte ihn bei sich / und wolte ihm nicht erlauben. Dieses erweckte keine geringe traurigkeit bei diesen beiden Prinzen : weil sie einander herzlich liebten / und ungern vonsammen blieben. Gotarzes verhütete in diesem feldzug / daß er mit dem Vologeses nicht möchte zum schlagen kommen : weil er sein glück nicht auf eine feldschlacht wagen wolte / sondern lieber da und dort dem Prinzen/ mit eignem vorteil / abbruch zu thun trachtete. Es kame zu kleinen scharmützeln : in welchen / bald die Parther / bald des Gotarzes völker / den kürzern zogen. Wo aber Tyridates mit im spiel war / da bliebe der sieg gewiß unser : weil die Parthen / wann er sie anführete / ihm wie die löwen folgten / und als mauren stunden ; und dieses thäten sie / sowol durch die-

dieses helden beispiel darzu angefrischet / als weil sie ihn aus liebe nie verlassen konten.

Einsmals / als Vologeses eine starke anzahl reuter / unter anführung eines Parthischen herrn / ausgeschicket / sich nach dem feind zu erkundigen / und mittlerweile Tyridates / unsern von Hala / da wir lagen / nur von wenigen / unter denen auch ich ware / begleitet / spaziren ritte / sahen wir von ferne die unsrigen spornstreichs auf uns daher kommen: daraus wir erriehten / der feind müste hinter ihnen her seyn / von dem sie also gejaget würden. Dieses nun verdroße den Tyridates / also daß er mit entblöstem gewehr ihnen entgegen sprengte / und ihnen zurieffe / sie solten fuß halten. Die vordersten von ihnen kündigten ihme an / daß Gotarzes in person mit viel tausenden sie verfolgte / denen sie / bei so geringer anzahl / zu widerstehen nicht gewachsen wären. Dem Tyridates wurden die augen ganz feurig / als er mit dem mörder seines großherrvattern solte zu fechten bekommen. Demnach rieffe er den unsern zu / daß / wer ihn liebte / ihm folgen solte. Keiner ware ja / der sich hiervon auszuschließen begehrte. Weil es aber eine unmöglichkeit schiene / dem feind vor dißmal zu widerstehen / auch unverantwortlich ware / den jungen Prinzen also in die gewiße gefahr zu liefern: als umringten wir ihn alle / und sprachen ihme zu / daß er doch sein Leben nicht also dahin opfern / sondern sich zu einer bässern begegnis sparen solte. Aber dieses wolte nichts verfangen / und wandte er ein: Es müste kein Arsacier jemals fliehen.

Hiemit brache er jählings den kreis / und sezte in den feind hinein : daher wir ihm wider willen folgen musten / damit wir ihn nicht allein umkommen liessen. Wann ich nicht hier zugegen einen zeugen hätte / der nachgehends in Armenien den Tyridates hat fechten sehen / würde ich mich scheuen / die wunderdinge zu erzehlen / die er damals verrichtet; und ich müste besorgen / keinen glauben zu erlangen / wann ich sage / was fast über alle vernunft steiget / daß wir dieses grosse feindliche heer in die flucht geschlagen. Ich gläube zwar / des feinds bestürzung / als sie unsere entschliessung sahen / habe uns den sieg zugewendet / und sie fliehen gemacht. Es war aber für uns so blutig / daß fast alle die unsern geblieben / und Tyridates mit wenigen / unter die auch ich zu zehlen / das feld erhielte. Er ware auch übel zufrieden / daß er also den sieg mit verlust der unsern gekaufet / und sagte / er könte solches bei seinem bruder / dem Vologeses / nicht verantworten. So schmerzte ihn auch / daß er mit dem Gotarzes nicht in ein besonderes gefechte kommen können. Wir wurden / mit einem grossen Triumf / ins lager eingeholet / und dieser sieg schaffete so viel gutes / daß Gotarzes erst im folgenden jahr wieder aufkommen konte: und Bardanes bekame dadurch luft / die belägerung vor Seleucia desto eifriger fortzusetzen. Vologeses wolte nach diesem den Tyridates nicht mehr allein lassen / und hatte uns mit einem so treu-gemeinten verweis entfangen / daß seine liebe und sorgfalt für diesen edlen bruder genug daraus zu spüren ware.

Man kan erachten / wie / der bericht von diesen und andern des Tyridates dapfren thaten / die ich diß orts zu gewinnung der zeit übergehe / den Vonones und die Sulpitia in Meden müße erfreuet haben: die soviel gutes von ihrem sohn hörten / den sie von person / weil er ein kind von ihnen geschieden / nicht einmal kenneten. Sie schrieben demnach / von ihrem großen verlangen / ihn zu sehen. Aber diese vergnügung wurde ihnen erst zu theil / als in langer zeit hernach der Parthische friede erfolget. Dann / als Gotarzes mit einer neuen kriegsmacht wieder ankame / und beide brüder sich nun zu einer feldschlacht rüsteten / kame die zeitung aus Armenien / daß Mithridates / welchen die Römer nach des Kaisers Cajus Caligula tod wieder los gelassen / sich selbigen Reichs bemächtigt / und den Parthischen statthalter Demonax erlegt hätte. Hierüber thäten die Parthen und Daher die augen auf / und befanden / daß ihre fernere uneinigkeit die Römer über sie ziehen / und sie also beiderseits aufreiben würde. Demnach ward / vor der schlacht / zwischen dem Bardanes und Gotarzes ein gespräche veranlasset: da sie unvermutlich sich miteinander vergliechen / und dieser / seinem bruder das Reich überlassend / sich nach Hircanien begabe; worauf sich auch Seleucia / nach siebenjäriger belägerung / ergeben muste.

Bardanes wolte nun die waffen gegen Armenien führen / um den Mithridates wieder daraus zu vertreiben. Er wurde aber / durch den Römischen landpfleger in Syrien / den Vibius Marsus / davon abgehalten: der ihm der Römer freundschaft

ſchaft aufkündete / wann er dieſes überzugs ſich unterfangen würde. Weil er nun/bei ſeiner neuen regirung ſo mächtige feinde ihm auf den hals zu laden/ ſich billig ſcheuete / als muſte er dieſen fürſatz fahren laſſen. Und hierzu entſchloſſe er ſich um ſo viel eher/ weil es den Gotarzes reuete / daß er ſeinem brudern das Reich überlaſſen / und darum / von etlichen unruhigen Parthen aufgeſprochen / mit einem groſſen kriegsheer unverſehens wiederkehrte. Wie er dann auch / beim fluß Erinda / dem Bardanes eine neue ſchlacht geliefert. In dieſem ſtreit hat Tyridates/ nicht allein dem Vologeſes das leben gerettet / ſondern auch den Gotarzes in perſon befochten : welchem er genug zu ſchaffen machte / bis andre darzwiſchen gerahten/und ſie voneinander gebracht. Nach langem gefechte / bliebe endlich der ſieg dem Bardanes / und muſte Gotarzes zur flucht greifen. Bardanes wanderte mit ſeinen ſiegreichen waffen fort/ bis an den fluß Indus. Von dar konte er nicht weiter gehen / weil ſeine Parther ſich weigerten / ihme zu folgen. Er ließe aber / in ſeiner wiederkunſt / ſiegeszeichen aufrichten : zum gedächtnis / daß er der erſte geweſen unter den Arſaciern/ der ſeine waffen ſo weit in die ferne geführet.

Als auf dieſen erhaltenen frieden / Tyridates nach Meden reiſen muſten / wolte ihn Vologeſes dahin begleiten : um dem König / ihrem herr vattern/ ihn ſelbſt zu überliefern. Es erſchallte in Ectabana alles von freuden / als dieſe beide Prinzen ankamen. Der einige Pacorus / ihr Bruder / erwieſe ſich kaltſinnig / und ſahe man wol / daß er von großer eiferſucht ſich regiren ließe. Niemand aber ware mehr

erfreut / als die Königin Sulpitia / die ihren Tyridates nicht wieder aus den Armen lassen konte / als das einige kind / so ihr noch übrig ware. Dann ich habe vergessen zu sagen / daß ihre tochter / die Prinzessin Parthenia/in Scythien verunglücket/da sie ihr viertes jahr erreichet / und in einer schiffahrt vergangen / als des Vologeses gemahlin / mit ihr / dem einbruch der feinde entfliehen wollen. Die zusammensprache dieses Prinzen und der Sulpitia / gienge beiderseits nicht ohne bewegung ab. Vologeses hatte sie / seit daß sie ihre gestalt verlohren / nicht gesehen / und fande sie nun wieder in ihrer ersten fürtrefflichen schönheit/deren die zeit wenig benommen: welches ihn seiner alten liebe erinnerte. Vonones sahe wol / daß es nicht dienen würde / wann sein sohn zu lang um die Sulpitia sich befände. Daher / ob er ihn wol noch herzlich liebte / verschaffte er doch / daß er nach Scythien abreisen muste: um von dar seine gemahlin und tochter abzuholen / und sie in Parthien zu bringen. Aber der junge Artabanus / muste bei ihm zurücke bleiben: dem Tyridates zur freude / daß er / in verlierung der gesellschaft des vatters / dannoch des sohnes gegenwart genießen konte.

Der Hof zu Ectabana wurde nun ganz lebendig / als der muntere Tyridates sich daselbst befande. Er erwiese / daß er ja so gut in friedenszeit / als im krieg / zu leben wüste. Allerhand ritterspiele / nach Scythisch- und Parthischer art / wurden von ihm angestellet. Und gleichwie er hiermit dem frauenzimmer sich beliebt machte / also bekamen auch die großen in Meden eine sonderbare neigung

zu

zu ihme / und fiengen an zu bereuen / daß sie den Prinzen Pacorus also weibisch hatten erziehen lassen ; der keine andere geschicklichkeit besasse / als daß er wuste / wir er eines Königs sohn wäre. Der hochmut / den man ihme von Kindsbeinen an eingepredigt / ware so groß bei ihme / daß er den Medischen thron / welchen ihm sein herr vatter bestimmet / nun nicht mehr achtete / sondern auf den Parthischen zepter sein absehen richtete. Weil er sich dessen nicht unklar vermerken liesse / verdrosse solches nicht allein / die grossen des Reichs / sondern es stärkte sie auch in ihrem heimlichen verlangen / daß sie den Tyridates dermaleins zum König überkommen möchten.

In solcher zeit kamen etliche Parthen unbekant in Ectabana / die bei mir sich angaben / und durch mich geheimes gehör bei dem Prinzen Tyridates suchten. Ich brachte ihnen solches zu wegen / sonder daß am hof jemand etwas davon innen wurde. Ihr vortrag ware / daß sie ihm die Parthische kron anboten / und ihn gleich mit sich nach Parthien führen wolten. Dann sie waren des Vardanes müde / weil er gar zu tyrannisch mit ihnen zu verfahren begunte : und wolten sie / wie unter ihnen abgeredt war / ihme vom leben helfen / sobald sie diesen ihren neuen König bei sich haben würden. Was hätte ein junges gemüte / das ohne diß ehrsüchtig ist / wol angenehmers hören können / als eine solche post / daß er der gröste Monarch / oder doch ein solcher / der diesen höchsten titel den Kaisern zu Rom bestreitet / werden solte / ohne daß er hierzu jemals einige hoffnung geheget ? Aber Tyridates hörte dieses ganz

kalt-

kaltsinnig an / und / nachdem er für ihre hierdurch erweisende gute zuneigung sich bedanket / stellte er ihnen für / was sie an dem Bardanes für einen berühmten dapfern König hätten / deme sie solche untreu / seiner müde zu werden / nicht erweisen / sondern vielmehr durch ihre treue und liebe ihn zu begütigen suchen solten / damit er von solcher strenge abstehen möchte.

Die gesandten hatten einer solchen antwort / von einem so jungen muthigen Prinzen / sich nicht versehen. Weil aber dadurch ihre hochachtung für ihn nur wuchse / als hielten sie desto ämsiger an / und sagten: es wäre bei ihnen der schluß unwiderrufflich gefasset / daß Bardanus sterben solte. Er wandte hierauf ein: wann sie dann je einen andren König haben wolten / so möchten sie doch den rechtmässigen erben des grossen Artabanes / nämlich seinen herr vattern / beruffen / welcher / zugleich von geburt oder stand und verstand hierzu tüchtig und dessen würdig wäre. Diesem seinem einwurf / begegneten die gesandten damit: wie des Vonones annahendes alter ihnen diesen König nicht lang lassen würde / er auch vordessen diese kron anzunehmen sich geweigert hätte / weswegen sie nun auf ihn nicht wehlen möchten. Tyridates wolte hiernächst seinen Bruder / den Vologeses / vorschlagen: aber die gesandten entfanden solches gar übel / weil der Parthen hohfart viel zu groß war / als den sohn einer slavin zum König zu begehren. Demnach blieben sie bei ihrer wahl / und drungen hart in den Tyridates; welcher endlich / als er sahe / daß er ihnen nichts angewinnen konte / ihnen wolbedächtig und

deut-

deutlich in die augen sagte: Er sey nicht gesonnen/ so lang sein herr vatter und älterer bruder lebte/ die kron von Parthien jemals anzunehmen. Dafern sie aber ihn tüchtig fänden/ ihnen zu dienen/ und etwan das Reich Armenien an Parthien wieder zu bringen sucheten/ das vor alters darzu gehöret/ so sey er erbötig/ sein leben mit daran zu wagen/ um ihnen zu erweisen/ daß er selbiges der ehre des Arsacischen geblüts gewidmet habe. Diese großmut machte die gesandten dermassen bestürzt/ daß sie ihn so sehr bewunderten/ als unwillig sie über ihn waren/ weil er ihr König nicht seyn wolte.

Also zogen sie ganz verhönet wieder hinweg/und waren besorgt/ Tyridates möchte das ausbringen/ was sie ihme von ermordung des Bardanes entdeckt hatten. Demnach eileten sie tag und nacht fort/ bis sie Parthien erreicheten. Tyridates ware mit diesem geschäfte gegen mir ganz geheim/ bis wir in Meden die zeitung bekamen/ daß der König Bardanes auf der jagt wäre ermordet worden/ und sein bruder Gotarzes abermals die kron bekommen hätte. Tyridates konte/ diesem mörder seines großherrvattern/ den Parthischen thron unmöglich gönnen. Ihn dünkte auch/ er wäre hieran mit-schuldig/ daß Gotarzes wieder König worden/ weil er selbige kron ausgeschlagen hatte. Demnach lage er seinem herr vattern täglich in den ohren/ dem Gotarzes den krieg anzukünden. Aber Vonones hielte dieses für bedenklich: doch ließe er dem Tyridates zu/ dieserwegen zu seinem bruder nach Scythien zu reisen/ und bei selbigem zu vernehmen/ ob er wider den Gotarzes eine macht aufzubringen

ihm

ihm getraute? auf welchen fall er auch losbrechen / und sie also denselben gesamter hand angreifen wolten. Die Medische stände / welche / wie gesagt / den Tyridates nun sehr liebten / sahen seine abreise nicht gern. Diese aber / so um die rechte ursache dieses abzugs mit-wissenschaft hatten / urteilten daraus / daß Vonones für seinen ältsten sohn die Parthische kron dereinst zu erlangen trachten würde. Hiermit aber waren sie ganz nicht einig: massen sie selbige kron dem Pacorus zugedachten. Demnach lagen sie diesem hochmütigen Prinzen stark an / sich um dieses Reich anzunehmen / und nichtes hierbei zu versäumen. Sie konten zwar hierdurch des Tyridates abreise nicht hintertreiben / brachten aber doch bei dem Pacorus soviel zuwege / daß er immer in seiner einbildung mehr gestärket wurde / König in Parthien zu werden.

Wir reiseten nun ab nach Scythien / und wuste niemand / als ich / was dem Tyridates von den Parthen war angetragen worden. Er verschwiege auch solches dem Prinzen Vologeses / und wolte nicht / daß ich davon das geringste reden solte. Es bedorfte aber nicht viel mühe / den Vologeses zu einer sache zu bereden / die er von selbst eiferigst verlangte. Er ließe sofort völker werben / und zwar heimlich / um dem Gotarzes keine böse vermutung zu geben. Er hatte fast sein heer schon auf den beinen / als das gerüchte erschollе / wie daß / auf der Parthen verborgenes ansuchen / der Prinz Meherdates von Rom im anzug wäre / dem grausamen Gotarzes / dessen sie schon wieder waren-müde worden / die krone zu bestreiten. Es hatte Kaiser Claudius

dius diesen Prinzen / der noch allein von des großen Phrades kindern und kindskindern übrig ware / auf der Parthen ansuchen / nicht nur ihnen verwilligt / sondern auch dem Proconsul Cassius / landpflegern in Syrien / erlaubet / diesen Meherdates bis über den Euphrates zu begleiten / und ihme mit allem wider den Gotarzes an die hand zu gehen. Aber der arme Prinz war in diesen großen fürnehmen gar unglücklich: massen er die schlacht / so er dem Gotarzes liefern müßen / verlohre / und seines feindes gefangener wurde / der ihm nase und ohren abschneiden / und also in der gefängnis ihn sterben ließe.

Wir vernahmen alles dieses in Scythien / und verzogen mit unserer herauskunft: um nicht eher los zu gehen / bis diese beide einander in die haare gerahten. Dieses harren / wolte zwar dem hitzigen Tyridates nicht gefallen. Weil er aber gegen seines brudern raht nichts fürnehmen wolte / als muste er sich gedulten. Inzwischen verbrachte er seine zeit damit / daß er die neu-geworbene soldaten übete und musterte: damit sie geschickt würden / dem feind mit ernst zu widerstehen. Es wolte Vologeses nun eben los-brechen / und in Parthien einfallen / als uns des Gotarzes tod vor ohren kame. Dieses setzte den zustand dieses Reichs in ganz andere form / und ware nun von den Arsaciern keiner mehr übrig / und näher zur kron / als Vonones der König in Meden: den sie auch einhällig berieffen / und muste er den Parthischen zepter annehmen / ob gleich sein erster vorsatz gewesen / in Meden zu sterben. Er änderte aber also seinen sinn / zu beruhigung seiner söhne.

söhne. Er sahe wol / daß die Parthen seinen ältsten sohn / den Vologeses / nicht auf ihrem thron wissen wolten: darum liesse er sich selber darauf setzen / um ihme den weg zu bahnen / weil er also die macht und gewalt ihme selbst in die hände spielte. Er gedachte es hierbei / wie ehmals Artabanus sein herr vatter / zu machen / und wolte den Pacarus in Meden zurück lassen. Weil aber dieser Prinz / als nach der Parthischen kron trachtend / hierzu keinen lust hatte / auch die Meden sich mehr sehnten / den Tyridates zu bekommen: als wurde dieses rückgängig / und reisete also Pacorus mit nach Ctesiphon / entschlossen / lieber diese kron zu verscherzen / als nachmals einer weit-edlern und herrlichern beraubet zu werden.

Vologeses und Tyridates kamen auch zur krönung ihres herr vattern / und fand sich bald widersinn / wegen des ersten / bei dem Pacorus / und bei den großen in Parthen / als Vologeses / bei des Vonones einführung-gepränge / ihme kron und zepter vortruge / welches Pacorus verrichten wollen / und die Parthen auch nicht damit zufrieden waren. Wiewol aber diese den Vologeses verachteten / so wusten sie doch nichts ungleiches auf ihn zu sagen / auser daß er mangel wegen seiner geburt hatte: dann sonst musten sie / wegen seines verstandes und dapferkeit / ihn preisen. Weil sie vermerkten / daß ihres Königs des Vonones absehen dahin zielete / Parthien und Medien / auf seinen todsfall / unter seine beide ältere söhne zu vertheilen / verbargen sie ihre gemütsmeinung: die nicht eher / als wann es einmal zeit seyn würde / ausbrechen solte.

Also dulteten sie den Vologeses/hörten auch des Pacorus hohe vorschläge an / feireten aber den jungen Tyridates in ihren herzen / deme sie die kron am liebsten gönneten.

Es lebte aber Vonones wenig zeit zu Ctesiphon / und hatte die glückseligkeit / zu sterben in den armen seiner geliebten Sulpitia. Weil diese / in seinen lezten tagen / viel um den König allein gewesen / als machte solches uns glauben / sie würde für ihren sohn gesprochen haben. Aber dieses fande sich hernach nicht / und hatte Vonones / wegen der regirungsnachfolge / gar nichts verordnet. Er ware kaum todt / da wolte Vologeses / als der erstgeborne / sich des throns bemächtigen : welches aber Pacorus ihm widerstritte. Indem nun der eine das Königliche schloß in besitz nahme / sezte sich der andere in den tempel des Herkules / der bei uns der vornemste ist / allwo auch das Königliche salb-öel aufbehalten wird / da hingegen die krone auf dem schloß in verwahrung läge. Das volk zu Ctesiphon / gleichwie auch der hof / vertheilte sich alsofort : da der eine haufe / und was soldaten waren / es mit dem Vologeses hielten / die andern aber dem Pacorus anhiengen. Gleichwie auch dieser / den König der Adiabener / als seiner mutter nächsten anverwandten / hierbei zu hülf berieffe : also brachte Vologeses bei seinem bruder dem Tyridates zu wegen / daß er an den jungen König Agbarus nach Edessa schriebe / ihme volk zu schicken. Die Meden kamen auch angezogen / dem Pacorus zu helfen; und die Hirkaner samleten sich / dem Vologeses zum besten. Also gewanne es aller orten ein gefährliches

ches aussehen / in Parthien. Die dritte partei/ die dem Tyridates die krone zuzuwenden gedachte / hielte sich noch heimlich / wiewol sie die gröste ware.

Dieser Prinz ware neben seiner frau mutter der Königin bemüht / dieses unheil zu vermitteln / und/ weil sie des Vologeses seite hielten / das volk dahin zu vermögen / daß sie ihme auch beifallen möchten. Aber der junge Cinnames/wie auch Carrhenes / des K. Vonones schwester-sohn / und Hieron / hatten sie bereits gewonnen / den Tyridates selber in diese höchste würde zu erheben. Sie hatten / wie gesagt/ solches seither heimlich gehalten / bis sie den Parthen alles wol beigebracht. Sie zogen auch die Meden an sich / die mit einem großen heer angekommen waren/ und nun dem Tyridates beizustehen gedachten : in meinung / daß er / wann er einen von den beiden brüdern untergedruckt hätte / die Parthische kron dem andern überlassen / und / wie sie wünschten/die Medische annehmen würde. In des Prinzen Cinnames palast / brache dieses werk am ersten herfür : dahin man den Tyridates zu kommen beredte. Er / der sich keines dings weniger versehen / fande daselbst / neben allen großen von Parthien/den Surenna / der unser oberpriester ist / auch den feldherzn des Königs von Edessa / und die vornemsten unter den Meden : die ihme andeuteten / wie er / durch ihrer aller einhelligen schluß zum König in Parthien wäre erwählt worden. Tyridates ließe sich hierbei nicht vermerken / ob ihme dieses angenehm oder entgegen wäre / und verbarge seine gedanken : wol absehend / daß er / wann er solche

zu werk fördern wolte/ zuvor allen gewalt in den händen haben müste.

Also übernahme er die Königs-würde/ und ließe sich / weil schloß und tempel von den zweien andren Prinzen besetzt waren / in das alte schloß des Phraates bringen: alda man sofort ausrieffe / der Prinz Tyridates wäre König der Parthen worden. Alle stände in Parthien / vernahmen dieses mit unaussprechlichen freuden / weil Tyridates überall beliebt ware. Die Hircaner / sowol als die Adiabener / zogen hierauf ganz still davon / und ließen also den Vologeses und Pacorus blos stehen: welche dann sich bald ergeben/ und des neuen Königs gnade suchen musten. Tyridates ließe sie / neben des Vologeses gemahlin und beiden söhnen / wol verwahren / und wandte sich hierauf zu den Meden: von denen er wuste / daß sie ihn gern bei sich in Meden haben möchten. Diesen eröffnete er / wie er gesonnen wäre / damit er ihr König bleiben könte/ einem seiner brüder zur Parthischen Kron zu verhelffen: das dann durch ihren getreuen beistand geschehen müste. Dieser vortrag / so unvermuthet er ihnen kame/ so erfreulich ware er den Meden : und erboten sie sich zu allem / was zu diesem seinem grosmütigen vorhaben dienlich seyn konte. Hierauf setzte er alle vornemste kriegshäubter ab / und gabe selbige ämter den Meden. Er schaffete von hof den Cinnames / den Carrhenes und Hieron / und beförderte an ihre stelle den Parrhaces / der ganz ein geschöpfe von dem Vologeses war / und den Moneses / welcher obrister feldherr über das kriegsheer wurde.

Die-

Dieses seltsame verfahren / setzete / nicht allein uns alle bey hof / sondern auch das ganze Reich / in höchsten schrecken und verwunderung / also daß keiner wuste / was er hierzu sagen solte. Weil Tyridates von jugend auf sich sonderbarer tugend beflissen / konte ich diese undankbarkeit / die er denen erwiesen / die ihm zur krone verholfen / unmöglich begreifen / vielweniger gutheißen. Ich schalte auch bey mir selber seine große unvorsichtigkeit / daß er unter die Meden / als fremde / die höchste reichsämter vertheilet / und also der Parthen unausbleiblichen haß auf sich geladen. Ich gebrauchte mich endlich meiner vormaligen freiheit / und redte ihm hierüber zu / als er voll tiefer gedanken in seinem leibzimmer sich allein befande. Er hörte mich ganz gedultig aus / und nachdem ich meinen verweis geendet / sagte er zu mir: Ich hätte ja ursach / auf ihn zu schelten / aber mehr darum / daß er vor mir / seinem vertrautsten / sein vorhaben bisher verborgen gehalten / als daß er hierbey einiges laster begangen. Sein zweck wäre / daß er seinem bruder Vologeses / welchen er mehr als sich selbst liebte / die ihmgebührende kron zu wege bringen wolte: welches zu erlangen / er nicht anders hätte verfahren können / als nun vor augen wäre. Hierauf erzehlte er mir ausführlich / wie er dem Vologeses das Parthische Reich abtretten wolte: weswegen er alle große im Reich aus ihrer macht setzen / und sich bey dem gemeinen volk verhaßt machen müßen; damit seine ihn nicht hindern? und diese den Vologeses anzunehmen sich nicht weigern möchten. Ich erstarrete / als ich den Tyridates also reden hörte: der

damals erst siebenzehn jahre alt war / und neben der sonderbaren großmut / so ungemeine weisheit / hingegen so wenig ehrsucht / blicken ließe. Ich mache euch (sagte er ferner zu mir) zum General über die Reuterei / und hoffe / ihr werdet / sowol als Moneses / mir versprechen / diese eure gewalt für den Vologeses zu gebrauchen. Ich bezeugte wol vielfältig / daß ich dieses amt dergestalt nicht annehmen könte: muste aber doch letzlich darein willigen / als ich seinen ernst sahe.

Wie nun alles in die wege gerichtet ware / wie es Tyridates haben wolte / ließe er seine krön- und salbung / die er bis dahin verschoben / ansetzen / und ward hierzu alles volk aus allen städten zusammen beruffen. Sobald er / von seinen Meden und neuen hofdienern umgeben / sich an dem ort befande / allwo das heilige feuer / neben ihren weisen und warsagern / vor augen stunde / ließe er den bisher gefangengehaltenen Vologeses fürfordern. Dieser / der nun nichts als den ausspruch seines todes erwartete / ward von seinem bruder / dem König / mit ausgespannten armen entfangen / und gleich zum Königlichen thron geführet. Tyridates setzte ihm die kron auf sein haupt / und als der bestürzte Surenna verzoge / ihme auch das salb-öel aufzugießen / verrichtete er solches selber. Parrhaces und etliche von den fürnemsten Meden / brachten sofort den übrigen Königlichen schmuck herfür / mit deme Vologeses völlig angekleidet wurde. Dieser neue König wuste nicht / wie ihm geschahe / und wolte / großmut mit großmut zu erwiedern / die krone dem Tyridates hinwieder überreichen. Aber dieser behar-

rete

rete in seinem beginnen / und war der erste / der/nach lands-gewonheit / dem neuen König zu fuß fiele / und ihn anbetete. Wir andere alle folgeten diesem seinem vorspiel/und ware da keine widerrede: weil alle obern der meinung des Tyridates beifielen / und der gemeine mann/als ihme nicht mehr hold / einen andren König verlangte.

In der Königlichen burg / besprachen hierauf diese beide brüder sich allein miteinander: da Tyridates dem König Vologeses alles erzehlte / was er vorgenommen / diesen seinen anschlag hinaus zu führen. Er gabe ihm auch ferner unterricht / wie er zu erhaltung seiner Königs-würde sich bezeigen müste. Vologeses konte / dieses jungen Prinzens großmut und verstand/nicht genug erheben. Und wiewol er ihn jederzeit geliebet / so wuchse doch durch diese that die freundschaft gegen ihme dermassen / daß er ihn werther / als seine eigene kinder hielte. Es bedurfte nun nicht viel mühe / den thron des Vologeses fest zu setzen: weil alles kriegsheer zu seinem gebot stunde. Nachdem er sich aller vestung und landschaften bemächtiget / forderte er nach hof / den Cinnames/ Carrhenes und Hieron/sampt den andern/ und setzte sie wieder in ihre vorige ämpter: da dann die Meden gerne wichen / weil sie nur diese stellen so lang vertretten hatten/bis Tyridates seinen anschlag vollführet.

Diese begehrten nun an den Tyridates / daß er mit ihnen nach Meden gehen / und ihr König werden solte. Dieser aber / seine großmut auf den höchsten grad zu setzen / weigerte sich / die Kron anzunehmen / schobe diese würde auf seinen bruder Pa-

 corus/

corus / und sagte ihnen: Es würde nimmermehr eine beständige ruhe in Parthien zu hoffen seyn/ wann man nicht diesen Prinzen befriedigte. Wie nun Vologeses sowol / als die Meden / hierwider sich streubten / gabe Tyridates dem Pacorus an die hand / er solte die Prinzessin Erato / des Ariobarzanes tochter / heuraten. Dann dieser ware der fürnemste Fürst unter den Meden / und stammete von dem berühmten König dieses namens / der ehmals in Armenien regirt: und waren dessen söhne von den Armenern ausgejagt worden. Weil nun dieser Fürst in Meden viel zu sagen hatte / als folgte Pacorus dem einraht seinen brudern / und bewarbe sich um die gunst dieser Prinzessin: wodurch er / als er sie erlanget / seinen zweck erreichte / und die Medische Kron davon brachte / die ihme vorher zu gering und schlecht gewesen / als er nach der Parthischen getrachtet.

Also wurde nun / durch den Tyridates / auch dieses zu wege gebracht / so für Parthien ein sehr großes ware / massen dadurch alle besorgliche unruh vermittlet wurde. Weil Vologeses / ihm seine erkentlichkeit zu zeigen / sonst keine wolthat zu ersinnen wuste / ernennte er ihn zum Surenna oder obersten Priester / so der nächste nach dem König ist: worzu er dadurch veranlasset wurde / weil Tyridates bei seiner krönung ihn selbst mit dem heiligen öl gesalbet hatte. Es entstunde zwar hiernächst ein krieg zwischen dem neuen König in Parthien / und dem Adiabener-König Izates: der wurde aber / durch des Tyridates vermittelung / bald gestillet. Die Königin Sulpitia wolte in Parthien nicht blei-

bleiben / sondern begabe sich nach Meden/ in die stadt Europus: alda sie ganz eingezogen ihr leben zubrachte. Hiermit wolte sie verhüten / daß bei dem Vologeses die alte liebe nicht wieder aufglimmen möchte. Dieser zwar ließe sie gern aus seinem Reich abscheiden / und konte man im geringsten nicht merken / daß er sie noch liebte.

Er wandte hierauf allen seinen fleiß dahin / das Reich wol zu regiren: um den Parthen zu zeigen / daß sie keine ursach hätten / seine erhöhung auf den thron zu beklagen. Weil ehmals Armenien / sowol als Meden / zu Parthien gehöret / gedachte er auch selbiges Reich wieder herzu zu bringen / und seinen liebsten Tyridates damit zu versehen. Mit den Römern / als der Armener bundsgenossen / hielte er zwar noch zur zeit für bedenklich / sich in einen krieg einzulassen. Er vermeinte aber durch einen glimpflichen weg darzu zu gelangen / und wolte eine heurat stiften / zwischen dem Tyridates / und des Königs Mithridates in Armenien tochter / der Zenobia: welche / ob sie wol mehr geschwistern hatte / gleichwol / weil selbige noch unerwachsen / für die erbin des Reichs angesehen wurde. Ihre fürtreffliche schöne darf ich meinen zuhörern nicht beschreiben / weil ich weiß / daß sie die tochter dieser Prinzessin kennen / welche sowol die schönheit / als den namen / von ihrer fraumutter bekommen.

Mein Prinz ware zwar ja so weit von der liebe / als vom ehrgeiz / entfernet / und hatte ja so wenig lust / der Venus / als der Juno / opfer zu bringen. Ich erinnere mich noch eines Lieds / das er gesetzet und oft gesungen / welches ich / meine erzehlung mit

mit einer belustigung zu würzen / hier wiederholen will:

Was ist/ lieben?
nur ein betrüben /
selbst hassen sich.
Centner leiden/
ein loht freuden
gar spat gebiert/ verbittert den genuß.
Haß und neiden /
abseyn und scheiden/
da man lust sucht/macht finden nur verdruß.

Edle Seelen
sich so nicht quälen/
sind viel zu frei/
sich zu binden/
einzuwinden
in diesen strick / der an das joch verschnürt.
Lieb entfinden/
das macht erblinden
den geist/daß ihn begierd im finstern führt.

Große geister
sind selbst ihr meister /
nicht dienstbar sind/
nicht sich sehnen /
ihr zu frönen
der blinden lieb: sie ist ja ein tyrann.
Wer zu threnen
sich wil gewöhnen/
meld sich bei ihr für einen slaven an.

Wer liebt schmerzen/
der brenn im herzen/
nach wunden ring.
Ich leb lieber
frei vom fieber/

bin

bin gerne ganz/mag nicht zerrissen seyn.
Mein verlangen/
nicht rauch sol fangen.
Zufriedenheit verkauf ich nicht um pein.

Lieb mag führen
und mach hasiren
ich folg ihr nicht.
Sie mag schnitzen /
bölze spitzen:
den harnisch her / der mir sey gut davor!
Lasst sie ritzen/
doch nur nit schlitzen.
Wer liebet kurz/ist nur ein kurzer Thor.

Wiewol nnn des Tyridates jugend ihme den ehestand noch zuwider machte / so wolte er doch dem willen seines brudern sich nicht widersetzen/zumal solcher die aufnahme des Parthischrn Reichs befördern solte. Demnach reisete er nach Artaxata / und nahme mit sich den Prinzen Artabanus / welcher von ihme sich nicht scheiden konte. Sie wurden von dem Mithridates mit aller höflichkeit empfangen: massen meines Königs lob und ruhmgerüchte ihn vorlängst in Armenien bekant gemacht hatte. Die ursach unserer dorthinkunft bliebe nicht lang verborgen: weil ein gesandter vom Vologeses diese heurat offentlich vortruge. Mithridates und seine tochter ließen beide sich hierzu geneigt finden: wiewol Tyridates von keiner hästigen liebe zu sagen wuste / und zu der schönen Zenobia nur eine warhafte freundschaft truge.

Dergleichen ruhe aber entfande daselbst nicht / sein vetter der Prinz Artabanus. Dieser ware/ vom

vom ersten tage an unserer dahinkunft/ in die Prinzessin so häftig verliebt worden / daß / als des Tyridates verlobung ausbrache/ er den schmerzen weichen / und sich zu bette legen muste: da ein so gefährliches fieber ihn anstieße / daß man an seinem aufkommen zu zweiflen begunte. Der beängstigte Tyridates / ware nacht und tag bei ihm / und verließe ihn fast keinen augenblick. Er konte aber seine schmerzen nicht wenden: weil er unwissend deren ursächer ware. Es thäte sich bald herfür / daß diese unpäßlichkeit aus einer gemütskrankheit herrührte. Weil diese beide Prinzen von kindheit auf sehr vertreulich miteinander gelebt hatten / als nahme es den Tyridates höchst wunder / daß Artabanus so verschwiegen gegen ihm war / und lage ihm stündlich an / wiewol vergebens / daß er ihm doch / was ihn quälete / eröffnen wolte. Aber Artabanus gedachte lieber zu sterben / als dieses zu offenbaren. Gleichwie aber die liebe sich nicht lang bergen lässet / also merkten wir ihm endlich ab / was sein anligen ware. Ich war der erste / der solches erriehte. Ich unterstunde mich / ihn deswegen anzureden. Er bekannte mir endlich / daß ich die warheit errahten hätte. Hierbei geberdete er sich so kläglich / und verlangte so inständig seinen tod / um seinem Tyridates keine unruhe zu erwecken / daß er mich nicht wenig taurete.

Weil ich sahe / daß keine abmahnungs-gründe gegen ihm etwas verfangen würden / eröffnete ich diese begegnis dem Tyridates: welcher sofort / ohn einige bewegung / sich entschlosse / dem Artabanus die braut / samt der anwartung des Armenischen thro-

thrones / zu überlassen. Er eilte auch gleich / dieses ihm anzukünden / und sagte: Er wäre dem König Vologeses viel zu hoch verbunden / als daß er ursach zum tod seines sohnes geben solte; er würde auch der undankbarste mensch von der welt seyn / wann er ein so edles leben / soviel in seinem vermögen / nicht zu erhalten gedächte / da er seine erziehung / und also mehr als sein leben / dessen vattern zu danken hätte. Der verliebte Artabanus / wolte diese großmut keineswegs annehmen / sondern bliebe standfest auf dem schluß / lieber zu sterben / als dem Tyridates solchen einbruch zu thun. Also ware es eine lust / diese beide grosmütige Prinzen also streiten zu sehen / welcher von ihnen solte unglückselig werden. Aber Artabanus wolte gar nicht nachgeben / und zoge es ihm für einen schimpf an / daß man also mit ihm umgienge.

Weil nun dieser eifer seine krankheit nur mehrte / und Tyritates bei ihm nichts ausrichtete: machte er sich an die Zenobia selber / sie zu überreden / daß sie / an stat seiner / den Artabanus ehelichen möchte. Er ließe nichts erwinden / diesen Prinzen ihr beliebt zu machen / und stellte ihr unter andern auch mit für / wie sie / durch diese heurat / einmal auch Parthische Königin werden könte. Zenobia / die den Tyridates innigst geliebet / aber seither seine kaltsinnigkeit mit großem unmut und misvergnügen erdulten müßen / vermochte nicht anders als schmerzlich zu entfinden / daß er ihr diesen fürtrag thun dörfen. Gleichwie sie nun hierdurch sich sehr beschimpft achtete / also überstiege ihr zorn die liebe / daß sie ihm ganz anders / als sonst begegnete / und ihm verbote / jemals

jemals wieder vor ihr angesicht zu kommen. Doch ware ihr nachmals leid / daß sie hiermit sich übereilet / und befande sie wol im herzen / daß ihr zorn eine wirkung der noch wallenden liebe wäre. Solche aber zu überwinden/und in ihr selbst zu dämpfen / ergriffe sie dieses für sie zu grausames mittel / und begehrte an den König / ihren herz vattern / daß er die Parthische Prinzen abweisen / und dem Iberischen Prinzen Rhadamistes / seines bruders sohne / sie verehlichen wolte.

Dieser Prinz hatte lang zuvor um sie angehalten / und doch bei ihr keine gnade erlangen können. Daher kame diese ihre schleunige sinn-änderung dem Mithridates um soviel fremder vor / und wuste er nicht / da sie bereits dem Tyridates zugesagt war / wie er die sache ändern solte. Zwar nach seinem herzen / hätte er wol die heurat mit dem Rhadamistes lieber gesehen. Weil er aber für dem gewalt der Parther sich fürchtete / und daneben des Tyridates hohe tugend verehrte / als hatte er die heurat mit ihm bewilliget / und wolte auch nun auf diesem schluß verharren. Demnach wandte er viel mühe an / seiner tochter aus dem sinn zu bringen / was ihr/wegen des Rhadamistes / war eingefallen. Inzwischen / nun er bemühet war / sie zur beständigkeit zu bereden / arbeitete auch Tyridates an seinem orte / den verliebten Artabanus dahin zu vermögen/ daß er die Zenobia getrost lieben solte : und sagte er ihm für / wie geneigt er sie fände / seine liebe anzunehmen. Dieser erfindung gebrauchte er sich / um diesen liebhaber aus dem verzweifleten gram zu bringen. Es fruchtete auch sowol / daß das fieber von ihm

ihm ließe / und er in kurzer zeit wieder zur vorigen gesundheit gelangte.

So erfreut nun Tyridates hierüber ware / so ängstig wurde er auch im nachsinnen / wie er diesem seinem freund wahr machen solte / was er ihme von der Prinzessin gegenliebe vorgeschwatzet hatte: weil sich ganz das wiederspiel befande. Es stunde ihm auch der Zenobia zorn noch viel zu sehr vor augen / als daß er für seinen vettern von ihr etwas gutes hoffen mochte. Demnach fuhre er fort in seiner angefangenen weise / des Artabanus ruhe zu befördern / und hielte für das bäste / den Armenischen hof ehist zu verlassen. Er gabe aber vor / wie daß er und die gesandten des Vologeses / von diesem König / durch briefe / eiligst nach haus beruffen würden. Mithridates ließe uns um so viel lieber ziehen / weil er betretten war / wie er / bei fortwährender widerspänstigkeit seiner tochter / gegen dem Tyridates sich bezeigen solte. Als diese erzürnte Prinzessin unsren aufbruch vernommen / reisete sie vorher aus Artaxata hinweg / und begabe sich nach dem schloß Gorneas / welches die Römer / unter dem hauptman Casperius innhatten: üm überhaben zu seyn / das sie nicht von uns abschied nehmen müste. Der verliebte Artabanus / wolte ihr dahin folgen / oder doch den Tyridates bereden / daß sie / bis zu ihrer widerkunft / in Artaxata verharreten. Aber mein König widerriehte ihm beides mit so vielen gründen / daß er sich muste zu frieden geben. Weil auch Tyridates / seinem freunde zu dienst / alles zu thun bedacht ware / eröffnete er / beim abschiede / dem Mithridates /

die liebe des Artabanus / und was dieserwegen vorgegangen / auch wie er gern von seinen rechten abstehen wollen / um diesen edlen Prinzen das leben zu retten.

Diese entdeckung öffnete dem Mithridates die augen / und wuste er nun / woher der unwille seiner tochter entstanden war. Er verbarge aber hierbei seine gedanken / und weder des Tyridates beginnen tadelend / noch ihme für dem Artabanus einige hoffnung gebend/fertigte er uns mit großer höflichkeit ab. Kaum aber hatten wir gegen Armenien den rucken gewendet / da berieffe er den Rhadamistes aus Hiberien/und vermählte an ihn seine tochter Zenobia : die sich mit willen unglücklich machte / um solcher gestalt an dem Tyridates sich zu rächen. Aller welt ist bekant/ was dieser Rhadamistes für ein wilder und grausamer mensch gewesen: daher ich nicht vieler worte nötig habe / der Zenobia erbärmlichen zustand zu beschreiben/ den sie/ durch diese heurat/ ihr auf den hals geladen. Doch war es ja noch gut / daß solcher nicht lang gedauret. Der Barbar fiele so fort / auf gutheißen seines vattern des Pharasmanes / mit einer starken kriegsmacht in Armenien ein : unter dem vorwand/ daß Mithridates ehmals die Römer verhindert hätte / seinem vatter im Albanischen krieg beizustehen.

Mithridates sich keiner sache weniger als dieses versehend / entflohe / mit gemahl und kindern / auf das besagte veste schloß Gorneas : in meinung / sich daselbst so lang zu enthalten / bis er von seinen benachbarten / insonderheit von den Römern / hülfe erlangen könte. Celius Pollio war nun oberster befehlshaber in Gorneas / den brachte Rhadami-

stes

stes durch geld auf seine seite. Casperius vermahnte ihn / daß er ja einen bundsverwandten der Römer nicht den feinden übergeben / noch ein Königreich verrahten solte / das unter der Römer schutz gehörte. Aber ungeacht dessen / als Casperius nach dem König Pharasmanes / denselben zu frieden zu sprechen / verreiset war / überredte Pollio durch glatte worte den guten Mithridates / daß er sich / samt seiner gemahlin / die des Rhadamistes schwester war / und mit den kleinen kindern an diesen seinen schwiegersohn ergabe / und zu ihm hinaus gienge. Sie wurden alle / wider das gegebene wort / in ketten geschlossen / und folgends von diesem wüterich jämmerlich erwürget.

Der damalige landpfleger in Syrien / Numidius Quadratus / wolte anfangs / im namen der Römer / die unthat rächen. Er ließe es aber anstehen / in erwartung des befehls von Rom / und entbot allein dem Pharasmanes und seinem tyrannischen sohn / daß sie Armenien wieder raumen solten. Es wurde aber dieser befehl / weil er ohne nachdruck war / nicht beachtet / und machte es Julius Pelignus / der landpfleger in Cappadocien / nicht bässer: der sich gar dem Rhadamistes ergabe / und seiner krönung in Artaxata / worzu er ihm selbst gerahten / persönlich beiwohnte. Wiewol nun von Rom der Helvidius mit einer legion dahin geschickt worden / so hatte doch selbiger kaum den berg Taurus erreichet / da hielte er mit aller feindseligkeit gegen Armenien zurücke: aus beisorge / daß er dadurch einen krieg von den Parthen ihm auf den hals laden möchte / als welche auch im anzug begrif-

sen waren. Ich habe dieses / ob es schon meinen zuhörern nicht unbekant seyn kan / erwehnen wollen; üm in der ordentlichen folge dieser geschichte zu verbleiben. Nun aber muß ich mich nach Hecatompylus wenden / alwo damals unsere Königliche Hofstat sich befande.

Der verliebte Artabanus ware ziemlich vergnügt / auf zusprechen des Tyridates / aus Armenien geschieden. Der König / sein herz vatter / als er vernahme / wie zu Artaxata sich alles verändert/ und daß sein bruder der Tyridates / aus gewönlicher großmut / die Zenobia / samt der Ansprache zu Armenien / an seinen sohn überlassen / ware anfangs damit übel zu frieden / und verwiese dem Artabanus seine ungereimte liebe. Aber Tyridates brachte diese sache wieder zu recht / und beredte den Vologeses / daß er gesandten nach Armenien abordnete / üm die Zenobia für seinen sohn zu werben. Ehe sie aber abreiseten / kame die post / daß Rhadamistes / der Hiberische Prinz / die Prinzessin geehlichet hätte. Alle großen an hof / vernahmen dieses mit widerwillen : aber niemand ward hierob betrübter / als der armselige Artabanus / der auf keine weise sich wolte lassen zufrieden sprechen/ sondern stäts / mit abzehrung seiner gesundheit und kräfte / das gedächtnis der schönen Zenobia bei sich hegte. Tyridates und wir waren besorget / dieser gram würde ihm endlich das leben kosten. Niemand ware / der hierüber sich nicht betrübte / als Vardanes sein jüngerer bruder : welcher als äuserst regirsüchtig / ihm eine freude davon machte / wann sein älterer bruder sterben solte / in hoffnung / dadurch

durch zur Parthischen kron zu gelangen. Und wiewol dieser Prinz damals noch jung war / so schmiedete er doch bereits / mit beiraht böser leute / allerhand schlimme anschläge / die nicht lang hernach ausgebrochen.

Wie nun inzwischen / erzehlter massen / Rhadamistes des Reichs Armenien sich bemächtiget / und die grausame mordthat an seinem schwiegervatter / an seiner schwester und seiner gemahlin brüdern verübet hatte / befande man es in Parthien für gut / bei solcher verwirrung / und unter dem vorwand / als wann man den mörder aus Armenien verjagen wolte / sich dieses Reiches zu bemächtigen. Demnach ward ein starkes kriegsheer ins feld gestellet / und muste Tyridates / der solches anführte / dem Vologeses im tempel des Herkules offentlich zu schwören / sich alda in Armenien / wann der sieg unser bliebe / zum König krönen zu lassen. Also zogen wir fort / und der betrübte Artabanus gienge mit: der wenigst seine traurigkeit / mit der süssen rache gegen den Hiberen / trösten wolte. Aber diese erwarteten unser nicht / sondern warfen sich in die flucht. Wir eroberten Artaxata und Tigranocerta / neben etlichen andern orten: dabei musten wir es bewenden lassen / weil der winter einbrache / und es uns an lebens-mitteln zu mangeln begunte. Wir giengen mit dem volk zurücke in Parthien / weil auch die Pest unter ihnen einriße. Hierdurch hatte Rhadamistes lust bekommen / und nahme uns auser besagten beiden städten / alles wieder ab. Hierzu halfe nicht wenig / des Cinnames vorsetzliches versehen: welcher einen theil von unsern völkern zurück gehalten / und damit dem

feind großen vortheil eingeraumet. Aber die Armener / so seiner tyrannischen regirung überdrüssig waren/kamen selber/und belagerten ihn in seinem schloß: aus welchem er ihnen zu pferd entkame / und muste ihm auch seine gemahlin also folgen.

Diese Prinzessin war eben schwanger / und vermochte darum das rennen nicht auszustehen. Weil nun die Armener ihnen auf dem fus folgeten / unter denen sie des Tyridates leute zu seyn vermutete: bate sie ihren tyrannischen gemahl / sie umzubringen/ damit sie nicht müste in des Tyridates hände gerahten ; dann sie konte / wegen großer leibes-schmerzen/ ferner mit ihme nicht fortjagen. Der Barbar / der sie stäts damit gequälet / wie daß sie den Tyridates noch liebte / hörte solchen ihren vortrag gar gern: und hatte er / in währendem ihrem ehestand / ihr niemals größere liebkosung erzeiget / als er nun thäte/ da er sie ermorden wolte. Er umarmete sie demnach / und erhube bis an himmel ihre tugend. Hierauf gabe er ihr mit seinem schwerd einen stich / schleppte sie folgends ganz onmächtig an den fluß Araxes/ und warf sie darein / damit auch ihr todter leichnam nicht in der feinde hand gerahten möchte. Als aber dieser unwensch hinweg ware / fanden sie etliche ~~hun~~ hirten im sand am ufer / dahin sie der strom getrieben hatte/ausgestreckt ligen. Weil sie noch leben in ihr vermerkten / verbanden sie ihre wunden / und brachten sie nach Artaxata : da sie für die schöne Zenobia erkant wurde.

Ihr unmut / sich in ihres geliebten feindes hände gerahten zu sehen / ware so groß / als die freude des Tyridates und des verliebten Artabanus : die

nach

nach ersinnlicher möglichkeit / sich ihr gefällig zu machen / wiewol ümsonst / bemüht waren. Dann weder der eine / noch der andere / konte ein freundliches wort von ihr erhalten / und ware nur ihr einiges verlangen / zu sterben. Und dieses erwünschte sie auch / indem sie / in kindsnöten / mit einer jungen tochter / den geist aufgeben muste. Sie ließe aber / vor ihrem ende / die beide Parthische Prinzen vor sich kommen / und verwiese dem Tyridates mit der höchsten entfindlichkeit / daß er ihre liebe so kaltsinnig erkennet / dafür sie ihm zwo straffen vom himmel anwünschte: daß er nämlich dereinst die gewalt der liebe völlig entfinden / und daß es ihm darüber ganz widerlich ergehen möchte / damit er erkennte / und an sich selbst entfände / was er sie leiden gemacht. Nach diesem wandte sie sich zu dem Artabanus / befahle ihm ihre kleine tochter / die sie nach der mutter nennen hieße / und bate sie / daß er / an stat ihrer / diese zweite Zenobia lieben / sie in ihrem elend nicht verlassen / und ja nicht in des Rhadamistes hände liefern wolte. Hiermit gabe sie den geist auf: und fehlte wenig / Artabanus wäre auf der stelle mit gestorben / so entfindlich ware ihm dieser verlust. Wir hatten aller beredsamkeit nötig / ihn vom tod abzuhalten. Aber hierbey thäte das meiste / die kleine Zenobia: massen er / allein dieser zum bästen / für sein leben sorg truge. Der über diesen tod mit-betrübte Tyridates nahme ihm hierbei vor / sich nimmermehr der liebe zu ergeben: um den fluch der Zenobia nicht auf sich zu laden. Wer kan aber seinem verhängnis entgehen? Tyridates muste mit der zeit alles fühlen und erfah-

ren / was ihm von dieser sterbenden war angewünschet worden.

In Armenien gienge nun der krieg fort / und währete bis zu des Kaisers Claudius tode : da inzwischen Rhadamistes öfters in diß Reich eingebrochen / aber zuletzt völlig hinweg geschlagen worden. Der Käiser Nero nahme sich / im anfang seiner regirung / um diesen handel an / und schickte den Numidius Quadratus / neben dem dapfren Corbulo / der zunehmenden Parthischen macht / die weit um sich zu greifen begunte / sich zu widersetzen. Tyridates ware in seinem leben nie freudiger gewesen / als dißmal / da er wider die bezwinger der welt / die streitbare Römer / fechten solte. Er ließe ihm damals nicht traumen / daß er bald eine Römerin anbeten / und deren slave werden würde. Wie er sich aber zu diesem feldzuge rüsten wolte / kame die Zeitung / daß der Prinz [illegible]rdanes / der damals kaum fünfzehen jahre erreichet / auf anstiften etlicher Parthischer herren / in Seleucia gegen seinem herr vattern einen gefährlichen auffstand erreget hätte. Diesem nun zu steuren / wurde alles Kriegsvolk aus Armenien zurücke gefordert. Weil dem Tyridates des Vologeses ruhe lieber war / als seine eigene / ließe er gerne zu / daß die Parthen sich zurücke zogen. Zwar wolte er etwas wenigs bei sich behalten: aber Cinnames führte dieselben auch ab / als ob er dessen vom König [illegible] befehl hätte.

Der Römer hochmut wurde / nach diesem abzug / so groß / daß Corbulo und Numidius / durch botschaft / den Vologeses / erinnern ließen / er solte den frieden dem kriege vorziehen / und deswegen geisel geben /

geben / zur versicherung / daß wir / gleich unsern vorfahren / der Römer freundschafft zu unterhalten begehrten. Der hauptman Ostorius / brachte diß gewerbe in Seleucia an / alda eben Vologeses sich befande. Weil Tyridates in Artaxata / selbigen ort zu erhalten / abwesend ware / als wurde dieser furchtsame schlüß gefasset / den er gegenwärtig würde widersprochen haben / daß man die Römer / mit geiseln zur freundschaft verbinden solte. Die wahl traffe des Cinnames brudern / und die drey jüngste Prinzen des Mithridates / der des Königs Vonones schwester hatte zur gemahlin gehabt / und endlich den Prinzen Artabanus selber. Dann diesen hatte sein herr vatter im verdacht / daß er die seite von seinem bruder hielte / weil er einmal / deme zum bästen / ein wort hatte schießen lassen : demnach gedachte er ihn also auf ein zeitlang zu entfernen / um vor ihme sicher zu leben. Dieser Prinz ware erst mit den zuruck geschickten völkern in Parthien wieder angekommen / als er diese reise über sich nehmen muste. Die kleine Zenobia / die damals fünf jahre alt war / ließe er bei der Sulpitia: dann seine frau mutter / deren er sie zu erziehen geben wollen / ware inzwischen seiner abwesenheit gestorben.

Dem Tyridates hätte nichts empfindlichers begegnen können / als wie er dieses erfuhre. Und ob er gleich jederzeit dem Vologeses wie einen vatter geehret / so konte er dannoch dißmal sich nicht enthalten / ihme durch ein schreiben zu verweisen / daß er dergestalt die Parthische ehre aus der acht gesetzet ; und daß er / da er ja geiseln schicken wollen / hierbei des Kron-Prinzen nicht verschonet. Vologeses

geses beantwortete dieses gar bescheidenlich / und ersuchte den Tyridates ganz inständig / daß er doch zu ihm kommen wolte: damit seine gegenwart hindern möchte / dergleichen übereilungen nicht mehr zu begehen. Tyridates / wiewol man seiner person in Armenien höchst benötigt war / erfüllte doch seines bruders begehren / und hinterließe den Moneses in Artaxata / im übrigen der Armener eigenen treue heimstellend / ob sie seine und der Parthen seite beständig halten würden. Wir wurden in Seleucia / ungeacht der unruh im lande / Königlich entfangen / und Tyridates als König in Armenien verehret. Er benahme dem Vologeses allen argwahn gegen seinem ältsten sohn / und brachte also den Prinzen Artabanus bei ihme wieder in gnade: welcher nun sehr beklagt wurde / daß man ihn hatte nach Rom gesendet.

Weil aber geschehene dinge nicht mehr zu ändern / und man auf den vor augen schwebenden einheimischen krieg denken muste: als rüstete man sich mit aller macht gegen dem unbesonnenen Vardanes. Und weil fast die hälfte der Parthen unter dessen gehorsam stunde / als erforderte es zeit/ dieses unwesen wieder abzuthun. Also giengen etliche jahre hin / ehe alles konte gedämpfet / und Vardanes zum völligen gehorsam gebracht werden. Tyridates verrichtete / seiner gewonheit nach / wunderdinge in diesem krieg. Gleichwie er aber endlich den Vardanes gefangen bekommen / also halfe er ihm auch wieder zu seiner freiheit / und machte fried zwischen seinem herr vattern und ihme: da ihme / wegen seiner jugend / alles verziehen worden/

den. Doch muste er/ auf einige jahre/ Parthien raumen / und ward ihme der Demonax zugegeben: da er inzwischen anderwärts im krieg sein glück suchen solte. Cinnames / der es mit diesem Prinzen gehalten / muste auch fort und nach Hirkanien sich begeben.

Nach diesem dachte man von neuem an Armenien / und ward nicht vermutet / daß uns die Römer selbigen Reichs eroberung bestreiten würden: massen sie uns / weil wir ihnen geiseln gegeben / wol trauen dorften / daß wir / bei ruhiger besitzung dieses Reichs / ferner nichtes wider sie beginnen würden. Wir schlugen aber fehl / mit dieser einbildung. Dann Corbulo / so bald er vernommen / daß Tyridates angezogen kame / wiegelte alle benachbarte Könige gegen uns auf / und schickte seinen Leutenant / den Pactius Orphitus / mit einer legion uns entgegen / auf unser thun acht zu haben. Dieser entfande bald des Tyridates dapfren arm / der ihn bis aufs haupt erlegte / und darauf ungehindert in Armenien hinein gienge. Der König Antiochus in Comagene / die Isiquier / und Pharasmanes (der seinen sohn / den Rhadamistes / kurz vorher / weil er sich selbst vor ihm zu fürchten begunte / hinrichten lassen) fielen hierauf an allen seiten in Armenien. Weil sie / sonderlich die Hiberen / grausamlich darinn hauseten / wurde Tyridates durch sehnliches anflehen seiner Unterthanen / die es am meisten entfanden / bewogen / eine gesandschaft an den Corbulo abzuordnen / und über dieses bezeigen sich zu beschweren. Er ließe ihm sagen: *die Parthen seyen nicht gemeint gewesen / mit* den

den Römern zu brechen / zumal unsere geiseln sich noch in Rom befånden. Wir wolten aber endlich den Römern genug gewachsen seyn / wann sie uns also sehr zu pressen / forfahren würden. Corbulo veranlassete hierauf eine unterredung: die zwar angestellet wurde / aber fruchtlos abliefe.

Der erzürnte Tyridates entschlosse sich hierauf / es auf das äuserste ankommen zu lassen: zumal als er einen beistand von dem Vologeses zu erwarten hatte. Wir gingen des weges nach Trapezus / weil wir kundschaft hatten / daß am schwarzen meer ein Römisches heer sich befånde: welches wir aufschlugen / und also verhindern wolten / daß sie nicht zu dem Corbulo stossen / und ihme lebensmittel zubringen möchten. Unser anschlag geriehte uns nach wunsch / und hätten wir wol uns dessen zu erfreuen gehabt / wann nicht zwo widrige zeitungen uns diesen sieg vertrübet hätten. Die eine war / daß die Hircaner / unter dem Cinnames / einen aufstand erreget / und damit den Vologeses gezwungen hätten / mit seinen völkern / die er uns zuführen wollen / wieder umzukehren. Die andere post berichtete / daß dieser König / als er seinen weg durch Meden genommen / die Königin Sulpitia zu sehen bekommen / und nicht geringen verdacht / daß seine ehmalige liebe gegen ihr wieder aufgewachet / von sich erwecket hätte. Dieses letzere / verringerte sehr den verdruß über der ersten zeitung / und entsande Tyridates das leiden / so seiner frau mutter und dem Vologeses beiderseits hieraus entstehen würde / viel höher / als den verlust von Armenien. Demnach sandte er den jungen Parrhaces in stiller geheime / nach

nach Europus / der wahren umstände sich zu erkundigen.

Als hierzwischen Tyridates / von mir und andern wenigen begleitet / vor unserm lager spaziren ritte / und mit mir hiervon in vertrauen sich beredete/ hatten unsere soldaten / unferne von uns / Hirkanische kaufleute angegriffen und geplündert: deren güter preis zu machen / sie gute macht zu haben vermeinten / nachdem die Hirkaner nun unsere feinde worden waren. Weil aber Tyridates nichts unbilliges leiden kunte / als ware ihm sofort dieses verfahren der unsern entgegen / und muste ich dorthin rennen / um ihre fernere gewaltthätigkeit abzustellen. Ich fande die Soldaten sehr beschäftigt / diese beute unter sich zu vertheilen. Es waren alle pallen und kisten aufgerissen und zerbrochen/ und die güter/ so ihnen anständig schienen / auf einen haufen zusammengetragen:das andere aber/so sie nicht geachtet/hatten sie auf dem feld ligen lassen. Ich machte sie gleich in ihrem frefel stutzen/und hatte noch damit zu thun/ als mir Tyridates dahin nachfolgte. Dieser fande/unter den geraubten sachen/eine große menge gemählde/die hin und wieder zerstreuet auf der erde lagen / und seine augen an sich zogen. Es waren / alle fürnehme und schöne Damen von Rom/in diesen gemählden abgebildet. Die Hirkanische kaufleute wurden herzu beruffen: deren einer berichtete den Tyridates / das er alle diese stücke von einem mahler aus Rom bekommen / und selbige nach der stadt Amarusa in Hirkanien habe bringen wollen; alda sie ein vornehmer kaufman / ein großer liebhaber von allen seltenheiten / und folgbar auch der mahlerei / bestellet hätte.

Indem der Hirkaner dieses erzehlet / hatte Tyridates eines von diesen gemählden absonderlich in die augen gefasset / welches er mit großer aufmerksamkeit betrachtete / und davon anlaß nahme / den kaufman zu fragen / wer diese schöne seyn solte? Dieser entschuldigte sich mit seiner unwissenheit / berichtete aber / wie daß eine verzeichnis aller namen vorhanden wäre / die sich vielleicht im nachsuchen wieder finden würde. Tyridates befahle sofort / daß man hierum sich bemühen solte / und suchete er selbst mit großer ämsigkeit. Endlich fanden wir einen zusammen gerollten zettel / auf welchem / die namen aller dieser gemählde / ordentlich verzeichnet stunden. Es waren derselben etliche und vierzig / und zwar alle die frauenpersonen von des Julius Cäsars und der folgenden Kaisere ihren häusern und geschlechten / bis auf des jetzigen Käisers frau mutter und gemahlin. Am ende dieser verzeichnis / fanden wir / von dem mahler zu Rom / diese zeilen geschrieben: **Ihr habt hierbei zu entfangen / alles was Rom jetzt schönes heget / und von sechzig jahren her in seinen mauran gesehen hat. Nach ordnung dieser verzeichnis / sind sie in den kasten geleget worden. Ich schicke euch noch / über diese / fünf gemählde von meiner eigenen erfindung / die ich als göttinnen / vorgebildet: eurem urteil heimgebend / ob ihr mehr die kunst der natur / oder meiner einfälle / bewundern sollet.**

Als

Als Tyridates dieses verlesen/ beklagte er nicht wenig / daß man also diese Bildnißen von einander gerissen / und nun deren ordnung nicht wieder zu finden ware. Wie ihm dann darum diese verzeichnis nichts nutzete / und ward er hierüber so ungedultig / als ich ihn zuvor nie gesehen hatte. Das Bild / so ihme am meisten gefallen / und seine verwunderung verursacht hatte / war als eine Flora abgebildet. Es fanden sich aber noch zwo dergleichen auf verschiedene art / und nahmen wir waar / daß mehr den fünf gemählde in gestalt der göttinnen/ vorhanden waren: daraus wir urtheilen musten / es würden auch theils warhaftige personen unter solcher verkleidung stecken. Die Hirkanische kaufleute hielten bei dem Tyridates an / daß / weil sie an ihrer landsleute frefel keine schuld hatten / man sie frei ziehen lassen / und ihre wahren ihnen wieder zustellen möchte. Sie erhielten solches / und musten die kriegsleute alles wieder herbei bringen / was sie ihnen abgebeutet. Als es aber an die gemählde kame / wolte Tyridates dieselben nicht missen / und bote ihnen so viel gelds dafür / als sie dafür begehren würden. Man wurde des kaufs mit ihnen bald einig / und reiseten sie vergnügt davon: den König/ dessen freigebigkeit sie preiseten / über seinem schönen und unbekanten bildnis / ganz verwirrt und unruhig verlassend.

Tyridates ließe nachgehend zu Artaxata / alle diese gemählde / in einem großen saal aufstellen: und vermerkte ich / daß / so lang wir an dem ort verblieben / mein König dieselben täglich beschaute. Er konte manchmal mehr als eine stunde zubringen /

in

in betrachtung dieser schönen Flora. Wann man ihn darüber antraffe / auch ein- und andern befehl von ihm holen wolte / ware er oft so tiefsinnig und aus sich selber / daß er manches fürbringen nicht recht vernahme / und wider seine gewonheit / viel dinge / an denen doch sehr viel gelegen war / gar träg beförderte. Solches verursachte letzlich kein geringes gemürmel unter den hohen kriegsbedienten / und muste ich mir die freiheit nehmen / dem König deswegen zuzusprechen. Er errötete darüber / nahme es gar wol auf / und triebe / von der zeit an / seine geschäfte so ämsig / wie zuvor: wiewol ich gnugsam merkte / daß er tiefsinniger worden / als ich ihn niemals gekennet / und öfters bei sich selbst seufzete / wann er vermeinte / daß er von niemand beachtet würde.

Meine herzliche liebe zu diesem meinem herrn / machte mich dieses sein anligen schmerzlich entfinden / und kame ich niemals auf die gedanken / daß die liebe / und zwar gegen einem leblosen bild / dessen ursach wäre. Weil er nun sich vor mir so gar verborgen hielte / ware ich desto ämsiger / sein thun zu beobachten / und ward endlich gewar / daß er bei nacht aufzustehen / und ganz allein mit einer lampe in den großen saal sich zu verfügen pflegte / alwo besagte gemählde hiengen. Ich folgte ihm endlich einmal dorthin / und fande ihn / mit höchster entzückung / seine Flora beschauen. So fremd mir nun dieses vorkame / so verwunderte ich mich ferner / als ich sahe / daß er hinzu schliche / und mit diesem bilde zu reden begunte. Es dünkte mich dieses so ungereimet / daß ich des lauten lachens mich nicht enthal-

halten kunte / und mich damit verriehte. Niemals hatte ich den Tyridates so sehr erzürnet / als durch diese überraschung / und sagte er voll ungedult: ob er dann auch bei nacht keine ruhe haben müste / da er ja / den tag über / keinen augenblick sein selbst wäre? Ich fragte hinwieder / mit stäts-anhaltendem gelächter: ob dann dieses geruhet hieße?

Tyridates wolte mir hierauf nicht antworten / und eilete wieder nach seiner kammer. Ich folgte ihm aber nach / und drunge / weil ich die freiheit hatte / alles mit ihm zu reden / so hart in ihn / daß er mir endlich gestehen muste / wie er sich in dieses gemählde verliebt befände. Ich entsetzte mich wol von herzen / einen so verständigen herrn also reden zu hören / und vergienge mir darüber alles lachen: weil ich befahrete / daß dieses aus einer gemütskrankheit / die ihm die sinne verwölket / herrühren würde. Ich ängstigte mich schon über meines Königs tod / den ich doch gesund vor mir sahe. Tyridates merkte wol / welcher gestalt ich diese seine bekentnis angenommen hatte / und hube an / mir zu klagen / was für unruhe und streit er in sich entfunden / seit daß er dieses bild zu sich bekommen / und daß ihme unmöglich fiele / wie sehr er auch sich zu überwinden getrachtet / diese wunder-schönheit aus den gedanken zu bringen. Ich antwortete hierauf: wiedaß ich solches für eine bezauberung halten müste / die von unsren feinden herrühren würde / und daß ich mich selbst beredte / derjenige / der jedesmal sich so verwunderbar zu regiren gewust / werde auch einer so leblosen gewalt leichtlich widerstehen können.

Indem ich / mit diesen und dergleichen reden / sein seltsames bezeigen ihme auf das heftigste vorstellte und tadelte / schluge er die augen zur erde / und fande selber mehr / als ich ihm beschreiben kunte / daß es ungereimt wäre. Wie er dann sofort noch hinzu thäte / was mir nicht beigefallen war / und endlich sagte: Wann jemand in der welt / wie ihr / mein Vasaces / von mir wissen solte / daß mich / eine niebelebte und nur von dem pinsel eines mahlers erdichtete schönheit in diesen stand setzen können / so müste ich vor scham vergehen. Bin ich nicht der andere Pygmalion / der sich auch auf solche weise überwinden lassen? wiewol er in seinem glücke mir ganz ungleich ist / da ich das von den göttern nicht zu hoffen habe / was diesem wiederfuhre / deme sie sein bild lebendig gemacht / daß er seiner liebe genießen kunte. Tyridates ist kein Pygmalion / (gabe ich zur antwort) und da mein König über alle andere menschen erhoben ist / muß er diesem sich keineswegs vergleichen / noch müde werden zu siegen / da ihn der sieg bis hieher in allen seinen thaten begleitet. Ich verbliebe die nacht über bei ihme / und sagte ihm soviel vor / daß er ihme vestiglich fürnahme / dieser wunderbaren liebe nicht ferner den lauf zu lassen / sondern sich deren zu entschlagen.

Gleichwie aber dieses ein entschluß war / der bald die reue nach sich zoge / also wurde solcher auch dahin gemildert / daß man so dann erst / wann man erfahren könte / wie dieses bild keine lebendige person vorstellte / nicht mehr daran gedenken wolte. Um nun hiervon nachricht zu erhalten / wurden folgenden tags etliche gefangene Römische soldaten in den

saal

saal geführet: die solten aussagen / was sie von diesen gemählden für kentnis hätten. Gleichwol bei den kriegsbedienten / so mit zu gegen waren / keinen argwahn zu erwecken / fragte Tyridates vorher von vielen andern gemählden / wessen bildniße sie seyn möchten. Sie ertheilten ihme von allen / was sie künfte: massen sie verschiedene Römische Damen benennten / die unsren leuten / so vordem in Rom gewesen / anders bekant waren. Aus der Prinzessin Julia / des Käisers Augustus tochter / machten sie die Kaiserin Octavia; und aus der Agrippina / des großen Germanicus gemahlin / die Kaiserin Messalina. Einer von den alten Parthen / der diese beide Prinzessinnen in Rom und Armenien gesehen / zeigte ihnen ihren irrtum. Als man endlich zu des Tyridates schöner Flora gelangte / ware ihrer keiner / der sie kennen wolte / und sagten sie / es müste nur eine erfindung des mahlers seyn. Alle andere anwesende bekräftigten dieses / und halfe ich dapfer darzu / damit diese meinung meinen König möchte beigebracht werden.

Tyridates / sich zu überwinden / beschlosse jählings / von dar hinweg zu ziehen. Und hierzu gabe der Corbulo großen anlaß / indem er anfienge / in Armenien ein schloß nach dem andern hinweg zu nehmen. Er hatte bereits die veste burg Voland erobert / und gienge nun auf Artaxata los / um uns daselbst einzuschließen. Demnach ward der entschluß ergriffen / ihm entgegen zu rucken / und auf eine feldschlacht es ankommen zu lassen. Die Römer rüsteten sich hierzu / sowol als wir / und ware nur noch eine nacht darzwischen / daß dieses blutige gefechte /

für sich gehen solte: als Tyridates aus Medien post bekame / da die Königin Sulpitia / seine frau mutter / ihn inständig bate / daß er doch keinen augenblick versäumen / sondern allerehist bei ihr sich einfinden wolte / weil ihre ehre in gefahr wäre. Dieses wenige / so sie ihm geschrieben / sagte ihm zur gnüge / was in Meden fürgehen müste. Demnach fassete er diesen schluß / lieber den ungewißen sieg auf die seite zu setzen / als seine frau mutter und seinen bruder in dieser verwirrung zu lassen. Also machte er sich / noch in selbiger nacht / auf die reise / und befahle seinen völkern / daß sie / so gut sie könten / im gebirge sich verschanzen solten. Viele / die von solchen umständen nichts gewust / haben diese abreise ihm als eine flucht beimessen wollen. Es folgte auch hierauf das unheil / weil er nicht bei dem kriegsheer war / daß Artaxata an den Corbulo sich ergabe: welcher die stadt im feuer auffliegen ließe / und folgends in Armenien den meister spielte.

Wir / flohen inzwischen mehr / als daß wir reiseten / und kamen bald nach Europus: alda wir alles in verwirrtem zustand fanden. Dann der sonsttugendhafte Vologeses / hatte sich die liebe sofern übermeistern / und der Sulpitia andeuten lassen: Sie müste / in gewißer frist / sich erklären / ihn zu heuraten / oder gewärtig seyn / daß er solches mit gewalt von ihr erzwünge. Der einige Hieron verführte den König in diß barbarische beginnen / und ware nun eben die bedenkzeit verflossen / als Tyridates zu gutem glück ankame. Weil wir / etliche meilen vor der stadt / hiervon bereits vernommen hatten / und völlig unterrichtet waren / fassete mein König

nig gleich den schluß / unbekant und unversehens zu dem Vologeses hinein zu gehen / und ihme seinen großen unfug fürzuhalten / ehe er durch andere hieran verhindert werden möchte. Es glückte ihm nach wunsch / daß er zu dem Vologeses in die kammer trate / ehe einiger mensch in Europus unserer ankunft gewar worden. Er fande ihn noch auf dem bette ligen: weil er die nacht / mit sich selbst / über seinem ungerechten fürnehmen streitend / zugebracht hatte. Die angenehme gestalt seines liebsten Tyridates / machte ihn gleich die arme gegen ihm strecken / womit er ihn ganz erfreut entfienge. Ich wil die unterredung dieser beiden brüder / die auch niemand angehöret / hier nicht weitläufig erzehlen / und allein sagen / wie Tyridates durch seine beredsamkeit soviel erhalten / daß Vologeses / seinen unfug / und daß er seine stiefmutter nicht zur gemahlin haben könte / völlig erkennend / seinen bruder nicht allein verhieße / von dieser ungereimten liebe abzustehen / sondern auch / um dieser seiner zusage nachzusetzen / ihm vornahme / nächsten tags von dar aufzubrechen / und seinen völkern nach Hirkanien zu folgen / die seine gegenwart höchst verlangten.

Mit dieser frölichen zeitung / kame Tyridates zu seiner frau mutter: welche nacht und tag ihren Gott angeruffen hatte / daß er sie erlösen möchte. Es setzete aber / diese schleunige änderung / nicht allein alles im Königlichen frauenzimmer in einen andern zustand / sondern es blieben auch alle großen in Europus hierüber verwundert. Unter denselben / erwiese der König Pacorus und Hieron sich sehr ungedultig. Dann diese beide hatten den Vologe-

ses hierzu verleitet und das werk gefördert / um dadurch ihn in Medien aufzuhalten: weil sie heimlich die seite der aufrührischen Hirkaner und des Cinnames hielten / deme sie hierdurch dienen wolten. Weil Tyridates den König / seinen bruder / fast keinen augenblick verließe / als bliebe es bei dem entschluß der abreise: da mein König / in seinem namen / von der Sulpitia muste abschied nehmen / und alles fürgegangene entschuldigen. Er übernahme auch selber mit / die reise nach Hirkanien: um den Vologeses in so gutem fürnehmen zu erhalten. Unterwegs erfuhren wir / die einäscherung von Artaxata: da Tyridates den verlust seines schönen Floragemähldes hoch betaurete. Er verhielte auch nicht dem Vologeses / diese seine wunderbare liebe: der dann eben so bemühet war / eine so unmögliche liebe seinem bruder auszureden / als ämsig mein König fortfuhre / ihn zu erinnern / daß er der Sulpitia vergessen solte.

In Hirkanien / geriehte es nun zu einem sehr blutigen krieg / der etliche jahre gedauret. Mitlerweile aber der dapfre Tyridates seinen bruder diese anführer züchtigen halfe / verlohre er in Armenien alles: so gar / daß der Kaiser Nero den Cappadocischen Prinzen Tigranes alda zum König einsetzete / und also ihm alles recht zu diesem Reich abschnitte. Wie nun endlich die sachen in Armenien sich wol anließen / nötigte Vologeses seinen bruder / daß er mit etlich tausend vorausgehen muste / gegen dem Tigranes sein heil zu versuchen / bis er die gesamte kriegsmacht hernach senden könte. Solches war zwar die schein-ursache dieser

abfertigung des Tyridates: aber in der warheit geschahe es deswegen / weil die Hirkaner ihren eigenen König haben wolten / und auf den Tyridates zielten. Sie erboten sich auch zum frieden und gehorsam / wann sie ihn erlangen würden: aber des Vologeses rähte wiederriehten solches. Meinen König / wiewol er / wann Vologeses schon gewolt hätte / die Krone nicht würde angenommen haben / schmerzte es nicht wenig / daß man so verborgen gegen ihm ware: darum er auch mit nicht-geringem unmuht aus Hirkanien hinweg schiede. Sein verdruß ward noch grösser / als Vologeses mit den versprochenen hülfvölkern nicht einhielte / und ihn mit des Corbulo Leutenant / dem Verulanus / an den Medischen gränzen allein fechten ließe: der ihme an macht weit überlegen war / und ihn nötigte / sich in Ecbatana zurück zu ziehen. Der Haß / den man zu einem träget / pfleget alsdann auszubrechen / wann derselbe sich im unglück befindet. Also ergienge es hier auch dem Tyridates mit dem Pacorus: welcher ihm / zwar nicht offentlich / doch unter der hand zu verstehen gabe / daß sein langes alda-bleiben ihm nicht gefällig seyn könte / weil er besorglich der Römer und Hiberer feindschaft dadurch auf sich laden würde.

Mein König wäre gleich / als er dieses vernahme / wieder von dar hinweg gegangen / wann er nicht ungefär / in einem tempel / das bildnis seiner schönen Flora / und zwar auf dem obersten altar / auch mit allen bezierungen / wie man eine göttin zu verehren pfleget / angetroffen hätte: welches / seinem vermuten nach / eben das jenige gemählde war /

so er in Artaxata mit-verbronnen geglaubet. Seine nie-verloschene und nur eingeschläferte liebe/ wachete hierüber völlig wieder auf/ und erkundigte er sich mit großem fleis/ wo man dieses bild herbekommen hätte. In der nachfrage erfuhre er/ daß man es/ kurz nach dem brand in Artaxata/ dem König Pacorus zu kauf gebracht: der es/ wegen seiner wunder-schönheit/ so hoch verehret/ daß er es in diesen tempel/ es daselbst anzubeten/ setzen lassen; wie dann wenig tage vergiengen/ da er nicht seine andacht dabey verrichtete. Ich stunde zu nächst bei meinem König/ als man ihm diß erzehlte/ der dann heimlich zu mir sagte: Sehet/ Vasaces/ was mir die götter für einen mitbuhler geben/ und wie viel klüger er sich erzeiget/ als ich gethan/ indem er diese göttin/ wie es sich dann gebühret/ also verehret.

Hiemit trate er näher zum altar/ und kniete nieder/ seine Flora anzubeten. Indem kame der König Pacorus dazu/ und ihn gleich beeifrend/ sagte er ganz hönisch zu ihme: Es ist nicht die Flora/ die man/ um Armenien wieder zu erlangen/ anbeten muß/ sondern man hat mächtigere götter darüm anzuruffen. Ich halte diese für so mächtig/ (antwortete Tyridates) daß ich von ihr allein meine wolfart erwarten will; und habe ich sie eher in Armenien verehret/ ehe sie hieher in Medien gekommen ist. Hierauf erzehlte er dem Pacorus/ was es mit diesem bild für eine bewandnis hatte. Pacorus ware gar nicht gesonnen/ es wieder von sich zu geben/ sagte aber doch/ zwar mehr aus hon/ als ernstlich: Er wolte dieses bild so lang bewahren/

bis

bis Tyridates in Armenien für dasselbe einen köstlichen tempel würde aufrichten können. Er entfienge von diesem die antwort: daß er einmal ihn dieser worte erinnern wolte. Damit endete sich diese unterredung / die an beiden theilen begunte entfindlich zu werden: weil die junge Prinzessin Daria / des Pacorus einige tochter / mit dem gesamten Königlichen frauenzimmer darzu kame / um den für diese Flora angeordneten gottesdienst zu verrichten.

Von diesem tage an / wurde mein König aufs neue ganz unruhig / und ja so verliebt / als das erstemal: daher ich ofters / aus ungedult / diesem bild übel fluchete / und wünschte / daß es in Artaxata mit verbronnen seyn möchte. Alle die seltsamste gedanken / so eine liebe kan hervor bringen / stelleten sich bei ihm ein: um dieses edle gemüte noch mehr zu beunruhigen. Bald hielte er das bild für die wahre göttin Flora / die ihre gestalt dem mahler wunderbarer weise würde eingebildet haben: daher / die den göttern schuldige verehrung / ihn von seiner liebe abmahnen wolte. Aber diese zu nehren / glaubte er hingegen / es wäre kein göttliches bild / auch keine bloße erfindung des mahlers / sondern eine wahre weibsperson. Diese meinung / verursachte folgends bei ihm noch tausend andere unruhige gedanken. Dann er befragte sich oft mit sich selber / ob sie noch leben / oder etwan schon tod seyn möchte? ob sie ledig / oder verheuratet? ob sie / bei so großer schönheit / in Rom / da so viel lastere getrieben werden / ihre ehre bewahret hätte? Jeder von diesen gedanken ware fähig / in ganze nächte

zu quälen. Weil er mir nichts verhelete / als wurde ich aller derselben mit-theilhaftig / und hatte genug zu thun / alle einwürfe zu beantworten.

Wir reiseten endlich vom Medischen hof hinweg / und kamen nach Europus: da die Königin Sulpitia zwar große freude über unsere ankunft blicken ließe / aber / als sie vernahme / wie Vologeses und ihr sohn diß leztemal voneinander geschieden / sich mehr als jemals fürchtete / daß der König von Parthien seine liebe wieder zu ihr wenden würde. Sie ward in dieser sorge sehr gestärket / als täglich aus Hirkanien nachricht einliefe / wie Vologeses dem Hieron wieder viel gehör gebe / und täglich von ihr schwäzete. Um nun diesem unglück und der blutschande zu entgehen / fassete sie diesen grosmütigen schluß / alle ihre herzlichkeit in Medien zu verlassen / und ganz davon entweitet / ihr übriges leben in der einsamkeit zuzubringen. Sie wolte aber hierzu den hof ihres bruders zu Edessa nicht erkiesen / weil selbiger zu nahe / auch ihr darum zuwider war / daß dieser König ihren glauben verlassen hatte: wiewol sie nicht offentlich gestunde / daß sie darum Edessa meidete. Ihre gedanken giengen endlich / nach dem weit-entfernten Ethiopien in Africa / und wurde die reise in geheimer eile angestellet. Tyridates beschlosse / sie dahin zu begleiten: sowol seinen verdrus / den er über alles hegte / dadurch in etwas zu verlieren / als auch diesen schuldigen dienst seiner frau mutter zu erweisen. Die junge Prinzessin Zenobia / wäre zwar gern mit ihnen gewesen: aber Tyridates fande es / vieler ursachen halber / nicht rahtsam / und ließe sie

bei

bei dem König der Adiabener / dem Monobazes: da sie an dessen tochter / der Prinzessin Helena / gute gesellschaft hatte / auch daselbst wol aufgehoben ware.

Wir nahmen unsren weg / auf begehren der Königin / durch Judea: da wir zu Jerusalem und dort herum / wiewol ganz unbekandt / uns etliche zeit aufhielten / und die Sulpitia / nach ihrem aberglauben / auf verschiedenen bergen umher ihren gottesdienst verrichtete. Wir giengen hierauf vor Joppe zu schiff / weil zu land / wegen daherum schwebender krieges unruhe / die reise durch Arabien und Egypten gefährlich schienen / und Sulpitia ohnedas verlangen truge / den Quintus Sulpitius Camerinus / der ihrer frau mutter befreundet / und in Africa und Mauritanien Römischer Stadthalter war / anzusprechen. Wir begaben uns also auf das mittelmeer / um in Mauritanien anzuländen. Aber ein gewaltiger sturm / der uns überfiele / triebe uns in das Tyrrhenische meer: da wir endlich eine Insel erreichten und zu land giengen / um uns ein wenig zu erfrischen / und unser Schiff / welches viel erlitten hatte / wieder ausbässern zu lassen. Weil sich das wetter geändert / und eben ein schöner sommertag war / wolte Tyridates seine ergetzung nicht / wie die andern / im schlaffen suchen / sondern lieber spatziren gehen. Demnach niemand als mich und den slaven Ambrodax mit sich nehmend / gienge er mit uns land - ein / und entdeckte uns seine begierde / die er hatte / bei dieser gelegenheit Rom zu sehen / weil wir ganz nahe bei Italien waren: ob er etwan / in dieser stadt /
seine

seine Flora erfragen / auch seinen freund / den Prinzen Artabanus / zu sehen bekommen möchte. Ich hielte ihm hierinn die gegenrede / und erwehnte / wie es viel zu gefährlich wäre / sich also unter seine feinde zu wagen.

Wir sprachten noch hiervon / als nahe bey uns / in einem wald / eine zarte weibs - stimme sich hören ließe / die gar einen kläglichen laut von sich gabe. Das herz fienge gleich dem Tyridates an zu schlagen / als er diesen klagthon vernahme / und dünkte ihn / daß er hieran großen theil hätte. Demnach eilte er mit uns ungeseumt nach dem ort / da die stimme herschallete / und ersahen wir / im näherkommen / das erbärmlichste schauspiel / so jemals sich zeigen können. Wir fanden eine Dame / am oberleib entblößet / an einem baum angebunden / und mit einer anzahl soldaten umgeben : die dieser armseligen die adern an beiden armen geöffnet hatten / und sie also / wie es schiene / mit einem langsamen tod tödten wolten. Ihr klägliches winseln schüttete sie so häufig gegen den himmel aus / als mild ihr zartes blut auf die erde tropfte. Wir erkannten sie / im näher-kommen / für eben die jenige schöne Flora / deren bildnis auf so wunderbare weise dem Tyridates seine freiheit genommen hatte. Die freude hatte keine zeit/dieserwegen in meines Königs herz einzudringen: weil/die angst über ihrer todesgefahr / bei ihme viel zu groß war. Doch machete ihn seine große bestürzung nicht vergessen / was er thun solte. Demnach warfe er sich gleich / mit entblöstem gewehr / unter diese mörder: die er / wann schon ihrer noch soviel gewesen wären / erlegt hätte / weil

weil seiner dapfferkeit die liebe fechten halfe. Nachdem er die übrigen in die flucht zu treiben / mir aufgetragen / eilete er zu seiner schönen / deren adern sich vonselbst gestopfet hatten / verbande dieselben mit seiner zu dem ende zerrissenen schärpe / und lösete sie ab von dem baum / daran sie gebunden ware.

Sobald sie ledig worden / fiele sie dem Tyridazes onmächtig in die arme: der dann eiligst etliche aus seiner frau mutter frauenzimmer holen / und durch dieselben sie bedienen ließe. Diese fasseten sie in ihre oberkleider / die man bei ihr ligen gefunden / und trugen sie also nach der Königin Sulpitia gezelte: die / von diesem handel unterrichtet / nicht ermanglete / dieser fremden alle ersinnliche handreichung zu erweisen. Sie kame / auf den gebrauch nötiger mittel / bald wieder zu ihr selber. Tyridates wiche keinen augenblick von ihrem bette / und konte seinem gütigen verhängnis nicht genug danken / das ihme so unvermutlich diese wunderschöne in die hand geliefert. Bisher hatte er / seine liebe / gegen seiner frau mutter verschwiegen gehalten: aber nun gabe er solche klärlich an den tag. Die Königin Sulpitia kunte ihm solches nicht verüblen: weil diese Dame so liebreitzend war / daß sie selbst gleich anhube / sie werth zu halten.

Weil mein gutthätiger wirt hier zugegen / die beschreibung dieser vollkommenen schönheit / vieleicht verlangen wird / als will ich / so viel ein soldat sich auf die schönheit verstehet / kürzlich erzehlen / wie wir sie gestaltet befunden. Ihr angesicht war etwas

was länglicht / aber in so vollkommener ordnung / daß deme nichtes kan verglichen werden. Ihre offenbare stirn / zeugete zugleich von redlichkeit und majestät: gleichwie / ihre dunkelblaue augen / die gütigkeit selber vorstellten. Und ob diese gleich groß und offenbar waren / so schlosse sie doch dieselben mit den augenliedern etwas zu: als ob sie damit verhindern wolte / daß ihr gar zu großer glanz die anschauenden nicht blenden möchte. Ihre wangen schienen allemal von gleicher röte: also auch ihr mund / deme kein korall zu vergleichen ware. Sie lächelte stäts mit diesem: das doch ihrem heroischen wesen kein nachtheil brachte. Ihr haar / das man aschfärbig nennen möchte / ringelte sich von natur. Ihr hals und brust / ihre arme und hände / waren mit ihrer überirdischen schönheit allerdings einstimmig: daß sie also / auser der sterblichkeit / keinen mangel hatte. Sie ware von der vorteilhaftesten länge / und dabei so schmal vom leibe / daß man sie mit den händen hätte umspannen können. Wie nun auch ihr himlischer verstand mit der gestalt überein kame / als kan ich mit der warheit grund wol sagen / daß sie allein das vollkommenste meisterstuck der natur gewesen wäre / wann ich nicht hier eine schöne Prinzessin vor mir sähe / die ihr diesen namen bestreiten könte.

Ich masse mich dessen nicht an / (wiederredte Caledonia gar bescheidenlich) und weiß gar wol / was die schöne Neronia für einen vorzug vor mir hat / den ich ihr ganz gern gönne / und allein verlange / ihrem himlischen tugendglanz mich gleichförmig zu machen. Vasaces wolte dieses / mit andern

dern höflichen worten / beantworten. Aber Pomponia Gräcina verhinderte solches / und sagte: Er wäre nun / mit seiner erzehlung / an dem bästen ort / und werde / damit fortzufahren und sie alle zu vergnügen / sich nicht hinderlassen. Demnach ihr zu willfahren / vollführte Vasaces seine geschicht-rede / folgender massen.

Weil mein König / gleichwie auch seine frau mutter / die Römische sprache gar gut redet / als kunten sie gemächlich mit dieser schönen umgehen: welche dem Tyridates tausend danksagung thäte / daß er ihr also das leben errettet. Sie entfienge hinwieder von ihm eben soviel versicherungen / daß er ihr ferner zu diensten leben wolte. Wie man aber nach ihrem zustand und begebnisen fragte / konte man mehrers nicht aus ihr bringen / als daß sie Neronia sich nennte: und ware des Tyridates ehrerbietung gegen ihr viel zu groß / als daß er / wider ihren willen / ihr etwas hätte abfragen sollen. Vielmehr ware nun davon zu reden / was man mit ihr vor die hand nehmen und wohin man sie führen solte. Mit unbeschreiblicher freude ward mein König überschüttet / als die Königin seine frau mutter ihn berichtete / wie daß sich Neronia dahin erkläret hätte / mit ihnen nach Ethiopien zu reisen. Wie wir hernach erfuhren / so ist diese schöne zu solcher mitreise darum so willig gewesen / weil sie von der Sulpitia vernommen hatte / daß allda Christen wohneten / welcher secte sie auch ergeben ist.

Sobald nun der Neronia zustand es litte / sich auf die reise zu machen / triebe sie selber an / weil sie vor fernerer verfolgung ihrer feinde sich befahret /

ret / daß wir die segel aufspanneten / und von dieser glückseligen Insel abfuhren / die dem Tyridates ein so köstliches gut bescheret hatte. Seine liebe wuchse nun von tag zu tag / und war er stäts um und bei ihr: wiewol niemals auser der gesellschaft seiner frau mutter / zu deren sie sich immer hielte und sie keinen augenblick verließe. Eines tags / als wir Sicilien vorbei fuhren / und Tyridates / mit der Sulpitia und Neronia / oben auf dem schiff sich befande / wurden wir von fernen eines schiffes gewar / das uns unaufhörlich verfolgte. Wir rüsteten uns / auf den fall der noht / zur gegenwehr. Als dieses schiff uns näher kame / erkante Neronia denjenigen / der den andern zu gebieten hatte / für ihren grösten feind und verfolger / und ware deswegen sehr beängstigt. Mein König versprache ihr / sie zu beschützen: welches er auch sofort im werk wiese / und dieses schiff so dapfer entfienge / daß der schiffhaubtman des feindes / als tödlich verwundet / die flucht mit seinem schiffe zu nehmen bewogen wurde.

Weil wir unsern zweck erreichet / und mit nachjagen uns nicht aufhalten oder in die see verlaufen wolten / ließen wir sie fliehen / und segleten fort gegen Africa. Wir konten schon die Mauritanische gebirge sehen / als wir / uns zu erfrischen / an einer kleinen Insel / die man Calathe nennet / anfuhren / und daselbst die nachricht erhielten / wie daß Sulpitius Camerinus nicht mehr Stadthalter in Africa wäre / auch Ethiopien in voller kriegsflamme stünde / und der König daselbst / von einem seiner benachbarten / dem König aus Agy-

syma

symba / gefänglich wäre hinweg geführet worden. Diese zeitung machte die Königin wieder unschlüssig: weil sie nicht sahe / wie sie / bei solchen ümständen / ihren zweck erreichen könte. Weil nun die vorbei-fahrende kaufleute solches täglich bestätigten / beschloße man endlich / nach Asien umzukehren / und zwar nach der Adiabener lande zugehen: allwo der König Monobazes die Sulpitia in seinen schutz nehmen / und heimlich bei sich behalten solte / bis sich in Parthien die läufte ändern möchten. Diese entschließung kame sehr wol für meinen König: der schon angefangen hatte sich zu betrüben / daß wir Ethiopien so nahe waren / da er in die länge bey seiner Neronia nicht hätte verharren können. Es galte auch dieser schönen all-gleich / wo sie mochte hinkommen: weil ihr jeder ort / in gesellschaft der Königin Sulpitia / angenehm ware.

Also erlängerte sich nun / des Tyridates vergnügung / um ein großes: der / ob er gleich alle gelegenheit hatte / seine liebe zu entdecken / dannoch die ehrerbietung sich davon abhalten ließe. Wie er dann die Neronia also fürchtete / als wann sie eine göttin gewesen wäre. Sie / weil sie ihn als einen gewaltigen König ansahe / thäte ihm hinwieder große verehrung / und erwehnte oft des Prinzen Artabanus / den sie in Rom gekennet: wiewol sie dabei sich sehr in acht nahme / daß sie nicht meldete / wie und wo / auch in was stand / er sie gesehen hätte. Einsmals kamen sie auf ihren Namen zu reden / da Tyridates sich nicht zu erinnern wuste / daß er solchen in der ob-erwehnten verzeichnis gefunden: wovon er ihr dann erzehlte / und dabei seinen

zweifel hervorlegte / daß Neronia nicht ihr rechter name seyn würde. Sie gabe zur antwort: Es sey nicht ohn / daß sie nicht ihr lebenlang also geheißen; sie würde aber nun / bis in ihr ende / diesen namen führen / und sey es in Rom nicht ungemein / daß man / aus triftigen ursachen / die namen verändere. Ein mehrers konte mein König aus ihr nicht bringen.

Weil er / wie gesagt / sehr furchtsam war / seine liebe ihr zu entdecken / merkte sie solche nicht eher/ als wie wir unsere meerfart geendet/ und nun zu land nach Adiabene fortreiseten. Dann die ståte geselligkeit meines Königs / ward ihr endlich verdåchtig. Er seufzete auch zum öftern / wann er sie anschauete; und errötete / wann er merkte / daß sie es wargenommen. Demnach begunte sie sich seiner etwas mehr zu åusern / und gienge nicht mehr so frei mit ihm um / als sie vorher zu thun gewohnet. Damit gabe sie dem Tyridates anlaß / sie einsmals um dessen ursache zu befragen. Sie wandte hierwider ein: wie daß sie sich der weise des landes gemås erzeigen müste / und ihr nicht unbekant wåre / daß in Asien das frauenzimmer nicht so frei / als in Italien/ lebte/ und mehr eingezogen gehalten würde. Wann diß die ursach wåre / (antwortete ihr Tyridates) so könte ich hoffen / unsere landesweisen stehen der schönen Neronia so wol an/daß sie nimmermehr wieder von uns zu ziehen begehren werde. So lang die Königin von Parthien mich dulten will / (gabe sie zur antwort) wird mich nicht von hinnen verlangen: und thut man mir hier so viel gutes / daß ich dafür nicht erkentlichkeit genug erweisen kan. Die

Königin (wiederredte er) erkennet der unvergleichlichen Neronia tugend so wol / daß sie die billig / wie ihr eigenes kind / liebet. Und ob zwar solches keine erkentlichkeit erheischet / so muß ich gleichwol wünschen / daß solche / in erweisung einiger gnadgewogenheit gegen der Sulpitia sohn / sich erzeigen möge.

Nachdem Tyridates so viel zu sagen sich erkühnet / wolte er es vollends zu ende treiben. Demnach fiele er ihr zu fus / ehe sie solches verhindern kunte / und brache mit gänzlicher entdeckung seiner liebe heraus / zu ihr sagend: fället nun / schönste Neronia / das urteil über meine verwegenheit / da mein mund euch nicht länger bergen kan / was meine augen euch bereits fürlängst eröffnet / und saget mir / ob ich leben oder sterben solle. Diß beiderseits stehet allein bei Gott / (gabe sie zur antwort) und nicht bei mir / als einem schwachen menschen. Wann ich aber etwas wünschen solte / wolte ich dessen tod nicht verlangen / der mit seinem leben der welt so große dienste thun kan / und mir selbst das meine errettet / auch so viel gutthaten erwiesen hat. Diese worte mehrten in ihm seine hoffnung / daß er so kühn wurde / ihre schöne hand anzufassen / und selbige zum mund führen wolte. Aber sie verhütete solches / und mehr ernsthaftigkeit an sich nehmend / als sie sonst zu zeigen pflegte / bate sie ihn / er wolte doch nicht vergessen / daß er der große Tyridates wäre. Damit hieße sie ihn aufstehen.

Er hatte solches kaum verrichtet / da trate Sulpitia zu ihnen hinein / und an beiden einige entstellung warnehmend / fragte sie / was ihrer bei-

der anliegen wäre. Neronia / die sich eher als mein König begriffe / erzehlte ihre beschehene unterredung / wie nämlich Tyridates ihr die versicherung gethan hätte / daß sie von der Königin seiner frau mutter / gleich ihrer verlornen tochter / der Parthenia / geliebet würde / deren frühzeitigen tod sie miteinander betauret hätten. Tyridates hat wahr geredet / (sagte Sulpitia) und ist der himmel mein zeuge / daß ich euch nicht weniger liebe / als wann ihr Parthenia wäret. Wolte Gott / ich fände dieselbe wieder in der schönen Neronia! also würde die weissagung erfüllet / die man mir gethan hat / daß ich noch meine tochter in diesem leben wieder sehen solle. Weil dieses ganz unmöglich scheinet / (sagte Tyridates) so wünsche ich hingegen / daß E. Maj. die Neronia zur tochter annehmen möchte. Sulpitia / die um des Tyridates liebe wuste / verstunde wol / was er hiermit sagen wollen. Weil sie aber die Neronia / über dieser rede / sich verwandlen sahe / wolte sie hierauf nicht antworten.

Indem kamen etliche von seinen leuten / die den König wegen einiger geschäfte hinweg beriefsen: wodurch dann diese unterredung aufgehoben wurde. Weil nun Tyridates sich seiner schönen genug erkläret / und / seiner meinung nach / sie ziemlich gütig gefunden: stiege ihm davon der muht / daß er hoffete / sie würde sich noch zu seiner liebe bequemen. Demnach eröffnete er / ehe wir noch nach Adiabene kamen / der Sulpitia sein ganzes herz / und bate / daß sie doch bei der Neronia vollends ausmachen wolte / was er ihr hatte zu verstehen gegeben. Die Königin / so diesen sohn herzlich liebte / wolte

wolte ihr zwar gerne geholfen sehen. Sie konte aber / weil von der Neronia stand sie keine rechte kentnis hatte / und nichts wuste / als was sie von ihrer fürtrefflichen schönheit vor augen sahe / und was sich von ihrem tugendwandel dabei blicken ließe / so übereilet nicht darein willigen. Gleichwol sich hierinn etwas mehrers zu belehren / redte sie einsmals mit der Neronia recht vertraulich / und suchte auf alle weise aus ihr zu bringen / wer sie wäre / und ob es thunlich / daß zwischen ihr und dem Tyridates eine heurat gestifftet würde. Wessen damals Neronia sich habe vernehmen lassen / kan ich nicht sagen. Aus der wirkung aber / die diese unterredung nach sich zoge / erhellte nachmals so viel / daß die Königin etwas von ihr müste erfahren haben / das dem Tyridates gar nicht fürträglich ware. Dann sie bemühete sich / von selbigem tage an / ihren sohn von dieser liebe abzubringen / und halfe selbst verhindern / daß er die gelegenheit / die er vor dem gehabt / nicht erlangen konte / mit der Neronia allein zu sprechen: massen sie nacht und tag bei der Königin bliebe / und aller orten meinem König aus dem weg gienge.

Wir kamen endlich in Adiabene heimlich an: da uns der gute Monobazes ganz gütig aufnahme / der auch bisher die junge Zenobia bei sich aufbehalten hatte. Wir erfuhren daselbst alles / was seit unserer abwesenheit / in Parthien / Hirkanien / Medien und Armenien sich zugetragen hatte. Vologeses hatte unsere flucht schmerzlich entfunden / und / sich für die ursach dieser entfernung erkennend / seine veranlassung herzlich bereuet. Die Hirkaner /

waren fast wieder zum gehorsam gebracht. In Medien / ware alles ruhig. Armenien / erdultete des Tigranes regirung mit widerwillen: weil die meisten in ihren herzen dem Tyridates viel zu hold waren / als daß sie gutwillig den zepter in eines andern herrn händen sehen solten. Bei solchen umständen / hielte Tyridates für das bäste / nach Parthien zu gehen / und sich seinem bruder zu zeigen: um mit dessen beistand Armenien wieder zu erlangen / weil er nun / der Neronia zu lieb / mehr als zuvor nach einer kron trachtete. Er beschlosse aber / von der Sulpitia wiederkunft / wie auch von der Neronia / ihm nichtes zu sagen: um nicht etwan die alte liebe zu erneuren / oder eine neue anzuzünden.

Also hinterließen wir diese beide heimlich in Adiabene / und reiseten nach Parthien. Tyridates gesegnete / beim abschied / seine Neronia / mit diesem klinggedichte:

O grausams trauerwort! wie hart du komst zu sagen /
was schmerz du mir anthust / und wie mein herz dich scheut:
die blasse todten-farb / die mein gesicht bekleidt /
hiervon genugsam spricht / als zeuge meiner plagen.
Ich nimm zu reden für: mein mund zerbricht im klagen /
und seufzet sich ganz müd. Mein geist / voll traurigkeit /
begleit mit angst und qual / verlangt mehr keine freud.
Ich nahe schon dem end / mich macht die pein verzagen.
Ach schmerz! was muß ich thun / in diesem schweren stand?
Ich soll / und kan doch nicht / verlassen diesen strand:
mein segel ist zu schwach / der anker tief gesenket.
Ach schwacher widerstand! lieb ich schon mehr den port;
ich muß von hinnen doch / und sprechen dieses wort:
Der himmel euch bewahr! mein schiff zum tod sich lenket.

Wie

Wie wir nun zu Ctesiphon ankamen/ setzten wir den ganzen hof in höchste freude. Vologeses wurde dadurch aus seiner tiefen grämnis ermuntert/ und versöhnten sich diese beide brüder bald miteinander: dann die flamme der wahren freundschaft/ ware bei ihnen noch nie verloschen. Weil aber Vologeses sich für den schuldigen erkennte / als erwiese er auf alle weise seine herzliche reue / und konte nicht vergessen / daß seinetwegen die Königin Sulpitia entfliehen müssen. Tyridates ließe ihn in dem wahn/ daß sie in Ethiopien wäre/ und wolte ihn nicht eher daraus setzen / als bis er verspüren würde / daß ihm seine liebe gegen ihr gänzlich vergangen wäre. Weil es nun um die wiedereroberung von Armenien zu thun ware / wolte der König von Parthien seine warhafte freundschaft gegen seinem bruder bezeugen / ließe / alle betrachtungen hindan setzend / seine reichsstände versamlen / und in gegenwart des Tyridates ihnen vortragen: wie er gesonnen wäre/ nun die Römer den frieden gebrochen / und seinen bruder aus Armenien vertrieben hätten / solches nicht zu dulten / sondern / ihre ehre betrachtend / alle macht vorzukehren / um den Römern das haubt zu bieten / den Tigranes aus Armenien zu verjagen / und den Tyridates wieder einzusetzen. Alle reichsstände waren mit diesem vortrag des Königs einig / und schlugen sich die Adiabener auch darzu: welche von des Tigranes ausstreifungen bisher viel überlasts erlitten hatten / und durch diese gelegenheit sich zu rächen / auch von solcher unruhe sich zu entladen/ sucheten.

Dem Moneses wurde aufgetragen / unter dem Tyridates das Parthische heer zu führen : weil Vologeses / wegen der noch nicht gar gestillten unruhe in Hirkanien/nicht aus dem reich gehen dorfte. Ehe aber Tyridates zu feld gienge / truge sich etwas zu / das ihn veranlassete / seinem bruder zu offenbaren / wie es mit der Königin Sulpitia stunde. Dann / als der Hiberische König Pharasmanes in erfahrung gebracht / daß seines sohns hinterbliebene tochter bei dem Monobazes erzogen würde / hatte er dieselbe durch eine botschaft abfordern lassen. Als man aber / ihm die Zenobia zu liefern abgeschlagen / ergrimte er darüber / und machte einen heimlichen anschlag / sie aus Adiabene zu entführen. Dieses unglück traffe nun das gesamte frauenzimmer / und bekamen wir eilige post davon : daher mein hierüber besorgter König dem Vologeses eröffnete / wo er die Sulpitia gelassen. Demnach / aus kindlicher und sonst-heimlicher liebe getrieben / muste er / an stat in Armenien zu gehen / mit des Königs in Parthien einwilligung / sich nach Hiberien wenden : da er die stadt Artamissa unversehens überfiele / in welcher die entführte Königin Sulpitia / neben der jungen Zenobia und schönen Neronia / auch des Monobazes tochter Helena / sich verwahret befanden. Weil die Hiberen / von dort her / sich keines überfalls versehen hatten / fande sie mein König ungerüstet / und konte also den ort leichtlich erobern. Also setzte er diese Damen wieder in ihre freiheit : welche ihrem erlöser so vielfältig dankten / als unendlich erfreuet er ware / daß er seine Neronia befreiet hatte.

Es

Es ware aber / diese seine freude / mit nicht geringer unruhe vermischet: weil er nicht wuste / wohin er sie / bei dieser krieges-unruhe / in sicherheit bringen solte. Dann zu Adiabene / traueten sie nicht ferner sich aufzuhalten: und in Parthien und Medien / herrscheten seine gefährliche zween mitbuhler. Doch wählte er endlich Parthien / und bate das schloß Aracana bei seinem bruder aus / daß die Sulpitia daselbst in ruhe sitzen mochte. Vologeses verwilligte ihm nicht allein dieses / sondern er thäte auch offentlich ein gelübde in des Herkules tempel / daß er seine ungereimte liebe gänzlich aufgeben / die Königin nicht mehr sehen / und beständig in ruhe lassen wolte. Solcher gestalt konte auch Neronia in Parthien / vor aller welt verborgen / in sicherheit und einsamkeit leben / wie sie es selber verlangte. Sie fande sich auch daselbst mit nichts beschweret / als mit des verliebten Tyridates oftmaligen briefen / die ihr die junge Zenobia beizubringen pflegte. Diese Prinzessin ware damals etwan zwölf jahre alt / und konte hiermit meinem König treulich dienen. Weil die briefe auf das allerehrerbietigste geschrieben wurden / und nur verblümter weise ihr seine häftige liebe eröffneten / konte Neronia sich nicht weigern / solche anzunehmen. Sie enthielte sich aber / auf einigen zu antworten / und muste mein König sich damit vergnügen / daß er unterweilen von der Zenobia versicherung bekame / wie daß seine schreiben wol aufgenommen würden / und Neronia deswegen keinen zorn blicken ließe. Wann er / in dem krieg / sich des tages matt gefochten / oder sonst ermüdet hatte / unterhielte er mich bei nacht im ge-

zelte mit gesprächen von seiner liebe / und verlangte die eroberung von Armenien allein darum / daß er dieses Königreich der Neronia übergeben möchte.

Es hatte Corbulo / dem Tigranes / zwo legionen / unter dem Verulanus Severus und Vectius Bolanus / zu hülf gesendet / und er selbst wolte Syrien nicht blos lassen / weil er alda des Vologeses einfall befahrete. Mitlerweile aber dieser nach Rom schriebe / daß der Kaiser einen eigenen General nach Armenien schicken solte / siegeten wir in diesem Königreiche / neben den Adiabenern / und hatten so glücklichen fortgang: daß er / Corbulo / bewogen wurde / einen gesandten nach Nisibis zum König Vologeses abzuordnen / und ihn der alten bündnis mit den Römern erinnern / auch dabei bedrohen ließe / daß / dafern er seine völker nicht aus Armenien abführen / er den Krieg in sein eigen land hinein ziehen würde. Casperius legte diß gewerbe bei dem Vologeses ab: welcher / der Römer offenbare feindschaft scheuend / zumal da sein liebster sohn noch in ihren händen war / lieber die güte als den ernst gebrauchen wolte / Armenien für meinen König zu erhalten. Demnach erklärte er sich dahin / er wolte eine gesandschaft nach Rom abfertigen / um die alte bündnis zu erneuren / und die belehnung von Armenien zu suchen. Es ward hierauf ein stillstand der waffen beliebet / und Tigranocerta / welches wir eben belagerten / so wol von uns / als von den Römern / verlassen. Diese / neben dem Tigranes / raumten auch ganz Armenien / und zogen sich nach Cappadocien zurücke. Wiewol dieses alles für uns rühmlich genug ware / so ver-

meinte doch Tyridates / es hätte Vologeses so viel nicht nachgeben / sondern mit allem ernst diesen krieg hinaus führen sollen. Doch fande er sich wieder / wann er seinen freund / den Prinzen Artabanus / bedachte: um dessen willen auch hierbei viel geschehen war.

Zu Nisibis traffe er seinen bruder an / bei dem er kaum seine sachen verrichten konte / so sehr eilte er nach Aracana: um offentlich die Königin / seine frau mutter / heimlich aber seine schöne Neronia / zu besuchen. Es dünkte ihn / er hätte diese viel schöner als jemals gefunden: weil die ruhe ihr nun alle kräfte wieder gegeben / die sie auf der beschwerlichen reise/auch in der gefangenschaft/hatte zusetzen müßen. Weil sie in der art / mit der sie gegen ihm zu verfahren gewohnet war / fortfuhre/ vermochte er so wenig sich über sie zu beschweren / als mit ihr zu frieden zu seyn. Dann weil sie ihme mit aller ersinnlichen höflichkeit begegnete / und ganz keine erzürnte gebärden scheinen ließe / hoffete er / daß sie durch die offenbarung seiner liebe sich nicht beleidigt befinden würde. Weil er aber auch hierauf keine gegen-erklärung / die ihn hätte trösten mögen / erlanget: bliebe er in stäter ungewißheit / die seine seele unendlich nagte. Er nahme seine zuflucht / bald zu der Königin/ seiner frau mutter / bald zu der jungen Zenobia / seiner pflegtochter / und wolte aus ihnen erfragen / *was sie* ihm doch nicht eigentlich zu sagen *wusten.* Sulpitia riehte ihm/ er solte die zeit hierbei *schalten lassen*/ und wann er ja / ihrem ehmaligen einraht zu wider / dieser liebe sich nicht erwehren könte / der schickung deß himmels alles heimstellen. Zenobia

nobia wuste / in ihrer unschuld / ihme anders nicht zu sagen / als daß sie glaubte / Neronia vermöchte ihn nicht zu hassen. Er bliebe/fast ein halbes jahr/in dieser unruhigen ruhe: da er stäts ab und zu reisete/und bald zu Ctesiphon bei dem Vologeses / bald zu Aracana sich befande.

Die nach Rom abgefertigte Parthische Gesandten kamen nun wieder zurücke / und hatten bei dem Käiser nichts guts ausgerichtet. Sie erfreuten aber hierbei ganz Parthien / indem sie den Prinzen Artabanus mitbrachten / welcher ganze acht jahre zu Rom sich abwesend befunden. Weil mein König / wie bereit erwehnet / diesen Prinzen bei seinem herr vatter vorlängst wieder eingesöhnet hatte / als ware nun aller groll gänzlich aufgehoben / und Artabanus so lieb und angenehm / daß man seine wiederkehr werther schäzte / als wann man einen herrlichen sieg vom feind erhalten hätte. Er berichtete / wie daß er / nachdem er vernommen / daß man Römischer seite sich offenbar feindlich erkläret / kein bedenken getragen / wider das gegebene wort / von ihnen zu gehen. Und solches sey ihme zu thun unschwer gefallen / weil man keine acht auf ihn gehabt. Er hoffe nun zu haus / seinem herr vattern und dem Reich / bässere dienste zu thun / als wann er in Rom geblieben wäre. Jederman billigte / daß er sich also ledig gemacht. Ich finde unnötig zu erzehlen / wie mein König an diesem seinem freund sich ergetzete: der viel Römische sitten an sich genommen hatte / die zu keinem übelstand gereichten. Man rüstete sich nun mit aller macht / zum kriege gegen die Römer. Weil man auch den Pacorus wolte herbei

ziehen/

ziehen/reisete Vologeses selber nach Ecbatana in Meden / von dem Tyridates und Artabanus begleitet. Alda wurde nun völlig geschlossen / daß man gesamter hand und mit aller macht auf den Pötus/ als neuangekommenen Römischen feldherren / los gehen solte. Pacorus ließe sich ganz willig mit ein / weil die Adiabener / deren König seiner frau mutter nächster verwandter war / diese seite hielte: denen zu lieb/ er um so viel eifriger mit zutrate.

Wie wir uns also daselbst zu Ecbatana befanden / vermeinte Tyridates von dem Artabanus zu erforschen / wer doch seine Neronia seyn möchte / zumal er sich erinnerte / wie sie ihm ehmals erzehlet / daß sie den Artabanus in Rom gesehen hätte. Demnach führte er diesen Prinzen in der Flora tempel / zeigte ihm das wunderschöne gemählde / und fragte: ob er nicht in Rom eine Dame gekennet / die dieser gleiche? Artabanus sahe diß göttliche bild/mit bestürzung an / besonne sich hin und her / und sagte endlich: Es müste eine Dame aus des Kaisers palast seyn / die er etwan selten zu sehen bekommen. Er erinnerte sich / daß er / wie Corbulo mit ihnen und den andern Parthischen geiseln in Rom eingezogen / die Kaiserin Agrippina mit verschiedenen Damen in einem palast oben auf der altane gesehen / deren eine diesem bilde fast geglichen. Er glaubte letzlich / es solte die Acte seyn / mit welcher Nero in unzucht gelebet: weil ihme nun beifiele/ daß er zu mehrmalen in des Kaisers palast dergleichen gestalt gesehen hätte. Weil jederman in Rom diese Acte / so eine freigelassene slavin gewesen/

wegen

wegen ihrer schönheit gerühmet / so stärkte solches seinen glauben / daß diß bildnis auf selbige deuten müße.

Man kan erachten / wie dem Tyridates dieser bericht müße gefallen haben / da er von seiner Neronia hören müssen / wie sie des Kaisers unehrliche beischläferin gewesen. Es veränderte ihn dieses dermassen / daß er sich so bald nicht zu erholen wuste. Weil ich bei dieser anfrage mit zugegen war / wandte ich dem Prinzen hierwider ein / wie ich allemal aus dem gerüchte vernommen / daß die Käiserin Octavia eine der schönsten Damen in Rom gewesen / die man dieser Acte weit vorgezogen. Wegen ihrer tugend (antwortete Artabanus) hat man diese unglückselige Kaiserin sehr gepriesen: daß aber die Acte ihr an schönheit vorgegangen / solches haben / nächst dem Kaiser / alle höflinge behaupten wollen. Damit mein König zeit gewinnen möchte / sich zu erholen / fuhre ich fort / den Artabanus mit gespräche zu unterhalten / und fragte nach dieser Kaiserin / wie auch nach andern Römischen geschichten. Er beantwortete mir alles / und meldete insonderheit von der Kaiserin Octavia / daß er wol nicht zu sagen wüste / wie sie eigentlich hätte ausgesehen: weil die vier- oder fünfmale / da er gelegenheit gehabt / in des Nero palast zu kommen / alle Damen ohn gepränge durcheinander gegangen wären / und man fast / weil der Kaiser ihr abhold und gram gewesen / ihren namen nicht nennen dörfen.

Mit dieser Acte aber (unterredte der verwirrte Tyridates) wird Nero wol jederzeit sich freundlich ange-

angestellt haben. Vor den leuten nicht / (versetzte Artabanus) und habe ich ihn über zwei worte nicht mit ihr reden sehen. Wo ist dann die Acte geblieben oder hingekommen? fragte Tyridates ferner. Davon wird in Rom (sagte der Prinz) verschiedenlich geredet: Etliche vermeinen/sie sey auf eine Insel verbannet worden; andere wollen / man habe ihr die adern geöffnet / und sie also sich zu tod bluten lassen. Gewiß ist es / daß sie schon lang in Rom nicht mehr gesehen worden. So ist dann wol auser allen zweifel/ (sagte Tyridates) daß dieser Acte schönheit in gegenwärtiger Flora sey vorgebildet worden. Hiermit wurde er so betrübt / daß er gleich sich bemühete / von der gesellschaft abzukommen.

Er ware kaum wieder allein / da überlegte er mit mir/ was er verdriesliches jetzt vernommen hatte. Man hätte wol nichts entfindlichers erdenken können / den Tyridates in seiner liebe zu quälen. Er kunte ohne grausen nicht daran gedenken / daß diejenige / für die er so übergroße ehererbietung hegte / solte des Nero hure und eine solche gewesen seyn / die so viel unglücks im Kaiserlichen haus hatte angerichtet. Er wolte zwar ihm alles aus dem sinn schlagen/ um sie nicht mit solchen gedanken zu beleidigen: vermochte es aber nicht zu thun / weil er also ihr andenken hätte ganz verbannen müßen / welches ihm unmöglich fiele. Nennet sie sich darum Neronia/ (sagte er) weil sie den Nero so wol gekennet? Und ist sie darum so heimlich mit ihren geschichten / weil solche ihrer ehre keinen ruhm bringen können? Zweifelsfrei zeiget Sulpitia sich darum so kalt / wann ich ihr von meiner häftigen liebe fürsage / weil Acte ihr vielleicht

vielleicht nicht verschwiegen / wer sie sey und was ihr begegnet. Und sie selber ist deswegen/in annehmung meiner liebe / so bedachtsam / weil sie mich nicht zu betriegen gedenket. Ist es möglich / grausame götter/ daß ihr dieser schönen keinen bessern stand und fähigkeit verleihen wollen / und daß ihr an sie so wunderlich eure gaben verwendet ? Muste dann / dieser schöner leib/allein einem tyrannen zur wollust dienen? Und ein so verständiger geist seine witze nur dahin anwenden / um böses zu begehen ?

Allhier stutzete er / und vermeinte zuviel gesagt zu haben / wolte auch / um seiner vergnügung willen / nicht glauben / daß Neronia die Acte wäre. Er schluge ihm auch hiernächst mit allem zwang aus dem sinne / was noch hiervon darinn haften bliebe/ und bezeugte / von dem tag an / allein durch sein blasses angesicht und stätiges seufzen / daß er nicht sagen / ja fast nicht gedenken dorfte / was er hiervon glaubte. Dem Artabanus entdeckte er nichts von allem diesem ; theils weil er anfangs besorget / er möchte einen mitbuhler an ihm bekommen ; theils auch / weil er sich folgengs entsahe / ihme bekant zu machen / daß er eine liebte / die von ihm für die Acte gehalten würde. Um des willen ließe er nicht zu / daß dieser Prinz die Neronia zu Arcana zu sehen bekame / als sie beide bald darauf dahin reiseten / das frauenzimmer zu besuchen. Weil in des Artabanus herzen die liebe gegen der Hiberischen Zenobia / jederzeit beständig gehaftet / wie erinnerte er sich deren / wie er ihrer schönen tochter daselbst ansichtig wurde / die er in Parthien als ein kleines kind verlassen

lassen hatte / und nun fast erwachsen wieder antraffe.

Der große Tyridates entfande anfangs allda nicht solche vergnügung / und ließe seine grämnis so scheinbarlich blicken / daß die Königin Sulpitia dadurch bewogen wurde / ihn um die ursache seiner traurigkeit zu befragen. Er wolte erstlich nicht damit heraus: endlich aber bekandte er ihr / was ihn quälete / und was er von seiner Neronia ihm einbildete. Die Königin hörte dieses mit einem herzlichen gelächter an / und sagte: weil sie wünschte / daß er von seiner liebe zur Neronia möchte abstehen / so könte sie wol leiden / daß er durch dieses mittel davon abgebracht würde. Weil aber solches die Ehre der Neronia beträffe / die sie viel zu werth hielte / als daß sie solche böse dinge ihr solte nachreden lassen: so müste sie ihn aus seinem irrtum bringen. Darauf schwure sie ihm zu / daß Neronia die keuscheste unbefleckteste seele von der welt wäre / ob man sie gleich weder jungfrau noch frau / noch wittwe / nennen könte. Dieser bericht setzete meinen König in solche verwirrung / daß er seiner frau mutter zu fus fiele / und ihr damit für diese beklügung dankte. Er wolte zwar ihre letzte worte gern deutlicher erklärt wissen / vermochte es aber nicht dahin zu bringen. Gleichwie er nun bisher gar wenig und mit großer unruhe die Neronia besucht hatte / also thäte er es nun mit unsäglicher freude: und wuste er sich kaum zu halten / daß er nicht selber offenbarete / was bisher sein anligen gewesen. Sie hatte selber gebeten / daß Artabanus sie nicht sehen möchte: weil sie besorgte / daß er sie erkennen würde. Und weil sie stäts

in einem wesen gegen dem Tyridates verbliebe / als ergienge es ihm dißmal / wie allemal / daß er nämlich / weder ihrer güte sich berühmen / noch über ihre strenge sich beschweren kunte.

Nach dieser besuchung / gienge er wieder zu Krieg / und wurde die Parthische macht zertheilet: da mein König ein eigenes heer unter sich nahme / und damit / in begleitung des Prinzen Artabanus und meiner / nach Armenien gienge. Vologeses / Pacorus und Monobazes / führten die heere gegen Syrien und Iberien: um also den feind aller orten anzugreifen. Der Kaiser hatte / wie bereits erwehnt / den Pätus in Armenien gesendet / und Corbulo zoge sich an den Euphrates: den er nicht allein wol verschanzte / sondern auch die benachbarte gebirge besetzte / also daß er / mit seinen Legionen / dem land Syrien zur vormauer dienete / und den Pacorus abhielte / daß der nichts gegen ihme fürnehmen kunte. Uns ergienge es hingegen in Armenien bässer: massen Pätus wenig ehre gegen meinem König einlegte / und hätten wir ihn / samt seinen untergebenen / den Famisulanus Vectonianus und Calavius Sabinus / völlig erleget / wann nicht ein hauptman unter ihnen / namens Tarquitius Crescens / solches verhindert hätte. Dann dieser verwahrte einen paß / und hielte durch seine dapfere gegenwehr uns auf / daß wir dem flüchtigen feind nicht so bald / wie wir gern gewolt / in die eisen gehen konten.

Es fochte dieser held mit solcher herzhaftigkeit / und thäte uns so großen abbruch / daß mein König / ihn bewunderend / eine sonderbare hochachtung für ihn

ihn schöpfete / und deswegen ihm sagen ließe: weil die unsrige die burg / darauf er läge / mit feur-einwerfen verderben wolten / als möchte er sich ergeben/weil er uns seine dapferkeit schon genug hätte zu kosten gegeben / und solte er bei uns wol gehalten werden. Er beantwortete dieses gar höflich / thäte aber dabei diese erklärung: Er könte des Tyridates gebot nicht nachkommen / weil die Römer / von denen er wäre / lieber stürben / als daß sie sich ihren feinden ergeben solten. Tyridates kunte hierauf nicht verhindern / daß die burg mit feur-einwerfen eingeäschert wurde: und brachte man endlich den Tarquitius Crescens mit verbranten kleidern gefangen herunter / welchen zu sehen / mein König eine sonderbare begierde erwiese. Es hatte dieser Römer ein ganz ungemeines wesen an sich / das dann verursachte / daß man ihn lieben muste. Er ware von ansehnlicher gestalt / hatte ein liechtgelbes haar / feurige offenbare graue augen / und erschiene weisser von haut / als ingemein die Römer zu seyn pflegen.

Der Prinz Drusus / der sich solcher gestalt von dem Vasaces beschrieben hörte / erkante wol / daß er solches aus schalkheit thäte: Demnach zupfte er an seinem haubtküssen / und zeigte ihm damit an / daß er dieses einstellen solte. Aber Vasaces kehrte sich dar nicht an/und fuhre fort/ also zu erzehlen.

Es hatte vorher schon / das dapfere verhalten dieses Römers / ihme eine hochachtung bei meinem König erwecket: die wurde nun / durch seine angenehme gegenwart / in eine veste freundschaft verwandelt / also daß Tarquitius Crescens / selbigen

ganzen Krieg hindurch / beim Tyridates verblieben. Es weiß dieser mein wirt hierzugegen / der damals neben dem Tarquitius Crescens unser gefangener worden/ wie sehr diese beide einander geliebet / und was vertreuliche freundschaft sie zusammen aufgerichtet. Wie nun die eroberung dieses ortes / und die eröffnung dieses paßes / den flüchtigen Pätus aus aller ordnung gesetzet / hielte er nun ferner keinen stand mehr / und sandte nach Syrien zu dem Corbulo boten über boten / daß er eilen möchte / die Römische Adler-fahnen beschützen zu helfen.

Der König Vologeses kame / um selbige zeit / aus Iberien / mit einem starken heer uns zu hülfe: und ward für gut befunden / daß ich mit einigen völkern dem Pätus nachsetzen solte. Ich hatte das glück / solches wol zu verrichten: massen ich nicht allein seinen Leutenant / den Pactius Orphitus / ganz in die flucht schluge / sondern auch Arsamosata hinweg nahme / und daselbst des Pätus gemahlin / samt vielem andern frauenzimmer/gefangen bekame/ die ich nach Meden gesendet; und hat / wie ich nun vernehme / meine schöne Prinzessin sich mit dabei befunden. Inzwischen ich mit eroberung dieses ortes beschäftigt ware / verschanzte sich Pätus am fluß Arsania / und legte einen wall um sein lager. Vologeses kame bald mit aller macht hernach / ihn daselbst zu belagern / und eilte damit um soviel mehr / weil man stark von des Corbulo ankunft und entsatz redete. Tyridates wandte sich nach Syrien / dem Pacorus beizustehen / und des Corbulo auf den Euphrates gelegte schanze anzugreifen / um dadurch ihme den paß nach Syrien zu öffnen. Damals muste

muste ich / das erstemal in meinem leben / hinter meinem König verbleiben: weil man für gut ansahe / daß ich mit der Parthischen reuterei dem Vologeses beiwohnen solte.

Ich wil nun / weil ich nur des großen Tyridates leben erzehle / unserer kriegesverrichtungen mit wenigem erwehnen / und kürzlich sagen / wie selbige so glücklich hinaus gelaufen / daß Pätus einen / für die Römer schimpflichen / uns aber vortheilhaften frieden eingienge. Wir ließen ab / seine Legionen zu belagern: da sie hingegen alle Römische völker aus Armenien abführeten / und uns die besetzte schlößer mit allen lebensmitteln einraumten. Tyridates hatte inzwischen auch nicht gefeiret / etwas großes fürzunehmen / und zwar / als er an den Euphrates gelanget / die daselbst vom Corbulo auf das wasser gebaute thürne / angegriffen: von welchen die Römer bisher / mit großem nutzen und vortheil / den Pacorus und die Meden belästigt und zurücke gehalten hatten. Pacorus / der diesen sieg für unmöglich hielte / wolte nicht mitmachen / konte aber den angriff dem dapfren Tyridates nicht verwehren: deme er auch / von den seinen / hülfe zu schicken versprache. Also gienge dieser unvergleichliche held den sturm an / deme Artabanus / Tarquitius Crescens und der auserlesenste Parthische adel / nachfolgten. Es hatte zwar Tarquitius Crescens / wider seine landsleute nicht fechten zu dörfen / ihm ausbedungen: doch gienge er dißmal mit fort / um / auf den nohtfall / des Tyridates gefahr abzuwenden. Weil diese thürne auf schiffe und große balken gebaut

baut/ und voll mannschaft waren / muste Tyridates mit schiffen an sie gehen.

Er wurde anfangs / aus den thürnen / mit einen großen hagel von steinen begrüßet / deme so fort eine greuliche mänge von spies-oder wurfpfeilen folgte : wodurch er viel volks einbüßete. Aber dessen ungeacht / drunge er hindurch und erstiege den ersten thurn : da alles über die schärfe des schwerdes springen muste. Hiernächst griffe er auch den andern thurn an : den er / wiewol schwerlich verwundet/ auch erstiege. Diese wunde / die er von einem pfeil in das schulterblat bekommen / fühlte er nicht alsobald / und ließe also nicht ab / dem siege hitzig nach zusetzen. Als sein volk begunte ringer zu werden / begehrte er von dem Pacorus die versprochene hülfe. Weil aber diese nicht erfolgte / und er matt zu werden begunte / muste er vom sturm abstehen / und sich onmächtig zurücke führen lassen. Tarquitius Crescens erwiese damals ihm seine große treue/ indem er alle pfeile / so von den übrigen thürnen auf ihn regneten / mit seinem schild auffinge / und sich über den Tyridates herlegte / ihn zu bedecken : da er dann / zu etlichen vorigen / noch mehr wunden bekame. Sie gelangten also wieder ins lager / und würden wir einen herzlichen sieg davon gebracht haben/wann der eigensinnige Pacorus mit dem verheissenen entsatze zugehalten hätte.

Sie bekamen hierauf nachricht / von unserem mit dem Pätus getroffenen frieden : weswegen sie sich wieder zurücke nach Armenien zogen. Es halfe kein einrahten des verwundten Tyridates / dem Corbulo den paß noch ferner zu bestreiten : weil man /

man / durch diesen frieden sich nun ganz sicher achtete/ und von dem Corbulo keine gefahr mehr besorgte. Aber dieser kame / mit einem großen heer / an die Armenische gränze / und brachte damit zu wegen/ ob er schon nichts feindliches fürnahme/ daß die Parthen den Vologeses beredten / zu erhaltung eines beständigen friedens mit den mächtigen Römern / gesandte zum Kaiser abzufertigen / und die belehnung von Armenien nochmals zu begehren. Es wurde dem Corbulo entboten : wann er die thürne und schanzen auf dem Euphrates / der die gränze beider königreiche wäre / niederreissen und abthun würde / so wolte / er Vologeses / alles volk aus Armenien abführen / und ohne ferneren fortzug erwarten / was für eine antwort vom Kaiser zurücke kommen möchte. Corbulo gienge dieses alles ein/ und nahme sein winterlager in Cappadocien / alwo auch der vertriebene Tiaranes sich befande. Die unsrige aber giengen in Meden zurücke / damit sie Armenien desto näher seyn möchten.

Vologeses nahme seinen hoffsitz zu Ecbatana / und mein König / der den ganzen winter an seiner wunde bettlägricht geblieben / konte nicht nach Arakana kommen / seine Neronia zu besuchen: welche inzwischen einen widrigen anstoß erlitten / der ihr viel angst einjagte. Tyridates hatte / unter andern gefangenen / die er in ersteigung der thürne auf dem Euphrates bekommen / einen schönen jüngling dem Vologeses mitgebracht : mit deme dieser König sehr vertreulch zu werden begunte / und täglich gegen die Römer sich geneigter bezeigte / so gar / daß er mit dem Corbulo verschiedene geheime briefe gewechslet.

Es verlohre sich endlich der jüngling: den wir so geschwind nicht misseten / weil er stets in des Vologeses palast verborgen aufbehalten worden. Doch kame es bald hervor / durch des Vologeses unruhe und traurigkeit / die von tag zu tag zunahme. Tyridates quälte sich nicht wenig darüber / zumal da er / in diesem anligen / seinen bruder ganz unvertreulich fande / der sonst mit ihm ein herz und eine seele gewesen. Er hielte diß für eine gerechte straffe seiner eignen unvertreulichkeit / daß er dem Vologeses verschwiegen hatte / was ihme wegen der schönen Neronia anlage.

Wie er also mit dergleichen gedanken sich plagte / kame ihm ein schreiben / von der Königin / seiner frau mutter / welches er dieses innhalts redend fande.

Sulpitia an ihren Sohn Tyridates.

DEr König in Parthien hat erfahren / daß eine schöne Römerin bei mir sich aufhalte / und begehret an mich / ihm die Neronia folgen zu lassen. Weil ich dieses mit gewalt zu verhindern nicht vermag / habe ich / zu euer allerseits ruhe / nohtteuschen und laugnen müßen / daß sie bei mir sey. Er wird es aber besorglich hierbei nicht bewenden lassen / und dienet dieses nur solang / bis wir von dir / mein Sohn / bässere rettung erlangen. Neronia

nia sehnet sich nach Rom: es wäre unbillig/ wann wir sie hieran verhinderten. Sie kan jetzt ihr verlangen erfüllen / wann die gesandten / so dahin gehen sollen / von dir gewonnen werden / sie heimlich mit zu nehmen. Gebrauche in führung dieser sache/ des einraths deiner guten vernunft/ und nicht deiner verblendeten liebe. Lebe wol!

Was hätte mein König entfindlichers vernehmen können / als eben dieses / daß Vologeses war sein mitbuhler worden / und daß er die Neronia nach Rom / folgbar auf ewig von sich / lassen solte? Diß beides fochte ihn dermassen an / daß es seine wiederaufkunft merklich verhinderte. Er seufzete mit dem Vologeses in die wette / wann sie beide zusammen kamen. Doch bliebe er hierbei so verschwiegen / als sein bruder: weil die entdeckung / ihrer beider leiden nur würde ergrößert haben. Weil aber hierinn ein eiliger schluß muste gefasset werden/ gabe ich den raht / als Tyridates mir diß vertraute/ daß er der Neronia abreise nach Rom nicht behindern solte. Ich versprache auch / wann ich in der zahl der gesandten seyn würde / die sorge für sie zu übernehmen / daß sie sicher und verborgen daselbst ankommen solte. Es gieng bei ihme hart zu / hierein zu willigen. Doch überwand er sich endlich / und schickte mich zur Sulpitia / nach Parthien / ihr seinen entschluß anzudeuten. Mein anbringen erfreute so-

wol die Königin / als die Neronia / und wurde die abreise dieser schönen von dar bei nacht angestellet: da diese beide fast in threnen zerfließen wolten / als sie von einander abschied nahmen. Die junge Prinzessinnen / Zenobia und Helena / erfuhren hiervon nichtes: weil man wegen ihrer zarten jugend nicht traute / daß sie die notwendige verschwiegenheit hierbei beobachten würden.

Ich reisete nun mit der Neronia / bis auf das schloß Arsacia / welches unferne von Ecbatana belegen ist: da ich sie so lang bei meiner frauen ließe / bis sie mit dem andern Römischen frauenzimmer / so in Ecbatana bisher gefänglich aufbehalten worden / die reise nach Italien antreten kunte. Meine Prinzessin wird sich erinnern / daß wir des Pätus gemahlin und ihre bei sich habende / darunter sie mit gewesen / nach Rom bringen musten / um den Römern uns desto gefälliger zu zeigen. Dieses weiß ich gar wol / (fiele die Caledonia ihm in die rede) aber unterwegs erfuhre ich nicht / daß wir die schöne Neronia zur gefertin hätten: welches sie mir erst allhier erzehlet. Sie wolte (fuhre Vasaces fort) dem Römischen frauenzimmer nicht bekannt seyn / und bate inständig / sie verborgen zu halten: daher ließe ich sie immer / unter meinen slavinnen / den andern nachführen / als wir auf die reise kamen.

Ich muß aber nun auch den abschied erzehlen / den mein König von seiner Neronia genommen: der auf seiner seite wol nicht erbärmlicher seyn können. Er ließe sich / unter dem vorwand / frische luft zu schöpfen / nach Arsacia führen. Als er daselbst unvermerkt zu der Neronia gekommen / hatte er für weh-

mut

mut fast kein vermögen / sie anzureden. Schönste Neronia/ (finge er doch endlich an / mit gar schwacher stimme) ihr gedenket nun von hinnen / und wollet Asien eure angenehme gegenwart nicht mehr gönnen. Wann ich in diesem lande/ (antwortete sie) da ich so viel gutes genossen / meine sicherheit länger hätte finden können / würde ich wol nimmer mehr die königin von Parthien verlassen / noch nach dem grausamen Rom mich gesehnet haben. Nun mir aber Gott zeiget / daß auch hier für mich keine ruhe seyn soll / muß ich dessen willen folgen/ und mein vatterland wieder suchen. Ich werde aber an allen orten mich der wolthaten erinneren / die mir der große Tyridates erwiesen / und ihme dafür alles zeitliche und ewige wolergehen anwünschen.

Ach Neronia! (sagte Tyridates) nicht euer Gott / oder das geschicke / treibet euch von hinnen sondern meine große unwürdigkeit / die euch zwinget / meine häftige liebe nicht anzunehmen. Woltet ihr gegen dieser euch gütig erzeigen / so dörftet ihr diesen fernen weg nicht reisen / sondern ihr würdet in Armenien eure ruhe finden können. Wie lang bezeuge ich euch schon / himlische Neronia! diese meine keusche brunst / die ihr so grausam verwerfet / und nichts darnach fraget / daß euer so treuer Tyridates stirbet. Meinet ihr wol / daß ich euren abschied werde überleben können? und fürchtet ihr nicht / dermaleins unruhe darum zu entfinden / daß ihr meinen kläglichen tod also befördert. Erbarmet euch über mich / grausame Neronia! und glaubet / daß kein sterblicher eure schöne mit so großer ehrerbietung / wie ich / anbete. Ach! so ändert

dann eure herbe entschließung / auf ewig von mir zu scheiden.

Seine mit threnen untermischte seufzer / verwehrten ihm ein mehrers zu sagen / und betrübte dieses sein bezeigen die Neronia dermassen / daß sie / darüber etliche threnen fließen zu lassen / sich nicht enthalten kunte. Sie antwortete ihm aber / fast auf diese art. Ich nehme den himmel zum zeugen/ wie herzlich es mich tauret / und wie sehr es mir nahe gehet / einen so großen helden / und der / seiner edlen tugend halber / der grösten glückseligkeit würdig wäre / meinetwegen so viel erdulten zu sehen. Ich würde auch / wann ich mein selbst wäre / es schwer finden / das gesetze zu halten / das einer Römerin verbeut / einen fremden zu ehlichen. Nun aber ist es ganz unmöglich / daß ich des Königs von Armenien gewogenheit / also wie er sie begehret / annehmen könne. Ich vermeine / der große Tyridates werde / aus dieser freien erklärung mein herz erkennen / und gegen die unmöglichkeit nicht ferner zu streiten begehren. Warum ist es dann so unmöglich? (fragte mein König) und stehet es dann nicht blos bei dem willen meiner schönen / diesen grausamen schluß für mich zu ändern? keines weges! (antworte sie) sondern das unänderliche himmelsgeschicke will es also haben. Daß ich sterben sol! (vollführte Tyridates) und daß Neronia sich so grausam / als schön / zeigen muß?

Lebet / lebet / großer König! (antwortete sie) und vergesset einer unbekanten / die ihr nicht lieben dörfet. So soll ich dann ganz sonder hoffnung bleiben? fragte der wehmütige Tyridates. Es schiene /

ne / sie habe hierauf sagen wollen: Er solte noch hoffen. Doch zoge sie das wort wieder zurücke / und nachdem sie sich etwas bedacht / sagte sie zu ihm: Es muß mir der König von Armenien / ehe wir voneinander scheiden / zweierlei versprechen / mir damit ein wolgefallen zu thun. Als ihr der König alles verheisen / fuhre sie also fort: Ich werde nicht ruhen können / eh ich erfahre / daß der König mein bildnis in Ecbatana / da man so große abgötterei mit treibet / habe verbrennen lassen; und dann auch / daß Tyridates den glauben der Christen / zu deme sich die Königin seine frau mutter bekennet / angenommen habe. Was hätte sie wol widrigers / als eben diese anmutung / vorbringen können / die mein König zu erfüllen unfähig ware? Als sie aus seinem stillschweigen abnahme / daß er hierzu sich nicht entschliesen wolte / nahme sie plötzlich von ihm abschied / und sagte: Nun / edler Tyridates / lebet wol! und wann ihr meiner nicht vergessen könnet / so erinnert euch dabei allemal meiner letzten bitte / die ich gegen euch gethan habe.

Hiermit gienge sie in eine nebenkammer / die thür hinter sich zuschließend: und ware also diß das letzte mal / da mein König seine Neronia gesehen. Er ließe sich den schmerzen dermassen einnehmen / daß er / der ohnedas wegen seiner wunden noch schwach ware / onmächtig niedersanke / und anzeigungen von sich gabe / als wann er mir unter den händen vergehen wolte. Solcher gestalt brachte ich ihn / schwach an leib und gemüte / wieder nach Ecbatana / und gienge unsre reise nach Italien gleich darauf fürsich: da er mich eifrig vermahnete / auf die Neronia

nia wol acht zu haben / auch in Rom / soviel ich könte / mich ihres zustandes zu erkundigen. So schwach er ware / so konte er doch nicht lassen / die nacht vor unserer abreise / ein sehnliches Abschied-lied zu verfassen: welches er / ihr einzuhändigen / mir zustellte / und waren / es diese zeilen.

Wie wann die Sonne senket
sich in das abendmeer /
die purpurhengste tränket
in Thetis flutenheer:
die nacht / den Rock der schatten /
der erde ziehet an;
im bunten kleid der matten
sie nicht mehr prangen kan.

Also es jezt mir gehet /
mein schönstes sonne-licht
mir / der in ängsten stehet /
entziehet sein gesicht.
Mein tag wird mir entführet /
verläst mich in der nacht.
mein schein sich jezt verlieret /
mir alles dunkel macht.

Wie oft werd ich euch fragen /
ihr güldnen brüder dort /
wo auf dem silber-wagen
Diana kutschet fort:
habt ihr sie nicht gesehen?
wo mag mein Sonne seyn?
wie wird es ihr ergehen?
wo leucht ihr / schöner schein?

Zwar ihr / sie werdet sehen.
ach! möcht ich dann bei euch /
ihr hohen liechter / stehen!

hinweg

hinweg / mein unmut / weich /
mein kummer! wolt ich sagen:
dort glänzt mein augen-liecht /
dort ich es sehe tragen.
ô süßes angesicht!

Ob diß nit kan geschehen:
doch will ich himmel-an
durch mein gewölke sehen /
wie Elytie gethan /
will sprechen: ihr mögt scheinen /
ihr Sternen! aber ich
ich sehe nur nach einen;
eur keiner tröstet mich.

Geht heut die Sonne nieder:
sie scheint nur anderswo /
wird morgen kehren wieder /
nach nacht uns machen froh.
Sie aber seh ich scheiden /
auf keine wiederkehr.
kom / tod / und end mein leiden.
kein freude such ich mehr.

Mein König thäte wol / was er hier geschrieben / nachdem wir abgereiset / und ließ keine freude in sein herz kommen. Vologeses leistete ihm anfangs gesellschaft / und ließ seine traurigkeit in die wette hervorscheinen: mit dem es aber sich so plötzlich änderte / daß niemand bei hof sich darein finden kunte. Wir kamen / gegen den früling / glücklich in Rom an / und nach dem wir auf dem Martisplatz unser einlager bekommen / überlieferten wir zuvörderst an die beide burgermeistere / den Memmius Regulus und Verginius Rufus / das mit gebrachte

te Römische frauenzimmer : die Neronia ausgenommen / welche ich / auf ihr begehren / bey nacht zu ihr / edle Römerin/ (diß sagend / sahe Vasaces die Pomponia Gräcina an) hieher brachte. Ich kan nicht melden / wie sie aufgenommen worden : weil sie / gleich vor der pforte des palastes / von mir abschied nahme / für meine bemühung sich bedankte / und mir noch einen gruß an meinen König aufgabe.

Folgenden tages erlangten wir offentlich gehör bei dem Kaiser / und brachten ihm unser gewerbe vor: welches darinnen bestunde/daß/ ob wir gleich allen vortheil über die Römer gehabt / wir dannoch die güte und den sieg dem glück unserer waffen vorziehen / und von dem Kaiser / wegen Armenien / die lehen begehren wolten ; da Tyridates sich nicht weigern würde / selber die Krone in Rom zu holen / wann ihn sein priestertum/da er in Parthien Surenna wäre / hieran nicht hinderte. Er würde auch/ in Armenien / vor dem Kaiserlichen zierat und bildnis / in gegenwart der legionen / selbige zu entfangen / sich nicht entziehen. Man merkte wol an dem Kaiser und Römischen Raht / daß sie mit diesem vortrag nicht allerdinges friedlich waren. Man ließe uns zwar mit herzlichen geschenken wieder abziehen / uns dadurch hoffnung zu geben / daß / wann Tyridates in person kommen würde / die Kron von Armenien zu begehren / er solche erlangen könte: wir richteten aber doch nichts hauptsächliches aus / und wurde der krieg von neuem beschlossen / den man dem erfahrnen Corbulo übergabe / weil sie ihme mehr / als dem Pätus / zutrauten.

Die-

Diese große kriegsrüstung der Römer/welche man zu Ecbatana mit unserer ankunft erfuhre/ setzte den Parthischen hof in nicht- kleine unruhe: massen Vologeses/ wie gesagt/ aus einer verborgenen ursache/ des Corbulo guter freund und den Römern geneigt worden/ und alle Parthen ermüdet waren/ gegen die Römer ferner zu kriegen. Was wir verlanget hatten/ nämlich Armenien/ das stunde nun in unsrer gewalt/ und ware nur die frage/ ob wir/ durch einige demütigung gegen den Römern/ das so wir verlanget/ vest machen und ruhig besitzen/ oder/ in verweigerung dessen/ einen neuen krieg und ungewißen sieg anstehen wolten. Des Tyridates grosmut/ riehte zwar zu dem letzern. Aber Vologeses/ Pacorus/ Monobazes und alle große in Parthien/ waren dieser meinung entgegen/ und riehten zum frieden. Demnach ward eine gesandschaft beliebet/ die dem Corbulo entgegen gehen/ und von gütlichem vergleich mit ihm reden und handeln solte.

Mein König vergaße nicht/ von seiner Neronia bei mir erkundigung einzuziehen: und bliebe nicht allerdings vergnügt/ als ich ihn berichtete/ wie daß ich weiter nichts von ihr zu sagen hätte/ als daß ich wuste/ wo sie eingekehret. Ich spürete wol an ihm/ daß er noch auf seiner hoffnung bestunde/ und ja so verliebt ware/ als er jemals gewesen. Seine gestalt aber hatte/ in meinem abwesen/ sich ganz verändert/ also daß ich ihn fast nicht mehr kennete. Wiewol er auch den Prinzen Artabanus und den Tarquitius Crescens/ wie sein eigen herze/ liebte/ so hatte er doch ihrer keinem et-

was von seinem anligen entdecket / sondern seine schmerzen immer allein getragen: die dann in ihm alles das muntere wesen verdunkelten / welches sonst aus seinem thun hervor zu leuchten pflegte. Besagter Tarquitius Crescens / ware den winter über bei ihm verblieben: den aber nun seine angelegenheiten nach Armenien berieffen. Er reisete dahin / als eben Corbulo mit den Megistanern etwas anfienge: davon ein geschrei ausbrache / als ob dieser edle Römer umgekommen wäre.

Diese zeitung / vermehrte nicht wenig meines Königs traurigkeit / die von tag zu tag so sehr überhand nahme / daß auch Vologeses dieselbe zu herzen zu fassen begunte / und täglich um ihn ware / um sein leiden aus ihm zu erforschen. Mein König / der nicht wol weiß sich zu verstellen / oder etwas über sein herze zu thun / kunte diese liebkosungen seines Mitbulers nicht vertragen. Daher brache er endlich aus ungedult / mit seinem anligen heraus / ihme fürruckend / wie er große schuld an seinem leiden hätte / indem er ursach dazu gegeben / daß die schöne Neronia aus Parthien entwichen. Vologeses gestunde hierauf seine liebe / wiewol er nicht eigentlich berichtete / wie er von der Neronia kenntnis erlanget. Er beteurete hoch / daß er / wann er hätte von seines Bruders liebe gewust / solches nimmermehr würde vorgenommen haben; ja daß er / wann sie noch in Parthien wäre / sie ihme gutwillig überlassen wolte. Warum hat man dann (fragte mein König) so heimlich an die Königin unsre frau mutter geschicket / und die Neronia von ihr begehret. Wider den Corbulo ist solches geschehen: (antwortete

wortete Vologeses) weil ich dieser schönen zuschwören müßen/ daß ich sie vor ihm verbergen wolte.

Tyridates vernahme hier mit höchster verwunderung/ daß Vologeses die Neronia gesprochen: wovon sie selber ihme nichts gesaget/ auch die umstände solches nicht glaublich macheten. Sein entsetzen mehrte sich um ein großes/ als Vologeses ihm sagte/ wie die Neronia sich nicht unklar hätte vernehmen lassen/ daß sie meinen König liebte/ und daher seine/ des Vologeses/ liebe nicht annehmen könnte. Weil der König von Parthien dieses gar ernstlich vorbrachte/ muste es Tyridates fast glauben. Wiewol er bald darauf wieder in den wahn geriethe/ sein Bruder möchte vielleicht hierinn es eben so mit ihme/ als wie ehmals er mit seinem Vettern dem Artabanus/ die Zenobia betreffend/ angeschlagen haben. Demnach bliebe er in stätem zweifel/ und ware nicht sonders fürwitzig/ mehrere umstände hiervon zu wissen/ weil er fast die ganze sache für erdichtet hielte: auser deme/ was des Vologeses liebe angienge/ welche daß er sie wieder verlohren habe/ er nicht glauben konte; weil er es für unmöglich hielte/ daß man die Neronia/ wann man sie einmal zu lieben angefangen/ wieder verlassen könne.

Was die reise nach Rom belanget/ so riehte ich meinem König zu selbiger/ womit auch alle Parthen einstimmeten: weil Nero diese höflichkeit von uns forderte/ und auf andere weise keinen frieden eingehen wolte. Tyridates hatte bisher im̃er widersprochen/ und es für einen abbruch der ehre der Arsacier gehalten/ vor einem andern Fürsten sich zu demü-

tigen / deme man / nicht an geburt allein / sondern auch an macht und glücke gleich war. Er vermeinte auch / weil wir in Armenia gesieget / es würde uns rühmlicher seyn / diesen sieg durch die Waffen zu erhalten / als solchen durch das nachgeben ersterben zu lassen. Aber er änderte seine ehrsüchtige gedanken / als er hierbei auch der liebe gehör gabe / und willigte ganz gern in diese reise: weil solche / nicht allein dem Parthischen Reich / sondern auch ihme selber / ruhe verschaffen solte.

Es wurde dieserwegen / zwischen ihme und dem Corbulo / in Armenien eine zusammenkunft beliebet: da die Römer / zur versicherung / den Annius Vivianus und Tiberius Alexander / als geisel / in des Tyridates lager schickten. Also kamen diese beide helden persönlich zusammen / die gegeneinander solche hochachtung gewonnen / daß sie nicht höflichkeit genug ersinnen konten / solche hervor zu legen. Tyridates sagte ihm: wie daß er nach Rom reisen / und einen siegenden Arsacier dem Kaiser zu fus legen wolte. Corbulo rühmte dieses sein fürhaben / daß er also die güte der strenge vorzoge. Es wurde von ihnen beiden abgeredet / daß Tyridates / vor des Kaisers bildnus / die kron ablegen / und solche nicht eher / als zu Rom aus des Kaisers hand / wieder entfangen solte: Er hätte wol mehr als dieses eingegangen: so sehr war er nun allen anderen entfindlichkeiten abgestorben.

Wie nun der tag angekommen / da dieses / in gegenwart beider heere / geschehen solte / wurde alles mit höchstem pracht angestellet. Die Parthen / sahe man in eine zierliche schlachtordnung / und die

Römer / unter ihren Adlern / in die form eines runden tempels / welcher von der Kaisere bildnisen glimmete / gestellet. In der mitte stunde ein thron mit einem sessel / und darauf des Nero bildnis. Dorthin begabe sich mein König / und / indem der Oberpriester verschiedene opfer schlachtete/ nahme er seine krone vom haubt / und legte die zu des bildes füßen. Hierbei sagte er zu mir/ auf den er sich gelehnet hatte: dieses geschiehet der himlischen Neronia zu ehren / die allein / und nicht der Kaiser / mich hierzu bringen können. Hierauf wurde ein herzliches gastmahl gehalten / welches sich mit beider helden vergnügung endete.

Als Tyridates / gegen die nacht / in sein zelt wiederkame / langete der Prinz Artabanus unvermutlich an / der die junge Prinzessin Zenobia mit sich führte. Diese hatte man ihrem Großherzvatter / dem alten Pharasmanes / wieder zuschicken wollen/ um die Iberer zu befriedigen. Dieses zu hintertreiben / hatte der verliebte Artabanus die entschliessung gefasset / und brachte sie / zu ihrem Pflegvatter Tyridates / nach Armenien. Dieser truge kein bedenken / seinem liebsten freund zu dienen: und weil er niemand wuste / als den Corbulo / vor dem sich Pharasmanes scheuen muste / als lieferte er sie bei demselben in sicherheit / zugleich als eine geisel / wie er nach Medien gienge / zu der reise nach Rom anstalt zu machen.

Diese anstalt wurde nun auf das herzlichste eingerichtet / und solte nichtes / was nur zu ersinnen war / erspart werden / üm den Römern hierbei unseren pracht sehen zu lassen. Es war abgeredet /

 daß

daß Tyridates aus jedem haus eines von den Königlichen Kindern / als geisel / mitnehmen solte. Also gabe / der König in Medien / seine Tochter die Prinzessin Daria; Monobazes in Adiabene / die Helena; Tyridates seine pflegtochter / die Zenobia; und Vologeses seinen Sohn / den Prinzen Artabanus. Es kame aber auf den Prinzen Vardanes / der / nach seinem langen abwesen sich wieder einstellend / an seines ältern bruders stat hierzu erkieset wurde. Dem Artabanus fiele dieses zwar schmerzlich: weil es aber nicht zu ändern stunde / als muste er die ehre / so ihm hierunter widerfuhre / mit hintansetzung seiner in gesellschaft seines werthisten Tyridates und liebsten Zenobia gehofften vergnügung / wider willen annehmen. Die Königin Sulpitia wolte / da ihr Sohn der K. Tyridates sich entfernen solte / nicht in Parthien bleiben / aus beisorge / daß des Vologeses liebe wieder erwachen möchte. Demnach entschlosse sie sich / diese reise mit zu thun: weil ohnedas ihr verlangen groß war / ihrer frau mutter verwandten einmal zu sehen. Der König in Parthien verwilligte zwar solches: aber die reichsrähte wolten nicht zugeben / daß sie unter dem namen einer Königin von Parthien nach Rom reisen solte / weil solches wider die Arsacische hoheit liefe / und schlugen vor / daß sie zu Rom für des Tyridates gemahlin sich ausgeben solte. Sie konte auch solches / bei ihrer beständigen schönheit / wol thun: und ware sie zwar sechs und vierzig jahre alt / die sie doch bei weitem noch nicht auf sich zu haben schiene. Weil die Römer von unsren einheimischen dingen wenig kenntnis hatten /

ten / und das Parthische Frauenzimmer sich wenig von fremden sehen lässet / als konte dieses gar wol angehen. Sulpitia und Tyridates / ließen ihnen auch alles gefallen.

Wir machten uns nun auf die reise / nachdem Vologeses und mein König in Ecbatana voneinander abschied genommen: welcher dißmal treuherziger auf des Vologeses / als auf des Tyridates seite / abgelaufen / weil dieser jenen stäts im argwahn hielte / daß er / wegen der liebe zur Neronia / es nicht recht gut mit ihm meinete; weswegen er ihme auch nichtes / von der Neronia aufenthalt in Rom / entdecken wollen. Damit auch Vologeses sein gelübde nicht brechen möchte / kame Sulpitia nicht nach Ecbatana / sondern erwartete unser unterwegs / um nicht von ihm gesehen zu werden. Der Prinz Artabanus begleitete uns / bis nach Damasco in Syrien: da Domitius Corbulo uns herzlich entfienge / und uns eine von den geiseln / die schöne Zenobia / wieder zustellte. Wir giengen auf das Jonische Meer / und schiffeten nach Illyrien / und dann fürter über land / bis wir in Italien ankamen. Wir wurden / auf dieser hinreise / in allen städten des Römischen gebietes / als wie im Triumf / auf das herrlichste eingeholet.

Es wäre ein überfluß / wann ich alles hier weitläufig erzehlen wolte / was meinem König in Italien für ehre wiederfahren / weil es alles schon weltkündig ist. Das ganze Rom hat angesehen / mit was pracht und herlichkeit der Tyridates die Armenische kron aus des Kaisers hand entfangen / und mit derselben / auf sich und seine nachkommen /

beliehen worden. Der Nero wurfe auch eine große liebe auf meinen König: die jederman zum höchsten bewundert / weil sie so beständig / als schnell / sich ereignet. Wir waren auf dem Martisplatz in herzliche paläste eingewiesen / und muste mein König täglich bey dem Kaiser seyn: da sie zu Puteoli / sowol mit anschauung der fechtspiele / als mit fällung der wilden thiere / sich belustigten; wie dann mein König / zu verwunderung des ganzen volks / mit einem pfeil zween ochsen zugleich erlegte. Es ist bekant / was für ein pracht in des Pompejus schauplatz getrieben worden: da man wegen des vielen goldes / so allenthalben zu sehen war / selbigen den güldnen tag genennet. Wir hatten täglich neuen bewunderungs-anlaß / indem wir entweder den schauspielen / oder den gastmahlen beiwohneten / oder sonst überflüßig die lust und das wolleben von Rom genossen.

Unser mitgebrachtes frauenzimmer / sonderte sich ab von allen diesen Festen und ergetzlichkeiten: im vorwand / daß es der morgenländischen weibspersonen gebrauch nicht wäre / sich von fremden sehen zu lassen. Hierdurch bleibe Sulpitia überhoben / vor den Kaiser zu kommen. Die andere drei Prinzessinnen / Daria / Zenobia und Helena / wurden / weil man sie als geisel mit gebracht / von den beiden burgermeistern / dem Suetonius Paulinus und Cajus Telesinus / angenommen / und der edlen Pomponia Gräcina ihrer auffsicht anvertrauet: da der Kaiser / für ihre aussteurung zu sorgen / auch sie als Kaiserliche kinder verpflegen zu lassen / sich erbote. Dem Tyridates ware diß keine geringe vergnügung /

gung / bei der wirtin seiner Neronia diese Prinzessinnen zu wissen. Und weil Zenobia die vertraute in seiner liebe war / als gabe er derselben allerhand unterrichtungen mit / wie sie ihme bei seiner schönen dienen solte. Unter andern bande er ihr hart ein / um der Neronia gemüt zu erforschen / daß sie ihr ja nicht anders fürsagen solte / als daß er seine gemahlin bey sich hätte. Sein verlangen ware ja übergroß / sie selber zu sehen. Im anfang aber konte er hierzu nicht gelangen / weil man ihn keinen augenblick allein ließe. Ich muste demnach darzwischen gehen / und wird meine frau Pomponia Grácina sich noch wol erinnern / was große mühe es mich gekostet / daß ich diese schöne konte zu sehen bekommen: und würde ich auch / ohne der Zenobia hülfe / nicht darzu gelanget seyn.

Neronia ließe mich endlich vor sich kommen / als sie sicher in dem wahn lebte / daß mein König verheuratet wäre / und demnach ihr nicht ferner überlästig seyn würde. Sie erkundigte sich gar fleißig seines zustandes / und erlangte ich letzlich soviel / daß sie / mit seiner gemahlin zu ihr zu kommen / ihm die freiheit gabe. Weil aber / wie gesagt / die viele aufwartere / so Tyridates immer um sich hatte / ihn verhinderten / solches öffentlich zu thun / auch Neronia vor dem Kaiser verborgen lebte: als wurde nothwendig / zu dieser besuchung / die nachtzeit erkieset. Demnach schickte man / aus der Pomponia Grácina palast / etliche sänften: in denen die Königin Sulpitia und Tyridates sich dahin tragen ließen. Es gönnte diese Königin ihrem sohn die freude / daß er

etwas allein seine Neronia sprechen dorfte/ ehe sie darzu kame.

Er wurde / als er ihrer ansichtig wurde / von liebe und übermäßiger freude dermassen übermeistert/ daß er ihr gleich zu fuß fiele / und also ihre beine ümarmete. Sie hatte ihn / mit sonderbarer erbarkeit/ begrußet. Da sie aber diese seine bezeigung sahe / deren sie sich nicht versehen hatte / entfande sie solches desto höher / risse sich eilends von ihme los / und sagte: wie / großer König! vergessen sie / wer sie sind / und wer ich bin! Ich habe / in betrachtung der vielen großen wolthaten / die ich in Parthien genossen / ihrem befehl gehorchen wollen / sie zu sprechen: ich habe aber nicht vermeint / daß ich den Tyridates ohn seine Königin alhier sehen würde. Mein König / der sich inzwischen erholet / gabe ihr zur antwort: nehmet mir nicht übel / schönste Neronia / mein bezeigen! Ihr werdet stäts meine göttin bleiben / ob ich gleich mich anderwerts habe verbinden müßen. Wie! sagte sie: darf man wol also mit mir reden / da man verheuratet ist? Und träget man mir nicht mehr verehrung / als diese?

Tyridates / der ihren zorn nicht ertragen konte/ winkete mir / daß die Königin hinein kommen solte: die dann sobald sich sehen ließe / und mit ihrer unvermuteten gegenwart die Neronia dermassen erstaunen machte / daß sie / für freudbestürzung / lange kein wort herfürzubringen vermochte. Sie vergasse auch / in solchem / des widerwillens gegen dem sohn/ da sie die mutter sahe: und vernahme sofort von ihr / nachdem sie derselben die gebühr erwiesen / wie es mit ihrer hieherreise beschaffen/ und daß Tyridates

noch

noch unverheuratet wäre. Es dünkte diesen verliebten/ als wann Neronia solches nicht ungern hörete/ und durch seine gute einbildung herzhaft gemacht/ sagte er zu ihr: Ich habe/ um eurer schönheit willen/ himlische Neronia/ diesen langen weg aus Parthien übernommen/ und der Arsacier ehre in etwas hintan gesetzet/ um euch zu verehren. Nicht dem Nero/ sondern der Neronia/ nicht dem Corbulo/ sondern eurer fürtrefflichkeit/ haben es die Römer zu danken/ daß sie einen siegenden Arsacier jetzt als einen überwundenen hier sehen: und würde Rom nicht mit einigem vortheil uns überlegen seyn/ wann eure schönheit mich nicht hätte zu euren füßen geleget. Nehmet demnach an/ eure beute und euren gefangenen/ den ihr euch fürlängst erworben/ und verschmähet nicht denjenigen/ der zu Rom so gütig aufgenommen worden.

Ich habe in Parthien/ (gabe Neronia zur antwort) als ich das letzte mal in meinem leben den grossen Tyridates zu sehen vermeinet/ mich ganz deutlich erkläret/ warum ich die erweisende zuneigung des Königs von Armenien nicht annehmen könne; und geht es mir nicht wenig nahe/ daß ich so schlechten glauben finde. Die Königin hier zugegen wird bezeugen/ ob ich anders/ als wie ich gethan/ mich erklären könne/ und kan ich wider mein verhängnis nicht streiten. Warlich! (fuhre sie fort/ und hube damit an zu weinen) ich habe viel unglück meine lebtage müßen erfahren/ achte aber keines entfindlicher/ als eben dieses/ daß auch die tugend selber mich verfolgen/ und daß wir beiderseits mit dieser lebensart uns quälen müßen. Wann ich verursache/ (unter-

(unterfuhre ihr der verzweifelte Tyridates) daß so edle threnen vergossen werden / so ist billig / daß ich unglückseliger von der welt scheide / nm eure ruhe nicht ferner zu verstören. So erlaubet mir dann zu sterben / weil ich für euch nicht leben soll / und lasset mich wenigst diesen trost mit von hinnen nehmen / daß ihr mich lieben woltet / wann ihr nur dörftet.

Indeme mein König also redte / schwummen schier die Sulpitia und Neronia in ihren threnen / und hörte ich die Königin ihr zureden: Sie möchte sich doch recht entdecken / damit ihr sohn / die ursachen ihres bezeigens erfahrend / ihr beifall geben müste. Aber sie weigerte sich dessen / mit einwand / wie sie besorgte / der König von Armenien möchte sie an ihren feinden rächen wollen / wann er ihren wahren zustand wüste. Tyridates vernahme nichts von diesen reden / weil er / aus zweifelmut / fast nicht mehr bei sich selbst ware. Weil aber Neronia meinem König nicht ferner ihre threnen wolte sehen lassen / fassete sie die Königin bei der hand / und gienge mit derselben in ein anders zimmer: den Tyridates ganz trostlos hinterlassend. Ich und Ambrodax / der allein von unsern leuten mit zugegen war / hielten für das beste / unsern König / so gut wir konten / von dannen hinweg zu bringen. Also hatte Tyridates seine lust / um die er etliche hundert meilen gereiset war / übel gepüßet / und aus seiner Neronia gegenwart so wenig trost geschöpfet / daß ich besorgen muste / er würde / noch selbige nacht / aus unmut / verlohren seyn / also gar hatte er seinen schmerzen den zügel gelassen. Es vergienge ihm auf

auf einmal alles muntere wesen / und weil nun zum andernmal in ihm alle hoffnung seiner liebe verloschen / achtete er sich so wenig mehr / daß man hätte sagen mögen / Tyridates wäre nicht mehr Tyridates gewesen.

Weil der Kaiser solche änderung an ihm bald gewar wurde / bildete er ihm ein / er müste einigen überdruß in Rom entfinden. Demnach verdoppelte er alle zuvor-angestellte belustigungen / fuhre selbst / meinem König zu ehren / auf rennwägen / ließe auf offentlicher schau-bühne sein lautenspiel hören / sunge selbst mit in den schauspielen / und jagte / als ein fuhrman grün gekleidet / mit den andren in die wette. Er gedachte / hiermit meinen König zu ergetzen: der legte aber alle gefälligkeit ab / zu deren er bisher sich gezwungen / und tadelte öffentlich / was der Kaiser also seiner hoheit unanständig beginge. Aber Nero wurde hierüber nicht unwillig / sondern gewonne ihn immer lieber / jemehr er ihm die warheit sagte. Er beschenkte ihn auch sehr herrlich / daß der werth auf zwanzig tonnen goldes sich beliefe / und verwilligte ihm alles / was er nur begehrte. Unter diesen ware auch / die wiederaufbauung des schlosses und der stadt Artaxata / welche Corbulo verbrennen lassen; und ward uns erlaubet / hierzu bauleute von Rom mitzunehmen: welches zwar mein König nicht so sehr / wie ich / triebe / weil er an nichtes / als an seine unglückselige liebe / gedenken kunte.

Die Königin Sulpitia ware / nach dem tag / da ihres sohnes besuchung bei der Neronia so unglücklich abgelaufen / von dieser schönen nicht gekommen:

bei der sie gelegenheit erlanget / etliche von ihrer frau mutter der Sulpitia anverwandten in geheim zu sehen und zu kennen: das ihr dann nicht wenig vergnügung brachte / und glaube ich / sie wäre gern in Rom verblieben; wann nicht mein König / den sie in seiner tiefen traurigkeit nicht allein lassen wollen / sie zur wieder-abreise beursachet hätte. Dieser / als nun in Rom nichts mehr übrig war / das ihn anhalten kunte / verlangte noch ein- und zwar das letztemal die Neronia zu sehen. Aber diese schöne schluge es ihm ab / und ließe / an stat ihn hiermit zu vergnügen / ihn erinnern / er solte ein Christ werden: sodann sie hoffen könnte / daß er eher und leichter / ihrer zu vergessen / sich gewöhnen könnte. Es war aber diese keine bündige ursach / ihn zu einem glauben zu ziehen / welchen er ohnedas meiden solte: und wolte er ihrer nicht vergessen / ob schon solches allein ihm zur qual gereichete.

Wir nahmen hierauf abschied / von allen Damen in Rom: und wird die Pomponia Gräcina sich noch wol erinnern / wie wehmütig mein König bei ihr sich angestellet. Der abschied beim Kaiser / gienge auf dessen seite gar betrübt ab / der uns bis nach Brundusium begleitete / und deß Tyridates traurigkeit dahin ausdeutete / daß er ungern von ihme / als seinem freund / sich entfernete. Der Prinz Vardanes / als des Vologeses geisel / hinterbliebe in Rom: aber andere / so vordessen aus Parthien dahin geschickt worden / als des Cinnames bruder und die drei Prinzen des Mithridates / führten wir wieder mit uns hinweg. Wir schieden / in allen dingen vergnügt / aus Italien; auser nur nicht in

diesem stuck / worum wir eigentlich waren angekommen. Sulpitia / die der Kaiser in Rom nicht zu sehen bekommen / reisete auch wieder mit ab / und ware stäts um und bei ihrem sohn: den sie mit allem dienlichen trost aufzurichten trachtete / wiewol solches wenig verfienge.

Wir kamen endlich / nachdem wir ein jahr lang ausen gewesen / in Armenien wieder an: dessen inwohner ihren neuen König mit herzlicher freude entfiengen / also daß wir / wann es ohne die qual von der Neronia gewesen wäre / recht glücklich hätten leben können. In Tigranocerta / wurde die Königliche hofhaltung angerichtet / bis Artaxata wieder zu stehen kame: welcher mein König den namen Neronia geben ließe / nicht dem Nero / wie alle welt glaubte / sondern seiner schönen zu ehren / deren er nun auf ewig vergessen solte. Die Königin Sulpitia bliebe bei ihm / und begehrte nicht wieder in Parthien zu gehen: von dar / wie auch aus Medien und Adiabene / gesandte ankamen / und dem König zu seiner angetrettenen regirung glück wünscheten / auch wegen dessen / was er zu beförderung des allgemeinen friedens in Rom verrichtet / ihme dank sageten / und herzliche geschenke überlieferten. Die zusammenkunft der beiden brüder / als des Vologeses und meines Königs / bliebe von einer zeit zur andern ausgesetzet. Inmittels thäte Tyridates eine reise nach Griechenland zu dem Kaiser / der ihn dahin beruffen lassen / um von unseren weißen die Magische kunst zu lernen / derer auch mein König etliche mitbringen muste. Weil aber diese nicht nach des Nero sinn waren / als wurde daraus nichtes /

tes / und mein König war erfreut / als er von dem Kaiser wieder abkommen kunte / dessen liderliches bezeigen ihme gar nicht anständig war: wiewol sie in großer vertreulichkeit voneinander schieden / auch Nero damals von meinem König erfuhre / daß er seine fraumutter / unter dem namen einer gemahlin / mit sich nach Rom genommen. Tyridates hat nach diesem / in seinem reich / sich ruhig befunden: auser einem streit / den er unlängst mit dem König von Albanien bekommen / da ihme Nero zwo legionen zu hülfe gesendet.

* * * * * * * * *

Ich habe nun (beschlosse Vasaces) nichtes mehr übrig zu sagen / auser von der ursach meiner hieherreise / und das gewerbe / so mir mein trostloser König aufgetragen / bei ihr / edle Römerin / abzulegen. Er wolte nun vorbringen / wie sein König jetzt in Rom sich aufhielte / und die Pomponia Gräcina anreden: als man den Drusus abforderte / um den eingang zu der so-genannten Einöde bei der Flavia Domitilla mairhof aufzuschließen / weil die Prinzessin Antonia / wie sie pflegte / dahin spatziren fahren wolte. Drusus / der wol merkte / daß Vasaces sich scheuete / in gegenwart ihrer aller / von des Königs Tyridates anwesenheit in Rom zu melden / verließe um soviel williger die gesellschaft: zumal ihme auch sehr viel daran gelegen war / sich mit besagter Prinzessin / als seiner schwester / zu besprechen. Also gabe er der Pomponia Gräcina anlaß / etwas freier / als sie sonst würde gethan haben / mit dem Vasaces zu sprechen.

Sie redete ihn an / ehe er sein gewerbe ihr fürtragen konte / mit diesen worten: Ich kan leicht ermessen / edler Vasaces / was ihr mir / von eures unvergleichlichen Königs wegen / zu sagen habet / und was die ursache dieser eurer abermaligen hieherkunft sey. Ich beklage von herzen / daß die unmöglichkeit / dem großen Tyridates zu helfen / ja so beständig / als seine liebe / verbleibet / und daß Neronia noch dieselbe ist / die sie allemal gewesen / nämlich unfähig / des Königs in Armenien liebe anzunehmen. O gerechte götter! (rieffe Vasaces) was muß es dann immermehr seyn / dadurch diese schöne behindert wird / Armenien / ja ganz Asien / zu erfreuen / und der welt einen so edlen Herrn zu erhalten? muß dann mein König doppelte qual erleben / und darf nicht einmal wissen / was ihme sein unglück verursachet?

Dieses wissen / (versetzte Pomponia Gräcina) würde ihm zu nichtes dienen: und habt ihr ja selbst in eurer erzehlung bereits erwehnet / wie ihr ehedessen von ihr gehöret / daß die Neronia / unter andren ursachen / auch darum ihren zustand wolle heimlich gehalten haben / damit Tyridates keine anregung überkomme / rache an ihren feinden zu suchen / welche also beschaffen sind / daß sie / dieselben zu lieben / sich verbunden achtet. So ist sie etwan (fragte Vasaces) unglücklich verheuratet / und von ihrem gemahl geschieden? Wann aber das schon wäre / so hieße sie doch ihres bandes entledigt: kan also dieses die ursach der hierunter waltenden unmöglichkeit nicht seyn. Es glauben die Christen / (sagte Pomponia Gräcina) es könne nichts / als

der tod / die ehe scheiden: daher die Neronia / ob sie schon nach unsrem Römischen gebrauch geschieden wäre / ihres bandes sich nicht ledig achten kan. So wird dann (fragte Vasaces) nur allzu wahr seyn / wie ich vermutet / daß die Neronia verheuratet sey? Edler Parthe! (versetzte sie) ich will dieses euch ferner nicht leugnen: doch hat sie nie haben wollen / daß euer herz solches erfuhre / damit sein gemüte nicht noch mehr beunruhigt werde.

Ich kan versichern / wie es dann auch (sagte sie ferner / die Caledonia ansehend) diese grosse Prinzessin wird bezeugen müßen / daß die Neronia eine ungemeine zuneigung zu dem großen Tyridates träget / und werden wenig tage vergehen / da sie nicht von ihm redet: wie sie dann auch Gott inständig anruffet / nicht allein ihn zu bekehren / sondern auch ihme / seiner würdigkeit nach / die gröste glückseligkeit auf erden zu verleihen. Was hilft ihm aber alles dieses / (widerredte Vasaces seufzend) wann er ihre wahre gegenliebe nicht hoffen darf? Und weil er keine glückseeligkeit / auser ihrer besitzung verlanget / so ist alles ihr wünschen vergebens / wann sie selber hierzu nicht will beförderlich seyn. Den glauben zu ändern / ist eine sache / die ich nicht weiß zu beantworten: zumal weil ich vermuhte / daß ich mit zweien Christinnen rede. Wann ich aber deren beleidigung nicht befahren dörfte / wolte ich wol sagen / daß die schöne Neronia ungleich hat / dieses meinem König anzuwünschen: welches auch der einzige mangel ist / den man an ihr findet.

Die Prinzessin Caledonia / so bisher noch nichts geredet / vermochte diese worte des Vasaces nicht

un-

unbeantwortet zu lassen / und sagte derwegen zu ihme: Ihr urtheilet hiervon/wie es euer blinder wahn euch lehret. Doch will ich nicht hoffen / daß euer haß gegen den Christen so groß seyn werde / uns an den Kaiser zu verrahten. Ob man gleich uns Parthen (versetzte Vasaces) allhier Barbaren nennet / so sind wir doch solche unmenschen nicht / eine so große leichtsinnigkeit zu begehen. So zeiget auch das beispiel unsrer Königin Sulpitia / daß wir die Christen wol dulten können. Ja es solte Neronia ihrem Gotte so viel tempel / als ihr gelüstete/ bauen dörfen / wann sie nur zu uns in Asia kommen wolte. Mit nicht-geringer angst / (sagte Pomponia Gräcina) habe ich den schäfer / euren wirt/ hier zugegen gesehen: weil ich immer besorget / er möchte von der Neronia Christenthum / und daß ich eine Christin bei mir hege / zu unsrem verderben/ unter das volk ausbringen. Ich will (sagte Vasaces) für dessen verschwiegenheit gut-sagen / und kenne ich ihn viel zu wol / als daß ich an seiner redlichkeit einigen zweifel tragen solte. Die Flavia Domitilla / deren er dienet / (thäte Caledonia hinzu) hat mir gleiche versicherung gegeben / und mich also beherzt gemacht / mein hier-seyn vor ihme nicht verborgen zu halten.

Große Prinzessin! (fienge Vasaces wieder gegen ihr an) betauret sie dann nicht meines Königs zustand/nun sie denselben vollkömmlich vernommen? und darf ich nicht hoffen / daß ich / durch ihre vermittelung / für den getreuen Tyridates etwas ausrichten werde. Was wollet ihr dann / (fragte sie hinwieder) daß ich für euren unvergleichlichen herrn

thun soll / da ihr nun wisset / daß Neronia an einen gemahl verbunden ist? Meinet ihr / sie habe so wenig tugend / wider ihre gebühr etwas zu begehen? oder wollet ihr mir bei solchen umständen ansinnen / daß ich sie zu eures Königs liebe bereden soll? Gott weiß / wie ich ihn beklagt habe / ehe ich noch einmal ausführlich von dieses helden wunderliebe gewust: und werde ich es um so viel mehr thun / da ich alles nach der länge angehöret. Aber / wer kan gegen die unmöglichkeit streiten / oder den vesten schluß des himmels wenden? Tyridates muß sich damit vergnügen / daß Neronia ihn nicht hasset / daß sie ihn herzlich beklaget / und daß sie sonder zwang ihn lieben würde / wann es der himmel also versehen hätte. Darf ich dann (fragte Vasaces) diese schöne nicht sehen? Das wird (antwortete Pomponia Grácina) so wenig zu erlangen seyn / als wenig es euch nutzen würde. Dann wir selber/dörfen ihr von dem Tyridates nichtes sagen: daher es kame / daß wir von ihren und seinen begebenheiten so geringe wissenschaft hatten.

Wie bringe ich dann dieses zusammen / (fragte Vasaces ferner) daß man dem Tyridates nicht abhold ist / und dannoch von ihme nichtes zu hören begehret? Weil Neronia (gabe ihm Caledonia die erklärung) stets in sich streitet / den König von Armenien nicht höher zu lieben / als die gebühr zulässet / so zwinget sie sich / seiner zu vergessen. Wie wol ich auch dieses / so ferne es dem Tyridates zum troste dienen kan / sagen muß / daß er wol nimmermehr aus ihrem gedächtnis kommen wird / darein ihn seine würdigkeit ganz vest gepräget. Der

getreue

getreue Vasaces bedachte sich hierauf ein wenig / ob es zuträglich seyn würde / seines Königs da-seyn zu berichten. Doch fassete er endlich den schluß / solches / wiewol nicht mit allen ihme dabei begegneten umständen / zu offenbaren. Mein unglückseliger König ist hier: (sagte er zu der Pomponia Gräcina) weil er nicht ruhen kan / bevor er seine Neronia noch einmal gesprochen habe. Ich glaube / er werde sich zu frieden geben / wann er aus dieser schönen ihrem eignen mund hören wird / was man mir jetzt gesaget / und alsdann in gedult auf seiner verhängnis änderung warten: wann er nämlich glauben darf / daß sein unglück seiner Neronia nicht angenehm sey / und sie darzu keine ursach geben wolle.

Die beide Damen / entsetzten sich über diesen bericht / sonderlich Pomponia Gräcina: die ihr solches nicht möglich einbilden kunte / und muste es Vasaces etliche mal zuschwören. Dieser ließe nun nicht ab / seine einmal-gethane bitte zu wiederholen. Nach inständigem anhalten / erhielte er endlich das versprechen / daß Pomonia Gräcina ihr davon sagen wolte. Sie erkundigten sich hierauf / wo Tyridates sich aufhielte: da dann Vasaces / des Cäsonius Severus mairhof ernennte / und von dieser Römerin hinwieder vernahme/ wie daß selbiger der bequemste ort sey / ihn in Rom verborgen zu halten / weil Nero / der sonst alle häuser durchstriche / daselbst hin nimmermehr käme.

Vasaces wuste dieses viel bässer / sagte aber nichts dargegen / und wie er mit dieser zusage sich

 müs-

müßen vergnügen lassen / fragte er ferner nach der Zenobia zustand. Caledonia und Pomponia Grăcina erzehlten ihm hierauf / in was angst sie / von etlichen tagen her / gewesen wăren / indem etliche unbekante besagte Prinzessin aus der Pomponia Grăcina palast / und zwar in der Vesta tempel / entführet / jedoch nach weniger zeit sie wieder hergebracht / da dann kurz hernach / auch der Caledonia entführung / erfolget wăre. Vasaces erwiese hierauf ein großes verlangen / diese des Prinzen Artabanus geliebte auch zu sprechen. Weil es schon ziemlich spat war / und sein vieles reden ihn mehr matt gemacht hatte / als er selber glaubte / nahme die Prinzessin neben ihrer gefertin abschied von ihme / sich nochmals bedankend / daß er / mit erzehlung seines Königs seltner begebenheiten / ihnen den tag so gut kürzen wollen. Sie versprachen auch / alles ihr vermögen zu seines Königs verlangen anzuwenden; und Pomponia Grăcina wolte aus Rom / dahin sie gedăchte / die Prinzessin Zenobia dem Vasaces mitbringen.

So bald sie hinweg waren / befande sich Vasaces so übel / daß der wundarzt / als man ihn kommen ließe / ein fieber an ihm vermerkte / und deswegen ihm auf etliche tage alles reden verbote. Dieses verursachte dem Drusus kein geringes leiden / weil er dessen / was er so sehr zu wissen verlanget / noch ja so unwissend / als jemals / lebte / und mit sonderbarer unruhe auf mehrere kentnis von allem wartete. Nach diesem kam auch Annius Vivianus von Ostia zurück / und brachte mit sich den Parrhaces / als Armenischen schiff=

schiffhauptman / den er zum Vasaces hineinführte. Weil dieser sich nun so weit wieder erholet / daß er ohne gefahr seiner gesundheit reden konte / machte er den schiffhauptman ihres Königs befehl wissen / daß seine völker sich aus Albania zurück ziehen solten / und redete / in gegenwart des Vivianus / der sie nicht allein beisammen lassen wolte / alles ab / was Parrhaces / der Königin Sulpitia und den Reichrähten in Armenia / von ihrem zustand vermelden solte / auch wie es die höchste notwendigkeit erfordere / daß ihre völker / neben den Römischen / nach Italien und Teutschland sich ziehen möchten. Annius Vivianus triebe folgends sehr an / daß Parrhaces noch selbigen tags nach Ostia umkehren muste / welchen er selber / als er auch dem kranken Tiberius Alexander mit wenig worten zugesprochen / wieder dahin begleitet: und nahme er ihm nicht so viel zeit zu berichten / wie und in was zustand er den Prinzen Vardanes in Ostia gefunden hatte.

Als dieser abschied genommen / gedachte Vasaces an seinen König / dessen verlangen / etwas von ihm zu vernehmen / er leicht begreifen konte. Demnach fertigte er den Ambrodax ab / der den Tyridates mündlich / weil es in schrift so gefährlich war / berichten solte / wie es ihm ergienge / und was er / die schöne Neronia betreffend / ausgerichtet hätte. Weil Ambrodax / ohne des Tiberius Alexanders slaven / nicht heimlich dahin kommen konte / als muste er solchen mit sich nehmen. Inzwischen / als des Vasaces zustand sich so weit gebässert / daß er wieder reden dorfte / wolte er

den ungedultigen Drusus nicht länger warten lassen/erbote sich demnach selber/ ihm seines Königs letzte abenteuren zu erzehlen: welches ihme Drusus/aus furcht/ daß es seiner gesundheit schaden möchte/ nicht ansinnen dörfen. Demnach verschlossen sie sich eines morgens zusammen: da dann Vasaces nachfolgendes dem Prinzen erzehlte.

Alles das / was mein Prinz unlängst von meines Königs begegnissen vernommen / ist wenig zu bewundern / gegen deme / was ich noch zu erzehlen habe / und wird man kaum möglich glauben können / was dieser tagen allhier sich zugetragen. Sie werden sich noch wol entsinnen / daß ich meine erste erzehlung damit geendet / wie wir aus Griechenland / von des Nero ansprache / in Armenien wieder angelanget. Wir waren aber wenig monate zu haus gewesen / da kame Tiberius Alexander / jezt mein mit-verwundter allhier / zu meinem König in die neue stadt Neronia / und brachte / nicht nur einen gruß von seinem Kaiser / sondern auch die botschaft und dessen inständiges ersuchen / daß Tyridates ohne seumnis nach Rom kommen solte / weil so wol der Arsacier Ehre / als des Römischen Reichs wolfart / hieran haftete. Wann dieses ein ander / als Tiberius Alexander / dessen aufrichtiges gemüte und sonderbare redlichkeit uns bekant ist / vorgebracht / und mein König die Neronia weniger geliebt hätte / würde er dieses wunderseltsame anmuhten wenig beachtet haben. Weil aber Tiberius Alexander hoch beteurete/daß an diesem geschäffte/nächst seiner eigenen / auch vieler länder heil und wolfart hienge/

hienge / und weil Tyridates hierdurch der Neronia wieder näher kommen konte: als ließe er sich zu dieser hieherkunft bereden / ob gleich mehrere umstände dem gesandten nicht abzuforschen waren. Die reise / ward allerdings nach dessen willen / und zwar so schlecht / als prächtig das erstemal angestellet / massen wir damals dreitausend Parther mitgebracht / jetzund aber unsere geleitschaft nur in etlichen und zwanzig personen bestanden.

Wir giengen heimlich fort / und wuste niemand in Armenia / auser der Königin Sulpitia und dreien oder vier Reichsrähten / denen die regirung inzwischen anbefohlen worden / von unserer abreise / und wohin wir giengen. Wir reiseten aber / als Armenische kaufleute / zu land und wasser / und musten / vom Tib. Alexander angeführet / um nicht einen großen weg über land nach Rom zu thun / zu Ostia anländen. Von dannen giengen wir bei nachtzeit nach Rom: da nur ich mit zweien slaven den König begleiteten / unsere übrige leute bei den schiffen verlassend. Tiberius Alexander führte uns / auf vielen umwegen / durch die stadt bis an den berg Vaticanus / und fürter durch einen engen gemaureten weg unter der erden / der ziemlich lang gewähret: bis wir oben am berg / unferne von des Cäsonius Severus mairhof / wieder heraus kamen. Daselbst empfiengen uns Annius Vivianus und Sicenna / und führten uns in ein herzlich-ausgeschmücktes zimmer: allda sie uns / im namen des Kaisers / bewillkommet. Ich hielte es für ein gutes vorzeichen: daß wir in so ehrliche gesellschaft gerahten waren / und man uns keine von

des Nero heillosen höflingen zugeordnet hatte. Mein König erkundigte sich bei diesen dreien Römern mit großer begierde / was doch diese so sonderbare und geheime hieherberuffung zu sagen hätte. Sie entschuldigten sich / wie sie diese eröffnung dem Kaiser selber überlassen müsten : versicherten doch darneben / daß die Ursach nicht wichtiger seyn könte.

Tyridates muste hiermit sich befriedigen lassen / und ware er so bald nicht allein / da machte er die Neronia zum innhalt seines gespräches / die ihme mehr im sinn lage / als alles anders / was ihm nun begegnet. Er hätte auch so fort der Pomponia Gräcina palaste zugeeilet / oder mich gleich folgenden tags dahin gesendet / wann wir nicht befunden hätten / daß wir gefangene waren : massen die drei Römische herren uns baten / nicht aus dem zimmer zu gehen / bis der Kaiser solches würde erlaubet haben. Dieses machte uns viel nachdenkens / und bereueten wir nun zu spate / daß wir uns also dem Nero in die hände geliefert hatten. Des fürtrefflichen Corbulo neulichstes exempel / der in Griechenland vom leben gekommen war / machte uns nichts gutes schwanen : zumal wir auch wusten / daß des Nero wüterei nun auf das höchste gekommen / und daher besorgten / es würde auch des Tyridates leben verlohren seyn. Wir rückten solches dem Tiberius Alexander öfters vor / und beschwerte ich mich über ihn / daß er uns in diese gefahr eingeführet. Er versicherte mich aber nochmals bei allen göttern / daß wir in keiner gefahr lebeten. Nach verscheinung etlicher tage / kündigte er

meinem

meinem König an / daß Nero auf den abend kommen und ihn ansprechen würde: wie wir dann auch / zu solchem ende / in ein besonderes Cabinet geführt wurden.

Es stunde nicht lang an / da sahen wir den Kaiser zu uns hinein kommen. Ich kan nicht sagen / wie verändert er mir vorkame. Dann / da es ein wenig über zwei jahre seyn wird / daß wir in Griechenland bei ihm gewesen / war er inzwischen so viel schöner von angesicht worden / daß ich nichts tyrannisches mehr / wie vordessen / aus seinen augen urtheilen konte. Als Tiberius Alexander meine verwunderung vernahme / entdeckte er mir heimlich / wie daß der Kaiser ihme diese weiße farbe und weibliche schönheit anschminkte. Tyridates eilte ihm entgegen / und wolte ihm die hand küssen: aber Nero umarmte ihn / und begunte sich sehr zu entfärben / wie man gar eigentlich warnehmen konte: massen er auch meinen König mit gar blöder stimme angeredet. Vasaces erzehlte hierauf seinem zuhörer / was Nero geredet / und wie er endlich den Tyridates / gegen allem seinem widersetzen / ob-beschriebener massen / in einer capelle / zum sohn angenommen / und zum Reichsnachfolger erkläret. Ich sehe wol / mein Prinz / (sagte er ferner / als er ihn über dieser erzehlung etwas bestürzet sahe) daß sie hierüber sich verwunderen / und kan sie darum nicht verdenken: massen ich es fast selber nicht glauben kan / da ich es doch selber mit meinen augen gesehen habe. Ich gestehe gar gern meine verwunderung / (sagte Drusus) und kommet mir fremd vor / daß Nero sich hier befinde / den man

man doch nun in die sechste woche zu Neapolis abwesend geglaubet; daß er auch den König von Armenien zum Reichsnachfolger erwählet / da er doch ja wieder mit heuratsgedanken umgehet / und des grossen Augustus geschlecht / sich den letzten davon übrig glaubend / fortzupflanzen bedacht ist. Glaubet mir / mein Vasaces / seine bosheit ist viel zu groß / als daß er es mit dem Tyridates ehrlich meinen solte / und kan ich für gewiß versichern / daß hierunter ein betrug verborgen lige.

Daß der Kaiser nicht auser Rom gewesen / (versetzte Vasaces) solches kan ich warhaftig bezeugen. Daß aber sein bezeigen gegen meinem König redlich gemeinet sey / davon verschiebe ich mein urtheil. Ich will aber hierbei dieses sagen: Nero mag es hiermit meinen wie er will / so wird doch mein König nimmermehr diese Würde und den Römischen Reichstron verlangen / nun er weiß / daß sein Drusus noch lebet. Ich habe zuvor / in gegenwart des frauenzimmers / nicht recht beschreiben dörfen / wie herzlich er in Parthien des Tarquitius Crescens vermeinten tod beweinet / als wir die zeitung erhielten / daß dieser held bei den Megistanern in einem gefechte geblieben wäre. Ihr habet / mein freund / (erwiderte Drusus) mehr von mir gesaget / als mir zustehet / und würde ich / wann wir wären beide allein beisammen gewesen / nicht gedultet haben / daß man mir so viel lobsprüche zugeleget. Aber vollführet doch eure wunder-erzehlung / in die ich mich immer weniger finden kan / je mehr ich sie überdenke. Wievol Nero (fienge Vasaces wieder an) alle anwesende /

von dieser Wahl-handlung niemanden etwas zu entdecken / beeidiget / wurde doch solches mir / als einem fremden und diener des Tyridates / nicht zugemutet: daher ich dieses alles dem großen Drusus / ohne begehung eines lasters / eröffnen können.

Indem Vasaces seine erzehlung fortsetzen wolte / ward stark an die thür geklopfet / und als Drusus / dem diese abermalige behinderung nicht wenig verdruß machte / die thür eröffnet / fande er vor derselben die Pomponia Gräcina und Flavia Domitilla / die ganz entstellt und erblasst aussahen: und forderte die letzere / von diesem ihrem hirten / eiligst einige schlüssel / die er pflegte in verwahrung zu haben. Wie er nun hinlieffe / selbige aus seiner kammer herbei zu holen / sagte Pomponia Gräcina zum Vasaces: Ich vermeinte euch von der Neronia die gute post zu bringen / daß sie euch sprechen wolte / weswegen ich auch jetzt aus Rom angekommen. Ich muß aber von dem Annius Vivianus / der jetzt von Ostia wiedergekehret / vernehmen / daß der Kaiser von Neapolis daselbst angelanget / und den verwundten Prinzen Vardanes besuchet / auch / als er dessen abenteur erfahren / so fort anbefohlen / daß man die ihm-abgenommene Prinzessin / so wol in meinem haus zu Rom / als in dieser gegend / suchen / und ihme wieder einhändigen solle. Dann er hat nicht allein diesem Prinzen solche gewaltthätige entführung verziehen / sondern er will auch / um seines liebsten freundes des Tyridates willen / ihm zu besitzung der Caledonia verhelfen. Bedenket demnach / mein Vasaces / in was ängsten ich bin / und in was ge-

fahr die Neronia schwebet/ wann sie von des Kaisers leuten / die schon auf dem weg sind / solte gefunden werden. Berichtet dieses ohne verschub eurem König / und nehmet euch selbst in acht / daß Nero euch hier nicht finden möge.

Vasaces vernahme dieses mit großer bestürzung / und als er eben antworten / auch eines mehrern sich erkundigen wolte / kame Drusus mit den schlüsseln : womit die beide Damen halb todt hinweg eileten. Als sie in der Flavia Domitilla wohnung zurücke gelanget / schloß diese damit ein gewölbe auf : darein sie beide mit der trostlosen Caledonia und der jungen Zenobia giengen / und die thür hinter sich zuschlugen. Es ware dieserwegen im haus ein großer lärm und auflauf : daher auch Vasaces / der des bettes nicht mehr hütete / ohne vorwissen des Arztes / aus seiner in des Tiberius Alexanders kammer gienge / in hoffnung / den Annius Vivianus daselbst noch anzutreffen. Tiberius Alexander / der schwächer als er war / lage noch zu bette / und erschiene so entstellet / daß er fast nicht wuste / was er dem Vasaces antworten solte / als der nach dem Annius Vivianus und dessen mitgebrachter zeitung fragte : daher selbiger seine anfrage zum öftern wiederholen muste / ehe der andere sich fassen konte. Endlich vernahme Vasaces von ihme / wie daß Annius Vivianus sehr geeilet / um bald in des Cäsonius Severus mairhof zu kommen / weswegen er ihn nicht ansprechen können : und würde dieser zweifelsfrei dem Tyridates / von allem / bericht geben wollen. Unmöglich (sagte Vasaces) können die umstände also beschaffen seyn / wie man

sie mir erzehlet. Dann / daß der Kaiser erst sey von Neapolis gekommen / solches wissen wir ja anders. Wann auch mein König dem Nero / wegen der Caledonia / nur ein einiges wort entbietet / so wird dieser lärm leichtlich gestillet werden. Weil der Kaiser (antwortete Tiberius Alexander) in Ostia sich offentlich sehen lässet / ist daher das geschrei entstanden / er sey von Neapolis wiedergekehret. Sonsten bestätige ich / daß der König diese unruhe bald werde beilegen können.

Hiermit brache er die rede ab / und bliebe so voll gedanken / daß Vasaces seine gemütsverwirrung wol erkennen konte. Endlich / als sie noch eine gute weile red gewechslet / ließe er sich dieser worte vernehmen: unser Kaiser ist / wie bekant / sehr unbeständig / und lässet sich von bösen leuten verleiten. Wie ich dann wol errahte / daß Tigellinus diese verfolgung gegen die Prinzessin Caledonia angestifftet: und weil er mir sonderlich abhold ist / als möchte es uns wol hier / in der ersten wut / ehe der Käiser bässer berichtet wird / wann uns des Tigellinus ausgesandte Soldaten finden solten / gar übel ergehen. Demnach wird unser wirt anzusprechen seyn / uns auf allen fall bässer als in diesem offenen hause / zu verbergen. Zwar möchte ich wünschen / daß wir wieder auf dem berg Vaticanus wären: ich kan aber / wegen meiner schwachheit / nicht dahin gelangen. Ich will dann euch / mein herr / heimgeben / was ihr zu eurer sicherheit thun wollet. Unser wirt / (antwortete Vasaces) wird uns gern in allem dienen. Dafern aber ihr / edler Tiberius Alexander / euch einer
gewält-

gewaltthätigkeit von des Tigellinus leuten befahret / werde ich in solcher gefahr mich von euch nicht scheiden lassen / sondern das recht und die gebühr der gefertschaft beobachten. Diß ware ein edles erbieten / welches auch Tib. Alexander / zu seinem bästen / nicht ungern hörte.

Indem kame ihr wirt / der hirt Drusus / zu ihnen: der / ihrer beider verlangen vernehmend / so bald anstalt machte / daß sie beide / unweit von dar in ein gebäude der Flavia Domitilla so-genannter Einöde gebracht und geleget wurden: allda sie / bei der lieblichen frülingszeit / ja so gemächlich / als in dem wonhaus / ihre pflege haben konten / aber dazumal / wegen der instehenden furcht / die sonderbare seltenheiten dieses wundergebäudes zu beschauen / auf ruhigere stunden verspareten. Sie lebten daselbst von aller nachsuchung befreiet: weil jederman / für diesen abgelegenen ort / eine große ehr-achtung hegte / wegen der Prinzessin Antonia / die fast täglich aus Rom dahin kame / und in der einsamkeit sich zu ergetzen pflegte. Aber der geschäftige Drusus gienge immer ab und zu / und brachte ihnen zeitung von allem / was seine ausgesandte hirtenknaben neues einbrachten. Diese kamen folgenden tags mit dem bericht ein / wie daß man in Rom der Pomponia Gräcinä palast überall durchsuchet / doch niemand darinn gefunden hätte. Solches ware den beiden verwundten erfreulich zu hören / gleichwie auch dieses / daß nicht weit von ihnen / auf dem Ardeater-weg / der Tigellinus selber / mit seinen soldaten sich sehen lassen / und gleichwol den mairhof der Flavia Domitilla

sich

sich nicht genähert. Es kame selbigen tags auch Ambrodax vom Vatican / und zwar das drittemal / zurücke / konte aber dem begierigen Vasaces kein liecht geben / weil er dißmal zu dem König Tyridates nicht kommen können / und die andere slaven ihn so sorgfältig bewachet / daß ihme / etwas zu erfahren / unmöglich gewesen.

Um dieser letzten und vorigen umstände willen / wurde der getreue Vasaces immer unruhiger: welche seine unruh der Prinz Drusus nicht minderte / indem er ihm das wesen des tyrannischen Nero also beschriebe / daß er nichts gutes für seinen König hoffen dorfte. Er hatte nun zeit in der einöde / diesem Prinzen / die wunderbegebniße seines herrn mit einer neuen und gleich-unbekanten Neronia / vollends zu erzehlen: der dann so wenig in dieses / als in die andere händel mit dem Nero / sich zu finden wuste / und bekannte / daß es ihm seltsame fremde mähren wären. Weil er auch / um dieser und anderer ursachen willen / ja so sehr als Vasaces / den Tyridates bald zu sprechen verlangte / als redten sie beide miteinander ab / da Drusus einen andern verborgenen weg wuste / der zu des Cäsonius Severus mairhofe führte / daß sie / bei einbrechender nacht / es wagen / und sonder jemands wissen dahin gehen wolten / da sie vielleicht so glückhaft seyn / und ihren zweck erreichen möchten. Bevor aber die nacht herankame / wolte Vasaces diese einöde / darinn sie sich aufhielten / recht besichtigen: und wurde er hierauf vom Drusus allenthalben herum geführet / der ihm alle sonderbare erfindungen und seltenheiten zeigte / die daselbst anzutreffen waren.

Es hatte diesen ort/ die Vespasia Polla/ des berühmten Vespasianus mutter / und der Flavia Domitilla / als jetzigen besitzerin großmutter / erbauen lassen : so wol zu gedächtnis eines verfallenen schlosses / in Nursia / unferne von Spoleto / so Vespasia geheisen / und ihren vorfahrern zugehöret ; als auch/ in solcher Einöde ihren verstorbenen gemahl zu beweinen. Es stritten hier die natur und kunst/ welche den meisten antheil an der annehmlichkeit dieses wunderstucks hätte. Man sahe rund umher hohe felsen und klippen / in welche ein weites thor / zum eingang / durchgehauen war. Zu diesem thor / hatte Drusus den schlüssel / und stunde also bei ihm die verwahrung dieses ortes. Ein weites ebenes thal zeigte sich erstlich den augen derer / die hinein giengen : da mitten durch ein bach über die steine sausete / und mit einem sanften gethöne die daselbst regirende stille vergrößerte. Wann man dieses thal durchgangen / kame man zu einem wald mit fichten bepflanzet / darinn die nachtigallen in die wette musicirten / und daselbst gleichsam ihre capelle hatten : weil die stille einsamkeit und entfernung von allem geräusche ihnen raum gabe / ungehindert ihre singweisen zu stellen. Sie waren auch daselbst in solcher menge und sicherheit / daß man sie mit den händen ergreifen können. Denen / die ihnen zuhörten / nahmen sie alle sinnen ein / und bezauberten sie gleichsam / daß sie all ihrer gedanken vergaßen / und solche nach dieser music verschwenden musten. Wie dann Vasaces / bei aller seiner unruhe bekennen muste / daß diese befor-derte sängerei ihn überaus erquickte ; und konte er

nicht

nicht satt werden / denselben zuzuhören / also daß Drusus ihn etliche mal zum fürtergehen anmahnen muste.

Nachdem sie endlich durch die gebüsche gekommen / öffnete sich ihnen ein runder platz / der / gleich einem ort / da man die schauspiele zu halten pfleget / rings umher in die klippen ausgehauen war. Man hatte auch einen arm von der Tyber dorthin geleitet: da dann das wasser mit solchem ungestüm über die felsen herab schosse / daß der widerhall davon überal erschallte. Mitten durch besagten rundplatz flosse ein strom / und verlohre sich zuletzt in die felsenhölen / daß man nicht sahe / wo er geblieben. Aus der klippen einer / war ein brücklein über dieses wasser gehauen / auf welchem zur rechten seite ein grosser löw lage / welcher / dem ankommenden den übergang zu verwehren / dahin geordnet schiene. Vasaces / der doch beherzt genug war / und oft auf den jagten mit den wilden thieren arbeit gehabt / entsetzte sich / als er diesem löwen näherte: worüber Drusus lächlend / ihn berichtete / wie daß selbiger aus metall gegossen / und nicht lebendig wäre. Er zeigte ihme hierauf verschiedene andere thiere / die hin und wieder in den klippen sich sehen ließen: die des künstlers hand / der natur so gleichförmig / hervorgebracht / daß Vasaces / wiewol er es nun bässer wuste / dannoch kaum anders glauben konte / als daß sie warhaftig lebeten.

Er hatte alles dieses zuvor nicht beobachtet / da er und Tiberius Alexander / vor des Tigellinus nachsuchung / hieher entwichen waren. Er ersahe nun / an einer seite des berges / da sie beide die

vorige nacht zugebracht / und wurde erst gewar/ daß dieses ganze gebäude / in gestalt eines thurns/ in den felsen ausgehauen war. Wie dann hin und wieder noch andere dergleichen erschienen / die ein altes verfallenes schloß umgaben : welches sie zu beschauen würdig befanden. Dieses / ware die eigentliche abbildung / des verwüsteten schlosses Vespasia. Und gleichwie selbiges die zeit zu haufen geworfen / also hatte dieses / die hand und der verstand des baumeisters / mit fleiß also zugerichtet/ daß man / in der unordnung / die schönste ordnung bewundern muste. Man gienge zwischen zerbrochene marmorseulen / und über viele durcheinander geworfene köstlich-ausgehauene und mit bildnißen gezierte steine / durch den vorhof / bis an das thor : dessen prächtiges gesims ganz überhienge / als wann es indem herunter fallen wolte. Keine mauer / kein fenstergestelle / noch andere zierde / war gerad und maßrichtig / und muste man / an stat der treppen / auf zerfallenen steinstucken hinauf steigen : die doch so bequem lagen / daß man ohne mühe hinan kommen konnte. Der innere hof / wie auch die unterste gemächer / waren alle mit sträuchen bewachsen : die aber nicht in wildem / sondern / in wolriechendem buschwerk / wie man solche im garten haben kan / bestunden / und daher einen so lieblichen geruch von sich weheten / daß man dadurch erquicket wurde. Alles / was Griechen- und Morgenland köstliches an steinen heget / ware hier zu sehen : also daß das ganze aussehen von Jaspis / Porfir und bunten marmor glänzte. Man konte allenthalben durch diese verfallene gemächer gehen/

hen/ die/ in ihrer verwüstung / dannoch so viel pracht/ als annemlichkeit / zeigten : und hätte man den Ort/ einen ordentlichen steinhaufen / und eine zerfallene bau-ordnung / nennen können.

An diesem ort / (sagte Drusus / zugleich einen tiefen seufzer aufholend) pflegen Antonia und ich unsern zustand miteinander zu überlegen : und ware diß bisher meine vergnügung / daß ich diese liebste schwester allein und sicher allhier sprechen können ; welche aber nun das grausame verhängnis / wie es scheinet / mir nicht mehr wird gönnen wollen. Wann diese Prinzessin (gegenredte Vasaces) wird Römische Kaiserin heisen / alsdann / vermeine ich / soll sie wol mehr gelegenheit als jetzt ergreifen / ihren liebsten bruder zu sehen. Nimmermehr (widersprache Drusus) wird sie sich bequemen / den mörder aller unserer anverwandten und so vieler edler Römer zu ehlichen : und sollet ihr bald hier wunderdinge vernehmen / wann ich dem König von Armenien unsern zustand entdecken werde. Ich hab meine begierde (versetzte Vasaces) nicht dörfen zu tag geben / die ich hege / des grossen Drusus lebenslauf zu wissen : und kan ich leicht ermessen / daß ein solcher held nicht sonder ursach einen hirten vorstellen / noch bei so vielen wider den Nero angesehenen zurüstungen müßig leben werde. Wann uns unser anschlag gelinget / (sagte hierauf der Prinz) daß wir zu dem Tyridates kommen können/ alsdann sollet ihr alles erfahren / was ihr zu wissen verlanget / und werde ich nicht minder / als ihr gegen mir gethan / mich eurer verschwiegenheit anvertrauen. Vasaces bezeugte hierauf seine ver-

gnügung ob diesem versprechen / und nachdem sie alles wol besichtigt und bewundert hatten / giengen sie / gegen den abend / wieder in das gemach zum Tiberius Alexander. Dieser / ob er schon ein Römer war / hatte dannoch diese wunder-einöde noch nie gesehen: so wol / weil er wenig zu Rom gewesen / es auch / weil die Prinzessin Antonia / damit ihre einsame lust allhier nicht verstöret würde / jemanden daselbst einzulassen verboten hatte. Demnach hörte er mit verwunderung an / was ihme Vasaces hiervon erzehlte: und wünschte ihm ihr wirt der Drusus / daß er bald genesen / und das bette verlassen möchte / um diese wunderwerke auch in augenschein zu nehmen: worzu der wundarzt gute hoffnung machte.

Die nacht hatte kaum ihren schwarzen rock über die erde ausgebreitet / da kame Drusus in des Vasaces zimmer / ihn abzuholen: welcher / mit grossem verlangen seinen könig wieder zu sehen / diesem Prinzen folgte. Also giengen sie miteinander / auf dem Ardeater-weg / nach Rom zu / und nahmen allda einen umschweif um die stadt / bis sie an die Tyber kamen: da etliche fischer / welche daselbst immer mit nachen aufwarteten / sie übersetzten / und folgends auf tragsesseln / beim schein des mondes / bis zu einem alten thurn trugen. Nachdem ihnen Drusus wol gelohnet / und sie daselbst ihrer warten heißen / gienge er mit dem Vasaces in den thurn hinein / zündete ein liecht an / (womit und dem feurzeug er sich versehen hatte) und stiege / zwischen vielem gesträuche / nicht sonder ungemach / in einen schmalen gang hinab / der sie / unter der erden /

den / nachdem Vatican und in des Cäsonius Seve-
rus mairhof bringen solte. Vasaces nahme war/
daß beiderseits viel nebenwege giengen: doch trauete
er seinem führer / welcher auch / als er an ihm merkte/
daß er fürchtete / sie möchten irrgehen/ihn versicherte/
wie daß der weg ihm ganz wol bekant wäre / und er
sich nichts zu besorgen hätte.

Sie waren schon weit fort gewandert / und
Vasaces / als noch etwas schwach von seinem
ausgestandenen lager / begunte fast müd zu werden /
als sie in einem nebenweg eine person mit einer fa-
kel ersahen / die nach und nach ihnen sich näherte.
Sie vermuteten / es würde jemand von des Cä-
sonius Severus mairhofe seyn / dem dieser weg
auch bekant wäre. Weil hier kein fliehen stat
fande / und das liecht auszulöschen gleich-gefähr-
lich war / als blieben sie unerschrocken stehend / und
griffen zum degen / dieses ankommenden erwar-
tend. Edler geist von meiner göttlichen Octavia!
(rieffe dieser / langsam fortgehend) warum fliehest
du von deinem allergetreusten knecht / dergleichen
du niemals auf erden gehabt ? Gönne mir doch
länger / dein himmlisches angesicht zu schauen. Ach
vergnügter augenblick ! Warum daurest du nicht
länger / und warum muß meiner freude so ein kur-
zes ziel gesetzet seyn ? Es reuet dich vielleicht / daß du
mich also erquicket / und ich erkenne etwan nicht
mit gnugsamen dank / wie glückselig du mich mach-
test. Hiermit hielte er ein / und rund umher schau-
end / stellte er sich an / als ob er jemand suchte.
Endlich geriethe er an den Vasaces und Drusus /
und erstutzte darüber so sehr / weil er sie nicht er-

kannte / als sehr sie über ihn sich verwunderten. Es hatte dieser unbekante ein sonderbares majestätisches wesen an sich / und ob wol sein ganz mageres / verstörtes und erblasstes angesicht seinen innerlichen gram anzeigte / so blickte doch unter diesem trüben schein eine angenehme schönheit herfür / die den Drusus bewegte / ihn mit sonderbarer aufmerkung zu betrachten.

Er hätte wol vielleicht kein wort gegen ihnen verloren / wann nicht Drusus ihn erkennet / und mit beiden armen ihn umfangend / ihm zugeruffen: Ach mein liebster Jubilius! Als er nun seinen namen nennen hörte / und den / der ihn umarmte / etwas genauer betrachtete / erkannte er ihn gleichfalls für den Drusus; glaubte aber doch / als ob er zum zweiten mal einen geist sähe / und sagte deshalben: werthster freund! ihr beide / du und Octavia / werden in den Elyser-feldern miteinander abgeredt haben / mich hier zu ergetzen / und meiner verzweifelung einen trost zu überbringen. Oder wollet ihr mir vielleicht ankünden / daß ich bald euch folgen / und in eure ruhige gesellschaft gerahten soll? Sihe mich / werthster Jubilius! (antwortete Drusus) für keinen todten an / und laß dich nicht von der traurigkeit übermeistern / dergleichen einbildungen in dir zu ernehren. Die trübselige Octavia wird wol ruhen / da sie liget: und beredet dich nur deine leidenschaft / daß du vermeinest ihren geist gesehen zu haben. So warhaftig / als ich dich vor mir schaue / (widerredte Jubilius) so gewiß habe ich jetzt die schönste Octavia gesehen: und könnte man einen geist suchen / so wolte ich nicht ablassen dich

zu bitten / daß du mit mir diese bemühung über-nehmen woltest. Drusus seufzte hierüber / und beklagte bei sich selbst / daß er / diesen sonst so ver-ständigen König / durch die grämnis also sinn-ver-ruckt wieder finden muste. Ach Jubilius! (sag-te er zu ihm) stelle doch dein gemüt in ruhe / und laß mich wissen / woher und wohin das geschicke dich führet. Vermutlich kommest du aus Teutschland/ und wilst mit theil haben an der großen verbünd-nis / die wider dem Nero unter handen ist? Jubi-lius / sonder hierauf zu antworten / sahe des wegs zurücke / wo er her gekommen / und sagte: dein un-schuldiges blut zu retten / schönste Octavia! finde ich mich hier ein / und muß doch diesen herben befehl von dir entfangen / des Nero zu verschonen. Wie? lie-best du dann noch deinen mörder? Und du kanst in jener welt so wenig dulten / als in dieser / daß man dir diene? Wie lang soll man doch (fiele im Dru-sus in die rede) so vergeblich worte verlieren? Zeige dich doch den alten Jubilius! mit solchen klagreden/ ist weder der todten Octavia/ noch einigem lebenden/ gedienet. Stille doch mein verlangen/und sage mir in antwort die ursach deiner so unvermuteten hier-ankunft.

Auf dieses zusprechen des Drusus / begriffe sich Jubilius / und sagte: Ich komme aus Teutschland/ und zwar in des Königs Italus gesellschaft / der / so-wol als ich / den Prinzen Drusus für todt hält; sonst würde er nimmermehr dasjenige verlangen / was allein dem großen sohn des Kaisers Claudius zustehet und gebühret. Wir haben heimlich unsre einkehr auf dem Martisplatz / bei dem Prinzen Ci-

 vilis

vilis genommen. Diese nacht sind wir / durch eine sonderbare fremde begebnis / welche hier zu erzehlen allzu lang fallen würde / in diese unter-irdische örter gerahten: Da ich den Italus verlohren / und nun so wol mit warhaftigen als vermeinten todten geredet / die mir mehr erquickung gegeben / als ich in sechs jahren mag entfunden haben. Aber was abenteur hat dich / mein liebster Prinz / hieher gebracht / und was suchest du in dieser kluft? Vielleicht must du dich also / vor des tyrannen grausamkeit / verbergen? Oder ist es sonst etwas / das dich das liecht des tages fliehen machet? Wir haben einander so viel gefraget / (antwortete Drusus) daß wir zur antwort viel zeit vonnöthen hätten. Es ist auch dieser ort hierzu nicht tüglich / von welchem ich billig hinweg zu fliehen denke / um der gegenwart des Italus zu entgehen. Warum das? (fiele ihm Jubilius in das wort) Ich kan ja von diesem König bezeugen / daß er jederzeit des großen Drusus ergebenster freund gewesen / und dessen ausgesprengten tod sehr beweinet hat. Eben darum / (antwortete Drusus) weil ich ihn für meinen freund halte / muß er mich nicht lebend wissen: dann seine großmut würde ihm verwehren / dasjenige anzunehmen / was man jetzt für ihn bestimmet hat / und dörfte also hierdurch alles gute vorhaben zu wasser werden. Jubilius bewunderte diese rede / und Drusus beschwur ihn hierauf / daß er ja dem Italus von ihme nichtes sagen solte. Er verhieße ihm endlich seine verschwiegenheit / sonderlich weil er vernommen / daß also ein großer anschlag zunicht werden würde / an welchem doch

viel

viel gelegen / weil er dem Nero den hals kosten solte.

Vasaces hörte die unterredung dieser beiden mit großer verwunderung an / weil er sachen vernahme / von denen er noch nichts gewust / die aber / wie ihn dünkte / seinem König zu wissen sehr nützlich seyn würden. Demnach verlangte er um so viel mehr / denselben zu sprechen / und mahnete den Drusus / der über dieser begegnis sich vergasse / ob sie nicht ihren weg fortsetzen wolten ? Drusus ware all betretten / was er thun / und wuste sich nicht so fort zu entschließen / ob er den Jubilius daselbst lassen / oder mit sich nehmen solte. So muste er auch des Italus berbeikunft / und das anbrechen des tags besorgen. Also hielte er endlich für das bäste / die besuchung bei den Tyridates erst in folgender nacht abzulegen / und den Jubilius zu bereden / daß er mit ihm nach seinem haus umkehren möchte. Vasaces muste wol in diesen verschub einwilligen. Aber Jubilius / so sehr ihn auch der wiederlebende Drusus vergnügte / konte sich langsam entschließen / diesen ort / da er den geist seiner Octavia gesehen / zu verlassen / und entschuldigte sich damit / daß er den verlohrnen Italus wieder suchen müste. Aber Drusus führte ihm zu gemüte / wie er / so wol als Italus / in diesen irrgängen sich verlieren würde ; und versprache / daß er ihn durch etliche unfern-wohnende fischere / die alle wege dieses orts wüsten / wolte suchen / und nach dem Martisplatz zu recht weisen lassen. Wolan dann ! (sagte dieser König der Hermundurer) so folge ich meinem freund : in hoffnung / er werde mir

mir wieder folgen / und mir gönnen/diesen lieben ort/ der mir nun angenehmer ist als die ganze welt/ öfters zu besuchen. Hiervon stehet zu reden / (antwortete Drusus) wann es zeit seyn wird. Jetzt lasst uns nur bedacht seyn / wie wir wol und sicher wieder nach haus gelangen mögen.

Hierauf fassete er den Drusus bei der hand / und nahme mit ihm den ruckweg: da sie / vor dem thurn / als sie wieder herauf gestiegen / die fischere fanden / und deren etliche in die gruft sendeten / den Italus zu suchen / und nach dem Martisplatz zu bringen. Damit auch selbiger / wegen seines Jubilius / nicht in sorgen leben möchte / befahlen sie ihme zu sagen / daß er seinet wegen solte unbekümmert seyn / weil er in gute gesellschaft gerahten/ die ihn etliche tage aufhalten / worauf er wieder bei ihm sich einfinden würde. Sie ließen sich folgends von den andern wieder übersetzen / und begunte es schon zu tagen / als sie in der Flavia Domitilla mairhof wieder angelangten. Der Hermundurer-König / war von dem gesichte / das ihm in der gruft aufgestossen / so entstellet / und Vasaces so ermüdet / daß sie beide sich gleich zu bette begaben. Drusus aber bliebe sonder schlaff / bestellte die geschäfte seiner schäferei / darüber er gesetzet war / und gienge zur Flavia Domitilla / deren befehl zu vernehmen. Von dieser ward ihme angedeutet / daß er seine gäste aus der so-genannten einöde wieder herbei holen solte: damit die Prinzessin Antonia/ wann sie etwan aus Rom dahin käme / nicht leute daselbst fände / wo sie einsam zu seyn verlangte. Weil die gefahr / wegen nachsuchung des Tigellinus / vorbei

war /

war / und der wieder nach Ostia zum Kaiser sich gewendet / fande Drusus hiergegen nichts einzuwenden / und machte also die anstalt / daß der kranke Tiberius Alexander wieder in sein voriges zimmer kame: welcher nicht wargenommen / daß Vasaces diese nacht besagten spazirgang verichtet hatte.

Nicht lang hernach kame Annius Vivianus zu ihnen / und erzehlte dem Vasaces / wie daß der Kaiser vor etlichen tagen unversehens nach Ostia gekommen / und als er erfahren / daß daselbst der Prinz Vardanes verwundt läge / sofort denselben besuchet: deme er / aus liebe zu dem Tyridates / der seines vattern bruder / nicht allein die entführung der Caledonia verziehen / sondern auch ihm diese Prinzessin anzuvermählen versprochen. Diesemnach habe er den Tigellinus / sie zu suchen / eilends abgefertigt / mit befehl / sich nach denen zu erkündigen / die an dem Parthischen Prinzen sich also vergreifen dörfen. Es war aber ja dem Kaiser nicht unbekant / (unterredte Vasaces) daß Tiberius Alexander und ich diejenigen gewesen / die sich dem frevel des Vardanes widersetzet: daher wir / wie mir erst hernach beigefallen / allhier wol ohne gefahr verbleiben / und den Kaiser nur dessen hätten können erinnern lassen / was man ihme bereits vorher in des Cäsonius Severus mairhof davon entdecket. Weil ich dem Kaiser verschwiegen / (versetzte Vivianus) daß die entführte Dame die Prinzessin Caledonia wäre / deren er bisher sehr feind gewesen / und ihr hier-seyn nicht gewust / als dorfte ich in Ostia mich nicht vor ihm sehen lassen. Daß man

man aber nach euch / mein herr / und nach dem ritter Tiberius Alexander / diese nachsuchung angestellet / ist solches nur zum schein geschehen / um den Prinzen Vardanes zu vergnügen: und weiß ich / daß Tigellinus heimlich befehl bekommen / sich an der Flavia Domitilla wohnung nicht zu vergreiffen / noch alda diejenigen / so den Parthischen Prinzen verwundet / aufzusuchen. Ist aber / (fragte Vasaces) diese gute Prinzessin / noch zur zeit nicht in des Nero gewalt gerahten? Ich komme gleich jetzt (antwortete Vivianus) von der Pomponia Gräcina / die ein hartes ausstehen müssen: weil Tigellinus und Helius Cäsarinus alle winkel ihres palastes eifrig durchsuchet / um die Caledonia zu finden. Sie haben aber / auser den beiden Prinzessinen / der Zenobia und Helena / niemand gefunden / und verharret diese edle Römerin unerschrocken bei der aussage / daß / nachdem der Prinz Vardanes die Prinzessin Caledonia gewaltsamer weise aus ihrem haus entführet / sie seither von ihr nichtes vernommen habe. Sie hat auch / wegen dieses verübten frefels / und friedbruchs / vor Raht geklaget / und hierüber abtrag begehret.

Vasaces sahe sich durch diese erzehlung höchst vergnügt / weil er immer gesorget / man möchte auch die Neronia gefunden haben. Er fragte hierauf ferner nach dem zustande seines Königs / und ward von dem Vivianus versichert / daß es mit ihm wol stünde / auch in wenig tagen sich äusern würde / was man in Rom für ihn bereitet hätte. Ich kan mich je länger je weniger in diesen handel finden / (sagte Vasaces) und wann nicht der

der großmütige Annius Vivianus / und der jederzeit redlich-befundene Tiberius Alexander sich hierunter gebrauchen ließen / müste ich für meinen König nichts als übles befürchten. Ich würde (versetzte Vivianus) den weisen Vasaces selber darum verdenken / wann er bei diesem wesen sorglos lebte. Es soll aber / alle furcht und böse einbildung / sich bald verlieren / wann die zeit da seyn wird / hierinn freier zu verfahren. Ich verlange sehr / (erwiederte Vasaces) meinen König wieder zu bedienen / und befinde mich so gut genesen / daß ich allhier länger zu verharren nicht nöthig habe. Annius Vivianus zeigte sich auf dieses vorbringen sehr unruhig / und nachdem er sich etwas bedacht / sagte er endlich: wann ihr in dem wichtigen werk / das vor der hand ist / eurem König dienen wollet / so müsset ihr euch noch etliche tage allhier aufhalten lassen. Die ursach darf ich euch so wenig / als alles das andere sagen. Doch trauet mir / daß ich es redlich gut meine. Was wunderbare umstände seynd doch diese / (sagte Vasaces) die ich hier vernehmen muß / und sihet ja alles so gefährlich aus / daß / wann ich nicht mit so ehrlichen leuten zu thun hätte / ich mir / wie gesagt / alles böses / und nichts als betrug einbilden müste. Vivianus versicherte ihn hierauf nochmals / mit tausend eidschwüren / daß er es ehrlich meinte: worauf Vasaces sich ergabe / noch etliche tage zu verharren / zumal weil er hoffete / selbige nacht mit dem Drusus heimlich zum Tyridates zu kommen. Aber diese hoffnung misglückte ihm / weil Vivianus / diese und folgende nächte / bei ihm in seiner kammer zu bleiben begehrte / und Vasa-

ces /

ees / durch fürschützung des engen raums / ihn davon nicht abhalten konte: woaus er leichtlich mutmaßete / daß es damit / seiner zu hüten / und die ansprache anderer zu verhindern / angesehen wäre.

Wie nun Vasaces dieses mit nötiger gedult anstunde / kame Drusus des andern tags zu ihm hinein / und vermeldete dem Annius Vivianus / wie daß jemand drausen wäre / so ihn sprechen wolte. Kaum hatte er dieses ausgeredet / da ließen / der König Jubilius und der kranke Tiberius Alexander / sich hinter ihm sehen: unter denen der erste mit ausgespannten armen dem Vivianus einliefe / und ihn also entfienge. Dieser Römer erkannte ihn nicht alsobald / sowol weil er seine dahinkunft im wenigsten vermutet / als auch / weil seine veränderte gestalt ihn ihme ganz unkenntlich machte. Wie aber der Hermundurer-König anfienge zu reden / und der alten freundschaft ihn erinnerte / die sie ehmals an des Kaisers Claudius hof gepflogen hatten / kame ihm der edle Jubilius wieder zu gedächtnis / und zeugte er nun nicht minder freude / als der König / einander zu sehen. Die erste frage des Vivianus ware / woher er käme / und wohin er gedächte? Jubilius verschwiege / wie er mit dem Drusus abgeredet / sowol des Italus mit-ankunft / als auch die ihm in der höle zugestandene begebnis / und sagte allein: er käme aus Teutschland / um bei dem grabe der Kaiserin Octavia seine schuldige threnen zu vergießen. Man sihet wol / (sagte Vivianus) wie der tod dieser unvergleichlichen Kaiserin den großen Jubilius müße anfechten: massen seine gestalt / gegen der vorigen / ganz

ganz verändert erscheinet. Ihr sollet euch (antwortete Jubilius) nicht so sehr über meine gestalt-änderung / als darüber verwundern / daß ihr mich noch lebendig sehet / und daß es mir möglich gewesen / solchen unglückstoß unertödtet auszustehen. Ich weiß (sagte Vivianus) des Königs der Hermunduren häftige liebe; ich erkenne auch wol / daß die unvergleichliche Octavia würdig sey / über alle andere sterbliche verehret zu werden. Ich hoffe aber darbei / Jubilius / der sonst in allen dingen sich sowol zu überwinden weiß / werde dem verhängnis und unänderlichen schluß der götter still halten / und seine beständige liebe / nicht durch unnützlichen gram / sondern durch standhafte gedult / zu tag legen.

Der betrübte Jubilius sagte hierwieder nicht / was er gedachte / und brache diß gespräche ab / setzte sich zu diesen beiden edlen Römern / und begunte mit ihnen / von jetzigem zustand in Rom / zu reden. Vasaces bediente sich dieser gelegenheit / dem Drusus etliche worte allein zu sagen: deme er klagte / wie es ihme mit dem Vivianus ergienge. Drusus hatte solches allbereit ermerket / und versprache / daß er / sobald der Hermunduren König wieder hinweg seyn würde / ganz allein durch die höle nach dem berg Vaticanus gehen / und / nach seinem des Vasaces bericht / durch den garten heimlich in des Tyridates kammer zu kommen trachten / wolte. Welches versprechen / den Vasaces nicht wenig beruhigte.

Es verstrichen hierauf etliche tage / und als einsmals Drusus für seine vier gäste die malzeit / wegen der angenehmen frülingslust / in einer gartenläube bereiten lassen / (da / ungeacht ein schäfer bewirtete /

nichts als köstlichkeit und gute anordnung zu sehen war) bezeugte Tiberius Alexander seine begierde / der Vespasia Polla erbaute einöde oder einsidelen zu beschauen: worbei der arzt versicherte / daß solche bewegung zu wieder erlangung seiner völligen gesundheit dienen würde / und die anderen sich erboten / ihme dahin gesellschaft zu leisten. Drusus muste solches zuvor seiner frauen anmelden: die sich dessen nicht weigerte / aber dem hirten befohle / wann etwan die Prinzessin Antonia aus Rom darzu kommen solte / diese seine gäste gleich wieder abzuführen: damit sie alda allein bleiben / und ihre ergetzung haben möchte.

Als nun der verkleidte Prinz sie dahin begleitet / erquickten sie sich nicht wenig mit anschauung so vieler seltenheiten / und ware keiner unter ihnen / den die daselbst regirende einsamkeit nicht sonders vergnügte / weil sie alle / wiewol nicht auf einerlei art / traurig und tiefdenkend waren. Gleichwie aber Nero den grösten anteil an ihren gedanken hatte / also fiengen sie auch von ihm ihr gespräche an: da Jubilius / mit der allerentfindlichsten art / dieses Kaisers unmenschlichkeit beschriebe / daß er so eine wunder-schöne / wie die Octavia gewesen / hatte erwürgen lassen. Vasaces / weil seinem König von diesem Kaiser soviel guts wiederfuhre/wolte einiger massen den Nero entschuldigen: vorbringend / daß der Kaiser Claudius eben dergleichen grausamkeit / in hinrichtung der Kaiserin Messalina / begangen hätte.

Der verkleidte Drusus / konte dieses nicht unbeantwortet lassen / und sagte: Es wäre unter diesen beiden gar ein großer unterscheid / massen Messalina schul-

schuldig / ihre tochter aber die tugendhafte Octavia unschuldig / gelitten hätte. Eine ist ja so unschuldig/ als die andere / gewesen: (sagte Annius Vivianus) wiewol dieses den Kaiser vor dem Nero entschuldiget / daß er unwissend / dieser aber vorsetzlich / an so unschuldigem blut sich vergriffen. Wie ich / (sagte Vasaces) das erste mal nach Rom gekommen / habe ich von jederman nicht anders gehöret / als daß die Kaiserin Messalina ihren tod mehr als wol verdienet habe / und daß Rom / in unzucht und leichtfertigkeit/ ihres gleichen nie gesehen habe / so gar / daß sie es der vorher-beschreiten Julia weit zuvor gethan habe.

Der König Jubilius hörte dieses mit großem misfallen an: weil er es aber dem gemeinen gerüchte gleich-lautend befande/ kunte er nicht dawider sprechen. Solches aber thäte Annius Vivianus mit großem eifer / und sagte: Es hätte der erdboden nie eine keuschere Seele getragen / als die Messalina gewesen; und wann sie dieser unglückseeligen Kaiserin lebenslauf anhören wolten / würden sie hernach selbst bekennen / daß er die warheit erzehlt hätte. Keiner ware unter der gesellschaft / der nicht eine sonderbare begierde blicken lassen / von dieser lebensgeschichte kenntnis zu erlangen. Also wurde Annius Vivianus von ihnen allen ersuchet/ sie hiermit zu vergnügen : der dann / als sie in einem der so künstlich verfallenen gemächer sich zusammen gesetzet / folgender gestalt zu erzehlen anfienge.



Die Geschichte
der Kaiserin Valeria Messalina.

Hat jemals der äuserliche schein betrogen/ und haben jemals verleumdungen glauben gefunden / so ist es bei dieser unschuldigen Kaiserin geschehen: die bei ihrer gar zu großen unschuld/ von den göttern mit dem höchsten unglück belegt worden / daß sie / durch bösen verdacht ihren ehrlichen namen verlieren müßen / welchem verlust keiner in der welt gleich zu schätzen ist. Es hat der himmel seine ursachen/ warum er dieses oder jenes verhänget / die wir nicht ergründen können. Doch halte ich ganz dafür / es müße noch eine andere belohnung hinterstellig seyn / als die unschuld in der welt zu gewarten hat: weil dieser lehrsatz vest bleibet / daß Tugend ihre vergeltung zu hoffen habe.

Die Valeria Messalina / deren leben ich jetzt beschreiben will / ware von dem himmel / nicht allein mit sonderbarer schönheit und ungemeinem verstand begabet / sondern auch mit fürtrefflicher geburt beehret: massen Valerius Messala / ihr vatter / sich von dem weltberühmten Valerius herrechnet / der zu des Romulus zeiten die ehre gehabt / den streit zwischen den Römern und Sabinern glücklich beizulegen; gleichwie auch ihre fraumutter aus des großen Augustus und Antonius Stammen hergezweiget / als die / des berühmten Domitius Ahenobarbus Römischen Bauherrn/und der zweiten Prin-

zessin Antonia / tochter gewesen. Diese Prinzessin/ die sich Domitia Lepida genennet / hatte / nachdem sie ihren ersten herrn / als der Valeria Messalina vattern / verlohren / an den Burgermeister Appius Silanus sich verheuratet: der gleichfalls schon eine gemahlin todt / und mit derselben viel kinder erzeugt hatte / auch mit dieser letzern den Decius Junius Silanus und die Junia Silana erzeugte. Diese wurden / im palast des burgermeisters / neben den andern jungen Silanen / und seiner tochter der Junia Calvina / mit der schönen Messalina / als geschwistere / auferzogen: und ersparte man nichtes / was zur pflege ihres leibes und geistes erspriezlich seyn kunte. Es glückte so wol / daß man in kurzem zu Rom von nichts anders redte / als von den wol-erzogenen Silanen und den schönen töchtern der Prinzessin Lepida: unter denen dann / die Valeria Messalina / den grösten preis davon truge.

Sie begunte kaum herfür zu tretten / und in offentlichen versamlungen zu erscheinen / da wurde sie von aller welt angebetet: und bekame sie so viel aufwärtere / als viel fürneme geschlechter in Rom sich befanden / die da hoffen dorften / daß sie nicht vergeblich bei einer Kaiserlichen Prinzessin ihre aufdienung anwenden würden. Der schöne Silius war nicht der geringsten einer / von denen / die sich von ihrem wunderschein blenden ließen; und hatte er vor andern bei ihr freien zutritt / weil seine mutter / die Sosia Galla / mit der Lepida vordessen wol bekant gewesen. Es hatte auch diese Dame / mit des großen Germanicus gemahlin / der tugendbegabten Agrippina / änge vertreulichkeit gepflogen / und ihrentwegen ihren gemahl

mahl verlieren müßen / den der eifersüchtige Kaiser Tiberius hinrichten lassen / und sie / mit ihrem sohn ins elend verjaget: aus welchem sie / als der Kaiser Cajus Caligula zu regiren anfienge / wieder nach Rom gekommen / und ihre verlohrne güter / durch des Kaisers mildigkeit / wieder erlanget.

Jedermann priese die geschicklichkeit dieses jungen Silius / der zu allen ritterlichen übungen fertig / und mit einer sonderbaren wolredenheit versehen war / also daß der Kaiser und alle Römer ihn lieb gewonnen: daher / die hoffnung seines künftigen glücks / ihn so viel kühner machte / vor andern um die gunstgewogenheit der schönen Messalina sich zu bewerben. Und wiewol er fast unzehlich viel mitbuhler hatte / so äuserte sich doch an ihrer keinem die liebe so sehr / als an dem Traulus Montanus / einem Römischen Edelmann / und an dem Plautius Lateranus / den vettern des berühmten feldobristen Plautius / der seines vattern bruder war / und in großem ansehen lebte / sowol wegen seiner kriegs-erfahrung / als auch wegen der schwägerschaft mit dem Kaiserlichen haus: dann seine schwester hatte des Kaisers vatters brudern / den Claudius / geheuratet.

Diese beide verseumten nun keine gelegenheit / der Messalina aufzuwarten: wiewol Silius vor ihnen einen großen vorteil hatte / weil er bei der Messalina eltern frei aus- und eingehen dorfte. Solches aber fehlte den andern / die die gesellschaft dieser schönen nicht erlangen kunten: als wann große feste und versamlungen einfielen / da Messalina? unter andren Römischen Damen / mit ersinnlichsten ehren bedienet wurde. Wie nun / um selbige zeit /

dergleichen sich viel begabe / als wendeten Montanus und Plautius Lateranus großen fleiß und kosten an / ihrer schönen zu gefallen / sonderlich in zeigung köstlicher kleider und schöner pferde. Sie waren auch bemüht / theils ihrer verwandten auf ihre seite zu bringen / um durch dieselben einen bässern zutritt zu der Messalina zu erlangen. Traulus Montanus gewonne den Lucius Silanus / ihren zweiten stiefbruder / der aus der ersten ehe ihres stiefvatters erzeuget worden; und Plautius Lateranus / dessen schwester die Junia Calvina: die dann beide sich anheisig macheten / jedes seinem freund bei der Messalina zu dienen.

Es eräugte sich bald darauf eine gelegenheit / daß sie ihr versprechen halten konnten / indem der Kaiser eine große leichbegängnis anstellte: da er / die Aprippina seine frau mutter / und den Drusus seinen bruder / in des Augustus begräbnis bringen lassen. Dieses trauergepränge geschahe nun auf dem Martisplatz / und wie die anverwandten auf verschiedenen darzu aufgestellten bühnen zusahen / stunde Junia Calvina der Messalina an der rechten / Lucius Silanus aber an der linken hand / und beide von einander nichts wissend / sagten sie ihr / fast zu einer zeit / von des Montanus und Plautius Lateranus liebe. Der erste von diesen beiden / thäte die traur-rede zum volk: daher Lucius Silanus anlaß nahme / die beredsamkeit dieses ritters über alle massen heraus zu streichen / und die Messalina ermahnte / acht zu haben / wie verliebt er sie anschauete; massen er von ihm gewiß wüste / daß ihre wunderschöne ihn gefangen hielte. Kaum hatte ihr Lucius
Silanus

Silanus diesen vortrag gethan / da zupfte sie Junia Calvina auf der andern seite / und sagte heimlich zu ihr: ob sie nicht warnähme / wie ihr der Plautius Lateranus kein auge verließe / und sie gleichsam anbetend in entzückung stünde?

So schauet ihr einmal den Silius an: (antwortete ihr die Messalina / sich entfärbend) gewiß liebet mich der nicht weniger / wann eure anmerkung zutrifft. Diese worte hörte Lucius Silanus / und meinte / sie gäbe ihm diese antwort auf seinen fürtrag: daher er ihr ihre errötung verwiese / als ein zeichen / daß sie den Silius liebte. Sie beteurete aber hoch / daß sie hiervon nichts wüste: und gerieten damit diese dreie in einen solchen scherz-streit gegeneinander / daß sie darüber vergaßen / wo sie waren / und nicht allein lauter redeten / als sich damals schickte / sondern auch dabei lacheten. Dieses vernahme der Kaiser auf seinem thron / blößete sein verdecktes angesicht / und sagte zu dem Appius Silanus / der nächst hinter ihm stunde: Man sähe und hörte wol / wie wenig seine kinder des Käisers trauertag zu herzen nähmen.

Appius Silanus ward hierüber sehr betretten / und verwiese es / als sie nach geendetem Fest insgesamt wieder nach haus gekommen / dem Lucius Silanus / der Julia Calvina und Messalina / gar hoch / daß sie sich so verzieret hatten. Messalina / voll unschuld / erzehlte alles / was unter ihnen fürgegangen: da dann Appius Silanus sich entstellte / als er des Silius gedanken gegen der Massalina vernahme. Wie er dann / etliche tage hernach / was er bis dahin im herzen verborgen getragen / gegen dieser

seiner stieftochter heraus schüttete / und ihr seine auf sie geworfene ungescheide liebe zu verstehen gabe / ihr zugleich verbietend / mit dem Silius ferner nicht umzugehen. Sie war viel zu gut von gemüte / und wegen noch zarter jugend viel zu unschuldig / als daß sie / aus den liebkosungen eines vattern / die er ihr damals und fürter erwiese / etwas böses hätte schliessen sollen. Im übrigen / sich eine gehorsame tochter zu zeigen / fienge sie an / den Silius zu meiden: womit sie diesen verliebten / der zuvor in so ruhiger glückseeligkeit gelebet / so verzweifelt machte / daß er auf alle weise und wege / die ursach dieser änderung zu erforschen / sich bemühete.

Nachdem er lang vergeblich sich erkundigt / traffe er einsmals die Messalina allein im garten an / da sie bei einem brunne sich niedergelassen / und auf des Lucius Silanus / auch der Junia Calvina / herbeikunft wartete: dann sie hatten mit ihr abgeredet / miteinander nach des Lucullus garten zu gehen. Mit mehr ehrerbietung / als er sonst zu zeigen gewohnt war / nahete er sich zu ihr / und fragte sie / mit nassen augen: womit er sie doch immermehr beleidigt hätte / daß sie ihn jetzt also meidete? Sie beteurete hoch / ihme antwortend / daß sie nichts auf ihn zu sagen wüste / aber ihre schuldigkeit sie zu solcher bezeigung verbinde. Wie er nun solches deutlicher wissen wolte / eröffnete sie ihm ihres stiefvatters verbot; welches ihn bewegte / in diese worte heraus zu brechen: Ach! so vernehme ich dann / daß einer / glückseeliger als ich / vorhanden ist / deme Appius Silanus gutes gönnet.

Messalina verstunde noch nicht / was er damit wolte.

wolte. Wie aber ihr gütiges wesen ihn kühn mach- te / offenbarte er sich ihr / daß er sie liebte. Er brach- te solches so bescheidenlich vor / daß Messalina / die keinen widerwillen gegen ihm entfande / diese freiheit ihm zwar verwiese / jedoch mit der hoffnung ihn von sich ließe / daß / wann die Prinzessin Lepida / ihre frau mutter / und ihre andere anverwandten / fürnemlich aber der Kaiser / dieses gutheißen würden / sie ohne weigerung ihnen gehorchen wolte. Wer war frö- licher / als der verliebte Silius: der sich nicht enthal- ten kunte / ihr tausendmal dafür auf den knien zu danken. Und weil er nun nirgend keinen widerstand / als bei dem stiefvatter / vermutete / hoffete er / selbige hindernis bald zu überwinden; zumal / wann er des Kaisers bewilligung würde gewonnen haben.

Kaum ware Silius hinweg / da stellte sich / in des Lucius Silanus kleidern / der Montanus bei ihr ein: gleichwie auch / in der Junia Calvina rock und mantel / der Plautius Lateranus daher kame. Sie hatten beide sich in ihre mäntel eingehüllet / wie in Rom die weise ist / wann man will auf die strasse ge- hen. Lucius Silanus und Junia Calvina hatten diesen possen angestellt / um ihren lust damit zu ha- ben: wie dann junge leute nichts liebers thun / als der- gleichen unschuldige schalkheiten einander zu erwei- sen. Montanus gläubte nicht anders / als daß Plautius Lateranus die Calvina wäre: wie ihn dann Lucius Silanus beschwatzet hatte / daß seine schwe- ster auf ihrer seite seyn wolte / und möchte er / in die- ser verstellung / der Messalina nur kühnlich sich nä- hern / und selber anhören / was die Julia Calvina ihr von seiner liebe fürsagen / und wessen sich Messa-

lina darauf erklären würde. Eben also hatte auch Calvina den Plautius Lateranus glauben gemacht/ daß Lucius Silanus / für den er nun den Montanus hielte / sein wort bei der Messalina reden würde: und solte er nur still schweigen / aber fleißig zuhören/ wie Messalina den bericht von seiner liebe aufnehmen möchte.

In so süßer hoffnung / naheten sie sich beide / wiewol nicht ohne zittern / der Messalina: welche / in dieser verkleidung / sie beide für ihren stiefbruder und schwester ansahe / ihnen sofort entgegen gienge. Also giengen sie miteinander nach des Lucullus garten spatziren: da der verkleidte Montanus auf dem weg immer laurete / bis die vermeinte Calvina der Messalina seine liebe offenbaren würde. Gleichfals zehlte Plautius Lateranus alle minuten / in erwartung / wann der vermeinte Lucius Silanus ihme gleichen dienst bei seiner schönen erweisen würde. Wie sie nun sofort alle beide schwiegen / fienge Messalina an / ihnen zu offenbaren / als ihren vertrautesten / was Silius mit ihr geredet hatte. Warlich / (sagte sie/) ich finde mein herz so geneigt / diesen ritter zu lieben/ daß ich wünschen möchte/er könnte ja sobald meine verwandten / als mich / auf seine seite ziehen. Zwar weiß ich wol / daß ihr beide nicht für ihn gesonnen seyd/und würdet ihr/mein bruder viel eher für den Montanus/ ihr aber / liebste schwester/ für den Plautius Lateranus / sprechen. Ich kan euch aber nicht bergen / wie ich euch schon ehmals gesaget / daß diese beide von natur mir zuwider sind/ und würde ich mich unglücklich achten / wann der Kaiser oder meine eltern mir einen von diesen beiden zu-sprechen wolten.

Man

Man kan gedenken/wie diese erklärung den beiden verkleidten müsse geschmecket haben: und erwartete Montanus noch immer von der vermeinten Junia Calvina/ auch Plautius Lateranus von dem vermeinten Lucius Silanus/ daß sie ihr wort bei der Messalina reden würden; die aber beide stumm blieben. Die Messalina merkte bisher den betrug nicht: bis sie/ eine gasse von ihnen den rechten Lucius Silanus und die warhafte Julia Calvina/von fernen auf sie ankommen sahe. Die beide ungeliebte verliebten erschracken häftig hierüber/ und machten sich ohn ferneres warten/ zurücke/sich also betrogen spürend: verschwuren sich auch zusammen/ als sie einander erkennet/ daß sie/ an dem Lucius und der Calvina/ diesen schimpf rächen wolten.

Messalina wuste nicht/ wie sie daran ware/ daß sie diese beide/ als gedoppelt/ zugleich hinweggehen und ankommen sahe. Als ihr aber der posse entdeckt worden/ erschracke sie nicht wenig: in betrachtung/ daß sie ihres herzens heimlichkeit diesen beiden eröffnet hatte/ die am wengsten davon hätten wissen sollen. Die beide andere wurden auch unlustig/ daß ihre angestellte kurzweil solche widrigkeit gebohren hatte. Sie rieten ihr aber/ daß sie ihrer frau mutter des Silius anwerben eröffnen solte. Diß thäte Messalina/ und fande die Lepida nicht ungeneigt/ sie an den Silius zu verheuraten. Man entdeckte es auch dem Appius Silanus: der aber solchen widerwillen blicken ließe/ daß Lepida für heilsam befande/ hierinn etwas zeit zu gewinnen/ und die vollziehung dieser verlobung nicht so eilig zu treiben: ob etwan indessen Appius auf bässere gedanken

ken möchte gebracht werden. Dieses gabe nun dem Silius hindernis / daß er nicht offentlich um seine Messalina seyn kunte. Doch waren ihnen / ihre verstohlne zusammenkünfte / desto angenehmer: in welchen er / der gegenliebe seiner schönen / je mehr und mehr versichert wurde. Die Lepida verhieße ihm selber / wie sie sein bästes fördern wolte: er möchte nur / wegen des Appius / sich etwas gedulten / und verhüten / daß der beim Käiser / bei dem er viel golte / nicht alles über einen haufen stieße.

Dieser hatte nun / wie erwehnet / von der Messalina schönheit sich dermassen einnehmen lassen / daß er sie inbrünstig liebte / und nur gelegenheit / sich ihr völlig zu entdecken suchete. Diß geriehte ihm einsmals / als seine gemahlin bei der Kaiserin abwesend ware. Sie erschracke über alle massen / ihn / gegen allem ihrem vermuthen / also reden zu hören. Doch fassete sie sich wieder / und befande für bässer / sich zu verstellen / als ihn / da sie in seiner gewalt war / tobend zu machen. Demnach ließe sie ihn nicht ohne hoffnung von sich / nahme auch ein köstliches geschenke von ihm an / welches seiner ersten gemahlin / der Emilia Lepida / von dem Prinzen Claudius / als er sie geliebet / war geschenket worden. Als sie aber wieder allein war / wuste sie lang keinen raht zu ersinnen / wie sie dieser gefährlichen liebe entgehen / und doch ihren stiefvatter bei ehren erhalten möchte: für den sie / wegen seiner kinder / noch solche zuneigung truge / daß sie ihn nicht wolte zu schanden machen. Sie entdeckte auch nichts hiervon der Calvina und dem Lucius / um dieselben nicht zu betrüben / und sagte es allein ihrem geliebten Silius: welcher ihr und

und seiner liebe für gerathen achtete / wann sie ihm gönnete / daß er dem Kaiser Caligula / durch seine gemahlin Cäsonia / fürtragen ließe / ob er nicht seine einwilligung zu ihrer verehlichung geben möchte: dann also würde sie / mit guter art / aus ihres stief-vatters händen entkommen können.

Als dieses ihme von seiner schönen erlaubet worden / seumte Silius keinen augenblick / sein gewerbe der Kaiserin anzubringen. Diese zeigte sich gleich willig hierzu / und verzoge nicht / dem Kaiser des Silius verlangen zu eröffnen. Weil er alles zu thun pflegte / was Cäsonia wolte / als bewilligte er / daß diese heurat geschehen solte. Appius Silanus wolte schier verzweiflen / als er diß vernahme. Er hatte bisher immer die Messalina unterhalten / und als sie seine gesellschaft flohe / ihr durch briefe sein anligen entdecket. Dieses mittels gebrauchte er sich nun auch / und verwiese ihr höchlich in einem schreiben / daß sie den Silius ehelichen wolte. Eine slavin / die er auf seine seite gebracht / muste allemal diese buhlbriefe der Messalina auf ihren nacht-tisch legen: das sie auch dißmal thäte. Die tugendliebende Messalina pflegte / ihrem vatter antwortend / solche tugend-lehren und abmahnungen ihme vorzutragen / daß er / wann er weniger wäre verblendet gewesen / seinen bösen unwillen würde beurlaubet haben.

Als sie für dißmal ihme auch dergleichen antwort zu ertheilen anfienge / kame unversehens ihre frau mutter in das zimmer. Indem sie nun / üm des Appius ehre zu retten / und in seinem hause einigkeit zu erhalten / ganz erschrocken die briefe eiligst zusammen

men raffete und hinweg schlosse / wurde dadurch bei der ankommenden ein argwahn erwecket. Sie ließe zwar sich dessen nicht merken / aber folgenden tags ergriffe sie gelegenheit / der Messalina sachen zu durchsuchen. Sie fande verschiedene geschenke / die ihr gemahl ihrer tochter gethan / samt diesen letzten buhlbrief / und der Messalina angefangene beantwortung / die nur in diesen wenig zeilen bestunde.

Valeria Messalina / an den L. Appius Junius Silanus.

WAnn ich euch noch mehrere versicherungen einer warhaftigen liebe geben könnte / als ich vermeine / daß ich thue / so solte es an mir nicht fehlen / daß ihr / völlig mit mir vergnügt / leben möchtet. Ich verheele ja mir . . . . . .

Die Lepida wäre fast / vor eifersucht und schrecken / todt zu boden gefallen / als sich ihren augen so unvermutete dinge zeigten / und hielte sie ihre tochter für so schuldig / als ihren gemahl. Sie wuste diese zweifache verachtung nicht zu verschmerzen/und eilete gleich zu ihrer schwester / der Prinzessin Domitia/ des Bassienus Crispus gemahlin: deren sie klagte / wie es ihr ergienge. Die scheidung von ihrem gemahl / die enterbung ihrer tochter / und die förderung ihrer beider abstraffung / waren die mittel / sie zu trösten : und kunten ihr schwager und ihre schwester sie schwerlich bereden / daß sie ihre rache nicht so eifrig ergehen lassen/sondern sich zuvor etwas

bässer

bässer bedenken solte. Inzwischen sie also auser haus ware / hatte Messalina an ihrem aufgebrochenen kästlein und entwendung der briefe wargenommen/ daß ihre frau mutter ihr geheimnis erfahren. Demnach/so bald sie wieder gekehret/ entdeckte sie ihr ohne scheu / was ihr bisher mit dem Appius begegnet/ welches sie/um ihr keine betrübnis zu verursachen/ bisher verschwiegen hätte. Lepida/die ihren äuserlichen zorn gemäßigt / stellte sich zwar / als glaubte sie ihrer tochter: sie verlohre aber nicht den argwahn/ daß sie ihre mitbuhlerin wäre.

So sehr sie es ihr auch vorgenommen hatte / so konte sie sich doch nicht zwingen / noch ihren gram verbergen / daß ihr gemahl nicht errahten hätte / wie seine heimliche liebe verrahten wäre. Weil er nun ihm nicht anders einbilden kunte / als daß Messalina die verrähterin gewesen wäre / bewoge ihn diß zu solchem haß gegen dieser unschuldigen / daß er ihm vornahme / ihr nach ersinnlichkeit alles zuwider zu thun. Das erste ware nun / daß er / ihre heurat mit dem Silius zu stören / alle seine gewalt bei dem Kaiser anwendete : den er auch / seine einwilligung zu widerruffen / unschwer beredte. Gleichwie nun dieses die unschuldige Messalina und den verliebten Silius betrübt machte / also mehrte es auch der Lepida eifersucht : die da vermeinte / daß ihre tochter solches selber würde angestellet haben / um ihrer buhlerei desto bequemer abzuwarten. So weit kan einen die eifersucht bringen / daß man das allerschlimmste ihm einbildet / und deswegen / auch wider seine nächst-zugewandte wütet / und sie bis in den tod verfolget. Lepida / hielte die arme Messalina nicht

mehr für ihr kind: und hätte sie sich nicht vor dem Kaiser gescheuet / sie würde / die ehescheidung mit ihrem gemahl / so fort begehret haben.

Wie es nun in dem palast des Appius Silanus diesen zustand hatte / da die verfolgte Messalina von Mutter und vatter viel erleiden / und ihres Silius müßig gehen muste: begunte des Montanus und Plautius Lateranus hoffnung wieder zu wachsen. Diese beide wolten nun sich höherer hülfe gebrauchen / und giengen gar an den Kaiser / den sie um die Messalina ansprachen. Caligula / der diesen beiden / sonderlich dem Plautius Lateranus / gar wol wolte / sprache für diesen bei dem Appius / und wolte / den Montanus anderweit zu vergnügen / ihm die Junia Calvina zu-freien / als welche auch sehr schön und von ja so gutem haus / als Messalina / ware. Appius Silanus willigte alsofort / aus rachgier / in diese heurat mit dem Plautius / weil er wuste / wie dieser der Messalina ganz zuwider ware: zugleich in der hoffnung / wann sie einen mann hätte / den sie nicht liebte / daß er alsdann ihrer noch genießen möchte. Als ihm der Kaiser zugleich von seiner tochter Julia Calvina verheuratung mit dem Montanus sagte / ließe er ihm solches auch nicht zuwider seyn. Es ist leicht zu ermessen / was unruhe diese entschließung in des Appius Silanus haus erwecket: zumal da die Messalina so wenig den Cajus Silius zu verlassen / als Junia Calvina den Montanus zu lieben vermochte. Weil aber das tyrannische gemüte des Kaisers / der nun als ein unmensch zu leben begunte / und in allen geboten ihm wolte gehorsamet wissen / bekant war / als durften

diese

diese beide Damen sich nicht vermerken lassen / daß sie hiergegen in ihren herzen einigen widerwillen hegten.

Bei dieser ihrer höchsten angst / truge sich unversehens etwas zu / dadurch diese unglückselige heuraten verschoben würden. Es ware damals zu Rom der Parthische Prinz Darius / welcher als geisel vom K. Attabanus dahin gesendet worden. Dieser verliebte sich in die Messalina / und zwar so heftig / daß er / weil er für sich wenig hoffnung sahe / sie erlangen zu können / aus grämnis gar bettlägerig wurde / und auf keinerlei zusprechen sich wolte zu frieden geben. Dieser Prinz ware dem Kaiser sehr lieb / sowol aus sonderbarer zuneigung / als wegen staats-ursachen/ weil/ die erhaltung des friedens mit den Parthen / an des Darius leben hienge: daher er ihme gern hätte geholfen gesehen. Er truge solches dem Appius an: aber der wolte ganz nichts davon hören / weil es ihme ungelegen fiele / die Messalina von sich zu entfernen. Aber die Lepida hatte es nicht so bald vernommen / da gabe sie gleich ihren willen darein/und fiele dem Kaiser bei: weil ihr nichts gewünschters begegnen können / als die gelegenheit / ihre verhaßte tochter bis in Parthien von sich zu senden.

So unrecht es nun gewesen / daß man die verlobung mit dem Silius umgestossen / so ungleich wiederfuhre nun auch dem Plautius Lateranus: der wol ursach zu klagen hatte / weil die / bei denen das recht hienge / ihn nicht anhören wolten. Messalina sahe hierbei ihre vergnügung auch nicht gebässert / noch ihr leiden erleichtert: massen ihr / auser

dem schönen Silius / in der ganzen welt nichts anstunde. Es halfe ihr auch des Plautius Lateranus unglück nirgend zu / als daß sie ihren widerwillen von ihm auf einen andren werfen muste. Man zwunge sie / den Parthischen Prinzen zu besuchen. Und damit alles aus dem weg geräumet würde / was ihr konte hinderlich fallen / den Darius zu lieben / ward dem Silius ein kriegsheer untergeben / das muste er nach Cales in Gallien führen / dahin der Kaiser in person zu folgen vorhabens ware.

Bevor aber Messalina den Darius besuchte / machten Lucius Silanus und dessen schwester die anstalt / sonder daß jemand dessen gewar wurde / daß er heimlich zu ihr kame / und sie von ihm auf ewig abschied nahme. Wer jemals geliebet hat / der mag ihm selber vorstellen / wie diese unterredung müße abgelaufen seyn: welche mehr in seufzen und threnen / als in worten / bestanden. Weil Messalina alles thäte / was Silius haben wolte / und dieser hinwieder allerdings nach ihrem gebot lebte: als vermahnte eines das andere / und ward beschlossen / daß sie leben / und nicht / zu erhaltung ihrer treue / den tod erwählen wolten / worzu sie leichtlich gelangen mögen / wann sie sich dem befehl des Kaisers offentlich widersetzet hätten. Sie stritten zwar lang hierüber: indeme Silius zu sterben verlangte / um der Messalina nicht an ihrer ruhe hinderlich zu seyn; und diese den tod erkieste / um ihrem Silius beständig zu bleiben.

Dieses klägliche abschied-nehmen hatte nun lang gewähret / und wie keines von ihnen ein ende zu finden wuste / kamen Plautius Lateranus und Mon-

Montanus unversehens zu ihnen hinein: dann dieser / wie gesagt / durch zwang an die Junia Calvina versprochen war / und jener / die Messalina zu erlangen / eine kurze zeit hoffen können. Diese beide handleten / als wie verzweifelt / und weil sie in gleichem unglück hafteten / nämlich in verlierung ihrer schönen Messalina / als wären sie auch nun ganz einig und nicht mehr feindselige mitbuhler / und kamen / weil sie auch mit zu feld gehen musten / gleichfals ihrer schönen ewige gute nacht zu sagen / und wenigst aus ihrem süßen mund ein mitleidiges wort / zum trost / mit auf den weg zu nehmen. Die andern entsetzten sich / als sie diese beide zu ihnen hinein tretten sahen / und besorgten sich die zwei kinder des Appius / daß sie / aus rachgier / dieses dem Kaiser ansagen möchten. Montanus erriehte bald ihre unruhe / und sagte deswegen: Sie solten ja auf ihn kein mißtrauen werfen / massen er / ihnen zu schaden / keines wegs gesonnen wäre. Gleiche versicherung thäte auch der andere / welcher / weil er die meiste hoffnung gehabt / auch nun der betrübteste war / und die Messalina ganz erbärmlich anschauend / sie fragte: ob sie nun zu frieden wäre / da er die hoffnung ihrer besitzung verlieren müste?

Messalina ware so gar aus sich selber gesetzet / daß sie schier nicht wuste / was sie thäte: massen sie / die klagen dieses neu-geliebten liebhabers wenig achtend / eine gestickte binde von ihrem leib nahme / und solche dem halbtodten Silius überreichte / daß er die zu ihrem gedächtnis tragen solte. Montanus und Plautius Lateranus / vermöchten diese gunstbezeigung ohne eifer nicht anzusehen / und griffen

beide/fast rasend/nach dieser schärpe: da sie dann alle dreie sich also darum zogen und rissen/ daß jedem ein stuck davon in händen bliebe / und also jeder ein trauriges gedächtnis von der schönen Messalina davon brachten. Sie und ihr Silius funden hier nicht zeit und ort / sich hierwieder zu sperren / und musten es also geschehen lassen. Indem kame / über alles vermuten/ auch die Kaiserin Cäsonia / die Messalina zu besuchen: deren ankunft sie erfuhren / als sie noch im vorgemach ware. Demnach umarmeten Messalina und Silius einander/und schieden so onmächtig voneinander / daß Lucius Silanus / und seine beide mitbuhler den Silius eilends in ein neben-cabinet hinweg bringen musten.

Die Julia Calvina bliebe bei der erstarreten Messalina / und fande Cäsonia diese armselige in solchem zustande: deren sie einen befehl vom Kaiser brachte / der ihr leiden nicht minderte / sondern vermehrte. Dann es ward ihr angesaget / daß sie ungeseumt / was sie bereits etliche tage aufgeschoben / verrichten / und den Darius besuchen solte. Cäsonia kame / sie dahin abzuholen: welche / weil sie alles thäte / was der Kaiser begehrte / nunmehr des Silius seite nicht mehr halten konnte. Daher muste man dessen da-seyn ihr verschweigen / und eine andere ursach ihrer unpäßlichkeit erdichten / um sie nicht weiter in unglück zu bringen. Sie ware kaum wieder zu sich selbst gekommen / da muste sie der Kaiserin folgen: von welcher sie nach des Darius wohnung geführet wurde. Dieser Prinz ward nicht wenig erquicket / als er seine schöne zu ihm kommen sahe. Man liesse sie eine weile allein beisammen / und

und begabe sich Cäsonia an die andere seite des gemachs. Messalina / um ihrem Silius nicht zu schaden / thäte ihr selbst den grösten gewalt an / und begegnete dem Prinzen mit solcher bescheidenheit / daß er ganz vergnügt bliebe. Es bässerte sich auch hierauf mit ihme / in wenig tagen / und solte so fort / wann er völlig würde genesen seyn / das beilager gehalten werden.

Silius zoge inmittels / neben dem Montanus und Plautius Lateranus / auch dem Lucius Silanus und dessen brüdern / in den Gallischen krieg und zu feld. Es ware bei der Messalina alle hoffnung aus / daß sie des Darius heurat würde entgehen können: als dem Kaiser jählings in den sinn fiele / den Darius in seinen feldzug mit zu nehmen / weswegen das beilager / bis sie aus Gallien sieghaft wiederkehren würden / ausgesetzet wurde. Weil auch der Kaiser den Appius Silanus in Hispanien schickte / als bekame Messalina auf einmal ruhe / von allen ihren verfolgern. Weil aber ihre frau mutter / die Lepida / der vermeinten beleidigung nicht vergessen kunte / als veranlassete sie / um ihre mitbuhlerin nicht täglich vor augen zu sehen / daß die Prinzessin Elia Pätina / des Kaiserlichen Prinzen Claudius gemahlin / die Messalina zu sich nahme: da sie dann wol gehalten wurde. Claudius bekame sofort eine sonderbare zuneigung zu ihr / und setzete sich so vest in ihre freundschaft / ungeacht er ihres verfolgers / des Caligula / vatters bruder war / daß er bald ihr vertrauter wurde / und also alles von ihr erfuhre / was ich bisher erzehlet habe. Demnach wünschete er neben ihr / daß Silius sieghaft wider nach haus

kommen / und dem Darius ein zufall begegnen möchte / dadurch diese zwang-heurat verhindert würde.

Es erfolgte aber / das widerspiel von diesem wunsche: indeme bald die zeitung nach Rom erscholle / daß Silius umgekommen / Darius aber mit dem Kaiser glücklich widerkehrte. Unmöglich könte man / der Messalina unmut und hierüber vergossene threnen / beschreiben: und glaubte sie gänzlich / er hätte / aus verzweiflung / sich selbst in gefahr gestürzet / um des lebens abzukommen. Weil demnach sein verbot nun nicht mehr golte / als verlangte sie gleichfals den tod / und wolte / als ihr der gram ein hitziges fieber an hals geworfen / keine mittel sich zu retten gebrauchen / sondern durch sterben wieder zu ihrem Silius gelangen. Claudius und seine gemahlin / waren anfangs stäts um und bei ihr / bis die Elia Pätina / von ihr angesteckt / auch betlägerig wurde: da sie dann dem Claudius / damit ihm nicht gleiches wiederfahre / sie zu besuchen / nicht mehr verstatten wolte. Aber er kehrte sich gar nicht an / verließe sie fast keinen augenblick / und brachte mit großer bitte so viel zuwegen / daß sie die ärzte zu sich ließe / und arznei annahme. Weil sie in der welt noch viel ausstehen solte / muste ihre güte natur so viel wirken / daß sie endlich wieder aufkame.

An eben dem tag / da sie die kammer verließe / legte sich Claudius / und ware dem Xenofon nicht wol bei der sache: wodurch dann das ganze Kaiserliche haus in unruh gesetzet wurde. Elia Pätina / die selbst noch krank ware / und ihren gemahl nicht

mehr

mehr hatte lassen zu sich kommen / um ihn nicht anzustecken / ließe sich auf einem sessel vor sein bette tragen: und / aus großer liebe gegen ihme / schmähete sie auf die Messalina / daß sie die ursach seiner krankheit wäre. Claudius entfande dieses gar übel / und legte damit den ersten stein zu dem folgenden unwillen / der endlich gar / die scheidung von dieser tugendhaften Fürstin / verursachet. Dann wie es einsmals gar gefährlich um den Claudius stunde / und Elia Pätina voll threnen bei seinem bette war / kame zum unglück die Messalina hinein: die wurde von der Pätina gar hart angeredet / und nicht allein ihres gemahls mörderin gescholten / sondern auch bezüchtiget / als wann sie darum hier wäre / in diesem haus ja so große uneinigkeit / als bei dem Appius Silanus / anzurichten. Dieses sagte sie / von dem großen schmerzen übermeistert: da sie sonst / als fromm und gütig / kein kind beleidigte. Die unschuldige Messalina / entfande dieses so hoch / daß sie / von threnen benetzet / aus dem haus gienge / und in den tempel der Vestalinen zu der ehrwürdigen Vibidia sich begabe: von der sie viel gutes und allen trost entfienge.

Claudius begunte / nach wenig tagen / die Messalina zu missen / und erfuhre von der Cleopatra / seiner gemahlin Hof-Damen einer / die alles hätte vorbrachte / was zwischen ihr und der Messalina vorgegangen. Demnach wurde er über die Elia Pätina so entrüstet / daß er alles / was sie aus herzlicher zu ihm tragender liebe gethan und geredet / auf das übleste ausdeutete / und / so bald er wieder genesen war / sich von dieser seiner treuen gemahlin scheiden

 den

den liesse: ihr kaum vergönnend / daß sie die einzige von ihnen beiden erzeugte tochter / die Antonia / so erst eines jahrs alt war / bei sich behalten und auferziehen möchte. So unschuldig nun Messalina hieran ware / so sehr muste sie doch die nachrede leiden / wie daß sie / durch ihr liebreitzendes wesen / den Prinzen Claudius / gleichwie zuvor den burgermeister Appius Silanus / verführet / und also in diesen beiden häusern unruhe angerichtet hätte. Ihr gutes gewissen machte sie diese nachrede vertragen / und des Silius tod verringerte bei ihr all anderes leiden: also daß sie auser dessen verlust / nichts für ihr unglück hielte / und alleine diesen geliebten jüngling betrennete / um den sie auch offentlich die trauer anzuziehen sich nicht entsahe.

In solcher einsamkeit / verbrachte sie ihr leben bei der Vibidia / bis Cajus Caligula / aus Gallien wiederkehrend / mit großem triumf / wiewol er zu Cales nichts ausgerichtet / in Rom seinen prächtigen einzug hielte. Der Prinz Darius muste / bei diesem sieg-gepränge / weil sonst keine gefangene vorhanden / an stat eines überwundenen dienen / und mit ketten beleget sich durch die stadt führen lassen: welche thorheit der Kaiser / neben vielen anderen / begienge. Wie aber die Triumf-tage vorbei waren / ermangelte der verliebte Darius nicht / seine schöne zu besuchen: die er / im vorhofe des tempels der Vesta / in der Junia Calvina und vieler andern Römischen Damen gesellschaft / antraffe. Ihr trauerkleid war das erste / so ihn ärgerte / weswegen er / wiewol er leicht vermuthen konnte / daß es dem Silius gelte / sie fragte: warum sie also

 erschie-

erschiene? Ich traure um den jenigen / (war ihre antwort) der sein leben darum gelassen hat / der stadt Rom gefangene zu verschaffen / und begehe hiermit dessen edles gedächtnis / der niemals ketten zu tragen gewohnet gewesen. Was konnte dem armen Darius entfindlichers / als eben dieses / gesagt werden? Es gienge ihm so tief zu herzen / sich / in gegenwart so vielen frauenzimmers / also beschimpfet zu sehen / daß er / wenig tage hernach / den geist aufgegeben.

Messalina / gleichsam darzu bestimmet / daß sie alle nachreden über sich solte gehen lassen / muste leiden / daß man von ihr sagte / sie hätte den Darius mit gift hingerichtet: und wann Claudius sich ihrer nicht angenommen / würde des Kaisers wut sie damals aufgerieben haben. Aber dieser / als des Caligula vatters bruder / vermochte so viel / daß ihrer verschonet wurde: weswegen bald in Rom stark geredet wurde / wie daß Claudius die Messalina heuraten würde. Dieses erweckte ihr eine neue verfolgung von ihrer eignen frau mutter / wie auch von ihrer mutter schwester der Domitia: welche / nach der Elia Pätina verstoßung / durch antrieb ihrer ehrsucht / eine begierde bei sich entfanden / von ihren Gemahlen geschieden zu werden / und nach des Claudius vermählung zu trachten; dann dieser ware der nächste zur Kaiserlichen Würde. Die Lepida / wolte des Appius Silanus an ihr begangene untreu offenbaren; und Domitia ihren gemahl / den Passienus Crispus / beschuldigen / daß er wider den Kaiser eine verbündnis machen wollen: damit sie beide von ihnen loskommen möchten. Die Lepida [illegible]

öffne-

öffnete ihr vorhaben der Sophia Galla / der mutter des Silius: von der es die Messalina bald erfuhre.

Sie hatte diese verdrüßliche zeitung kaum eingenommen / da muste sie auch vernehmen / daß ihrer mutter schwester / die Prinzessin Domitia / ihren gemahl bey öffentlichem Raht / dessen er ein fürnehmes mitglied war / anklagen / und wie er den Kaiser umzubringen gedächte / beschuldigen wolte. Beides gienge ihr wegen der daraus entstehenden beschimpfung / tief zu herzen / und kamen alle Silanen zu ihr / sie zu bitten / daß sie dieses beginnen ihrer frau mutter verhüten wolte: gleichwie auch Marcus Vinicius / der des Kaisers schwester / die Julia (welche aber / neben ihrer schwester / vom Kaiser ins elend verjagt worden) geheuratet / der Domitia gefährliches beginnen zu hintertreiben / sie inständig vermahnete. Sie gaben ihr zugleich beiderseits an die hand / wie solches zu erlangen wäre / nämlich durch ihre schleunige verheuratung mit dem Claudius: der eine warhaftige liebe zu ihr truge / aber ihr dieselbe noch nicht mündlich entdecken können / weil sie / der Elia Pätina halber / ihn nicht mehr sprechen wollen.

Was hätte ihr widriges begegnen können / als eben dieses? da sie ihrem Silius ihre treu auch nach seinem tod auf lebenslang gelobet hatte / und solches gelübde nun brechen solte / um einer mutter und einer blutsfreundin zu verwehren / daß sie nicht so großes unglück anrichteten / und sich selbst beschimpften. Sie muste aber die noht zur tugend machen / und großmütig handlen / um so viel fürnehme geschlechte / neben

ben den ihrigen / vor schimpf zu bewahren. Demnach brachte der rathsherr M. Vinicius dem Claudius an / wie daß die Messalina zu seiner liebe sich wol verstehen würde: womit er diesen Prinzen so sehr erfreute / daß er so fort zum Kaiser gienge / und bei ihme um erlaubnis ansuchte. Caligula willigte so bald darein / und weil ja alles bei diesem tollen herrn muste sonderlich zugehen / befahle er / daß gleich selbigen abend das beilager im Kaiserlichen palast solte gehalten werden. Claudius besorgte nicht wenig / der Messalina schönheit möchte den Kaiser zu etwas ungebührliches verleiten: weswegen er dieses gern hätte verhütet gesehen. Aber Caligula bestunde darauf / und mitlerweile Claudius / der Messalina des Kaisers willen anzukündigen/und für ihre gütige erklärung ihr zu danken / hingienge / ließe er ihre verwandten und das ganze Kaiserliche haus zum nachtessen in seinen palast einladen / sonder daß jemand wissen dorfte / was dieses bedeuten solte.

Mit vergießung tausend threnen / legte Messalina ihre trauer um den Silius ab / und fande sich die Kaiserin selbst bei ihr ein / sie abzuholen / und in des Kaisers palast als eine braut auszuschmücken: dahin die fürnemsten von den Vestalinen ihr folgten. Wie nun der Kaiserliche hof mit den eingeladnen gästen angefüllet war / traten Claudius und Messalina unversehens hervor / einander die eheliche hand zu geben. Jederman stellte sich hierüber erfreuet an / auser der Lepida und Domitia: die so große bestürzung / als die Messalina betrübnis / von sich merken ließen / und fiele damit ihrer beider eingebildete hoffnung auf einmal in den brunnen / weil sie so wenig

nig

nig zeit als vermögen hatten / diese handlung zu hintertreiben.

Montanus und Plautius Lateranus / befanden sich damals nicht in Rom / als diese heurat des Claudius mit der Messalina vorgienge / und waren / mit des Kaisers bewilligung / als der Krieg bei Cales sich geendet / in Teutschland gezogen: um Rom zu meiden / da des Darius glückseeligkeit und der Junia Calvina zwang-heurat / ihr unglück machen solte. Endlich aber kehreten sie wieder nach haus / und fanden erzehlter massen alles verändert. Aber dieses konnte sie gleichwol nicht bewegen / ihrer liebe abzusagen / und entfanden sie solche nun viel häftiger als jemals: weswegen sie alle gelegenheit sucheten / ihrer schönen aufzuwarten / und derselben ihre liebe zu bezeigen. Wann jemals in Rom eine Dame eingezogen gelebet / so hat es Messalina gethan: massen sie nicht von haus kame / und muste Claudius sie nöthigen / sich unterweilen zu verändern / weil die ärzte / um ihrer leibesfrucht willen / solches sehr riehten: dann sie ware / gleich nach der hochzeit / mit dem Prinzen Britannicus schwanger worden. Ob nun wol Montanus und Plautius Lateranus sie zuweilen zu sehen bekamen / so konnten sie doch nie mit ihr allein zu reden kommen: da auch Messalina mit solcher majestät und erbarkeit ihnen begegnete / daß sie sie dadurch in großer furcht erhielte.

Nach diesem kame es in Rom zu der großen veränderung / daß Cajus Caligula / von dem Cherea / samt der Kaiserin / umgebracht / und Claudius an seine stat zum Kaiser erwählet worden. Hierdurch kame

kame nun Messalina zur höchsten würde / und erlangte solchen gewalt bei ihrem gemahl / daß ohne sie nichts vorgenommen wurde / noch geschahe. Sie beveſtigte ihr ansehen um ein großes / durch die glückliche geburt des Prinzen Britannicus: der anfangs Germanicus hieße / und am zwey und zwanzigsten tag nach des Claudius erhöhung zum Kaiserthum / auf die welt gekommen. Claudius wuste nicht / womit er seine gemahlin genugsam bedienen solte: die / auf sein ernstliches gebot / ob sie gleich sehr darwider bate / alles geld / das für erkaufung des Römischen burgerrechts erhoben wurde / für sich einnehmen muste.

Hieraus entstunde nun die nachrede: die Kaiserin bereichere sich / mit der stadt Rom schande / indem sie so bald dem unwürdigen / als dem würdigen / das burgerrecht um geld zuwendete und verkaufte / nachdem es ihr gefiele. Diese sage aber offentlich zu widerlegen / verschenkte sie unter die Kaiserliche hofbediente / alles dasselbe geld / so sie hiervon eingeheimset. Diese große freigebigkeit gabe ihren mißgönstigen anlaß / noch übler von ihr zu reden: wie daß sie nämlich / durch so milde gaben / ihr suchete buhler zu erkauffen / die ihres willens leben müsten. Ihre eigene frau mutter schonete ihrer nicht / die nun für ihre zweifache mitbuhlerin sie achtete: indem sie / wegen ihres gemahls des Appius Silanus / mit ihr geeifert / und nun auch den Kaiser gern geheuratet hätte. Messalina / wann ihr hiervon etwas zu ohren kame / verdultete alles / und tröstete sich mit dem gewissen ihrer unschuld. Inzwischen lebte sie / bei den großen liebkosungen ihres gemahls / so

so vergnügt / daß wann Silius warhaftig todt gewesen wäre / sie nicht glückseeliger hätte seyn können.

Aber dieser muste/zu ihrem unglück/noch leben: der auch / als der Kaiser mit dem dapfren Plautius in den Britannischen Krieg zoge / und Lucius Vitellius inzwischen bei dem regiment die aufsicht hatte / auch Messalina zu haus bliebe/unvermutlich in Rom sich wieder einfande / und damit die ganze stadt reg machte / weil man ihn so gar sicher für todt gehalten hatte. Er war in Gallien / bei einem gefechte / hinweg gekommen/und daher die zeitung von seinem tod erschollen. Die Kaiserin bestürzte zum höchsten/ als sie diß vernahme: und da sie ehedessen den Silius so herzlich geliebet / konte sie für der hand sich nicht darein finden/ wie sie hierbei sich verhalten solte. Er begehrte an sie / daß sie ihn vor sich wolte kommen lassen: und sie/ stunde an / ob sie solches bewilligen solte/ weil jederman um ihre ehmalige liebe wuste / und ihr also dieses in abwesenheit ihres gemahls konte übel gedeutet werden. Doch verlangte sie / ihn zu sprechen: um/ wann er sie etwan noch liebte/ ihm solches auszureden / damit er nicht sein unglück und verderben befördern möchte.

Eine ihrer Hof-Damen / Calpurnia genannt/ diente ihr als ihre vertraute: mit deren redte sie ab / daß sie den Silius/ gegen den abend/ durch einen verborgenen gang / in den Kaiserlichen palast zu ihr bringen solte. Als nun dieses geschehen/konte Messalina den Silius nicht sonder große bewegung ankommen sehen: weil sie ihn herzlich geliebet hatte / und nun nicht mehr lieben dorfte. Sie wurde bald

blaß

blaß / bald rot / als er zu ihr nahete / und entfienge ihn mit diesen worten: so lebet dann Silius noch / denn ich langst für todt beweinet? Ja! (antwortete er) Silius lebet noch: aber Messalina ist gestorben. Euer tod / (wiederredte sie) hat auch mich getödtet: und wäret ihr lebend geblieben / ich würde nimmermehr euch verlassen haben. Eine wahre liebe (versetzte er) lässet durch keinen tod sich tödten: und hätte man den armen Silius jemals recht geliebet / so würde nimmermehr diese grausame änderung erfolget seyn. Ich finde unnötig (sagte sie) die warheit meiner ehmaligen liebe zu beweisen / und wil lieber / Silius! daß ihr daran zweifelt / als davon viel glaubet: weil mir erträglicher seyn wird / deswegen von euch einen verweis anzuhören / und in widrigem verdacht bei euch zu leben / als daß ihr eure nunmehr-unmögliche liebe noch ferner nehren soltet. Ich habe darum euch noch diese ansprache verstattet / um euch zu bitten / daß ihr forthin meines guten gerüchtes verschonen / und / zu unser beider ruhe / meine gegenwart meiden wollet.

Silius / die augen in threnen schwemmend / sahe die Kaiserin mit einem sonderbaren unwillen an / und vermochte lang durch kein wort sein leiden auszudrücken. Endlich aber brache er in diese klage heraus: so ist dann dieses der letzte lohn meiner getreuen liebe? und bin ich damit nun auf ewig abgewiesen / daß ich die Kaiserin Messalina nicht mehr sehen sol? Wann ihr mir gut seyd / (antwortete sie) so werdet ihr mein verlangen erfüllen. Und weil die götter mir das vermögen gegeben / so sollet ihr sehen /

wie ich / euer glück zu mehren / bedacht seyn werde. Silius hörte dieses mit einem unwilligen lächlen an/ und sagte: was hilft mich alle glückseeligkeit / ohne die Messalina? Und wann mir nicht diese verheisung werden sol / daß man mich noch / wie zuvor / lieben wolle / so achte ich sonst alles für nichtes / was man mir erweisen wil. Diese reden des Silius / setzten die tugendhafte Messalina in solchen unwillen/ daß sie von ihm gienge / und ihn ferner nicht anhören wolte. Sie stunde aber nicht weniger marter aus / als dieser verliebter / indem sie / als der tag vergienge / ihn stäts / wider ihren willen / vor augen haben muste / den sie doch nicht sehen wolte.

Jederman spürte an der Kaiserin eine änderung / das sie aber ihrem schwanger-seyn zuschrieben: massen sie damals mit der unvergleichlichen Octavia schweres leibes gienge / die auch glücklich zur welt gebohren worden / ehe der Kaiser aus dem Britannischen Krieg wieder kehrte. Sie hatte nach dem tage / da Silius bei ihr gewesen / ihn nicht mehr gesehen. Als sie aber / nach ihrer entbindung / in der Juno tempel offentlich erschiene / ware das erste / so ihr in die augen kame / der erblaßte Silius: der gleich einem marmorbild stunde / sie sehnlich ansahe / und nichts als die augen bewegte / welche durch ihre threnen noch bezeugten / daß er ein mensch und kein stein ware. Sie konnte leichtlich urtheilen/ aus diesem seinem bezeigen / daß nichts gutes davon zu erwarten/wann der Kaiser wiederkommen und alle höflinge auf ihn acht haben würden. Darum nahme sie ihr für / zumal auch seine mutter sie darum ersuchte / zu verhinderung seines und ihres unglücks /

nicht

nicht so streng mit ihm zu verfahren / sondern durch güte ihn zu gewinnen / daßer endlich von ihr ablassen möchte.

Demnach willigte sie endlich darein / daß er zu zeiten / durch den verborgenen gang / zu ihr in den Kaiserlichen palast kommen dorfte. Er hörte / so oft er kame / ihre vermahnungen / sich zu überwinden und damit vergnügt zu seyn / daß sie seine vertrauteste freundin verbleiben wolte. Es war dieses ihr bezeigen ganz unschuldig / und erlaubte sie ihm nicht die geringste freiheit: so gar / daß er auch keines worts von seiner liebe gegen sie erwehnen dorfte. Es muste auch Calpurnia stäts mit zugegen seyn: damit sie von ihrer beider thun und reden zeugnis geben könnte. Es ward aber / durch diese ihre gütigkeit / der arme Silius dermassen erfrischet / daß er bald wieder seine vorige schöne und munterheit an sich nahme / und ihme mehr einbildend / als Messalina im sinn hatte / sich selbst beredte / als wann sie ihn noch liebte: daher er schlößer in die luft bauete / die letzlich ihn und diese unschuldige mit ihrem fall erdrücket. Dieses wesen triebe die Kaiserin mit ihme solang / bis der Kaiser wieder nach Rom kame: da sie sich ferner in solche gefahr nicht wagen wolte / sondern dem Silius gänzlich verbote / daß er sie ferner auf solche weise nicht besuchen muste.

Dem Plautius / der aus Britannien voran kame / wurde ein herzlicher triumf angestellet: da dann sein vetter / der Lateranus / aus diesem Krieg auch wiederkehrend / als ein naher blutsfreund des überwinders / in dem sieggepränge mit-einzoge. In solchem einzug / führte er das feldzeichen von der

Messalina schärpe noch am arm / welches er / ehes dessen beim abschied / dieser schönen aus der hand gerissen hatte. Wiewol nun der Messalina verheuratung ihren vorigen aufwärtern alle hoffnung hätte benehmen / und keiner mehr an sie gedenken sollen : so urtheilten sie doch von dieser Kaiserin nach dem sinn der jenigen / die ihr in dieser würde vorgangen / und vermeinten nicht / daß eine so strenge tugend eine frische jugend und fürtreffliche schönheit begleiten solte. Dannenhero dieser Lateranus / seinen vettern den Plautius / als der bei der Kaiserin seine erste besuchung ablegte / neben andern Römischen Rittern / dahin begleitend und zum handkuß zugelassen / sich nicht entsahe / ihr etliche verliebte worte zu sagen : die sie mit einem gelächter anhörte / und damit diesem verwegenen den muht gabe / auf andere weise / als sie es gemeinet / an sie zu gedenken.

Er gesellte sich demnach zu der Calpurnia / klagte ihr sein anligen / und brachte durch geschenke diese leichtsinnige so fern auf seine seite / daß sie ihm versprache / bei der Kaiserin sein wort zu reden. Ob sie nun wol nichts weniger als dieses thäte / solches auch nicht thun dorfte / so machte sie doch den Lateranus viel dings glauben / und gabe ihm / für sein geld / gute worte. Hierdurch wurde dieser verliebte so kühn gemacht / daß er sich nicht scheuete / von der Messalina die letzte gunst zu begehren. Calpurnia / die selber ihn liebte / betroge ihn mit der gewünschten post / daß sie befehl hätte / ihn bei nacht durch den garten in der Kaiserin kammer einzuführen. Als er nun sich eingefunden / führte sie ihn in eine

eine andere Kammer / und ergabe sich daselbst seinem bösen willen. Lateranus / vermeinend / er habe der Kaiserin genossen / wurde nun kaltsinniger in seiner liebe: und weil er ohnedas nicht wol schweigen kunte / berühmte er sich dessen / im rausche / gegen seine gelagsbrüder. Montanus / der solches mit angehöret / suchte durch gleiches mittel zu gleicher glückseeligkeit zu gelangen / und bestache die Calpurnia mit gelt: die dann mit ihme / wie mit dem Lateranus / verfuhre. Als Montanus sich dessen gleichfals berühmte / beschwerte sich Lateranus hierüber bei der Calpurnia: die ihme von der Kaiserin den vermeinten bescheid brachte / daß Montanus ihr nicht mehr an die seite kommen solte; wie sie dann wirklich denselben / wie sehr er auch darum anhielte / nicht mehr zu dem vorigen genuß gelangen ließe.

In solcher zeit kame Claudius wieder nach Rom / und die Kaiserin ihm entgegen: da sie / auf einem eigenen triumfwagen / ihren mit-einzug halten muste. So frölich sie ware / ihren gemahl wieder zu sehen / so große angst machte ihr / sowol der Silius / als auch der mitkommende Appius Silanus ihr stiefvatter / den der Kaiser aus Hispanien zurück beruffen hatte: und fürchtete sie nicht wenig / daß dieser ihr eine neue verfolgung zuziehen möchte. Sie sahe bald an seinem wesen / daß ihme die böse lust noch nicht vergangen ware: massen er sie anderst / als ein vatter / anschauete. Weil der Kaiser ihm große ehre anthäte / und er fast täglich an der Kaiserlichen tafel speisen muste / hatte er stäts eine angenehme augenweide: womit er aber seine lust

nicht sättigen kunte / sondern weiter gedachte / und nach der besitzung / so wol der Messalina / als des reichs / trachtete. Um nun das erste zu erlangen / solte das letzte vorhergehen : und hoffete er sein groses fürhaben zu erreichen / weil er bey dem volk überaus beliebt ware. Er zoge auf seine seite / den Marcus Vinicius / den Vinicianus / den Lucius Annäus Seneca / der eben Quästor ware / den Furius Camillus Scribonianus / und den Rubellius; die alle / wegen ihres verstands und habenden gewalts / viel vermochten / und des Silanus hochmut ernehren halfen.

Der Lucius Silanus / sein zweiter sohn / merkte dieses am ersten / und offenbarete es der Kaiserin: welche zwar alles verschwiege / aber bei ihrem gemahl es hochvernünftig in die wege richtete / daß er / die Silanen / Scribonier und ihre verwandten zu gewinnen / durch heuraten sich mit ihnen verbande. Also wurde die kleine Prinzesin Octavia / die erst ein jahr erreichet / an den Lucius Silanus; die Prinzeßin Antonia / der Elia Pätina tochter / in ihrem fünften jahr / an den Cneus Pompejus / dessen frau mutter Scribonia / des Furius Camillus schwester ware; und der junge Prinz Drusus / des Kaisers sohn von der ersten gemahlin / der Plautia Herculanilla / an des Pompejus schwester / die kleine Tristionia / versprochen und verlobet : unter denen dieser letzere / in selbigem jahr / zu Pompeji gestorben / und den ganzen hof in groses trauren gesetzet. Diese beschwägerung / mit dem Kaiserlichen hause / solte nun den ehrsüchtigen Appius von seinem bösen fürnehmen abgezogen haben : wann er nicht /

nicht / mehr auf sich / als auf seine verwandten / abgesehen hätte. Gleichwol erfolgte hierdurch / daß solcher anschlag weiter hinaus gesetzet wurde.

Um selbige zeit / kamen die Prinzessin Agrippina und Julia / des Claudius Bruders töchter / so ins elend verjaget worden / auch wieder nach Rom: unter denen die erste inzwischen war witwe worden / und ihren sohn dem kleinen Domitius / der nun unser Kaiser ist / wieder zu sich nahme / welchen seither der Messalina mutter schwester / die Prinzessin Domitia / auferzogen hatte. Aber die Julia kehrte wieder zu ihrem gemahl / dem Marcus Vinicius / welchen Appius Silanus auch mit in seine bündnis gezogen hatte. Der Kaiser wolte beiden Prinzessinnen sehr wol / sonderlich der Agrippina / die in sein gemüte sich treflich einzuspielen wuste. Weil sie nun bald in ruff geriehte / daß sie beim Kaiser viel galte / als wurde sie von vielen zur ehe ersuchet. Sonderlich aber verliebte sich in sie / der rahtsherr Passienus Crispus. Dieser hatte seiner gemahlin / der Domitia / nachgetragen / daß sie sich von ihme wollen scheiden lassen: weswegen er sie nun verstiesse / und gabe besagte Prinzessin / auf des Kaisers befehl / ihme die eheliche hand. Es waltete auch hierunter / eine rühmliche vorsorge der Kaiserin Messalina: die dieses also anstellen halfe / weil sie wuste / das Passienus Crispus mit den Scribonianus große gemeinschaft pflegte / welche / sowol durch diese heurat / als durch der vorigen gemahlin verstossung / noth leiden würde.

Wie sehr nun also die tugendhafte Messalina ihres gemahls wol-und ruhestand ihr angelegen seyn ließ / so wurde doch in ganz Rom ausgebracht /

daß sie dem Kaiser nicht getreu wäre. Silius ware nicht der letzten einer / denen dieses üble gerüchte für ohren kame: der aber ihre tugend so hoch verehrte/daß er es nicht glauben kunte. Als aber die rede hiervon immer stärcker wurde / und man ungescheuet sagte: die Calpurnia führte / alle junge leute / der Kaiserin zu bette; wolte er es selbst versuchen / um die warheit zu erkundigen. Als er nun dieserwegen bei der Calpurnia sich anmeldete / ward er von ihr / die von geitz und der leichtsinnigkeit sich gänzlich einnehmen lassen / eben so wie die anderen aufgenommen: jedoch mit dem verbot / daß er der Kaiserin kein wort zusprechen solte / weil ihre schamhaftigkeit dadurch würde beleidigt werden. Also führte sie ihn in ein finsteres zimmer / und pflegte mit ihm/ an stat der Messalina / seines willens: der / von dem tage an / die Kaiserin nicht mehr achtete / und so kaltsinnig mit ihr umgienge / daß sie ganz frölich darüber wurde / als vermeinend / ihr gebot habe bei ihr so viel gefruchtet/ daß er nun in seiner liebe sich überwunden hätte.

Nachdem endlich auch Plautius Lateranus/ sowol als Silius / ermüdete / einer bulschaft ferner nachzugehen / die ihn nicht mehr sauer ankame / und folgbar ihre annemlichkeit verlohren hatte / kamen sie gar selten mehr zu der Calpurnia. Diese aber/ die bei diesem leben sich wol befande und reich wurde / schritte immer fürter in ihrer frechheit / und begienge endlich diese unerhörte bosheit / daß sie verschiedene / die ihr wol anstunden und von den reichsten in Rom waren / zu sich fordern ließe / und ihnen im namen der Messalina / bei ihr zu ligen / ankündigte.

digte. Unter diesen waren Decius Calpurnianus/ Sulpitius Rufus / der über die spiele gesetzet war/ und der rahtsherr Juncus Vergilianus: die / zur schuldigen erkentlichkeit/ ihr gut mit der Calpurnia theilen und vermeintlich der Kaiserin also zu gebot stehen musten / daran sie sonst von selbsten nimmermehr würden gedacht haben.

Die Junia Calvina/die bisher in aller vertreulichkeit mit der Messalina gelebet / vernahme deren übles gerüchte mit entsetzen / äuserte sich sehr des hofes / und / mehr aus verdruß / als aus liebe / des Aulus Vitellius sohn den Petronius ehlichend / zoge sie / mit ihm und seiner großmutter / der tugendhaften Sextilia/ (die / wegen des bösen lebens ihres gemahls / des Lucius Vitellius / sich von ihme ein zeitlang absonderte) aus Rom nach Bajä : um nicht gehalten zu seyn / von ihrer gewesenen freundin so viel böses reden zu hören. Silius / um sein glück bey hofe zu machen / und aller welt zu zeigen / daß er die Messalina nicht mehr liebte / warbe um die Junia Silana / der Lepida tochter / die sie mit dem Appius Silanus gezeuget / und ward / in dessen palast / mit großem gepränge an sie getrauet : worbei der ganze Kaiserliche hof sich befunden / weil Silana der Kaiserin stiefschwester ware. Dieses vornehmen des Silius / setzte die Messalina in völlige ruhe / und machte / daß sie nun für ihn nicht mehr sorge truge : wiewol sie dabei öfters in ihren gedancken erwägte / wer ihn doch möchte bewogen haben / also plötzlich seinen sinn zu verändern.

Der Kaiser begunte diesen seinen neuen schwager überaus sehr zu lieben / und weil Messalina nun

getroster / als vorhin / für ihn reden dorfte / brachte sie ihm so viel bei hof zu wegen / daß sein palast bald prächtiger ware / als der Kaiserliche: weil alles / was die vorige Kaisere zusammen gebracht / dahin verwendet wurde. Diß thäte Messalina / aus reinem gemüte und in aller unschuld: es ward ihr aber in Rom / wie alle andere dinge / übel ausgedeutet. Silius selber bildete ihm ein / ihr leichtsinniges gemüte mache sie also handlen: daher er alle ihre wolthaten mit verachtung annahme. Je kaltsinniger er aber sich gegen ihr stellte / und je mehr er ihre gesellschaft meidete / je höher und werther hielte sie ihn: als vermeinend / daß dieses alles / zu ihrer ruhe / von ihm vorgenommen würde.

Um selbige zeit hielte mein schwiegerherrvatter / der Domitius Corbulo / wegen der überwundenen Celten und Cauchen / in Rom seinen triumf-einzug: welchen der Kaiser / neben dem ganzen raht / auf den abend zu gast hielte. Dazumal hatte Calpurnia mit dem Appius Silanus abgeredet / ihn / gleichwie die andere / zur Messalina einzuführen: welches diesen verliebten so aus sich selber brachte / daß / ungeacht die Calpurnia ihm verboten hatte / von der gunst / so die Kaiserin ihm selbige nacht erzeigen wolte / ja nichtes mit ihr zu reden / er dannoch nicht unterlassen kunte / bei diesem gastmahl / inzwischen die andere beim trunk und tanze geschäftig waren / auf offentlichem saal / welches er als ihr stiefvatter wol thun dorfte / sich zu ihr zu gesellen / und sie lang mit gesprächen zu unterhalten. Die Calpurnia stunde damals todes-angst aus / in der besorgung /

daß

daß nun ihre list und betrug / so wol der Kaiserin / als dem Appius/würde bekandt werden.

Es glaube nur Messalina / (sagte er ganz verliebt zu ihr) daß ich nimmermehr undankbar will erfunden werden / für die gewogenheit / die ich verspüre. Und / da die götter / in dem fürnehmsten / mich so glücklich machen wollen / zweifele ich nicht / sie werden mir auch sonst beistehen / die schöne Messalina bald von einem ungeliebten zu erledigen. Die Kaiserin verstunde / diese seine reden / nicht völlig: weil ihr aber sein böses fürnehmen gegen den Kaiser bekandt war / als fienge sie solches gleich auf / und ihn für trunken haltend / hoffete sie ein mehrers aus ihm zu bringen. Demnach liebkosete sie ihm/und fragte ihn also alles aus / was er auf dem herzen hatte. Also erfuhre sie / wie daß er den Scribonianus auf seine seite gebracht hätte: der in Dalmatien die herrschaft ergriffen / und ihme in Rom das Kaisertum überlassen würde. Er eröffnete auch/ daß Seneca/ Vincianus und die beide Julien / des Claudius basen / um diesen handel wüsten. Er vergaße hierbei nichtes/was vor-ware / und wie dieses in kurzem / sobald nur Scribonianus in Dalmatien den meisterspielen / zu stand kommen würde.

Messalina dankte tausendmal den göttern in ihrem herzen / daß ihr dieses also kund worden: und mittlerweile der betrogene Appius / in selbiger nacht/ an stat ihrer / der Calpurnia genoße / entdeckte sie dem Kaiser / was für eine gefährliche verrähterei wider ihn geschmiedet wäre / deren er beizeiten zuvorkommen müste. Sie hielten dafür / daß man / den Scribonianus / der schon in Dalmatien ware / nicht

zu reitzen / sondern ihn gütlich wieder nach Rom zu locken / dieses in der stille halten / und die in Rom sich befindende mitwissere um anderer ursachen willen abstraffen müste. Also wurde / nächstfolgenden tags / dem Appius Silanus der tod angekündet / sonder ihm die ursach zu vermelden / womit er solchen verwirket hätte. Seine gemahlin / die Lepida / sagte hierüber: die Messalina hätte ihm dieses bad bereitet / weil er mit ihr ferner zu buhlen sich geweigert. Die soldaten hingegen / die ihm anhiengen / gaben es auf den Narcissus / des Kaisers freigelassenen: welchem getraumet hatte / wie er gesehen / daß der Appius den Kaiser habe umbringen wollen. Aber sein eigenes gewissen sagte ihm am bästen / warum er sterben muste.

Der gewaltsame tod dieses großen Römers / erweckte in Rom einen großen schrecken. Die beide Prinzessinnen / des Drusus und Germanicus töchter / entflohen zwar nach Brundusium: aber der Kaiser schickte ihnen nach / und nachdeme man des Vinicius gemahlin beschuldigt / daß sie mit dem Annäus Seneca ehebruch getrieben hätte / ward sie daselbst mit dem schwerd hingerichtet. Aber die andere Julia / des Rubellius Blandus gemahlin / wurde in die Insel Pandataria verwiesen / unter dem vorwand / weil sie / die vom Kaiserlichen geblüt ware / so weit aus ihrem stand / und einen schlechten Edelman / geheuratet hätte. Sie starbe bald hernach / und / wie man sagte / so hatte man sie verhungern lassen. Der Seneca / ward in die Insel Corsica verbannet. Die Kaiserin beklagte sie und alle die hierunter litten.

Man

Man hatte auch auf solche weise sehr gelind verfahren / nach dieser verrähterei nicht eifrig geforschet / noch dieselbe kund machen wollen. Gleichwol wurde / so wol dem Claudius / als der Messalina / deswegen übel nachgeredet / und muste die unschuldige Kaiserin eine tyrannin heißen / die diese alle ums leben gebracht. Sie lude auf sich den haß / nicht allein aller Silanen / sondern auch aller grossen in Rom / die mit den verurtheilten beschwägert waren. Die Junia Calvina / besuchte sie nicht mehr: Dem Silius schaurete die haut / wann er sie nur nennen hörte: und seine gemahlin / rieffe tausend rache über sie. Die Lepida und Domitia / verfluchten sie gänzlich. Agrippina / flohe ihre gesellschaft. Der einige Lucius Silanus hielte noch bei ihr: den / die verlobung mit der kleinen Prinzessin Octavia / so stark an des Kaiserliche haus anfässelte / daß er nicht abspringen kunte. Messalina merkte dieses alles wol / wolte aber lieber leiden / als gegen des Kaisers bästem etwas vornehmen: massen der ihr ernstlich verboten hatte / von der verrähterey / als der wahren ursache dieser abstraffungen / ja niemanden etwas zu sagen.

Man hatte aber hiermit den zweck / den man gesuchet / nämlich die fürkunft besagter aufruhr / nicht erreichet. Dann der Scribonianus unterliesse darum nicht / in Dalmatien wider den Kaiser sich zu entbören / und den Namen eines Kaisers / anzunehmen. Dieses verursachte in Rom großen lärmen / und äuserte es sich bald / daß nicht alle des Scribonianus und Appius Silanus anhängere ausgetilget waren. Des Scribonianus gemahlin die Ju-

nia /

nia / wie auch dessen schwager der Crassus / und Vinicius / der seine gemahlin verlohren hatte / gaben sich am ersten blos: und wolte Claudius / weil er sonst aller orten verrähterei befahrete / nach Britannien entfliehen. Es kame aber bald die erwünschte zeitung / daß Scribonianus von den soldaten wäre verlassen und ermordet worden. Hiermit hatte diese unruh ein ende / und muste Junia ins elend gehen und Italien raumen / Crassus aber / ungeacht sein sohn mit des Kaisers tochter der Prinzessin Antonia ehelich versprochen war / samt seiner gemahlin Scribonia / wie auch der Vinicius / mit dem hals bezahlen / was sie dem unschuldigen und gerechten Kaiser zugedacht hatten.

Claudius lebte hierauf ziemlich ruhig / bei fleißiger führung seines regir-amtes / auch in aller vergnügung mit seiner Messalina: die seiner gunst vollkömmlich genoße / weil sie / in allen dingen / ihme / als einer erbaren matron gebühret / zu begegnen wuste. Weil aber / das üble gespräche von ihr / je mehr und mehr zunahme / und Lucius Silanus ihr solches in die länge nicht verschweigen konnte / was ganz Rom von ihr redte: wagte er es einsmals / als sie eben die kleine Prinzessin Octavia auf dem schos hatte und mit derselben spielte / und entdeckte ihr alles / was das böse gerücht von ihr sagte. Die zarte holdseelige Octavia / hörte die bezüchtigungen / die man ihrer frau mutter vorhielte / mit einer ihrem alter ungleichen entfindlichkeit an / und begunte / zu derselben und des anbringers höchster verwunderung / sie mit bethreneten entschuldigungs-worten zu vertheidigen / dem Lucius Silanus /

nus / als ihrem bräutigam / verweisend / daß er ihr solche sachen vorbringen dörfen. Er hatte genug zu thun / sie wieder zu stillen / und hätte bei diesem zarten kinde so einen ungemeinen verstand nicht gesuchet: sonst würde er / in ihrer gegenwart / nichts von diesen dingen der Kaiserin entdecket haben.

Messalina / die sich mehr an der tugend ihrer unvergleichlichen tochter ergetzet / als über die ungegründte nachreden / die ihr Silanus eröffnet / sich betrübte / beteuerte bei allen göttern / daß sie nicht eingezogener leben könnte / als sie thäte / und sagte: weil ihre eigene frau mutter die gröste ursache dieser bösen nachreden wäre / als müste sie solches mit gedult ertragen / und begehre sie / weder an ihr / noch an ihren gehülfen / sich zu rächen / sondern sie wolte dem gerechten himmel die rache heimstellen und überlassen. Lucius Silanus hatte an dieser der Kaiserin erklärung kein genügen / sondern wolte / daß / gleich wie er sie für unschuldig hielte / also auch ganz Rom thun möchte. Demnach erlangte er / daß sie dahin sich entschließen möchte / die jenigen zur rede zu stellen / die sich von ihr so ungebührlicher sachen berühmten: und vermeinte er / weil auch der Silius einer von selbigen / und zwar der fürnemste / wäre / man könte mit ihm den anfang machen. Messalina glaubte zwar noch nicht / daß Silius hieran mitschuldig seyn könnte: doch folgte sie dem einrahten des Lucius Silanus / und bliebe entschlossen / den Silius hierüber zu vernehmen.

Wie aber etliche tage darüber hingiengen / ehe sie es werkstellig machte / kame eines abends der Lucius Silanus zu ihr / mit dem bericht: wann sie ihm

ihm jetzt nachfolgen wolte / so solte sie selber anhören / was man von ihr redte. Messalina ware hierzu gleich willig/und ließe sich von dem Silanus/durch einen umweg / in des Cajus Silius behausung bringen / die nicht weit vom Kaiserlichen palast belegen ware: allwo sie hinter eine tapete sich verstecken muste / um anzuhören / was daselbst vorgienge. Es hatte Silius alle die jenige / so ihrer einbildung nach / mit der Kaiserin gebuhlet / zu gast erbeten / worbei auch der Lucius Silanus sich befunden: der aber sich heimlich hinweg gemacht / um die Messalina dahin zu bringen / weil meist von ihr die unterredung gienge. Silius / Montanus und Lateranus theileten eben / von der schärpe / die sie ehmals von der Messalina bekommen / ihr zum spotte / kleine stücklein unter die andern aus / und machten damit einen orden oder gesellschaft / die sie der Messalina bulschaft genennet.

Der Kaiserin / die hinter dem teppich zuhörte / schnitte es tief ins herze / daß sie ihr solche nie-erhörte bosheit / deren ursprung sie nicht ersinnen konte / solte hören zueignen. Demnach trate sie unversehens hervor: womit sie alle anwesende dermassen erschreckte / daß sie aus aller ordnung kamen / und gerne / wann sie gekonnt / entlaufen wären. Ich habe allhier (sagte sie / den Silius anredend) soviel gesellschaft zu finden nicht vermutet / und komme / meine schwester eure gemahlin / zu suchen. Silius antwortete ihr / wie daß selbige sich im gartenhaus aufhielte: worauf sie ihm die hand bote / um von ihme dahin geführet zu werden. Die andere wolten / aus ehrerbietung / ihre aufwartung verrichten /
und

und der Kaiserin folgen: aber das wurde ihnen von ihr verboten.

Als sie nun bei dem Silius sich allein sahe/ schauete sie ihme/ mit einer sonderbaren art/ die zugleich furcht und mitleiden erwecken kunte/ in das gesichte/ und sagte zu ihm: Habe ich wol das um euch verschuldet/ Silius! daß ihr/ will nicht sagen euerer Kaiserin und schwägerin/ sondern der unschuldigen Messalina/ also begegnen soltet? Silius/ ganz bestürzt/ vermutete gleich aus diesen worten/ daß die Kaiserin alles/ was sie ihr zuwider geredt und gethan hatten/ vernommen/ und solches so wol ihm als den andern den hals kosten würde. Demnach gabe er es auf das flehen/ und ersuchte sie/ daß sie doch nicht ferner/ wie sie bereits gethan/ in die Römische häuser und geschlechter wüten wolte. Diese worte/ fähiger ihren unwillen zu mehren/ als zu mindern/ machten sie ferner also zu ihm sagen: So höre ich wol/ Silius! ihr vermesset euch nicht allein/ mich so grosser leichtfertigkeit zu beschuldigen/ sondern ihr messet mir auch zu/ alles das blut unserer anverwandten/ das der Kaiser/ aus gerechtem gerichte/ hat müßen vergießen laßen?

Silius lächelte zu dieser frage ganz hönisch/ die Messalina anschauend/ und gabe ihr diese antwort: Wann ich allein die gunst der schönen Messalina genossen hätte/ wolte ich lieber den grausamsten tod erlitten/ als jemals mich dessen berühmet haben. Nun aber/ fast alle junge leute in Rom/ meine mitbuhler worden/ habe ich ferner davon kein geheimnis machen können/ weil Messalina selber dieses so offentlich forttreiben wollen. Wie/ Silius! (wi-

widerredte sie ihm) entferbet ihr euch nicht / dergestalt mit mir zu reden? und könnet ihr mir wol etwas anders / als ehre und tugend nachsagen? Ehre und tugend! (rieffe er ganz hönisch) wozu dienet dieses unter uns beiden? Habe ich nicht / noch diese nacht / der Messalina genossen? und ihr wollet noch ehrlich scheinen? Diß möget ihr denen einsprechen / die es nicht bässer wissen. Wir aber / ich und meine heutige gäste / sind entschuldigt / und ist von ihnen keiner geärgert worden / weil sie alle / wie ich / die Messalina kennen.

Es ware wunder / daß die Kaiserin nicht / in anhörung dieser worte / gestorben / und wuste sie sich ganz nicht daraus zu finden / wie sie es mit dem Silius hatte: welchen sie in das garten-cabinet hinein führete / allwo seine gemahlin die Silana / und ihre schwester die Junia Calvina / des Petronius gemahlin / sich befanden. Diese beide beweineten eben ihren verlohrnen vatter / und redeten von dem leichtsinnigen und grausamen gemüte der Messalina / die ihnen nun / und zwar mit dem Silius / so ganz unverhofft auf den Hals kame. Sie hatten auch / seit daß der Appius Silanus und die andern waren hingerichtet worden / ihre gesellschaft vermieden / und ihre gegenwart nicht vertragen können. Sie / deren jederzeit die Junia Calvina herzlich lieb gewesen / da sie nun dieselbe so kaltsinnig gegen ihr befande / urtheilte so fort / daß die von ihr gehende böse nachrede hieran schuldig seyn würde. Demnach fragte sie / aus billigem eifer gegen dem Silius: ob sie dann auch den lügen dieses böswichtes beifiele / und gläubte / wessen er sich von ihr berühmte? Schonete ich nicht

eurer /

eurer/ Silana/ (sagte sie ferner / zu ihrer jüngeren schwester) so wolte ich bei dem Kaiser / gegen eurem gemahl / mir bald recht verschaffen. Ich will mich aber überwinden/jedoch mit diesem bedinge/daß Silius von nun an meine gegenwart meide / und solche unbeweisliche reden zu führen sich enthalte/wann anders meine billige ungedult ihme des Kaisers rache nicht soll auf den hals führen.

Calvina und Silana / sahen einander und den Silius an/ ganz betretten / und nicht wissend/was sie hierzu sagen / und wie sie hierbei sich verhalten solten. Indem kame Lucius Silanus zu ihnen: dem die erzürnte Kaiserin gleich die hand bote/daß er sie wieder von dannen führen solte. Undankbarer mensch! (sagte sie/ im hinausgehen / zu dem Silius) ich will/ durch mein bezeigen / dich zum lügner machen / daß ich eben so wenig tyrannisch bin / als unschuldig mein gewissen mich deiner greulichen erfindungen erkennet. Silius erstummete / als er die Kaiserin also reden hörte. Calvina und Silana wolten ihr / aus ehrerbietung / folgen: das sie aber nicht zuließe. Sobald sie des Silius palast verlassen / begabe sie sich gleich zu der Sosia Galla / seiner frau mutter / deren sie diese tolle von ihrem sohn geführte reden erzehlte / und sagte: weil sie ihn deswegen für aberwitzig halten müste / als wolte sie es den Kaiser verschweigen. Doch solte sie es mit ihm dahin anstellen / daß er gleich aus Rom weichen / und ja nimmer wieder für ihre augen kommen möchte. Sosia Galla bliebe schier todt/als sie die Kaiserin also reden hörte: deren sie doch / für ihre erweisende güte / tausendfältigen dank sagte.

So bald Messalina sie wieder verlassen / schickte sie nach ihrem sohn: der gleich / mit seiner gemahlin und der Junia Calvina / zu ihr kame / um zu vernehmen / was vorgegangen. Weil sie alle die Kaiserin für schuldig hielten/fürchteten sie sich desto mehr vor ihr / und erwiesen es alle dem Silius / daß er so frei geredet hatte. Er entschuldigte sich damit / wie er nicht vermeint hätte / daß die / so bei nacht ganz gütig/bei tag so streng seyn würde. Doch fande er sein gröstes versehen darinn / daß er ihre gunst nicht verschwiegener genossen hatte: worüber die Silana mit ihm zürnte / und ihm vorbehielte / wie sie ihn allemal gewarnet / und vermahnet / daß er dieser bösen und unrechtfertigen lebens-art müßig gehen solte. Es fiele ihnen allen schwer / einen raht zu fassen / weil sie der Messalina nicht traueten/und giengen sie damals ohne schluß voneinander.

Als aber Silius wieder zu haus ware / bekame er einen boten von der Calpurnia / selbige nacht am bewusten ort sich einzufinden. Lucius Silanus war eben bei ihme / und zwar / von wegen der Kaiserin/ zu seiner entfernung aus Rom ihn anzustrengen / als er diesen befehl bekame. Er verschwiege ihm solche botschaft nicht: der dann so betretten hierüber wurde/ daß er nicht wuste / was er von der Messalina/ die gegen ihm sich so unschuldig machte / gedenken solte. Er wurde demnach mit dem Silius einig / daß er an seiner statt dahin gehen / und der Kaiserin ihre leichtfertigkeit auf frischer that verheben wolte.

Demnach / so bald es nacht war / gienge Lucius Silanus an den bedeuteten ort / und ward von einer dirne / welche von der Calpurnia darzu erkauft wor-

den /

den / in ihre kammer geführet. Die dirne wolte/ wie sie zu thun gewohnt war / das liecht mit sich hinweg nehmen : aber Lucius erwischte dasselbe / und eilte damit nach dem bette. Calpurnia / solches warnehmend / fassete geschwind den entschluß / entsprange auf der andern seite aus dem bette / und ergriffe eine thür / durch welche sie sich hinweg machte. Lucius merkte wol / an ihren schwarzen haaren / daß diese nicht Messalina gewesen / welche / gleich ihrer tochter Octavia / ein leichtes silberfarbes haar hatte. Demnach drunge er auf die dirne / ihm diese dame zu benennen. Sie wolte lang nicht heraus : endlich bekennte sie/ wie daß des burgermeisters Publius Scipio gemahlin / die Poppea Sabina / an stat der Kaiserin sich zu des Silius / und anderer / bösem willen hätte gebrauchen lassen. Sie hatte diese lüge erdacht / sowol die Calpurnia zu retten / als auch an der Poppea Sabina sich zu rächen : die ehmals ihre frau gewesen / und sie mit unwillen hinweg geschaffet hatte.

Lucius Silanus / über der Kaiserin unschuld ganz erfreuet / eilete sofort wieder in des Silius haus / und erzehlte ihm / wie er es gefunden hätte: der dann gleich eine solche reue / die unschuldige Kaiserin also beleidigt zu haben / in sich befande / daß er den Lucius / ihm der Messalina gnade wieder zu erlangen / inständig ersuchte. Dieser ermanglete nicht / folgenden tags alle diese begebenheiten der Kaiserin kund zu machen : die dadurch gegen der Poppea Sabina / um daß sie unter ihrem namen so grobe unzucht treiben dörfen / in so unversöhnlichen haß entzündet wurde / daß sie / ob sie schon sonst

von natur gütig und mitleidig ware / auf eine sonderbare rache und straffe sich bedachte. Calpurnia aber / die / wie gesagt / in ihrer vertrauten freundschaft lebte / als sie von der dirne alles / und wie sie mit der Poppea Sabina beschuldigung sie los geteuschet / vernommen / häufete sie bosheit mit bosheit/ und stellte diese dirne ferner an / auszusagen/ wie daß Valerius Asiaticus / der schon zweimal bugermeister gewesen / hierzu die Poppea Sabina unterrichtet hätte.

Das ungeheuer / die Calpurnia / ware diesem rechtschaffenen mann darum auffetzig / weil er / da sie ihn gleichfals / wie die andere / zu ihrer bösen lust beruffen / solches abgeschlagen hatte. Es glückte ihr / daß sie hiermit sich an ihm rächen kunte : massen Messalina / die mehr als großes recht zu haben vermeinte / diese ihre ehrenkränkere zu verfolgen / zwar deren (als sie glauben muste) begangene bosheit offentlich nicht kund machete / um den Silius und so viel andere nicht mit in unglück zu bringen/ aber doch der Poppea Sabina sagen ließe : wie daß alle ihre bosheit bekant wäre / und möchte sie demnach selbst zum tod eilen/ ehe ein langes verdrüsliches gefängnis ihr denselben sauer müste machen. Dieser harte befehl / brachte bei dieser armseligen zuwegen / daß sie ihr die adern öffnen ließe / und also/ unwissend warum / dahin starbe. Man sagte zwar / sie hätte mit dem Valerius Asiaticus in unehren zugehalten : welcher / auf verordnung der Kaiserin / von Baje nach Rom beruffen / durch den Vitellius / und des jungen Prinzen Britannicus lehrmeistern den Sosibius / muste angeklagt werden/

den / wie daß er und Mnester mit der Poppea Sabina hätten ehebruch getrieben. Also kostete nun solches diesem unschuldigen das leben / und muste Messalina dulten / daß man im ganzen Rom sie beschuldigte / sie hätte den Asiaticus hinrichten lassen / um des Lucullus prächtige gärten zu haben / die ihme zustunden / und die er trefflich hatte bauen lassen: und ward diese sage damit bestätigt / als der Kaiser/ gleich nach des Asiaticus tod / ihr diese gärten geschenket. Also muste sie immer leiden / wie unschuldig sie auch gewesen / und ward von allem ihrem thun/ das doch untadelhaft ware/ auf das schlimmste geurtheilet.

Weil die listige Calpurnia nicht unbillig besorgte / es möchte endlich an tag kommen / wie sie die buhlere in der Kaiserin kammer beschieden / schaffte sie ihre dirne mit gifft auf die seite/ die ihr doch so treu gewesen / und forderte darauf ihre buhler / einen nach dem andern / zu sich: denen sie klagte / wie Lucius Silanus/ bei ihr zukehrend / fast die Kaiserin ertappet hätte / welche nun nicht mehr in solche gefahr sich geben wolte. Hiermit wurden sie von ihr alle beurlaubet: die auch / als der vermeinten Messalina schon müde und überdrüssig / damit wol zufrieden waren. Der einige Silius war noch übrig / gegen dem sie andere worte führen muste/ sich los zu machen. Diesen erhielte sie bei dem glauben / daß er hätte bei der Poppea Sabina gelegen: und nachdem sie ihn um verzeihung ihres betrugs gebetten / versprache sie hingegen / ihme forthin in allem getreulich zu dienen/ wann er sie dieserwegen bei der Kaiserin nicht verrahten würde.

Silius gelobte ihr solches mit freudigem herzen/ und ware nun von neuem verliebter/ als jemals/ in die schöne Messalina: daher er nichts mehr verlangte/ als die Calpurnia/ die bei derselben viel galte/ auf seiner seite zu haben. Wie sehr er aber/ um ihre huld wieder zu erlangen/ sich bemühte/ und seine herzliche reue/ daß er sie also beleidiget/ erwiese: so bliebe doch Messalina bey dem schluß/ ihn nimmer wieder zu sehen. Er hätte auch Rom verlassen müssen/ wann er nicht vom Raht zum burgermeister wäre erwählt worden: welches der Kaiser bekräftigte/ und ihn also nöthigte/ in der stadt zu bleiben. Lucius Silanus ward hierauf friedesmann/ und sagte/ neben der Junia Calvina/ die nun mit der Kaiserin wieder vertragen war/ derselben so viel für/ daß sie endlich dem Silius/ ihr eine abbitte zu thun/ erlaubte. Er ließe seine threnen für sich reden/ und muste er ihr angeloben/ daß er alle die andere/ als den Montanus/ Plautius Lateranus/ Decius Calpurnianus/ Sulpitius Rufus und Juncus Vergilianus/ aus ihrem irrthum und verdacht bringen/ ihren schändlichen orden aufheben/ und die zerrissene stücke ihrer binde von allen wieder abfordern wolte. So bemüht aber Silius hierinn ware/ so wenig glaubten die andern seinen reden von der Messalina keuschheit: wiewol sie äuserlich sich also anstellten/ und froh waren/ daß sie also ungestrafft davon kamen.

Weil aber Silius/ wie gedacht/ den liebesgift/ und zwar häftiger als jemals/ wieder in sich gesogen hatte/ führte er das elendste leben von der welt: indem er sonder hoffnung liebte/ und nicht abse=

absehen konnte/ wie er zu deren genuß gelangen solte. Seine gemahlin merkte bald an ihm eine große änderung / und die warheit errahtend / geriehte sie in eine solche eifersucht gegen die Kaiserin ihre schwester/ daß sie für gram ganz bettlagerhaft wurde. Sie hatte unter ihrem frauenzimmer eine Dame / des Cneus Novius schwester : deren klagte sie ihr anligen / und bekame von ihr den Raht / daß sie ihre mitbuhlerin aus dem weg raumen solte. Aber Julia Silana ware viel zu tugendhaft / hierein zu willigen : gleichwol bestellte die Dame ihren bruder zu dieser mordthat / welcher weil er in die Silana sehr verliebt war / alles / was in seinem vermögen stunde / ihr zu gefallen thun wolte. Diese ermordung solte geschehen / wann der Kaiser in Raht seyn würde : da sie in seinem Cabinet allein zu bleiben/ und mit lesung der schriften des Virgilius sich zu ergetzen pflegte.

Cneus Novius verfügte sich nun einsmals/ mit einem verborgenen dolche/in des Kaisers zimmer: in meinung/ wann alle hofleute mit ihm würden hinaus gegangen seyn / sich in das Cabinet zu verbergen / und alsdann der Messalina das liecht auszuleschen. Sein unglück und ihr glück wolte / daß Sardinius Gallus (der dieser that halber hernach Rathsherr worden) an seinem verstörten gesichte unraht vermerkte / und / als er ihn darum etwas genauer betrachtet / den verborgenen dolch warnahme : worauf der arme tropf so fort angehalten / und zur gefänglichen haft gebracht worden. Seine schwester erfuhr dieses sein unglück nicht so bald / da wolte sie von sinnen kommen : und Silana / die viel

von ihr hielte / weinte / ihr zu gefallen / mit ihr über dessen unglück / unwissend / daß sie dabei so groß antheil hatte. Ihr gemahl / der Silius / traffe sie also weinend und klagend an / und nahme solches sehr übel auf / geriehte auch deswegen mit ihr in harten wortwechsel. Es liefe endlich da hinaus / daß Cneus Novius / ob er schon / in der peinigung / vor seinem tode nichts bekennen wollen / einige zu der Silana tragende liebe von sich scheinen ließe: wodurch Silius bewogen wurde / da er nun ohne das der Silana müd ware / daß er sich von ihr scheiden ließe.

Messalina nahme dieses gar übel auf / und vermerkte von dem tag an / daß er sie auf seine erste weise wieder liebte. Demnach meidete sie ihn / wie sie nur konnte / und entzoge ihm alle gelegenheit / mit ihr umzugehen. Er wurde zwar dieser ihrer änderung bald gewar / ließe aber doch seine hoffnung nicht fallen / die er / so wol den Kaiserlichen thron / als ihre person zu erlangen / ihme träumen ließe. Er zoge auf seine seite den Titius Proculus / den Vectius Valens / den Pompejus Urbicus / und den Trojus: mit denen er in raht stellte / wie dieses große werk zu führen wäre. Er erfuhre von dem ersten / welcher hauptman über die Kaiserliche Leibwacht war / alles was Messalina thäte und redte: dem diese unschuldige sich sehr vertraute / nicht wissend / daß er ihr verrähter ware. Sie bekame dann und wann / durch seine unterhandlung / von dem Silius etwas zu hören / und lase seine aufgesetzte reimen / die alle auf sie zieleten / ob gleich andere namen eingeführet wurden. Sie setzete / um ihn abzuhalten / zuweilen auch

andere

andere reimen auf / die dahin zieleten / wie man einer unmöglichen und unrechtmäßigen liebe sich entschlagen müste: da sie dann unter adnern die göttin Juno einführte/wie sie den Jxion warnete und vermahnte/ von ihr abzulassen.

In solcher zeit / stellte der Kaiser / seinen beiden ernannten schwiegersöhnen zu ehren / herrliche schauspiele an: da / in des Lucius Silanus namen / die fechtere miteinander kämpfen musten. Dem Cneus Pompejus legte er den zunamen Magnus wieder zu/ den sein vorfahrer der Kaiser Caligula ihm genommen hatte / und begnadete sie beide mit triumf-ziraten: um dadurch sie bei dem volk beliebt zu machen. Bei diesem fest / welches viel tage gewähret / da alles frauenzimmer / auch die Kaiserin / samt den beiden jungen bräuten der Antonia und Octavia / zugegen waren / wurden/ unter andern ergetzlichkeiten / auch Comödien gespielet: da das volk sonderlich bewunderte / einen springer oder tänzer / der aus Asien nach Rom gekommen war / von überaus schöner gestalt/ und dabei in seiner kunst so erfahren / daß er es allen in Rom zuvor thäte. Dieser hatte eine kleine dirne bei sich / die mit der Prinzessin Antonia fast gleiches alters zu seyn schiene: die sprange/ unter währendem tanz / von der schaubühne herab / und warfe sich / mit sonderbarer annehmlichkeit/ in der Kaiserin ihren schoß. Hätte Messalina damals gewust/was diese dereinst ihrer tochter für herzeleid zufügen solte/ sie würde dieselbe nicht so gütig aufgenommen haben: dann es war die berühmte Acte / die wir nachmals an unsrem hof bei dem Nero in voller gnade gesehen haben.

Wie nun dieses schöne kind bei der Kaiserin sich also zuschmeichelte / ließe sie den schönen tänzer auch zu sich fordern / uud fragte ihn / wessen dieses kind wäre / und ob er ihr solches nach hof wolte folgen lassen ? Dieser / der sich für der Acte verwandten ausgabe / bewilligte solches mit großen freuden / kame auch folgenden tags selber / und brachte ihr diese kleine dirne. Er verlangte / die Kaiserin allein zu sprechen / und als er solches erlanget / entdeckte er sich ihr / wie er ein weibsbild wäre / und erzehlte ihr darneben viel geheimniße : die nie zu meiner kenntnis gekommen sind / und die Messalina bewogen / alle ihre gunst dieser verkleidten person zuzuwenden / so gar / daß sie nicht allein öfters um sie seyn / sondern auch gar bei ihr in ihrem bette schlaffen muste. Dieses erweckte ihr nun abermals eine böse nachrede / daß ganz Rom von ihr sagte : die Kaiserin buhle mit einem Comödianten. Silius ware übel zu frieden / als er dieses / nicht der letzte / vernommen. Weil er aber sich schon einmal betrogen gefunden / und dieses der Messalina erkannter tugend nicht zutrauete / machte er sich an den Titius Proculus / und entdeckte demselben seine unruhe : welcher ihme bald aus dem traum halfe / mit dem bericht / was es für eine beschaffenheit mit diesem tänzer hätte ; woburch er dann völlig wieder befriediget wurde.

Um selbige zeit/starbe der Rathsherr Passienus Crispus / der Prinzessin Agrippina gemahl : da dann die Kaiserin / ihr / als ihres gemahls bruders tochter / das leid zu klagen / sie besuchen wolte. Solches ware noch nie geschehen : weil Agrippina / nach dem

dem tag / da ihre schwester zu Brundusium hingerichtet worden/ die Kaiserin nie gesehen hatte. Diese nun / durch unbesonnenen übermuht gereitzet / liese / als Messalina ankame / den palast vor ihr verschliessen / und machte sie also beschimpfet wieder abziehen: da dann das gemeine volk ihrer noch spottete / und damit offentlich bezeugte / wie sie zu der Agrippina / als des Germanicus tochter / und ihrem sohn dem Prinzen Domitius Nero / unsrem jetzigen Kaiser / holdschaft trügen. Es verursachte aber diese that bei hof ein groses geschälle/und wolten etliche/ die am hitzigsten waren / die Agrippina solte dieses mit dem kopf bezahlen. Aber die fromme Kaiserin forderte deswegen keine rache / und nahme des Kaisers zureden willigst an / der da sagte: die grosse betrübnis über des Passienus Crispus tod / hätte seine base also mißhandlen gemacht. Dannoch / ungeacht dieser gütigen bezeigung / muste Messalina von ihr aussprengen lassen: Sie trachtete der Agrippina nach dem leben / und halte sie nichts auf / ihre rache zu verüben / als ihre buhlerei / dafür sie sonst an nichts gedenken könnte.

Mitlerweile nun diese unschuldige solche böse nachrede / und des Römischen volks unverdienten haß auf sich lude: war der ehrsüchtige und von der liebe ganz verblendete Silius bemühet / diese armselige warhaft-schuldig zu machen/ und sie in sein netze zu ziehen. Ich habe bereits erwehnet / wie er nach dem Kaiserthum getrachtet/und welche aus dem vornehmsten adel zu Rom seine seite gehalten. Mit diesen nun stellte er es an / daß / wann der Kaiser nach Ostia / daselbst er etlichen opfern beizuwohnen geson-

gesonnen war / würde abgereiset seyn / sie mit ihrer ausgesonnenen list hervor brechen wolten. Der sinn muste es der guten Messalina damals zutragen / daß sie den Claudius nicht also wieder sehen würde / wie er sie verließe: massen sie gegen ihrer gewonheit wehmütig war / als der Kaiser abschied nahme / und ihme etlichmal weinend um den hals fiele; da dann Claudius / der nur vier meilen zu reisen hatte / nicht wuste / was er hiervon gedenken solte.

Er ware nur einen tag hinweg gewesen / da kame Titius Proculus / mit zerrissenen kleidern und erschrockenem angesicht / in der Kaiserin zimmer / und deutete ihr an / wie daß den Kaiser der schlag gerühret / und er zu Ostia plötzlich gestorben wäre. Ihre herzliche liebe zu diesem ihrem gemahl / machte ihr diese zeitung so schmerz-entfindlich / daß sie in der Junia Calvina arme onmächtig dahin sanke; diese war eben allein bei ihr / und hatte von der zeit an / als sie war witwe worden / am Kaiserlichen hof sich aufgehalten. Man brachte sie so fort zu bette / und wurde niemand / als des Silius creaturen / zu ihr eingelassen: daher sie nicht erfahren kunte / daß man sie hatte mit lügen berichtet. Der Titius Proculus redete ihr zu / sie solte / bei dieser bewandnis / auf ihre kinder sehen / und / keine einer Römerin unanständige weichmütigkeit zeigend / dem jungen Germanicus das Reich zu erhalten trachten: welcher als noch unmündig / der zeit schwerlich zum Kaiser würde erwählt werden. Demnach müste sie ihr einen schutz aussehen und suchen / dadurch dem Germanicus sein recht versichert bleiben könnte.

Als sie hierauf zu wissen begehrte / was Proculus

lus hiermit sagen wolte / brache er heraus / und deutete ihr an / daß sie den Silius ehlichen müste. Sie wolte hiervon anfänglich nichts hören. Es stunde aber nicht lang an / da kame Vectius Valens / und vermeldete / wie daß der ernennte bürgermeister Cajus Silius sich aller Kaiserlichen gewalt anmassete / und daß es mit dem Prinzen Britannicus gethan seyn würde / wann sie nicht alsobald sich darzu bequemte / diesem die eheliche hand zu bieten: der sich erboten hätte / den Britannicus an sohns stat anzunehmen. Junia Calvina / diese umstände vernehmend / sprache auch mit darzu: und Pompejus Urbicus / der viel bei der Kaiserin galte / und sich indem herbei fande / bestätigte / daß sie in wenig stunden sich erklären müste / wann sie das Kaiserthum für des Claudius sohn erhalten wolte.

Nichtes hatte sie mehr bewogen / als dieses / daß sie / durch ihre entschließung zur heurat mit dem Silius / dem verstorbenen Claudius einen dienst würde leisten können. Demnach verwilligte sie endlich / daß Silius vor sie kommen / und selber das jawort von ihr vernehmen mochte. Es hatte aber dieser hieran nicht genug / sondern begehrte noch dieses / daß die armselige Kaiserin gleich jezund / und zwar in offentlicher versammlung / sich mit ihm solte trauen lassen / dann er vermeinte den beifall des volks desto eher zu erlangen / wann man ihn mit des Claudius gemahlin würde verlobet sehen. Weil ihr widerreden nichts galte / und Silius hierbei mehr gewalt / als ehrerbietige liebe / blicken ließe: als muste endlich Messalina zu allem sich willig finden lassen / was Silius haben wolte.

Also

Also wurde das beilager / mit den gewönlichen ceremonien / opferen / zeugen / warsagereien / gastmahlen und allen anderen umständen / wie es bei uns eine weise ist / offentlich gefeiret: und wuste / der betrügliche Silius / der Messalina alle liebkosung zu erweisen. Sie / die da vermeinte / die erbarkeit lasse ihr nun zu / und sie könne wol / ohne laster / diesem ihrem neuen gemahl / den sie ehmals so herzlich geliebet / ihre keusche gunst bezeugen / ließe an ihr nichts erwinden / sich ihme gefällig zu erzeigen. Weil man sie keinen augenblick allein ließe / bliebe sie in stäter unwissenheit / und ware also / ganz unschuldig / die fabel und verwunderung der ganzen stadt: da jederman diese heurat mit entsetzung ansahe / weil man wuste / daß der Kaiser Claudius noch lebte. Viele / die die aufgehende sonne anbeteten / suchten sich dem Silius gefällig zu machen. Andere / seufzeten heimlich darüber. Etliche aber / unter denen der Pallas / Narcissus und Calistus / wageten es / und reiseten nach Ostia / dem Kaiser hiervon zeitlich theil zu geben / dessen untergang vorzukommen. Hätte Silius sich damals nicht also in der liebe vergessen / und seinem anschlag eifriger nachgesetzet: so würde wol der fromme Kaiser / seinen fallstricken nicht entgangen seyn. Dann er hatte mit dem Turranius / der beim Kaiser sich befande / und über die lebensmittel der soldaten gesetzet war / die abrede gemacht / daß er / wann der handel fortgienge / den Vectius Valens nach Ostia zu ihm senden wolte: welcher die losung seyn solte / den Kaiser nieder zu machen. Aber die liebe / oder vielmehr das gerechte himmels-geschicke / verhinderte solches / und

und machte / daß Vectius Valens mit dem verblendeten Silius sich erlustigte / sonder zu betrachten / daß inzwischen die zeit / ihren anschlag hinaus zuführen / aus den händen entgienge.

Narcissus ware inzwischen nicht saumfälig / dem Claudius anzubringen / was in Rom vorgienge. Alle böse nachreden / welche bisher über die Messalina ergangen / kamen hierbei mit vor den tag: und wurden zwo von ihren Hof-Damen / Calpurnia und Cleopatra / sobald nach Ostia beruffen. Diese ganz unverschamt / bestätigten alles / was doch in der warheit sich anders verhielte. Lucius Silanus / der bei dem Kaiser ware / als ihm diese greuliche dinge für ohren kamen / wiederfochte alles mit großem eifer / und wolte sein leben dafür zu pfand setzen / daß die Kaiserin unschuldig wäre. Als aber boten über boten aus Rom kamen / die dieses bekräftigten / wuste er nicht / was er ferner sagen solte. Weil er eben damals Prätor oder Stadtschultheis war / als erlaubte ihm der Kaiser / nach Rom wieder zu kehren / und alda sein amt zu verrichten. Es bliebe aber der Kaiser fast aus sich selber / als ihm die untreu seiner Messalina / die er so herzlich geliebet / dergestalt kund wurde. Er hätte ihr auch / aus liebe / noch alles übersehen und verziehen / wann nicht seine freigelassene / die stäts um ihn waren / ihn in seiner verbitterung gestärket hätten. Auf dieser ihren einraht / versicherte er sich / durch den obristen Geta und besagten Turranius / der soldaten / ehe er auf seine rache gedachte. Aber kurz hernach begunte er auch diesen beiden zu mistrauen / und untergabe selbigen tag dem Narcissus die Prätorische soldaten.

Er nahme auch diesen zu sich in seine sänfte / und reisete also nach Rom zurücke.

Die unseelige Messalina wuste inzwischen nichts von ihrem unglück / und hielte / ihrem Silius zu gefallen / das Bacchanten-fest. Sie waren alle in voller ergetzlichkeit / als ihnen Geta und Turranius heimlich sagen ließen: der Kaiser käme mit großem unwillen / und die soldaten wären auf dem Martisplatz versamlet. Man brachte diese post dem Silius / in gegenwart der verleiteten Messalina: deren hierdurch die augen aufgiengen / daß sie gewar wurde / wie schändlich sie ware betrogen worden. Silius hatte den muht nicht / sie anzuschauen / noch sie das vermögen / ihn anzureden. Letzlich fiele er ihr zu füßen / sie ersuchend / daß sie alles / was geschehen ware / seiner häftigen liebe beimessen wolte. Ach Silius! (sagte sie) wie habt ihr mit euch und mir gehandelt?

Hiermit flohe sie von ihme / unwissend wohin / und kame erstlich in des Lucullus garten: allwo der treue Lucius Silanus ihr begegnete / aber an stat sie zu trösten / ihre that ihr aufs äusserste verwiese. Ach mein bruder! (sagte sie wider ihn) verdammet mich doch nicht / bevor ihr mich gehöret / und beklaget mich viel mehr / daß ich also bin betrogen worden. Hiermit erzehlte sie ihm / wie es Silius hätte mit ihr angegangen: wodurch sie ihn bewegte / daß er ihm vorsetzete / sich ihrer von neuem anzunehmen. Er führte sie in den tempel der Vestalinen: von dar Vibidia / die oberste unter ihnen / als sie aller dinge unterrichtet worden / dem Kaiser / bei seiner ankunft in Rom / entgegen gienge / um ihn

zu

zu erbitten / daß er die Käiserin zuvor hören wolte / ehe er sie verdammete. Ich begehre nicht / (sagte diese trostlose) daß er mir mein leben schenke: nur dieses verlange ich / daß er glauben möge / ich sey unschuldig in diese missethat gerathen.

Mit tausend threnen und seufzern / begleitete sie diese worte: indem sie eben den kleinen Britannicus und die unschuldige Octavia / neben der Acte / die mit den Kaiserlichen kindern auferzogen wurde / bei ihr ankommen sahe. Sie sendete ihre beide kinder / mit dem Lucius / dem Kaiser entgegen / um ihn zu mitleiden zu bewegen / und behielte die kleine Acte bei sich. Bald aber folgte sie selbst hernach / und zwar zu fuß / von der angst getrieben / und liefe / ohne wacht und sonder einige bedienung / durch die Stadt Rom / bis vor das thor: da sie sich auf einen mistwagen sezete / und in so elender gestalt gegen Ostia fuhre. Sie ware so verhaßt bei allem volk / daß ihr niemand einiges mitleiden bezeugte: weil jederman / von langer zeit her / sie für ganz leichtsinnig und boshaftig gehalten.

Als sie den Kaiser herbeikommen sahe/rieffe sie: ob er nicht die arme Messalina / des Britannicus und der Octavia mutter / anhören wolte? Die / so um den Kaiser waren / sonderlich Narcissus / verhüteten / daß der Kaiser ihr nicht näherte / und ließen die sänfte auf einen andern weg gegen der stadt sich wenden. Als man in das thor gekommen / wolte Lucius dem Kaiser seine kinder zeigen / die alda in recht-kläglicher gestalt auf den knien lagen / und also für ihre mutter baten. Aber Narcissus verschuffe / daß sie sich musten von dannen hinweg machen: wie dann

die Elia Pätina / die in dem Tuberoner- palast sich aufhielte / diese beide trostlose kinder auf- und einnahme / ungeacht sie ihrer mitbuhlerin kinder waren. Vibidia kame dem Claudius / nahe vor dem Kaiserlichen palast / entgegen / und rieffe: daß man doch die unschuldige Kaiserin nicht verdammen möchte / bevor man ihre verantwortung gehöret hätte. Dieses würde zweifelsohn des Kaisers mitleiden erwecket haben / wann er es / in seiner grossen traurigkeit / hätte beachten können: dann er ware so gar aus sich selber / daß er weder hörte noch sahe.

Also kunte Narcissus alles thun / was er wolte: der dann der Vibidia / im namen des Kaisers / befehlen ließe / sie solte hingehen / und ihres tempels hüten. Hierauf wurde / von ihm und seinen geferten / alles / was der armseeligen Messalina ihren namen beflecken und ihren untergang befördern kunte / hervor gesuchet. Sie bemächtigten sich sofort des Titius Proculus und des Vectius Valens: die nicht allein den Pompejus Urbicus und den Trogus verriehten / sondern auch alle diejenigen namhaft machten / die neben dem Silius mit der Messalina vermeintlich unzucht getrieben hatten. Also wurden / neben diesen dreien / zum tod verdammet / der Decius Calpurnianus / der Sulpitius Rufus / der Juncus / Vergilianus / Mnester / Traulus Montanus ~~und Silius Cäsonius.~~ Dem einigen Plautius Lateranus wurde das leben geschenket / weil der berühmte Plautius sein vattersbruder ware. Alle diese starben in der meinung / und mit der selbst-eigenen bekenntnis / daß sie mit der Messalina gebuhlet hätten. Also ware es eine unmöglichkeit / diese arm-

armselige zu retten / wann gleich / die heurat mit dem Silius / mit ihrer unwissenheit / daß sie nämlich den Claudius für todt gehalten / hätte können entschuldigt werden.

Silius / der sich entzwischen im richthaus aufgehalten / erwartete daselbst seinen tod / sonder im geringsten sich zu entschuldigen. Nur beklagte er die unschuldige Kaiserin / daß er sie also verführet hätte. Als ihn die soldaten hießen heraus gehen / um den heiligen ort nicht mit seinem blute zu verunreinigen / öffnete er seine brust / und sagte: hier stosset her / hier ist das herz / darinn die Kaiserin ihren sitz hat; welche Claudius eher nicht allein lieben kan / als bis dieses wird erkaltet seyn. Hiermit starbe er / von verschiedenen wunden / die sie ihm schlugen / den namen Messalina noch zu guter letze nennend.

Diese unschuldige lage unterdessen / ohne trost und raht / in dem schos ihrer frau mutter / in des Lucullus garten. Dann die Prinzessin Lepida / als nun die Kaiserin / theils aus ungegründtem haß / theils aus furcht / von aller welt verlassen war / hatte ihre kaltsinnigkeit gegen ihrer tochter geändert / und ihr mutterherz für sie wieder eröffnet: wiewol solches dieser unglückseligen nun zu nichts mehr nutzete / als daß sie ihre zähren von der jenigen ihren begleitet sahe / die den ersten grund zu ihren unglück und der üblen nachrede gelegt hatte. Lucius Silanus und Julia Calvina / kamen nicht wieder zu ihr: weil sie beide von neuem waren irr geworden / als so viel Römer darauf sturben / daß sie mit ihr gebuhlet hätten. Niemand gedachte hierbei an die boshaftige Calpurnia / daß die dieser erschrecklichen betrügerei urheberin gewe-

 sen

sen wäre. Messalina winselte ohn unterlaß / über den zorn ihres gemahls / und wolte gern sterben / wann nur Claudius erfahren solte / daß sie nicht aus bösem vorsatz ihn verlassen hatte / sondern / um seines sohns wolfart willen / sich hierzu verleiten lassen. Mit solchen klagen / verbrachte sie so lang ihre letzte stunde: bis vom Kaiser / oder vielmehr vom Narcissus / die Kaiserliche wacht herzu kame / und dieser unschuldigen Kaiserin grausamlich das leben nahme.

Also endete die schöne Messalina ihr leben / und ließe ihre frau mutter sie folgends begraben. Ihre ehrenseulen und bildnise / wurden alle in ganz Rom zerrissen und abgethan: um / so es möglich / ihr gedächtnis ganz auszurotten. Es konte aber auch dieses nicht seyn / indem der ergrimmte himmel / mit verborgenem schluß / dahin zielete / sie auch nach dem tod in der welt verächtlich zu wissen: weil die einige Calpurnia ihre unschuld erkennte / und sich nicht selbst zu verrahten begehrte. Aber lang hernach / als sie mit der Junia Calvina ins elend verjagt wurde / hat sie / dieser alten freundin der Messalina / alles entdecket / von der ich es wieder zu wissen bekommen. Weil aber die jetzige zeiten es nicht zulassen / daß man der unglückseeligen Kaiserin Octavia ihrer frau mutter unschuld an den tag bringe / so muß man dieses bässer wissen verheelen / um sich selber nicht in unglück zu stürzen: und habe ich solches hier erzehlet / weil ich wol versichert bin / daß unter meinen zuhörern kein gefährlicher aufmerker sich werde befunden haben.

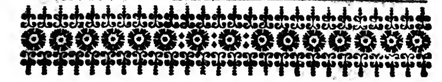
Also

* * * * * *

Also endete Annius Vivianus seine Erzehlung/ und ließe seine zuhörer völlig vergnüget; sonderlich den König Jubilius/ welcher zu dem erzehler sagte: wiewol er sein freund wäre / und darum ihn am Kaiserlichen hof nicht zu verunglimpfen gedächte / so werde es ihm doch schwer fallen / das jenige zu verschweigen/ was seiner unvergleichlichen Octavia zu so großem nachruhm gereichen könte; die keinen mangel von der welt gehabt / auser diesem / daß man ihre lasterhafte mutter ihr vorrucken können. Vielleicht kommt bald eine zeit / (sagte Vivianus) da man mit minderer gefahr dieses wird eröffnen mögen. Diese worte wurden/so wol von dem Drusus als Jubilius/ sonders beobachtet/ob sie gleich nichtes darzu sageten.

Die gesellschaft machte sich hierauf wieder von dar hinweg / und als Vasaces mit dem Drusus wieder allein zu reden kommen kunte/ vermahnete er ihn/ daß er doch / seinen fürgenommenen hingang zu seinem König / nicht länger aufschieben wolte: welches/ ihme der Prinz / noch in selbiger nacht zu verrichten verhieße. Und weil er auch dem Jubilius / ihn an das untererdische ort/ wo er ihn vormals angetroffen / wieder zu führen / versprochen hatte/ als gedachte er solches auch mit zu verrichten. Wie er dann nicht vergaße / nach eingetrettener nacht/ und als alle seine hausgenossen nuumehr in süßer ruhe lagen/ solches werkstellig zu machen.





Octavia Römische Geschicht

Ersten Theils / Zweytes Buch.

DAs hästige verlangen / welches Jubilius und Drusus bei sich entfanden / ihr vorhaben bald zu erreichen / wurde durch liebe und freundschaft in ihnen immer mehr angefeuret. Dann der Hermundurer-König speisete sich mit der hoffnung / daß er das angenemste gesichte der himlischen Octavia / daß er neulich gesehen / wieder finden würde. Drusus aber freuete sich mit mehrer gewißheit / seines liebsten freundes des Tyridates gegenwart zu genießen / daß er so lang vergeblich gewünscht hatte.

Dem Jubilius bequeme handreichung zu thun / hatte er einige von den anwohnenden fischern bestellet / welche sie in den unterirrdischen ort begleiten / und mitlerweile er auf den Vatican seyn würde / bey dem Hermundurer-König verbleiben solten. Diese nun erzehlten / was massen sie dem andern fremden / so der Italus war / vor etlichen nächten wieder zurücke verholfen / und ihn nach des Civilis behausung auf den Martisplatz gebracht hätten.

 Wel-

Welches Jubilius gern vernahme / gleichwie auch dieses / daß Italus in der nächsten nacht auch daselbst gewesen / und dißmal wieder dahin zu kommen sich vermerken lassen.

O ein gewißes zeichen / (rieffe hierbei der erfreute Jubilius) daß Italus / gleichwie ich / ein angenehmes gesichte wird angetroffen haben. Das darf er ja (widerredte Drusus in der stille) in diesen grüften nicht suchen: wol aber könte er hier die Prinzessin Antonia finden. Hier ist keine zeit / (versetzte Jubilius) diesen einwurf zu beantworeen: ich werde dir solches wol sonst einmal können entdecken. Jetzund erlaube mir / daß diese unsere geferten mich dahin führen / wo ich vermeine / deine himlische schwester gesehen zu haben. Drusus ware hierzu willig / und redte mit ihm ab / daß sie einer des andern beim ausgang der höle erwarten wolten / wann sie den ruckgang nehmen würden. Dann Jubilius so bald noch nicht des Drusus behausung zu verlassen / und zu dem Italus wieder zu kehren / begehrte.

Damit wandte sich dieser zur seiten ab / die fischere mit sich nehmend: von denen der Prinz keines vonnöten hatte / weil ihm die wege nach dem Vatican mehr als wol bekant waren. Der Prinz überdachte bei sich / im fürter gehen / die große gewalt der liebe / die solche wunderbare einblidungen / wie bei dem Hermundurer-König sich äuserte / erwecken kunte.

Als Drusus bei des Cäsonius Severus garten aus der gruft heraus steigen wolte / ward er durch zwo personen hieran gehindert / die sich recht vor die öffnung dieses geheimen gangs gesetzt hatten / und bei dem

dem hineinfallenden schein des mondes ämsig miteinander sprachen. Um solche zeit der nacht / und an einem solchen ort / hatte Drusus keinen menschen vermutet. Wie verdrieslich ihm aber diese verzögerung seines vorhabens war / so hoffete er jedoch / es würde selbiger personen ihr da-bleiben nicht lang dauren. Demnach fassete er sich in gedult / und setzte sich auf der ausgehauenen stiege leise hinter ihnen nieder: um daselbst zu ruhen / und abzuwarten / bis sie wieder hinweg gehen würden. Anfangs gabe er keine acht auf ihre unterredung. Als er sie aber den namen Tyridates zu verschiedenen mahlen nennen hörte / triebe ihn die zu diesem König tragende freundschaft / daß er sich zur aufmerkung bereitete / und ein paar stuffen höher seinen sitz nahme.

Wie er nun also ganz nahe hinter ihnen war / hörte er eine stimme / die er für weiblich erkante / also reden: wer hätte immermehr dem Nymphidius diese verwegenheit zutrauen sollen / daß er der Prinzessin seine liebe so frech bekennen dörfen? Er solte ja billig hierbei keine hoffnung haben / da ihme bekant ist / wie Claudia den Tyridates liebet. Doch muß es ihme an hoffnung nicht gar fehlen / weil er sich also offenbaret: und fürchte ich daher alles widrige / in unserm großen vorhaben. Eure gedanken / liebste mutter / (antwortete ihr beisitzer) sind die meinigen; und weil die verzweiflung auf eine hoffnunglose liebe zu folgen pfleget / als müßen wir uns alles ärgsten von dem Nymphidius versehen / wann die Prinzessin ihre ungunst und verachtung ihn völlig wird entfinden lassen. Was sol sie aber thun / (fragte die Dame) da kein verstellen / meines ermes-

messens / den verschlagenen Nymphidius wird glauben machen / daß die Prinzessin / um seinet willen / den großen Tyridates werde wollen fahren lassen? Wann er das nicht hoffet / (gab der andere zur antwort) warum hat er sich ihr entdecket? Um sie zu vorbereiten / (erwiederte die Dame) daß sie ihn durch gewalt / und nicht aus liebe / annehme. Diese macht stehet zwar bei ihme / (versetzte er) ich wolte ihn aber für nicht so gar boshaftig achten / daß er sich dergestalt von seinen begierden solte übermeistern lassen / solche untreu zu verüben. Ach mein sohn! (sagte sie) was kan man gutes von einem eingebildten sohn des Caligula hoffen? Der in der einbildung lebet / daß er von des Kaisers geblüte entsprossen / kan auch leichtlich die Kaiserliche würde verlangen. Man mus erwarten / (beschlosse er) was Cingonius Varro / und Petronius Turpilianus bei ihm ausrichten werden. Hat er diese nicht gehöret / so ist es mit uns aus. Weil mir aber / sowol dieser beider redlichkeit / als ihre über den Nymphius habende gewalt / bewust ist: als hoffe ich noch immer / die antwort / welche sie jetzt der Prinzessin bringen / werde also lauten / daß wir aller sorgen entfreiet bleiben mögen. Ihre unterredung mit der Prinzessin dauret lang / (sagte die Dame) und habe ich nicht vermutet / daß wir hier so lange würden warten müßen.

Unsere zeit inzwischen (sagte ihr beisitzer) ohne schlaff und nicht vergebens hinzubringen / bitte ich euch / mir den lebenslauf dieser großen tochter des Claudius / worauf ihr mich so oft vertröstet / ausführlich zu erzehlen: dann ich sonst nie gelegenheit

haben

haben können / dieser ihre wunderbare abenteure eigentlich zu erfahren. Der Prinz Drusus / der durch die vor-angehörte reden schon sehr aufmerksam ware gemacht worden / wurde nun noch viel begieriger / als er von seiner schwester / von deren zustand er niemals etwas vernommen / solte erzehlen hören. Daher bereuete er nicht / daß ihme dieser fürfall begegnet / und vernahme / mit großer belustig- und bewunderung / aus dem mund der unbekanten Dame / die

Geschichte der Prinzessin Claudia.

DJe lebensbegebenheiten unserer Prinzessin / wird euch / mein sohn / wol niemand bässer / als ich / erzehlen können: massen sonst ihrer wenig sich finden werden / denen alle ümstände / wie mir / bekant seyen / die ich / von der Prinzessin zarter kindheit an / meist um und bei ihr gewesen. Dann / als euer vatter diese welt gesegnet / vermochte ich vor traurigkeit nicht in Rom zu bleiben / sonderte mich von hof ab / und wehlte die Insel Capree zu meinem aufenthalt / woselbst der Kaiser Tiberius eurem vatter ein haus geschenket: welches ich dann seinetwegen / weil er alda so gern sich aufgehalten / verehrte / und diese einsamkeit über alle ergetzlichkeit des Römischen hofs / ja über alles in der welt / liebte. Ich verbrachte daselbst viel jahre / mitlerweile ihr bei unserem vetter dem Plautius erzogen wurdet / und ware gewillt / meine ganze lebenszeit alda zu verbringen.

Als ich daselbst einsmals in meiner gewönlichen spazirlust / am strande des meeres mich befunden / erblickte ich von der Minerva vorgebirg her / ein kleines schiff / so gerad auf mich zuruderte. Weil ich dergleichen nicht gewohnt war / (massen auser demjenigen nachen / der mir die lebensmittel auf die Insel zu bringen pflegte / niemals kein schiff dahin gekommen) war ich desto fürwitziger / zu erfahren / was hiermit neues ankommen möchte. Ich sahe verschiedene personen an land steigen: unter denen eine alte frau war / die ein kleines kind auf den armen truge. Dieses kind war die Claudia / damals noch kein jahr alt: die brachten mir diese leute / neben einem brief von dem Plautius / der mich darinn bate / daß ich mich dieser kleinen annehmen und sie auferziehen möchte.

Es weiß ganz Rom / und kan euch demnach nicht unbewust seyn / daß der Claudius / damals noch nit Kaiser / seine gemahlin die Plautia Urgulanilla / mit seinem freigelassenen / dem Boter / in verdacht gehalten / und sie deswegen von sich gestossen. Den Prinzen Drusus / den sie ihme vorher gebohren / erkante er für sein kind / aber diese Claudia für des Boters tochter: die er darum ganz nackend vor ihrer mutter palast werffen ließe / welche / wegen ihrer vornehmen anverwandten / in Rom zu bleiben erlaubnis erlanget hatte. Diese / sich so unschuldig / als beleidigt achtend / verbote allen ihren bedienten / sich um des Claudius tochter nicht anzunehmen / und wolte lieber die mütterliche liebe / als ihre rache / hintan setzend / geschehen lassen / daß dieses arme kind / als des Claudius warhafte tochter / zu erfolgbarem leidwesen

wesen ihres vattern/ umkommen möchte. Also bliebe die kleine Claudia / zween tage und eine nacht/ vor dem thor des palastes ihrer mutter nackend ligen/ ohne daß jemand sich ihrer annahme. Als auch der Raht ihr sagen liesse / sie solte sich ihres kinds annehmen / gabe sie zur antwort: sie erkenne des Claudius tochter nicht für die ihrige / und möchte der es verantworten / der das kind hätte dahin bringen lassen. Plautius / ihr bruder / wiewol er seine schwester für schuldig hielte / auch darum beim Claudius es selbst befördert hatte / daß Boter ins elend verwiesen worden / nahme jedoch dieser kleinen aus mitleiden sich an / und vermeinte / er könnte sie nirgend bässer / als bei mir / versorgen / weil ich in der einsamkeit / von allen leuten abgesondert / mein leben zubrachte.

Also wurde nun Claudia mein pflegkind / und gabe ich ihr den zunamen Sacrata: des vorhabens / wann ich sie würde auferzogen haben / sie der göttin Veste zu heiligen / und sie / zwar nicht als eine Vestalin / doch als eine aufwärterin / in den tempel zu geben. Wie heimlich ich sie aber bei mir hatte / so erfuhre es doch bald ihre frau mutter: die sowol ihrem bruder / als mir / darum aufsätzig wurde / daß wir sie an ihrer gerechten rache verhindert hatten. Wir deuteten ihr diese grausamkeit zum übelsten aus / und da wir sie über das mit dem Boter verschuldigt hielten / konten wir so viel lastere an ihr nicht genug bewundern. Solches aber minderte nicht meine liebe / die ich zu der unschuldigen Claudia truge: massen ich für sie / als für mein eignes kind / sorgte. Sie liesse / von kindsbeinen auf / soviel

gutes

gutes blicken / daß ich / neben der liebe / eine hochachtung für ihre tugenden / in mir entfande. Ich verschwiege ihr aber / sowol wer sie ware / als ihre vermeinte schändliche geburt: daher sie lang anders nicht wuste / als daß sie meine tochter wäre.

Ich würde sie noch länger in diesem wahn gelassen haben / wann ihre frau mutter nicht selber ihr solchen benommen hätte. Bei dieser wachete / mit der zeit / die natürliche liebe wieder auf: und als sie / über ihrer scheidung von dem Claudius / nachdem es auch seiner andern gemahlin / der tugendhaften Aelia Pätina / nicht besser ergangen und selbige gleichfalls verstossen worden / sich zu frieden gegeben / lüsterte sie / ihre tochter bei mir zu sehen. Also kame sie auf meine Insel / da ich mich nichts weniger / als dessen / versehen hatte. Unsere zusammensprache / ob wir gleich einander verwandt waren / und einander lang nicht gesehen hatten / ware nicht gar vertreulich: weil ihr sehr nahe gienge / daß wir sie alle mit dem Boter für schuldig hielten / und mich verdroße / eine base von so üblem gerüchte zu haben. Die Claudia / die ich bis dahin immer Sacrata genennet / erfuhre mit ihrer höchsten verwunderung / sowol ihren rechten namen / als ihr herkommen / und sahe sich von einer andern mutter umarmet und beliebkoset / da sie vorher mich für solche gehalten. Plautia Urgulanilla wolte sie mit gewalt hinweg nehmen: dawider ich aber mich sperrete / fürwendend / daß ich dessen von ihrem bruder zuvor müste erlaubnis haben; daher wir / als unfreunde / voneinander schieden.

Wie nun in der jungen Claudia eine große ehrsucht wohnet / dünkte es ihr sehr angenehm zu seyn / des Kaisers tochter zu heißen: dann Claudius sich damals in dieser höchsten würde befande. Demnach wolte sie durchaus von mir vernehmen / warum sie also von ihren eltern entfernet / und in dieser einsamkeit leben müste. Ich wolte ihr aber nicht eröffnen / wie sie / als ich glaubte / des Voters tochter wäre: wodurch ich ihren fürwitz nur größer machte. Ich muste ihren tiefsinnigen verstand bewundern / der ihr fast täglich neue aussinnungen eingabe / um mich erzehlen zu machen / wo doch ihre entfernung vom hof herrühren möchte. Es war aber ihre mutter wenig wochen von mir gewesen / da stellte sich ihr bruder bei mir ein / der nun / was zwischen seiner schwester und mir vorgegangen / erfahren hatte / und ersuchte mich höflich / daß ich ja das kind bei mir behalten wolte: sowol weil er anfienge / die Claudia für des Kaisers tochter zu halten / die so sehr dem Prinzen Germanicus änlich ware / und dabei befahrete / daß seine schwester durch diese unschuldige sich noch an dem Kaiser möchte rächen wollen; sowol auch / weil er auf allen fall glaubte / daß die Claudia bei mir bässer / als bei seiner schwester / würde erzogen werden. Dann er hatte sie einsmals bei dem Voter im bette angetroffen / und konnte sie darum / wegen ihres wandels / in keinen guten verdacht halten.

Ich thäte alles / was Plautius von mir verlangte: welcher dem Käiser Claudius / dessen vertrauter er war / von der änlichkeit / die zwischen seinem sohn / und der jungen Claudia sich äuserte / gesaget / und ihn damit begierig gemacht / den augenschein

schein selber einzunehmen. Also kame er / mit vorwand / daß er den palast / welchen Kaiser Tiberius auf der Insel Capree erbauet / besichtigen wolte/und fande sich so gerühret / als er die Claudia erblicket / daß / neben der befindlichen änlichkeit / das herz es ihm zutruge/wie sie seine tochter wäre. Mit was guter art sie sich zuzuschmeigeln wuste / kan ich nicht genug sagen: und hätte Claudius / so lieb er auch damals die Messalina hatte / der Plautia Urgulanilla seine reue offentlich erwiesen / wann er nicht gewust hätte / wie sie mit dem Boter gelebet.

Die reden / die er mit dem Plautius / in gegenwart der jungen Claudia / hierüber geführet / gaben ihr viel kenntnis von der wahren begebenheit: daher sie/nach des Kaisers abschied/ mit threnen und erweisender großer unruhe / mich bate / ihr alles völlig zu eröffnen. Ich thäte es endlich / und erweckte damit in dieser großmütigen Prinzessin eine solche traurigkeit / daß ich nicht wuste / wie ich sie wieder trösten solte. Ihre mutter unehrlich zu wissen / dünkte ihr so schimpflich zu seyn / daß sie aus schame den tod verlangte. Das andere / daß ihre mutter an ihr solche grausamkeit verübet / schmerzte sie so wenig / daß sie viel mehr wünschte / damals umgekommen zu seyn / um der welt nicht also zu spott zu leben. Ich hatte viel tage mit ihr zu thun / bis ich sie ein wenig wieder zu recht brachte.

Mitlerweile wuchse / die liebe des Kaisers und der Plautia Urgulanilla gegen dieser ihrer tochter / dermassen/ daß sie immer / eines um das andere / auf unsere Insel kamen / und sie besucheten. Diese beide konnten die kaltsinnigkeit / so die Prinzessin gegen ihrer

ihrer frau mutter erwiese/und die traurigkeit / die ihr herr vatter an ihr verspürte/nicht vertragen: da dann Urgulanilla mir die schuld gabe / als wann ich sie wider sie verhetzete / und der Kaiser ihm einbildete / der einsame ort müste seine tochter also unlustig machen. Daher wurden sie beide / jedes ohne des andern wissen/entschlössen/sie von Capree abzuholen: und zwar Urgulanilla / sie zu entführen / der Kaiser aber / sie nach Ravenna bringen zu lassen.

Ehe Claudius sein vorhaben werkstellig machen kunnte / wäre Urgulanilla mit ihrem anschlag fertig/ und brachte die Claudia von der Insel hinweg / daß ich nichts davon innen wurde. Ich ware / dieses verlusts halber / in tausend sorgen und ängsten / und thäte es gleich dem Kaiser und dem Plantius zu wissen: die zwar aller orten nachforschen ließen / aber nichts von der Claudia erfahren kunnten. Wir gisseten wol zuweilen auf die Urgulanilla: verlohren aber solchen wahn / als wir sahen / daß sie hierüber eben so beängstigt / als wir waren / sich anstellte. Also besorgten wir endlich / die Claudia würde ihr selber das leben gekürzet/und sich ins meer geworfen haben: worüber dann eine allgemeine traurigkeit / bei ihren befreundten / entstanden.

Entzwischen wir also um sie in ängsten waren/ hatte Urgulanilla sie heimlich in Rom bei sich / und erwiese ihr / um sie zu gewinnen / alle ersinnliche liebkosungen. Claudia thäte zwar ihrer mutter alle schuldige verehrung / wäre aber dabei keine stunde frölich / und zehrte sich ganz ab. Die rechte ursache zu verheelen/konnte sie eine schein-ursache fürwenden: weil um selbige zeit der klägliche todesfall ihres bru-

ders / des jungen Prinzen Drusus / sich begeben hatte / welcher / wie ihr wisset / zu Pompeji an einem apfel / mit dem er spielte / ersticket / und ganz Rom in ungemeines leidwesen gesetzet. Die Claudia hatte zwar ihren bruder nie gesehen / und konnte demnach keine so große entfindlichkeit für ihn haben; doch machte sie solches ihre mutter glauben: die über des sohnes tod vielleicht nicht wäre zu trösten gewesen / wann diese tugendhafte tochter sie nicht wieder erquicket hätte. Sie mochte damals etwan bei acht jahren gewesen seyn / als alles dieses sich mit ihr zutruge: und lasse ich euch nun von ihrem verstand urtheilen / der sich bei so zarten jahren schon so trefflich blicken lassen.

Es bekame aber Plautia Urgulanilla einen fürfall / der sie nothwendig nach Pompeji reisen machte: dahin sie / zwar ganz heimlich / die Claudia mitnahme. Wiewol nun ihr stetiges zu haus-insitzen verursachte / daß man sie wenig sahe / fügte es sich doch also / daß eben damals die Teutsche Fürstin [illegible] Ramis / und der Thumelicus / des berühmten Cherusker-Fürsten des Arminius sohn / nach Ravenna kamen / um ihren vettern den Prinzen Italus zu besuchen / der daselbst auferzogen wurde. Thumelicus mochte damals etliche und zwanzig jahre haben / und ware von jugend auf zu Ravenna in des belobten Remnius Palämon schule gewesen / da ihn die Kaisere / Tiberius / Cajus und Claudius / erziehen lassen: mit so glücklichem erfolg / daß er nun alle geschicklichkeiten besaße / die einem jungen herren eignen und wol anstehen.

Es



Es war eben heiße sommerzeit/als Claudia und beide Prinzen dahin gekommen/da dann die leute daselbst öfters in dem fluß Sarnus badeten; welcher bequemlichkeit sich auch der Prinz Thumelicus bediente. Weil das hinterhaus / darinn Plautia Urgulanilla mit der Claudia sich befande / hart am strand besagten flußes gelegen war / als befande sich diese junge Prinzessin / ihrer täglichen gewonheit nach / eben am ufer / als Thumelicus / dem eine schwachheit im schwimmen zugestossen / wie onmächtig / nahe bei ihr / vom strom an das land getrieben wurde. Ihr entsetzen war nicht so groß / als ihr mitleiden / diesen schönen menschen in solcher gefahr zu sehen: und fassete sie sofort die entschliessung / ihn bei den haaren vollends auf das land zu ziehen. Weil die jenigen/ so ertrinken wollen / alles / was sie ergreifen / vest zu halten pflegen/ als fassete auch Thumelicus die Claudia / und zoge sie mit sich hinab in das wasser. Er hätte sie neben ihm selbst ersäuffet / wann nicht / auf das geschrei etlicher ihrer slävinnen / die eben aus den fenstern geschauet / leute herzu gelaufen / und sie beide errettet hätten. Sie wusten nichts mehr von ihren sinnen / soviel wasser hatten sie schon eingeschlucket.

Der Prinzessin frau mutter / die mitlerweile in der stadt gewesen / kame wieder zu haus / als man noch / in gesonderten kammern / mit diesen beiden zu thun hatte / sie wieder zu sich selbst zu bringen. Des Thumelicus leute kamen endlich auch herbei / und brachten ihren herrn nach haus / der mit der höchsten erkenntlichkeit / von der ihme noch unbekanten Claudia und ihrer ihm geleisteten hülfe / redete / und

nicht

nicht unterließe / gleich des folgenden tags bei ihr sich anzumelden / und für die entfangene wolthat zu danken. Claudia hatte einen anstoß vom fieber bekommen: und wiewol ihre frau mutter sie vor aller welt verbarge / ware sie doch gegen dem Cherusker-Fürsten hierinn so strenge nicht; weil sie von ihme / als einem fremden / und der nie nach Rom kame / sich nichts zu besorgen hatte / daß er sie verrahten möchte.

Als nun dem Prinzen von ihr zugelassen worden / die Claudia zu besuchen / fande er bei ihr so viel annemlichkeit / schönheit und verstand / daß er / ungeacht ihrer zarten jugend / sich in sie verliebt fühlte / und von der zeit an / weil Plautia ihm solches erlaubte / keine gelegenheit vorbei ließe / ihr aufzuwarten. So sehr nun / durch diese beiwohnung / seine liebe wuchse / so angenehm wurde auch ihr seine gesellschaft: welche nun sich ganz ermunderte / und eines viel freudigern gemüts wurde / als sie vordem gewesen. Ihre frau mutter ward hierüber erfreuet / und bate den Teutschen Fürsten selber / daß er ihnen öfters seine gegenwart gönnen wolte. Er ermanglete nicht / solchem ämsig nachzukommen / und weil er also täglich um die Claudia war / erwuchse zwischen ihnen eine solche vertreulichkeit / daß sie einander nichts von ihren gedanken verheeleten: auser daß Thumelicus die kühnheit nicht hatte / ihr zu sagen / daß er sie liebte. Demnach erfuhre er alles von ihr / wie es mit ihr beschaffen / und wie es sie kränkte / so schändliche dinge von ihrer frau mutter zu wissen / und wie sie wieder bei mir zu seyn verlangte. Dieses ihr oftmaliges klagen verursachte bei dem Thu-

 meli-

melicus / daß er sich erbote / ihr behülflich zu seyn / daß sie wieder auf die Insel Capree kommen möchte. Wie sehr sie dieses wünschte / so wolte sie doch nicht einwilligen / um ihrer frau mutter keinen ungehorsam zu erweisen. Doch wäre sie damit zu frieden / daß Thumelicus unter der hand sich bemühen möchte / dem Kaiserlichen hof kund zu machen / wo sie wäre: nicht zweiflende / daß alsdann ihr herr vatter / der Kaiser Claudius / sie von dar würde abholen lassen.

Als der Prinz dieses wolte werkstellig machen / kame etwas dazwischen / das von solchen gedanken ihn abbrachte. Es hatte Plautia Urgulanilla ihre geschäfte nunmehr in Pompeji verrichtet / und entschloße sich / als sie nun nach Rom wiederkehren wolte / ihre tochter / um mehrer sicherheit willen / daselbst zu lassen / und zwar bei des Domitius Corbulo gemahlin / der Longina / mit deren sie in großer vertreulichkeit lebte. Also wolte sie dieselbe lieber einer freundin / als dem Kaiser / oder mir / überlassen. Der Claudia / wiewol sie lieber bei mir gewesen wäre / wäre solches auch angenehmer / als bei ihrer frau mutter zu bleiben. Ihr gehorsam erstreckte sich so weit / daß sie nun dem Thumelicus verbote / von ihrem aufenthalt keinem menschen etwas zu entdecken. Dieser verliebte gehorchte ihr hierinn gar gerne: zumal da er sahe/daß er nun ihrer schönen gegenwart bequemer würde genießen können. Er stellte auch darum seine dinge anders an / und verwandelte seine wohnung von Ravenna nach Pompeji: mit offentlichem vorwand / daß seines vettern / des jungen Italus / da-seyn ihn daselbst anhielte.

hielte. Aber die wahre ursach ware Claudia / die/ wiewol nur neunjährig / so heftig von ihm geliebt wurde / als wann sie bereits den völligen wachsthum erreichet hätte.

Man kennte sie nun in Pompeji nicht anders/ als wann sie des Corbulo tochter wäre / mit dessen tochter sie als schwester lebte: da dann ihnen beiden zu ehren / von dem Thumelicus / Italus / und andern jungen herren / die man daselbst erzoge / fast täglich lust und ritterspiele angestellt wurden. Also verbrachte Claudia / gar vergnügt / ein ganzes jahr: und wiewol sie den Thumelicus nicht so vollkommen liebte/ als er es etwan verlangen mochte/ so manglete doch nicht viel daran / daß man ihre ihm zutragende neigung eine liebe hätte nennen können. Ofters / wann er vorstellte / wie hoch er sie verehret / hielte sie ihm dargegen vor: ob es auch möglich wäre / daß er ihr so gut seyn könnte / da sie nicht allein dem Germanicus so ähnlich sähe / sondern auch dessen bruders tochter wäre / welcher seines vattern / des Arminius/ abgesagter feind gewesen? Er thäte hingegen wieder die frage: ob sie dann dieserwegen einen haß gegen ihm trüge / daß er von dem Arminius erzeugt wäre? Als sie dieses mit nein beantwortet / gabe sie ihm damit an die hand / auch ihre frage zu widerlegen.

In so unschuldiger vergnügung lebten diese beide / als mitlerweile / so wol der Kaiser Claudius/ als ich / höchst bekümmert waren / daß wir dergestalt die junge Claudia verlohren hatten. Der Kaiser ließe / ihr zu ehren / eine eigene münze schlagen / da man auf einer seite die beständigkeit in gestalt einer

weibsperson abgebildet sihet: damit anzudeuten/ daß er / dieses sein leiden zu verschmerzen / der höchsten starkmütigkeit vonnöthen hätte. Plautia Urgulanilla lachte heimlich über unsre unruhe / und reisete oft nach Pompeji / wann sie einen scheinbaren vorwand haben kunnte. Und solchen konnten ihr mehrmals geben die gesundwasser zu Baje / deren sie sich gebrauchte. Weil diese beide städte nahe beisammen ligen/ als konnte sie unvermerkt des Corbulo gemahlin / samt ihrer beider töchtern / bei sich sehen und haben. Thumelicus muste / in solcher weile / wolstands halber / zu Pompeji verbleiben: welches ihm kein geringer schmerz ware/ zumal wegen der besorgung/ die Plautia möchte ihre tochter wieder mit sich nach Rom nehmen / und er also ihrer süßen gegenwart beraubet werden.

Seine unruhe vergliche sich aber nicht mit derjenigen / die seine Claudia zu Baje ausstunde: welcher etwas begegnet / das sie in die höchste betrübnis gesetzet. Sie hatte eines tags im spaziren-gehen/ das sie mit frühem tag bei gebrauch des saurbrunns zu thun pflegte / sich dermassen ermüdet / daß sie in eine grotte nächst dem brunn / daselbst etwas auszuruhen / sich begeben muste. Der schlaff überfiele sie in kurzem / aus welchem sie durch ein geräusche / so nahe bei ihr zu vernehmen war / erwecket wurde. Wie sie sich nun ermundert / sahe sie ihre frau mutter in gesellschaft eines unbekanten mannes: den sie herzlich umarmend und küssend / damit ihre gegen ihm tragende liebe zu tag gabe. Der armen Claudia ward nicht anders zu sinn / als hätte ein donnerschlag sie gerühret. Da der ruff von dem vorigen

leicht-

leichtfertigen leben ihrer mutter / das sie von ihrer geburt verübet / sie seither so innigst bekümmert: vermochte sie nun kaum für schmerzen sich zu halten / als sie dessen bestätigung vor augen sehen muste. Liebster Boter / (hörte sie die Plautia sagen) sehe ich dich einmal wieder / und bringet uns das glück / nach so vielen jahren / wieder zusammen? Der unglückseelige name Boter/ware der Claudia viel zu bekant/als daß sie sich nicht gleich hätte erinnern sollen / wer dieser wäre: den sie noch darzu / mit ihrem höchsten verdrus / gegen die nacht in der Plautia kammer und bette muste beruffen hören.

Als diese abrede genommen worden / verließen Plautia und Boter die grotte / sonder der Claudia gewar zu werden: welche schier in thränen vergehen wolte / als sie sich wieder allein befande. Ihr hoher Geist und grosmütiges herz machte ihr diese schmach unerträglich / und wurde sie von gram ganz krank: da dann die ärzte es auf die luft zu Baje gaben / und dahin stimmeten / man müste sie wieder nach Pompeji bringen. Weil Plautia ihre cur noch nicht geendet hatte/ als reisete Claudia allein nach Pompeji: alda der verliebte Thumelicus sich bald bei ihr eingefunden. Er ward eben so besorget über ihre unpäßlichkeit / als beschämt sie ware / ihm deren ursache zu entdecken. Gleichwol konnte sie den gram so wol nicht bergen / daß nicht er / und andere so sie kenneten/warnommen hätten / wie ihre krankheit vom gemüt herrührete. Demnach lage er ihr täglich an / daß sie ihm doch ihr anligen eröffnen solte.

Dieses thäte sie endlich / und erzehlte ihm die buhlerei ihrer frau mutter / mit so kläglichen geberden/

den / daß der Prinz / wann er auch weniger wäre verliebt gewesen / ein mitleiden hätte fassen müßen. Es bliebe aber hierbei nicht / sondern er wurde folgends von der Claudia ersuchet / ihr zu liebe / den ehrlosen Boter aus dem wege zu raumen : damit also ihrer mutter / sich auf solche weise zu versündigen / die gelegenheit benommen würde. Thumelicus verhieße ihr solches ganz freudig / seumte auch nicht / sofort nach Baje zu reisen / um die Claudia zu vergnügen. Boter ware bereits hinweg / als er daselbst ankame : weswegen er / ihn zu verfolgen / nach eingezogner erkundigung / sich weiter überwegs begeben muste.

Inzwischen reisete Plautia nach Pompeji / ihre kranke tochter zu besuchen. Ihre gegenwart war aber nicht fähig / sie zu trösten oder gesund zu machen. Sie bemühete sich auch vergeblich / ihr anligen aus ihr zu bringen. Eben so wenig konnte sie auch / bei des Corbulo gemahlin und ihrem hausgesinde / etwas hiervon erfahren. Sie glaubte endlich / daß die liebe zu dem Thumelicus an dieser unruhe ursach seyn müste. Weil ihr nun dieses Fürsten geschicklichkeit und mittele wolbekant waren / und er in Teutschland ein großes fürstenthum zu gewarten hatte / welches ihme damals seine nachbaren die Chatten vorenthielten : als widerstrebte sie dieser zuneigung nicht / und sagte zum überfluß der Claudia / wie es ihr wille wäre / daß sie den wackren Thumelicus lieben solte. Sie vermeinte / hierdurch ihrer tochter die traurigkeit zu benehmen. Aber Claudia konnte aus dieser einwilligung keinen trost

fas-

fassen / und verlangte nichts als den tod / um von so einer unartigen mutter abzukommen.

Indem sie also bei ihr sich befande / kame ein schreiben von dem Thumelicus / welches er einem seiner vertrauten Slaven / der Claudia selber zu überliefern / anbefohlen. Es kame aber der Plautia in die hand / welche / in meinung / ihre tochter zu erfreuen / damit sofort in ihre kammer eilete / und zu ihr sagte : sie hätte nun eine arznei gefunden / ihre krankheit zu heilen. Claudia nahme den brief mit bestürzung von ihren händen / ermannete sich aber / als sie denselben erbrochen / und den innhalt gesehen / und lase ihn der Plautia für / der ungefehr also mag gelautet haben.

Schreiben des Thumelicus an die Claudia.

Euer befehl / schönste Prinzessin / ist erfüllet / und der nichtswürdige Boter von der welt geraumt : der nicht werth war / die unvergleichliche Claudia also zu beunruhigen. Unferne von Neapolis / habe ich diesen Böswicht angetroffen / und / weil er sich mit seinen bei sich habenden zur gegenwehr gesetzet / bin ich / wiewol ohne gefahr / darüber verwundet worden. Beruhiget euch demnach / liebste Claudia / nun ihr wisset / daß Boter todt ist / überlasset der Plautia Urgulanilla

nilla das weinen / und glaubet von mir gewiß / daß ich / wegen der lastere / so anderen beiwohnen / eure hohe tugend nicht weniger / als ich bisher gethan / verehren werde / die mich auf lebenlang gemacht hat / zu eurem ergebensten Slaven.

Thumelicus.

Plautia geriethe schier aus sich selber/ da sie also des Boters tod vernehmen muste. Und weil ihr entsetzen ihr nicht zuließe/ zu reden / hatte Claudia inzwischen auch zeit / sich recht zu besinnen / wie sie dieses traurspiel wol zu ende bringen möchte. Sie fienge demnach an ernstlich- und verständiger / als von ihren jungen alter man hoffen konnte/ ihrer mutter fürzuhalten / wie sie bisher mit dem Boter gelebet / und daß man endlich dieses gewaltsame mittel hätte ergreifen müßen / so eine schande von ihrem hause wegzuraumen. Sie könne zwar wol vermuten (sagte sie) daß anfangs ihre frau mutter deswegen sich über sie erzürnen würde: hoffe aber doch/sie werde endlich/ recht in sich gehend/diese ihre that mehr loben als tadlen müßen / und ihr danken / daß sie ihr hierdurch die gelegenheit / ihrem guten namen ferner solchen abbruch zu thun/ benommen hätte.

Mit höchster erstaunung / hörte Plautia diese predigt ihrer tochter an: konnte aber / so wenig über des Boters tod sich zu frieden geben / als sehr sie deren tugend bewunderte. Sie wuste demnach dieselbe nicht bässer zu straffen / als daß sie ihr sagte: wie daß der Boter ihr vatter gewesen / und sie also eine

schänd-

schändliche vattermörderin worden wäre. Keine verzweifelung mag derjenigen verglichen werden/ die hierauf der armen Claudia zustieße: weil sie hierdurch sich der ehre / eines Kaisers tochter zu seyn / beraubet/hingegen sich unehrlich erzeugt/und ihr gewissen befleckt sahe / indem sie denjenigen ermorden lassen / von dem sie das leben entfangen. Ihr klag-geschrei bewegte die Plautia zu keinem erbarmen / als die eben so trostlos ware. Ihre rachgier zu sättigen/ und selbige auch über den Thumelicus auszuschütten / beschlosse sie / des Annius Vivianus verwandte aufzusprechen / und durch sie diesen Teutschen Fürsten anklagen zu lassen/ daß er einen ihrer blutsfreunde ermordet hätte. Also erscholle dieser mord durch ganz Campanien / und wurde dabei der Boter nicht genennet : weswegen Thumelicus nicht mehr nach Pompeji kommen dorfte / und / weil er vor dem Raht zu Rom verklaget worden / in Calabrien sich verborgen aufhielte / und mit seinen freunden sich heimlich beredte / ob er erscheinen oder sich davon machen solte.

Der Claudia klägliches wesen währete indessen noch immerfort / und weil ihre frau mutter sie weder sehen noch anhören wolte / begabe sie sich / mit deren einwilligung / in der Minerva tempel / welchen Ulysses unferne von Pompeji an der See gebauet: alda sie von den priesterinnen wol aufgenommen worden. Der verliebte Thumelicus stellte sich / unlang hernach / daselbst bei ihr ein / und kame heimlich in den tempel / ehe sie sich seiner versehen können. Sie ward fast onmächtig / als sie ihn vor ihr sahe: welches er für eine wirkung seiner unvermuteten gegen-

genwart achtete. Als sie ganz erblasset sich niedergesetzet / und ihn mit threnenden augen ansahe / kniehete er vor ihr zur erden / und / ihre hand ergreiffend / beschwure er sie bei allen göttern / ihme zu sagen / was ihr auf dem herzen läge. Eine gute weile antworteten ihre seufzer für sie / bis sie endlich ihm also zuredte: geget / gehet von mir / Thumelicus! wir können nicht mehr mit ehren einander sehen. Der Fürst / durch diese wort ganz aus sich selber gesetzet / bemühete sich lang vergeblich / ein mehrers aus ihr zu bringen. Jedoch / auf sein unablässiges anhalten / sagte sie ihm endlich / wiewol mit der höchsten schamhaftigkeit / wie sie des Voters uneheliche tochter / dabei eine vattermörderin / und daher nicht würdig wäre / fürter mehr in ehrliche gesellschaft zu kommen.

Was hätte Thumelicus wol fremders vernehmen können? Gleichwol bliebe er in der Claudia tugend so verselbstet / daß er ihre uneheliche geburt sich nicht abschrecken ließe / sondern nach / wie vor / sie hoch verehrte / und ihr solches ganz überflüßig darthäte und bezeugte. Sie aber / an stat solches zu erkennen / ward ganz unwillig auf ihn / daß er nicht mehrere grosmut zeigte / und ein so verächtliches weibsbild lieben wolte. Sie sagte ihm auch dieses: ob er ihm wol einbilden könnte / daß sie ihn bei sich dulten würde / nun er ein mörder ihres vatters worden war? Als er hierwieder ihren befehl fürschüttete / wandte sie ein / daß sie den Voter damals nicht für einen solchen erkennt hätte: welches er gleichfals in seine entschuldigung zoge. Aber es half keine einrede: Claudia bliebe dabei / daß Thumelicus sie

ewig

ewig meiden / und ihr zu gefallen Italien raumen müste / damit sie von dem mörder ihres vatters nichts mehr hören möchte. Kläglichers könte wol nicht erdacht werden / als wie sie beide hierbei sich gebärdet. Als er endlich sagte / er wolte nach Rom / und sich daselbst vor den Raht stellen / um sein recht auszustehen; untersagte sie ihm solches / mit ursach / weil er also ihre und ihrer mutter schande nur noch mehr ausbreiten würde / die er / ihr zu gefallen / lieber verheelen solte.

Als er eine gute weile bei ihr gewesen / und des hinweggehens vergaße / vermahnte sie ihn endlich / seinen abschied zu nehmen / und sagte ihm gute nacht: welches mit solcher betrübnis von ihr geschahe / und von ihme mit solcher verzweiflung aufgenommen wurde / daß nicht zu bewundern gewesen / wann sie beide dabei vergangen wären. Claudia wurde auch hierauf tödlich krank / und Thumelicus wuste vor leidwesen nicht / was er beginnen solte / da er / nun in seinem leben das letzte mal / die schöne Claudia gesehen hatte.

Er konte nicht unterlassen / seine schmerzen in diesem lied redend zu machen / darinn er sie Chloris / genennet / und ihr solches vor seiner abreise zugesendet.

Göttin meiner dichtereyen /
vierte Charis nächst den dreyen /
andre Venus / Nymfen - krone /
schönste fürstin aller schönen /
meiner sinnen einigs sehnen /
die ich mehr / als mich / bewohne /
werthste Chloris! die alleine /

eine / ach! und sonsten keine
meine feder reden macht!
Muß ach! muß ich dann nun geben
meiner sonne gute nacht /
und forthin im finstern leben?

Mus ich schweigen / da im herzen
kläglichst reden meine schmerzen?
muß ich mich in mich begraben?
darf ich nun nit mehr aufsetzen
nimmer meine feder netzen /
göttlichs bild! in euren gaben?
Ach so sprech ich / daß die Parken
jetzt um meine seele marken:
ach! so sag ich wahr und frei /
daß mein unglückhaftes leben
nur zu leid gebohren sey;
Tod! dir sey es übergeben.

Muß ich lieben/und / doch meiden?
muß ich schweigen in dem leiden?
kan man also sterbend leben?
Laß es seyn / mein herz / und schweige /
dich im unmut mutig zeige:
bis der tod wird ende geben.
Herrscherin! ihr habt befohlen:
ob die lieb mich brennt zu kohlen /
wil ich doch gehorsam seyn /
schweigen will ich und verstummen.
Eure zier und meine pein /
soll nit mehr vor ohren kommen.

Nicht befehlt es auch dem herzen /
schönste ursach meiner schmerzen:
heist mich schweigen / lasst mich denken /
lasst in mir von euch mich schwätzen;
lasst das herze lieder setzen /
die kein auge werden kränken.

Und

Und ob ihr schon woltet wüten /
mir auch diesen trost verbieten:
ach vergebt! ich folge nicht/
mögt es ungehorsam nennen.
Ach! es ist der liebe pflicht /
bis man ganz verbrenne/brennen.

Eher soll man trocken schauen /
Tyber/deine wasser-auen;
eher sollen flüße brennen;
eher soll/ aus himmel erden /
und aus erden himmel / werden/
und das meer in lüften rennen;
wölfe sollen eher lammen:
eh' ein fünklein meiner flammen
soll verloschen seyn in mir/
eh ich Chloris werd vergessen.
Meine lieb und eure zier
läßt sich nicht mit jahren messen.

Gute nacht! ich muß euch meiden.
Lebt in tausend/tausend freuden:
überlasst mir alle plagen.
Lebet wol/ohn mich/ mein leben!
Ich/ohn euch/werd elend schweben
in betrübten trüben tagen.
Nichts für mich hinfort auf erden
nunmehr kan gefunden werden /
weil ihr mir gestorben lebt.
Schönste Chloris! hört diß klingen.
Wann man kürzlich mich begräbt/
sprecht: diß war sein letztes singen.

Er verließe zwar Italien / darinn er als ein gefangener war gebohren worden; doch bliebe er der Claudia gefangener / ob er gleich mit dem leib hinweg schiede: gleichwie auch sie sein andenken

stäts verehrte / wiewol ich nicht sagen kan / daß bei ihr eine häftige liebe damals stat gefunden / wovon ihr zartes alter sie abgehalten / zumal sie auch der himmel einem andern bestimmet hatte. Deß Corbulo gemahlin kame mehrmals in den tempel / sie zu besuchen / die dann von der Plautia abgeschickt worden: wiewol sie solches nie gestehen wollen.

Sie vernahme mit der zeit von einer priesterin des tempels / wie daß der Minerva vorgebirge nicht ferne von der Insel Capree läge: daher beschlosse sie / sich heimlich wieder zu mir zu verwandeln; zumal vermerkend / daß ihre frau mutter sie wieder zu sich zu nehmen gedächte. Demnach setzte sie sich mit dieser priesterin auf ein schiff / sonder daß es die anderen gewar wurden / und kame also auf meine Insel. Ich entfande wol eine unbeschreibliche freud-bestürzung / als ich meine Claudia so ganz unvermutet wieder zu sehen bekame / die ich lang für verlohren gehalten. Wie verändert fande ich sie aber! da nichts als seufzer aus ihrem munde giengen. Ich hatte sie etliche tage bei mir / ehe ich ihr anligen erfahren konnte / und erschracke wol höchlich / als sie mir solches endlich eröffnet. Ich suchte aber sie damit zu frieden zu sprechen / indem ich ihr sagte / wie ich nicht glauben könnte / daß sie des Boters tochter wäre / und vielmehr vermuten müste / daß ihre boshaftige mutter / sie zu quälen / solches nur erdichtet hätte.

Ich thäte sofort dem Plautius nach Rom zu wissen / wie sich unsre verlorne wieder gefunden hätte. Der Kaiser / der es gleich auch von ihm erfuhre / saumte nicht / mit höchster freude zu mir zu kommen:

men: und hatte ich mühe / die mismütige Claudia dahin zu bewegen / daß sie sich von ihm sehen liese. Er wäre schon vorbereitet / ihre klagen anzuhören / daß sie seine tochter nit wäre: dann ich hatte ihm alles erzehlet. Er glaubte aber von allem nichtes / und hielte sie beständig für sein kind / wolte sich auch davon nicht abbringen lassen. Es ware mit lust und verwunderung anzuhören / wie vatter und tochter miteinander stritten: und je unwürdiger sie sich erkennte / seine liebkosung anzunehmen / je mehr erwiese er ihr solche. Er ware auch gänzlich gesinnet / sie offentlich an seinen hof zu nehmen: liese aber doch solchen vorsatz wieder fahren / und ware damit zu frieden / daß sie bei mir verbliebe. Wiewol nun des Kaisers beständigkeit sie hätte trösten sollen / so wolte doch gar nichtes bei ihr haften / und steifte sie sich auf den wahn / daß sie ihren vatter hätte ermorden lassen. Sie muste zwar solche gedanken vor dem Kaiser heimlich halten / wann der sie zu besuchen kame: weil er diese klagen an ihr durchaus nicht dulten wolte.

Plautius verheuratete sich dazumal / wie ihr wisset / mit der Pomponia Gräcina / und muste / gleich nach der hochzeit / den zug nach Britannien verrichten. Weil er nun seine junge gemahlin nicht hinter ihm lassen / gleichwol sie auch nicht ohne gesellschaft einen so fernen weg führen wolte: als warfe er die gedanken auf mich / und beredete mich leichtlich / ihr auf dieser reise beizuwohnen / weil ich jederzeit mit derselben sonderbare freundschaft gehalten / auch / da ihr / mein sohn / diesen feldzug mit gethan / gerne nahe bei euch seyn wolte. Wir

erlangten unschwer des Kaisers einwilligung: welcher diese luftveränderung seiner Claudia fürträglich achtetete / und hoffete / daß ihre traurigkeit sich hierdurch verlieren würde. Also giengen wir diesen fernen weg an / und ist unnötig / euch weitläufig zu erzehlen / wie des Königes Cynobellinus beide söhne Cataratacus und Togodumnus überwunden worden / wie uns die Teutsche soldaten / in bezwingung der ströme / gute dienste gethan / und Camalodunum endlich übergegangen: alwo ich mich mit der Pomponia Gräcina und der jungen Claudia / unter währendem diesen Krieg aufgehalten. Der Kaiser kame endlich selber in Britannien / und überwande noch etliche ihrer Könige / sonderlich den Cagidunus / der mit dem Arviracus auf unsre seite fiele. Diese beide machten gute freundschaft mit dem Claudius / und waren ihm behülflich / daß er die Orcader-Inseln einbekame. Der König Guiderus / des Arviracus bruder / hielte sich noch lang gegen dem Kaiser / wurde aber endlich in einem treffen erschlagen.

Es ward hierauf friede in Britannien / solcher gestalt / daß / neben anderen überbliebenen Königen / der Cagidunus und Arviracus / zu herren von einem theil der Insel / doch als unsere unterthanen und bundsgenossen / Plautius aber über die ganze Insel Römischer Statthalter / erkläret wurden. Weil Arviracus die junge Claudia öfters zu Camalodunum gesehen / hatte er sie / wie es schiene / liebgewonnen: der dann / durch die vermälung mit des Kaisers tochter / in der Römer gunst sich fäst zu setzen gedachte. Der Kaiser hielte gegen über auch für gut / diese eheverbündnis mit den Britannien ein-

einzugehen / und sie also in unsrem gehorsam zu erhalten. Plautius ihrer mutter bruder / ware hiemit einstimmig; und ich / als ihre pflegmutter / wuste nichts dawider zu sagen. Die Claudia ließe ihr alles wol gefallen / was ihr Kaiser wolte: also pflegte sie ihn jederzeit / wann sie von ihm redte / und nicht vatter / zu nennen. Es kame ihr wol hierbei zuweilen der Thumelicus in den sinn: weil sie ihn aber für den mörder ihres vatters hielte / auch die heurat mit dem Arviracus der Römischen Monarchie nützlich erkennte / schluge sie ihr den Teutschen Fürsten und alles aus den gedanken/was ihr diese vermälung könnte widrig vorbilden. Weil sie noch jung war / verbate ich sie / daß das beilager auf ein jahr ausgestellet wurde. Claudius zoge hierauf wieder nach Rom/ und daselbst/als überwinder von Britannien/ im triumf ein: nachdem / beim abschied / der Claudia tausend bezeugungen einer sonderbaren vätterlichen liebe gethan. Sie hingegen begehrte von ihm keine andere gnade / als daß er ihrer frau mutter nichtes zuwider thun möchte.

Wir lebten nun in Londen/alwo der Statthalter Plautius seine wohnung genommen. Weil Arviracus in der nähe hofhielte / als ware er verschiedenlich bei uns/ und wir hinwieder bei ihme: da er dann/ der stäts-traurigen Claudia / alle ersinnliche ergetzlichkeit machte / um ihr die Britannische lands-art / die von der Römischen ganz unterschieden / angenehm zu machen. Wir wurden auch sonst mit allen benachbarten Königen bekant / die auf ein zeitlang in Londen zu wohnen kamen: da insonderheit die Königin der Icenier / des Prasutagus gemahlin /

die schöne Voadice / und des Caratacus des Königes der Siluren gemahlin / die Verulania / uns an sich zogen / daß wir uns vielfältig bei ihnen aufhielten. Und wiewol der Voadice tochter / die Bondicea / und Cynobelline / wie auch der Verulania tochter die Caledonia / damals noch kleine waren / so behagte doch der Claudia dieser Prinzessinnen geselſchaft so wol / daß sie stäts mit ihnen umgienge / und / ihnen zu gefallen / sich kindischer mit-bezeigte / als sie jemals vordessen gethan hatte.

Dieses misfiele dem Arviracus / aus beisorge / sein beilager mit der Claudia möchte dadurch noch länger verzögert werden/wann man fürschützen könnte / daß sie noch kindisch wäre. Demnach brachte er zuwegen/daß Claudia an derCaledonia grosmutter / der Europa / hof gezogen wurde: in meinung / sie würde auch / wann ich von ihr wäre / der Römischen weise eher vergessen können. Also muste ich in Londen verbleiben. Claudia aber ware kaum etliche monden bei der Europa gewesen / da kame Turullus Cerialis / ein General-Leutenant über eine von unsren Legionen / dorthin / und wurde / mit der Königin zu speisen / nach hof genötigt. Weil die Königin Europa sehr begierig war / von fremden zeitungen zu hören / und dieser Turullus Cerialis eben aus Teutschland kame / gabe es die gelegenheit / von den kriegen zu reden / die bisher die Cheruscen und Chatten mit einander / und unser General / der Corbulo / wider die Chaucen / geführet hatten. Turullus erzehlte der Königin ausführlich / wie Thumelicus / des großen Arminius sohn / zum herrn in seinem land aufgenommen/und viel dapfere thaten gegen

gegen die Chatten verübet / endlich aber von seinen eigenen unterthanen verrahten / und den Chatten wäre übergeben worden / die ihn mit einem gewaltsamen tod hingerichtet.

Claudia / die mit an der Königlichen tafel saße / hatte vorher vermeinet / Thumelicus würde sie nichts mehr angehen. Wie sie aber also unversehens dessen elenden tod vernahme / fühlte sie bei sich ein mehr als gemeines betrüben / und erschracke so häftig / daß alle / die an der tafel saßen / ihre veränderung warnahmen. Man war jederzeit begierig gewesen / ihr anligen zu erforschen: daher alles ihr thun und reden wol beobachtet / und sie nun / da sie über des Thumelicus tod sich also entsetzet / noch mehr belauret wurde. Weil sie dieser tod heftig schmerzete / als ware sie nicht sobald wieder allein in ihrem zimmer / da ließe sie ihren threnen den freien lauf / und entsahe sich nicht / diesen teuren Fürsten zu beweinen: ungeacht er / wiewol unschuldig / ein mörder ihres vermeinten vatters worden war. Dieses wurde von denen / die sie belauret / der Europa gleich angemeldet: die unterrichtete so fort eine ihrer jungfrauen / sich mit der Claudia in vertreuliche unterredung einzulassen / um / wo möglich / aus ihr zu bringen / was ihr auf dem herzen läge.

Weil die Prinzessin meiner beiwohnung beraubt war / und man gern jemand hat / gegen deme man seinen kummer ausschütte / als ward sie leichtlich beredet / dieser jungfrauen ihre geburt und alle zugestossene abenteuren zu eröffnen: die es dann sofort alles der Europa wieder vortruge. Diese Königin ward hierüber unlustig / daß einer von den

Britannischen Königen eine aus unehlichem bette erzeugte Römerin heuraten solte. Demnach stellte sie solches / nicht allein dem Arviracus / sondern auch allen andern Königen dieser großen Insel / vor augen : woraus dann ein allgemeines misverstehen gegen die Römer entstunde. Weil Arviracus die Claudia nicht zum häftigsten liebte / als konnte er leichtlich den andern beifallen : die da wolten / daß man die unehliche Claudia verstoßen / über diese angetragene heurat gegen dem Plautius sich beschweren / und damit eine ursach an die Römer suchen solte / ihrer herrschaft durch einen aufstand los zu werden.

Ein großer schrecken überfiele uns in Londen / als die verstossene Claudia / auch mit ihr die gesandten der Dobumnier / Catuellanen / Briganten / Icenier / Juganten / Caledonier und anderer nationen von der Insel / ankamen / und diese beschwernis dem Plautius anbrachten. Dieser wuste den schimpf / der hiemit seiner schwester tochter widerfuhre / anders nicht abzuwenden / als daß er hoch beteurete / sie wäre des Kaisers tochter / und ganz Rom würde sich darum annehmen/wann Arviracus diese ehe-bündnis nicht zu halten / und durch diesen vorwand von der Claudia los zu kommen gedächte. Aber dieses verfinge bei den Britannen weniger dann nichtes/und muste Vespasianus / des Plautius damaliger Stellhalter und Unterfeldherr / das Römische kriegsheer zusammen führen. Also entstunde von neuem ein gefärlicher krieg : der auf unserer seite das ansehen gewanne / als ob er nicht zum bästen ausschlagen wolte.

Die-

Dieses unglück / so uns die Claudia zugezogen / und weil sie solches täglich / sowol von mir / als von dem Statthalter Plautius / anhören muste / setzte ihr grosmütiges herz dermassen in zweifelsinn / daß sie endlich diese fremde entschließung nahme / heimlich davon zu gehen / daß niemand wissen solte / wo sie geblieben wäre : ob etwan die tobende Britanner damit zu begüten wären / und den Plautius also der mühe zu überheben / daß er nicht ferner auf die volziehung ihrer heurat dringen müste. Gleich wie ihr verstand von jugend auf sich mehr als gemein erwiesen / also ersonne sie bald eine gelegenheit / aus unsern händen zu entwischen / und kame so unvermerkt aus Londen hinweg / daß unser suchen nach ihr ganz vergeblich ware. Ich will unsere / und insonderheit meine / hierüber geschöpfte betrübnis hier nicht lang beschreiben / weil ich noch viel zu sagen habe / und berichte allein von der Claudia / daß sie mit einer Druidin / so der Britanner priesterinnen sind / abgeredet / mit ihr nach Gallien sich aus der Insel zu verwandlen / dahin die priesterin ohne das reisfärtig ware : und mag wol dazumal der Claudia vorhaben gewesen seyn / diesen geistlichen orden auch anzunehmen.

Es stießen aber auf sie / in der überfahrt / des berühmten seeraubers des Ganascus / schiffe : welcher / wie ihr wisset / mit den ~~Lauffen~~ Chauc in nieder-Teutschland und mit den Gallen / uns großen abbruch gethan hat / weil sie alles / was ihnen fürkame / anzufallen pflegten. Also wurde nun von ihnen / auch der Claudia schiff / übermeistert : welche / ihre ehre vor diesen barbaren zu retten / gleich

gleich ein mittel ersonne / und mannliche kleidung an sich nahme. Die Druidin hatte dessen nicht nötig / weil sie wuste / wie die Cauffen gegen die Druiden große verehrung trugen / und daher sich nichtes widrigen zu befahren hatte. Ganascus nahme alles gefangen / was auf dem schiff war / und als ihm der schöne Claudius (wie sich nun die Claudia nennete) zu gesicht kame / gewanne er diesen vermeinten jüngling sehr lieb / und die änlichkeit zwischen ihm und dem Germanicus erkennend / bildete er ihm ein / er müste ein sohn von diesem Prinzen seyn: zumal sich erinnerend / daß ungefehr vor siebenzehen jahren / der Prinz Drusus / des Germanicus zweiter sohn / vermutlich für der wut des Tiberius fliehend / in den Cyclader-Inseln wäre gesehen worden / der vielleicht dieses jungen Claudius vatter müste gewesen seyn.

Weil die verschlagene Claudia ihn in diesem wahn ließe / und er / als der ehmals den Römern gedienet / den Prinzen Germanicus über die maß geliebt hatte / als wandte er seine zuneigung nun auch zu diesem seinem eingebildten enkel: und konnte keine freundschaft so groß seyn / die er diesem Claudius nicht erwiese. Er sagte: die götter hätten es nicht ungefehr also geschicket / weil sie vielleicht wolten / daß durch ihn des Germanicus same wieder auf den Kaiserlichen thron solte erhoben werden. Von dieser rede wurde die ehrsüchtige Claudia dermassen eingenommen / daß es ihr nicht unmöglich dünkte / durch so fremde weise das Kaisertum an sich zu bringen. Demnach vergienge ihr aller lust / eine Druidin zu werden / und beschlosse sie / die männliche

liche kleidung nimmer wieder abzulegen/sondern forthin einen soldaten abzugeben / und also ihr glück in der welt zu machen. Es erzeigte sich auch / in verschiedenen scharmützeln des Ganascus mit dem Corbulo / dieser junger Claudius so dapfer / daß er großes lob davon truge.

Als aber endlich Domitius Corbulo den Ganascus und die Caussen ganz überwunden / wurde auch der Claudius sein gefangener / und solte mit den andern im triumf zu Rom eingeführet werden. Corbulo fande sofort bei ihm die ähnlichkeit des Germanicus/ und machte ihm seine sonderbare gedanken darüber. Weil sein vatter / der verstorbene Domitius Aenobarbus / mit Agrippina des Germanicus tochter / einen sohn den Domitius (der nachmals Nero genannt worden / und jetzt unser Kaiser ist) erzeuget: als vermutete Corbulo / dieser schöne jüngling müste eben der Domitius / und etwan der zucht seiner basen der Domitia entlaufen seyn / üm / im kriege / seiner neigung nach / sich zu üben. Er stellte unsre Claudia darüber zur rede / vernahme aber aus der antwort / daß er geirret hatte. Gleichwol verlohre er darum nicht die vermutung / daß dieser gefangener aus des Germanicus stamm entsproßen seyn müste. Die zuneigung / so er demnach auf die verstellte Claudia geworffen / ware übermäßig: und behielte er sie bei sich / da die andere Caussen nach Rom gesendet wurden.

Sie verharrete bei ihm / sonder daß er gewar wurde / daß sie ein weibsbild wäre / bis er nach Rom beruffen wurde / daselbst seinen triumf- einzug zu halten: da sie dann in Teutschland / in der

Ubier stadt / zurück bliebe / und die erlaubnis dessen von ihm leichtlich erlangte / weil er ohnedas besorgte / der Kaiser würde ihm diesen schwerlich lassen / wann er ihn mit nach Rom brächte. Ich ware / mit dem Plautius und dessen gemahlin / nachdem die kriege in Britannien sich glücklich geendet / nicht lang wieder in Rom gewesen / als Corbulo seinen einzug hielte. Es lage dem Kaiser heftig an / und gabe er dem Plautius und mir die schulde / daß seine Claudia war verloren worden. Ihre mutter / die Plautia Urgulanilla / betrübte sich auch nit wenig / und bereuete/daß sie ihr war so hart gewesen. Corbulo erfuhre von seiner gemahlin Longina alles/was sich zu Pompeji begeben hatte: und als sie ihm erzehlte / daß die Claudia dem Germanicus so änlich gewesen / schosse es ihm gleich auf das herz / daß etwan sein gefangener Claudius diese Claudia seyn möchte. Er ward in dieser meinung von dem Plautius gestärket / der ihm sagte / wie es uns mit ihr zu Londen ergangen / und um welche zeit sie daselbst war verlohren worden.

Der trübselige untergang der Kaiserin Messalina / begabe sich eben zur selbigen zeit: worauf man dann bei hof beschäftigt war / den Kaiser wieder zu verheuraten. Domitius Corbulo schluge die Plautia Urgulanilla für: weil er von seiner gemahlin vernommen hatte / was eigentlich mit ihr und dem Boter vorgegangen/und daß sie an dem ihr-aufgedichteten ehebruch unschuldig gewesen. Ich will euch/mein sohn / hierbei von der geschichte des Boders etwas bericht geben: von deren ich eher nicht sagen wollen/ als bis es die ordnung meiner erzehlung erfoderte.

Wis-

Wisset demnch / daß Annia Rufilla / die vatters schwester des Annius Vivianus / eben diese person gewesen / die unter des Boders namen gelebet uud also elendlich umgekommen. Der Plautia Urgulanilla frau mutter und diese Annia Rufilla / waren herzfreundinnen: welche liebe anch auf die tochter geerbet. Als / zu des Kaisers Tiberius zeiten / der Cestius sie vor dem Raht anklagte / daß sie ihn in einer gewißen erbschaft hintergangen hätte / und Drusus des Kaisers sohn sie deswegen gefangen setzen ließe / brache sie / durch hülfe besagter ihrer freundin / aus dem gefängnis / und muste sofort / weil sie damit das leben verwirket / unter mannskleidern in der Plautia palast sich verborgen halten. Sie kame also / unter dem namen Boter / als ein leibeigner / zu dem Prinzen Claudius nach hof / als der Plautia frau mutter diese welt gesegnet hatte. Sie ware so erbittert auf die ganze Claudische freunschaft / weil Drusus in seinem burgermeister-amt ihr also hart begegnet war / daß sie an allen / folgbar auch an dem Claudius / ihren damaligen herren / sich zu rächen und ihn mit gift hin zu opfern gedachte

Es kame aber dazwischen / die heurat des Claudius mit der Plautia Urgulanilla / welche dieses ihr rachgieriges vorhaben verhindert / und ward sie von derselben zu frieden gesprochen. Weil diese beide / wie sie zuvor gethan / ganz vertreulich miteinander lebten / als kame endlich die Plautia bei ihrem gemahl in den verdacht / der ihr zu lieb den Boter frei gelassen / als ob sie mit ihm unzucht triebe. Es wäre ihr nichtes leichter gewesen / als durch ernennung der

der Annia Rufilla diesen bösen wahn von sich abzulehnen. Sie war aber so erzürnt auf den Claudius / daß der sie also verargwänen dorfte / und zugleich ihrer freundin so getreu / daß sie lieber einen bösen ruff leiden / als sie verrahten wolte. Solcher gestalt erfolgte ihre unglückliche scheidung von dem Claudius / und des Boters landsverweisung in die Insel Sardiniæ. Niemand unter allen ihren anverwandten erfuhre etwas von dieser geheimnis / und da ihr bruder / der Plautius / und ich über dieses ihr versehen sehr erbittert waren / wolte sie uns doch den willen nicht thun / des Boters person uns zu entdecken. Also vergiengen viel jahre / da niemand hiervon kenntnis hatte / als die einige Longina: die der Annia Rufilla verwandt war / auch mit der Plautia in vertreulicher freundschaft lebte. Gleichwie sie nun / um solchen verdachts willen / auf ihren gemahl und uns erzürnet war / also konnte sie noch weniger verschmerzen / daß ihre tochter die Claudia durch solchen sich verleiten lassen / den Boter vom leben zu bringen: daher sie / aus rach-eifer und sie zu quälen / sie glauben machte / der Boter / und nicht der Kaiser / wäre ihr vatter gewesen. Und in dieser einbildung hat nachgehends die großmütige Claudia alles das verübet / was ich jetzt erzehlt habe.

Wie nun / nach dem tode der Kaiserin Messalina / die Longina ihrem gemahl dem Corbulo solches alles erzehlet / brachte der es sofort dem Kaiser zu gehör: der dann / neben allen anverwandten der Plautia / mit unbeschreiblicher freude überschüttet worden / sie nun unschuldig zu wissen. Es wurde auch hier-

auf / ihre wiedervermählung mit dem Claudius / hlossen. Ihr müsset aber glauben / daß die Plau Urgulanilla sich diesem schluß widersetzet / mit n vorwand / daß sie zu alt wäre / kinder zu ge- en / und der Kaiser einer jungen gemahlin von hten hätte / das Kaiserliche haus / weil er nur den igen Britannicus zum sohn hatte / mit Prinzen vermehren. Sie hätte ja / alters halber / diese renstelle noch wol bekleiden können: aber sie wol- hiermit ihren unwillen beharrlich zeigen / um daß r Kaiser ehedessen ihren tugend-ruhm also be- hmitzen dörfen. So muste dann der Kaiser eine ndere / nämlich seines bruders tochter die Agrip- ina / heuraten: woraus nachgehends alles diß un- lückwesen entstanden / das leider uns auf dem hal- e liget.

Weil Domitius Corbulo sich zu Rom lang auf- halten muste / wurde in der Ubier stadt dem jungen Claudius die weile lang / also müssig zu leben. Dem- nach ließe er nach Rom an seinen herrn schreiben: ob ihm nicht erlaubt seyn möchte / dem krieg / der / unter unsrem General dem Lucius Pomponius / wi- der die Teutsche völker die Chatten sich anspönne / beizuwohnen. Corbulo bewilligte solches / und ka- men wir nun ganz aus den gedanken / daß dieser da- pfere jüngling die Claudia seyn möchte. Sie ließe sich aber durch zweierlei ursachen reitzen / diesem krieg nachzuziehen: nämlich durch die begierde / so- wol in den waffen groß zu werden / als auch des Thumelicus tod an den Chatten zu rächen / der sie so herzlich geliebt hatte.

Sie verbrachte nun also ihre zeit / in diesem und anderen Teutschen Kriegen / bis Claudius gestorben / und Nero nach ihm die Kaiserliche regirung angetretten: da sie mit dem Lucius Pomponius nach Italien gienge. Dieser kame von dem König Sidon aus Schwaben / und hielte sich eine weile zu Ravenna auf / ehe er gar nach Rom reisete. Weil des Plautius gemahlin diesem Pomponius nahe befreundet war / als kame sie mit ihme / und ich in ihrer gesellschaft / nach Revenna: daselbst auch der Corbulo mit seiner gemahlin / fast zu einer zeit / sich einfanden. Die Claudia fande sich also unter leuten / die sie lebenszeit am bästen gekannt / und für denen sie in die länge schwerlich konnte verborgen bleiben. Sie ware auch nicht willens / dem Plautius / der Pomponia Gräcina und mir / ihren zustand zu verheelen. Demnach suchete sie eines tags gelegenheit / aus des Lucius Pomponius haus in das unsere zu kommen: als sie wuste / daß wir dreie allein beisammen waren.

Sie hatte sich mitlerzeit so verändert / daß keines von uns sie kannte / wie sie eingetretten. Als sie aber / die augen voll thränen fassend / mich als ihre pflegmutter umarmete / und mich der armseligen Claudia erinnerte: wurden mir die augen geöffnet / daß ich sie erkannte. Ich erfreute mich und erschracke zugleich hierüber / nicht wissend / wohin ich diese verstellung ausdeuten solte. Sie erzehlte sofort / mir und den anderen beiden / nach der länge / wie es ihr inzwischen ergangen / und was sie bewogen hätte / uns in Britannien zu verlassen. Wir machten sie hierauf wissen / in was irrigem wahn sie we-

wegen des Boters bisher gelebet / und wie Annia Rufilla derselbe gewesen / auch daß sie eine unschuldige mutter hätte / und der Kaiser Claudius ihr vatter gewesen wäre. Was konnte einem so hohen gemüte angenehmers kund werden / als eben dieses? massen sie dadurch in solche freud-entzuckung gesetzet wurde / daß sie erstlich vergaße / des Kaisers als ihres vatters tod zu beweinen. Sie bereuete folgends das unrecht/so sie ihrer frau mutter angethan: beklagte aber dabei deren eigenwilligkeit / daß sie sich / Kaiserin zu werden / geweigert hatte.

Man gienge nun zu raht / was mit ihr vorzunehmen / und was lebens-art sie erwehlen solte. Indeme man aber unschlüßig hierüber ware / kame die zeitung nach Ravenna / wie daß der Kaiser Nero / oder vielmehr die Agrippina seine mutter / die Plautia Urgulanilla in die Insel Sardinia / und die Aelia Pätina / der Prinzessin Antonia frau mutter / nach Marsilia / ins elend hätte verweisen lassen. Diese nachricht benahme der Claudia allen lust / sich n Rom kund zu geben / weil unfehlbar ihr unter ang hätte darauf erfolgen müssen. Er würde ihr uch / mehr zur beschimpfung / als zur ehre / ausge hlagen haben / wann man sie in Rom für des Clau ius tochter nicht hätte erkennen wollen. Man sa e auch / wie mit dieses Kaisers kindern umgesprun en wurde / an dem kläglichen todesfall des Bri nnicus / welchen Nero mit gift hinrichten lassen.)emach bliebe sie schlüßig / weil sie nach Britani nicht wiederkehren wolte/ferner/wie sie nun etliche hre gethan / in dieser verstellung dem krieg nachzu hen: zumal damals hierzu sich eine gute gelegen-

heit zeigte / indem der Armenische krieg gegen den Parthen und dem König Tyridates angienge / und Domitius Corbulo vom Kaiser zum Feldherren benennet wurde / unsere Legionen in Armenien zu führen.

Ihr wisset / mein sohn / daß / da auch ihr diesem krieg nachzoget / und ich mich entschlossen / der gemahlin des Corbulo bei diesem feldzug gesellschaft zu leisten / ich in Rom die nachrede leiden muste / als ob ich / aus liebe zu euch / mir selbst dieses ungemach anthäte. Es geschahe aber solches / wegen der Claudia / um derselben stäts nahe zu seyn / und zu sehen / wie es ihr ergehen möchte. Plaudius hielte nicht für ratsam / daß man der Claudia zustand dem Corbulo eröffnen solte: weil dieser dem Kaiser Nero verwandt / auch seine gemahlin der Annia Rufilla / welcher unter Boters namen / auf der Claudia befehl / von dem Thumelicus hingerichtet worden / große freundin gewesen. Nach deme Plautius mit seiner gemahlin nach Rom / dahin seine geschäfte ihn berieffen / wieder abgereiset / übergabe Lucius Pomponius den schönen Claudius seinem alten herren / dem Corbulo / und giengen wir hierauf über meer miteinander fort: da wir dann endlich in Armenien angelanget.

Unterwegs verursachte der Claudia gesichtgleichheit mit dem Germanicus / die täglich mehr zunahme / dem Corbulo gar sorgliche gedanken: indem er glaubte / dieser vermeinte junge Claudius müste dessen nachkommen seyn / und deswegen / weil ein so sonderbarer muht in ihm sich spüren ließe / einiges nachteil für den Nero befahrete / wann er nicht

nicht zeitlich aus dem weg geräumet würde. Er überlegte solches mit mir / als einer freundin / deren er viel zu vertrauen pflegte / und machte mich damit so bestürzt / daß ich es vor ihm nicht verbergen konnte. Ich hatte mich damit bei ihm verdächtig gemacht / daß ich von diesem Claudius mehr als er wissen müste: weswegen er so hart in mich drunge / daß ich es endlich für ratsamer befande / die warheit von allem zu gestehen / als die Prinzessin in solcher gefahr zu lassen. Also erfuhre er / zu seiner höchsten verwunderung / was er bisher für einen soldaten bei sich gehabt / und verlohre sich nun bei ihm alle furcht: dagegen eine sonderbare hochachtung für ihre person sich bei ihr einfande / die nach und nach in eine warhafte liebe ausgeschlagen / wie ich bald sagen werde. Er hielte aber / auf meine bitte / dieses / so ich ihm vertrauet / ganz heimlich vor seiner gemahlin und jederman / ließe sich auch gegen der Claudia dessen nicht vermerken / daß er sie kennte. Doch verschonte er diesen lieben soldaten mehr / als vorhin / und stellte ihn nicht in gefahr / wann es zu treffen gienge.

Nachdem aso eine geraume zeit verstrichen / starbe die Longina / und brachte / durch ihren tod / dem Corbulo vollends in den sinn / die Prinzessin Claudia zu heuraten. Solches sein anligen entdeckte er mir am ersten / und fande ich es nicht so gar ungereimet: auser daß ich / wegen ungleichheit der jahre / besorgte / es möchte bei der Claudia keine gegenliebe für ihn zu hoffen seyn. Ich truge ihr diese zuneigung des Corbulo für / und erzehlte ihr dabei / was mich bewogen hätte / ihme ihren stand

und geschlecht zu offenbahren. Sie nahme das letzere gar wol auf: aber das erste beunruhigte sie nicht wenig / und dünkte es ihr unmöglich / den Corbulo lieben zu können / wie er es verlangte / den sie sonst sehr hoch verehrte. Weil sie mir nichtes zu bergen gewohnet war / als bekennte sie mir diesen ihren widerwillen: aus welchem ich nichts gutes vermuten konnte / und besorgen muste / Corbulo würde ihr zu schaden trachten / wann er dieses an ihr spüren solte. Demnach vermahnte ich sie / daß sie sich zum wenigsten gut gegen ihm stellen / und ihn also aufhalten möchte / bis zeit und glück eine änderung von ihrem zustand verfügen würden.

Meinem raht folgte sie mit gutem nutzen / und begegnete ihm / wie er sie hierauf als die Prinzessin Claudia ansprache / mit so guter art / daß er mehr als vergnügt von ihr bliebe. So ein kühner und beherzter held er aber sonst gewesen / so blöd ware er diß orts / der Claudia von seiner liebe fürzusagen. Er lage mir an / daß ich es thun solte: welches ich aber allemal ablehnte / und ihme riehte / er solte allgemach sich in ihre gute gunst setzen. Inzwischen wolte sie ihre soldaten-kleider nicht verlassen: mit vorwand / es würde / nicht allein unter dem kriegesheer / sondern auch zu Rom / viel wesens erregen / wann so unversehens eine tochter des Kaisers Claudius zu vorschein kommen solte. Der verliebte Corbulo konnte solches wol begreifen / und befahrete selber / diese Prinzessin würde von der Kaiserin Agrippina sich wenig gutes zu versehen haben. Also bliebe sie nun ein soldat / und wann Corbulo bei ihr allein seyn konnte / darzu er sich oft abmüßigte / gabe er ihr seine liebe

so

so deutlich zu vermerken/daß sie sich endlich nicht länger unwissend stellen konnte / sondern ihn spüren lassen muste / wie sie sein anligen verstünde. Sie regirte sich aber hierbei so weislich / daß er mit ihr / wiewol sie ihm nicht die geringste hoffnung gabe / zu frieden seyn muste : und waren seine viel kriegsgeschäfte ihr förderlich / ihn also immer hinzuhalten / und daß er nicht auf ein schlüßiges jawort dringen konnte.

Es begabe sich mit der zeit / daß zwischen dem Corbulo und dem König Tyridates eine unterredung vorgehen / welche / wie man hoffte / dem langwürigen Armenischen krieg ein ende machen solte. Pactius Orphitus / des Corbulo Leutenant / gabe hierbei den raht / man solte aufsehen / wie man / bei dieser ansprache / den Tyridates beim kopf nehmen möchte : weil alles unser seyn würde / wann wir diesen dapfren helden den Parthen entzogen hätten. Wiewol nun dieses nicht gar zu grosmütig gehandlet war / ward es doch von dem Corbulo nicht widersprochen. Zwar kan ich nicht sagen / daß es ihm ein ernst möchte gewesen seyn / solches also / wie der Orphitus gerahten / ins werk zu richten. Wenigst stellte er sich also / und wusten seine soldaten anders nicht / als daß des Orphitus fürschlag solte erfüllet werden. Zween tage vor der angesetzten zusammenkunft / triebe unsere Claudia der fürwitz/ bei verschiedenen wechsel-abschickungen / mit des Corbulo gesandten in des Tyridates lager zu reiten : da sie dann diesen liebreitzenden König / zu ihrer unruhe / zu sehen bekame / und gefiele er ihr so wol / daß sie vermeinte / der erdboden hätte noch seines

gleichen nicht getragen. Sie erzehlte mir bei ihrer rückkunft / wie sie den Tyridates gesehen: und gabe hierbei sattsam zu verstehen / daß sie glaubte / sie würde solchen widerwillen in sich nicht fühlen / wann Tyridates ihr eine solche liebe wiese / wie Corbulo zu ihr truge.

Es erfolgte nun die zusammenkunft dieser beiden großen helden / die in einem weiten ebenen thal geschahe / und ware unsere ganze macht in eine schlachtordnung gestellet. Claudia hielte zu nächst bei dem Corbulo / als der schöne Tyridates ankame / und preisete sie ohn unterlaß diesen Parthen: worüber Corbulo begunte eifersüchtig zu werden / und als ein scharfsichtiger liebhaber bald merkte / wie er einen und zwar sehr gefärlichen mitbuhler bekommen hätte. Diese einbildung aber zu prüfen und gewißer zu machen / sagte er der Claudia / wie er gesonnen wäre / den Tyridates von seinem heer abzuziehen / und alsdann niedermachen zu lassen. Alle gedult vergienge der Claudia / als sie ihn dieses fürbringen hörte: und erinnerte sie ihn sofort seiner stäts-erwiesenen großmut / die er auch dißmal vorkehren und seine zusag nit brechen möchte. Je eifriger sie nun ihm hiervon abriehte / ie heftiger stellte er sich / als ob er auf seinem vorsatz verharren wolte. Endlich / sich nicht ferner an sie kehrend / rennte er sporenstreichs zu dem Orphitus / ihme ein- und andren befehl zu geben.

Claudia bliebe hinter ihm in tausend ängsten für den Parthischen Prinzen / und gabe ihr ihr hurtiger verstand sofort ein mittel an die hand / ihn warnen zu lassen. Sie ritte nach unserm linken flügel / alwo die hülfsvölker und zwar die Comagener stunden: wel-

welche dem ankommenden Parthischen heer bereits so nahe waren / daß man gar füglich mit ihnen reden konnte. Demnach sonderte sie sich allmälich von unserem heer ab/ als wann es aus mutigkeit des pferdes ungefähr geschähe / und kame den Parthen so nahe / daß sie einem derselben diese worte sagen konnte: nehmet euch in acht / und lasset euren General nicht zu weit von seinem heer reiten. Keiner antwort hierauf erwartend / warfe sie so fort das pferd herum / und rennte zu unsern leuten: die mit höchster begier auf diese unterredung und deren ausgang laureten. Es wurde aber nichts daraus: weil Tyridates aus seinem heer sich nicht hervor gabe/sowol als Corbulo mit den seinen umgeben bliebe/ und folgbar beiderseits zum abzug geblasen wurde.

Corbulo kehrte voll verdruß und unmut ins lager / und zwar mehr wegen des neuen lieb-bezeigens der Claudia / als daß der anschlag gefehlet hatte. Er kame sofort zu mir / mir zu klagen / was er an der Claudia vermerkt hätte. Ich wuste es vorhin schon von ihr / und ware also schon bereitet/ihm diese antwort zu geben: Claudia hätte / blos aus grosmut / den Partischen Prinzen also gelobet und für ihn gesprochen. Es hielte schwer / daß er es glauben konnte / und drunge er nun viel sehrer / als zuvor / auf der Claudia erklärung / und wolte kurzum ihr ja-wort haben: welches sie ihm zu geben damit ablehnete / wie sie eher nicht sich erklären könnte / als bis sie ihre frau mutter wieder gesprochen hätte. Dieses / so weit es auch hinaus sahe / ließe ihm doch noch etwas hoffnung/ weil er stäts gut freund mit der

Plautia gewesen: daher er von ihr sich alles guten versahe.

Es erfolgte aber noch etwas / das seiner hoffnung zu statten kame / nämlich die zeitung aus Italien / daß Nero seine mutter hinrichten lassen / und daß man nun / da die anstifterin alles bösen aus dem weg geräumet / von dem Nero eine bässere und gütigere regirung zu hoffen hätte. Dem Burrhus / damals des Kaisers vertrautstem / liebkosete Corbulo / als einem alten freunde / und brachte durch schreiben so viel zu wegen / daß Plautia Urgulanilla aus ihrem landbann wieder nach Rom kommen / auch mit dem namen einer Kaiserin beehret wurde. Diß alles thäte Corbulo der Claudia zu wissen / und wie er das letzere / üm ihrent willen / bei dem Nero zuwegen gebracht hätte. Sie erkannte ja seine bemühung / und erfreute sich über ihrer frau mutter glückliches ergehen nicht wenig: jedoch verwehrte ihr / der eingebildte liebreitzende Tyridates / und des Corbulo alter / daß sie zu seiner gegenliebe sich nicht verstehen konnte. Sie fienge auch nun an / ihr gemüte ihm etwas freier zu zeigen / und brauchte nicht mehr solche vorsichtigkeit / als wie vordeme / da sie noch vor der Kaiserin Agrippina sich fürchten müßen.

Diese ihre kaltsinnigkeit / entfande Corbulo über die massen: wie dann das arme Armenien dessen entgelten muste / welches er / als bekant / so übel verheeret und verwüstet / daß es ihm nicht mehr gleich sahe. Wie man auch hiernächst / auf befehl deß Kaisers / den Tigranes Prinzen von Cappadocien / zum König in Armenien eingesetzet / auch

auch Quadratus der Statthalter in Syrien gestorben war / bekame Corbulo hinwieder dasselbe ehren-amt / und zoge darum mit uns nach Damasco. Allhier zoge Claudia wiederum weibliche kleider an / und begehrte inständig / daß man ihr nach Rom zu reisen erlauben solte: und weil Corbulo sie sehr in der änge bei sich hielte / als erfuhre von ihr fast niemand etwas. Burrhus / mit dem er fleißig brief wechselte / wiederriehte ihm sehr / der Claudia ja gegen dem Kaiser zu erwähnen: weil dem eine lust sie zu sehen ankommen / und er sie lieb gewinnen möchte; zumal er ohnedas damit umgieng / die Octavia wegen ihrer unfruchtbarkeit von sich zu stossen.

Corbulo machte mich gleich dieser nachricht teilhaftig / und muste ich demnach die Claudia bereden helfen / ihre reise nach Rom einzustellen / auch ihren namen und stand geheim zu halten. Diesem zu folg / beschlosse sie ihren namen zu ändern: und ob sie wol von mir vordessen in der Kindheit Sacrata genennet worden / so erwehlte sie doch / forthin Neronia zu heißen / vermeinend / unter diesem neuen namen desto verborgener und sicherer zu bleiben. Kein mensch in Syrien erfuhre / wer diese jungfrau wäre / die so lang im Römischen heer als ein soldat gelebet hatte. So sehr nun des Corbulo liebe täglich zunahme / so sehr wuchse auch der Claudia zuneigung gegen dem Tyridates: und beklagte sie nicht allein dieses helden unglück / daß er sein Königreich Armenien einem andern überlassen müßen / sondern sie erwiese auch ein sonderbares verlangen / ihn eins wieder zu sehen; das ich dann / weil sie mir täg-

täglich davon fürtruge / für nichts anders / als eine ungemeine liebe / achten kunte.

Cäsonius Petus / unser neuer General in Armenien / der nach des Corbulo abzug dahin gekommen / hielte sich inzwischen gegen die wieder-annahende Parthen so übel / und war so unglücklich / daß wir in Syrien eine böse zeitung nach der andern bekamen: worbey Claudia ihre freude nicht bergen kunte / die sie über den siegen des Tyridates schöpfte. Corbulo / diesem unheil zu steuren / begabe sich / auf des Petus inständiges anhalten / nach Armenien. Weil er die Claudia nicht hinter ihm in Syrien lassen wolte / als reiseten wir unter dem andern Römischen Frauenzimmer mit fort / und blieben in Arsamosata bei des Petus gemahlin. Wir fanden alda auch die Prinzessin Caledonia / die wir ehemals in Brittannien ein kleines kind gesehen hatten.

Ihr wisset unsere unglückliche gefangenschaft / die uns daselbst begegnet: da uns der Parthische General Vasaces nach Meden geschicket/und wir an dem Parthischen hof zu Ecbatana so viel höflichkeit entfingen / daß wir nicht ursach zu klagen hatten. Aber eines lage mir sehr an / nämlich daß ich nichts von der Claudia vernahme / und besorgen muste / sie wäre umgekommen. Dann als man Arsamosata zu stürmen angefangen / kroche diese heldin in ihre vorige soldatenkleider / und kame also im auflaufe von uns / daß wir die geringste nachricht nicht von ihr erlangen konnten. Es war aber ihre begegnis / von der unsrigen weit unterschieden. Dann als sie unter den unsren / ihrer gewonheit nach / dapfer fochte /

te/ ward sie beim Euphrates von des Tyridates soldaten gefangen / und weil sie einen so schönen jüngling vorstellte / ihrem herrn / als ein sonderbares geschenke / überreichet. Tyridates ließe diesen Claudius zwar wol halten / nahme ihm aber nicht zeit/ wegen vieler geschäfte / und weil er auch sehr verwundt war / mit ihm zu reden oder nach dessen zustande zu fragen.

Man kan ermessen / wie angenehm diese bande der Claudia müssen gewesen seyn : die nun nichts mehr verlangte / als eine gelegenheit / ihrem überwinder sich kund zu geben. Der kranke Tyridates ließe sich nach Ecbatana führen : alda er seinem bruder / dem König Vologeses / diesen schönen Römer schenkte / den er / unter andern leuten / mit sich dahin gebracht. Dieser herren-wechsel / wolte zwar der Claudia nicht nach ihrem wunsch anstehen : sie verlohre aber nicht die hoffnung einer gelegenheit / mit dem Tyridates bekanter zu werden. Vologeses begunte gleich diesen vermeinten jüngling so lieb zu gewinnen / daß er in seinem palast bleiben / und gar in der Königlichen schlaffkammer sich aufhalten muste. Diese Gnade dünkte der Claudia viel zu gefährlich : weil sie für bösen dingen sich fürchtete / die die schamhaftigkeit mir verbeut euch deutlicher zu erklären. Demnach hielte sie für das bäste / dem Parthischen König ihr geschlechte zu entdecken / und ihn zu bitten / daß er sie bei dem andern gefangnen Römischen frauenzimmer lassen wolte.

Nach dem sie wenig tage im Römischen palast gewesen / vollzoge sie diesen ihren entschluß / und erzehlte dem König / wie sie eine Römerin wäre und

Nero-

Neronia hieße; wie sie / aus sonderbarer kriegsneigung / die waffen geführet / und lange zeit unter dem Corbulo gedienet hätte. Ihre schönheit machte den König dieses leichtlich glauben / und bewunderte er so sehr ihre dapferkeit / als wol ihre gestalt ihm gefiele / die ihn dann so fort in sie verliebt machte: weswegen er auch in ihre bitte nicht willigen wolte / sondern ihr zu verstehen gabe / daß sie in seinem frauenzimmer verbleiben würde. Dieses ihrem stand und gemüte unanständiges bezeigen / gienge ihr tief zu herzen / und sahe sie hierauf mit so grosmütiger ernsthaftigkeit den König an / daß er seine gegen ihr tragende furcht und verehrung genug zu tag gabe / und bereute / was er ihr gesagt hatte. Ich begehre nicht meine freiheit / (sagte sie ferner) sondern daß man mich als eine Römerin halte: die nicht gewohnt sind / solche dinge zu hören / viel weniger einzugehen / die ihnen entfindlicher / als der selbste tod / seyn würden. Vologeses hatte ferner den muht nicht / ihr mehr dergleichen zu sagen / und endete sich diese unterredung damit / daß der König unschlüßig bliebe / was er thun solte / und die Neronia durch seine verschnittene auf das bäste bedienen ließe. Er befahle auch diesen / sich nach ihrem zustand und herkommen zu erkündigen.

Als sie solches an ihnen vermerket / hielte sie für bäßer / ihren stand dem König zu offenbaren / als ihn in dem wahn zu lassen / daß sie von geringer herkunft wäre / dadurch leichtlich ihre ehre könnte gefahr leiden. Demnach entdeckte sie dem Vologeses nicht allein / daß sie des Kaisers Claudius tochter wäre / doch den namen Neronia behaltend) son-

sondern sie erzehlte ihm auch alle ihre lebensbegegnisse. Er hörte solches mit großer freudbezeugung an/ und nun die art zu lieben/ nicht aber die liebe selbst verlassend/ erwiese er ihr seine zuneigung mit der grösten ehrerbietigkeit/ und gabe ihr zu verstehen/ daß er sie heuraten und zur Parthischen Königin machen wolte. Hätte damals Tyridates/ wiewol sonder sein wissen/ es nicht gehindert: ich glaube/ die Parthische kron/ neben der ansehnlichen person des Vologeses/ würde ihr nicht zuwider gewesen seyn: nun aber muste der starke liebesgott verwehren/ was ihr soviel ruhe und ehre bringen können. Sie gedachte bei sich selber: weil ihre schönheit fähig seyn können/ den einen bruder verliebt zu machen/ und den von der Königin Sulpitia/ die er bisher so heftig geliebet/ abzuziehen/ so würde sie auch wol die kraft haben/ bey dem Tyridates dergleichen zu wirken. Sie gebrauchte sich aber nun ihrer ehmaligen künste/ womit sie den Corbulo hingehalten/ und erwiese sich also gegen den Vologeses/ daß er nicht wuste/ob er hoffen oder zweifeln solte. Es kamen/ eben um selbige zeit/ briefe vom Corbulo/in welchen er gar ämsig nach einem jungen soldaten sich erkundigte/ der letztmals wäre gefangen worden: worbei er dem König zu wissen thäte/ daß ihm an diesem jungen Römer sehr viel gelegen wäre. Vologeses/ von der Neronia hierum ersuchet/ begunte hierauf diese Prinzessin/ damit der Corbulo nichts von ihr vernehmen möchte/ bei sich verborgen zu halten.

Unter diesen der so-genanten Neronia liebes-abenteuren/ wurde an dem frieden zwischen den Römern

mern und Parthen gearbeitet / und endlich beschlossen / daß gegen damaligen frühling eine Parthische gesandschaft nach Rom gehen / und daselbst die handlung zu ende bringen solte. Die bis dahin gefänglich-gehaltene Römerinnen / solten mit hieher gesendet werden: da mich zwar nicht wenig erfreute / daß ich mein vatterland wieder sehen solte; aber diese freude ward mir durch der Claudia verlust gemindert.

Ich ware sonderlich eines tags sehr um sie betrübet / als ich unversehens mich von hinten umarmet fühlte / und im umkehren meiner Claudia gewar wurde. Ihr werdet leicht errahten / daß zugleich entsetzen und freude hierüber sich bei mir eingefunden / als ich diese wieder ersahe / die ich so viel wochen verlohren beweinet. Sie erzehlte mir alsofort / nicht allein / was ihr jetzt gehöret / sondern auch ein mehrers; wie nämlich der verliebte Vologeses endlich gar hart in sie gedrungen / ihn zu heuraten / und sie ihm darauf zu verstehen gegeben / daß sie die stiefmutter des künftigen königs der Parthen nicht seyn möchte / und / wann sie ja in den morgenländern heuraten solte / allein Tyridates der jenige seyn müste / dem sie ihre freiheit übergeben könnte. Hierauf wäre nun Vologeses so zweifelmütig worden / daß er etliche tage des bettes gehütet: inzwischen sie raum gewonnen / sich los zu machen und heimlich in unsren palast zu entrinnen.

Nach dem ich aus meiner verwunderung mich erholet / und diß alles recht überleget / konte ich der Prinzessin beginnen nicht recht sprechen / daß sie dergestalt die Parthische kron ausgeschlagen. Ich

mahl-

mahlte auch / die ungegründte liebe gegen dem Tyri-
dates / ihr so häßlich vor / daß sie ganz verhönt und
beschamt bliebe. Sie beschlosse aber / um dieser liebe
desto eher sich zu entschlagen / mit uns nach Rom zu
gehen : und verbannte sie / auf mein zureden / die
gedanken / die der Tyridates bei ihr erwecket. Es
glückte so wol / daß sie mit uns / unter des Vasaces
führung / fortgienge / sonder daß jemand dessen ge-
war worden : massen des Corbulo tochter / die ih-
res herr vattern liebe zur Neronia ungern gesehen /
ganz gern dazu halfe / daß sie / als wir durch Syrien
reiseten / vor ihm verborgen bliebe ; den wir zu Cäsa-
rea ja so betrübt antraffen / als wir ihn zu Ecbatana
~~gesehen.~~ gelaßen

Es wird euch noch sinnlich seyn / weil ihr auch
bald hierauf nach Rom wiederkamet / und obrister
Schultheis wurdet / in was trübselig- und verwirr-
tem zustand wir unser vatterland gefunden : da des
Nero tyrannei so überhand genommen / daß nichts
so greuliches und unrechtfertiges konnte erdacht wer-
den / das dieser wütrich nicht begangen hätte. Die
Octavia und der Britannicus / des Kaisers Clau-
dius kinder / fanden wir nicht mehr im leben : die er /
so wol als seine frau mutter / hingerichtet. Weil
er so viel unschuldiges blut vergossen / sahen wir nicht
rathsam / die Claudia zu nennen. Also bliebe sie bei
mir / unter dem namen Neronia.

Die natürliche regung triebe sie / nach so langer
zeit ihre frau mutter eins wieder zu sehen. Dem-
nach begaben wir uns eines abends heimlich in ih-
ren palast / als man eben das fest der Ceres feirete :
da alles frauenzimmer / wie ihr wisset / in weis geklei-

det / der göttin zu ehren / weiße liechter auf den gassen umzutragen pflegen. In dergleichen kleidung/ traten wir in der Plautia zimmer: die dieser höflichkeit von mir sich nicht versehen hatte / und darum solche mit nicht-geringer befremdung annahme. Ich sonderte mich bald mit ihr von der andern gesellschaft ab / und überlieferte ihr die Prinzessin ihre tochter. Es wäre ein überfluß / alle die gemütsregungen zu beschreiben / die sie bey so unvermuteter begegnis / nicht minder auch die Claudia/ blicken liesse. Die tochter bate die mutter / ihr zu vergeben/ was sie ihr jemals hätte zu leid gethan; und die mutter entschuldigte sich nicht weniger gegen die tochter/ daß sie an ihrem bisher geführten ungemächlichem leben so viel ursach gewesen. Sie versprachen endlich beiderseits / das vergangene zu vergessen / und forthin / der gebühr nach / einander zu ehren und zu lieben: wie sie es dann auch gehalten / und nach der zeit stets beisammen gewesen / bis ein neues unwesen entstanden / daß sie aus dieser vertreulichkeit wieder gesetzet.

Dann/ als die große verbindnis des Piso wider den Nero sich angesponnen / da fast alle großen zu Rom mit unter begriffen gewesen / widersprache die Plautia Urgulanilla diesem wichtigen werk / und wolte ihren beifall nicht darzu geben: da die Claudia hingegen die seite der verschwornen hielte. Wie nun der hauptmann Venusius Proculus / auch des Scevinus freigelassener der Milicus / diese verrähterey dem Kaiser entdecket / und darauf so viel Römisches blut vergossen worden: erfuhren wir / daß des Milicus frau von der Plautia darzu war erkauft wor-

worden / dieses / durch ihren mann / dem Kaiser anzubringen. Die Prinzessin konnte sich nicht zwingen / daß sie hierüber ihrer frau mutter nicht etwas verdrieslich hätte zugesprochen. Die Plautia liesse sich hiergegen vernehmen : sie trachte wol so sehr/als jemand/nach des Nero untergang; es müsse ihr aber kein Piso / sonder ein lieber und näherer freund seyn/ deme sie das Kaiserthum gönnen solte. Diese rede/ so die Kaiserin öfters gegen ihr wiederholet / legte im herzen der Prinzessin den ersten grund von dem grossen fürhaben / so jetzt unter handen ist : bei sich gedenkend / ihre frau mutter würde ja niemand lieber/ als sie/auf dem thron sehen können. Wie sie aber hiervon einsmals erwehnung thäte/bekame sie eine solche abfertigung von ihrer frau mutter / und fande sie so entfernet von ihren gedanken : daß sie daher ursach nahme / sich von ihr abzusondern / und allein mit uns andern in raht stellte / was ihr hoher geist / und die liebe zu dem Armenischen König/die keine zeit noch abwesenheit in ihr auslöschen können / sie aussinnen machete.

Dazumal erfuhret ihr zwar der Neronia kühnes vorhaben / niemand aber meldete euch von ihrer liebe : die sie erst recht blicken ließe / als dieser Tyridates nach Rom kame / und die Armenische kron von des Kaisers händen entfinge. Weil sie ein so kennbares gesicht hatte / ware sie nach unsrer wiederkunft in Rom / niemals unter die leute gekommen : daher sie auch dißmal bei deren öffentlichen versamlungen und festen / die man dem Tyridates zu ehren angestellet / sich nicht mit befunden. Sie unterließe aber sonst nicht / ihn öfters zu sehen / und be-

schauete sonderlich seinen herzlichen einzug: da sich dann ihre liebe erst verriehte / als sie in einer verdeckten sänfte des Tyridates vermeinte gemahlin daher kommen sahe. Sie hatte vorher nie von seiner verheuratung gehöret / welche nun die zuschauere und geprängmeistere / so dem König raum zu machen bestellet worden / auf den gassen ausrieffen: das dann dieser verliebten so nah gienge / daß sie plötzlich in eine onmacht nieder zu sinken sich nicht erwehren konnte. Ihr wisset / weil wir diesem einzug-gepränge in eurem palaste zugesehen / was da weiter fürgegangen / und wie sie aus ungedult sich blos gegeben / als sie wieder zu ihr selbst kame. Pomponia Grácina war diejenige / die mich nach dem eines andern in vertrauen berichtet / daß nämlich Tyridates seine frau mutter / und keine gemahlin / bei sich hätte.

Ich weiß euch nun nichts mehr hiervon zu sagen/ daß ihr nicht so gut als ich selber wissen soltet. Dann euch ja bekant ist / wie nach diesem der große Domitius Corbulo in Griechenland umgekommen / wie solches den Annius Vivianus und Tiberius Alexander auf unsere seite gezogen / wie Tyridates wieder hieher gekommen / auch wie der Prinzessin eifersucht der jungen Zenobia einen üblen possen angerichtet / und endlich aus was ursachen wir jetzo des Cäsonius Severus mairhof zu unsrer wohnung erwählet: wo wir / bis auf diese stunde / unser großes werk glücklich getrieben haben. Der himmel lasse uns doch nun / da wir vermeinen im port zu seyn / nicht schiffbruch leiden / und erhöre die seufzer so vieler tausende / die des Nero untergang ver-

verlangen: und kröne daneben mit seinem segen des Claudius edles blut / damit wir unser gerechtes vorhaben erfüllt sehen mögen.

* * * * * * * * *

Mit solchem wunsch beschlosse die / so bisher geredet / ihre erzehlung. Der Prinz Drusus konnte aus allen umständen errahten / daß diese Dame die Popilia Plautilla / des Nerva Coccejus frau mutter / seyn müste. Er sahe aber seine begierde nicht gestillet / weil ihm das fürnehmste von dieser geschichte / so er am liebsten wissen mögen / verborgen bliebe: nämlich die eigentliche beschaffenheit von des Tyridates aufenthalt auf dem Vatican / und wie der Kaiser auf diese gedanken gekommen. Er hätte auch gern hierum sich erkundigt / wann es sich hätte zu seinem vorhaben schicken wollen. Er konnte gar nicht zusammen reimen / daß Nero / wie ihm aus des Vasaces berichte kund worden / zugleich bei diesem handel als einer ihrer vertrauten / und doch auch als einer / wider den der anschlag gerichtet / muste angesehen werden. Daß seine frau mutter an der bezüchtigung mit dem Boter unschuldig war / solches hatte er mit innigster freude vernommen: wiewol ihm zugleich mißfiele / daß seine schwester den Armenischen König / von dem sie nicht wieder geliebet werden konnte / mit ihrer liebe verfolgte.

Indem er diß alles / was er gehöret / noch bei sich überdachte / vernahme er / daß diese beide / die ihm ein so grosses liecht von den seinigen gegeben hatten/

ten / eiligst abgefordert wurden / zu der Neronia zu kommen. Er folgte ihnen gemachsam von ferne nach / und als er sie in das garten-cabinet / welches ihme Vasaces ehedessen beschrieben / eingehen gesehen / wandte er sich zur linken hand / wo ihme dieser des Tyridates kammer bedeutet hatte. Er fande den ort bald / und klopfte etlichemal an das fenster. Der König von Armenien erwachte hierüber / und vermeinend / es wäre sein Vasaces vorhanden / der ihme post von seiner schönen Neronia bringen würde / sprange eiligst aus dem bette / und öffnete das fenster. Drusus machte / mit bloßer nennung seines namens / sich ihme bekant / und vermahnte ihn / daß er ihm die hand bieten wolte / um ihme in das zimmer zu verhelfen. Dem erfreuten König kame diese begegnis so unvermutlich / daß er nicht alsofort fähig ware / seinem freund die verlangte hülfe zu thun : doch reichete er ihm endlich beide arme zu / und zoge ihn also zu sich in die kammer ; allwo sie einander umhalseten / und ihre vergnügung nicht sattsam bezeugen konnten / die sie aus dieser zusammenkunft schöpften.

Weil Tyridates nicht bekleidet war / muste er / auf des Prinzen begehren / sich wieder zu bette begeben / auf welches dieser sich bei ihm niedersetzte. Der König fragte ihn : durch was gelegenheit er also zu ihm hätte kommen können / daß des Kaisers leute seiner nicht wären gewar worden. Der Prinz gabe ihm hierauf alle nachricht / wie er es angegangen / und wie der getreue Vasaces zurück bleiben müßen / weil Annius Vivianus ihn in seiner eignen kammer ämsig bewachet hielte. Du weist / liebster

Freund /

freund / (sagte Tyridates) was fremde begebnis mir allhier begegnet / und wie seltsam der Kaiser mit mir umgehet / welches alles dir mein Vasaces wird erzehlt haben; auch wie die schöne Neronia mich mehr / als Nero / hier gefangen hält / und die einige ursach ist / daß ich mich also selber hieher in die haft geliefert. Was dünket dich aber wol / von diesen abenteuren? Must du nicht mit mir gestehen / daß die götter ihre sonderbare belustigung darinn suchen / wunderlich mit mir umzugehen? Liebster Tyradites! (antwortete Drusus) du weist noch nicht alles / und kenne ich nun die Neronia / die allhier auf dem Vatican an dieser deiner gefängnis-schulde hat / und dich mit ihrer liebe verfolget.

Ach Drusus! (versetzte der König) wie erfreut würde ich werden / wann du mir so eine nachricht von der warhaften Neronia bringen könntest. So glückhaft wird mich der himmel schwerlich machen / (gabe Drusus zur antwort) und weiß ich von derselben dir anders nichtes zu sagen / als daß sie bei der Pomponia Gräcina sich befindet. Der verliebte König liese ihm hierauf keine ruhe / bis er ihm alles erzehlet / was er dißfalls vom Vasaces vernommen hatte. Doch verschwiege der ihre verheuratung / um seinen freund nicht traurig zu machen. Er eröffnete ihm auch kürzlich / was er die Popilia Plautilla ihrem sohn dem Nerva Coccejus erzehlen gehöret / und sagte endlich: es thut mir leid / daß ich eine schwester haben soll / die des grosen Tyradates vergnügung muß helfen beunruhigen. Ich will aber nicht sorgen / daß mein König mich darum weniger lieben werde. Tyridates beantwortete die-

ses mit einer herzlichen umarmung / und sagte: der himmel hält mich nicht so würdig / des großen Claudius tochter lieben zu dörfen; sonst wäre ich nicht gedrungen/einer andern Neronia meine freiheit aufzuopfern.

Hierauf überlegten sie miteinander diß weitaussehende und so wunderbare als gefährliche werk/ und erzehlte der König/ was ihme alles begegnet/ seit daß er den Vasaces nicht gesprochen/und wie der Kaiser noch den abend bei ihm gewesen / und erwehnet hätte / daß morgen sich völlig äusern solte / was er ihme bisher nicht vollends entdecken können. Drusus hörte dieses mit verwunderung an / und wuste nicht zusammen zu bringen / wie der Nero / fast zu einer zeit / zu Ostia und auf dem Vartican seyn könnte. Die unterredung dieser beiden herzens-freunde währete also fort / bis es fast anfienge zu tagen: da sie dann / um nicht verrahten zu werden / voneinander scheiden musten. In solcher eilfertigkeit fiele dem Tyridates nicht bei / daß er durch den verborgenen gang / durch welchen Drusus zu ihm gekommen / seiner gefängnis entgangen wäre: welches er erst nachgehends bedachte.

Der Prinz / nachdem er folgende nacht wieder zu kehren versprochen / gelangte sonder hindernis/ aus dem garten / in den unterirdischen gang / kame auch in kurzem / durch selbigen fortgehend / zu der anderseitigen öffnung / da er dann / abgeredter massen / den Jubilius / auf einem stein sitzend / und bei schein der morgenröte etwas in ein täfelein zeichnend/ auf ihn warten fande. Er fragte ihn so fort / ob er die Octavia wieder gesehen hätte? Jubilius antwor-

wortete mit einem frölichen ja / und überreichte ihm zugleich das täfelein / aus welchem Drusus / von diesem himmlischen gesichte / folgende reimen herlase:

Wie? sah ich hier / was ich zu sehen
nie werde seyn ersättigt nicht?
Gesicht / du labest mein gesicht.
So wol in dieser höle stehen
das schöne thor von helfenbein /
das in Elysien führt ein?

Ich bin verhimmelt unter erden:
der ort mir recht der himmel heist /
wo wohnt Octavien ihr geist.
Kan man im leib so seelig werden?
Löscht selbst des Föbus fackel aus!
ô nacht! hier ist mein tag zu haus.

Bei meiner todten will ich leben:
ihr sterben täglich tödtet mich.
Hier leb' ich / da ich sehe dich /
du kanst mir erst das leben geben;
mein mund / seit dich das auge sah /
fragt nur nach dir / Octavia!

Warlich! (sagte hierauf der Prinz) du machest mich bald mit dir etwas unmögliches glauben / und verlange ich wol sehr / diesen geist zu sehen / der dir solche vergnügung gibet. Sonder zweifel (antwortete Jubilius seufzend) wird sie von einem bruder sich lieber sehen lassen / als von einem ungeliebten / deme sie auch im tod / sie zu lieben / verbieten will. Ist es dann (fragte Drusus) in ernst gemeinet / was du sagest? Wilst du mir nicht glau-

 ben /

ben / (widerredte der andere) so komme selber künftige nacht / mit mir: ich werde dir zeigen / daß ich die warheit rede. Drusus bliebe ganz bestürzt über diesen des Jubilius worten / die er ihn ganz eifrig vorbringen sahe. Als sie aber nach seiner wohnung umkehren wolten / bedienten sie sich für dißmal der tragsessel nicht / sondern blieben zu fus / und ließen die fischer zurücke / um auf dem weg ungehindert miteinander zu reden. Werther Jubilius! (sagte Drusus im fortgehen) gib mir doch etwas klärere nachricht von diesem gesichte / so du vermeinest gesehen zu haben / und sage mir / wie du und Italus am ersten in diesen verborgenen gang gerahten / und was euer beider einbildung also verursachet habe. Ich hätte dir / liebster Drusus / (antwortete der Hermundurer-König) dieses schon längst erzehlen wollen: weil wir aber hierzu wenig weile hatten / auch du mich in dieser sache für einen fantasten angesehen / habe ich lieber schweigen wollen / um dir mich nicht noch lächerlicher zu machen.

Wisse aber / mein Prinz! (fuhre er fort) daß ich mit guter vernunft dir dieses / was mir begegnet / erzehlen kan. Es sind nun ungefehr acht tage / seit daß Italus mit mir heimlich in Rom angekommen: da wir / bei dem Claudius Civilis / unsere einkehr genommen. Was den Cherusker-König hieher gezogen / ist dir vorhin bekant. Als nun wir beide einsmals bei der Kaiserin Plautia / deiner frau mutter / mit anderen / die in dieser großen bündnis begriffen / uns bis in die nacht aufgehalten / und nun wieder nach dem Martisplatz giengen / vernahmen wir / unferne vom Vatican / ein großes geräusche.

Die-

Dieses machte uns sorgen / der Kaiser / welcher also bei nacht umher zu lauffen pfleget / möchte um die halbe seyn/ und auf uns stossen: weswegen wir von unsrem weg abwichen / und mit des Civilis slaven / die uns leuchteten / zu einem alten und verfallenen gemäuer giengen / da wir uns verbergen konnten. Hätten wir damals gewust / daß der Kaiser zu Ostia wäre / würden wir uns wol nicht dergestalt gefürchtet haben. Es hatten aber die beiden burgermeistere / in besagter unterredung bei deiner frau mutter / uns versichert / daß Nero sich heimlich auf dem Vatican befände.

Wir laureten nun also hinter diesen mauren / und hatten die Slaven mit den fackeln in einen keller verstecket: als er gerad gegen uns über plötzlich hell wurde / und verschiedene frauen / mit weissen tüchern verkappet / sich sehen ließen. Es schiene / als hätten sie einer aus ihnen bis dahin das geleite gegeben: massen sie dieselbe zum öftern umarmeten / und mit etlichen frauen / die aber nicht weiß bekleidet / von sich gehen ließen. Zweie von diesen frauen schlugen / bei solchem abschiednehmen / die tücher vom gesicht hinterwärts / und ließen uns ihre schönheit sehen: die dann ganz eigentlich die Kaiserin Octavia / und die Prinzessin Cynobelline / vorstellten. Dir ist unverborgen / wie heftig Italus diese Britannerin in ihrem leben geliebet: so weist du auch / mit was ungemeiner liebe ich deine himmlische schwester verehret. So kanst du dann leichtlich urtheilen / wie uns beiden damals zu muht müsse worden seyn / als uns diese so liebe todten also erschienen.

An stat des grausens / überfiele uns eine heftige begierde / uns diesen geistern zu nähen. Die liebe triebe uns bereits von unsrem gemäuer hervor / als wir diese zwei schönen zurücke gehen / und so fort in eine gruft hinein gleichsam verschwinden sahen. Ich hatte so wenig dem Italus / als er mir / eröffnet / was wir gesehen. Nun wir aber dieses angenehmen gesichtes beraubet waren / fragten wir einander / was dieses gewesen: und befanden jeder aus des andern antwort / daß wir einerlei einbildung geschöpfet. Wir hießen unsere slaven eiligst mit den fackeln hervorkommen / und beleuchteten die gruft / in welche diese geister sich verlohren hatten: da wir dann die hinunter-gehende steinerne stuffen fanden. Wiewol wir vor bestürzung nicht wusten / was wir thäten / so nahmen wir beide doch jeder eine fackel in die hand / befahlen den slaven / daselbst unser zu warten / und begunten diesen schönen verstorbenen nachzusteigen. Wir hielten den ort für einen irrgarten / indem wir nicht wusten / welchen unter so vielen wegen wir erwählen solten.

Die gefahr / daß wir uns verirren möchten / gar nicht achtend / schieden wir uns / und giengen einer diesen / der andere jenen weg hinaus. Nach vielem suchen und bemühen / kame ich an eine eiserne thür / die halb offen stunde / und sahe ein dunkbares liecht aus selbiger hervor scheinen. Ich gienge unverweilt zu der thür hinein / und fande an den mauren verschiedene begräbniße / auch eine frauenperson vor einem altar kniend / die mir den rücken zu-kehrte. Etliche lampen machten dieses todtenhaus helle / und ersahe ich also an dieser betenden

eben

eben die kleidung/ in welcher mir zuvor die himmlische Octavia erschienen.

Indem ich solches alles betrachtete/ wandte diese person das gesichte gegen mir / und gabe mir der Octavia wunderschöne so völlig wieder zu erkennen/ daß ich ganz aus mir selber hinzu lieffe / sie zu umfangen. Wie / Jubilius! (redete sie mich an) seyd ihr es / den ich vor mir sehe? Himmlische Octavia! (antwortete ich) ich bin ja eben dieser unglückseliger / der mit schande sein leben führet / weil er euren gewaltsamen tod noch nicht gerochen. Aber habt nur gedult! Nero soll nun bald mit seinem blut bezahlen / die beleidigung / so ihr von ihm erlitten. Ihr sollet meinen tod nicht rächen: (hörte ich sie hierauf sagen) und will Jubilius zeigen/ daß er mir noch hold sey / so muß er dieses verbot bei sich gelten lassen. Indem kame sie mir mit solcher geschwindigkeit aus den augen / daß ich / wie sehr ich mich auch bemühet / nichts mehr von ihr ersehen oder finden konnte: massen ich dich/mein freund! in solchem nachsuchen angetroffen/ und wirst du noch dich erinnern / wie entstellt du mich angetroffen.

Ich kame nun diese nacht wieder hieher / wie du weist/ so eine liebe abenteur von neuem zu suchen. Die fischere musten mich dahin führen / wo ich mir einbildete / daß zuvor die Octavia sich sehen lassen. Wir konnten aber den ort nicht finden / und beteureten mir diese leute / daß sie nie von dergleichen gräbern gehört hätten. Ich fragte sie um meinen ehmaligen geferten / den Italus / ob sie nicht wüsten / wo der in dieser gruft hinzugehen pflegte? Dann sie hatten mir vorher gesaget/ daß er sich auch

diß=

dißmal allhier einfinden wolte. Sie bestätigten mir dieses / und wandten sich dahin / wo sie wusten / daß Italus in voriger nacht gewesen war. Er hatte / ihrem bericht nach / einen von ihnen mit sich genommen / der ihn zu recht führen solte.

Indem sie mir dieses erzehlten / kame Italus mit seinem wegweiser herzu / und ganz erfreut / mich wieder sprechen zu können / berichtete er mich / wie er nun zweimal der Cynobelline gesicht gesehen hätte. Ich gabe ihm hinwieder meine nachricht von der Octavia / verschwiege ihm aber / weil du es also begehret / bei wem ich mich seither aufgehalten / und benannte allein den Annius Vivianus und Tiberius Alexander / daß ich in deren gesellschaft gerahten wäre. Er priese mich glückseelig vor ihme / als er vernommen / daß ich mit der Octavia geredt hatte: welches ihme / bei ersehung der Cynobelline / nicht begegnet ware. Dann er klagte mir / wie sie ihm zwar zu beiden malen bei einem brunnen in diesem unterirdischen ort erschienen / aber sich von ihm gewendet / und ihn weder hören noch sprechen wollen.

Wir giengen hierauf nach diesem brunne: nachdem wir die fischere von uns abgehen lassen / mit der abrede / daß sie uns über etliche stunden wieder suchen und zurück holen solten. Wie wir nun also im finstern forttappeten / ersahen wir von fernen ein kleines liecht / und giengen zwei frauenpersonen auf uns zu / mit krügen in den händen / womit sie sofort wasser zu schöpfen begunten. Italus sagte mir / er hätte / beide vorige male / seine Prinzessin in gleicher gestalt gesehen. Indem schaueten sie uns an /

sich

sich gebärdend / als wann sie über uns sich entsetzeten. Wir hatten dessen mehr ursache / weder sie: doch übermeisterte uns die liebe / daß wir beherzt wurden / mit diesen geistern umzugehen / die wir für die Octavia und Cynobelline erkannten. Jeder von uns beiden redte diese an / die er liebte: und beschwuren wir sie / daß sie ihre gegenwart / die von ihrer güte uns gegönnet würde / uns nicht so eilig / wie vormals / wieder entziehen wolten.

Was suchet ihr hier / Jubilius? (fragte die liebreitzende Octavia) und wer zeigt euch diesen verborgnen ort? Die liebe / das glück / und eure güte / die führen mich hieher / (gabe ich zur antwort) und ist mir dieser unterirdischer ort der liebste von der Welt / weil ihn ein so schöner geist zum aufenthalt erkieset. Seit ihr nach Rom gekommen / (fragte sie ferner) um wider den Kaiser etwas zu beginnen? Diese frage kame mir lächerlich vor von einem geist / der ja / wie ich glaube / alles vorhin wissen kan: weswegen ich ihr auch in meiner antwort zu verstehen gabe / daß ihr von deme / was jetzt in Rom für-wäre / nichts verborgen seyn könnte. Ich weiß es zwar alles / (sagte sie hierwider) doch will ich es von euch selber hören / um zu prüfen / ob ihr mir werdet die warheit sagen. Was konnte mir angenehmers befohlen werden / als etwas solches / das mich ihres holdseeligsten angesichtes eine gute weile sölte geniessen machen. Demnach erzehlte ich ihr alles / was jetzt unter handen ist / und verschweige ihr nicht / daß Italus ihre schwester / die Prinzessin Antonia / ehlichen solte.

Mein

Mein verliebter geferte hörte dieses mit an/ gleich als ein mißthäter: dann er hierdurch seine Cynobelline beleidigt achtete. Um des willen fiele er dieser Prinzessin zu fus / und beteurete bei allen göttern / daß er ihren geist höher als die Antonia liebte / und ihren befehl erwarten wolte / ob er / um Rom von des Nero tyrannei zu befreien / so eine staatsheurat antretten / oder solches unterlassen solte. Mitlerweile Italus dieses vorbrachte / raunete Octavia der Cynobelline etwas ins ohr / welche hierauf ihm zur antwort gabe: es wäre ihr befehl / daß er weder die Antonia heuraten / noch nach dem Kaiserthum trachten solte. Dieses deutete ich in meinen gedanken dahin / daß / weil der Prinz Drusus noch im leben / die götter allein ihme den Kaiserlichen thron bestimmet hätten. Ein gleichmässiges gebot entfienge ich von der Octavia / und zwar mit dieser erklärung / daß / weil ich es so inständig verlangte / ich wol zu zeiten sie anzusprechen komen möchte / aber von meiner ehmaligen liebe gegen ihr nichts erwehnen / hingegen diejenige zu lieben versprechen solte / die sie für mich bestimmen würde. Sie nahme / nach diesem vortrag / keine fernere antwort von mir an / und beschiede mich zu diesem brunne / da ich sie würde sehen können.

Sie lescheten damit ihre lampen aus / und wurden also wir beide unserer vergnügung beraubet. Wir warteten nun daselbst / bis uns die fischere abholeten: die mich dann auf diesen platz / wo du mich gefunden / und den Italus nach des Civilis wohnung / begleitet. Er bliebe aber mit mir wol zu frieden / als ich fürgabe / daß ich bei dem Annius

Vivianus noch ein zeitlang verbleiben wolte: weil ihme nicht unbekant ware / wie vertreulich ich allemal mit diesem Römer gelebet.

Ich weiß gar nicht / (sagte Drusus / wie Jubilius also seine erzehlung geendet) was ich von dieser erscheinung halten oder glauben sol: und kan ich mir nicht einbilden / daß die götter / und die so mit ihnen umgehen / solten an dem ein misfallen haben / was man / zu befreiung des Römischen Reichs / und zu abstraffung eines solchen tyrannen / jetzt vorgenommen hat. Solte vielleicht eine zauberische verblendung hierbei mit unterlaufen / und Locusta / oder Calvia Crispinilla / die man beide für zauberinnen hält / diese dinge anstellen? Nimmermehr kan ich glauben / (widerredte Jubilius) daß so eine unholdin sich der unvergleichlichen schönheit dieser Kaiserin zu der gleichen betrug solte bedienen können / und lasse mir nicht aus dem sinne bringen / daß ich der Octavia göttliches gesichte gesehen habe. Wessen ist dann Italus entschlossen? (fragte Drusus) will er das Kaisertum und die Antonia deswegen verlassen? Seinen schluß (antwortete Jubilius) habe ich noch nicht vernommen: zweifle aber nicht / wann Italus den grossen Drusus solte im leben wissen / er würde von selbst / die Kaiser-würde zu begehren ablassen.

Ich weiß / (sagte Drusus) daß ich gegen dem Jubilius / als meinem herzensfreund / mich ohne gefahr auslassen könne. Ich habe nicht ursach / nach dem Kaisertum zu trachten: so wol weil ich mein unvermögen sihe / und beides von freunden und waffen entblöst bin; so wol auch / weil die zu

meiner schwester / der Prinzessin Antonia / tragende ungemeine liebe mich nötiget / ihr diesen thron lieber als mir selber zu gönnen. Es würde aber deinerseits unverantwortlich seyn / und unwiederbringliches unheil nach sich ziehen / wann du diese vorteilhafte gelegenheit / um eines gesichtes willen / aus handen liessest. Alle Gallen und Teutsche sind auf deiner seite: ich aber / woher solte ich / ein so groses werk auszuführen / kräfte erlangen. Nicht die besitzung deß Kaiserlichen thrones / sondern die vertilgung des tyrannen / ist und bleibet mein zweck / wornach ich sehe und ziele.

O verwunderbare grosmut! (riefe hierauf Jubilius) die wol nirgend ihres gleichen finden wird. Was kan aber hiervon werden / wann meine und des Italus liebe also heftig fortwirken solte? Ich verlange / (sagte Drusus) diese zween schöne geister / von denen ich jetzt so viel gehöret / selber zu sprechen. Ist es meiner schwester und der Cynobelline geist warhaftig / so glaube ich nimmermehr / daß sie / den mörder des Claudius / des Britannicus und der Boadicea der Icenier Königin / von der erde zu raumen / ihnen nicht solten mehr angelegen als entgegen seyn lassen. Mir zweiflet nicht / (versetzte Jubilius) Octavia werde von einem so edlen bruder sich gerne sehen lassen. Wäre es ein paar monate früher oder später im jahr / (sagte Drusus) so wolte ich glauben / diese seelen giengen umher: weil um solche zeit bei uns das fest der todten pflegt gefeiret zu werden / von denen unsere priestere die meinung führen / daß sie alsdann sich sehen lassen. Dem sey aber wie ihm wolle: ich wil so lang mein urtheil

urtheil hiervon ersparen / bis ich selbst diese abenteur werde erfahren haben. Zwar weiß ich mir die Octavia nicht vorzubilden: weil ich niemals / auser wie sie noch ein kleines kind war / mich in ihrer gesellschaft befunden habe.

Du must dir einbilden / (antwortete Jubilius) die allervolkommenste gröste schönheit / so jemals der erdboden getragen / und die mit den himlischen göttinnen kan verglichen werden. Jeder liebhaber / (wandte Drusus hiergegen ein) fället so ein urtheil von seiner geliebten. Tyridates redet gleich also / von seiner Neronia. Wann man auch den Italus fragte / ich glaube / daß er die Cynobelline diesen beiden an schönheit fürschätzen würde. Der unterschied von den einbildungen der verliebten / und meinem vorbringen / (sagte Jubilus) bestehet darinn daß das / was sie sagen / nur sie allein also dünket / was aber ich behaupte / die ganze welt mit mir bestätigen muß. Ich wil diesem nicht widersprechen / (gabe Drusus zur antwort) und denke jetzt nur daran / wie ich / verborgen vor dem Italus / diese ansprache suchen und genießen möge. Italus wird den Prinzen Drusus nicht kennen / (versetzte Jubilius) weil er ihn allzu gewiß für tod hält: und wann ich nicht noch neulicher / als er / dich gesehen / und du dich mir nicht entdeckt hättest / würde auch ich dich schwerlich erkennt haben.

Mit dergleichen wortwechselung / verbrachten diese beide ihren weg / und ware es bereits heller tag / als sie den mairhof erreicheten: allwo Vasaces / mit unbeschreiblichem verlangen / um von seinem König etwas zu vernehmen / auf des Prinzen

wiederkunft wartete. So bald nun Drusus wuste / daß dieser Parther allein wäre / gienge er zu ihm / und erzehlte ihm alles / was ihm begegnet war: das dann des treuen Vasaces unruhe mehr beförderte als minderte. Er konnte an den eifersüchtigen Nimphidius nicht gedenken / daß ihm nicht / eine tödliche angst für seinen König / wäre zugestossen. Er bate aber den Prinzen / diese heimliche besuchung fortzusetzen: welches Drusus ohne das zu thun entschlossen ware.

Wie er nun den tag über etwas ruhe genommen / und der abend wieder eingetretten ware / welchen Jubilius fast nicht erwarten können / machten sich diese beide wieder auf den weg / nach dem Vatican zu gehen. Indem aber kamen Vasaces und Ambrodax mit freuden zu ihnen / und boten sich zu geferten an: weil / wie sie sagten / Annius Vivianus nach der stadt gegangen war / und über nacht ausbleiben würde / wodurch sie die freiheit erlanget / mit zu ihrem König zu kommen. Jubilius und Drusus scheueten sich nicht / in gegenwart dieser Parthen alles zu verrichten / was sie vor hatten. Es ware ihnen auch / sonderlich dem Drusus / des Vasaces gesellschaft sehr angenehm / der dann im scherze zu ihm sagte: ob er auch hingehen wolte / geister zu sehen? Dieser bezeugte hiernach / als wovon er schon berichtet war / kein geringes verlangen: wiewol er nicht glaubte / daß man anders / als in der einbildung / also geister sehen könnte.

Wie sie nun in der grufft den ort / wo der brunn ware / erreichet / fanden sie bereits den Italus vor ihnen: der aber keine sonderbare begierde hatte / des Jubi-

Jubilius geferten zu kennen / und als dieser König berichtet / daß es zwei von des Kaisers Claudius hofleuten wären / so die Octavia zu sehen verlangten / damit zu frieden ware. Er hatte auch seine aufmerkung mehr auf die / so er zu sehen verlangte / als auf diese / die er vor sich sahe / gerichtet: welche wol zwei stunden bei diesen verliebten ausharreten / und doch nichts zu sehen bekamen. Drusus scherzte heimlich hierüber / mit dem Jubilius: der aber auser scherz alles triebe / und anfänglich den Prinzen zur gedult mahnte / endlich aber die gedanken schöpfte / ihre geliebte geister würden sich noch nicht wollen sehen lassen / da Drusus und Vasaces bei ihnen waren. Er gabe ihm dieses mit etlichen worten nicht unklar zu verstehen: der ohne das des wartens müd ware / auch von dem Vasaces nach dem Vatican fortzutretten angetrieben wurde. Daher er sofort / mit diesem seinem gefärten / von beiden verliebten abschied nahme / und nun nichts mehr von diesem gesichte glaubend / gegen dem ort umkehrte / wo sie ihre fackeln zu finden wusten. Sie bedienten sich dieser / den fort- und ausgang zu finden / und kamen also ungehindert in des Cäsonius Severus garten.

Sie sahen / wider ihr vermuten / in des Tyridates kammer ein liecht brennen / und befahreten deswegen / er müste in gesellschaft und nicht auf dem bette sich befinden. Sie schlichen demnach leise an das fenster / und horchten / ob sie jemand vernehmen möchten. Weil es aber im zimmer ganz still ware / wagte es Vasaces / und klopfte an das fenster: welches der könig bald hörte / und gleich hinzu lieffe / dasselbe zu öffnen. Bist du es / mein Drusus? re-

 dete

dete er ganz leise hinab. Wie nun hierauf der Prinz sich gemeldet / ward ihme / neben dem Vasaces / wie das vorige mal / hinein verholfen. Vasaces fiele seinem König gleich zu fuß / und umfasste dessen beine / mit großer freudbezeigung / ward auch hinwieder von ihme mit aller wolneigung entfangen. Weil Drusus an dem Tyridates eine sonderbare traurigkeit verspüret / fragte er ihn um dessen ursache / und sagte ihm / wie er vermute / daß ihme seit gestern etwas neues müste begegnet seyn.

Liebster Drusus! (sagte hierauf Tyridates) meine bisherige freundschaft mit dem Kaiser ist zu ende / und habe ich / auf seine heutige bezeugung / anders nicht gekonnt / als ihn erzürnen: welches dann viel gutes und böses wird nach sich ziehen / indem ich also dem großen Drusus / wegen seiner billigmeßigen ansprache zum Reich / nicht ferner im weg stehen / hingegen allhier / wo ich mich nicht bald aus dem staub mache / in lebensgefahr schweben werde. Weil Drusus und Vasaces nicht wusten / was vorgegangen / als konnten sie diese worte des Tyridates nicht recht verstehen / begriffen aber so viel / daß gefahr hierbei sein würde / wann man alda sich lang seumte. Demnach sonder ihrem vorwitz vergnügung zu wünschen / trieben sie den König an / daß er sofort mit ihnen sich aufmachen / und durch den unterirdischen gang eiligst den weg zu seiner sicherheit suchen solte.

Sie waren nun im werk / miteinander sich hinweg zu machen / als ein ungemeines geräusche vor der kammer entstunde / und so fort viel gewaffnete männer mit bloßem gewehr zu ihnen hinein drun-

gen

gen / und mit diesen worten / machet nieder / machet nieder den Armener! auf den Tyridates losgiengen. Tyridates erkannte / diesen ihren führer gleich für den Nymphidius / und nicht anders vermeinend / als daß ihn der Kaiser daher gesendet / ihn ums leben zu bringen / wolte er sich zuvor seiner haut wehren / und zuckte vom leder: deme dann Drusus und Vasaces bald nachfolgten. Also fienge sich hier ein ungleicher streit an / und wurde Nymphidius bald gewar / das er mit dreien helden zu thun bekommen. Diesem nach mahnte er die seinen desto eifriger an / und obwol derer viel todt oder zum gefechte untüchtig blieben / so brachte er doch sofort andere wieder in ihre stelle. Dannoch konnte er nicht verhindern / daß Tyridates mit seinen beiden gefer-ten sich nicht durch geschlagen / und den freien garten erreichet hätten. Daselbst aber gienge der streit noch schärfer an: und weil des Nymphidius leute ihnen nun von allen seiten beikommen konnten / ob schon ihrer nit wenig in das gras bissen / auch Nymphidius selbst etliche wunden bekomen / würden diese dreie / neben des Tyridates beiden getreuen slaven / wie dapfer sie auch fochten / in die länge nicht haben dauren können / zumal sie auch schon sehr verwundt waren. Dem Nymphidius kame endlich ein geschrei für ohren / wie daß Nerva Coccejus und Annius Vivianus seine wacht vor der Prinzessin gemach geschlagen hätten / und sie zu entführen gedächten. Um deß willen eilte er dorthin / wo ihm diese schöne beute wolte abgenommen werden; da dann / indem er viele von seinen leuten mit sich nahme / der König Tyridates luft bekame / und neben den zweien an-

dern sich leichtlich aus dem gefechte entziehen konnte.

Drusus führte sie eiligst nach dem verborgenen gang / durch welchen sie unter der erden ihren rückweg nahmen. Tyridates hatte sich ziemlich verblutet / weil er zwo wunden / die eine in die schulter / die andere in die linke seite / bekommen. Drusus ware nur ein wenig am rechten arm verletzet: gleichwie auch Vasaces / wiewol er einen hieb am hals bekommen / sich noch ziemlich frisch befande / den König zwischen den Prinzen und sich zu nehmen / und also samt den beiden slaven fort zu wandern. Sie wusten aber nicht / wo sie mit dem Tyridates sich hinwenden solten: weil sie / in des Drusus behausung / wegen des Tiberius Alexanders anwesenheit ihn vor dem Nero nicht sicher achten konnten / noch diesem Ritter mehr trauen dorften.

Sie waren noch unschlüßig / was sie thun solten / als Italus und Jubilius auf sie stießen: da dann dem Drusus beifiele / wie der König von Armenien nirgend verborgener und sicherer / als in des Claudius Civilis hause / würde leben können / als welches auch diese beide Teutsche Könige heimlich beherbergte. Er wandte sich demnach zu dem Jubilius / und raunete demselben ins ohr / wer dieser verwundte wäre / und wo er mit ihm hin gedächte. Der Hermundurer König ware gleich hierzu willig / und erbötig / ihn mit und zu sich zu nehmen. Tyridates / als er vernommen / wer diese beide Könige wären / truge kein bedenken / sich ihnen zu vertrauen / und umarmete / so matt er wäre / den Cherusker-König: dann er erinnerte sich / wie er ihn ehmals zu

Brun-

Brundusio gesehen / als er das erstemal in Italien gekommen. Italus wurde dessen auch eingedenk / und bezeugte darum / sowol sein mitleiden über des großen Tyridates verwundung / als auch seine willfährigkeit / ihme nach allem vermögen zu dienen. Er nahme auch sofort mit ihnen / durch anweisung der aufwartsamen fischere / den weg nach der seite / die auf den Martisplatz führet.

Im fortgehen / fragte Drusus den Jubilius / wie es um seine geister stünde / und ob die sich wieder hätten sehen lassen? Jubilius bejahete solches / und berichtete / wie sie ihme und dem Italus angedeutet / daß sie sich nicht mehr an diesem ort / wol aber bei den Kaiserlichen begräbnisen des Augustus / wo der Octavia grabmal / würden sehen lassen. Drusus / der diß alles für einbildung hielte / kunte nicht genug über deren macht und gewalt sich verwundern. Es ware aber damals nicht an der zeit / diesen dingen ruhig nachzudenken: weil das / so ihnen auf dem Vatican widerfahren / sein gemüte völlig eingenommen / und er fürnemlich darauf sinnen muste.

Diese gesellschaft kame nun endlich / mit glück und ungehindert / vor des Claudius Civilis wohnung an: der / den König Italus / wie er nun etliche nächte zu thun gewohnet / einzulassen / schon fertig stunde und bei der hand ware. Er hatte zwar / seine wiederkunft / nicht in solcher begleitung vermutet. Als er aber den verwundten Tyridates ersehen / fühlte er gleich durch sein ansehen und gestalt sich zur verehrung gereget / machete auch sofort anstalt / daß er wol und bequem konnte bedient werden.

 den.

den. Man fande / als er zu bette gebracht worden/ daß keine seiner wunden tödlich oder gefährlich ware/ und daß nur das viel-verlossene blut ihn kraftlos gemacht hatte: daher konnte Vasaces desto ruhiger auch nach seinen wunden sehen lassen. Es ließe auch Drusus sich verbinden: den aber solches nicht hinderte / daß er nicht die übrige nacht bei dem Tyridates geblieben wäre. Von demselben verlangte er nun sehr zu wissen / was ihme auf dem Vatican mit dem Nero begegnet: welcher sich noch so bei kräften befande / seinen freund zu vergnügen / und ihm seine zugestandene abenteur folgender massen zu erzehlen.

Ich habe / meines behalts / (sagte er) in gestriger nacht dich berichtet / wie der Nero mich vertröstet / daß selbigen tag sich alles äusern solte / was er mir gutes zugedächte. So wurde ich nun selbigen abends / durch den Sicenna und Annius Vivianus / aus meinem zimmer abgeholet / und in einen saal geführet / darinn ich zwar verschiedene personen fande / aber allein auf eine Dame / die mitten im gemach stunde / meine augen warfe: die ich aber / als sie mir näher gekommen / für den Nero erkannte. Für den Nero! riesse hier der verwundrende Drusus. Ja / für den Kaiser: (widerredte Tyridates) und lasse ich dich urteilen / wie mir bei dieser ansichtigung zu sinn geworden. Mir schoße gleich auf das herz / was dieser unmensch mit dem Sporus und Pythagoras gespielet. Demnach aller bisherigen ehrerbietung vergessend / als ich ihn solche seinem stand unziemliche dinge beginnen und begehen sahe / brache ich mit unwilligen worten heraus / und zwar mit

sol-

solchen eifer/ daß ich davor nicht anhören konnte/was etliche ansehnliche rahtsherren / für die ich sie aus ihren kleidern erkennet/ mir sagen wolten. Ich eilte auch gleich aus dem zimmer hinweg / und ware kaum wieder in meine kammer eingetreten/ als du mit dem Vasaces ankamest. Nymphidius hat uns hierauf bewillkommet / als du selber erfahren: und habe ichs deiner dapferkeit zu danken / daß mich dessen wut nicht aufgerieben hat.

So wenig der Prinz dem König von Armenien dieses letzere gestehen wolte / so sehr verwirrte ihm seine gedanken das jenige / was Tyridates ihm erzehlet: und konnte er / wiewol er sonst alle bosheit und unvernunft dem Nero zutrauete / nicht aussinnen / was es hierbei für eine bewandnis mit seiner schwester / der Prinzessin Claudia / haben müste / und wie die in solchen dingen mit dem Kaiser übereinstimmen könnte. Sein verborgenes leben / da kein mensch in Rom / auser seiner schwester / der Prinzessin Antonia und etlichen wenig ihren bedienten / von ihm kenntnis hatten / verwehrte ihm / bei jemand hiervon erkündigung einzuziehen. Demnach verlangte er die Antonia zu sprechen / von deren er etwas hierinn zu erfahren hoffete. Nachdem diese beide von solchen sachen weitläufig geredet / kame der verliebte Tyridates auf seine Neronia / die er bei der Pomponia Gräcina nun bald zu sehen / ihm die süße hoffnung machte: und ließe ihm die hierob-entfindende freude nicht zu / daß er bedacht hätte / wie wenig trost er ehedessen von dergleichen ansprache erlanget.

Bis gegen die morgenzeit währete dieser beiden vertreuliche unterredung / und kame endlich Vasaces / wie matt er ware / auch darzu / seinen König anzumahnen / daß er schlaffen möchte. Wie kan ich / (sagte dieser verliebter) da mir die götter meinen liebsten freund / und dabei die freiheit / wieder gegeben? womit ich zugleich hoffen kan / meine Neronia wieder zu sehen. Dieses werthen freundes und dieser hoffnung lang zu genießen / (versetzte Vasaces) muß man sein leben bewahren / und seiner selbst zu schonen wissen. Tyridates nahme / diese vermahnung seines treuen Vasaces / ganz gütig an / und trachtete / sich zur ruhe zu bequemen. Die beide verließen ihn allein / giengen zu ihrem wirt dem Fürsten Civilis / und eröffneten ihme des Tyridates zustand: weil sie nicht sorgen dorften / daß solches dem König zum nachtheil gereichen möchte / da die redlichkeit dieses Batavers / und sein haß gegen dem Nero / ihnen wol bekant ware. Er bote ihnen hierauf alle möglichste dienste an / und versprache / dem König mit ganzem vermögen anhand zu gehen. Er war des Kaisers gefangner / und dorfte nicht in die stadt Rom kommen / aber wol auf den Martisplatz / so weit der sich erstreckte / herum gehen. Als auch befahret wurde / der Nero möchte nach ihnen genaue haussuchung thun lassen / versprache Civilis / daß bei ihme sie ganz sicher wohnten: wie dann auch deswegen / um verborgen zu seyn / die beide Teutsche Könige bei ihm eingekehret wären. Indem sie also sich unterredten / kamen Italus und Jubilius dazu: die dann bei dem Vasaces sich genau erkundigten / was ihnen

nen mit dem Nymphidius auf dem Vatican begegnet ware.

Drusus / den der Italus nicht erkennet / ob er gleich jetzt mit ihm geredet / sonderte sich hiermit von ihnen ab: weil er nötig befande / nach der Flavia Domitilla mairhof wieder zu kehren / um durch sein langes ausenbleiben keinen verdacht über sich zu ziehen. Er versprache / des Tiberius Alexanders bezeigen wol zu beobachten / und gegen die nacht wieder dahin zu kommen / um ihnen davon nachricht zu ertheilen. Weil der gerade weg / vom Martisplatz zu diesem mairhof / durch die stadt mitten durchgienge / als bediente er sich eines umweges / und gienge nach dem thor Aurelia: um in Rom nicht viel angesehen zu werden. Vor diesem thor mietete er einen trag-sessel / und ließe sich also vollends nach seiner wohnung bringen. Es überfiele ihn der schlaff / weil er die ganze nacht gewachet: und ward er erst wieder munder / als er nach haus gelanget. Daselbst vernahme er also fort / mit nicht-geringer verwunderung / daß Tiberius Alexander nicht mehr in diesem haus zu finden / und sagten ihm seine hirtenknaben / daß vor tags jemand gekommen wäre / ihn von dar abzuholen. Er konte leicht erachten / daß ihre begebnis auf dem Vatican diese abforderung verursachet; niemand aber wuste ihm ein mehrers hiervon zu sagen. Er ließe hierauf nach seinen wunden sehen / und verbrachte den meisten tag mit schlaffen.

Gegen den abend ward ihm angemeldet / wie daß die Prinzessin Antonia kommen wolte / ihrer gewonheit nach in der Domitilla Einsiedelei sich zu ergetzen.

gezen. Es ware dieses der ort / wo Drusus seine liebste schwester in geheim zusprechen pflegte: massen sie daselbst ungehindert ihre unterredung anstellen konnten/ weil niemand aus Rom dahin kame / indeme man wol wuste / daß die Antonia alda allein zu seyn verlangte. Es wurde auch / diese hinterbliebene tochter des Kaisers Claudius / in Rom viel zu hoch verehret / als daß man ihr diese unschuldige ergetzlichkeit nicht hätte gönnen sollen. Als nun Drusus das thor zu dieser einöde geöffnet / kame die schöne Prinzessin / von der Domitia Decidiana / ihrer vertrauten / auf ihrem wagen begleitet / mit der gewöhnlichen leibwacht / die ihr der Kaiser zu-geordnet. Diese blieben am thor zurücke / und ließen die Prinzessin mit ihrer gefertin allein hinein tretten.

Drusus folgte ihnen beiden von ferne nach / und als er / sonder gesehen zu werden / nun seiner schwester sich nähern dorfte / umarmeten sie einander mit herzlicher lieb-bezeugung. Das erste / so er zu ihr redte / war ein verweis / daß sie ganze acht tage ihrer so lieben gegenwart ihn berauben können. Nicht aus fürsatz / (widerredte sie) sondern gezwungen / habe ich dieses unterlassen / das ich mehr als gern thue: indem ich stäts in solcher gesellschaft mich befunden / die keinen augenblick mich allein gelassen. Der glückseelige Italus (versetzte der Prinz) ist nicht so bald in Rom angekommen / da hat der arme Drusus zurück stehen müßen. Seit ihr dann eifersüchtig / mein bruder / (fragte sie ihn) daß der Cherusker-König sich einmal eingefunden? Habt nicht ihr selbst und andere ihn hieher beruffen / mich an ihn zu verehlichen? Ach Antonia! (antwortete

der

der Prinz / einen tiefen seufzer holend) nicht ich / sondern die götter sind hieran schuldig / die mich euren bruder haben lassen gebohren werden. Wie / Drusus! (sagte Antonia / die diese seine rede wol verstanden) habe ich an so vielen verfolgungen nicht genug / daß auch ihr mir noch mehr leiden zuschanzen müßet? Als der Prinz hierauf / sonder zu antworten / die augen niederschluge / fassete sie ihn bei der hand / und sagte: Bleibet vernünftig / liebster bruder / und zwinget eure schwester nicht durch euer verleiten / euch gleichmäßige torheit zu zeigen.

Eine ungemeine röthe überzoge ihre wangen / als sie diese worte herfürbrachte / und als Drusus hierauf seinen mund auf ihre hand herab gelassen / zoge sie dieselbe geschwind zurück / und sagte: seit ihr dann nicht begierig / zu wissen / wie es mir in diesen acht tagen ergangen? Es scheinet / ihr habt inzwischen eurer schwester angelegenheiten gar vergessen. Dörfte ich meiner schwester vergessen / (antwortete Drusus) so seyd versichert / daß ich solches willigst thun würde. Weil ich aber die schöne Antonia stäts in meinem gedächtnis behalten / und diese beide nicht voneinander können gesondert werden: so thut mir nicht solch ein unrecht an / zu glauben / daß die zeit dieser wenig tage meine begierde / in eurem dienste zu sterben / in mir habe vermindern können. Wollet ihr wol glauben / (hube Antonia hierauf an / diese materie des gesprächs abzuschneiden) daß nächst dem Italus noch einer vorhanden ist / der nach des Nero thron und meiner person soll gedanken tragen? Drusus fragte ganz begierig / wer dieser seyn könnte? und die Prinzessin erbote sich / ihm sol-

ches umständlich zu erzehlen. Damit giengen diese dreie in eines von den zerfallenen gemächern: da sie zusammen saßen/und Antonia/ sich gegen ihrem bruder wendend / also zu erzehlen begunte.

Es hat / seither wir einander nicht gesprochen/ der Cherusker-König sich eingefunden: welchen die Kaiserin meine frau mutter gleich ließe vor sich kommen / und konte sie sich kaum enthalten / mich sofort mit zu dieser ersten ansprache zu ziehen. Sie besuchte mich aber nächstfolgenden tags / und erhube des Italus geschicklichkeiten bis an den himmel. Sie veranlaßete auch / daß die verschwornen noch selbigen nachmittag in meinem palast zusammen kommen / und raht halten musten. Man wehlte diese zeit / an stat der nacht / weil Nero nicht anheimig / sondern zu Ostia sich befindet. Der schluß fiele dahin / daß / ungeacht des Fürsten Julius Vinder unglücklichen todsfalles / man fortfahren/ und sowol in Ober- und Nieder-Teutschland / als in Gallien / Hispanien und Britannien / den Italus zum Kaiser ernennen solte: worauf die andere Römische Landschaften sich schon auch bequemen würden. Man müste keine zeit versäumen / nach voriger abredung / durch den Aurelius Cotta den Nero in Ostia niedermachen zu lassen.

Der burgermeister Suetonius Paulinus versprache hierauf / den König Italus / gegen die nacht / in der Sulpitia Prätextata palast zu bringen / da unsere erste unterredung vorgehen solte. Ich / gleichwie ich alles / zu euren diensten / mein bruder / geschehen lassen / bewilligte / was man also zu gemeiner beruhigung fürträglich befunden. Es wur-

wurde aber nichtes aus dieser unterredung / weil der Cherusker-König erkranket: und konnte ich gegen die Kaiserin eure frau mutter mich kaum erwehren / daß ich nicht mit ihr nach des Claudius Civilis haus fahren müßen / diesen fremden in seiner krankheit zu besuchen. Sie selber thäte es folgende tage / und brachte mir immer nachricht / sowol von seiner besserung / als von seiner hästigen liebe / die er zu mir trüge. Ich muste solches allemal nachmittag von ihr anhören / und deswegen stäts in meinem palaste bleiben.

Es fiele hierauf ein / das fest der göttin Ceres: deme ich mit beigewohnet. Wie ich nun des andern tags / in dem großen kampf-kreis / dem pferde-lauf mit zugesehen / gesellten sich zu mir beide regirende burgermeistere: welche / mich zwischen sich nehmend / von dem andern frauenzimmer etwas abführten / mit vorwand / als ob von selbigem ort man etwas bequemer zuschauen könnte. Wie sie nun eine weile von gemeinen sachen mit mir gesprochen / begunte Turpilianus mich also anzureden: Der Cherusker-König scheinet / nach art seines landes / ein kaltsinniger liebhaber zu seyn / indem er nun schon sechs tage hat können vorbeistreichen lassen / sonder die tochter des großen Claudius zu besuchen. Die Staatsheuraten (antwortete ich) sind nicht allemal mit den torheiten der liebe begleitet. Man kan auch / eine hästige liebe / von dem Cherusker-König nicht vermuhten: weil ich ihme ganz unbekant bin / und er nicht so sehr meine person / als das Kaiserthum / verlanget. Ohne die Prinzessin Antonia / (sagte Silius Italicus) darf er nim-

mermehr diese höchste Würde erwarten / und geschihet ihme dieses nur zufälliger weise zum besten / worzu uns allein die schuldige liebe gegen dem noch übrigen geblüte unsers theuren Claudius entschlossen gemacht. Wäre anderswoher ein so starker anhang zu hoffen / (fügte Turpilianus hinzu) als wie von dem Italus / ich wolte wol nicht einen solchen zum Kaiser verlangen / der sich so schimpflich aus seinem lande verjagen lassen.

Ich nahme etlichmal zu sinne / als ich die beide burgermeister also reden hörte / ihnen zu entdecken / daß ihr / mein bruder / noch lebet. Weil ich aber euren willen nicht wuste / auch die gefahr sahe / die hierdurch euch zustoßen können / hielte ich damit zurücke: wuste aber nicht / was ich ihnen antworten solte. Turpilianus / meine betretung vermerkend / fassete mich bei der hand / und sagte lächlend: sind sie nicht meiner meinung / Prinzessin / daß es dem ruhm von Rom nachtheilig / einen zum herrscher anzunehmen / der einer Teutschen nation nicht gut genug gewesen / und ein so kleines Reich / gegen dem Römischen zu rechnen / nicht hat behaupten können? Ich versichere / (gabe ich zur antwort) daß diese reden mich befremden / und hätte man solches vielleicht bedenken sollen / ehe man den auswärtigen landschaften und den Teutschen / zu dieser erwählung des Italus / hoffnung gemachet. Im übrigen gilt es mir gleich / wem ich mich zu dienst meines vatterlandes aufopfere: wann nur des großen Claudius und meiner blutsverwandten tod / auch so vieler edlen Römer unschuldig-vergossenes blut / an unserem allgemeinen feind mag gerochen werden. Hier-
zu

zu fände sich wol etwan ein leichterer weg / (sagte Turpilianus) als der bisher in erwägung gekommen. Weil aber hier weder ort noch zeit ist / davon ein mehrers zu reden / als wollen wir morgen in des burgermeisters Silius Italicus palaste / wann es der Prinzessin beliebet / zusammen kommen / solches und anders miteinander zu überlegen. Silius lude mich hierauf auch / morgen in seinen palast zu kommen.

Die unterredung hiervon / die sich dißmal hiermit geendet / wurde nun folgenden tags / als vorgestern / in besagtem haus wieder angefangen. Beide burgermeistere vertrauten mir daselbst / wie der Kaiser den weltberühmten König von Armenien / den Tyridates / ganz heimlich hier bei sich hätte / auch ihn zum Cäsar / sohn und thron-erben aufgenommen und ernennet. Weil mir ~~der sinn~~ eures freundes des Tyridates durch euch / mein bruder / vorhin schon bekant war / als ware mir solches nichts neues: dieses aber befremdete mich / daß Nero / da er mich zu heuraten trachtet / einen andern / und zwar einen fremden / zu seinem erben erwehlet. Ich bezeugte ihnen auch diese meine verwunderung hierüber: daß sie mir nicht verübelten / sondern vielmehr gestunden / wie ihnen selber nichts fremders jemals vorgekommen wäre. Es lautete aber ihr fürtrag ferner dahin / daß sie diesen neuen Cäsar / an stat des Italus / mir zum gemahl geben wolten. Sie brachten alles hierbei vor / wie sie es damit anschlagen wolten: wie der Sulpitius Galba / so in Hispanien wider den Nero sich aufgelehnet / als ein naher vetter von des Tyridates frau mutter / gar leicht auf ihre seite zu

bringen; wie sie der beiden jüngst-abgesezten burgermeistere / des Fontejus Capito und Julius Rufus / versichert wären / da der letzere den Verginius / Kaiserlichen General in Teutschland / als dessen blutsfreund / auch zum abfall vom Nero bereden / und wie sie überdas / noch viele in Rom / auf ihre seite bringen könnten: daß also alles unschwer zu fortgang kommen würde/wann sie nur hierzu meinen willen hätten.

Ich muß gestehen / daß dieser fremde fürtrag mich sehr betreten gemacht: weil es das ganze werk über haufen stieße / an welchem seither mit soviel mühe war gearbeitet worden. Gleichwie aber allemal mein vorsatz gewesen / nicht mich / sondern euch / mein bruder / zur Kaiser-würde zu fördern / also fiele mir auch sofort bei / daß ich den beiden burgermeistern / wie ihr noch im leben seyet / entdecken wolte. Ich hielte aber doch damit zurücke / und gedachte zuvor euren willen darüber zu vernehmen. Demnach bate ich / man möchte mir / auf diesen fürtrag bedenkzeit gönnen. Ich erhielte solche auf acht tage / bis zum hirtenfest der göttin Pales:da Nero umgebracht / und Tyridates oder Italus auf dessen thron solte gesetzet werden. Wollet ihr nun / mein bruder / diesen leuten euch vertrauen / so ist es zeit / sich zu entschließen. Die Plautia / eure frau mutter / wird / euch im leben sehend / mit ihrem großen anhang / den Italus gleich verlassen / und Sulpitius Galba / wie auch Verginius Rufus / werden durch ihren beistand das ersetzen / was wir an der Teutschen und Gallischen hülfe verlieren werden. Tyridates aber ist so tugend-

gendhaft/und euer so großer freund / daß ihn die närrische wahl des Nero nicht blenden wird / euch das Kaiserthum zu bestreiten. Es scheinet endlich alles gut auf eurer seite: weswegen ich nicht zweifele: ihr werdet meinen gedanken folgen / und einmal die larve abziehen / unter deren bisher der große Drusus verborgen gestecket.

Also endete Antonia ihre rede / und ließe ihren bruder tief in gedanken: wie er dann eine geraume zeit verzoge / ihr zu antworten. Er hatte ihr eben das / was sie ihm aus sonderbarer ungemeiner liebe / zugedacht / und beachtete sich selber nicht / wann er nur sie Römische Kaiserin und wol verheuratet solte wissen mögen. Daß Tyridates hierzu in fürschlag gekommen/ließe er ihm wol anstehen / und hätte ihn dessen bekante liebe zu der Neronia nicht zurücke gehalten / würde er gleich dahin gestimmet haben / daß Antonia ihn zu ihren gemahl und Kaiser erkiesen solte. Weil aber dieses nicht seyn konnte/und Italus sich so kaltsinnig gegen der Prinzessin erwiese / davon er mehr ümstände als sie selber wuste / entfiele ihm auch der muht für selbigen König. Demnach beliebte er endlich seiner schwester fürschlag/und sagte wider sie: wehrteste Antonia! wann es dann ja seyn müste / daß mich Rom solte Kaiser sehen/so werdet ihr an der Kaiser-würde theil haben müßen/weil ich ohne Antonia nicht zu regiren begehre.

Eine sonderbare röthe/so der Prinzessin wangen überzoge/ deutete dem Prinzen an / wie übel sie seine worte verstanden hätte / daher er / ihr den mißwahn zu benehmen / sich also erklärte: glaubet nicht/ meine schwester / daß ein anderer Cajus in mir auf-

erstehen soll / und fasset bessere einbildung von einem bruder / der die götter fürchtet. Antonia sol den namen Augusta mit dem zepter neben mir führen / ohne ihren weisen beiraht sol nichtes geschehen / und ihre künftige kinder / die sie einem glücklichen gemahl gebähren wird / sollen meine erben und nachfolgere am Reich werden. Bei euch / mein bruder / (antwortete die Prinzessin) alsdann zu leben / wann ihr in Rom den höchsten gewalt führen werdet / will ich mich gar nicht weigern / sondern mich dabei überseelig schätzen / eure künftige junge Cäsaren erziehen zu helfen. Sie wolte hiermit von ihr ablehnen / daß sie jemals wieder zu heuraten begehrte / gleichwie auch der Prinz sich hiervon abgeneigt bezeugen wollen.

Nachdem diese beide edle kinder des großen Claudius lang hierum gestritten hatten / welches von ihnen heuraten solte / erzehlte Drusus seiner schwester alles / was ihme / seit daß er sie nicht gesehen / begegnet / auch die lezte abenteur / die ihme auf dem Vatican zugestossen. Die Prinzessin schöpfte sonderbare freude aus dem bericht / von der Kaiserin Plautia Urgulanilla unschuld / den Boter betreffend: und fande sie es nun um soviel mehr thunlich / daß Drusus seiner tugendhaften mutter sich offenbarete / vor deren er / wegen ihres übel-beruchten wandels / auch anderer ursachen halber / sich bisher verborgen gehalten. Die begegniße ihrer schwester / der Prinzessin Claudia / befremdeten sie nicht wenig / von deren sie zuvor keine kenntnis gehabt: weil sie um selbige zeit nie zu der Plautia gekommen / auch sie / die Claudia / jedermans augen

damals entzogen worden. Was sie aber am meisten befremdet, ware die verhältnis des Nero und Nimphidius: weswegen sie für höchstnötig achtete, von Drusus die erklärung zu erlangen, daß man, den Italus und Tyridates ausstellend, für ihn arbeiten möchte, auch solches den beiden bürgermeistern kund würde, und man mit allen dingen möglichst eilen solte, nun Nero heimlich in Rom, und nicht, wie jederman glaubte, zu Ostia sich aufhielte. Es erweckte auch diß letzere eine furcht bei der schönen Antonia, daß sie von des Nero liebes-verfolgungen, womit sie seit seines abwesens verschont geblieben, nun wieder verdruß würde zu gewarten haben.

Weil es spater abend zu werden begunte, muste die Prinzessin nach der stadt wiederkehren: weswegen sie nun von ihrem bruder abschied nahme. Sie thäte solches viel freudiger, als jemals, weil sie nun offentlich für ihn um das Kaiserthum werben dorfte, und dadurch überhoben bliebe, den Italus zu ehlichen: welchen keine liebe, sondern allein die staatsangelegenheit, bißher bei ihr in betrachtung erhalten hatten. Weil aber ihr eifer hierinn übermäßig war, als wolte sie keinen augenblick versäumen, und befahle ihrem kutscher, sie nach des burgermeisters Silius Italicus palast zu führen. Unterwegs begegnete ihr Grácina, auf dem großen Julius-markt, und nöthigte sie, nicht allein mit ihrem wagen still zu halten, sondern auch aus selbigem abzusteigen, wie auch sie dergleichen thäte.

Woher bei so spatem abend? ward sie von dieser Römerin gefraget. Vielleicht wird der weg nach

der Kaiserin palast gehen / um den Cheruscer-Prinzen alda zu sehen / der sich gegen die nacht daselbst einfinden wird? Ich weiß von dieser besuchung nicht / (antwortete Antonia) und bin dißmal gewillet / unseren burgermeister anzusprechen / deme ich etwas angelegenes zu hinterbringen habe. Ich komme jetzt gleich von ihm her / (widerredte Gräcina) und habe endlich erlanget / daß meine klage in offentlichem Raht fürgenommen / und gegen dem Parthischen Prinzen sol gesprochen werden. Der vom Nero also geschützet wird / (fragte die Prinzessin) darf man wol deme etwas zuwider thun? Es sol dieses / (antwortete Gräcina) zum anlaß dienen / den Nero anzutasten / wann er / wie leichtlich zu vermuhten ist / mir kein recht wird widerfahren lassen. Darf ich fragen / (sagte die Prinzessin) wo sich die schöne Caledonia verborgen halte? Ich liebe sie aber viel zu hoch / als daß ich / sie dem Kaiser zu verrahten / gedenken solte. Caledonia ist noch heimlich in Rom / (gabe ihr Gräcina zur antwort) und hält sich in verborgenen gewölben auf: da sie von mir und andern erhalten wird / und / indem wir bald unsere allgemeine erlösung erwarten / bis diese erfolge / allda verbleiben soll. Hierzu gebe der himmel seinen segen / (sagte Antonia) und verwehre ja / daß es uns nicht wie vor deme ergehen möge / da der unglückselige Piso diß große werk geführet / welches ihn und so vielen andern den hals gekostet. Die / so damals den anschlag ümgeworfen / (sagte Gräcina) ist uns nicht unbekant: doch hat es eine höhere macht also geschicket / weil die zeit unserer erlösung noch nicht herbei gewesen.

Indem kame Julia Procilla / der Gräcina bruders witwe/zu ihnen/welche die Antonia in ihrem palast gesuchet hatte. Ihr anbringen ware / daß die Prinzessin zu der Kaiserin Plautia kommen möchte: welches sie / weil sie von der Gräcina die ursach schon vernommen/zwar ungern verrichtete / doch aber / um keinen schein einiges mistrauens von sich zu geben / sich überwande/und dahin zu kommen versprache / sobald sie den burgermeister Silius Italicus würde gesprochen haben. Also nahme sie abschied von diesen beiden edlen Römerinnen/und fuhre nach dem palaste dieses burgermeisters: der sie höflich entfienge / und in sein geheimes Cabinet sich mit ihr verschlosse / da sie ungehindert sich miteinander bereden konnten.

Sein gemüte zu der großen zeitung / die sie ihm sagen wolte / vorzubereiten / fienge sie ihren vortrag an mit dem wunsche / daß doch die götter ihr einen bruder hätten lassen mögen / der mit rechtem fuge den Nero austilgen / und des Claudius thron-erbe seyn könnte. Wie nun Silius Italicus solchen mit threnenden augen bestätigt / und seine zuneigung zu des großen Claudius Kaiserlichem hause bezeuget: brache sie endlich los / und sagte ihm / wie daß der Prinz Drusus noch lebte. Keine angenehmere bestürzung hätte den burgermeister überfallen können/ und dorfte er es nicht als in scherz gesagt aufnehmen. Er sahe aber die Prinzessin ganz starr an / und fragte sie also mit den augen / wie solches möglich seyn könnte. Die götter (fienge sie hierauf an) haben diesen Prinzen/ zu unsrem jetzigen großen vorhaben / wol wunderbarlich aufbewahret : und kan ich die geheimnise hiervon berichten / die auser mir

wenigen in Rom bekant seyn werden. Der burgermeister wiese durch ein stillschweigen sein verlangen / solche zu vernehmen / und hörte sofort die Prinzessin ihm diesen bericht erstatten.

Als der Plautia Urgulanilla sohn / den sie dem Kaiser Claudius meinem herzvattern geboren / zu Pompeji / da er erzogen wurde / mit einem apfel spielend / denselben in den hals bekommen / daß er / wie erstickend / zur erde gefallen / war eben der Aelius Tubero / mein großherzvatter / und Paulus Fabius Maximus daselbst : welche / in dem allgemeinem schrecken über diesem unfall / den todt-vermeinten Kaiserlichen Prinzen in des ersten sein lusthaus bringen ließen. Mitlerweile man nun diese trauerpost nach Rom berichtet / fügte es sich / daß der letzere / bei der leiche stehend / an der brust des Drusus eine bewegung warnahme. Er sagte solches alsofort dem Tubero / der eben in gesellschaft des Narcissus / seines freigelassenen / welcher viel bei ihm gegolten / sich befande. Diese dreie nun legten / sonder daß es jemand sonst erfuhre / bei dem Prinzen so viel fleiß an / daß sie / indem der apfel erweichet und durchgeschlupfet / ihn lebendig davon brachten.

Sie beschlossen / das leben dieses todt-geglaubten Prinzens vor dem Kaiser zu verheelen : üm bei ihm desto größere freude zu erwecken / wann sie ihm über lang diesen seinen sohn unvermutbar wieder lebend vorstellen würden.

Nach der zeit aber änderte sich diese verfassung / und wurden sie zusamen schlüßig / sowol meiner frau mutter der Aelia Petina zum besten / als der Plautia

tia Urgulanilla / dero sie damals sehr auffätzig waren / zum verdruß/und dem Kaiser zur straffe/daß er meine frau mutter so unschuldig verstossen hatte/ diesen sohn vor aller welt todt auszuruffen / und ihn heimlich meiner frau mutter zu übergeben/ daß die ihn erziehen / und sich seiner dereins zu ihrem sonderbaren vorteil bedienen / auch ihme / nach ihrem guten gefallen/zum Kaiserthum verhelfen möchte. Weil dieser anschlag von meinem großherrvatter her gerühret/ als nahme solchen meine frau mutter desto gehorsamer und williger an: und ist also Drusus / mit seinem vierzehenden jahr in unser haus gekommen. Wir wohnten damals auf dem berg Cälius / ganz entfernet von aller gesellschaft: weswegen Drusus bei uns gar wol verborgen bleiben konnte. Solcher gestalt hatte Rom/seinen noch-lebenden Prinzen todt beweinet. Ich habe es jetzt nicht an der zeit / gehört solches auch nicht hieher/ zu erzehlen / was nachmals diesem Prinzen alles begegnet. Genug wird seyn/wann ich sage/daß er unferne von Rom als ein hirte lebet / und daß er der Tarquitius Crescens gewesen / der im Armenischen krieg/unter dem Corbulo / unsrem staat so dapfere dienste geleistet.

Ist es immermehr möglich / (fienge der burgermeister hierauf an) daß dieser sohn des Claudius noch lebet ? Und hat diese geheimhaltung so lang dauren können / daß Plautia Urgulanilla nichts davon erfahren ? welche / wann sie dessen wissend wäre/ nicht mit solchem eifer für den Italus sprechen würde. Es hat Drusus seiner mutter sich nicht wollen offenbaren / (antwortete Antonia) weil er keine mütterliche liebe von ihr hoffen konnte / da sie / an dem Kai-

Kaiser sich zu rächen / mit ihrer tochter / der kleinen Claudia / so hart verfahren können. Nun aber stellet er es zu hochvernünftigem urteil / ob man es der Kaiserin sagen wolle / daß einer vorhanden sey / der näher am thron als Italus stehe. Diese zeitung (sagte Silius Italicus) ändert unsern ganzen anschlag: und da ich bisher für den Tyridates geredet / finde ich mich nun verbunden / von dem sohne meines Kaisers zu sprechen / welchen ganz Rom willigst aufnehmen wird. Ich kenne auch die Prinzessin Antonia so großmütig / daß sie mit allem fleiß / diesem ihrem bruder zum Kaiserthum zu verhelfen / ihr wird angelegen seyn lassen.

Antonia beteurete dieses durch tausenderley versicherungen / und erzehlte dem burgermeister ferner / zu seiner nachricht / was auf dem Vatican fürgegangen: welcher sich nicht gnug darüber verwundern konnte / und daraus die vermuthung schöpfte / der Nero müste bei diesem nachtgefechte seyn verwundet worden / weil er sich in Rom nicht sehen ließe; wovon er dann genaue erkundigung einzuziehen bedacht wurde. Hiernächst redete er ferner mit der Prinzessin ab / daß er sofort seinem mitregirenden burgermeister solches entdecken / und sie mit den andern verschwornen / die zu dem Italus nicht lust hatten / sich über dieser wichtigen sache bereden wolten. Sie / die Princessin / solte inzwischen zu der Kaiserin Plautia sich verfügen / und gegen dem Italus nicht anders / als wie vormals abgeredet worden / sich bezeigen / damit er nicht vor der zeit einigen argwahn schöpfen möchte. Er stimmete auch fast dahin / daß die heuraths-verbündnis mit diesem Teutschen

schen König nicht undienlich seyn würde / das vertrauen zwischen beiden Nationen desto mehr zu erhalten : wovon aber die Prinzessin weit andere gedanken führte.

Die verließe hierauf den Silius Italicus / und fuhre nach der Plautia Urgulanilla palast : alda sie eine große gesellschaft von denen / die den Italus auf den Kaiser-thron zu setzen trachteten / versamlet angetroffen. Man hatte auf diesen König bereits eine gute weile gewartet / und ware die Kaiserin wegen seines ausenbleibens sehr bekümmert / als man ihr die post brachte / daß der edle Suetonius Paulinus ihn und den König Jubilius in den palast einführete. Sie gienge / von der Antonia und andern Römischen Damen begleitet / diesen beiden Königen in ihr vorzimmer entgegen / und nachdem sie den Jubilius auf das höflichste entfangen / führte sie den Italus zu der Antonia : da jederman auf diese beide die augen warfe / um zu sehen / wie sie sich gebärden würden. Antonia zeigte ein ganz freies gemüte / und ob sie schon / nach angeborner hoheit / ihre majestät merklich blicken ließe / so erschiene sie doch hierbei ganz leutseelig. Italus hingegen befande sich so verwirret / als er diese schöne zu sehen bekame / für die er sich bestimmet wuste / daß er / wie sehr er auch sich zwingen wolte / seine unruhe nicht bergen konnte.

Plautia Urgulanilla betrachtete ihn zum genausten / und als sie merkte / was großer zwang es ihm ware / mit der Antonia allein zu reden / gesellte sie sich zu ihnen beiden / und sagte : man müste nicht mit unnötigen wort-höflichkeiten die zeit verlieren / son-

sondern wichtigere unterredung pflegen. Hierauf thäte sie ferner diesen vortrag: Wie man nemlich wüste/ warum man hier versamlet wäre/ und würde nun abzureden seyn/ wie die heurath zwischen dem König der Cherusker und der Prinzessin Antonia fest gestellet/ und ohne zeitverlust das ungeheuer der natur (also nennte sie den Nero) hinweg geraumet werden möchte. Sie verlange demnach/ der anwesenden gedanken hierüber zu vernehmen/ und wolle sodann/ auch die ihrige zu eröffnen/ sich nicht entziehen. Nachdem sie dieses gesagt/ nahme sie den Italus an die rechte/ und die Antonia an die linke hand/ deren seite sie den Jubilius zu bekleiden nötigte/ und die andern in einen kreis herum zu sitzen vermahnte.

Wie nun also jedes seine stelle genommen/ nahme Suetonius Paulinus das wort/ und erzehlte weitläufig alle diese böse thaten/ welche der Nero/ nun über dreizehen jahre lang/ in Rom verübet: daher/ einen solchen wütrich ferner zu dulten/ keinem ehrlichen Römer zustehen wolte. Hiernächst priese er die dapferkeit/ neben dem fürnehmen herkommen/ des Italus/ wie dessen vatter/ der Prinz Flavius/ bis in sein ende der Römer freund gewesen/ wie auch Italus in Italien gebohren worden/ und also das burgerrecht erlanget/ auch wie/ die verlobung mit der Antonia/ ihn in das geschlecht der Cäsaren brächte. Endlich schlosse er seine rede dahin/ daß/ weil bisher des Italus unpäßlichkeit ihren abgeredten anschlag verzögert/ als solte man nun/ ohn ferners zeit-verlieren/ den Curtius Montanus nach Teutschland/ daselbst des Italus erwehlung zum

Kaiserthum kund zu machen/abfertigen/ und auf den bestimmten tag des festes der Pales/ die ermordung des Nero / durch den Aurelius Cotta fortgehen lassen.

Dieser des Suetonius Paulinus meinung fielen zwar bei / unter den anwesenden Damen / die Albia Terentia / des Unterburgermeisters Lucius Otto witwe/und die Attilla / des Lucanus mutter / welchen Nero hatte hinrichten lassen. Aber die Sulpitia Prätextata der Antonia schwägerin / des von dem Nero auch zum tod geförderten burgermeisters Licinius Crassus Scribonianus schöne witwe/ und Julia Procilla des Julius Gräcinus witwe / verlangten vor allem / daß die heurath mit der Antonia und dem Jtalus geschehen möchte / ehe man zur hauptsache schritte. Diese meinung erlangte den beifall der meisten von den anwesenden Römern und Teutschen / sonderlich der beiden Friesen des Veritus und Malorix / die in Rom wohneten / und das burgerrecht bekommen hatten. Es rührte aber diese meinung von einem mistrauen her: indem die vom hause der Tuberonen und Scribonianer / und andere der Antonia schwägere / wegen des Pompejus Magnus und Faustus Sylla / von den Teutschen sich nicht allerdings versichert achteten / daß sie / wann sie das Kaiserthum an sich gebracht / in des Cäsars geschlecht zu heurathen verlangen würden; hinwieder die Teutschen sich der Kaiserlichen Würde um so viel mehr versichert achteten / wann diese des Jtalus verbindnis mit der Antonia vorher gegangen wäre.

Jubilius/der diesen seinen freund hierüber in tausend ängsten sahe/ wolte ihm hierinn einen dienst erweisen/ und sagte: Er müste der meinung des Suetonius Paulinus beifallen/ daß man nemlich keine zeit versäumen/ und sofort die erwehlung des neuen Kaisers in Gallien und Teutschland kund machen solte: weil man dem Römischen volk sich viel angenehmer machen könte/ wann sie die trauung ihres neuen Kaisers mit ihres gewesnen Kaisers tochter öffentlich mit ansehen/ als wann sie vernehmen/ daß solche im winkel geschehen wäre. Plautia Urgulanilla bezeugte sich dem Jubilius beistimmig/ und sowol der Italus als die Antonia wurden darüber sehr beruhigt: die dann diese erinnerung noch hinzu thäten/ daß man doch den Curtius Montanus nicht eher nach Teutschland und Gallien abschicken möchte/ bis dem Aurelius Cotta der streich gewiß gelungen wäre; und würde ja ihnen/die verweilung etlicher tage/ nicht schaden. Jederman wurde hierinn mit dieser schönen einig/ und weil beide regirende burgermeistere dieser berathschlagung nicht beigewohnet/ als übernahme Suetonius Paulinus/ ihnen diesen schluß zu überbringen.

Diese große gesellschaft schiede hierauf in aller geheime voneinander/ und wurden Italus und Jubilius durch den obergerichtsvorsteher Agricola nach dem Martisplatze begleitet. Ihr wirt/der Claudius Civilis/ verlangte sofort zu vernehmen/ was dißmal fürgefallen/und konnte er/ wiewol es schon mitternacht ware/sich nicht zu bette begeben/bis er beide Könige gesprochen hatte. Er bliebe über ihrem bericht ganz vergnügt/ und weil ihme des Italus zu der

der todten Cynobelline tragende fremde liebe nicht unbekant / wolte er auch wissen / wie es mit ansprache der Prinzessin Antonia abgelaufen ware. Ich kan hoch beteuren / (sagte Italus) daß ich die Antonia nicht recht gesehen habe: indeme / mag seyn / das liebreitzende gesichte der Cynobelline sich mir stäts vor augen gestellet / daß ich also auf sonst nichtes habe sehen können. Man preiset aber (sagte Civilis) die Prinzessin Antonia fürtrefflich schön / und vermeine ich deswegen / eine todte solte wol einer solchen lebendigen weichen müßen. Ach Civilis! (antwortete er) wie wenig erkennet ihr die kraft der wahren liebe / die mit nichtes höher / als mit der beständigkeit / pranget. Jubilius bestätigte dieses / und berieffe sie damit die spate nacht zur ruhe: die ihnen / wegen ermüdung sowol des leibes als des gemütes / hoch vonnöten ware.

Am folgenden morgen / fande sich ein hirtenknab / von dem Drusus abgeschicket / bei ihnen ein / der von seinem herren milch mitbrachte / des Claudius Civilis gäste zu erfrischen. Aber die eigentliche ursach dieser botschaft ware / dem Tyridates und Jubilius hiermit wißlich zu machen / daß er selbst / wie die abrede gewesen / nicht zu ihnen kommen könnte: dann seine wunde hatte sich so sehr erhitzet / daß er / wegen des geschwulstes / der kammer hüten muste. Jubilius brachte diese zeitung dem Tyridates / der solches ungern vernahme / und / da seine wunden ihn auch noch im bette anhielten / solches mit höchster ungedult vertruge / daß er hierdurch verhindert wurde an ergreifung einiger gelegenheit / bei der Pomponia Gräcina seine Neronia zu sehen.

Es giengen also viel tage vorbei / bis Drusus / wieder genesend / eines abends gar spate bei ihnen sich einfande / und mit seiner ankunft insonderheit den Tyridates höchlich erfreute. Italus und Jubilius waren eben nicht im hause / sondern / wie Vasaces berichtete / noch in gewönlicher besuchung ihrer todten begriffen. Also konnte Drusus nicht / wie er gewünschet / von dem Jubilius vernehmen / was in der geheimen zusammenkunft wäre beschlossen worden. Dann von der Antonia / die er seither nicht gesehen / hatte er noch keine nachricht hierüber erhalten: weil er / wiewol sie entzwischen oft in der Einsiedelei sich befunden / wegen seines übelaufwesens/nicht zu ihr daselbst hin kommen können/ auch sie ihn nicht besuchen dörfen.

Wie nun/in des Tyridates kammer / Vasaces und er allein beysammen waren / und von den wunderbaren geschichten / so ihnen bisher begegnet / sich besprachten/erwiese Tyridates ein großes verlangen/ seines freundes des Drusus wahren zustand zu wissen: worüm Vasaces diesen Prinzen seiner zusag erinnerte / dem könig seinen lebenslauf zu erzehlen. Drusus truge nicht allein kein bedenken / seinen freund hierinn zu vergnügen/sondern er befande auch solches zu seinen vorhaben dienlich / indem er dem Tyridates seinen anspruch zum Kaisertum eröffnen/ und diese erzehlung notwendig vorhergehen muste. Er sagte ihnen aber / wie daß seine und der Prinzessin Antonia begegnise also zusammen liefen / daß er unmöglich eine lebensgeschichte ohn die andere erzehlen könnte: weswegen sie dann ihre ohren mit beiden zugleich müsten beschweren lassen. Wie nun der könig hierauf



hierauf sich erkläret / daß ihn so wol nach einer als nach der andern verlange/setzte er sich auf dessen Bette / und begunte also zu erzehlen die

Geschichte des Prinzen Drusus und der Prinzessin Antonia.

WIe unglücklich die Ehe meines herr vattern mit meiner frau mutter abgelaufen / solches ist weltkündig / und habe ich bereits in Armenien meinem Tyridates bericht gethan/daß ich/ nach scheidung derselben/ dem Suetonius Tranquillus unter die hand gegeben worden: der mich also in allen einem Fürsten anständigen Kriegs- übungen/ wie der Anneus Cornutus in den freyen künsten / unterweisen muste. Ich wurde solcher gestalt/ mit dem jungen Italus und andren ausländischen Prinzen / auch der vornehmsten in Rom ihren söhnen/zu Pompeji in Campanien erzogen. Mir wiederfuhre sonst wenig denkwürdiges: auser daß ich zweimal / und zwar erstens in mutterleib mit des Sejanus tochter/ der damals des Kaisers Tiberius liebling ware / und hernach mit der Tristionia/des burgermeisters Marcus Licinius Crassus tochter / verlobet worden. Die erste verlobung / wurde durch des Sejanus untergang / die andere durch meinen vermeinten tod / aufgehoben / da alle welt geglaubet / ich sey an einem apfel erstickt.

Was massen der Prinzessin Antonia frau mutter / die Aelia Petina / mich aufgenommen / habe ich damals auch schon erzehlet: und mochte Antonia kaum das fünffte jahr erreichet haben/als wir erstlich einan-

einander sahen. Die nahe sipschaft / da wir geschwi-
stere / und zwar von einem vatter erzeuget waren /
erweckte in uns beiden eine so vertreuliche und ver-
bindliche freundschaft/daß Antonia ohne mich und ich
ohne sie nicht leben konnte. Und wiewol ich/als sie das
sechste erreichet / acht jahre älter dann sie ware / so er-
setzte doch ihr verstand die ungleichheit der jahre: daß
ich also / ob sie schon ein so zartes kind noch gewesen/
von ihrer gesellschaft große vergnügung hatte. Weil
ich / da ich kaum anderthalb jahre erreichet / von mei-
ner frau mutter gekommen/und darum sie nicht kenn-
te / mir auch / wegen ihres vermeinten bösen lebens
und wandels / niemand etwas von ihr sagen wollen:
als hielte ich die Aelia Petina für meine frau mutter/
liebte sie auch mit aller verehrung / wie es sich gebüh-
ret/ und ward hinwieder von ihr als ein sohn geliebet.
Ich forschete eben damals nicht nach der ursache /
warum ich bei ihr so geheim leben muste / und war zu-
frieden / daß man es also gut befande. Ich betrübte
mich auch nicht darüber / als ich von Pompeji hin-
weg gekommen: weil die strenge zucht meiner lehr-
meistere/ sonderlich des Anneus Cornutus/ mir nicht
so süß gewesen/daß ich nicht/ über meine erlösung von
diesem zwang / mich solte erfreuet haben. Ich hatte
aber bey der Aelia Petina allen freyen willen / und ob
sie mir schon auch leute hielte / die mich unterrichten
musten/ so geschahe doch solches nicht mit der vorigen
strenge. Es gabe mir auch der berg Celius eben so
viel lust und veränderung in seiner einsamkeit / als ich
bei der weitläufigen gesellschaft zu Pompeji genossen
hatte.

Mein herr vatter hatte von dieser tugendhaften Matron / der Valeria Messalina zu lieb / sich scheiden lassen / und war dieses die einige gnade / so ihr überbliebe / daß sie ihre tochter die Antonia bei sich haben und erziehen dorfte. Sie wohnte / in dem palast des ehmaligen Römischen Königs Tullus Hostilius / so abgesondert von allen leuten / daß man diesen ort sowol / als der Flavia Domitilla lusthofe / den namen einer Einsidelei hätte geben können. Dieses erhielte mich auch so verborgen in Rom / daß des Aelius Tubero und der andern ihr einraht gar wol angehen konnte / den sie der Aelia Petina ertheilet / daß sie nämlich dereins meiner person / zu ihrem nutzen und vortheil / sich bedienen möchte: welcher mir / als ich zu jahren gelanget / vor ohren gekommen war. Die Antonia / wie ein kind sie damals gewesen / ware jedoch schon an den Cneus Pompejus Magnus / den bruder der kleinern Tristionia / die meine braut seyn sollen / versprochen. Weil Aelia Petina keine gesellschaft / auser die Tuberonen ihre verwandten / und den Narcissus / meines herr vattern freigelassenen / der ihr stäts wol gewolt / in ihren palast kommen ließe: als hatte Pompejus auch nicht die freiheit / die Antonia bei uns zu sehen. Demnach brachte sie Narcissus zu zeiten an ihres herr vattern hof: da jener / mit ihr umzugehen / gelegenheit fande. Sie kame allemal statlich beschenket von ihm zurücke: das ihr dannoch solche vergnügung nicht geben konnte / daß sie ihn darum hätte sollen lieb gewinnen.

Ihre frau mutter ward hierüber ja so unmutig / als sehr es mich erfreuet: massen eine verborgene ursach mich antriebe / eifersüchtig auf den Pompejus zu

seyn /

seyn / ob der gleich meine schwester/ die ich nicht lieben dorfte/heuraten solte. Ach! daß doch ihr Pompejus wäret! hörte ich sie oft mit großer vergnügung sagen: welches ich dann mit einer herzlichen umarmung beantwortete. Also nehrten wir beiderseits eine wechsel-liebe / die mehr als eine brüder- und schwesterliche freundschaft auf sich hatte. Einsmals / wie sie vom Kaiserlichen hof wiederkehrte / brachte sie mit sich die junge Tristionia / die ich noch nie gesehen hatte/ wiewol sie meine braut seyn sollen. Sie wolte hierbei mich prüfen / wie mir diese schöne anstehen würde. Ich merkte ihre schalkheit / und gleiches mit gleichem zu vergelten / machte ich mich mit der Tristionia bekant / als der Aelia Petina verwandter/ (dafür man mich ausgabe/wann ja jemand kame/ und mich sahe/ welches doch selten geschehen) und priese gegen der Antonia ihre schönheit: welche dann hierüber eifersüchtig zu werden/sich nicht enthalten konnte. Ich beklagte gegen der Tristionia den tod des Prinzen Drusus / und sagte / wie sie wol würdig wäre gewesen/ durch ihn in das geschlecht der Cäsaren zu kommen: da ich dann hingegen mich von ihr beweinen und meinen frühzeitigen tod beklagen hörete. Als sie wieder hinweg ware / hielte mir Antonia für / daß ich die Tristionia mir gar zu wol gefallen lassen: und ich verwiese ihr/ daß sie mir selbige / um mich zu prüfen / gezeiget. Ich erzehle diese kleine händel darum / daß man daraus urtheilen könne / wie die liebe in uns beiden wurzel geleget / die dann mit uns aufgewachsen: daher es uns täglich mehr zu schmerzen begunte / daß uns das geblüte so nahe miteinander verbunden hatte.

Die große verrähterei/ die dortmals wider meinen herr vattern in Dalmatien für-ware und in Rom ausgebrochen / setzte bei uns alles aus der bis dahin genossenen ruhe/in ein leidiges unwesen: indem nicht allein Flavius Camillus Scribonianus/ der sich in Dalmatien zum Kaiser aufgeworfen/des Pompejus der Antonia verlobtens mutter bruder ware/sondern auch den burgermeister Crassus Frugi und seine gemahlin / als dessen eltern / in seine händel mit eingeflochten hatte/und sie sämtlich als beleidigere der Majestät angeklagt wurden. Es ware auch / wenig zeit vorher / die grausame hinrichtung des Appius Silanus/ der Kaiserin Messalina stiefvatters/auf ihr anstiften/ wie ganz Rom geglaubet / ergangen: worbei auch viel andere / darunter die beide Julien / die doch nahe basen des Kaisers gewesen / ihr leben einbüßen musten. Wie man nun alles diß tyrannisches verfahren der Messalina geglaubter leichtsinnigkeit zugemessen / also wurde der haß gegen ihr so groß / daß man diese armselige äuserst verfluchte. Aelia Petina / die ihr ohne das nicht hold war / weil sie durch sie aus dem kaiserlichen ehebette war verdrängt worden / schriebe es ihr allein zu / daß Camillus Scribonianus/aus billigem wiewol übermachtem eifer/ den tod so vieler unschuldigen zu rächen/sich empöret/ und diesen bürgerlichen krieg wider den Kaiser angefangen hatte.

Den burgermeister Crassus Frugi/und seine gemahlin Scribonia/ zu verbitten / wurde Aelia Petina des sinnes/die Antonia nach hof zu schicken. Wiewol nun diese Prinzessin den Pompejus nicht liebte / so ließe sie sich doch den unstern seiner eltern so sehr tauren/

tauren/ daß sie diesen befehl ihrer frau mutter willigst übernahme. Wie sie nun in den kaiserlichen hof/ durch den Narcissus/ eingeführet worden/ thate sie vor dem Claudius einen fusfall/ dergestalt um ihrer schwieger-eltern leben zu bitten. Die angenehme gestalt der Antonia/ und das leicht-bewegbare gemüte des Kaisers/ machte alle Damen/ die des Crassus Frugi und der Scribonia seite hielten/ das bäste hoffen. Als aber Messalina dazu kame/ stieße sie alles wieder um/ führte die Antonia mit sich hinweg/ behielte sie folgends bei sich/ und wolte sie nicht wieder nach haus erlassen: um zu verhüten/ daß sie nicht ferner von ihrer frau mutter abgeschickt werden/ und den Kaiser endlich bewegen möchte/ mit besagten beiden eheleuten nicht also zu verfahren/ wie es die sicherheit des Kaiserlichen hauses erforderte.

Das ausenbleiben der Antonia/ ward uns von dem Narcissus angemeldet: worüber die Aelia Petinia so entrüstet/ als ich unruhig/ wurde. Nachdem aber kurz hierauf die hinrichtung des Crassus und der Scribonia/ wie auch des Marcus Vinicius/ erfolget/ begunte Messalina der Antonia sehr zu liebkosen/ und erließe sie wieder nach unserm palast/ von allem ihrem hofvolk auf das prächtigste begleitet: worbei ihre kinder/ die kleine Octavia und der Prinz Britannicus/ sich selbst mit befinden musten/ die ich damals am ersten zu sehen bekame. So höflich nun Messalina der Antonia begegnet war/ so gütig erwiese sich hingegen Aelia Petina gegen dem Britannicus und der Octavia: die sie/ mit köstlichen kleinodien beschenket/ wieder von sich ließe/ und vergönnte/ daß sie zu zeiten in ihren einsammen palast kommen

 mochten/

mochten / ihre schwester die Antonia zu besuchen. Pompejus / der also elendlich um seine eltern gekommen / (wiewol der Crassus nur sein stiefvatter gewesen) sahe zwar sein glück dadurch nicht gemindert: indem / so wol der Kaiser als die Kaiserin / ihn jetzt mehr als jemals hervorzogen.

Es kame mit dieser gunst so weit / daß ihme und dem Lucius Silanus / der Messalina halbbrudern zu ehren / weil sie beide zu des Kaisers schwieger-söhnen erkohren waren / herzliche schauspiele angestellt wurden. Antonia mochte damals ihr zehendes jahr erreichet haben / als dieses herzliche Spielfest angienge: deme sie dann auch beiwohnen muste. Ich erbate von der Aelia Petina / daß ihr vatter der Aelius Tubero / und dessen schwester die Aelia / des Cassius Longinus wittwe / mich heimlich mit sich nehmen dorften / daß ich diese lustspiele mit anschauen mochte. Wiewol nun soviel neues wesen mich / der ich einmal aus der einöde hervor kame / andere meiner muntern jugend anständige dinge hätte sollen betrachten machen: so verwandte ich doch kein auge von der Antonia / und sahe mit schmerzen an / wie ihr bräutigam ihr den kranz überreichte / den er bey diesen spielen im pferdlaufen gewonnen hatte. Ich sahe zwar wol daneben / wie es ihr so kaltsinnig abgienge / muste aber doch vor dem Pompejus mich fürchten / den der Kaiser an selbigem tag mit dem zunamen Magnus beehret hatte / und misgönnte ich ihm sein glück bey der Antonia / daß ich doch für mich unmöglich hoffen konnte.

Es wolte endlich meine einsame lebens-art mir nicht länger anstehen / indeme die jahre herbey kamen /

men / welche die welt zu sehen mich anreitzten. Aelia Petina und andere/die mich kennten/befanden gleichfals / daß es mit mir müste zur änderung kommen / und dachten um soviel mehr daran / als sie an mir eine traurigkeit warnahmen. Solche entstunde zwar nicht daraus/ daß mir die gelegenheit / mich in ritterlichen tugenden zu üben / also entzogen bliebe: aber Antonia hatte hieran die meiste schuld / die ich nicht konnte meine schwester nennen hören / sonder darob betrübt zu werden. Der König von Iberien / Mithridates/der/von zeiten des Kaisers Cajus/zu Rom als gefangener sich aufgehalten / wurde eben dazumal mit einem wolversehenen kriegsheer nach Armenien gesendet / gegen die Parther zu kriegen. Ich gienge in diesem zug mit fort / und zwar unter des Tarquitius Crescens namen / als ein vetter des Tarquitius Priscus / der bei diesem heer eine legion geführet / und mit dem Aelius Tubero in großer vertraulichkeit lebte. So betrübt ich von der Antonia schiede / so freudig trate ich dabei den soldaten-stand an: und nahmen wir sofort/ als wir in Armenien kamen/mit hülfe der Iberer/ selbiges reich ein / weil damals die Parthische Könige Bardanes und Gotarzes in schweren krieg verflochten waren / und wir daher wenig widerstand fanden.

Ich muste aber / mitten in diesem glückhaften lauf der Römischen waffen/das kriegsheer verlassen/ und nach Rom wiederkehren / als ich fast zwey jahre aussen gewesen: weil mir die Tuberonen und Narcissus schrieben/ wiedaß meine gegenwart hochnötig erfordert würde. Tarquitius Priscus nahme mich mit sich dahin/ und fande ich bei der Aelia Petina alles in der

der höchsten freude/ und eine so große veränderung in Rom / daß ich genug unmuß hatte / alle erzehlungen hiervon anzuhören. Es ware inzwischen die unseelige Kaiserin Messalina hingerichtet worden / deren beide kinder/Britannicus und Ocavia/ seit ihres todes/ in unserem palast sich aufgehalten. Wie man nun damit umgienge/den Kaiser meinen herꝛ vattern wieder zu verheuraten/ware die hoffnung sehr groß / daß die wahl auf die Aelia Petina fallen möchte / worum auch Narcissus / der viel beim Kaiser golte / sich sehr bemühet. Weil diese Prinzessin zuvor ganz unschuldig aus des Kaisers ehebette verstossen ware/auch eine so wolgerahtene Tochter von ihm hatte / und die Kaiserliche Kinder/Octavia und Britannicus/ihrer aufsicht überlassen worden: als ward fast nicht gezweiflet/ daß keine andere/als sie/ zur Kaiserin könnte erkohren werden.

Aber Plautius / meiner frau mutter bruder / sprache für seine schwester: wiewol er / wegen damals unbekanter ursache / damit nicht ausgelanget. Ich erfuhre erst vor wenig tagen / als ich auf dem Vatican unvermutet von der Claudia / meiner schwester/ lebenslauf nachricht erlanget / die unschuld meiner frau mutter / und daß sie nur durch eine so-genannte eigenwilligkeit sich selbst gehindert/ die gunst des Kaisers wieder zu erlangen. Weil ich damals die auf sie gebrachte beschuldigung für warheit geglaubet / als hielte ich mehr der tugendhaften Aelia Petina als ihre seite / und ware sehr erfreuet / daß sie so große hoffnung hatte / sich wieder Kaiserin zu sehen. Man hatte mich deswegen aus Armenia zurück beruffen / daß ich auf solchen fall von der Aelia Petina / zur vergeltung /

tung / dem Claudius meinem herr vattern solte übergeben und bei hof kund gemacht werden.

Es erweckte dieses bei der Antonia eine unbeschreibliche freude / die mir alles gutes gönnend / ja so sehr meine als ihrer frau mutter erhöhung wünschete. Ihr schönheit hatte in diesen zweien jahren / seit dem ich sie nicht gesehen/ also zugenommen/daß mich selbige sofort in meinen alten stand setzte. Und weil ich auch sie gegen mir noch ja so gut/ als jemals/gesinnet fande / als wiederholte ich öfters meinen ehmaligen wunsch / daß ich doch Pompejus seyn möchte: welchen sie von mir wol aufnahme/ wiewol sie/ wegen ihres mit den jahren zunehmenden verstandes / sich etwas mehr mäßigte / mich dergleichen gedanken von ihr vernehmen zu lassen.

So sehr aber Narcissus sich bearbeitet / dieses ins werk zu bringen / so unvermutet endete sich unsere geschöpfte hoffnung / indeme Pallas / der auch beim Kaiser viel vermochte / es dahin gebracht / daß Claudius seines leiblichen bruders des Germanicus tochter / die Agrippina / heuratete : welches wir ohne schrecken und entsetzen nicht vernehmen konnten. Narcissus brachte uns die betrübte post/welche fähig war/ der Aelia Petina standhaftigkeit gar nieder zu stürzen. Sie ließe aber hierbei nicht so sehr von der eifersucht sich meistern / daß eine andere die von ihr verlangte stelle eingenommen / als sehr es ihr zu herzen gienge / daß es eben die Agrippina seyn müssen: welche sie uns so laster- boshaftig und tyrannisch beschriebe/daß wir leichtlich ermessen konnten es würde ihr / nun sie die höchste gewalt erlanget / keine bosheit zu viel seyn / selbige zu verüben.

Als

Als auch hierbey von ihrer mit dem Kaiser Cajus/ ihrem bruder/ getriebenen unzucht geredet wurde/ fassete Antonia solches in ihre gedanken/ und gabe mir nachgehends/ als wir allein beisammen waren/ zu erkennen/ wie sie besorgte/ daß die welt auch von unser beider vertreulichen freundschaft übel urtheilen möchte/ wann wir solche nicht mäßigen würden. Ich bemühte mich/ diese sorge ihr aus dem sinn zu reden/ richtete aber damit nichtes aus/ und muste nach deme dulten/ daß sie sich meiner äuserte/ und nicht so/ wie vormals/ mit mir reden und umgehen wolte. Sie dorfte ihr aber diesen zwang nicht lang anthun/ weil ihr bald etwas/ sie von mir zu trennen/ begegnet. Dann die Kaiserin Agrippina/ ließe nicht allein beide kinder der Messalina/ sondern auch die Antonia/ nach hof abfordern/ um sie als des Kaisers kinder zu erziehen. Diese scheidung fiele der Aelia Petina so viel schmerzlicher/ weil sie ihre einige liebste tochter in so boshaftige hände überlassen muste: dann sie hatte keine macht/ diesem begehren sich zu widersetzen. Ich kan nicht beschreiben/ wie die Antonia mich abgesegnet: dann ich ware so verwirret/ daß ich wenig um mich selbst wuste. Doch erinnere ich mich des trostes/ den sie mir gegeben/ indem sie mir mit threnen bekennte/ wie sie von herzen wünschen möchte/ daß ich nicht ihr bruder wäre gebohren worden.

Also kame nun Antonia an des Claudius hof/ und ward von Aelia Petina und ihren freunden für rähtlich erkennt/ daß ich so ferner verborgen bleiben/ und mich ja nicht kund geben müste: zumal es sich bald äuserte/ daß Agrippina gegen dem kleinen Britannicus hart verfuhre/ und ihren sohn den Domitius

in allem hervorzoge. Demnach / der gefahr mich zu entziehen / fassete ich den entschluß / und gienge wieder zu krieg / und zwar diß andermal nach Teutschland / dahin unser General / der Lucius Pomponius / wider die Celten geschickt wurde. Ich bekame da den jungen Claudius zu sehen / der als ein freywilliger soldat dem heer folgte / und wuste ich der zeit nicht / daß es meine schwester die Claudia wäre / wie ich jetzt erst vernommen.

Als wir nun in der Cherusker land kamen / funden wir daselbst alles in betrübtem zustand / dann die einwohnere hatten ihren König / den Italus / verjaget: der bey dem Jubilius / dem König der Hermunduren / sich aufhielte / und sein Reich mit dem rucken ansehen muste. Weil er zu Pompeji mit mir erzogen worden / und wir in der kindheit einander herzlich geliebet / als taurete mich sein unglück um soviel mehr / daher ich auch mit soviel grösserm eifer die Chatten bestritte: da mir der feldherr die ehre zulegen wollen / als hätte ich ihm etliche feldschlachten gewinnen helfen. Die Fürstin Ramis / die mutterschwester des Italus / die ehmals mich ein kind zu Pompeji gesehen / weil sie damals zu Ravenna gewohnet / hatte sich in ihr vatterland zu den Chatten wieder begeben müßen: die bekamen wir alda gefangen. Ich hatte aber soviel gehör bey dem General / daß / auf meine bitte / sie nicht allein wieder ledig gelassen / sondern auch ihre burg / da sie gesessen / welche Munitium hieße / samt der ganzen gebietschaft / vor aller kriegsgewalt verschont bliebe.

Nachdem ich ihr diesen dienst gethan / gabe ich mich ihr zu kennen: und kan ich die freude nicht beschreiben /

schreiben/die ihr hierüber zustieße. Sie beteurete mir zum öftern / daß ich ihr so lieb wäre / als der Italus selber. Ich beklagte gegen ihr dessen unglück zum höchsten / bekame aber zur antwort: wie daß er ihme solches selber zugezogen / indem er seinen ständen sich gleich anfangs verhasst gemacht / und / an stat sein land zu beobachten / einer Britannischen Prinzessin verliebt nachgezogen/ und also durch sie zu diesem unglücke gelanget. Sie erböte sich gegen mir / von ungemeiner freundschaft getrieben/ daß / weil ich/ unter solchem zustand in Rom/bei lebzeiten meines herr vattern / oder doch der Agrippina / mein glück daselbst nicht würde wachen können / sie verschaffen wolte / daß ich des Cheruscer-landes mich bemächtigen / und selbiges so lang besitzen solte / bis mir das Kaisertum würde offen werden. Wie fremd mir dieses zu hören war / so willig stellte ich mich doch hierzu an / und bekame sofort urlaub von dem Lucius Pomponius / jedoch sonder ihm zu eröffnen / was die Ramis mit mir fürhatte: der mir sehr gewogen war / und daher mir nichts versagen konnte.

Wie ich nun also ledig ware / reisete die gütige Ramis mit mir über die Weser (die uns Römern / wegen des Varus Niederlage / ein bekanter fluß ist) davon nicht weit ein schloß belegen/Teutoburgum genannt. Dorthin beschiede sie die vornemsten des Adels von den Cheruscen / und brachte sie / weiß nicht durch was beredung/ in wenig tagen auf ihre seite / daß sie sich für mich erklärten / und mir gegen die andern / so noch nicht auf ihrer seite waren / ihre hülfe versprachen / um ihr König zu werden. Weil ich alles dieses für den Italus / als ihren rechten herrn / zu thun entschlossen

schlossen ware / als reisete ich / wie ich nun alles in guten stand sahe / nach Marobudum / der königlichen hauptstadt in Schwaben: alda ich wuste / daß der vertriebene Italus sich aufhielte. Ich fande daselbst/ nicht allein ihn / sondern auch den Hermundurer König / und bliebe etliche tage bei ihnen / ehe sich Italus meiner erinnern konnte. Endlich entdeckte ich ihm / wer ich wäre / und was mich nun zu ihm geführet: so ihn beides überaus befremdete. Doch folgte er endlich meinem raht / den ich ihn gabe / und zoge / an meiner stat / nach seinem lande. Ich aber bliebe bei dem jungen Jubilius / der mir / um des Italus willen / seine freundschaft auch zueignete: deme ich dann / weil ich ihn ganz tugendhaft und edelmütig / auch von den Römischen händeln uneingenommen fande / sofort meinen namen und zustand entdecket.

Dem Italus ergienge es nicht glücklich im Cherusker-land / und wäre Jubilius neben mir gesonnen / ihme zu hülfe zu kommen. Es erhube sich aber ein gefährliches unwesen in Swaben: welches den Jubilius nöthigte / in der nähe zu bleiben / und seine waffen für sich zu gebrauchen. Dieser einheimischer Swäbischer krieg daurete drei jahre: worum die Römer sich nichts sonders annahmen / und allein dem Statthalter in Pannonien befehl gaben / daß er die Römische völker an der gränze zusammenziehen solte: um den überwundenen zum schutze zu dienen / und den überwindern einhalt zu thun / daß sie ihre macht nicht erweitern möchten.

Ich muß aber auch erzehlen / wie es inzwischen der Antonia in Rom ergangen. Ich hatte sie am hof der Kaiserin Agrippina hinterlassen: von der sie an-

fangs alle ersinnliche liebkosungen entfangen. Wie aber dieselbe sahe / daß diese Prinzessin einen großen verstand zu tag legte / und sie dem Kaiser eine gar zu liebe tochter zu werden begunte / eilte sie / sie wieder von hof zu fördern / und brachte zuwegen / daß Antonia in ihrem dreizehenden jahr den Pompejus Magnus heuraten muste. Dieser ward eben um selbige zeit zum burgermeister erwählet/und führte nun seine schöne gemahlin heim / in den prächtigen palast des Pompejus/ des berühmten kriegshelden/dessen enkel er ware. Aus beiwohnender tugend/ unterließe Antonia nicht/ diesem glücklichen ehemann auf das beste zu begegnen: wiewol die liebe hierbei keine macht hatte / ihn bei ihr angenehm zu machen.

Kaum hatten diese beide ein jahr im ehestand gelebet/ da trachtete Agrippina/ wie sie dem Pompejus an den hals kommen möchte. Dann weil dessen gewalt beim Kaiser zunahme / und er öfters mit ihm in sein geheimes zimmer sich verschlosse: besorgte sie nicht unbillig / es möchte solches dem Pallas / ihrem liebling / zu schaden gereichen / und ihn aus der guten gunst des Claudius setzen ; zumal da sie wuste / daß Pompejus und Pallas einander auffetzig waren. Ihr böses vorhaben glückte ihr nach wunsch / indem der Furius Scribonianus / des berühmten Camillus sohn / (von dem ich erzehlet / daß er vordeme in Dalmatien einen bürgerlichen krieg erreget/ der auch ihm und vielen andern den hals gekostet) mit dem Pompejus seinem vettern/und dessen schwester der Tristionia/ sich heimlich bei den Chaldeern eingefunden/ um derer sich zum warsagen zu bedienen. Sie thäten solches/ wie ich glaube/ mehr aus fürwitz/ als aus bösem vorha-

vorhaben/und wolte Tristionia fürnemlich von ihnen wissen/ob der Kaiser nicht bald sterben würde: damit sie überhaben bleiben möchte/den ungeliebten Pallas zu ehlichen / deme sie versprochen war.

Weil die Chaldeer ihre wohnung heimlich in Rom hatten / als giengen diese unglückseligen meist bei nacht dahin: das dann der aufmerksamen Agrippina bald kund wurde. Die ließe sofort die warsager zu sich holen / und drohete ihnen alle marter und pein/ wann sie nicht bekennen würden/was Pompejus und die andere bei ihnen gesuchet hätten. Die furcht machte diese Leute mehr sagen / als sich etwan in der that verhielte. Wie nun deswegen Pompejus / neben seiner schwester und dem Furius Scribonianus/ als des lasters der beleidigten Majestät schuldig / angesehen wurden / fiele es der Agrippina nicht schwer/ dem Kaiser von ihnen vorzubringen / was sie selber wolte. So lieb Pompejus dem Claudius vorher gewesen / so groß ware nun gegen ihm seine verbitterung: da dann Agrippina und Pallas ihm vorstellten/ wie solches noch von vorigen zeiten herrühre / und Pompejus / um daß sein vatter und Scribonia seine mutter/ als deren verräterei sich entdecket/ hingerichtet worden / die rachgier bisher verborgen bei sich geheget / und solche nun wider den Kaiser wolten ausbrechen lassen. Also wurden sobald soldaten nach seinen palast abgefertigt / die ihn im bette / als er mittags-ruhe hielte/ niedermachten / ehe er einmal gehöret/oder des verbrechens überführet worden.

Die Antonia befande sich eben bei ihrer frau mutter / wie diese erbärmliche hinrichtung geschahe: die dann / als sie wieder nach haus kame/ den todten kör-

per ihres herrn vor sich fande. Weil ihr niemand sagen konnte/wo dieses herrührte/und sie nicht glauben wolte / daß es vom Kaiser wäre befohlen worden / eilete sie vor schrecken nach hofe / diese mordthat dem Kaiser zu klagen. Es hatte aber Agrippina ihr schon vorgebauet / und kame Antonia nicht sobald in den kaiserlichen palast / da wurde sie in ein zimmer geführet / und ihr im namen des Kaisers anbefohlen / allda bis auf weitern befehl gefangen zu bleiben. Es ward ihr auch eine starke wacht zugeordnet / daß sie nicht hinweg kommen möchte. Ihre Unschuld ließe ihr nicht zu/hierbei einiger furcht fähig zu seyn. Doch merkte sie hieraus / daß ihres gemahls hinrichtung auf befehl des Kaisers geschehen wäre. Wie sie nun ihre schuldige threnen um den Pompejus vergossen / beschlosse sie / ihr ferneres verhängnis in gedult zu erwarten.

Der mordstreich traffe nun auch die arme Tristionia: die zwar der Pallas / weil er sie liebte / gern gerettet hätte; aber eben darum muste sie sterben/ weil Agrippina auch mit ihm buhlte. Furius Scribonianus ward ins elend verwiesen: den man also gelind abstraffte / weil Agrippina vor ihm sich nicht fürchtete/und der Kaiser hierdurch/ wie gütig er wäre / vorzeigen wolte / indem er gegen dem sohn seines ehmaligen feindes solche gnade spüren ließe. Agrippina hätte die Antonia auch gern fortgehabt / und ließ die warsagere fleissig befragen / ob sie nie mit den andern bei ihnen gewesen wäre: die dann solches beständig laugneten. Weil auch Claudius zur reue kame / daß er so scharf verfahren hatte / wolte er mit seiner tochter ferner keine frage anstellen / und bliebe da-

mit vergnügt / daß des Pompejus preis-gemachte güter der Agrippina gegeben wurden. Uber die Chaldeer war ein scharfes gesetz verfasset / daß sie ganz aus Italien solten gebannet werden: so aber nicht zur folge kame.

Die junge witwe Antonia solte nun / wie zuvor / bei hof sich wieder aufhalten. Weil ihr aber solches ganz unerträglich fiele / auch Agrippina nicht gern sahe / daß sie viel um den Kaiser wäre / wurde es also gemacht / daß man des Cäsonius Severus mairhof auf dem Vatican/der dem Cäsonius Maximus (welchen nachgehends Nero ins elend jagen lassen) zugehöret/ ihr einraumte / da sie/ von aller Römischen gesellschaft abgesondert/ganz einsam leben konnte: und wolte man ihr nicht gönnen/ zu der Aelia Petina / ihrer frau mutter wieder zu kehren / weil die geschäftige Agrippina solches nicht gut-achtete. Also kame Antonia / unwissend wie / um den gemahl: und ob sie gleich / wie erwehnt / sonder liebe den Pompejus geheuratet / so bezeigte sie doch / wie vor / also nach seinem tod / die gebühr einer ehe-frauen / und betraurete ihn auf eine solche weise / daß ganz Rom daraus vergnügung schöpfte. Als auch / auf anregen der Agrippina/des Pompejus verfallene güter dem Pallas solten zugeeignet werden / fienge sie gleich mit ihme hierüber einen rechtstreit an. Wiewol nun der damalsbenennte burgermeister Barea Soranus auf seiner seite ware / und ihm eine Million davon zu-erkente / so machten doch die nochregirende beide burgermeistere Faustus Sylla und Salvius Otto/daß Antonia gewanne / und der Kaiser den spruch thäte / daß sie des Pompejus güter aus kaiserlicher milde haben und be-

 halten

halten solte. Sie muste aber / auf dem Vatican / in des Cäsonius mairhofe bleiben.

In solchen veränderungen fande ich Rom / als ich mit dem König Jubilius und dem jungen Sidon / König in Swaben / aus Teutschland dahin wiederkehrte / da der Swäbische krieg sich geendet hatte. Besagte beide Könige kamen / ihrer sonderbaren angelegenheiten halber / an den Kaiserlichen hof. Ich aber nahme wieder auf dem berg Celius meine alte herberg ein / und vernahme von der Aelia Petina alles / was ich jetzt erzehlet. Mein verlangen / die Antonia zu sehen / triebe mich sofort an / sie auf dem Vatican zu besuchen. Weil aber die wacht / auf des Pallas verordnung / niemand zu ihr ließe / der nicht zuvor beim kaiserlichen hof sich angemeldet : als fiele mir so unmöglich / mein vornehmen zu vollbringen / als unerträglich mir ware / sie nicht sprechen zu können. Ich klagte dem Narcissus mein anligen : der ware mir behülflich / daß ich durch den unterirdischen weg / den wir diese nächte gegangen / konnte verborgen zu ihr kommen. Dieser weg wurde damals verfertigt / und war eine gesellschaft von vielen unbekanten personen / die so einen kostbaren bau führten / über welchen Cäsonius Maximus / und Proculus / der nachmals beim Kaiser Nero hoch ans bret kame / die aufsicht gehabt.

Der Antonia freigelassene / die Cänis / so ihre vertraute war / brachte mich unvermerkt / durch den garten / in der Prinzessin zimmer : und fühlte sie kein gemeines freud-entsetzen / als sie so unvermutlich ihren bruder wieder zu sehen bekame. Ich fande sie so schön in ihren traurkleidern / als ich sie mein lebenlang nicht geken-

gekennet / und da ich ihre herzliche vergnügung über meiner gegenwart ersahe / gabe ich ihr zu verstehen/ wie glückseelig ich mich achtete / daß ihr veränderter zustand / da sie ihre liebe zu einem andern wenden müßen / mich dannoch nicht aus ihrem gedächtnis gebracht hätte. Wie/mein bruder! (antwortete sie mir) solte der arme Pompejus euch wol haben schaden können / deme ich ja nicht befugt war eine schwesterliche liebe/ als wie euch/zuzuwenden? Aber die liebe/ so er genossen / (antwortete ich) übertrifft weit eine bruders-liebe: also daß ich ihn schier/ob er gleich todt/ noch beneiden muß. Beklaget ihn vielmehr/ (widerredte sie) und bildet euch nicht ein/ daß er des Drusus werthes andenken bei mir ausdrengen können.

Mit dergleichen reden unterhielten wir einander/ und trieben nachmals diese geheime zusammenkünfte fast täglich : die aber nicht allemal von solchen dingen handelte/ sondern wichtigere sachen zu überlegen uns anlaß gabe. Dann das hohe alter des Claudius unsers herꝛ vattern/ und dessen ungemeines bezeigen gegen der Agrippina sohn / dem er auf ihr veranlaßen / die junge Octavia in ihrem zehenden jahr anvermählt hatte / machte uns bedenken / wie mir auf künftig der Kaiserliche thron/gegen alle diese anstöße/ möchte bevestigt werden. Nicht nur Narcissus / sondern auch Xenophon des Kaisers leibartzt / kamen mit in diesen ratschlag. Weil allgemächlich die macht der Agrippina / indeme Claudius ihre leichtsinnige bosheit kennen lernte/begunte ringer zu werden / als wurde Antonia nicht mehr so änge wie anfangs gehalten / und konnte sie / auf anregen des Kaisers / oft zu ihm kommen: da dann Agrippina dulten muste/daß Claudius

in offentlichen versamlungen diese liebe tochter bei sich hatte / und dem Römischen volk seine zu ihr tragende ehr-achtung sehen ließe. Aelia Petina erlangte nun auch wieder ihre werthe gesellschaft / indeme sie / zwar noch auf dem Vatican / aber ganz frei wohnete / und also bei ihrer frau mutter öfters seyn konnte. Diese nun ließe mir zu gefallen geschehen / daß die Tuberonen / mit dem Faustus Sylla und Xenophon / auch mit dem jungen Cornelius Sylla / des burgermeisters sohn / in ihren palast kommen / und daselbst / neben dem Narcissus und Tarquitus Priscus / wider die Agrippina und ihren anhang / sich miteinander besprechen dorften.

Diese blutdürstige / verübte / um selbige zeit / noch einen erbärmlichen mord / an der schwiegerfraumutter des Claudius / der Domitia Lepida: welcher man schuld gabe / daß sie die unter den slaven in Calabria entstandene aufruhr angesponnen: so dem Kaiser hätte schaden können / wann sie nicht bald wäre beigelegt worden. Der junge Prinz Britannicus und die Octavia bemüheten sich umsonst / ihre großfraumutter zu retten: und ob gleich Antonia / auch Nero selber / dessen vattersschwester die Lepida gewesen / auf der beiden zureden / beim Kaiser für sie baten / so ware doch bei ihm die furcht so groß / die Agrippina zu erzürnen / daß er das blut-urtheil über die Lepida ergehen ließe. Er gestunde hierbei der Antonia / daß er es ungern thäte / und ließe gegen ihr sich je mehr und mehr vermerken / wie sehr es ihn reuete / daß er den Nero an sohnes stat angenommen hätte / und wie er gesonnen wäre / dem Prinzen Britannicus zum bästen / ein geschäfte zu machen. Antonia / die uns dieses alles eröffnet / vermeinte /

meinte / es wäre nun zeit / mich dem Kaiser zu entdecken. Aber Aelia Petina und die meiste andere wolten dar nicht an / und hielten es für allzu frühzeitig / blieben auch alle in der meinung / wie es bässer wäre / so lang Claudius lebte / mich verborgen zu halten / wofern indessen mit der Agrippina nicht eine merkliche veränderung vorgehen würde.

Unter diesen händeln / und mittlerweile man also für mich gearbeitet / bekame Antonia wieder einen aufwärter / an dem Cornelius Sylla: der / sowol wegen des großen hauses / daraus er entsprossen / als wegen der ehren-ämter / die sein vatter und er selbst besaße / ihm die gedanken / des Kaisers Eidam zu werden / wol machen dorfte. Niemand erfuhre eher als ich / diese neue liebe. Weil Sylla eine sonderbare freundschaft zu mir suchete / auch er und sein vatter ihnen sehr angelegen seyn ließen / nach des Claudius tode mir / vor dem Britannicus und Nero / zum Kaiserthum zu verhelfen: als fande ich mich dadurch zu so großer erkentlichkeit verbunden / daß ich / ihme in dieser liebe hinderlich zu seyn / bedenken truge / und mich also zu seinem freiwerber bestellen ließe. Ich brachte es bey der Antonia vor / wiewol nicht sonder seufzen: daraus sie abnehmen konnte / wie ich / wañ es möglich seyn können / lieber für mich selber würde gesprochen haben. Ihr antwort ware / daß sie ihre erklärung nach meinem einraht einrichten wolte / wie schwer es mich ankame / so überwande ich mich doch / und eröffnete ihr meine gedanken / die dahin stimmeten / daß diese heurat nicht müste verschmähet werden.

So saget dann dem Sylla / (erklärte sie sich hierauf) wie ihr es gut befindet / daß er den Kaiser um

mich anspreche. Die threnen brachen ihr hiemit aus den augen / und konnte ich wol merken / daß ihr / wie mir / zu muht ware. Leid und freud lagen bei mir hierüber auf gleicher wage / und tröstete mich dieses/ daß ich sie ebendas entfinden sahe / was ich fühlte. Ich hatte keiner mehrern erklärung vonnöthen / und gienge hin / den verliebten Sylla damit zu erfreuen: welcher mich tausendmal umarmte. Er verlangte aber / bevor er den Kaiser hierum angienge / diese geneigte antwort selber aus der Antonia munde zu hören: da ich ihm dann auch hierinn gedienet. Wie nun/ sowol der Kaiser/ als die Aelia Petina/ darein gewilligt hatten/ wurde das beilager im kaiserlichen palast auf das herzlichste angestellet: deme aber weder der Antonia frau mutter / noch ich beiwohneten / weil sie den Kaiser nicht mehr sehen wolte / und ich verborgen bleiben muste. Gleichwie ich nun stets betrauret/ daß mich die götter der Antonia brudern lassen gebohren werden / also geschahe solches damals wol zum schmerzlichsten / als ich des Sylla glückseeligkeit mir vorstellte: das dann mich meine tage / in tieffster traurigkeit / auf dem berg Celius zubringen machte/ mitlerweile ganz Rom in voller lust und frölichkeit schwebte.

Als das hochzeitfest vorbei war/und man die Antonia in des Sylla palast gebracht hatte / stunde es nicht lang an/ da kamen sie beide auf den berg Celius/ die Aelia Petina zu besuchen. Keine größere traurigkeit mag beschrieben werden/als diese war/ die sich an dem Sylla äuserte: welcher/ ganz entstellet/ihme fast nicht mehr änlich war. Antonia zeigte sich ebenfalls gar verändert / und merkte solches an ihnen beiden

auch

auch die Aelia Petina: die aber dessen ursache aus ihrer tochter nicht bringen konte / weil sie ihme zuschwören müssen / daß sie niemanden ihrer beider anligen entdecken wolte. Er ware aber selber nicht geheim damit / und offenbarte mir / wie es ihm ergienge: daß ihme nemlich / in seiner hochzeit / sonder zweifel durch zauberische bosheit / eine ungemeine angst und bangigkeit zugestossen wäre: welche / wann sie ihm nicht benommen würde / an stat der verhofften fortpflanzung seines geschlechtes / seinen tod befördern würde. Ich beklagte diesen seinen zufall herzlich / und sagte ihm / wie ich nicht zweifelte / daß ihm solcher von der Agrippina zukäme.

Ich hatte bald darauf gelegenheit / bei der Antonia allein zu seyn: mit der ich dann scherzete / daß ihre unvertreulichkeit gegen mir grösser wäre / als ihres gemahls / von dem ich alles / was ihr zugestossen / erfahren hätte. Sie bestürzte / wie sie mich also reden hörte. Weil sie ihr gar nicht einbilden konnte / daß mir Sylla solches selber solte gesagt haben / kame sie auf den argwahn / ich müste meine liebe so weit mich haben verleiten lassen / daß ich / dem Sylla seine glückseeligkeit zu stören / mich einiger bösen künste bedienet hätte. Als sie mir solches hart zu verweisen begunte / gedachte ich sie / zur bescherzung / eine weile in dieser ihrer einbildung hinzuhalten / und antwortete ihr etwas zweifelhaft / und behauptete / daß ich / wann ich gleich hierin schuldig / nicht unrecht würde gethan haben / weil ihr ja bekant wäre / wie herzlich ich sie liebte. Sie nahme dieses in ernst auf / und beschwure mich zum höchsten / den armen Sylla nicht dergestalt um das leben zu bringen. Ich hörte solches mit lächlen

an / und weil ich / durch diesen anlaß / ihr zuweilen etwas von meiner liebe fürsagen dorfte / die solches verursachet hätte / erhielte ich sie also in ihrer meinung / und wolte ihr dieselbe nicht benehmen / bis ich spüren könnte / daß sie ernstlich darüber auf mich unwillig worden wäre.

Weil wir / bei solchen unterredungen / uns nicht zu wol versahen / wurde der aufmerksame Sylla davon inne / und belaurete uns zu verschiedenen malen: da er alles angehöret / wie ich nicht allein mich schuldig gabe / sondern auch der Antonia meine heftige liebe bezeugte. Dieses wolte ihn schier von sinnen bringen / und hatte er mich viel zu sehr bisher geliebet / als daß er etwas solches von mir hätte vermuthen sollen. Seinen eifer hierüber / schüttete er erstlich gegen die arme Antonia aus / die er eine blutschänderin nennte / und ihr alles unterreden mit mir verbote / auch deswegen nicht mehr gönnen wolte / daß sie auf den berg Celius kommen mochte / ihre frau mutter zu besuchen. Wie sehr sie dieses geschmerzet / ist leichtlich zu erachten; und besorgte sie hierbei für mich das allerschlimste / so man ersinnen konnte. Zu mir sandte er folgends den Tarquitus Priscus / und ließe mir sagen: wie er höchlich beklage / daß er in meine freundschaft so ein vertrauen gesetzet / und nun so schändlich sich betrogen fände; ich möchte ihn nun vollends tödten / nachdem ich ihm so erbärmlich seine gesundheit genommen / weil er doch von mir ihm die hoffnung nicht machen dörfte / daß ich ihm sein übel wieder benehmen würde.

Es hätte mir wol nichts unvermutlichers / als diese begrüßung / ankommen können / und geriete ich in

in den argwahn / Antonia müste dem Sylla gesaget haben/was ich scherzweis sie wollen glauben machen: das mich dann nicht weniger auf sie verdroße / als es mich schmerzte/daß Sylla nun eine so böse einbildung von mir hegte. Ich eröffnete dem Tarquitius Priscus alles / was hierinn vorgegangen / und ließe den Sylla bei allen göttern beschwören/so böse dinge von mir nicht zu glauben / sondern sich zu versichern / daß ich mit meiner schwester nur gescherzet / und mir nicht einbilden können/ daß sie solches von mir in ernst solte haben aufgenommen. Er ware aber mit dieser meiner entschuldigung nicht vergnügt / und wolte von mir haben / daß ich seine krankheit wieder von ihm nehmen solte: da ich ihm doch solche nicht angethan hatte/ und kein mittel dawider wuste.

Dieses unwesen verursachte nun große unruhe/ da Antonia von dem Sylla zum übelsten gehalten wurde / und nicht mehr von haus gehen dorfte / er selbst wie der tag sich verzehrte/Aelia Petina dadurch in große betrübnis geriete / und ich vor unmut nicht wuste / was ich beginnen solte. Ich ware theils unwillig auf die Antonia / daß sie / wie ich vermeinet / durch ihr geschwätze mich in diesen unraht gestecket; theils fande ich es unerträglich / mich also von ihr geschieden / und sie von dem Sylla übel gehalten zu wissen. Der Kaiser spürte endlich auch / daß es mit diesen beiden unklar wäre / und ward / weil er sie sehr liebte / recht unmutig / dergleichen von ihnen zu hören. Alle erfahrne Aerzte wurden zusammen berufen/über diesen zustand zu rathschlagen. Xenophons einraht ware/daß Sylla den ort und die luft ändern müste: und würde so fort der berg Celius vorgeschlagen/

gen/daß er daselbst eine zeitlang wohnen solte. Weil er aber sahe / daß dadurch die Antonia mir näher kommen würde / erwählte er den Vatican: wiewol seine treue gegen mir so groß noch ware / daß er mich niemanden verrahten wolte; das er zwar wol mehr aus neid mag gethan haben / um bei dem Kaiser meinem herz vattern / mir nicht damit zu dienen / und mein glück zu fördern. Also kame Antonia zum andernmal in des Cäsonius Severus mairhof zu wohnen / führte aber mit dem Sylla das elendste leben von der welt / und sahen sie ihr übel durch diese veränderung nicht erleichtert.

Faustus Sylla sein vatter / wie auch Xenophon / Narcissus / und alle andere / die vordeme mich auf den Kaiserthron erheben wollen / giengen alle von mir ab / als sie von dem Sylla die nachricht bekommen / daß ich der Ursächer seines übels seyn solte. Ich wuste kein mittel zu ersinnen / wodurch ich meine unschuld hätte können zu tag legen. Endlich erinnerte ich mich der verborgenen gänge / die nach dem Vatican führen / deren ich vordessen / die Antonia zu sprechen/mich bedienet. Dieser gedachte ich nun mich wieder zu gebrauchen / ob ich zu meiner schwester gelangen möchte: deren ich / daß sie mich also verplaudert/einen verweis geben / und darbei bezeugen wolte/ daß ich noch der alte Drusus wäre. Tarquitius Crescens war noch der einige / so mir treu verblieben: mit dem stellte ich dieses mein vorhaben in raht / und halfe er mir / daß ich in die kluft kommen konnte. Ich fande aber dieselbe ganz verändert / und wuste mich nicht mehr zurecht zu finden. Doch traffe ich zu glück auf etliche von denen / die diesen

sen ort also gebauet : die führeten mich / für geld / in des Cäsonius Severus mairhof. Ich verbarge mich im garten / bis ich der Antonia freigelassene / die Cänis / zu sehen bekame.

Ich habe noch viel zu sagen / daß ich mich nicht aufhalten darf mit der Erzehlung / wie ich die Cänis beredet / mich zu der Prinzessin hinein zu führen / und wie diese meine ansprache abgelaufen. Wir schalten einander so sehr aus / als wie wir nachgehends einander wieder um vergebung baten / als wir eines das andere unschuldig befanden. Dieses erneurete unsere alte vertreulichkeit / und gönnte nachmals Antonia gerne / daß ich öfters heimlich also zu ihr kommen mochte: das dann von mir fleißig geschahe / und wuste es die listige Cänis also zu machen / daß Sylla von meinem da-seyn nichts inne wurde. Ich hatte die fischere / so nahe bei diesem Ort wohneten / und selbigen meist erbauet / auf meiner seite / und erlernete endlich diesen weg so wol / daß ich zulezt ihrer begleitung nicht mehr vonnöten hätte.

In solcher zeit befiele der Kaiser mit einer tödtlichen krankheit / die dann bald mit ihme garaus machte. Antonia ware seither / wegen ihres eifersüchtigen mannes / weder nach hof noch sonst wohin gekommen. Sie fande sich aber nun daselbst ein / und hatte ich mit ihr abrede genommen / daß sie dem Kaiser meinen zustand eröffnen solte : damit er an mich gedenken / und mich zum nachfolger am Reich benennen / auch noch vor seinem tod einen solchen sehen möchte. Es hatte aber Claudius sich nach Sinuessa führen lassen / weil alda luft und wasser gar gesund sind : dahin gienge nun auch Antonia mit dem Syl-

la. Sie fanden aber den Kaiser nicht mehr bei verstand: weil die boshaftige Agrippina ihme gift beibringen lassen / davon alle seine sinne eingenommen wurden. Diß thäte sie / damit er seine reue/ um daß er ihrem sohn dem Nero zu viel eingeraumet/ nicht möchte zu tag legen/und seinen letzwillen ändern können.

Also sahe die Antonia wol / daß bei dem Kaiser für mich nichts würde zu thun seyn. Darum nahme sie ihre zuflucht zu dem Pallas und Burrhus/mit einraht des Xenophons und Narcissus / (die sie meiner unschuld / wegen des Sylla / versichert hatte) ob sie gleich wuste / wie sehr dieselben der Agrippina und des Nero seite hielten. Sie entdeckte ihnen / wie daß ich noch lebte / doch sonder ihnen den ort meines aufenthalts zu benennen / und stellte ihnen für/ wie nicht allein die höchste billigkeit / sondern auch die vermeidung der vermutlich-erfolgenden gefahr / erfordre/ daß man das Reich für mich aufbehielte. Diese beide fasseten solches wol zu sinne / und gaben der Antonia dißfalls nicht kleine hoffnung. Als aber der Kaiser todt war / drange Agrippina dannoch durch / und halfe ihrem sohn zum Kaiserthum/wie wenig auch derer zu Rom waren / die ihr solches gönnten.

Mitten unter den threnen/welche die Natur die Antonia über des Kaisers tod vergießen machte/ vergasse sie doch meiner nicht/ und wolte den Pallas und Burrhus meiner erinnern lassen / weil sie dieselben nicht selber sprechen konnte. Sie bediente sich hierzu eines höflings/ der sich Pätus genennet/ durch den sie diesen beiden sagen ließe: Der Kaiser wäre nun todt/ und würden sie wissen / was ihnen zu thun wäre.

Die listige Agrippina hielte sie in ihrem zimmer so wol versperret / daß sie gar nicht heraus kommen konnte. Demnach erfuhre ich in Rom des Claudius tod nicht eher / als bis Nero mit der ganzen kaiserlichen leibwacht/vom Burrhus geleitet/ vor dem Raht erschienen und da zum Kaiser aufgenommen worden. Ich eilete / in dieser äuserſten nohtwendigkeit / auf gutbefinden der Aelia Petina / zu dem Faustus Sylla und zu den gesamten Tuberonen/in hoffnung/ dieselbe für mich sprechen zu machen. Es war aber alles vergebens / und vernahme ich hernach von der Antonia / als die in ihrem gefängnis (daß ich es also nenne) auf dem Vatican sich wieder befunden / mit was list die Agrippina alles angestellet.

Weil nun Burrhus und Pallas uns hintergangen / sahe ich keine sicherheit mehr für mich in Rom / und fande es Aelia Petina auch nicht rahtsam / daß ich da verbliebe. Demnach muste ich mich entschliessen / aus Rom zu fliehen / und meinem glück auf eine bessere zeit nachzuwarten. Die gute Antonia muste ich in der verdrieslichen gesellschaft eines argwähnischen mannes / der so eifersüchtig als ungesund an leib und gemüte ware / hinterlassen / und noch dabei von der wütenden Agrippina alles widrige für sie besorgen. Diese / ihr mütlein an des Claudius beiden gewesenen gemahlinnen zu kühlen / schickte die Aelia Petina nach Marsilien ins elend / und meine frau mutter muste in die Insel Sardinia sich begeben. Dieser hätte ich / was kindliche pflicht erfordert / erweisen und beispringen sollen: man riehte mir aber davon ab / weil man sie auf den Claudius so verbittert wuste / und darum nicht vermuthen dorfte / daß

sie seines sohnes / ob er schon der ihrige mit ware/verschonen würde. Man brachte von ihr aus / als hätte sie / durch den Xenophon / dem Kaiser Claudius lassen mit gift vergeben: welches doch die Agrippina selbst gethan / und zwar durch die berühmte Locusta/ die noch jetzt bei hof am bret ist. Xenophon muste auch hierum den tod leiden: der in seinem sterben gestunde/daß er mit einer vergifteten spullen/die er dem Kaiser / zu beförderung des erbrechens / in den hals gestecket/ihn ertödtet hätte. Und dieses / hat bei mir damals eine abscheu vor meiner frau mutter erwecket. Ich muste aber aus Rom hinweg eilen / weil Petus den Burrhus und Pallas angabe / als hätten sie dem Cornelius Sylla zum Kaisertum verhelfen wollen. Diß wurde zwar / in der nachfrage / unwahr befunden: es war aber für mich gefährlich / weil hierdurch leichtlich die rechte warheit unsres anschlags hätte können entdecket werden.

Also gienge ich nun das drittemal zu krieg / und zwar nach Armenien: da ich / mit des Tarquitius Crescens namen verkappet / unter dem Corbulo / mit glück etliche jahre die waffen geführet. Unter solcher zeit erführe ich / mit nicht-geringem leidwesen / der Agrippina bosheit und wüterei: da dem armen Britannicus / meinem bruder / mit gift vergeben / Narcissus / der stäts meine seite gehalten / neben viel anderen fürnehmen / hingerichtet worden / und Aelia Petina im elend zu Marsilien gestorben / meine schwester Antonia aber von ihrem gemahl sehr übel gehalten wurde. Mich schmerzte unter allem diesem am hästigsten / der Antonia zustand / daß es mit dem Sylla sich nicht bässern wolte / sondern immer schlim-

mer

mer wurde; daß ich sie so trostlos wissen / und ihr zu dienen mich hierbei untüchtig sehen muste.

Meine heimliche freunde in Rom / unter denen Tarquitius Priscus der fürnemste war / die noch immer für mich gearbeitet / gaben mir endlich zu verstehen / wie daß sie in Puteoli alles für mich zum aufstand bereitet hätten: und möchte ich dann nur kommen und in dieser stadt mich einfinden / da verhoffentlich alles wol von statten gehen solte. Ich erlangte leichtlich urlaub von dem Corbulo / bei glücklichem fortgang seiner waffen / weil Tarquitius Priscus / als mein ausgegebener vetter / für mich schriebe / welchen unser General wol leiden mochte. In Puteoli fande ich alles / wie man mich berichtet: und wann nicht eben damals / aus sonderbarer schickung / Tarquitius Priscus vom Kaiser nach Bithynien / um daselbst Stadthalter zu seyn / wäre abgefärtigt worden / glaube ich / daß selbiger zeit etwas gutes für mich in Italien hätte können ausgerichtet werden. Wie aber alles an diesem manne gehangen / also zerfiele es auch mit seinem abreisen. Die beide brüder des Pompejus Magnus / die zween Scribonianen / wurden mit etlichem kriegsvolk nach Puteoli gesendet / den aufftand alda zu stillen: die wol nicht wusten / daß sie ihrer schwägerin / der Prinzessin Antonia / damit so einen üblen dienst thäten / als welche / durch den Tarquitius Priscus von allem unterrichtet / in der festen hoffnung gelebet / mich bald zum Kaiser ausgeruffen zu wissen.

Ich kame / sonder etwas solches zu hoffen / wieder in Rom an / und meines alten gangs unter dem Vatican mich bedienend / bekame ich bald die Antonia zu sehen. Ich fande ihre schönheit / durch so vielen gram

 und

und unzufriedenheit / nicht gemindert: ja es schiene / daß das fortwürige weinen demselben nur mehr zusatz gabe. Sie ware auch so wenig gegen mir verändert daß ich dißfalls mit ihrem bezeigen höchst vergnügt seyn konnte. Gleichwie aber Nero / von seiner regirung an / vor dem Cornelius Sylla sich gefürchtet / und des Petus anbringen / wo nicht gar / doch guten theils geglaubet hatte: also dünkte ihn / er könnte seines thrones sich nicht eher versichert achten oder ruhig leben / bis Sylla fortgeschaffet wäre. Demnach suchte er zu ihm eine liederliche ursach/und beschuldigte ihn/ wie daß er zu der Milvischen brücke(die unweit von Rom liget) seine diener ausgeschicket / um daselbst dem Kaiser vorzuwarten. Also wurde er nach Marsilien ins elend verjaget / und Antonia / auf so harte weise in ruhe gesetzet: als welche bis dahin mit ihme / wegen des anhaltenden bösen zufalles/in gröster verdrieslichkeit gelebt hatte. Viele wolten schon damals sagen / Nero wäre / durch eine gegen die Antonia gefassete liebe / bewogen worden / gegen dem Sylla also zu verfahren. Weil aber diese Prinzessin den Kaiser fast nie zu sehen bekame/ und seine liebe gegen der Poppea Sabina damals sehr hästig war/als konnte ich solches nicht glauben. Wiewol nun Antonia dergestalt sich frei sahe / wolte sie doch / aus grosmut/ihrem gemahl ins elend folgen. Aber der Kaiser verwehrte solches/und muste sie in Rom bleiben:da sie hiervon ihre einige vergnügung entfienge / daß ich zu zeiten verborgen bei ihr seyn / und wir unsern elenden zustand miteinander bejammern konnten.

Der König Jubilius kame/um selbige zeit/ aus Teutschland auch wieder nach Rom / und fande / zu seinem

seinem unglück/die Kaiserin Octavia meine schwester so schön / daß er eine liebe gegen ihr zu nehren begunte / die auch nach ihrem tod einen festen sitz in seinem herzen behalten. Ich fande ihn einsmals / unferne von der stadt auf dem weg nach Ardea / am Tyberstrand / dahin unser unruhiger sinn sowol ihn / als mich/getrieben. Er ware in Teutschland mein viel zu guter freund gewesen / als daß ich damals mich ihm nicht hätte sollen zu kennen geben: welches keine gemeine freude bei ihm erwecket. Ich wurde sofort der vertraute in seiner liebe: wiewol ich hingegen mich scheuete / ihm gleichfals zu entdecken / daß ich meine schwester liebte.

Nero begienge damals die erschreckliche mordthat an seiner mutter: welches/ ob schon alle welt der Agrippina wolverdienten tod befrolockte / bei jederman ein grausen erwecket / weil solcher von ihrem leiblichen sohn herrührte. Er wolte hiernächst beweisen / daß alles böse / so bisher geschehen / seine böse mutter zur anstifterin gehabt / und ließe meine frau mutter nicht allein wieder nach Rom kommen / sondern beehrte sie auch mit dem namen Augusta. Er verschaffete hierneben / daß der Aelia Petina asche von Marsilia nach Rom gebracht / und im kaiserlichen begräbnis beigesetzet wurde. Antonia ließe dem Nero hierum schuldigst danken / mit angehengter bitte / ob auch nicht ihr gemahl der Sylla wieder nach Rom kommen dörfte? Dieses aber wurde ihr abgeschlagen / und ließe der Kaiser ihr sagen: Er wisse / daß blos die grosmut sie also reden mache / und daß ihr damit gedienet sey / wann Sylla müste von ihr bleiben. Als sie hierauf inständig bate / sie mit ins elend gehen

zu lassen/ ward auch dieses nicht angenommen. Also bliebe sie in des Cäsonius Severus mairhofe / und weigerte sich / des Sylla palast zu beziehen / weil derselbe seine güter mit dem rücken ansehen muste.

Nachdem ich also eine geraume weile müßig in Rom verbracht hatte / und mit der Antonia die sache überleget / befanden wir / daß doch kein näherer weg wäre / als durch gewinnung der soldaten/und durch erwerbung grosser ehre im krieg / zum thron zu gelangen. Also zoge ich wieder fort / und zwar unter unsrem unglücklichen General dem Pätus / nach Armenien: da mir das glück die kenntnis und freundschaft des unvergleichlichen Tyridates zugewendet. Ich hielte für kein geringes / daß ich denjenigen zum freund erlanget hatte / der in Parthien so mächtig war/und mir/ auf dem fall der nothdurft / in meinem rechte nützlich beistehen konnte.

Ich habe mich jetzt damit nicht aufzuhalten/ was mir in der angenehmen zeit/ da wir beisammen gewesen / begegnet / und berichte ferner / daß ich mit dem Corbulo die Megistanen überzoge / die wir mit glückhafter dapferkeit gedämpfet. Mein geschicke wolte mir so wol / daß ich mehr ehre / als ich wol verdienet/ davon truge. Weil ich ihm zum zweiten mal das leben gerettet / erhube er den Tarquitius Crescens bis an den himmel / und wolte / daß ich / bei meiner wiederkunft nach Rom/im Triumf einziehen solte. Wie schwerlich ich verwundet worden / so erholte ich mich doch durch vorbildung dieser ehre / die ich zu meinem zweck dienlich erachtet: und vermeinte ich / ich würde ganz sicher in Rom mich können sehen lassen/weil mich niemand kennte/und ich nie nach hof gekommen war.

Ich

Ich vernahme / in der zeit / durch schreiben aus Rom/daß Antonia wieder wäre zur wittwe worden/ durch absterben des guten Sylla / welchen Nero endlich in Marsilien hinrichten lassen. Mir ward auch vermeldet / wie daß dieser Wütrich die arme Octavia / nicht allein unschuldiger weise verstossen / sondern gar umbringen / ingleichen seine beide lieblinge den Burrhus und Pallas vom brod thun/ferner den Stadthalter in Bithynien/den Tarquitius Priscus/ absetzen und in eine Insel verweisen lassen. Ich ward hierbei beruffen / eiligst nach Rom zu kommen: weil wider den Nero/wegen dieser übelthaten / eine große verrähterei obhanden wäre/deren ich mich würde mit großem vortheil bedienen können. Cäsonius Maximus thäte mir ausführlichen bericht von allem diesem / und fande ich von der Antonia einen zettel mit eingelegt / darinn sie mich vermahnte / bald zu kommen/ wann ich meines vatters thron besteigen wolte. Was hätte mich eifriger meine wiedergenesung können verlangen/ und meine abreise beschleunigen machen/ als eben dieser bericht? Ich fande / nach langer überlegung / für das beste/um aus des Corbulo händen zu kommen / daß ich meinen tod aussprengen liesse / und also mich heimlich davon machte. Es gienge mir dieses glücklich von statten / und ware Corbulo eben ziemlich entfernet/und auf einer andern seite des landes der Megistanen/als ich durch meine leute meinen tod im lager ausruffen/ und an meiner stat einen andern verstorbenen soldaten / mit allen meinen waffen / verbrennen liesse.

Inzwischen man nun/sowol in Armenien/als zu Rom / des Tarquitius Crescens tod beweinte / zoge

ich / so matt ich auch ware / aus Asien hinweg / und kame glücklich zu Rom an: wiewol in eben der unglückseligen stunde / da / durch des Nero unerhörte bosheit/diese große stadt in vollem feuer stunde. Ich wuste anfangs nicht/ was ich hiervon gedenken solte/ ob es ein zeichen des hervorbrechenden aufstandes/ oder was es sonst wäre. Ich eilete/so stark ich konnte/ nach dem Vatican / um der Antonia in dieser noht beizuspringen. Diese hatte vorher den tod des Tarquitius Crescens vernommen / und wolte also ihren noch-lebenden bruder lang nicht dafür erkennen: bis ich endlich soviel erhielte/ daß sie glaubte/sie sehe mich warhaftig. Ach! was machte sie damals / die herzliche freude / alles vornehmen! die so häftig war / daß sie nun die feuersgefahr wenig achtete / und nur mir am hals hienge / um mich nicht wieder zu verlieren. Es bliebe aber der Vatican vom feuer unangegriffen/also daß wir daselbst sicher seyn / und die einäscherung dieser herzlichen stadt ohne gefahr ansehen konnten. Es ist ja von dieser Asche nun nichts mehr zu sehen / und stehet Rom jetzt eben so herzlich / ja noch prächtiger/als es zuvor gewesen.

Die bestürzung des Römischen volkes / und die unordnung / so daraus entstanden / machte die jenigen / so sich wider den Nero zu hauf verschworen / etwas langsamer in ihren anschlägen / und muste ich etliche monat verziehen/ehe darinn ferner etwas geschahe. Ich erfuhre aber von der Antonia / daß der berühmte Calpurnius Piso das haupt der verschwornen wäre: deren anzahl in einer großen mänge von kriegsbedienten/ rahtsherren und rittern/auch vielen Damen bestunde/ die so sehr den Nero hasseten / als

sie den Piso liebten. Und ob zwar der meiste zweck dahin gienge / den Piso zum Kaiser zu machen / massen sie von mir nichts wusten: so thäte doch hierinn die Prinzessin Antonia alles für mich / und hatte diesen schluß gefasset / daß / wann alles / wie es abgeredet worden / ergangen/und Nero abgethan seyn würde/ sie alsdann dem Römischen volk meinen stand eröffnen/und jederman auf meine seite bringen wolte. Die abrede war / daß Plautius Lateranus / mein naher vetter von meiner frau mutter / und der rahtsherr Flavius Scevinus/ den streich an dem Nero verrichten / Piso aber desselben in der Ceres tempel erwarten / auch der hauptmann von der Kaiserlichen leibwacht/mit allen verschwornen/ ihn alsdann abholen/ und in begleitung der Prinzessin Antonia / um des volks gute gunst desto eher für ihn zu erwerben / auf den Martis-platz führen solten. Aber Antonia fassete den grosmütigen entschluß / in so großer versamlung den Piso zu verlassen/ und hingegen dem volk ihren bruder zu nennen und vorzustellen.

Es würde sonder zweifel glücklich abgegangen seyn / wann nicht meine frau mutter diß große werk verhindert hätte. Diese befande sich mit unter den verschwornen Damen: und ware ich/nach dieser meiner wiederkunft / oft willens / mich ihr kund zu geben. Aber Antonia widerriehte es / und wolte nicht / daß der mörderin unsers vatters / dafür wir sie damals hielten / frei stehen solte / mein glück oder unglück zu machen. Ich bliebe demnach/ weil wir sie also in verdacht hielten / vor ihr verborgen. Wie nun das/ womit ein ganzes jahr nach meiner wiederkunft war zugebracht worden/seinen fortgang gewinnen solte/ fie-

le unversehens alles über einen haufen: indem des Scevinus freigelassener / der Milichus / dem Kaiser dieses große werk offenbarete/ [illegible] von seiner frauen erfahren / und / wie nachgehends auskame / von meiner frau mutter dazu ware angetrieben worden/ es dem Nero zu sagen.

Bei allem schrecken/der mich hierbei überfallen/ gienge mir nichts so sehr zu herzen / als die gefahr der Antonia / da ich nicht hoffen dorfte/ daß dem Kaiser würde verborgen bleiben / wie sie mit in diesem verraht gewesen. Ich muste also sie meinetwegen in todesgefahr wissen: dann mir zum besten / hatte sie sich hierbei mit eingemänget. Ihr unerschrockner muth aber ließe sie den tod nicht fürchten / und beklagte sie allein / daß ihr vorhaben / mich auf den thron heben zu helfen / also zu wasser wurde. Piso und alle die andern/musten mit dem hals bezahlen: das sie dem Nero zugedacht hatten. Es bliebe aber ganz verborgen/ daß Antonia sich in diesen handel mit eingemischet. Und allein dieses war fähig/ mich zu trösten und mich vergessen zu machen / daß ich eine so große hoffnung zum Reich verlohren hatte. Das morden und landverbannen hatte lang weder zahl noch ende / und muste auch Cäsonius Maximus/der Antonia wirt/nach den Egeischen Inseln ins elend wandern. Dieses veranlaßte die Antonia / den Vatican zu verlassen / und in des großen Pompejus palast ihre hofhaltung zu verwandlen/der von dem großen brand unbeschädigt geblieben war.

So angenehm ihr nun meine immermalige gesellschaft war / so gefährlich hielte sie für mich / unser beider zusammenkunft: weil in die länge es nicht dauren

ren konnte / daß ich zu Rom sicher mich aufhielte. Dann es kamen nach und nach soldaten aus Armenien zu haus/die unter dem namen des Tarquitius Crescens mich oft gesehen/ und leichtlich hätten entdecken können/ daß dieser / den man todt ausgeschrien/ noch lebe. Ich hatte auch/wann ich in des Nero hände gerathen wäre/nichts als meinen tod zu hoffen. Dieses nun zu verhüten/ und mich einem bessern glück aufzusparen/ beliebte ich/ mit gut-finden der Antonia/ eine reise nach Gallien zu thun/und mich alda zu bemühen/ ob ich mir einen anhang wider den Nero machen möchte. Wie dann damals von dem Cajus Julius Vindex schon bekant war/daß er des Nero bosheiten mit höchstem misfallen anzusehen begunte. Dieser ware Stadthalter in Gallien / und saße zu Lugdunum: daselbst traffe ich ihn auch an / und bemühte mich vorher unter einem andern namen in seine gute gunst einzusitzen/ bevor ich ihme meinen stand und die ursach meiner ankunft entdeckte.

Unter dieser meiner abwesenheit / hat Rom den großen Tyridates in seinen mauren gesehen. Ich beklagte damals sehr / daß ich nicht gegenwärtig seyn konnte. Weil es aber nicht zu ändern stunde/ als bliebe ich damit vergnüget / daß ich in der ferne meines liebsten freundes hohes lob so vollkommen ausbreiten hörte: da auch ein tyrann sich bequemen müßen/ eine so schätzbare freundschaft zu suchen.

Ich wende mich aber mit meiner erzehlung wieder nach Rom/ um zu berichten/wie es inzwischen der Antonia ergangen. Diese hatte/ durch des Nero grausamkeit/ zween ihren liebsten schwägere/den Licinius Crassus Scribonianus/und den Lucius Piso Licinia-

cinianus/beide halbbrüder ihres ersten gemahls/ verlohren: von deren den ersten der Nero hinrichten lassen als er von einem / namens Pactius Africanus/ fälschlich angeklagt worden; der andere aber muste ins elend wandern/weil er vom Calpurnius Piso/dessen ich zuvor erwehnt / zum sohn / und also in diß geschlecht war aufgenommen worden. Die Sulpitia Prätextata/ des unschuldig-getödteten Crassus wittwe/entfande diesen tod ihres gemahls so hoch/ daß sie eher an eine große rache / als an vergebliche threnen gedachte / und zu einer neuen verbindung wider den Nero/die jetzund vor ist/den ersten grund legte.

Sie machte sich erstlich an den Batavischen Fürsten / den Claudius Civilis / in dessen behausung wir uns jetzt befinden: dann sie wuste / wie übel zu frieden er seyn müste mit gegenwärtiger regirung und seiner stäts-wärenden gefangenschaft. Diesen nun beredte sie/ sowol in Gallien / als nach Ober- und Nieder-Teutschland zu schreiben/und kundschaft einzuziehen/ ob man daselbst gemeint wäre/denen jenigen in Rom beizufallen / die der unerträglichen last des tyrannen sich und das Reich zu entbürden trachteten. Claudius Civilis hörte diesen angenehmen vortrag mit lust an: und weil Nero eben damals nach Grächen reisete/und man also in Rom etwas mehr luft und freiheit bekame/ stellte er solches zu raht mit den anwesenden von den auswärtigen landschaften / und sandte so fort einen seiner vettern / der ihn zu besuchen gekommen war/nach Lugdunum zu dem Julius Vindex: worbei Sulpitia Prätextata an ihren vettern/ den Sulpitius Galba/ Stadthaltern in Hispanien/schriebe/ und deme ihr großes vorhaben auch entdeckte.

Die

Die Prinzessin Antonia schluge sich auch bald auf ihre seite / neben vielen andern Römern und Römerinnen / die da ursach hatten / dem Nero übel zu wollen. Antonia gedachte / es hätte kein bessers mittel für mich/als dieses können ersonnen werden: das sie mir auch gleich zu wissen thäte. Also erfuhre ich diesen neuen anschlag / nicht allein aus Rom / sondern auch von dem Julius Vinder. Ich ware mit diesem so vertreulich worden / daß er mir nicht allein dieses mittheilte/sondern auch noch / zu meiner nicht-geringen verwunderung/ zu vernehmen gabe/wiedaß meine frau mutter / durch den gewesenen burgermeister Suetonius Paulinus/in Teutschland gleichfalls von einer empörung wider den Kaiser handlen ließe: da dem Italus / die Prinzessin Antonia zu heuraten angetragen/ und mit ihr der Kaiserliche thron versprochen wurde. Gleichwie nun dieser vortrag den Teutschen überaus wol anstunde / ja über alles ihr vermuten kame / einen Kaiser aus ihrer Nation zu sehen/also gaben sie dieser sache bald gehör / und wurde deswegen in der Ubier-stadt eine versamlung der Teutschen und Batavischen Fürsten angestellet: dahin sie dann auch den Julius Vinder beschieden.

Ich wolte diese reise nicht mit angehen: weil der König Italus mich kennte / und ich befahren muste/ dessen bekante großmütigkeit möchte diese angebotne Ehre nicht annehmen wollen/ wann er mich also noch im leben sehen würde. Es ware mir ja sehr in den sinn gekommen/ diese heurat befördern zu helfen / weil solche meiner schwester das Kaisertum solte zuwenden: welche ehre ich / aus herzlicher liebe / ihr mehr als mir selber gönnte. Das einige / so bei diesem handel mir misfiele/

misfiele / ware dieses / daß meine frau mutter unterhändlerin hierbei ware / und den vortrag gethan hatte. Dann ich hatte noch nicht vergessen / wie sie des guten Piso anschlag gestöret / da dann so viel blut vergossen worden. Doch tröstete mich hinwieder / des Suetonius Paulinus beifall und mitwissen: weil dessen tugend und habender gewalt mir bekant war. Ich vernahme demnach mit höchster vergnügung / als Julius Vinder von der versammlung wiederkehrte / daß die Teutschen der Plautia Urgulanilla und des Suetonius Paulinus vorschlag angenommen / und dem Italus zu diesem throne zu verhelfen / sich anheischig gemacht hatten.

Ich wurde von dem Julius Vinder erkieset / diese entschliessung nach Rom zu bringen. Ich truge aber bedenken / solche botschaft allein zu übernehmen / weil ich weder meiner frau mutter noch dem Suetonius Paulinus mich zeigen wolte / damit sie nicht / durch erkennung meiner person / auf andere gedanken kommen möchten. Ich brachte dann zu wegen / daß der Fürst Claudius Victor / des Claudius Civilis bruders sohn / neben mir abgefertigt wurde. Als wir nahe an Rom gekommen / sonderte ich mich von diesem meinem mitgesandten ab / und ließe ihn sein gewerbe allein ablegen: der dann beide theile / die gegen dem Nero im aufstand begriffen waren / leicht vergliche / und es dahin brachte / daß meiner frau mutter vorschlag von den andern / die um sie vorher nichts gewust hatten / angenommen wurde.

Ich / damit niemand in Rom mich erkennen möchte / kroche in hirten-kleider / und gienge also nach des großen Pompejus palast: da ich bald die gewünschte

wünschte gelegenheit erlangte/ meiner schwester mich kund zu geben. So erfreulich ihr meine ankunft war/ so bestürzt bliebe sie/ und diß um soviel mehr/ als ich ihr die ursach meiner ankunft zu verstehen gabe. Dann als sie zu mir sagte: ich käme zu früh/ da sie in ihrer arbeit/ mich auf den Kaiser-thron zu heben/ noch nicht fertig wäre; antwortete ich ihr: ich köñte in meinem vorhaben mich glückseeliger preisen/ maßen ich darum jetzt käme/ ihr selbst zum kaisertum glück zu wünschen. Ja/ schönste Antonia/ (fuhre ich fort/ als ich ihre bestürzung warnahme) der himmel will einmal seine gaben nach der würdigkeit austheilen/ und nun uns eine Kaiserin geben/ die billig/ nach meinem verlangen/ die ganze welt regiren solte. Hierauf erzehlte ich ihr/ was man für sie und den Italus bestimmet hätte. Sie ward hierüber so ungedultig/ daß ich sie niemals dermassen entstellt gesehen. Sie hielte für so leichtsinnig/ zum drittenmal zu heuraten/ daß es ihr deswegen ein greul ware. Hierzu kame noch/ daß ihre zu mir tragende liebe sie ja so sehr den thron vermeiden machte/ als sehr ich denselben um ihrentwillen ausschluge. Ich mochte ihr vorschwätzen was ich wolte/ so bliebe sie doch bei dem entschluß/ nichts von diesen ohne ihr mitwissen gemachten anschlägen anzunehmen oder zu bewilligen.

Ich bliebe selbige nacht in ihrem palast: und kamen folgenden tags/ meine frau mutter die Plautia Urgulanilla/ auch die Sulpitia Prätextata und Pomponia Gräcina/ sie zu besuchen. Es kame ihr diese ansprache so fremd vor/ weil sie zuvor nie in der Kaiserin gesellschaft gekommen war/ daß sie nicht wu-

ste/

ste / wie sie ihr begegnen solte. Nachdem die erste höflichkeiten von beiden theilen abgelegt waren / und meine frau mutter neben ihren beiden gefärtinnen bei der Antonia sich allein sahe / fienge sie an / die ursach ihrer besuchung ihr weitläufig vorzutragen: wie nemlich / dem hinterbliebenen geblüte des großen Claudius zu dienen / auch dessen und der seinigen gewaltsamen tod zu rächen / und deren edles blut zu versöhnen / sie sich ermannet hätte / einen anschlag wider den Nero zu machen / und deme das leben samt der regirung abzunehmen. Antonia fiele hier der Kaiserin in die rede / und sagte mit einem verdrieslichen lächeln: Man müste / wann man des Claudius blut versöhnen wolte / nicht eben beim Nero anfangen. Es sey auch sehr gefährlich / wie des Piso beispiel bezeugte / wider den Kaiser etwas vorzunehmen.

Plautia merkte wol / worauf Antonia dieses redte / und weil sie an dem ersten / was die hinrichtung des Claudius betrifft / sich unschuldig wuste / als beantwortete sie solches mit nicht-geringer entrüstung / und sagte: Wie sie zwar nicht gewohnt wäre / sich zu entschuldigen / weswegen ihr auch viel unglück zugestoßen; sie müste aber / ihre unschuld zu retten / anführen / daß ja jederman bewust wäre / wie Agrippina selbst gestanden / daß sie dem Claudius mit gift vergeben lassen / welches auch der Pomponia Gräcina und Sulpitia Prätextata nicht unbekant wäre. Diese beide bestätigten solche rede der Kaiserin / und zeigten an / wie sie von glaubhaften männern / als dem Seneca und mehr andern / dessen wären versichert worden. Antonia hieße dieses

ses endlich gelten / ließe aber doch nicht ab von ihrer kaltsinnigkeit / und fuhre fort / die Kaiserin verächtlich zu halten. Ich weiß / (sagte meine frau mutter ferner) wie man an mir tadlet / daß ich des Piso vorhaben ausgebracht: so mich zwar in so weit gereuet / weil es so vieler edlen Römer blut gekostet. Daß aber Piso zum reich nicht gekommen / reuet mich keines wegs: dann der würde des Claudius tochter nicht / wie der König Italus / geehlicht / und auf ihres vaters thron erhoben haben.

Meine ehrsucht ist so groß nicht / (sagte Antonia) daß sie mich reitzen solte / nach der beherrschung von Rom zu streben / und deswegen / unsrem volk zu schande / einem ausländer das regiment zu gönnen: da sich noch wol andere finden möchten / die eine nähere ansprache darzu hätten. Sie zielte hiermit auf mich / wolte mich aber nicht melden: um sowol / ohn meinen willen nichts fürzunehmen / als auch mich nicht in gefahr zu stürzen / indem sie der Kaiserin noch nicht trauen dorfte. Diese / neben den beiden andern / suchte alle ersinnliche überredung herfür / ihr dieses werk beliebig zu machen: sie musten aber unverrichter sachen von ihr scheiden. Ich erfuhre noch selbigen abend alles / was zwischen ihnen vorgegangen.

Ich erneurete nun meine vermahnungen / und konnte nicht billigen / daß Antonia dieser sache sich so gar widersetzte. Alle ihre anverwandten / als die Tuberonen und ihrer beider verstorbenen gemahlen befreundte / erfuhren hiernächst von der Plautia / was für-ware: das dann dieser sache eine mächtige hülfe gabe; maßen sie der Antonia so viel zuredten /

daß sie endlich hierein willigen muste. Sie hat aber hierüber gegen mir allemal ausbedungen / daß sie dieses allein darum thäte / um das Kaisertum / nicht dem Italus / sondern mir zu erwerben. Daher entstunde allemal ein streit / bei unsren unterredungen / und wolte keines von uns nach dieser Würde verlangen / um dieselbe einander zu entziehen. Es gienge hierauf / in diesem großen werk / die unterhandlung an / die viel zeit erforderte : weil diejenigen / so hierum wissen musten / so weit voneinander wohneten / und alles / durch heimliche boten / in die landschaften Hispanien / Britannien / Gallien / Ober- und Nieder-Teutschland / muste berichtet und bestellet werden.

In solcher zeit / kame unser tyrann aus Griechenland wieder / da er den fürtrefflichen Corbulo hinrichten lassen. Er zoge in einem herzlichen Triumf ein / als wann er große feldschlachten gewonnen / und mächtige städte erobert hätte. Sein würgen und morden / sein liederliches leben / sein schau-spielen / singen / und rennen auf offentlichen plätzen mit den wägen / gienge nun wieder an. Weil er auch / vor etlicher zeit / die Acte / so eine seiner huren gewesen / die er heftig geliebet / und ihr / nach der Sabina Poppea tode / des Cäsonius Severus mairhof geschenket / auf dem Vatican / weiß nicht durch was für eine begegnis / verlohren hatte / erneurete er / nach dieser seiner wiederkunft / seine ehmahlige liebe gegen der Statilia Messalina / der witwe des burgermeisters Vestinus : und glaubte alle welt nicht anders / er würde sie zur Kaiserin erwählen. Der Acte schönheit / hatte solches vordessen gehindert: nun

nun aber schiene es / daß der Statilia nichts im weg stehen würde / zu dieser höchsten ehre zu gelangen. Es hat aber doch sich ein anders gewiesen / wie ich bald melden werde.

Ich habe erwehnet / daß ich in hirtenkleidern zu der Antonia in ihren palast gekommen / um desto leichter verborgen zu bleiben. Es wurde von ihr und mir für ratsam befunden / daß ich bei solcher tracht / bis unser großer anschlag möchte von statten gegangen seyn / verharren solte: und brachte mich die Cönis bei der Flavia Domitilla / des berühmten Vespasianus tochter / in dienst und auf ihren mairhof. Diese nahme mich willigst auf / weil ich ihr von einem so lieben ort war angetragen worden: maßen sie dieser Cönis / aus gewissen ursachen / sehr hold war. Ich setzte mich bald / bei dieser meiner frauen / in guten glauben / also daß sie mir die aufsicht über alle ihre landgüter anvertrauet / und führte ich ihr hauswesen / mit ihrem guten vergnügen.

Weil auch Antonia die so-genante Einsidelei / die der feldherr Vasaces unlangst besichtigt / um mit mir vertreulich reden zu können / öfters besuchte / als konnten wir / durch dieses mittel / stets beisammen seyn. Ich konnte auch also alles erfahren / was in und auserhalb Rom vorgienge / und kame mit in alle anschläge / ob ich gleich nicht mit darbei war. Wir überlegten vielmals unser wichtiges vorhaben / da sie immer dabei verbliebe / sie wolte mir / und nicht dem Italus / das Kaisertum zu wege bringen. Wie sie dann deswegen mich inständig vermahnet / daß ich meiner frau mutter mich offenbaren solte: damit dieselbe ihre bemühungen für mich / an stat des Italus /

 ver-

verwenden möchte. Ich brachte ihr aber dieses aus dem sinn / indem ich ihr vorstellte / daß ohne der auswärtigen Landschaften hülfe wir nicht aufkommen könnten: die aber / wann ihnen / durch meinen austritt / die hoffnung / das Kaisertum an ihre Nation zu bringen / entgangen wäre / bald zurück tretten würden.

Julius Vinder fienge nun seinen aufstand gegen dem Nero glücklich an / und setzte den Nero nicht in geringen schrecken / als solches nach hof erschollen. Er saße eben zu Neapolis über der malzeit / warf die tafel samt den speisen über einen haufen / und gebärdete sich gleich einem unsinnigen. Der Juden abfall und empörung wider den Landpfleger Gessius Florus / erfolgte bald darauf. Es wurde / diesen beiden übeln vorzubeugen / Verginius Ruffus befehlicht / alle Teutsche soldaten wider den Julius Vinder zu führen; und Vespasianus / mit drei legionen / in das Jüdische land gesendet. Wir hielten für ein gutes zeichen / daß eben die götter diesen aufstand der Juden mit-kommen lassen: weswegen des Nero macht zertheilet und also geschwächt werden muste.

Verginius / der heimlich auf unserer seite war / belagerte Vesontium in Gallien: die wolte Julius Vinder entsetzen / weil er noch nicht wuste / daß Verginius für uns war. Als aber dieser jenen zu einer unterredung lude / und sie zwischen beiden heeren zusammen gekommen / entdeckte Verginius dem Vinder / wie er ebenfalls auf der verschwornen seite wäre. Demnach näherte sich Vinder mit seinem heer / um zu dem Verginius zu stossen / und also ge-

gen

gen dem Nero ein heer zusammen zu machen. Aber solches liefe so unglücklich ab / daß daraus dieses trefflichen Römers tod erfolget. Dann / als die Teutsche die Gallen sahen heranziehen / erwarteten sie nicht des befehls von ihrem General / sondern brachen als wütend zu ihnen ein / also daß des Vindex heer ganz in die flucht geriete. Dieser / vermeinend / daß ein verraht dahinter wäre / und Verginius ihn betrogen hätte / erstache sich selbst aus ungemeiner großmut / und damit zugleich unsren anschlag / der hierdurch zergangen.

Es kame diese für dem Nero glückliche zeitung nach Rom / als er eben / aus tollem sinne / die beide regirende burgermeister abgesetzet / und das burgermeister-amt / nun zum fünftenmal / sonder gewönlichen gehülfen / angenommen hatte. Weil aber hierneben des Sulpitius Galba abfall in Hispanien ausbrache / als wurde dadurch / des Nero freude über des Julius Vindex tod gemindert / ingleichen unsre traurigkeit gemildert: da wir / von dem Galba und Verginius / den fortgang unsres anschlags noch hoffen konnten.

Uber diesem entstunde eine neue verzögerung / indem Antonia denjenigen zum liebhaber bekame / dessen untergang fast ganz Rom so inständig verlangte. Diese liebe des Kaisers sponne sich an im nächst-vergangenen herbstmonat / den wir October nennen / da die triumfspiele gehalten wurden / die der Sylla / welcher neben dem Marius in Rom sich sonders bekant und verdient gemacht / noch vor der Kaisere zeiten angestellt. Weil dieser von des Cornelius Sylla vorfahren einer gewesen / als kame

 deß

dessen witwe / die Antonia / auch zum fest / nicht vermutend / daß Nero hierbei erscheinen würde. Aber er fande sich wider verhoffen ein / und weil er die Antonia / solang er Kaiser gewesen / niemals gesehen hatte / als kennte er sie fast nicht mehr / und fragte deswegen nach ihrem namen. Dieser ward ihm sobald nicht genennet / da grüssete er sie ganz höflich: wiewol er hierbei sich entsahe / sie alda zu finden / indem er sich erinnerte / daß er ihren gemahl / den Cornelius Sylla/neben sovielen ihren blutsverwandten/ hinrichten lassen. Sie zeigte ein majestätisches wesen / und handelte bei diesem fest so frei / um zu zeigen/ wie gering sie ihn hielte/ als wann sie den Kaiser nicht gesehen hätte.

Nero begabe sich wieder von dannen / ehe noch alles zum ende war. Als aber selbigen abend die Antonia ein großes gastmahl hielte / wobei alle ihre anverwandten und die fürnemste Damen in Rom erschienen / fande Nero mit seinen hofleuten / nach aufgehobener tafel / sich vermasket auch daselbst ein. Und ob gleich jederman vermeinte / solches geschähe wegen der Statilia Messalina/so erschiene doch alsofort / daß es der Antonia selber golte : maßen er zu ihr sich gesellte/ und nach ein- und andern abgelegten höflichkeiten / sie zum würfelspielen nötigte. Er setzte große summen geldes auf / die er alle der Antonia zustieße / er mochte gewinnen oder verlieren. Weil sie aber nach dem wurf / den sie gethan / wenig hinsahe / und immer mit den umstehenden redete / wurde sie dieser sonderbaren freigebigkeit des Nero nicht gewar. Die Statilia Messalina/ solches bei ihm zu ändern / redte ihm etliche mal ein / wie daß er die

mei-

meiste augen auf den würfeln gehabt / und den satz gewonnen hätte. Als sie darum auch das geld ihm wieder zuschieben wolte/ verwehrte er solches mit beiden händen / worüber sie zweie auch in harte wortwechslung gerieten. Antonia / die eben mit dem gewesenen burgermeister Fontejus Capito redete / als sie dieses streits gewar wurde / wolte die freigebigkeit des Kaisers ganz nicht annehmen / warfe ihm alles geld wieder zu / und weigerte sich ferner zu spielen. Dieses verdroße den Kaiser über alle maßen / zwar nicht so sehr auf die Antonia / als auf die Statilia: deren er etliche harte worte sagte / die sie bewegten/ aus der gesellschaft/ und zwar mit nassen augen/ hinweg zu gehen.

Es machte aber dieser handel alsofort ein großes aufsehen / massen man die Statilia in des Kaisers gunst viel zu vest gesetzt gehalten hatte/als daß ihr ein solcher unstern begegnen können. Unterdessen nun/ daß dieses fürginge / sammleten die slaven das geld / so in währendem diesem zank unter den tisch gefallen ware / und gaben es der Antonia / die es zwar dem Kaiser überreichte / aber er weigerte sich / es anzunehmen / und wolte behaupten / daß es die Prinzessin gewonnen hätte. Die Galeria Fundana / des Vitellius gemahlin / so dabei stunde / sagte / daß zwanzig stücke goldes der Antonia davon gehörten/ weil sie die zu anfang des spiels vor sich gehabt ; das dann die Tonis/so ihr dieses spielgeld holen müßen/bekräftigte / und diese zwanzig stücke unter mehr dann hunderten heraus suchte : da sie alle diejenigen zu sich nahme/die das bildnis ihres bruders und ihrer schwester / nämlich des Britannicus und der Octavia/hat-

 ten.

ten. Als ihr ohngefehr eine münz mit-geworden / darauf der Statilia Messalina bildnis stunde / so Nero / in seiner hefftigen liebe gegen ihr / schlagen lassen / wurfe sie solches dem Kaiser zu / und sagte: dieses gehöret mir nicht zu / sondern dem Kaiser / maßen mir von dieser münze der schönen Statilia nie etwas ist eigen gewesen. Nero / der solche wieder zu sich genommen / warfe sie / neben allem anderem gelde / unter der Antonia bediente / und gienge damit hinweg : allen anwesenden zu erkennen gebend / daß ihn ein sonderbarer schiffer regirte. Antonia bekümmerte sich hierüber am wenigsten / und mitlerweile ihr erfreutes gesinde sich in des Nero freigebigkeit theilete / unterhielte sie noch ferner ihre andre gäste / und erwiese sich so kaltsinnig über dem / so vorgegangen war / daß jederman abnehmen konnte / wie wenig sie den Nero achtete.

Am folgenden tag kame sie zu mir / diese abenteur mir zu erzehlen : da ich dann gleich vermutete / was hernach sich auswiese / daß eine liebe zu der Antonia würde vorhanden seyn ; massen auch des Kaisers hofleute es ausbrachten / daß ihre schönheit ihn gefangen hatte. Weil hiernächst über fünf wochen verstrichen / daß er dessen sich nicht ferner merken lassen / wiewol er auch / in der zeit / die Statilia / das doch sonst seine gewonheit ware / nicht mehr besuchet : als hoffeten wir / es würde nun wol sein verbleiben damit haben. Er meldete sich aber nach der zeit wieder an / und wolte / daß Antonia das große fest des Saturnus mit ihm und bei einem gastmal / das er auf das allerherzlichste zubereiten ließe / sich einfinden solte. Tigellinus / so wol / als Calvia

Cri-

Crispinilla / welche beide / neben dem Helius Cäsarinus / anjetzo zu hof das meiste zu sagen haben / kamen in des Pompejus palast / dieses der Antonia anzumelden / und sie einzuladen: die es aber dem Nero rund abschluge / und diesen tyrannen dergestalt zu erzürnen keinen scheu truge. Als ich es vernommen / verwiese ich ihr sehr / daß sie ihr leben nicht bässer in acht hatte / und ersuchte sie / sich ein wenig gegen den tyrannen zu stellen / weil es doch nunmehr verhoffentlich mit ihme nicht lang mehr währen solte. Sie versprache mir zwar / solches zu thun / konnte sich aber sehr übel zwingen / als sich die gelegenheit nachgehends eräuget / daß sie wieder in seine gesellschaft kommen muste.

Dann / wie das fest der todten einfiele / so bei uns eilf tage währet / da ein jeder bei seiner anverwandten grabe opfert / fügete es sich also / daß / in des Kaisers Augustus grabe / Nero und Antonia / sonder daß eines von dem andern wuste / zusammen kamen / und traffe er sie an / bei des Kaisers Claudius unsers herrvattern grabe / da sie die gebräuchliche opfer von wolriechenden kräutern / auch von honig / milch und wein / verrichtete. Ob Nero / der sonst der götter dienste so sehr nicht ergeben / dieserwegen dahin gekommen / kan ich nicht sagen: vielmehr glaube ich / daß er habe kundschaft gehabt von der Antonia dahinkunft / welches dann seine andacht erwecket. Sie hatte / nicht allein des Claudius und der Aelia Petina gräber / sondern auch die grabmale des Britannicus und der Octavia / des Pompejus und Sylla / (welche beide letztere ihrentwegen in die Kaiserliche begräbnise mit waren beigesetzt worden / als

sie inständig drum angehalten hatte) mit blumkränzen bezieret: und näherte er sich ihr / wie sie eben in ihrer heißesten andacht sich befunde / und dieser ihre seelen anrieffe / um glücklichen fortgang unsers fürhabens/ihr vergossenes blut an dem tyrannen zu rächen.

Wie / meine schwester! (redete er sie an) finde ich euch dergestalt unter den todten? Weil ich meine liebsten (antwortete sie) nicht mehr unter den lebenden suchen darf / als ergetze ich mich in diesen feiertagen allhier mit ihrer todten-gesellschaft. Man muß die (antwortete er) so einmal das recht der natur bezahlet / ruhen lassen / und vielmehr sich an seine lebende freunde halten / so einem mehr trost/ als die lebsosen / geben können. Mir nicht! (gabe sie zur antwort) und hat man mir nichts übrig gelassen / da ich in diesem leben meine ergetzung bei finden könnte. Weil sie mich nicht nennen dorfte/ hatte sie sich dieser worte gebraucht: da sie hingegen / als sie mir dieses alles erzehlet / mich versicherte / wie daß sie solches / in betracht meiner / über das herz gesaget hätte. Wiewol nun Nero diese reden auf sich ziehen muste / wolte er sich doch dessen nicht merken lassen / und sagte zu ihr / als sie wolte von ihm gehen: wo gedenket ihr hinaus / schöne Antonia? gönnet mir noch ferner eure holdselige gegenwart. Wissen sie dann nicht / (sagte sie) daß sie Nero und ich Antonia bin / und daß diese umstehende grabmale mir zuruffen / den mörder der meinigen zu fliehen? Diese freche worte nahme Nero ganz wol auf / zu ihr sprechend: hasset mich nicht / meine schwester/ um geschehener dinge willen; und da ich verleitet worden/ so denket / der himmel habe es darum geschehen lassen/

sen/ daß Antonia sol Kaiserin werden. Wie! (antwortete sie/ voll unmuts) solte ich Kaiserin durch den Nero heißen? zweifelsohne ist mir dann schon mein begräbnis hier ausersehen / da ich bald bey den vorigen Kaiserinnen ligen soll.

Hiemit gienge sie von ihm ab / und nach ihrem hause: alda sie nachgehends überlegte / wie sie vermutlich den tyrannen durch ihren unwillen zu zorn würde gereitzet haben / das ihr nachtheilig fallen möchte. Und weil sie wuste / wie viel mir an ihrem leben gelegen / bereuete sie es / daß sie sich nicht bäßer gezwungen hätte / und nahme ihr vor / solches durch ihr künftiges bezeigen zu ersetzen. Sie gienge auch des andern tages wieder nach den gräbern ihrer verwandten / in der gewöhnlichen andacht fortfahrend / des vorhabens / wann etwan der Kaiser wieder käme / sich gegen ihm anders zu bezeigen. Ihr vermuten fehlete ihr nicht / maßen Nero nicht so bald nachricht von ihr erlanget hatte / da fande er sich auch daselbst ein / und offenbarte ihr dißmal seine liebe so deutlich / und wie er gesinnt wäre sie zu heuraten / daß Antonia / damit nicht zur unzeit dieser tyrann erzürnet würde / sich hierauf zu bedenken/zeit begehrte / und daneben den Nero ersuchte / ihr zu gönnen / daß sie die tage über / da das fest der todten währete / allein bleiben / und in ihrer andacht nicht verstöret werden möchte. Nero bezeigte sich hierüber mehr als vergnügt / unterließe aber nicht / so sehr auch Antonia dawider bate / sie dißmal nach ihrem palast zu begleiten: wodurch ganz Rom gewar wurde / daß der Kaiser diese Prinzessin liebte.

Es

Es stunde nicht lang an / da war ihr palast voll von allen ihren anverwandten / wie auch von denen/ die sich gegen dem Nero verschworen hatten: welche hierdurch irre gemacht waren/ aber von der grosmütigen Antonia versichert wurden / daß sie ehe tausendmal sterben / als diesen Tyrannen lieben wolte / und daß alles / ihren großen anschlag damit zu befördern / von ihr solcher maßen angefangen wäre. Jederman billigte dieses ihr beginnen / und hielte man hierauf raht / auf was weise sie so lang den Nero mit guter hoffnung würde hinhalten können / bis man los zu brechen sich fähig und bereit fände: weil noch eine geraume zeit dahin / und nicht alles in Teutschland und den andern landschaften also abgethan ware / wie es wol seyn solte. Man hatte des Julius Vinder tod noch nicht völlig verschmerzet: ob gleich der Sulpitius Galba schon in dessen stelle getreten war/und wir die hoffnung hatten/daß Verginius Ruffus sich auch bald offentlich in Teutschland gegen dem Nero und für uns erklären solte. Nach vielem überlegen / schlossen sie dahin / daß Antonia / wann die zeit der eilf tage um seyn würde / in welcher Nero sie alleine zu lassen versprochen hatte / von ihme alsdann ferner / sich vollkommen zu bedenken/ bis auf den ersten May / zeit begehren/ und fürwenden solte/ wie daß sie der göttin Maja ein sonderliches gelübde gethan hätte / deren fest selbigen tags von dem frauenzimmer in Rom gefeiret wird / und also solches zuvor erfüllen müste / ehe sie sich völlig erklären könnte: dann man hoffte / ehe dieselbe zeit käme/ mit allem gegen dem tyrannen fertig zu werden.

Der

Der letzte tag des festes der todten ware kaum vorbei / da stellte sich der Kaiser bei der Antonia wieder ein / und hatte sie alle ihre verwandten bei sich / mit denen sie den Nero entfinge / um desto bäßer in der erbarkeit ihn zu erhalten. Wie er nun von seiner liebe sie lang unterhalten / brache sie endlich mit der ersonnenen ausflucht herfür: die anfangs der ungedultige Nero nicht wolte gelten lassen. Calvia Crispinilla aber / so mit zugegen / dienete ihr hierinn / und half den Kaiser bereden / daß er dieses fest der Maja erst abwarten / alsdann aber ihrer erklärung / und zwar des ungezweifelten jaworts / gewärtig seyn wolte. Alle die zugegen waren / musten bekennen / daß sie den Kaiser nie so bescheiden und höflich gesehen. Er wolte sich / nach dem tage / durch geschenke bei ihr beliebt machen / die er ihr in großer menge zugeschicket: sie schluge aber alles aus / mit dieser höflichen entschuldigung / daß sie von ihm auf keinerlei weise etwas verbündliches annehmen könnte / ehe sie der göttin Maja ihr gelübde geleistet hätte. Statilia Messalina sahe sich nun hierdurch aller hoffnung beraubet / Kaiserin zu werden: und da bisher ihr palast / vor die viele aufwärter / schier zu änge werden wollen / fande sich nun das widerspiel / und kein mensch wolte mehr sich an sie kehren / weil sie nicht mehr fähig war / einem oder dem andern sein glücke bei dem Kaiser zu machen. Antonia sahe sich hingegen häufig bedienet: welches ihr keine geringe last ware / und entzoge sie sich so weitläufiger gesellschaft / wie sie nur konnte / ihre höchste vergnügung darinn findend / wann sie bei mir allein seyn / und mit mir sich unterreden konnte.

Eine für den Nero betrübte zeitung erschollе damals zu Rom / daß nemlich das kriegsheer in Ober-Teutschland abgefallen wäre. Es wurde sofort der Feldobrister Rubrius Gallus / mit allem / was man vom kern des Kriegsvolkes aufbringen konnte / nach Teutschland geschicket. Der Kaiser / gienge nach Neapolis / theils diese traurige post aus dem sinne zu schlagen / theils der Antonia / wie er sagte / bäßere ruhe zu ihrer bedenkzeit zu lassen: so uns allen sehr lieb ware / weil wir dadurch mehr luft bekamen / in unsern dingen ruhiger fortzufahren. Dann ob gleich des Kaisers beide freigelassene / der Helius Cäsarinus und Polycletus / in Rom verblieben / um auf alles acht zu haben: so waren die dannoch so gefährlich nicht / als der Nero selber / der tag und nacht umher lieffe / und bald hier bald da unversehens in die häuser kame: das den geheimen zusamenkünften der unsrigen sehr hinderlich ware / welche meist / um verdacht zu verhüten / bei nacht gehalten wurden.

Seither nun ist Nero aus-gewesen / und hat auch des burgermeister-amtes sich wieder abgethan / und die beide jetzt-regirende burgermeister an seine stat erwählet / auch ihnen die regiments-zeichen / so man Fasces nennt / zugeschicket: wie dann alle welt geglaubet / er sey zu Neapolis so lang gewesen. Ich habe aber / mit nicht-geringer befremdung unlangst von dem Vasaces verstanden / daß der Kaiser / die letzte zeit / sich heimlich auf dem Vatican befunden: da die fremden dinge / so er mit meinem werthen Tyridates begonnen / mich immer mehr irre machen / je mehr ich denselben nachdenke / und weiß

ich

ich nicht / was ich darzu sagen soll. Dieses ist gewiß/ und hat es auch des Nymphidius letztes beginnen erwiesen / daß der tyrann es nicht gut habe gemeinet. Wie aber die sonderbare erwählung zur nachfolge am Kaisertum/und die andere hierzwischen fürgefallenen dinge / ingleichen meiner schwester der Claudia abenteuren / hierbei kommen / das ist mir ganz unmüglich auszugründen. Ich möchte aber bei allen diesen wunderlichen umständen nichts liebers wünschen / als daß es seyn könnte / daß der große Tyridates / durch das vorgekommene mittel / den Römischen thron behaupten möchte ! wie seelig wolte ich doch alsdann unser Rom erkennen. Weil aber Antonia oder Drusus von den Römern verlanget werden/so möchte ich wissen/ ob mein Tyridates/ die Antonia zu heuraten / sich entschließen könne : auf welchen fall ich nimmermehr einige ansprache zum reich machen / sondern mehr als vergnügt leben wil / diese meine liebste schwester / neben meinem liebsten freunde / herzschere der welt zu sehen.

Da sey der himmel für / (fiele Tyridates allhier dem Drusus in das wort) daß ich solte den thron besteigen wollen / der des Claudius sohne zustehet und gebühret. So lang ich dich meinen liebsten freund für tod gehalten / und des Kaisers bezeigen geglaubet / habe ich dieses Reich anzunehmen nicht bedenklich gehalten : nun aber wil ich / bis auf meinen letzten blutstropfen / dahin helfen arbeiten / daß der würdige Drusus seines vatters thron besteigen möge. So weist du auch wol / liebster freund / daß mich die götter nicht für die Claudia / noch für die Antonia / sondern für eine andere bestimmt haben/ deren

men solten / daß von dem heiligen Claudius noch ein sohn vorhanden / sie werden für den ja so eiferig / als für den Italus / der gemeinen sache sich annehmen / und dieses große werk helfen zu ende bringen. Der verlaß ist gewesen / daß Antonia den beiden burgermeistern mich hat wollen offenbaren. Ob nun diese / in den bisherigen zusammenkünften / sich dessen haben vermerken lassen / kan ich nicht sagen / weil ich in der zeit / da ich an meiner wunden unpaß gewesen / niemand gesprochen. Ich vermeinte auch / von dem König Jubilius etwas zu erfahren: der aber seinen nachtgesichtern / mit dem Italus / nachgehet. So wird es nun / nach dieser eingezögnen erkündigung / darauf stehen / wie ich es ferner anschlagen soll / und ob ich nicht je eher je besser meiner frau mutter eröffnen müsse / daß ihr die götter einen sohn übrig gelassen / für den sie ihre jetzige bemühung anzuwenden habe.

* * * * * * * * *

Hiermit endete Drusus seine rede / und ward er von dem Tyridates umarmet / der zu ihm sagte: der gerechte himmel segne dein großes fürhaben / und setze dich auf den thron / den die natur und deine tugend dir bereiten. Die ungemeine freundschaft / so Nero jederzeit zu mir getragen / verursachet zwar / daß ich sein geschicke beklagen muß. Doch finde ich es so billig / daß Rom an seine freiheit gedenke / und dem unerhörten blutstürzen ein ende mache / daß ich ganz nichts dagegen einzuwenden habe. Nur wünsche ich hierzu ein besseres glück / als man die vorige ma-

 le ver-

ihm aber derselbe ferner erzehlte / was bey dieser unterredung fürgegangen / daß nemlich Neronia / auf zureden der Pomponia / ihn hätte sprechen wollen: fassete der verliebte König einen neuen muht / und hoffete aus dieser ansprache noch einigen trost zu schöpfen / triebe auch den Vasaces eiferig an / daß er ohn ferneres zeit-verlieren / sich nach der Pomponia Gräcina palast begeben/und seine Neronia nicht allein sehen / sondern auch ihn zu sprechen überreden solte. Dieser getreue Parthe verhieße / solches zu übernehmen / und bote sich Drusus an / ihme den weg nach der Gräcina palast zu zeigen / den sie bei nacht besuchen müsten / damit niemand von des Kaisers leuten den Vasaces erkennen möchte. Sie benameten hierzu den folgenden abend/ weil diese nacht bereits halb vorbei war / und sie es für unschicklich fanden / in so später zeit die Pomponia Gräcina zu beunruhigen.

Mein zustand ist doch noch viel elender / (sagte Drusus) als des Königs von Armenien seiner. Der Neronia ihr gemahl kan noch endlich sterben / wann sie ja den irrigen glauben führet / daß sie nichts als der tod von ihm scheiden möge. Wer kan aber in der ganzen welt / durch sein absterben / die Antonia und mich frei machen / daß wir einander lieben dörften. Ich bin deiner meinung / (antwortete Tyridates) und will noch lieber die Neronia an einen ungeliebten mann verheuratet / als sie meine schwester wissen. Ich weiß auch nicht/was mir hiervon ahnet/ und habe ich mir schon zu verschiedenen malen die einbildung gemacht/weil meine frau mutter und diese schöne einander so herzlich geliebet/ob sie etwan Par-

Drusus fragte ihn / wie es ihnen die nacht ergangen wäre? Worauf Jubilius erzehlte / daß sie die Octavia und Cynobelline wieder gesehen hätten / die mit ihnen viel dinge / des Nero hinrichtung betreffend / geredet / und schiene es wol / daß ihnen dieses fürhaben entgegen wäre. Drusus lachete zu diesem bericht / maßen er davon nichtes glaubte / und begunte von dem hauptwerk zu reden / sein verlangen bezeugend / zu wissen / was seit deme in ihren versamlungen wäre fürgegangen. Du kommest mir mit deiner frage zuvör / (sagte Jubilius) maßen ich ohne das gewillet war / dir hiervon nachricht zu geben. Wir sind / in diesen tagen / etliche mal wieder beisammen gewesen / da der regirende burgermeister Silius Italicus unter andern fragen auf die bahn gebracht / ob man nicht darvon gehöret / daß ein gespräche gienge / als wann noch ein sohn von dem theuren Claudius übrig wäre? welches da es sich also befinden solte / viel von ihrem jetzigen vorhaben verändern würde. Italus / der sich gleich deiner erinnerte / sagte: es sey ja wahr / daß der Prinz Drusus nicht an dem verschlucken des apfels zu Pompeji ersticket / sondern noch viele jahre gelebet / maßen er ihn in Teutschland wol gekennt; und sey ja vonnöthen / daß man eifrig darnach sich erkundige / indem wol seyn könnte / daß das geschrei von dieses Prinzen tode / der unter des Tarquitius Crescens namen so tapfere thaten in Armenien verrichtet / falsch gewesen / und also Drusus noch im leben wäre. Alle anwesende entsetzten sich über diesen bericht / und weil Italus mich zu zeugen riesse / muste

ich eben das gestehen: wolte aber / ohn deine bewillgung / ein mehrers nicht entdecken.

Die Kaiserin / deine frau mutter / stellte sich nicht weniger / als die andern / hierüber unruhig an/ wolte aber nicht glauben / daß ihr sohn noch lebte. Sie verwiese es hingegen dem Italus sehr hoch / als der sagte / daß er gern dem Prinzen Drusus sein recht an das Kaisertum abtreten wolte: mit einwendung/daß man mit solchen gedanken jetzt die zeit nicht verlieren müste / da dergleichen nur von widrigen gluten ausgesprenget würde / um sie in ihren anschlägen unruhig zu machen. Sie thäte noch hinzu / wie sie nur gar zu wol wüste/daß ihr sohn todt wäre: welches auch Suetonius Paulinus bekräftigte. Es kame da hinaus / daß dieser / der sich hatte unter des Tarquitius Crescens namen dafür ausgegeben / ein betrieger müste gewesen seyn. Italus und ich bestritten dieses zum häftigsten / sonderlich der Cherusker-König / welcher sagte / das er ja von kindheit auf mit dir zu Pompeji wäre erzogen worden / und also deine gestalt wol kennte. Die Kaiserin wolte nichts hiervon beachten / ob schon die andern ihre gedanken darüber behielten / und bliebe sie dabei / daß morgen auf dem feste der Pales / die niedermachung des Nero / und des Italus erhebung auf den thron / geschehen müste.

Als wir aus dieser versamlung wieder voneinander giengen / zoge mich der burgermeister Silius beim mantel / und raunete mir ins ohr / daß er mich gern allein sprechen wolte. Ich konnte nicht erreichen / was mir dieser burgermeister müste zu sagen haben. Wie ich nun unvermerkt mit ihme mich abseits

seits begeben / berichtete er mich / wie ihm nicht unbekant wäre / daß ich den Prinzen Drusus kennte / maßen die Prinzessin Antonia ihme alles erzehlt hätte. Und weil er wüßte / (sagte er) daß ich ja so sehr dessen als des Italus ergebener freund wäre / so bäte er / ich möchte so wol thun / und dir / mein Prinz / sagen / daß du heut möchtest in des Salustius garten zu ihm kommen / da auch die Kaiserin deine frau mutter/wie auch deine schwester / sich befinden würden; und solte auch ich mich daselbst mit einfinden. Diese unvermutete vertraulichkeit des burgermeisters / befremdete mich nicht wenig: jedoch gestunde ich ihm alles / ihm daneben die versicherung gebend / daß Italus in keinem dinge dem Prinzen Drusus würde zuwider seyn/den er nur zu viel liebte/ auch viel zu großmütig wäre / als daß er vor ihm / und auf so unbillige weise / das Kaisertum begehren solte. Wann deme also ist (sagte hierauf / der burgermeister) so könnte es nicht schaden / wann der Italus mit in diese versamlung käme. Ich versprache solches/und wie ich nach deme mir fürgenommen/ heute zu dir hinaus zu kommen / also füget es sich nun eben recht / daß ich dich hier finde / und ich also eher / als ich vermutet / mein gewerbe hab ablegen können.

Drusus befunde dieses / was er da gehöret / seinem fürhaben ganz gleichförmig / und gestunde dem Jubilius / daß er bei so gestalten sachen nun könte geschehen lassen / daß man ihn zum Kaiser erwehlte / und würde ihm nichts lieber in der welt seyn / als daß solches mit gutem vergnügen des Königs der Cherusker geschehen möchte. Jubilius sagte hierfür

gut / und beredete den Drusus / daß er ihm zuließe / ihn dem Italus zu offenbaren. Demnach gienge er in dieses Königs kammer / den er noch auf dem bette / aber erwachet / fande / und von ihm sich also anreden hörte: hier liege ich und quäle mich mit den gedanken / wie ich doch der himmlischen Cynobelline begehren erfüllen / und sowol von der Prinzessin Antonia / als vom Kaisertum / da meiner göttin solches zuwider ist / mit guter art abkommen möge. Der himmel gibt dir diese gedanken ein / mein bruder / (antwortete Jubilius) und komme ich um gleicher ursache willen zu dir / von dem Prinzen Drusus dir eine erfreuliche zeitung zu bringen / die du kaum glauben wirst. Als der Hermundurer-König diese worte kaum ausgesprochen / trate Drusus zu ihnen in die kammer / und stellte sich vor des Italus bette / ihn mit unverwandten augen scharf ansehend. Der Cherusker-König kennte ihn noch nicht / ob er ihn gleich nächst vor sich sahe / und erwiese keine geringe ungedult / daß ein hirte so ungescheuet zu ihm kame / und ihm hinderlich ware / von seinem alten freund ein mehrers zu vernehmen. Endlich / wie dem Drusus die weile zu lang wurde / eilete er mit ausgespannten armen auf ihn zu / und gabe sich also zu erkennen: das dann eine unbeschreibliche freude bei dem Italus erwecket / und verwiese dieser nicht weniger dem Drusus und Jubilius / daß sie dieses ihm solang verheelet / als wie Drusus hingegen ihm verhielte / daß er seiner so gar vergessen können / daß auch seine gestalt ihme ganz aus der acht gekommen ware.

Nach den ersten freudbezeugungen / kamen sie auf die vorstehende dinge zu reden: da sich Italus

eben also erklärte / als wie Jubilius von ihm erzehlt hatte / und ware dieser König so froh / daß er durch diese kenntnis das kaisertum verlieren solte / als wie ein andrer würde geworden seyn / wann man solches ihm angetragen hätte. Ich weiß / (sagte Italus) daß meine landsleute ja so glücklich unter dem grossen Drusus leben werden / als wann sie mich Kaiser schaueten ; und hoffe ich / durch meines künftigen oberherrn gütigkeit / die besitzung des Cheruscer-landes wieder zu erlangen / so meinen vorfahren zugehöret. Nicht dieses allein / sondern noch viel ein mehrers verhieße ihm Drusus / und als sie nun mit einander abgeredet hatten / was sie ferner thun wolten / begabe sich der Prinz / mitlerweile Italus sich angekleidet / nach dem Tyridates / dem er diese seine freude entdeckte. Selbiger hatte eben dem Ambrobax befehl ertheilet / heimlich nach Ostia zu gehen / und zu sehen wie es ihren leuten und schiffen ergienge: für die der König besorget wäre / weil es mit des Kaisers freundschaft sich dergestalt verändert hatte.

Prinz Claudius Civilis kame indem zu ihnen hinein: welcher den Drusus nicht kennend / ihm / als einem vermeinten hirten / keine höflichkeit erwiese / und dem König von Armenien anmeldete / wie daß der ruff gienge / daß der Kaiser heute von Ostia seinen öffentlichen einzug in die stadt halten würde. Tyridates konnte dieses seltsame bezeigen des Nero nicht genugsam bewundern / noch ausdenken / was er für ursach hätte / seine heimliche anwesenheit in Rom zu verbergen / und nun / als wann er immer wäre abwesend gewesen / sich offenlich wieder einzufinden.

Erzehlte aber dieses unter seine andere wahnwitzige beginnen / und beklagte ihn in seinem herzen: weil er wegen dessen großer ihm-erzeigter freundschaft/sich ihme verbunden erkennte. Hätte er auch/ sonder das gemeine wesen zu betrüben / ihme dienen können / er würde es / da ihm die gefahr so nahe war / nicht unterlassen haben. Doch betrachtete er nun mehrers die erlösung so vieler tausend menschen / als die erhaltung eines tyrannen/ der zwar sein freund/aber sonst fast aller welt feind und überlast ware.

Den Drusus beunruhigte die zeitung von des Kaisers einzug in die stadt nicht wenig / und befahrete er/ daß ihme solches würde hindernis bringen/ die bevorstehende unterredung in des Salustius garten zu halten. Demnach begabe er sich aus des Tyridates zimmer zu den andern / und gabe ihnen antheil von seiner befahrung: die daher um so viel mehr eileten / und gleich dahin zu gehen den schluß fasseten. Weil sie alle dreie sich in lange Römische mäntel verhüllet / als hatte niemand achtung auf sie / oder man hielte sie vor fremde / und gelangten sie also glücklich in des burgermeisters hause an: dessen hauptmann von seiner leibwacht sie entfinge/ aber nicht durch das rechte thor des gartens / sondern durch eine nebenpforte / sie hinein führte. Ganz Rom hatte zwar die freiheit / diesen garten zu besuchen: doch durfte niemand die burgermeister aldar überlaufen / welche deshalben zum öftern ihre ruhestunden in diesem lustigen orte suchten / der alles in sich hegete / was ergetzen kan. Also erwartete nun der Silius Italicus dieser dreie in einer dickverwachsenen lauberhütten: da ihnen allerhand erfrischungen von kühlenden

wassern und früchten dargeboten wurden. Wie er nun alle seine bediente von sich gehen lassen / und alleine bei ihnen war / begrüßete er den Prinzen Drusus / als seines Kaisers sohn / und erkante es für ein gutes zeichen / denselben in hirten-kleidung zu sehen/der auf dem morgenden hirtenfest seine erhöhung zu dem Kaisertum sehen solte. Drusus erwiese dem burgermeister hinwieder alle ersinnliche verehrung / und berichtete ihn mit wenigem / wie es mit seinem bisher-geführten lebenslauf bewandt gewesen / auch wie Tyridates / nach seiner erkennung / um die Kaiserliche wahl sich nicht anzunehmen begehre. Italus thäte alsofort von sich gleiche versicherung/ daß er sich aller gehabter ansprache zu dem thron ganz willig begeben wolte.

Es stunde nicht lang an / da kamen die Kaiserin Plautia Urgulanilla und die Prinzessin Antonia auch dahin: welche letzere / als von allem unterrichtet / die Kaiserin / dahin zu kommen / genöthigt hatte. Plautia vermeinte / als sie in des burgermeisters geselschaft die zween Teutsche Könige gefunden / es würde das die morgen-vorstehende verrichtung betreffen / deshalben man sie sprechen wollen / sagte demnach zu dem Italus: wolan / mein künftiger Kaiser! ist noch was allhier zu berahtschlagen / so zu ausführung unsers vorhabens gehöret? Noch das allergröste / (antwortete Italus) indem wir uns bereden müßen / wie wir des theuren Claudius sohn / an stat des Italus / zum Kaiserthum erheben wollen. Plautia bliebe ganz verwundert / den Italus also reden zuhören / und sahe den burgermeister mit freudigen gebärden an/als wann sie von deme die

erklä-

erklärung dieser worte erwarten wolte / der dann zu ihr sagte: wie reichlich vergelten doch die gerechten götter der großmütigen Plautia / ihre erwiesene fürsorge für die ruhe des Römischen Reiches / indem sie ihr / zu so gewünschter zeit / den Prinzen Drusus / der vorlängst von uns als todt beweinet worden/wiedergeben! für den sie nun alle ihre bemühung kan angewendet sehen. Ich meines orts preise den himmel und lobe die götter / die unserm vatterland diese glückseeligkeit gegönnet. Wer entdecket dann/(fragte Plautia) dieses geheimnis?

Das thut euer unwürdiger sohn/ (sagte Drusus / sich damit ihr zu füßen werfend) den die götter darzu aufbehalten / künftig das jenige mit kindlicher treue zu ersetzen / so er bis hieher verabsäumen müßen. Wie eine todte leiche ware die Kaiserin anzusehen/ wie sie dieses des Prinzen fürbringen anhörte / und stellte sich / an statt mütterlicher freude / ein so großes entsetzen bei ihr ein / daß es zu bewundern ware. Antonia erzehlte ihr hierauf alles / was mit dem Drusus fürgegangen / wie Aelia Petina ihre frau mutter ihn auferzogen: und verschwiege sie ihr hierbei nicht / wie das gerüchte von dem unglücklichen Boter / neben ihrem harten verfahren gegen der kleinen Claudia / unter andern mit anlaß gegeben hätte / daß er sich ihr / als seiner mutter / bishero nicht offenbaren dörfen. Eine glückliche begebenheit / (sezte Drusus hinzu) hat unlängst auf dem Vatican mir kund gemacht / wie unschuldig meine frau mutter an allen den auflagen / so sie soviel jahre erleiden müßen / gewesen sey / und weiß ich auch daher nachricht von der Claudia / meiner schwester / zu

geben /

geben / deren wunderbare abenteuren mir alle sind entdecket worden.

Drusus sowol / als Antonia / hatten gute zeit / alles dieses der Plautia fürzusagen: maßen bei ihr die bestürzung nicht aufhörte / und gabe sie nicht das geringste zeichen von sich / daß die wiederfindung dieses sohns sie erfreuet. Sie fragte / an stat dem Drusus eine mütterliche liebkosung zu thun / ob er von der Prinzessin Claudia gewiße nachricht geben könnte? Drusus benennte sofort den Coccejus Nerva / von dem er / wegen angehörter reden / nicht zweifeln könnte / daß er wissen müste / wo die Prinzessin wäre. Er hatte aber / bei allen entdeckungen von der Claudia geschichte / mit fleiß des Tyridates gar nicht erwehnet: weil er seines freundes glücke der ungewißen verschwiegenheit einer frauen nicht anvertrauen wollen / die auch gegen ihren sohn sich so kaltsinnig erwiese. Also bliebe der Plautia ganz verholen / daß der Armenische König in Rom wäre. Es sahen aber Silius Italicus / die Prinzessin und beide Könige / über diesem der Plautia bezeigen / einander mit verwunderung an / schrieben es aber ihrer großen bestürzung zu / und fiengen deshalben eins nach dem andern an / ihr zuzureden / ob sie dann über ihren wieder-gefundenen sohn sich nicht erfreuen wolte?

Wie kan ich das (hube sie hierauf an zu reden) in einem augenblick annehmen und glauben / was ich so viel jahre mir anders eingebildet. Und gesetzet / es sey dieser der Prinz Drusus / soll darum unser vorhaben nachbleiben / oder doch einen merklichen anstoß leiden? Das sey ferne! Bin ich schon eine mutter / so bin ich doch auch eine Römerin / und

mei-

meinem vatterlande mehr schuldig als meinem sohn: und so er gleiche großmut in sich heget / so wird er lieber dem Italus und seiner schwester das Reich gönnen / als solches / sonder macht und darzu erforderte hülfe / für sich zu erlangen begehren. Wann Drusus / (antwortete Silius Italicus) keinen beistand noch hülfe fände / müste ich bekennen / daß dem gemeinen besten es eher nachteilig/als zuträglich seyn würde / wann wir unsers Kaisers sohn zum thron-erben annemen wolten. Nun aber sind wir der hülfe / nicht allein aller Römer hier in der stadt / sondern auch des Sulpitius Galba / des Verginius und des Rubrius Gallus versichert / bei denen in Hispanien / Gallien / und Teutschland alle gewalt beruhet: und werden uns auch die entfernete Parthen nicht hülflos lassen / da ich weiß / daß der König Tyridates dem Prinzen Drusus sonders geneigt ist. Bei solcher bewandnis / und da wir auch die gegen unsrem Prinzen tragende freundschaft des Italus und der Antonia erkennen / darf die großmütige Plautia sich wol hier eine mutter erweisen / und die natürliche freude zu tag legen / die ihr diese wiederfindung des verlohrnen Drusus billig erwecket. Mein gefärte im regiment / der burgermeister Turpilianus / kündigt es jetzt allen unsern verschwornen / wie auch vielen andern des rahts an / die mit herzens-vergnügung so unverhoffte gute post vernehmen werden.

Plautia verwandelte sich nochmals / als der burgermeister dieses letzte sagte / und thäte so erschrocken / daß sie die andern so bestürzt machte / als sie selber ware. Wollet ihr das Reich (fragte sie den Ita-

Italus) einem andern überlassen? Als dieser hierzu ganz freudig ja gesaget/ thäte sie gleichmäßige frage an die Antonia: die dann sich soweit heraus ließe daß sie lieber sterben/ als ihrem so herzlich-geliebtem bruder das Reich entziehen wolte. Und darf ihme nun der Cherusker-König (sagte sie ferner zu dem Italus) meinetwegen weiter keinen zwang anthun: maßen die handlung unter uns aufhören/ nun ich das Kaisertum nicht mitbringeu kan. Italus wurde schamroht/ wie er die Antonia also reden hörete/ und thäte auch seine entfärbung für ihn die beantwortung.

Indem machte Plautia gehlings den aufstand/ und brache diese gesellschaft/ den erkanten Drusus/ wiewol nicht mit solcher herzlichen freude/ als man wol vermuhten sollen/ umarmende/ zu dem sie sagte: Er solte ihr vergeben/ daß sie mehr bestürzung als freude über seine käntnis blicken ließe/ weil sie ihr nicht einbilden können/ daß er noch im leben wäre. Sie wandte einige angelegenheit für/ die sie von dar eilen machte/ und verwehrte der Antonia/ ihr zu folgen. Diese bliebe/ neben den andern/ in großer verwunderung/ und konnte nicht erreichen/ was dieses möchte zu sagen haben. Drusus erwiese sich ganz ungedultig/ daß ihm die götter eine so kaltsinnige mutter gegeben. Antonia verdachte es ihr zum höchsten. Silius Italicus/ urtheilte aus ihrem wunderlichen bezeigen nichts gutes. Die beide Könige wusten am wenigsten/ was sie hierzu sagen solten: welche/ neben dem Prinzen und der Prinzessin/ von dem burgermeister/ bei dem mittagmahl zu bleiben/genötiget wurden/ das in derselbigen lau-

berhütte aufgetragen wurde. Es musten ihnen/ bei dem essen/ die gärtner/ und nicht des burgermeisters leute/ zur hand gehen und dienen: damit sie desto heimlicher verbleiben könnten.

Bei dieser malzeit/ stifteten Antonia und Italus eine recht vertreuliche freundschafft zusammen/ worbei Drusus unterhändler ware/ und gestunden nun ungescheuet/ daß sie beiderseits keine große neigung gefühlet hätten/ einander zu ehelichen. Der Cynobelline andenken/ (sagte Jubilius) hat hierzu bei dem Cherușcer-König ursach gegeben: ich vermuhte aber wol/ daß bei der Prinzessin Antonia eine gleichmäßige verhinderung müße vorgewesen seyn. Pompejus und Sylla/ (antwortete sie) haben mir den ehestand so widrig gemacht/ daß ich/ etwan zum drittenmal mich unglücklich zu machen/ nicht verlangen können: gleichwol ware ich darzu entschlossen/ weil es das heil von Rom erforderte. Ich darf aber nun wol gestehen/ daß ich stäts damit umgegangen/ meinem bruder den thron zu erwerben; welches ich/ sowol für meinen freunden und schwägern/ als für den Teutschen/ verheelen müßen/ um deren beystandes in dem grossen fürhaben wider den Nero nicht verlustig zu werden. Ein so grosmütiges fürnehmen (sagte der burgermeister) hat der himmel segnen müßen/ und würde es dem Römischen Reich nicht wenig ruhe bringen/ wann die beschlossene heuraten dannoch für sich giengen. Drusus benahme dem Italus die mühe/ dieses zu beantworten/ und sagte für ihn: der Cynobelline geist ist wol würdig/ daß man ihn beständig bediene/ und deswegen an keine andere liebe gedenke. Silius

Ita-

Italicus wuste nicht / wie dieses zu verstehen war / und erkundigte sich hiernach: da dann Drusus / wiewol er es scherzweise fürgebracht / erzehlte / wie Octavia und Cynobelline sich diesen beiden Königen sehen ließen. Aber Jubilius sowol als Italus bekräftigen solches in ernst: wiewol sie keinen beifall von ihren zuhörern bekamen / als die solche einbildung für wirkungen ihrer heftigen liebe hielten.

Mitlerweile sie nun dergestalt die zeit beim essen verschwatzten / brachte ihnen / des burgermeisters hauptmann von der wacht / der seines herrn geheimnise wol wuste / und also frei aus und ein zu ihm gehen dorfte / die nachricht / daß der Nero bald in das Ostische thor einziehen würde / und hätte er durch den Tigellinus seinen oberhaubtmann von der leibwacht / an den Raht begehren lassen / daß man ihn ordentlich einholen solte. Wir wollen ihn / (sagte Silius Italicus) zu seinem todten-fest freudig einholen / und ihm willigst diese / als die letzte / ehre erzeigen / um dessen künftig überhoben zu bleiben. Eben dieser trost / (fügte Antonia darzu) wird mir auch des tyrannen besuchung um so viel erträglicher machen / daß die nämlich bald sich enden werde. Ich wil in des Claudius Civilis hause / (sagte Drusus zum burgermeister) mich heut und morgen finden lassen / um bei der hand zu seyn / wann man meiner wird bedürfen. Silius Italicus vernahme diese nachricht gerne / und beschlosse / daß er diese nacht in der Plautia Urgulanilla palast mit den andern kommen wolte / um alles völlig abzureden: dahin er den Drusus und die beide Könige auch verlangte / und sie aus ihrem hause abholen zu lassen verhieße.

Damit giengen sie voneinander / da Antonia nach ihrem palast zufuhre / der burgermeister aber sich von seinen hofbedienten sehen / und nach dem Capitolium begleiten liesse.

Italus / Jubilius und Drusus / nachdem der burgermeister und die Prinzessin etliche stunden hinweg gewesen / begaben sich auch unvermerkt von dannen / und ersahen bald an dem von allen gassen zusammenlaufenden volke / daß der Kaiser nahe seyn würde. Um des willen eileten sie desto mehr nach hause / konnten aber selbiges / weil es sehr ferne von des Salustius garten ablage / nicht so bald erreichen / daß sie nicht unterwegs den Nero hätten sehen gegen ihnen daher kommen: welcher / um den Rath zu bespotten / ihnen aus dem weg gefahren / und einen weiten umschweif nahme / damit sie ihn / das er doch selbst an sie begehret / nicht entfangen / und nach seinem palast begleiten könnten. Tigellinus mit seiner leibwacht / wie auch seine viertausend edelknaben / begleiteten / in höchster unordnung und mit frechem geschrei / seinen wagen: der so geschwind fortrennte / daß man keine glieder noch ordnung halten konnte.

Es war nahe bei des Kaisers Augustus begräbnise / da der Nero auf die beide Könige und den Drusus stieße. Diese / weil sie nirgend hin bäßer auszuweichen wusten / indem die auf der gassen sich befindende alte und junge / ohn unterschied überrennet wurden / traten in das Kaiserliche begräbnis hinein / alda sie eben ein thor offen fanden / das zwar niemand von des Kaisers volk gewar wurde. Bald darauf aber / als Nero vor derselben thür vorbei fuhre / und

und sahe daß sie offen stunde / erschracke er nicht wenig darüber: besorgend / es könnte ihm nichts gutes vorsagen / daß sich / in seiner gegenwart / des Augustus begräbnis geöffnet hätte. Dieserwegen ließ er still halten / und stiege von dem wagen herab / um / wie er fürgabe / seine andacht bey den Kaiserlichen gräbern zu verrichten. Alle die andern blieben draussen / und liessen den Kaiser allein hinunter steigen: der fast in die gedanken geriehte / seine Antonia daselbst zu finden. Wie Drusus und die beide Könige den Nero ankommen sahen / verbargen sie sich hinter das nächste grabmal / so sie funden / da sie dann ganz sicher waren.

Nero eilte nach dem grabmal des Kaisers Augustus / und als er dasselbe erreichet / und den altar dieses seines vorfahren / so dessen asche bewahret / zum zeichen der verehrung umfasset hatte / hörete er sich unfern von dar / durch viel gewölber / bei seinem namen ruffen. Ganz erschrocken sahe er sich nach dem ort um / da dieser thon herschallte / und wie er fleißig aufgehorchet / dünkte ihm nicht anders / als hörete er der Octavia stimme / die dieses zu ihm sagte: Nero! nimm dich in acht / und gehe morgen nicht aus deinem palast / wann du wilst dem tod entfliehen. Ein kalter schauer stieße ihn an / als er diese warnung / und zwar von der jenigen / die er auf so elende weise zum tode bringen lassen / vernahme: und eilete er so geschwind wieder hinaus / als er hinein gekommen war / seinen schrecken all-denen zu kennen gebend / die ihm in das gesicht sahen. Tigellinus / vermög seiner habenden gewalt / fragte den Kaiser sofort / was ihm anläge? Der ihm solches

 ganz

ganz leise entdeckte / und damit befahle / die pforte / so sich offen befunden / zu verschließen. Tigellinus wolte ihn überreden / daß sonder zweifel Antonia / welche öfters ihre andacht daselbst verrichtete / die thür lassen offen stehen. Nero nahme zwar solches an: aber der Octavia stimme wolte ihm nicht aus den gedanken. Er ware willens gewesen / auf dem grossen rennplatz sich im wagen-fahren zu ergetzen: aber nun wandte er sich nach der Calvia Crispinilla palast / die er sehr werth hielte; mit deren er diese ihm zugestossene abenteur überlegte / und bis in die sinkende nacht hinein bei ihr sich aufhielte.

Die beide burgermeister inzwischen / wie auch der ganze Raht / samt so viel edlen und fürnehmen bürgern von Rom / hatten bereits etliche stunden vor dem thor gegen Ostia aufgewartet. Wie sie nun erfuhren / wo der Nero war / und wie er ihrer gespöttet / giengen sie mit nicht geringem unwillen und voll unmuts von einander: Da Lucius Fontejus Capito und Julius Rufus / die beide abgesetzte burgermeistere / nach der Kaiserin Plautia palast sich begaben / weil selbige sie ersuchen lassen / wegen einer nötigen angelegenheit zu ihr zu kommen. Sie fanden die Kaiserin auf dem bette liegen / nnd trocknete sie noch an ihren thränen / als sie diese beide zu ihr in die kammer eintreten sahe. Das weinen war nun eine lange zeit her in Rom so gemein gewesen / daß fast niemand mehr den andern um die ursach befragte: daher es diese beide nicht wunderte / die Plautia also zu finden. Weil sie aber für sie eine gute zeitung zu wissen vermeinten / da ihnen der regirende burgermeister Traccalus Turpilianus von dem noch-

noch lebenden Drusus gesaget / gedachten sie mit deren eröffnung sie zu erfreuen.

Wie sie nun auf ihr begehren sich niedergesetzet / sagte Fontejus Capito: ist es auch zeit zu trauren / nun die götter uns so unvermuhtlich einen erlöser schicken? Wir haben ja sichere nachricht erhalten / daß der Prinz Drusus noch im leben sey / den wir so viel jahr her alle beweinet: und soll der im werk begriffen seyn / uns unsere verlohrne freiheit wieder zu erlangen. Ach Fontejus Capito! (antwortete ihm Plautia) ihr seyd betrogen / und mit euch ganz Rom. Drusus ist nicht derjenige / dafür man ihn ausgibet. Und eben dieses ist die ursach / warum ich euch beide hieher verlangt habe. Die große gefahr / darein ich ganz Rom fallen sihe / machet mich reden / und zwar ein geheimnis offenbaren / so ich bishero keinem menschen entdecket. Ich bin aber euer beider aufrichtigkeit und eifers für das gemeine bäste so wol versichert / daß ich gewiß glaube / ihr werdet mit allen kräften dieses unglück hintertreiben helfen. Fontejus Capito / so wol als sein gefärte / höreten diese worte der Plautia mit verwunderung an / und da sie ihr große versicherung gethan hatten / alles das jenige / was sie ihnen offenbaren würde / also zu gebrauchen / daß es ihr ohne schaden und dem gemeinen besten zuträglich seyn solte / bate Plautia / sie möchten ihr gedultig zuhören: welches sie verhießen / und sie darauf erzehlen höreten / wie folget.

Als ich (sagte sie) zu zeiten des Kaisers Tiberius / den Prinzen Claudius geheuratet / und ihm den Drusus gebohren / muste ich / noch vor dessen geburt / den verdrus erleben / daß man dem nichtswür-

digen Sejanus/dem schmeichler des Kaisers verhieße/ mein und sein kind / so auch noch ungebohren war / dermaleins / wann sie beiderlei geschlechts seyn würden / miteinander zu verehlichen. Es fügete sich auch / daß kurz nach des Drusus geburt / des Sejanus frau niederkame / und eine tochter zur welt brachte: die alsofort die braut des Prinzen Drusus heißen muste. Mein gemahl / der von meiner tugend einen üblen verdacht geschöpfet / schiede sich bald hernach von mir / als ich ihm die Claudia gebohren/ und wolte ich lieber leiden/als mich entschuldigen / weil ich mich viel zu hoch beleidigt achtete / als daß ich dergestalt zum kreutz kriechen solte. Ob mir auch schon erlaubt war/in Rom zu bleiben/so begabe ich mich doch gutwillig eine zeitlang hinweg/als wann ich wäre ins elend verwiesen worden / und erkiesete Ravenna zu meinem aufenthalt. Ich wurde daselbst bekant mit der Teutschen Fürstin Ramis / die / von dem vorigen Teutschen krieg her / daselbst gewohnet / und ihrer schwester sohn / den kleinen Italus / dessen eltern verstorben waren / alda auferzoge.

Die freude / so ihr diese Fürstin mit diesem kind machte / brachte in mir auch ein lüstern zu wegen / so seelig zu seyn / und meinen kleinen Drusus bei mir zu haben. Man hatte ihn / nach meiner verstoßung/ dem Suetonius Paulinus aufzuziehen übergeben / der dann mit ihme nach Pompeji gereiset. Weil dieser Römer stäts mein guter freund gewesen / als besuchte er mich einsmals zu Ravenna/und als er vernahme / wie herzlich mich nach dem kleinen Drusus verlangte / verhieße er mir / ihn unvermerkt einmal mit zu überbringen / daß ich ihn sehen könnte. Dieses

ses sein versprechen erfüllte er wenig zeit hernach/ und lieferte mir meinen kleinen sohn / in meinung / nach wenig tagen dieser vergnügung mich wieder zu berauben. Meine begierde aber war hierdurch mehr gewachsen / als gemindert / und da Suetonius Paulinus / auf des Tiberius befehl / eiligst in Mauritanien reisen muste / verliesse er mit mir / daß ich den Prinzen Drusus wieder von mir thun / und unvermerkt nach Pompeji solte bringen lassen. Dieses kame mich so hart an / daß ich durch meine thränen die Ramis bewegte / den kleinen Italus / für meinen sohn / nach Pompeji zu senden / wovon niemand etwas gemerket. Also behielte ich den Drusus bey mir: zwar nicht des willens / dieser vergnügung immer/sondern nur so lang Suetonius Paulinus aussen seyn würde/ zu genießen.

Es verzoge sich aber über verhoffen so lange / daß in der zeit Tiberius gestorben / und wir an dessen statt den gottlosen Cajus Caligula zum Kaiser bekamen. Weil dieser den Teutschen sonderlich auffsätzig war / als wolte er nicht gönnen / daß sie zu Ravenna ferner wohnen solten ; muste also die Ramis anstalt machen/mit den andern von ihrem volke nach Teutschland zu gehen ; nur allein Thumelicus / des grossen Arminius sohn / wurde / als ein geissel und bürge für der andern ihre beständige treue / zurück behalten. Weil des Italus herr vater / der Flavius / alle mal / wider sein volk / der Römer seite gehalten hatte / als vermutete Ramis in Teutschland für ihn nicht viel gutes. Dieses / und als sie mir ihre furcht eröffnete / gabe anlaß / daß ich / um meinen sohn stäts bei mir zu behalten / der Ramis den rath

ertheilte / den kleinen Italus / als wann er Drusus wäre / zu Pompeji zu lassen / alda er wol erzogen würde. Sie nahme solches mit freuden an / und schiede damit aus Italien hinweg: den verlaß mit mir nehmend / daß ich ihr allemal von des Italus zustand bericht schreiben solte.

Suetonius Paulinus kame endlich aus Mauritanien wieder zu hause / und befande die wechselung / die ich mit den beiden kindern gethan / nicht böse. Als auch Cajus Caligula umgekommen / und nun mein gemahl Kaiser geworden / gabe ich / auf gutbefinden des Suetonius Paulinus / meinen sohn ihme auch unter seine zucht nach Pompeji: jedoch unter des Italus namen / damit ich allemal frei über dessen person herzschen und nicht sorgen dörfte / daß der Kaiser / als welcher mir sehr auffätzig / meinen sohn zu sehen mir verbieten möchte. Wie dann dieses mein vermuhten nicht falsch gewesen / massen dem Suetonius Paulinus gar scharf anbefohlen worden / wann ich nach Pompeji käme / meinen sohn mich nimmermehr sehen zu lassen. Weil Italus meinen sohn fürstellte / konnte ich dieses harte gebot wol ertragen: und wohnete ich nun wieder zu Rom / um der stadt Pompeji desto näher zu seyn / wo ich mein liebstes auf der welt aufbehalten wuste.

Es erfolgte um selbige zeit der todesfall des so-genanten Drusus / der / wie alle welt bisher geglaubet / an einer birn oder apfel in seinem vierzehenden jahr ersticket: das mir dann / wegen der guten Ramis / höchstschmerzlich zu vernehmen ware; wiewol ich dabei den göttern dank sagte / daß dieses unglück meinen rechten sohn nicht betroffen hatte. Also bewei-

weinete nun jederman den Prinzen Drusus / der doch unter des Italus namen frisch und gesund lebte: auch wuste er selbst anders nicht / als daß er des Flavius sohn wäre / und ich ließe ihn immer dabei / als besorgend / wann er seine herkunft erführe / er möchte den unglücklichen fusstapfen seiner anverwandten nachgehen / auch ihre falsche meinung von mir schöpfend / einen haß gegen mir fassen. Es hat auch Suetonius Paulinus allen fleiß angewendet / daß diese umtauschung des Italus und Drusus möchte geheim bleiben: damit es ihme bei dem Kaiser keine ungnade zu wegen brächte / als welcher es sehr hoch würde entfunden haben / daß man ihn so hintergehen dürfen. Die gute Ramis thäte hiernächst eine eigne reise nach Pompeji / um den tod des Italus eigentlich zu erfahren: und da sie es für ein wunderbares geschicke der götter halten muste / ergabe sie auch ihren willen darein; mir aber thäte sie die treue und freundschaft / meinen sohn für den Italus zu halten / und / wer er eigentlich wäre / aller welt zu verheelen.

Ihr wisset / wie nach diesem der Cherusker gesandten aus Teutschland gen Rom gekommen / und den Kaiser gebeten / ihnen / weil alle ihre Fürsten todt waren / den Italus zum König zu geben. Ich liesse dieses gern geschehen / weil solches meinem sohn an künftiger nachfolge im Kaisertum nicht schädlich seyn mochte / sondern für ihn vortheilhaftig hinaus schlagen kunte. Also zoge der warhaftige Drusus aus Italien hinweg / und hatte in Teutschland viel verdrießliche abenteuren / die zu dieser meiner erzehlung nicht gehören / auch mir selbst noch nicht um-

ständlich bewust sind. Ich bemühte mich zwar neben den Suetonius Paulinus / nach des Kaisers tod / ihme den thron zu wegen zu bringen: es drunge aber Agrippina mit ihrem sohne durch / und ließe ich es gern geschehen / als die viele mordthaten ergiengen / daß Drusus weit von Rom verbliebe / damit er nicht gleiche gefahr ausstehen dörfte.

Wie ich nun nach und nach für diesen meinen sohn gesorget / also hat die mütterliche regung auch verursacht / daß ich den Piso unlängst gehindert / Kaiser zu werden / wie der die große verrähterey gegen dem Nero fürhatte: dann ich mir die rechnung leicht machen konnte/wann einer/dem volk so beliebter mann / einmal die oberste gewalt erlangt hätte / daß alsdann für meinen sohn nichts mehr würde zu thun seyn. Habe ich nun dadurch so viel edles blut vergiessen helfen/so muß mich diß entschuldigen / daß die liebe zu meinem sohn mich sonst nichtes hat wollen betrachten lassen. Unangesehen aber der großen gefahr / und des unglücklichen exempels / ließe ich doch nicht nach / an eben das mittel zu gedenken / das den Piso gestürzet / und truge ich verschiedenen an / mir mit raht und that beyzustehen / wie wir des tyrannen los werden möchten / weil er immer mehr und mehr in seiner wüterei zunahme. Wie ich nun mit dem Suetonius Paulinus alles wol überleget / fanden wir es viel zu gefährlich meinen sohn zu nennen: zumal man leider bisher in Rom nicht recht gewust hat / wer warhaftig des Nero freund oder feind wäre; weil auch ich ohne das bei den mächtigsten geschlechten in Rom verhasst ware / so mich sorgen machte / dieser haß würde auch auf meinen sohn erben.

Dem-

Demnach bediente ich mich der Tuberonen und Silanen / auch der andern vornehmen häuser und geschlechter / von der Antonia und Octavia mütterlichen verwandten / und sahe ich wol / daß ich die nicht bäßer würde gewinnen können / als wann sie hoffnung erlangten / die Antonia Kaiserin zu sehen. Weil zu dieser Würde keine einheimische gewalt allein ihr zu verhelfen vermochte / sondern die ausländischen hierbei das beste thun musten: als ließen die hiesige verschworne sich leichtlich bereden / daß sie auf den Italus zieleten / ihn zum gemahl der Antonia / und folgends zum Kaiser / zu erwehlen. Ich ließe zu / daß Drusus und Antonia / als bruder und schwester / dieser gestalt sich verloben solten: und ware willens / wann mein sohn sich der Römischen gewalt bemächtigt hätte / alsdann mit meinem geheimnis loszubrechen / und zu eröffnen / wer er wäre. In dieser süssen hoffnung ist bis hieher alles so glücklich als heimlich ergangen. Die Gallen unter dem Vinder / haben gegen dem Kaiser die waffen ergriffen. In Hispanien / ist Galba ebenmäßig abgefallen. Verginius ist färtig / wann wir ihm nur winken werden; und stehen alle Teutsche Fürsten für diesen vermeinten Italus / ihren anverwandten. Er selbst ist unlängst in Rom heimlich angekommen / und hat sich alles sowol angeschicket / daß auch morgen / durch den Aurelius Cotta / die nidermachung des Nero geschehen sollen.

Nunmehr verderbet den ganzen handel der andere Drusus / den ich längst für todt gehalten / der sich heute ganz unverhofft kund gegeben / und aller der bemühungen / die ich bisher für den rechten Drusus

sus angewendet / sich will teilhaftig machen. Ich lasse euch bedenken/wie mir müße seyn zu sinn geworden / als sich dieser vermeinter sohn mir geoffenbaret: welcher auch / an stat mütterlicher freudbezeugung/ eine große bestürzung mir verursachet. Er hat auch nun alle und jede auf seine seite gebracht / die für ihn nun also wollen arbeiten / wie sie bishero für den eingebildeten Italus gethan haben. Ich errahte ja wol / daß man auch euch beiden / maßen ich solches aus euren reden vernommen / diese post von dem wiedergefundenen Drusus wird gesagt haben. Ihr werdet aber nun begreifen / wie sehr man hierunter irre / und was große ursach ich habe / mich darüber zu quälen / weil hierdurch allen unser vorhaben wird zu wasser werden.

Warum aber das? fiele ihr alhier Fontejus Capito in das wort. Es ist zwar fremd / daß Italus unter des Drusus namen sich eben nun kund gegeben: es ist aber dem großen fürhaben nicht hinderlich / davon man uns heut erst eröffnung gethan hat / indeme man ja nur den rechten Drusus nennen darf / so wird alles / wie es abgeredet / glücklich hernach gehen / und die Plautia dannoch ihren zweck erreichen können. Ach Fontejus Capito! (antwortete sie) wie sehr irret ihr euch! Wann ich jetzt kund machete / daß Italus Drusus sey / könnte ich auch wol hoffen / daß die Tuberonen und die andern mit solchem eifer / als wie nun / seine seite halten würden? Ist nicht viel mehr zu befahren / daß sie ingesamt dem wahren Italus / für den bisher ihre neigung gewesen / an die Antonia verehlichen / und deme das Reich / mit hülfe der ausländischen völker / seiner

lands-

landsleute / werden zu wege bringen wollen? Sehet und erwäget demnach / wie unglücklich ich selber diese meinung / daß Italus könne Kaiser werden / den verschwornen habe eingebildet / und wie ich darinn gegen meines sohns bestem gehandlet / dem ich doch dadurch zu dienen gedachte.

Ihre thränen verwehrten ihr / ferners zu reden / und funden Fontejus Capito / sowol als Julius Rufus / auf weiteres nachsinnen / daß die Plautia nicht unrecht hätte / und daß es all-bedenklich wäre / den geglaubten Italus für den Drusus auszugeben / weil durch ihn nicht also der Tuberonen und der andern häuser aufnahme konnte befördert werden / als wann Antonia durch den Italus zum Kaisertum gelangte. Ich schweige oder rede / (sagte die betrübte Plautia ferner) so ist es gefärlich. Schweige ich / so muß ich sorgen / der unrechte Drusus erlange das Kaisertum: weil für ihn die Antonia / und der wahre Drusus selber / wie auch die beide regirende burgermeister und viel Römer / schon sind oder noch seyn werden. Rede ich dann / so schwäche ich darmit die erwärtige ausländische hülfe der Teutschen und Gallen / wie auch den beistand der anverwandten der Antonia und Octavia / und verhelfe also dem falschen Drusus / der dadurch wird innwerden / daß er Italus und nicht mein sohn sey. Es sind nur noch etliche stunden dahin / da unser großes fürhaben soll ausbrechen / und ein andrer Kaiser auftreten: stehe ich also sehr bei mir an / wie ich mich hierbei werde bezeigen müßen. Lasset mich nicht hülflos / in dieser meiner noht / geliebte freunde / und theilet mir mit / euren guten einraht. Ich weiß / wie

der

der großmütige Fontejus Capito den anverwandten der Teutschen Fürsten gehässig ist / und daß der nimmermehr wird zugeben / daß einer ihres geschlechts soll über uns herrschen. Darum gebet mir euren raht / wie dieses möge verhütet werden: da das gerüchte von meinem sohn / der sich auch dafür hat zu erkennen geben / unter die verschwornen ausgebrochen ist / und alles irr machen wird.

Die warheit zu gestehen / (sagte Julius Rufus / als Fontejus Capito zu antworten verzoge) so finde ich diese sache sehr zart und gefährlich / und sehe selber nicht / wie der wahre Drusus / ohne benöthigte hülfe / wird können hervorkommen. Dann wer wird glauben / daß er Drusus sey / da er seine lebtage für den Italus gehalten worden? Und hat der andere eher beifall zu hoffen / der zwar eben wol nicht zum zweck gelangen / jedannoch aber eine ursache seyn wird / daß dem wahren Drusus in seiner vorstehenden morgigen wahl hindernis geschehe. Ach ihr götter! (rieffe Plautia Urgulanilla) woran ich meine lebtage gearbeitet / das verdirbet mir nun im letzten augenblick / wie es eben glücklich ausschlagen sollen. Ach! wie folget mir doch das unglück auf dem fuße nach / und ermüdet nicht / mich nun auch im alter / wie vordessen / rechtschaffen zu peinigen. Habe ich wol eine glückliche stunde in meinen ehestand erlebet? Wie ist mir die freude mit meiner tochter verbittert worden / von der ich diese stunde nicht weiß / wohin das geschicke sie geführet. Und wie gehet es mir nun mit meinem sohn / den ich so sorglich und wunderbarer weise bis hieher erhalten habe? Gerechtes himmels-geschicke! straffest du mich etwan

darum / daß ich so viel edle seelen / als ich den Piso verrichte / um meinen sohn zu dienen / habe helfen verderben? Ei so laß mich allein leiden / und rette diesen unschuldigen / der an seiner mutter verbrechen nicht schuldig ist.

Man muß es noch nicht (finge Fontejus Capito hierauf an zu reden) so gar verlohren geben. Alles dieses wesen / bringet endlich nur einen aufschub in die vorhabende verbündnis gegen dem Tyrannen / hebet aber das fürhaben selber nicht auf. Ich weiß nicht bäßer zu rahten / als / man gewinne zeit / und suche ein mittel / das morgige vorhaben zu verschieben: damit man die gemüter inzwischen auf des wahren Drusus seite bewegen könne. Wie der burgermeister Traccalus Turpilianus uns bedeutet / so werden sie es allen und jeden von den verschwornen / so wol als auch andern / nunmehr gesagt haben / daß der Prinz Drusus sich eingefunden. Man erwarte nun / wie solches aufgenommen worden. Bleibet ihrer ein theil / wie ich fast vermuthe / auf seite des vermeinten Jtalus / und die anderen ernennen sich für den eingebildeten Drusus: so müßen wir für den geglaubten Jtalus durchbrechen / und den wahren Jtalus suchen zu gewinnen / daß er nachgebe / und seine herkunft glaubend / von dem Kaisertum abstehe; oder man muß ihn auf die seite bringen. Dann nimmermehr will ich das leben haben / und gönnen / daß ein anderer / als des Claudius sohn / oder ein gebohrner Römer / die höchste gewalt allhier erlange: und wäre ich nicht / wie nun von der Plautia / unterrichtet worden / so würde ich bis auf das äußer-

äuserste dagegen gestritten haben / daß Italus hier solte Kaiser werden.

Eben darum (antwortete Plautia) habe ich euch beide auserwehlet / dieses mein geheimnis euch zu eröffnen / weil ich versichert gewesen / wie hoch ihr es mit mir entfinden würdet. Man hat euch auch deshalben in unser bündnis nicht mit eingenommen / weil man gewust / wie ihr nimmermehr diese wahl des Italus billigen würdet. Euer vorschlag dünket mich sonst sehr gut zu seyn/daß man zeit gewinne: wiewol mich alle augenblicke / jahre dünken / die ich den Nero auf der welt noch wissen muß. Gesetzt aber / daß sie alle solten für den Drusus seyn wollen / wiewol ich es nicht vermuhte: wie wird man aber/ es morgen noch aufzuschieben / eine entschuldigung finden können? Bei der vorstehenden unterredung / (antwortete Fontejus Capito) die in hiesigem palast sol diese nacht gehalten werden / wird sich schon etwas finden / das mit guter art diesen aufschub könne zuwegen bringen. Sie redeten hiervon noch eine gute weile / worüber endlich auch Suetonius Paulinus zu ihnen kame / bis daß die nacht eingebrochen: da die Kaiserin diese drei Römische herren bei sich zum nachtessen behalten.

Wie nun die benamte stunde gekommen/stellten sich die verschwornen / so manns- als weibs-personen / nach und nach bei ihr ein: die sie alle in einen großen saal führen ließe / der hinten hinaus an die Plautianischen gärten stieße / daß man also / von der gassen her / wegen der liechter / nichtes merken / noch einige gesellschaft alda vermuhten konnte. Niemals war die Prinzessin Antonia vergnügter zu dieser ver-

sammlung erschienen/ als dieses mal. Weil sie / bei dem burgermeister Silius Italicus / den Drusus und den Italus nicht ersahe / die er mitzubringen versprochen hatte / fragte sie ihn deshalben / und bekame den bescheid/wie daß diese beide/ seit daß sie aus des Salustius garten gegangen / in ihr haus nicht wieder gekommen wären/und sich irgendwo aufhalten / auch zweifels ohne sich bald einfinden würden; worüber sie / wie auch Plautia Urgulanilla / sich sehr besorgt anstellte.

Wie nun die ganze gesellschaft sich niedergelassen hatte / truge Suetonius Paulinus für / ob man indessen / bis die beide neben dem Jubilius ankämen/ von der großen veränderung / die sich heute begeben/ indem so unvermutlich der Prinz Drusus wäre erkennt worden / reden wolte ? weil auser ihrer gegenwart dieses werk bäßer zu überlegen stünde : weshalben auch Claudius Civilis / ingleichen Veritus und Malorix / nicht wären mit beruffen worden / damit kein fremder ihre hierbei-führende gedanken vernehmen möchte. Diesem fürtrag zu folge / gienge unter ihnen hiervon die beratschlagung an/ und stimmeten die meisten für den Italus : fürwendend / daß Drusus unmöglich bei der Kaiserlichen gewalt sich würde schützen können / weil er der auswärtigen landschaften beistand nicht zu hoffen hätte. Antonia widerstritte dieses mit allen kräften / und vermahnte die Plautia / des Drusus frau mutter / ihrer und der beiden burgermeistere / auch noch etlicher anderer / meinung beizufallen. Plautia wolte nichts anders hierzu sagen / als daß sie / nicht auf ihres sohnes / sondern auf der gemeine von Rom bästes ihr

 abse=

absehen hätte gerichtet. Silius Italicus rühmte dieses zwar höchlich / fienge aber an / weitläufig vorzustellen / wie man / sonder große undankbarkeit / des Claudius sohn nicht verlassen könnte: und verhoffte er / Julius Rufus und Fontejus Capito / wie auch die andern / denen diese wiederfindung des Drusus ware entdeckt worden / würden hierinn auf seine seite fallen.

Bei dem Fontejus Capito und Julius Rufus / auch bei dem Calpurnius Asprenas / und dem Junius Mauricus / befande sich das gegentheil / massen die so heftig für den Italus sprachen / daß daher eine große irrung unter ihnen entstunde. Es waren fast ihrer mehr für den Italus / als für den Drusus: welches dem Fontejus Capito anlaß gabe / seine gedanken dahin zu eröffnen / daß / damit man sich nicht übereile / noch unter ihnen alle uneinigkeit entstünde / wodurch der gemeinen sache geschadet würde / man dasjenige / so man wider den Nero fürhatte / noch etwas ausstellen / und sich zuvor hierüber recht vereinigen solte. Nerva Cocceius / Septimius / Gellianus / Mauricus / fürnemlich aber die Kaiserin / fielen diesem fürtrag bei. Niemand stellte sich hiergegen ungedultiger an / als die Prinzessin Antonia / welche zweierlei übel damals befahrete / als nemlich die weitere verfolgung des verliebten Nero / und die verzögerung / den Drusus / ihrem so innigst-geliebten bruder / auf dem thron zu sehen. Sie konnte / der Plautia hartes gemüte gegen ihrem sohn / nicht gnug bewundern / und ware auf alle diejenigen unwillig / die ihr wolten zum Kaisertum verhelfen. Sie und diejenigen / so für den Prinzen Drusus waren / hät-

hätten zwar gern gesehen / daß Drusus sich in dieser versammlung mögen sehen lassen; und hielten sie sein ausenbleiben für eine von der Plautia angestellte sache. Sie konnten aber die andern nicht bereden/ länger alda zu warten / und schiede diese große gesellschaft voneinander / nachdem sie / wiewol theils wider ihren willen / den schluß vest gestellet / daß sie wenigst noch etliche tage mit ihrem großen fürhaben warten wolten / um alles wegen des Drusus reiser zu überlegen.

Der ausbruch war bereits von allen gemacht / als unvermutlich Aurelius Cotta zu ihnen in den saal trate / und mit seinem verstörten gesicht anzeigte / daß ihm nicht wol zu muht wäre. Dieser hatte auf sich genommen / den Nero vom brod zu thun: daher anfangs ihrer etliche sich einbildeten / daß es vielleicht schon mit dem tyrannen geschehen seyn würde/und dieser ihnen die post zu bringen ankäme. Sein erschrockenes wesen aber benahme ihnen bald diese einbildung / und hatte niemand das herz / ihn zu fragen/ was er brächte. Er wandte seine rede gegen den beiden regirenden burgermeistern / und berichtete / was gestalt der Kaiser / als er von der Calvia Crispinilla wieder in seinen palast gekommen / sofort voll unmutes sich auf sein bette geworfen / und wie er / seiner gewonheit nach / mit dem Phaon und Polycletus zu ihm hineintretten wollen / seine aufwartung zu verrichten / hätte Nero sie alle dreie heißen hinaus gehen / und bald hernach den Tigellinus ihnen nachgeschicket / mit dem befehl / daß Phaon auf sein landgut / Polycletus nach Ostia / und er nach Pompeji/ morgen mit dem tage sich begeben / und er seine un-

te:habende soldaten von der leibwacht mitnehmen solte / an deren stat andere von denen / die vor dem thor Numentana ihr läger genommen / unter aufsicht des Petronius Turpilianus vor dem Kaiserlichen palast ausdienen solten.

Mich dünkte anders nicht / (fuhre Cotta fort) als hätte man mir den tod angekündet: weil ich hieraus schließen muß / daß unser vorhaben verrahten sey; obgleich Phaon und Polycletus / die dieser befehl mit betroffen / meines behalts / um unsere dinge nicht wissen. Ich / habe diesen unsern unstern hier anzukündigen / für nötig erachtet / und beklage hiebei am meisten / daß mir die götter verwehren / und gleichsam diese ehre misgönnen / daß man von mir sage / es sey der tyrann durch meine faust abgethan worden.

Niemand antwortete auf diesen fürtrag des Aurelius Cotta / und schätzeten sie schon ihr verhängnis demjenigen gleich / das unlängst den Piso und dessen damalige verschworne getroffen: ganz mistrauisch einander ansehend / wer ihr verrähter müste gewesen seyn. Suetonius Paulinus ware noch der erste / der sich wieder fassete / und den andern ein herz einsprache / vorbringend: es könne leicht dem tyrannen etwas beigefallen seyn / das diese ungnad erwecket / und würde Nero / wann er um ihr vorhaben gewust hätte / den Aurelius Cotta nicht nach Pompeji verwiesen / sondern eine scharfe nachfrage und verfolgung deshalben angestellt haben. Viele von den anwesenden ließen diese gedanken des Suetonius Paulinus bei sich gelten / doch verlohren sie ihre angst nicht / und schieden damit auf solche weise von-

voneinander / als wann sie einander nicht mehr sehen würden.

Die Antonia stunde hierbei todesangst aus für ihren bruder / und bildete ihr vestiglich ein / weil er neben den beiden Königen dißmal ware ausgeblieben / Nero würde sie haben auffangen lassen. Sie gienge demnach so betrübt hinweg / als frölich sie angekommen war / und ermahnte den Silius Italicus gar eifrig / daß er doch von diesen dreien erkundigung einziehen / und ihr davon nachricht mittheilen wolte. Dieser burgermeister versprache solches / und liese zwar ob diesem zustand keine kleinmütigkeit blicken: doch war ihme nicht wol bei der sache / und betrübte er sich herzlich / daß der himmel noch nicht ermüdet zu seyn schiene / einen solchen tyrannen und unmenschen auf erden zu dulten.

Die Kaiserin ware fast unter ihnen allen die mutigste / und machte die andern dadurch von ihr die böse einbildung fassen / als ob sie eben also / wie bei dem Piso / hierunter schuld haben möchte. Sie zoge / in dieser allgemeinen bestürzung / den Coccejus Nerva von der gesellschaft ab / auf eine seite / und fragte ihn: ob er etwas von der Prinzessin / ihrer tochter / wüste? Dann man hätte ihr gesagt / daß er / und die Popilia Plautilla seine frau mutter / alle nachricht von ihr geben könnten. Coccejus Nerva entschuldigte sich mit der unwissenheit / und sahe sich wol für / die Claudia nicht zu verrahten / eilete auch von der Kaiserin ab / um auf ihr ferneres fragen sich nicht zu verreden. Als sie nun dem guten Aurelius Cotta allen möglichen beistand zu Pompeji versprochen / gienge die ganze gesellschaft / durch verschiedene pforten und wege /

mit verborgenen leuchten hinweg: das übrige der nacht mit quälung über dem / was man vielleicht des andern tages möchte zu gewarten haben / zuzubringen.

Als der tag wieder anbrache / ließe durch ganz Rom die musik der flöten/ trommeln/ trompeten und cymbalen sich hören: womit angekündigt wurde/daß das große fest der göttin Pales vorhanden wäre/ so mit großem pracht an dem tag solte gefeiret werden. Dann weil an selbigem tag Romulus die stadt Rom zu bauen angefangen / als pflegte man/ das gedächtnis der geburt der stadt Rom / neben dem hirten-fest / feierlich zu begehen. Demnach wurde / auf allen großen märkten und pläzen der stadt / ein feuer von bohnenstroh angezündet / und waren die priester und opferdiener in großer menge dabei versammlet / das rauchwerk / von zubereiteten pferde-blut und der asche ungebohrner kälber / darein zu streuen: welches zu solchem ende / von der Groß-Vestalin / aus ihrem tempel abgeholet worden. Das volk ware hier und dar auch schon beisammen / sonderlich auf dem Augustus-markte/ da für den Kaiser die opfer bereitet stunden: und begabe sich der ganze Raht nach des Nero palast / ihn dahin abzuholen.

Mit furcht und zittern verrichteten sie diesen gang / welchen sie den tag zuvor ihnen nicht so widerlich eingebildet hatten: und ware keiner unter ihnen / der es nicht beseufzete / daß / durch des Aurelius Cotta unglückliche absetzung von seinem amte/ ihr vorhaben solchen anstoß erlitten / und sie alle darüber in gefahr gerahten waren. Als sie in den grossen

ı vorhof des Kaiserlichen palastes gekommen / und
ın die beide burgermeister ferner zu dem Nero ge-
n wolten / begegnete ihnen Tigellinus / wie auch
elius Cäsarinus / im vorsaal / und entschuldigten
n Nero / daß er sie nicht sehen könnte / weil er heut
cht würde aus der kammer kommen : sie möchten
ınn für ihn die gewönliche opfer verrichten / auch
fort anstalt machen / daß der Parthische Prinz
Jardanes / der von Ostia käme / auf das prächtig-
e / gleich als im triumf eingeholet / und in einen
equemen palast auf des Martis platz verleget
ürde.

Dieser ungereimte vortrag / der von etlichen
ıusend edlen Römern / die bei hof dem Kaiser auf-
ıarteten / und in diesem prächtigen vorsaal stun-
en / mit angehöret worden / verhönete die beiden
urgermeister über die maßen / und sahen sie sich
leichsam dardurch ganz beschimpfet / auch den
isher noch-erhaltenen schein ihrer ehmals-gehab-
en gewalt so sehr verletzet / daß Silius Italicus
em Tigellinus zur antwort gabe : sie wolten dann
ingehen / wann dem Kaiser nicht beliebte / die götter
ür des Römischen volks und gemeiner stadt auf-
ıahm und wachstum zu bitten ; den Vardanes aber
inzuholen / verwehrte ihr amt / maßen sie denselbigen /
ıls einen mißthäter und jungfrauen-räuber / eher
ıus der stadt zu weisen / als in dieselbige aufzuneh-
nen / befugt wären. Hiemit giengen sie aus dem
vorsaal / und kehreten wieder in den untern hof : da
die Flaminen inzwischen einen altar für den Kaiser
zubereitet hatten / um auf demselbigen der göttin
Pales / milch / wein und hirschen zu opfern. Bei-

de burgermeistere nahmen aus der Flaminen händen diese opfer / und schütteten die auf den altar.

Inmittels nun die hierbei übliche gebräuche vorgiengen/ hatte sich Coccejus Nerva zu dem neuen unterhauptmann von der wacht / dem Petronius Turpilianus / gesellet / der diesen morgen sein amt erst angetretten / und redete mit demselben in geheim / von der Prinzessin Claudia / die er / um von niemand verstanden zu werden/ mit ihrem erwählten namen Neronia benennte / und ihn hoch ermahnete / ihr bästes / und ihre bekante angelegenheit / nicht aus der acht zu lassen / nun er bei dem Nero dieses amt bekommen hätte. Petronius versicherte hierauf den Nerva / daß die götter dieses der Neronia zum bästen also geschicket/ und könnte er ihr nun mehr dienste / als jemals / erweisen. Diese vertröstung (sagte Nerva darauf) will ich der Neronia geben/ so bald ich sie sehen werde: und so du bald hinaus nach Capree kommen könntest / wolte ich dir in ihrer gegenwart erzehlen / wie viel neues ich seit gestern vernommen / so von großer wichtigkeit ist. Ich werde thun / was ich nur kan: antwortete Petronius Turpilianus / und weist du selber wol / wie ich so wol von dem Nymphidius verhütet / als nun an das Kaiserliche haus verbunden bin / daß ich wenig mein selbst kan heißen. Nymphidius kommet wieder auf / (sagte Nerva) und habe ich gestern den Septimius und Gellianus in der Plautia palast gesehen / an denen keine verwundung mehr zu spüren war. Er ist ebenfals ganz außer gefahr / (gabe Petronius zur antwort) und würde heut bei hof sich wieder haben sehen lassen / wann ihn nicht noch

die liebes-krankheit zu bette hielte: dann er hat sich darüber ganz abgemärgelt / daß er die wegen seiner Prinzessin geschöpfte hoffnung verlieren müßen / und thut er nichts anders / als fleißige nachforschung anstellen/ wo doch immermehr so wol die Prinzeessin/ als sein glücklicher mitbuhler vom Vatican / möge hingekommen seyn. Von dem König Tyridates weiß ich keine nachricht zu geben / (antwortete Coccejus Nerva) auser daß ich glaube / er sey umgekommen. Unsre Prinzessin aber/ hoffe ich/ sol/ sowol als dieser König jetzt vor uns verborgen lebet / vor dem Nymphidius heimlich bleiben. Da sey der himmel für / (sagte Petronius) daß der unvergleichliche Tyridates nicht mehr solte im leben seyn. Doch schweben wir jetzt in einer solchen zeit / da die götter an erhaltung tugendhafter leute keinen gefallen zu haben erweisen.

Ein mehrers kunten diese beide nicht miteinander reden / weil indem die beide burgermeistere mit ihrer opferung fertig waren / und nun nach dem großen opfergepränge zugehen wolten / so auf dem Augustus-markte bereitet war. Weil Silius Italicus / in Abwesenheit des Nero / als des obristen hohpriesters / solches heilige amt verrichten muste / truge Nerva das dazu gehörige opfergeschirr mit der ausgedorrten heiligen aschen: da dann Silius gelegenheit bekame / mit ihm zu reden / weil er nahe bei ihm gienge. Es muß (sagte er leise zu ihm) die zuneigung des Nero zu dem König Tyridates noch nicht erloschen seyn / wie man mich will glauben machen / indem er noch solche gnadbezeigungen dem Vardanes / dieses Königs vettern / erweisen wil. Wie

so? (fragte Nerva / der nicht wuste / was Tigellinus dem burgermeister ankündigen müssen) thun sich dann hierzu einige anzeigungen herfür? Der tyrann darf begehren / (sagte der burgermeister) daß man als im triumf diesen Parthen soll einholen / nach der großen frevelthat / die er in Rom begangen. Er soll aber förderlichst vor den Raht gefordert werden / und alda / er mag nun erscheinen oder nicht / sein verdientes urtheil bekommen. Ob ihn schon Nero in die Cäsars-freundschaft rechnen will / um seines erwählten sohns des Tyridates willen / so soll ihn doch solches der verdienten straffe nicht entziehen. Mit euch / als einem sichtbaren zeugen / darf ich von dem Tyridates und dieser fremden wahl des Kaisers wol reden / da sonst mein abgelegter eid mir solches verwehret / einigem menschen davon zu sagen: und kan ich in ewigkeit nicht aussinnen / was es eigentlich hierum für eine bewandnis haben müße / und was der tyrann eigentlich hierunter suche.

Einer von den Flaminen / der wegen der opfere etwas anzumelden hatte / trate unter diesem gespräche hinzu / und verhinderte den Nerva am antworten: der auch nach diesem zu dem burgermeister nicht wieder kame / sondern so bald sich auf die seite machte / nach Capree zu reisen. Die opfere wurden inzwischen mit allem gehörigen pomp verrichtet: und eben also / wie es auf dem Augustus-markte damit dahergienge / machte es auch Antonia vor ihrem palast / die immer dabei zwischen furcht und hoffnung lebte / daß von dem Nero etwas neues / ihrem bruder und dem verschwornen zu nachtheil / erschallen möchte.

Nichtes gienge ihr aber so sehr im kopf herum/ als daß sie nicht wuste / wo Drusus wäre: welches dann zu erfahren / sie den nachmittag aus der stadt sich begabe/ und zwar nach der Flavia Domitilla einsidelei / vermeinend / ihren gewönlichen pförtner daselbst zu finden. Der angenehme Drusus war aber nicht zur stelle / und mochte ihr ihre vertraute / die Domitia Decidiana / fürsagen / was sie wolte / so bildete sie ihr dannoch das allerärgste von ihm ein/ und vermütete / er würde schon in des Nero klauen seyn / aus welchen ihn allein die henkersbuben erlösen könnten. Sie fande / in diesem sonst-angenehmen orte / dißmal nicht die geringste vergnügung / und gienge von dar die Flavia Domitilla zu besuchen/ um derselben / wo immer möglich / von dem Drusus etwas auszufragen.

Pomponia Gräcina befande sich eben bei dieser Römerin / als die Prinzessin ankame / und sofort nach dem Drusus ihren hirten fragte: da sie von der Domitilla den bescheid erhielte / wie daß er auf etliche tage um urlaub gebetten / und sonder zweifel / unter jetzigem hirten-fest / bei den benachbarten schäfern sich befinden würde. Pomponia Gräcina / die nun den Drusus kennte / seit daß sie in der letzten nacht bei unterredung der verschwornen mit gewesen ware / sahe die Prinzessin an / und lächelte / mit erhehnung: sie glaubte / man könnte nun sonder gefahr / da der Drusus bei so vielen leuten kund geworden / dieser tugendliebenden Römerin auch entdecken / was für einen hirten sie bisher hätte im brod gehabt. Flavia Domitilla / wuste aus diesen worten nichts zu machen. Antonia aber truge ganz

keinen

keinen scheu / ihren bruder ihr zu offenbaren / lächelte und sagte: ich weiß um alle eure geheimnise / daß ihr Christen seyd / die den ruff haben / daß sie fromm und aufrichtig wandeln; deshalben hoffe ich / ihr werdet euren Gott anruffen / daß er meinen bruder bewahre / und zu seinem zwecke gelangen lasse. Domitilla gabe dessen so große versicherung / als sehr sie sich sonst über diese begebenheit verwunderte: und wünschete nichtes mehr / als daß die Prinzessin auch ihren Gott erkennen möchte; da sie dann gewiß in großer ruhe / bei allen anstoßenden widerwärtigkeiten / ihr leben würde zubringen können. Antonia hielte diesen wunsch der Domitilla zu gut / ob sie gleich dessen würkung nimmermehr zu verlangen gedachte: maßen auch ihre gedanken so sehr bei dem Drusus waren / daß sie die auf nichts anders wenden konnte.

Sie hatte versprochen/den abend bei der tugendhaften Sextilia / der witwe des Lucius Vitellius / zu speisen / die nach gewonheit an selbigem festtage ein freudenmahl angestellt hatte: und wolte Antonia lieber bei dieser erbaren matron / als sonstwo / sich einfinden. Dann selber / bei diesem unruhigen wesen/ dergleichen in ihrem palast zu halten / ware ihr damals ganz unmüglich. Dieserwegen kehrete sie nun wieder nach der stadt / da sie unterwegs viel freudenfeuer sahe / so die hirten hatten angezündet / worbei sie tanzten/und frölich sich bezeigten · ob gleich wenigen diese freude von herzen gienge / weil allen / so wol nidern als hohen / das joch des tyrannen unerträglich zu werden begunte.

Ihr recht-betrübter sinn / und ihre schwermütige gedanken / beredeten sie / nach des Kaisers Augustus begräbnis zuzufahren: dahinein sie kommen konnte / wann es ihr beliebte / maßen sie / als eine tochter aus der Cäsaren geschlechte / den schlüßel / zu diesem herrlichen gebäude / bei sich truge. Im hinfahren / bekame sie auf der gasse von dem trunkenen volk / als ihre vermeinte künftige Kaiserin / tausend glücks-zuruffungen / die da schrien: Es lebe Antonia Augusta/dem bedrängten volk zu troste! Diß muste sie anhören / und konnte es nicht verwehren / wie gern sie auch solches hätte thun mögen. Als sie den Mars-platz erreichet/ sahe sie/ vor einem palast/einen großen tropp von des Kaisers leuten und pferden beisammen halten. Dieses machte sie fürchten/der Nero möchte sich alda befinden / daher sie wieder umkehren wolte. Sie erfuhre aber von dem vorbeigehenden volke / daß der Parthische Prinz Vardanes angekommen wäre: wobei jederman sein misvergnügen zu tag legte. Sie fuhre demnach fort/ nach der Kaiserlichen begräbnis: die sie öffnen ließe / und mit der Domitia Decidiana hinunter stiege.

Sie ware kaum des Marcellus und Germanicus gräber vorbeigegangen/ da dünkte sie / als wann sich von fernen jemand rührete: welches sie der Decidiana wiese / und kame sie beide hierüber ein schauer an. Sie wurde aber bald von einer angenehmen bestürzung überfallen / als sie ihren lieben bruder / in geselschaft der beiden Teutschen Könige / auf sich ankommen sahe. Die angst / so sie seit gestern im herzen gehabt/ vergienge ihr hiermit auf einmal / und konnte sie sich nicht halten / ihren liebsten Drusus mit bei-

den

den armen zu umfangen. In was sorgen (sagte sie zu ihm und den andern) sind wir doch eurentwegen gewesen / und welches geschicke bringt euch in diese gruft? Haben etwan Italus und Jubilius euch verführet / mein bruder / um euch mit ihren geistern bekant zu machen? Liebste Antonia! (antwortete Drusus) die geister erkennen mich für allzu irdisch / darum wollen sie sich von mir nicht sehen lassen. Ich bin nun eine ganze nacht hierinn gewesen/habe aber nichts gehöret/ als die klagreden zweier verliebten / die / wann es seyn können / alle diese todten würden erwecket haben / ihre reden mit anzuhören.

Ist es aber jetzt zeit / (fragte hierauf Antonia) die gräber zu besuchen / da es gilt kronen zu erlangen / und da ein so großes wichtiges werk vor ist? Wir sind nicht ursache daran / (begunte Jubilius zu reden) daß wir uns hier befinden/ sondern eine fremde begebenheit hat uns allhier gleich als gefangen gelegt und eingesperret. Antonia verlangte dieses zu wissen / und erfuhre also von ihnen / wie sie / dem Nero ausweichend / eine thür von diesem begräbnis offen gefunden / und also hinein getretten waren: da aber der Kaiser ihnen gefolget / und als er wieder hinaus gegangen / das thor verschließen lassen / also daß sie bis jetzt darinn verbleiben müßen. Meine beide gefärten / (setzte Drusus hinzu) wolten mich gestrigen abends trösten/ mit fürgeben/ daß Octavia und Cynobelline / gleichwie sie vor dem gethan / kommen / und ihnen das thor öffnen würden. Aber diese beide schöne geister blieben aus: und wiewol ich besorget war / daß man bei meiner frau mutter unser

unser ausbleiben fremde deuten würde / so muste ich doch / meinen beiden gefärten zu gefallen / es für ein sonderbares glück annehmen / daß wir hier waren. Ich zweifele aber / ob sie nun noch also reden werden / und ob sie nicht vielmehr etwas unwillig auf ihre geister seyn werden / daß die uns so übel gesellschaft geleistet / und uns allhier also eingesperret sitzen lassen.

Du magst über uns spotten/wie du wilst / (antwortete Jubilius) so ist und bleibt es dannoch wahr/ daß die himmlische Octavia / wie auch die Cynobeline / sich zu verschiedenen malen von uns haben sehen und sprechen lassen. Daß sie aber dieses mal solches glück uns nicht gegönnet / können wir die ursache zwar nicht ergründen: doch glaube ich / wäre Drusus nicht bei uns gewesen / wir würden ihrer ansprache wol genossen haben. Wie viel lieber wäre ich doch (versetzte Drusus) bei den lebenden gewesen / und habe ich / wol wider allen meinen willen / auch diese Hindernis verursachen müßen. Es muß gleichwol (sagte Antonia) wunderlich hierum seyn/ da unmöglich zugleich zwei personen/ und die der himmel mit so großem verstand erleuchtet / diese einbildung also auf eine art solten haben können / wann nicht etwas daran wäre: so ich lieber / ihnen zu gefallen / glauben will / als mit zu erfahren begehre. Habt ihr wol / liebste schwester / (finge der schmerzhafte Drusus wieder an) jemals einen vernünftigen liebhaber gesehen / von deme man sagen können/ daß er warhaftig verliebt gewesen? Ich finde nicht/ (antwortete Antonia) daß man mich hierüber könne urtheilen lassen: dann ich nie mit rechten verlieb-

ten

ten bin umgegangen. Drusus sahe sie hierauf an/ als ob er sie wolte des gegentheils überführen. Jubilius und Italus aber verharreten dabei / daß sie die warheit fürbrächten / und daß Drusus ungleich hätte / ihrer also zu spotten.

Die Prinzessin erkundigte sich hierauf ferner bei ihnen/ was doch Nero in diesem begräbnis verrichtet hätte : da Italus bericht gabe / wie daß sie von ihm sonst nichts zu sagen wüsten / als daß er nach des Augustus grab zugegangen / aber eiligst / und wie es geschienen / mit furcht wieder von dar hinaus gelauffen wäre. Sein böses gewissen / (sagte Antonia) lässt ihm nirgends ruhe / und weiß ich nicht / ob solches / oder sonst eine heimliche kenntnis / die er von unserem anschlag haben mag / die ursache sey / daß er einen andern unterhauptmann zu der leibwacht angenommen/und diesen ganzen tag nicht aus seinem palast gekommen ist. Tausend ängstliche sorgen habe ich deshalben heut in mir entfunden / und meinete ich nicht anders / als daß der tyrann euch bereits in seinen klauen hätte / weil ihr nicht zu erfragen waret. Hiernächst erzehlte sie ihnen/was bei ihrer versammlung wäre fürgekommen / und wie sich Plantia angestellet : welches dann allen dreien fremd fürkame/ und sagten sie / sie hätten den Nero schon todt geglaubet. Italus betheurete hierbei / daß er dem Drusus sein recht zum thron auf keinerlei art zu bestreiten gesonnen wäre / und daß er lieber davon ziehen / als durch seine gegenwart einige hindernis darzwischen werfen wolte. Jubilius sprache eben also / und Drusus nennte sich dafür ihnen beiden verbunden : dabei hoch versicherend / daß er alles

sein

ein recht gern wolte fallen lassen/ wann der Antonia
beliebte/ das Kaisertum anzunehmen. Diese bezeug-
te mit einem hauptschütteln / daß sie hiervon nicht
mehr möge reden hören.

Wie sie nun endlich verspürte / daß das längere
verweilen an diesem ort nicht so gar sicher seyn mög-
e/ führete sie die drei gefangen-gewesene zu einem
Tor hinaus / das nach der Tyber gienge / und ver-
laße mit dem Drusus/ daß Domitia Decidiana/ und
zeiten Agricola / nach der Flavia Domitilla mair-
of kommen solten / um nachricht/ so wol ihme zu ge-
n/ als von ihme zu holen / wie die sachen stünden
nd anzustellen wären : weil / wegen des Nero öf-
fentlicher anwesenheit / sie ihr nicht mehr getrauete /
ber hinaus zu kommen ; wornach sich Drusus zu
hten versprache. Und als hierauf die Prinzes-
/ nach dem gastmal der Sextilia / mehr als wol
gnügt über des Drusus wiederfindung/ fort-fuh-
begaben sich diese drei befreite nach des Claudius
ilis wohnung : da sie ihren wirth nicht einhei-
ch fanden/weil er den Veritus und Malorix besu-
hatte / die unfern von dar auf dem Mars - platz/
fremde/ auch wohneten.

Sie eileten demnach zu dem König Tyridates
ie kammer / und erzehlten dem alles / was in der
/ da sie von ihm gewesen / sich begeben hatte.
usus entschuldigte sich dabei / daß er vorigen
ds / seinem versprechen zu folge / den Vasaces
nach der Pomponia Gräcina begleiten kön-
/ indem er sein selbst nicht mächtig gewesen.
dates wurde über ihrer ankunft sehr vergnügt/
agte ihnen / was Vasaces ihme berichtet / wie

in ganz Rom unter dem pöbel ein gerüchte entstanden wäre / daß bei ankunfft des Kaisers / das Kaiserliche begräbnis von selbsten sich geöffnet / und der Octavia stimme heraus geruffen hätte: Nero solte sich fürsehen / er sey nahe bei seinem tode. Drusus und die andern wusten nichts von diesem letzern: die offene thür aber deuteten Jubilius und Italus dahin aus / daß das thor selbige nacht würde offen geblieben seyn / als sie mit ihren geliebten verstorbenen geredet hätten. Wer hat dann euch dazumal (fragte Drusus) selbige thür geöffnet? Wir fanden / (antwortete Jubilius) gleich als vor deme / dieselbe offen stehen / wann wir uns dahin begaben. Kan man dann nicht auch vermuhten / (widerredte Drusus lachend) daß etwan meine frau mutter / oder meine schwester / dieses thor offen gelassen / welches nun eure geister sollen gethan haben? Wir wollen mit dir (antwortete Italus) dieser wegen nicht ferner wort-streiten / und hindert uns dein unglaube nichts / daß wir deßhalben nicht vergnügt bei unsern geistern solten leben können.

Ach wolte der himmel! (finge hierauf Tyridates seufzend an zu sagen) daß ich solche vergnügung bei einer lebenden / als ihr bei euren todten / geniesen könnte! Da ihr ja glaubet / ihr unterredet euch mit ihnen / so ich von dieser nicht erlangen kan. Vasaces ist gestern abends bei der Pomponia Gräcina gewesen / dahin ihn ein slave von des Claudius Civilis leuten geführet / und hat die schöne Neronia gesehen / aber für mich wenig trost geholet: maßen diese grausame begehret / ich soll mit dem ehsten von hier abreisen. Sie wil mich auch durchaus nicht

spre-

sprechen / in dem vorwand / daß sie sich und mich nicht aufs neue betrüben möge: weil sie mir doch nichtes würde sagen können / so mir und ihr könte angenehm seyn. Ach! wie leidig setzet sie sich bei mir / und wil mich überreden / daß mein leiden auch das ihrige sey: da doch ihre unbarmherzigkeit ursache an allem ist / und ihrer strengen tugend nichtes daran abgehen würde / wann sie selbst mir nur ein einiges trostwort sagen möchte / daß sie meinen und ihren zustand anders zu sehen verlangte / wann es den göttern also beliebet hätte.

Vasaces / so mit zugegen war / unternahme sich / der Neronia beifall zu geben / daß es bäßer wäre / wann der König hinweg schiede / als wann er / durch ihr anschauen / seine wunden von neuem auffrischete / und aus ihrem eignen munde anhören müste / daß sie ihn nicht lieben dörfe. Welche seine meinung er damit behaupten wolte / daß vor deme es seinem Könige eben also ergangen wäre / und er nie trostloser geworden / als wann er mit der Neronia geredet hätte. Dieses wolte aber dem verliebten König ganz nicht in den kopf / und bekame er von den andern bald beifall / die ihn nicht verdenken konnten / daß er / nach einer unterredung mit der Neronia / sich verlangen liesse / ob gleich nichts tröstliches dabei zu hoffen wäre. Wie gelangt man aber darzu / (sagte Vasaces) da Neronia sich keines wegs wil darzu bereden lassen? Ach! (finge Drusus an) wäre ich Kaiser / so solte dieses gebot mein erstes seyn / daß Neronia den großen Tyridates vergnügen müste. Ich verlange aber nichtes / (sagte hinwieder der verliebte König) als nur aus der Neronia

selbst-eignem freien willen/ und wil so lang bei dieser schönen mit bitten und flehen anhalten lassen / bis daß sie sich bequeme / mich nur einen augenblick zu sehen.

Ich gestehe gern / (antwortete hierauf Vasaces) daß meine beredsamkeit erschöpfet ist / und solte schon Neronia / die mir doch abgesaget / mich noch einmal anhören wollen / würde ich ihr doch anders nichtes / als was ich ihr schon fürgebracht / sagen können. Ich habe der thränen hierbey nicht gesparet / die sie mit gegen-thränen beantwortet. Ich habe ihr ins gewissen geredet / daß sie eines so großen Königs am leben schonen möchte: worgegen sie auch ihr gewissen fürgeschüttet / so ihr fast verwehrete / an meinen König nur zu gedenken. Ich habe bei ihr um keine gegen-liebe für E. Maj. angehalten / sondern nur um ein mitleidendes herz gebeten: welches sie mir zwar zugestanden. Wie ich aber ferner angehalten / daß sie es damit / indem sie meinem König / zu ihr zu kommen / erlaubte / erweisen solte / hat sie solches ein- für allemal abgeschlagen / und sich dahin erkläret / daß sie zu keinem andern ende mich vor sich hätte kommen lassen / als mir zu sagen / daß / wofern der große Tyridates noch einige ader in sich hätte / die ihr gut wäre / auch auf ihre ehre und guten namen acht hätte / so möchte er Rom verlassen / und wieder nach Armenien kehren. Wie ich einwandte / ich würde mit diesem ihrem befehl meinen herrn tödten / antwortete sie : Tyridates würde auch sie tödten mit seinem ungehorsam. Hiermit waren nun alle meine pfeile verschoßen / und als ich wieder von vornen anfinge / wolte sie mich

ferner nicht anhören / und gienge von mir in ein neben-zimmer / mich bey der Pomponia Grăcina / und den beiden Prinzessinnen Zenobia und Helena / allein verlassend. Bejammerte sie dann nicht (fragte der betrübte Tyridates) mein grausames verhängnis? Ich habe sie alle dreie (antwortete er/) um E. M. weinen gesehen: und das war es alles / was mein König von ihnen zu gewarten hatte. Ich unterhielte hierauf noch eine gute weile die Prinzessin Zenobia / um von deren zustande dem Prinzen Artabanus nachricht mitzubringen: bis endlich Pomponia Grăcina sich vernehmen ließe / wie sie von haus gehen müste / womit sie mich anmahnete / meinen abschied zu nehmen. Es erbote sich aber diese Römerin / ehist zu kommen / und E. Maj. allhier zu besuchen / um dero ihr tragendes mitleiden selbst zu erkennen zu geben. Dieses einige tröstet mich noch / (sagte Tyridates/) daß ich hoffe / die Pomponia Grăcina dahin zu bewegen / daß sie mir gelegenheit mache / die Neronia auch gegen ihrem willen zu sehen.

Jubilius / der des Tyridates leiden wol ermessen konte / hatte mit ihm ein herzliches mitleiden / gleichwie auch Italus und Drusus / und wolte ein jeder von ihnen sich für den unglückseligsten in der liebe halten. Jubilius sagte / wie daß er niemals von der Octavia einiges gegenlieb-zeichen genossen. Italus bekannte zwar / daß er der Cynobelline gute gunst gehabt / aber solche wieder / und zwar durch eigne schuld / verscherzet. Drusus beschwerte sich über seine unmügliche liebe. Aber Tyridates wolte vor allen behaupten / daß er der unglückseeligste unter ihnen wäre: wie-

wol / als es / auf des Vasaces antrieb / zur wahl kame / daß er sich in eines dieser dreien stelle wünschen solte / er weder seine geliebte Neronia todt zu wissen / noch sie auf einige weise beleidigt zu haben / noch an ihr eine schwester zu bekommen verlangte.

Bis in die spate nacht hinein / unterhielten sie sich mit dergleichen betrübten wortwechselungen / und als sie das ihrige dem schlaff gewidmet / begunte es nicht so bald zu tagen / da stellte sich Ambrodax ein / der nach Ostia war verschicket worden. Weil er angelegne zeitung mitbrachte / als weckte man den Tyridates: der ihn für sein bette kommen ließe / und ihn fragte / was er hätte ausgerichtet. Ambrodax bate hierauf um erlaubnis zu reden / und als er die erlanget / berichtete er / wie folget: Unser schiff / gnädigster König / ist unter segel gegangen / und von Ostia bereits abgefahren. Einer von unsern Armenern / so zurücke geblieben / und eben zur abfart nicht bei der hand gewesen / hat mir umständlich erzehlet / was maßen Tiberius Alexander vor einigen tagen dahin gekommen / und dem Parrhaces angekündigt / er solte eiligst abfahren / weil solches E. Maj. befehl wäre / und ja keinen augenblick säumen / um nicht verhindert und angehalten zu werden.

Tyridates sahe hierauf den Vasaces an / und wuste sich neben ihme hierüber nicht gnug zu verwundern. Es gienge ihnen insonderheit zu herzen / daß Tiberius Alexander / den sie für so aufrichtig und ehrlich gehalten / dem Kaiser in allen seinen bosheiten dergestalt zu diensten ware. Vasaces verlangte

nun

nun noch mehr / daß sein König abreisen möchte/ und fande solche gefahr bei seinem fernern dableiben/ daß er seine angst hierüber nicht verbergen konnte. Tyridates gabe ihm zwar in allem recht: doch tröstete er sich damit/ daß Nero sie nicht so bald finden würde / und daß man einen glücklichen Ausschlag des wider den Kaiser gemachten anschlags zu hoffen hätte / und damit alle gefahr für sie überstanden seyn würde. Daß die Neronia ihn aufhielte / wolte er zwar nicht sagen: aber Vasaces wuste solches ohne das wol/ und durfte hiergegen nichts einwenden / als wol wissend/ wie vergeblich solches würde gethan seyn. Sie funden für gut/ den zurück-gebliebenen Armener bei andern in Ostia sich befindenden Morgendländischen Kaufleuten zu lassen / und muste der verschlagene Ambrodax wieder dahin / um auf allen bedörfenden fall ein schiff zu bestellen/ das nach Morgenland segelfertig läge/ damit man/ wann es vonnöten/ vom land stoßen könnte.

Den verliebten Tyridates verlangte nun sehr/ nach der Pomponia Gräcina versprochener besuchung: weil er aber bei jetzigem zustand in Rom / da alles in furcht und schrecken für dem Nero lebte / so bald dieselbe nicht hoffen konnte/ als muste die so lang-gewohnte gedult bei ihme das beste thun / und ihn auf diese eingebildete vergnügung etliche tage warten machen. Als Drusus und beide Teutsche Könige ihn wach wusten/ kamen sie zu ihm in die kammer/ und überlegten mit einander/ was ihnen nun ferner würde zu thun seyn: da für das beste gehalten wurde/ in der stille abzuwarten/ wie es ferner ergehen möchte / und solte es zur argen hand hinaus schla-

gen / und Nero hinter ihre geheimnise kommen / so wolten sie neben dem Tyridates davon gehen / und ihre sicherheit suchen. Sie stunden aber nicht wenig an / wie sie / wegen des nunmehr unter den verschwornen bekant-gemachten Prinzen Drusus / in betracht des Claudius Civilis / der sonder zweifel von einem und andern / die dem Italus das Kaisertum zuwenden wolten / sein daseyn erfahren würde / sich verhalten solten. Doch hielten sie endlich für bässer / hierinn vertreulich mit ihm umzugehen / und ihre rechte meinung ihm zu entdecken / als durch unzeitiges ferneres verheelen ihn nur ungedultig auf sie zu machen: zumal sie seines beistandes in so viel wege benötigt waren. Dieser ihr wirt war nicht weniger unruhig / als sie / weil aus dem anschlage des vorigen tags nichts worden war / und hatten Veritus und Malorix / bey denen er vorigen abends gewesen / ihm die rechte umstände / warum diese sache zurück gegangen / nicht fürbringen können. Weil er nun solche von seinen gästen zu erfahren verhoffte / als trate er zu ihnen in des Tyridates kammer / als sie eben von ihm sich unterredeten. Wie gehet dieses zu / (finge er an / gegen dem Italus) daß ich den Cherußer-König noch hier finde / da ich billig in des Nero palast meine aufwartung dem neuen Kaiser ablegen solte? Als er dieses gesagt / stutzete er / indem er erst des hirten Drusus gewar wurde: der aber ihn nicht als ein hirt / sondern als seines gleichen / begrüßend / sich so fort ihm zu erkennen gabe / daß er der Prinz Drusus wäre.

Italus und Jubilius erzehlten hierauf dem bestürzten Civilis / den ganzen verlauf / wie dieser Prinz

den

den verschwornen kund worden / und was veränderung solches verursachet: da dann Italus rund und ungescheut bekennte / daß er nun das Kaisertum auf keinerlei weise mehr verlangte / und wüste er gewiß / daß allen ausländischen landschaften / sonderlich den Teutschen / ja so gut mit des grosmütigen Drusus erhöhung zum thron würde gedienet seyn / als wann sie ihn / als ihren verwandten / in dieser Würde gesehen hätten. Der Batavische Fürst / der gar bald in eine sache / sie mochte ihm so unvermutlich kommen / als sie immer wolte / sich zu finden wuste / verbarge gar meisterlich seinen heimlichen unlust / daß Italus hierdurch von dieser hoheit abkäme / und also der Teutschen hoffnung dahin fiele / und bote mit ganz freiem wesen dem Drusus seine dienste an / sein haus glückseelig preisend / einen so grossen Prinzen zu beherbergen.

Man meldete hierauf dem Civilis an / wie daß boten / sowol von der Plautia Urgulanilla / als von den beiden regirenden burgermeistern / vorhanden waren / die ihn sprechen wolten. Als er nun zu ihnen sich hinaus verfüget / vernahme er dieses ihr gewerbe / daß sie gar genau sich erkundigten / wo noch seine ehmalige fremde gäste / worunter sie den Rubilius und Italus verstunden / zu finden seyn möchten / weil derer man vorigen tages nicht hätte können ansichtig werden. Civilis berieffe hierauf diese beide Könige zu ihnen hinaus / und zeigte sie alsdenen boten frisch und gesund: welches diese / als wol-wißend / wie hoch der Kaiserin und den burgermeistern hieran gelegen war / mit großen freuden

vernahmen / und sofort wieder hinweg elleten / diese frohe zeitung zuruck zu bringen.

Plautia hatte den Curtius Montanus abgeschickt / die wegen ihres sohns nicht in geringen sorgen gelebet / und hoch erfreuet wurde / als sie vernommen / daß Italus in des Civilis hause noch frisch und gesund sich befände. Sie durfte aber / aus furcht für dem Nero / dem Suetonius Paulinus / Fontejus Capito / und Julius Rufus / diese erfreuliche post nicht entbieten / welche dreie alleine um ihr geheimnis wusten / um keinen verdacht auf sich zu laden: maßen sie und die andern noch in stäter angst und besorgung lebten / daß Nero von ihrem anschlag wissenschaft haben müste. Gleichwol triebe sie die mütterliche liebe noch immer an / dahin zu trachten / damit solches gewünscht und glücklich hinaus schlagen möchte.

Calvia Crispinilla kame in solcher zeit zu ihr / sie zu besuchen / die mit ihr allezeit grosse freundschaft gepflogen / und setzte dißmal ihr gemüte in nicht geringe ruhe / als sie ihr erzehlte / was vorgestrigen abends bei ihr des Kaisers verrichtung gewesen. Sie erfuhre hiermit / daß Nero / blos durch eine stimme der Octavia / (welches sie für einbildung hielte) so er in des Augustus begräbnis gehöret / auf den ängstigen schluß / an diesem festtage nicht von haus zu gehen / und seine bediente abzusetzen / gerahten wäre: dann er hatte alles mit der Crispinilla in raht gestellet / die ihme in keinem ding zuwider seyn wollen / um sein beunruhigtes gemüte nicht ferner zu betrüben.

Tau-

Tausendmal dankte Plautia hiefür den göttern in ihrem herzen / und konnte sie kaum erwarten / daß Calvia Crispinilla wieder von ihr gienge: um / von dieser guten zeitung / den verschwornen nachricht zu geben. Ihr getreuer Curtius Montanus muste diese botschaft verrichten: das dann aller orten grosse freude erweckte / und wurden sie dadurch ingesamt gleich als vom tod ermundert / und schöpfeten nun neuen muht / ihr vorhaben noch zu erreichen. Um aber sicher zu gehen / wolten sie dannoch nicht sofort ihre versammlungen wieder anstellen / sondern warteten bis auf den andern tag. Sie wurden inzwischen noch sicherer / durch des Nero bezeigungen: massen derselbige / aller furcht vergessend / nun der gefährliche tag fürbey / vor welchem Octavia ihn gewarnet / überall auf den gassen der stadt Rom sich wieder sehen lassen / auch der Prinzessin Antonia zugesprochen / und die seiner beständigen liebe versichert. Diese gute Prinzessin ängstigte sich nicht wenig / daß nur noch acht tage übrig waren / darinn sie noch frist hatte / sich zu bedenken. Demnach triebe sie ihres orts eiferigst an / daß man / ehe diese tage gar verliessen / zum schluß gelangen möchte / des Nero sich ledig zu machen. Es ware / auf den spaten abend ihre geheime zusammenkunft in der Julia Procilla palast angestellet / und konnten sie dasmal sicher für dem Nero seyn / daß der sie nicht verstören würde / weil er sich in dem großen kreis mit wagenrennen also erhitzet und abgemattet hatte / daß er fast krank darüber zu bette lage.

Es funden sich nun / alle von dieser großen gesellschaft der verschwornen / daselbst ein: welche / gleich

gleichwie sie in vielen hausen ritten / und zwar einen zweck / den Nero umzubringen / aber nicht einerlei gedanken hatten / wer Kaiser werden solte / also wurde bei dieser zusammenkunfft mehr schädliches als nützliches ausgerichtet. Varro Cingonius wolte / man solte den Nymphidius mit in ihren raht ziehen / und ihn/an statt des Aurelius Cotta/gebrauchen/den Nero niederzumachen. Dieser meinung fielen bey Septinius und Gellianus / fügeten aber hinzu / daß man den Prinzen Drusus / weil man dem keine benöthigte macht / sich beim Kaisertum zu erhalten / würde zu weg bringen/ und also den Italus notwendig wehlen müste / aus Rom hinaus schaffen / und ja verhüten solte / daß das volk ihn nicht zu sehen bekäme. Calpurnius Asprenas und Junius Mauricus wolten dem Nymphidius nicht trauen / redeten für den Drusus / kehrten des Septimius und Gellianus vorschlag um / und riehten das widerspiel / daß man nämlich den Italus aus Rom schaffen / oder wol gar seiner sich bemächtigen/auch mit deß Nero niedermachung so lang verziehen solte / bis man dem Statthalter in Hispanien dem Galba geschrieben/ daß der sich Italien nähern möchte.

Plautia Urgulanilla / wie auch Suetonius Paulinus / Fontejus Capito / Julius Rufus / die Sulpitia Prätextata / der Cajus Crassus Scribonianus / und alle anverwandten der Antonia von den häusern der Tuberonen / des Pompejus / Sylla / und der Sulpitien / sprachen einhällig für den Italus: und beschönete Plautia ihre meinung damit / daß sie darum wider ihren eignen sohn spräche / weil sie wol sähe/ daß der keinen anhang in Rom von den

sol-

didaten würde bekommen können; weil es auch wi-
der den mit den Teutschen und Gallen gemachten
schluß liesse / denen man zugesagt hätte / den Cherus-
ker-König zum Kaiser zu machen. Es wolten auch
diese für den Italus gesinnte / eben nicht rahten / mit
des Nero hinrichtung so sehr zu eilen / sondern man
solte sich vielmehr bemühen / den Petronius Turpi-
lianus / oder den Tigellinus selber / an statt des Nym-
phidius zu gewinnen / welchem letzteren man auch
schwerlich sich würde vertrauen dörfen.

Die Prinzessin Antonia verlohre schier alle ge-
dult / den von der Plautia und ihrem anhange fürge-
brachten schluß anhörende: und weil auf ihrer seite
die beide regirende burgermeister / wie auch Pom-
ponia Gräcina / die Julia Procilla / deren sohn der
Obergerichtsherr Julius Agricola waren / als sprache
sie mit denselben eifrigst für ihren Bruder / den Prin-
zen Drusus / und widersprache der andern ihrem für-
wand von der verheißung / die man den Teutschen ge-
than hatte: mit einwand / daß selbige nun erloschen /
da Drusus nicht allein sich wieder eingefunden / son-
dern auch der Italus / aus grosmut / seiner an-
sprache zum Reich sich begeben hätte / und daß der
Prinz macht und gewalt genug finden würde / wann
nur zuvor Nero auf die seite gebracht wäre / und das
volk den Drusus kennen würde. Sie bate hierne-
ben / daß man des tyrannen hinrichtung ja keinen
tag verschieben wolte: weil ihre bedenktage bald
fürüber wären / und nachgehends Nero keinen tag
mehr würde warten wollen / das jawort von ihr zu
haben. Sie ernennte endlich den Stadtobristen in
Rom / den Flavius Sabinus / daß der den streich
ver-

verrichten solte / und zwar zu der zeit / wann seine unterhabende soldaten / die wacht auf dem Mars-feld haben / und Nero / nach dem großen laufkreis / so von ihme den namen führet / und unten am Vatican belegen / darüber fahren würde.

Alle die / so die heurat zwischen ihr und dem Italus gern sahen / fielen diesem letzten fürschlage der Antonia bei: aber Plautia / wie auch Suetonius Paulinus / Fontejus Capito und Julius Rufus waren stark dawider. Also entstunde ein großer streit unter ihnen / ob Nymphidius / oder Petronius Turpilianus / oder Tigellinus / oder Flavius Sabinus den streich verrichten / welcher auch von beiden / Drusus oder Italus / Kaiser werden solte: und weil diese grosse gesellschaft hierüber sich nicht vereinbaren konnte / giengen sie mit häftigen unwillen voneinander. Jedoch / auf des Silius Italicus zureden / dessen purpur so viel verehrung noch bei den andern hatte / verbanden sie sich alle mit einem eide zusammen / daß sie dieserwegen von ihrem vorhaben / des Nero ausrottung zu befördern / nicht abstehen / und in diesem stück beständig verharren wolten.

Wie sie nun also voneinander giengen / bliebe die betrübte Antonia mit den beiden burgermeistern bei der Julia Procilla / und überlegte schmerzlich dieses unwesen mit denselben: da sie / allen umständen nach / nichts bäßers fanden / alsofort an den Galba / den Verginius / und Vespasianus / schreiben zu lassen / und denen des Prinzen Drusus daseyn zu vermelden / auch sie zu bitten / mit ihrer unterhabenden macht sich theils Rom zu nähern / theils an ihrem orte für den Drusus sich zu erklären. Des Tyridates

es hülfe wolte man auch dabei verlangen / und daß
er aus Armenien in Syrien einfallen solte. Beide
urgermeister erboten sich / dieses nach Hispanien und
eutschland zu berichten / auch den Flavius Sabinus
ahin zu vermögen / so wol an seinen bruder in Judea
lches zu schreiben / als auch der Antonia gethanen
rschlag zu erfüllen / und je eher je lieber den Nero
ederzumachen / wann der bei seiner wacht auf das
ars-feld kommen würde.

Die Prinzeßin / um desto eher von dem Fla-
us Sabinus dieses zu erlangen / wolte folgenden
gs nach der Flavia Domitilla / die seines bruders
hter ware / hinaus fahren / und sich bewerben /
sie ihn alda selber sprechen möchte. Sie über-
me auch / bei solcher gelegenheit ihrem bruder /
welcher bey dieser zusammenkunft ja so wenig /
die andre ausländische und fremde / sich befun-
/ hievon nachricht zu ertheilen: wiewol sie nicht
der sorgen ware / daß der verliebte Nero ihr da-
nachfolgen würde / als welcher nunmehr wenig
llein liesze. Die burgermeister beschlossen inglei-
/ des Parthischen Prinzen Vardanes sache mor-
im Raht vorzubringen: da dann / wann ver-
lich Nero das wider denselben geschöpfte urtheil
de hintertreiben wollen / solches so wol bei dem
t / als bei dem volke / eine neue verbitterung
r sachen / und ihr fürhaben merklich befördern
de.

Mit dieser abrede schieden sie voneinander / und
es andern tages / sowol Pomponia Gräcina /
r Prinz Vardanes / auf das Richthaus in ver-
ung des ganzen Rahts fürgefordert worden /
erschie-

erschiene zwar diese edle Römerin mit allen ihren anverwandten/ Vardanes aber bliebe aussen/ und beriefe sich auf den Kaiser. Dessen aber ungeacht/ als der blutrichter die übelthat des Vardanes / an der Prinzessin Caledonia begangen / mit allen erforderten umständen auf das hästigste vorgebracht / fiele das urtheil/ daß Vardanes/ als ein jungfrauen-räuber/ mit allen seinen helfershelfern/ den tod verdienet/ und seine befindliche güter der Pomponia Grăcina / als die er hierunter hoch beleidigt/ heimgefallen seyn solten. Es bote auch der Römische Raht ferner der verlohrnen Caledonia allen schutz an / wann sie sich wieder finden würde.

Weil dieses im offentlichen gerichtshause gesprochen worden/ da das volk/ wegen neulichkeit dieser sache / häufig zugelaufen / als wurde es bald überall ruchtbar/ und wolte der pöbel bereits des Parthischen Prinzen haus stürmen / und ihn für gericht führen: als Nero selber/ von dem Helius Căsarinus und dem Tigellinus begleitet / auf seinem wagen daher gerennt kam / und nicht allein den Vardanes in seinen schutz nahme/ sondern auch dem Raht ansagen ließe: sie solten voneinander gehen/ er wolte des Vardanes sache selber untersuchen / und der Pomponia Grăcina recht verschaffen. Also nahme er den Prinzen mit sich nach der Calvia Crispinilla palast / und wie diese des Kaisers hitziges verfahren von grosser gefahr erkannte/ redete sie neben dem Helius Căsarinus ihme so viel zu / daß er alsofort / aus seiner schatzkammer / etliche tonnen goldes der Pomponia durch den Tigellinus in ihren palast bringen ließe / und den Vardanes / um dem wüten des pöbels zu entgehen/

hen / nach Bajä zu gehen hieße / bis das ungewitter
hinüber seyn würde. Es konnte aber dieser verliebter
sich übel entschließen / in die ferne zu gehen / weil er
noch immer hoffete nachricht zu erlangen / wo seine
verlohrne Caledonia möchte hingekommen seyn. Er
wurde von der Kaiserlichen leibwacht aus der stadt
hinaus begleitet: und obwol der unwillige Pöbel
mit klösen und steinen hinter ihm anwurfe/ stillete sich
doch bald dieser auflauf / und ware von keiner gefähr-
lichen folge / weil kein rechtes haupt sich unter ihnen
wolte aufwerfen / und ihr unmut mit einer furcht vor
dem Kaiser begleitet bliebe.

Der tyrann verharrete / bis gegen den nachmit-
tag / bei der Calvia Crispinilla / und als er folgends
nach des Salustius gärten fuhre / begegnete ihm
die Prinzessin Antonia beim berg Palatinus auf dem
großen markte / die eben nach der Flavia Domitilla
Mairhofe hinaus zu fahren gedachte. Sie ließe so-
fort ihren wagenführer umwenden / und vermeinte
dem Kaiser zu entgehen: aber er hieße seine wagen-
pferde forttreiben / und verfolgte sie der gestalt / daß
sie vor dem palast der Pompeja Paulina / des be-
rühmten Annäus Seneca wittwen / befahle still zu
halten / und daselbst abstiege / diese ihre schwägerin zu
besuchen. Sie verhoffte / Nero solte ihr dahin nicht
folgen / sondern sich entsehen / der tugendhaften Pau-
lina unter die augen zu kommen. Aber seine liebe
machte alle diese betrachtungen bei ihm nichtig / und
ware Antonia bei der Paulina kaum einen augen-
blick gewesen / da stunde Nero auch bei ihnen / und
verursachte bei dieser matron eine solche gemüts-be-
wegung / daß sie fast nicht fähig bliebe / ein wort her-

fürzubringen. Sie hatte / nach dem kläglichen tod ihres herrn / allemal sich dafür gehütet / dem tyrannen nicht unter die augen zu kommen / und sahe nun solches so unvermutlich sich begeben: welches dann ihrentwegen auch der Antonia so nahe ginge / daß sie sich nicht halten konnte / dem Kaiser ihr misfallen darüber zu bezeugen. Ihr widerliches wesen und der Paulina halbtodtes gesichte / brachten den Nero auch aus aller gelassenheit: daher er ja so verwirret thäte / wie sie / und nicht wuste / was er sagen solte.

Der Kaiser verirret sich vielleicht / (redete Antonia ihn an) und suchet hier andere personen / als er findet. Ich komme eurentwegen/schöne Antonia (antwortete er) und finde alle die stellen angenehm/ wo ich euch zugegen weiß. Doch saget mir / was suchet ihr an diesem betrübten orte? meine ruhe; (gabe sie zur antwort) massen ich der Paulina und meinen sinn so gleichförmig erkenne / daß ich gern in ihrer einsamkeit mich mag finden lassen. Wann Paulina (sagte er) mir ein gutes und geneigtes wort bey der schönen Antonia verleihen wolte / würde ich froh seyn / euch hier zu wissen. Wofern aber ihr alter haß sich soweit noch solte erstrecken / daß sie mir gedächte bei euch schaden zu thun / so vergönnet mir / euch frei zu bekennen / daß ich euch hier nicht wol sehen kan. Antonia/die/ in der fästen hoffnung den Nero bald todt zu wissen / ihme nach möglichkeit nachgeben wolte / besorgte sich wegen der Paulina / und sagte deshalben: unsere unterredungen sind weder für noch gegen den Kaiser / und handlen allein von solchen dingen / die einem menschen die wahre gemüts-

gemütsruhe geben können; maßen diese matron in der weisen schule des Seneca soviel gelernet / daß es ihr nicht an fähigkeit ermanglet / andere darinn zu unterrichten. Seneca war ein narr / (gabe Nero zur antwort) und wuste selber nicht zu leben / wie hat er dann andere unterweisen können? und weil ich zweifle / daß Paulina für mich sey / so werdet ihr mir erlauben / schöne Antonia / daß ich euch von hinnen führe.

Nero bote ihr damit die hand / die sie aber anzunehmen sich weigerte / und als sie etliche schritte zurück getretten / sagte sie / mit aller ihrer angenommenen majestät: ist das den Kaiserlichen worten gemäs / die mir freie bedenkzeit zu lassen versprochen? und wil man dergestalt eine gute erklärung von mir erwarten? Nero / der sich inzwischen wieder begriffen / entfärbte sich vor schame / daß er sich so übereilet / und entschuldigte es hoch / seine häftige liebe fürwendend / die ihn hierzu verleitet. Er ermahnte hierauf die Paulina / seiner im besten zu gedenken: welches ihr ewig nutzen solte bringen. Paulina / um sich nicht zu verreden / beantwortete dieses allein mit verneigung des hauptes. Wie nun der Kaiser / noch ein wenig alda zu bleiben / ihme gewalt angethan hatte / verließ er die Antonia und sagte: er zweifelte nicht / sie würde ihre bedenkzeit also anwenden / daß er und sie darob vergnügt bleiben könnten. Sie versprache ihm solches / wiewol in einem andern sinn / als er es deutete: worauf er von dar nach dem großen kreise sich begabe / um die gewönliche übung mit den rennewägen fürzunehmen.

 Also

Also bekame die Prinzessin luft/ nachdem sie noch eine weile mit der guten Paulina sich ergetzet / nach der Flavia Domitilla mairhof ungehindert fürter zu fahren. Das glück wolte ihr sowol / daß sie den Flavius Sabinus alda antraffe / und also nicht erst nach ihm schicken dorfte. Sie entdeckte nun diesem alles ihr anligen / und wie auf seine schleunige hülfe ihre ganze hoffnung gegründet wäre. Flavius Sabinus hatte hierzu so wenig mangel an muhte / als an gutem willen: daher er nicht verzoge / daß so die Prinzessin von ihm verlangte / ihr zu versprechen. Er sagte ihr / wie daß allezeit um den zehenden tag seine leibrotte / deren er am meisten zu trauen pflegte / auf dem Mars-felde die wacht hätte / und würde über acht tage die reihe wieder an sie kommen: da er dann die gelegenheit nicht verabsäumen wolte / ihr und dem ganzen Rom zu dienen. Was verheißungen thäte sie hierauf diesem edlen Römer / in ihres bruders und ihren namen. Und ihn noch muhtiger zu machen / gedachte sie ihm seinen verhoffentlich-künftigen Kaiser sehen zu lassen: weswegen sie nach dem hirten Drusus schickte.

Dieser / wie unter ihnen vor etlichen tagen die abrede geschehen/hatte sich alda eingefunden:und ware der Italus bei ihme / mitlerweile Jubilius bei dem Tyridates/ihme gesellschaft zu leisten geblieben ware. Drusus nahme den Italus mit sich / als Antonia nach ihm geschicket/und nachdem sie beide die Prinzessin begrüßet/entfinge Flavius Sabinus den Drusus auch / ihn mit solcher art anredend / als wann er sein Kaiser schon gewesen wäre. Der Prinz beantwortete solches mit aller höflichkeit und erwiese sich sehr erkänt-

erkäntlich gegen den edlen Flavius/ als Antonia/ dessen heldenmuht hoch rühmend/ ihm erzehlet/ wie durch ihn das ungeheuer der natur solte von der erden vertilget werden. Sie unterhielten einander hiernächst mit gesprächen/ eine zimliche weile; da Italus mit seinen gesehenen geistern sich wol leiden muste/ und verwiesen sie ihme/ daß er und Jubilius von ihrem fürhaben dem geiste der Octavia etwas geoffenbaret/ die dardurch bewogen worden/ dem Nero zur warnung solches wieder zu entdecken: dann der ruff gienge durch ganz Rom/ daß Octavia den Kaiser für seinem tod gewarnet hätte. Als Italus hierauf sagte/ wie daß er und Jubilius seither ihre schöne geister nicht mehr gesehen/ noch in die Kaiserliche begräbnis kommen können; scherzte Drusus darüber/ einwendend: sie würden sich nicht mehr von ihnen sehen lassen/ nun sie ihnen alles ausgefraget/ was sie zu wissen verlangt hätten. Aber Antonia und Flavius urtheilten anders hiervon/ als Drusus/ und begunten dem Italus glauben beizulegen: weil sie nicht für unmüglich hielten/ daß sich die geister sehen ließen. Der spate abend fiele hierüber ein/ und ermahnte sie zum aufbruch; da Drusus und Antonia einander zum öftern gute nacht gaben/ und nicht konten vonsammen kommen/ so schwer wurde ihnen beiden das herze. Flavia Domitilla/ die/ um sie in ihren geheimen gesprächen nicht zu stören/ nicht bei ihnen gewesen ware/ funde sich nun ein/ und begleitete die Antonia wieder zu wagen; nachdem sie mittlerweile mit der Prinzessin freigelassener/ der angenehmen Cönis/ sich unterredet hatte.

 Ita-

Italus und Drusus wolten nun auch nach des Civilis hause sich wieder begeben / um bei dem Tyridates und Jubilius zu seyn. Zu behuf dessen / bedieneten sie sich eines schiffes / das sie / den strom hinauf und durch die stadt nach dem mars-felde/führen solte. Sie hatten sich eben dieser gelegenheit im herauskommen gebrauchet / und ergetzten sich im fortfahren nicht wenig / mit anschauung aller der herzlichen paläste / tempel und anderer kostbaren gebäude / die an beiden seiten der Tyber sich ihnen zeigten. Sie waren schon unter der Palatinischen brücke durchgefahren / und an die Insel gekommen / die als ein schiff aus der Tyber heraus gebauet ist / und auf welcher der berühmte tempel des Esculapius stehet / als verschiedene vermumte personen / am strande des ufers/ bei der demmerung sich sehen ließen / und den zweien schiffern zurieffen / bei ihnen anzufahren. Selbige thäten solches / ohne daß Italus und Drusus es verwehren konnten : und als diese beide / sonder gewehr/ blos in ihren mänteln / an das land gebracht waren / wurden sie von diesen vermumten so fort umringet und übermeistert / wie sehr auch sowol Drusus / als der Cherusker König / sich widersetzten / und diesem unverhofften anfall zu entfliehen trachteten. Mittlerweile nun diese mit ihnen in die stadt hinein eileten / wartete man ihrer in des Claudius Civilis hause;und als die nacht darüber einfiele / ward vermutet / sie würden in der Flavia Domitilla mairhof geblieben/ seyn: weswegen Jubilius und Tyridates ihrentwegen ihnen keine sorgliche gedanken macheten / und nichtes weniger befahreten / als was ihnen begegnet ware.

Am

Am folgenden tag sahe der verliebte König von Armenien / mit besuchung der edlen Römerin Pomponia Gräcina / sich so hoch beehret / als erfreuet: welche mit den beiden jungen Prinzessinnen / der Zenobia und Helena / aus dem thor Flaminia hinaus gefahren / sich alda auf die Tyber gesetzet / und also zu wasser von hinten zu / das Kaiserliche begräbnis vorbei / an des Claudius Civilis behausung sich bringen lassen / um diese besuchung also abzulegen / daß niemand in der stadt dessen möchte gewar werden. Vasaces führete diese drei damen zu seinem herrn vor das bette / dessen er wegen seiner wunden noch hüten muste: und bezeugten sie zugleich ihr mitleiden / in solchem zustand ihn zu finden / und ihr großes vergnügen / ihn / und zwar unvermutlich / wieder in Rom zu sehen. Der anfang ihrer unterredung handelte von verschiedenen dingen / so vornemlich den Prinzen Artabanus / wie auch die anverwandte der Adiabenischen Prinzessin / der Helena / und die begebenheit des Prinzen Vardanes / betraffe. Als aber Pomponia Gräcina vermerkte / daß Tyridates von seiner Neronia mit ihr reden wolte / winkte sie den beiden jungen Prinzessinnen / sich etwas von ihnen zu entfernen: das sie dann gleich thäten / und bliebe Vasaces bei ihnen.

Wie nun also Pomponia Gräcina gelegenheit hatte / mit dem Tyridates allein sich zu besprechen: grosser König / (sagte sie zu ihm) solte ich dann wol müßen glauben / gleichwie Vasaces mich überreden wollen / daß Neronia einig und allein die ursache sey / daß Rom jetzund den unvergleichlichen Tyridates heget? Ist dann eines so unüberwindlichen helden ge-

schöpfte liebe so fähig / ihn solche häfftige dinge verüben / und um einer weibsperson willen / weder seines Reichs zustand / noch den fernen weg / noch die hiesige gefahr betrachten / zu machen / daß er selbige sich abschrecken lassen? Belohnet wol / der Neronia bezeigen / die bemühung / die man ihrentwegen übernimmet? Ach Pomponia Grácina! (antwortete Tyridates) könnet ihr auch noch zweiflen / da euch Vasaces meinen ganzen liebes- und lebens-lauf umständlich erzehlet / daß ich um der Neronia wegen hier sey? Solte den seines Reiches wolfart und die gefahr wol können abhalten / nicht in allem dem trieb seiner liebe zu folgen / der um nichts anders / als um Neronia willen / sein leben führet? Bedenket / edle Römerin / die größe meiner liebe / so werdet ihr euch nicht verwundern / in solcher gestalt den König von Armenien in Rom zu sehen.

Wie unglücklich ist doch diese liebe / (sagte Pomponia Grácina / und seufzete darzu) da Neronia nicht vermag dieselbe anzunehmen / und wird dem König Tyridates ja nun kündig seyn / daß sie verheuratet ist / und darum für eine ehrenkränkung aufnimmet / einen andern in sie verliebt zu wißen. Meine frau mutter / (gab er zur antwort) hat mir viel eher diese dunkle erklärung von ihrer person gegeben / daß sie weder jungfrau / noch frau / noch wittwe sey: welches ich nun kan dahin deuten / daß sie einen mann habe / der sie verstoßen / oder sich von ihr geschieden hat. Warum gilt aber dieser unmensche mehr / er mag nun seyn wer er wolle / als der in seiner liebe so beständige Tyridates / der sie als eine göttin anbetet und verehret / und sie zu der glückseeligsten person von der

welt

welt / wann sie nur selbst will / zu machen gedenket? Wann ich der Neronia (antwortete Pomponia Gräcina) mich nicht so hoch hätte verpflichten müssen / keinem menschen in der welt ihren wahren zustand zu entdecken / so solte mein König alle käntnis von ihren begebenheiten erlangen: da nicht allein ihre unglückseelige ehe / sondern auch noch andere dinge / ihr hinderlich sind / sich gegen dem großen Tyridates also zu erzeigen / wie es derselbe wol würdig wäre. Ich begehre in diesen geheimnisen nicht zu forschen / (antwortete er) nur möchte ich wissen / ob dieses die strenge tugend der Neronia nicht solte zugeben können / sie bei meiner jetzigen anwesenheit nur einmal anzusprechen.

Wann Neronia (widerredete sie) gegen dem Vasaces sich nicht erkläret hätte / daß sie verheuratet sey / so glaube ich / sie würde diese ansprache noch endlich gönnen: nun aber durch solche nachricht des Königs von Armenien liebe straffbar worden / kan sie eher nicht ihn zu sehen sich entschließen / bis sie versichert ist / daß Tyridates sie nicht mehr lieben wolle. Daß ich (antwortete er hierauf) ihr leibeigner sterben / ja auch nach dem tode sie mit meiner treuen liebe verfolgen wolle / davon will ich ihr wol versicherung geben: ihr aber zu sagen / daß ich sie nicht mehr lieben wolle / stehet nicht in meiner macht und willen / würde auch so wenig von ihr / als sonst von einigem menschen / geglaubet werden / wann ich schon solches sagen würde. So finde ich dann auch ganz unmüglich / (gabe sie zur antwort) daß mein König die Neronia könne zu sprechen bekommen. Und weil ich so ungemeine hohe tugenden sehr vereh-

re / als wünsche ich von grund des herzens / daß der / so allein die herzen regiret / des unvergleichlichen Tyridates seines von dieser unmüglichkeit ablenken und zu andern gedanken bringen möge.

Dem König von Armenien stiegen hierauf die thränen so häufig in die augen / daß er ferner nichts sagen / noch ihr antworten konnte: worinn ihme die mitleidende Pomponia Gräcina treulich gesellschaft leistete. Uber solchem traurigen bezeigen kamen / die beide Morgenländische Prinzessinen auch wieder herbei: und weil fürnemlich Zenobia des Königs angelegenheit / wegen ihres geliebten Artabanus / ihr sehr zu gemüte gehen ließe / als legte sie ihr mitleiden durch heiße zähren auch genugsam an den tag; welches Tyridates ersehend / zu ihr sagte: wolltet ihr wol / gegen meines brudern sohn / solche grausamkeit verüben / als wie ich ausstehen muß / und denselben nicht zu sehen begehren / wann er hier in Rom wäre? Wolte GOtt / (antwortete Zenobia) der Prinz wäre mir so nahe! ich wolte bald erweisen / wie hoch ich seine gegenwart verehre. Ach glücklicher Artabanus! (sagte der König) wäre ich doch in deiner stelle / und hätte mit dir einerlei geschicke in der liebe! Aber nein! den fluch / den mir deine freundschaft ehemals aufgeladen/muß ich bis in meine sterbgrube tragen / und ausbüßen / was ich so unschuldig verschuldet.

Tyridates zielete mit diesen worten auf der jungen Zenobia frau mutter / und da er in seinem häftigen klagen immer fortfuhre / und sich nur so seelig wünschte / die Neronia zu sehen / bedachte Pomponia Gräcina ein mittel / wie sie ihm noch einiger

maßen

maßen dienen könnte/und sagte heimlich zu ihme/ als sie die andern lassen zu rücke tretten: Sie wolte endlich wol so viel für ihn thun/ daß er die Neronia solte zu sehen bekommen; aber mit ihr zu reden / das stünde nicht in ihren mächten. Wann er nun diese vergnügung ihm selbst verschaffen wolte / so müste er als übermorgen auf die nacht sich bereit halten: dann auser dieser gelegenheit / sich so bald keine wieder finden würde. Wann Tyridates schon halb todt gewesen wäre / so würden doch diese worte ihn wieder zu sich selber gebracht und ermuntert haben: wie er dann/ungeachtet seiner wunden/ diese gelegenheit zu ergreiffen verhieße / und tausendmal der Pomponia Gräcina dafür dank sagte. Diese nun wolte nicht / daß die beide Prinzessinnen davon etwas erführen / als besorgend / sie möchten / wie junge leute pflegen / die nöthige verschwiegenheit dabei nicht fürkehren / und also ihr vorhaben rückgängig machen. Sie redete aber ferner mit dem Tyridates ab / daß / gegen die benamte zeit / ein paar tragsessel vor des Civilis haus kommen / und ihn neben dem Vasaces abholen solten. Er hörte alles mit freuden an/ und schiene nun sein munteres wesen so deutlich herfür / daß Vasaces gleich vermutete / er würde noch einige gute vertröstung wegen der Neronia erlanget haben.

Wie nun die Pomponia Gräcina neben den beiden Prinzessinnen wieder hinweg war / eröffnete der König seinem getreuen Vasaces / was diese Römerin ihme verheissen/und ließe gleich des Claudius Civilis leibarzt kommen: der seine meinung sagen muste / ob er über etliche tage es wol wagen dürfte / auf

wenig stunden in die luft zu gehen? Dieser bewilligte solches/ mit höchstem vergnügen des Tyridates / und brauchte darum viel kräftige mittel/ ihme indessen zur benöthigten stärke zu verhelfen / daß er ohne gefahr über ende seyn dörfte; das zwar nicht so wol diese arzneyen / als die gemüts- zufriedenheit / bei dem Tyridates zu weg gebracht. Dann er verhoffte seine ruhe und vergnügung da zu finden/ was ihme doch zu erst alle seine unruhe verursachet / nemlich in dem gefährlichen gesichte der schönen Flora: welches ihn nun verschiedene jahre gequälet hatte. Weil Drusus sein vertrautster freund ware / als gedachte er dieser seiner vergnügung / die er ihm fürbildete / ihn auch theilhaftig zu machen: weswegen er dessen widerkunft sehr verlangte / und sich nicht wenig für ihn besorgt anstellte / als Jubilius / der ihn und den Italus in der Flavia Domitilla mairhofe gesuchet / und die zeitung mit zurücke gebracht / daß sie nirgend zu finden wären.

In der festen hoffnung aber/ daß sie sich endlich wieder einfinden würden / rüstete er sich zu seiner vorstehenden wallfart / und sahe nicht so bald den gewünschten abend herein brechen / da wartete er mit höchstem verlangen auf die / so Pomponia Gräcina an ihn zu schicken versprochen / und zehlte fast alle augenblicke / ehe von ihnen jemand erschiene. Endlich wie es schon ziemlich weit in die nacht ware / und er schier die gedult verlohren / kame ein ansehnlicher greiß mit den sesselträgern vor des Claudius Civilis haus: der den Tyridates und Vasaces zu sich nahme / sie weit in die stadt hinein / zwischen die beide berge Quirinalis und Viminalis / bringen ließe / und

alda

alda / wo diese berge zusammen stoßen / hinter einen schön-erbauten palast mit ihnen abstiege. Hierauf führte er sie vor eine eiserne thür / die er öffnete: und musten sie ihm viel stuffen hinab folgen / die unter die erde giengen.

Als sie endlich den boden erreichet / sahen sie bei den hin und wieder angezündeten lampen / daß sie in einem schön-gewölbten gange waren / und wandte sich indem der alte zu dem Tyridates / ihn in Parthischer sprache also anredend: wie schätze ich mich doch so seelig / nach so langer zeit den sohn meiner Königin wieder zu sehen / dessen ich mich in dieser welt gänzlich verziehen hatte! Ich glaube wol/man werde vorlängst meiner gestalt vergessen haben / und sich nicht mehr besinnen / daß man ehedessen in Scythien den kammerherrn der Königin Sulpitia / den Abdon/ gesehen habe. Abdon! (rieffe Tyridates / ganz verwundert) dieses namens erinnere ich mich wol / und ist mir recht / so wurde er mit verlohren / als meine schwester auf dem fluß Tanais verunglückte. Eben dieser bin ich / (sagte der alte) und habe ich meine freude / E. Maj. hier zu sehen / kaum so lang verbergen können / bis sich die slaven / so uns hieher getragen / von uns entfernet. Es erlaube mir demnach der große Tyridates / meine freude / weil wir noch allein sind / auszuschütten / und meiner Königin wahres ebenbild zu umarmen. Als Abdon dieses gesagt / fiele er mit beiden armen dem König von Armenien um den hals / und küßete ihn / ihme mit seinen freudenthränen seine wangen benetzend. Dem Tyridates kame dieses so fremd als wundersam vor: doch bezeigte er hinwieder sein sonder-

bares

bares vergnügen / einen alten diener von seiner frau mutter zu sehen. Er begunte hierauf sich ferner zu erkundigen / wie dieses zugienge / und wie Abdon hieher gekommen wäre: welcher ihn vertröstete / ihme deutlichen unterricht von allem zu geben / wann sie es würden an der zeit haben. Nun müßen wir eilen / (setzte er hinzu) weil unsere heilige versamlung bereits angehet / die mein König / zweifels ohne aus sonderbarer regung des höchsten GOttes / mit ansehen und besuchen wil. Tyridates wuste nicht / was hiemit gesagt ware / zumal seine gedanken nur nach der Neronia giengen / dahin er dem Abdon nachfolgte: welcher nun auch seinen alten bekanten / den Vasaces / begrüßete. Sie wurden von ihme in einen weiten schön-gewölbten saal geführet / darinn eine grosse mänge von leuten sich befande / also daß sie an den wänden sich herdurch drängen musten: bis sie in ein kleines gewölbe kamen / da sie ungehindert durch ein eisernes gitter / alles mit ansehen konnten / was da fürgienge.

Weil Neronia nur allein der zweck ware / weshalber Tyridates hieher gekommen / als suchete er dieselbe höchstbegierig unter dem alda befindlichen frauenzimmer: die er auch bald fande / weil sie / gleich dem mond unter den sternen des Firmaments / herfür leuchtete und schiene. Und wiewol sie in schlechter kleidung einhergienge / glänzte sie doch mit solcher majestät / daß Tyridates sie in seinem herzen anbeten muste: mitlerweile diese schöne / und die andern von dieser versamlung / auf den knien lagen / und ihr gebet durch schöne gesänge gen himmel ausschütteten. Pomponia Grácina ware ihr die nächste /

sie/ bei der dann ferner viele überaus schöne/wie auch andere/so wol alte als junge / frauen-personen sich sehen ließen: von denen aber Tyridates keine / als nur die einige Neronia/betrachtet / von der er kein auge wandte / und in solche entzückung geriehte / daß er fast nicht hörete / was ihm der Abdon sagte

Dieser erzehlte ihm umständig / die ursache dieser versamlung / daß nämlich der Christen großes fest / so sie Ostern nennten / eingefallen wäre / welches sie / aus furcht für dem Nero / solchergestalt unter der erden feiren / und ihre festtage bei nacht begehen müsten. Er unterrichtete ihn so lang hievon/ bis einer unter dem haufen auftrate/ und eine predigt ablegte: wornach sie mit ihren lieblichen lobgesängen fortfuhren. Es kamen indeß viele arme und bresthafte hinein / denen Pomponia Gräcina von dem geld austheilte / welches ihr Nero vor etlichen tagen wegen des Prinzen Vardanes reichen lassen. Es thäten auch andere unter ihnen dergleichen armensteuer / wie dann Tyridates warnahme / daß Neronia verschiedene beutel mit geld unter die dürftigen hingabe: welches ihn heimlich wünschen machte / daß sie doch auch so barmherzig gegen ihme/ wie gegen diese arme / sich erweisen / und ihr herz erweichen möchte. Weil diese seine gedanken von unzehligen seufzern begleitet wurden / vermeinte Abdon / die andacht bewegte ihn darzu: welche einbildung ihm überaus erfreulich ware / und schätzte er sich glückseelig / daß er diesen tag erlebet / der Sulpitia sohn so nahe bei seiner bekehrung zu sehen. Es wurden hiernächst / auf die alda befindliche tische / speisen aufgetragen / und sahe Tyridates seine Neronia gleich

gleichwie auch andere vornehme aus dieser versamlung / mit vielen armen sich zu tische setzen / die sie speiseten und ihnen dieneten.

Hierauf gabe Abdon dem Tyridates zu verstehen / wie es nun zeit wäre / von dar zu gehen / weil nun die allerheiligsten gebräuche anfingen / denen keiner / als welcher ein Christ wäre / beiwohnen dörfte. Tyridates beschwure ihn gar hoch / ihn alda zu lassen: aber Abdon / so werth er auch den König hielte / entschuldigte sich / daß solches in seinen mächten nicht stünde. Als auch der verliebte König noch verzoge / sahe sich Pomponia Gräcina nach ihnen um / und winkte dem Abdon: der sofort den Tyridates beim arm fassete / und ihn also / neben dem Vasaces / wieder von dar hinweg führte.

Als sie beim berg Viminalis aus dieser unterirdischen gruft herfürgekommen/begleitete sie der alte ferner bis an den ort / da ihrer die slaven mit den tragsesseln warteten / und nahme daselbst abschied von ihnen / sich anbietend / den folgenden tag zu dem König zu kommen / und ihme viel dinge zu offenbaren. Der lebendige GOtt gebe / (sagte er zum beschluß) daß diese erste besuchung unserer gebräuche / dem großen Tyridates so wol gefallen möge / daß er antrieb bekomme / denen öfter beizuwohnen: damit der Königin Sulpitia stetiges gebet endlich erhöret werden möge / ihren sohn einen Christen zu sehen. Tyridates / so diesen wunsch nicht beachtete / und damals eine andre göttin anbetete / verließe mit dem Abdon / daß er seiner des andern morgens erwarten wolte: inzwischen ließe er durch ihn der Pomponia Gräcina danken / daß sie ihm an diesen ort zu kom=

kommen verstattet/ da er mehr als vergnügt seine zeit verbracht hätte.

Er kame sicher und sonder anstoß/ fast mit anbrechenden morgen / wieder nach Hause: alda er sich abkleiden und zu bette bringen lassen. Weil er/ über seine gewonheit / ganz stille war / und Vasaces vergebens erwartete / daß er von deme / so er gesehen / mit ihme zu reden anheben möchte/ nahme der ihme die freiheit und sagte zu seinem König: ist es nicht also / wie ich vermuhte / daß es E. Maj. ergehet / wie einem / der im fieber ligt / und immer größern durst bekommt / jemehr er trinket? Der Neronia gegenwart wird schon wieder verlanget / und ist die genossene vergnügung / samt ihrem anschauen / verschwunden. Ach Vasaces! (antwortete der König) wann ich es gleich laugnen wolte / würdet ihr doch diese einbildung von mir behalten. Ich finde ja meinen zustand nichts verbässert / nun ich die Neronia gesehen. Ich wolte aber mich den seeligsten preisen / wann ich stäts in meinem leben solcher ihrer anschauung möchte genießen können. Wann es nach diesem wunsch ergehen solte / (sagte Vasaces) so müsten wir immer hier in Rom verbleiben / um alle nächte der Christen abergläubischen dingen zuzusehen: und auf solche weise wird Parthien oder Armenien nimmer so seelig werden / ihren regenten wieder bei sich zu haben. Es wird wol ein ding seyn / (gabe Tyridates zur antwort) ob mich hier oder in Armenien mein unglück aufzehret / und verlange ich nichts mehr / als den tod / um ferner keinem menschen meine schwachheit sehen zu lassen.

Vasaces befande unnötig / dieses vergeblich zu widersprechen / weil er seines herzn sinn wol kennte / und seiner gewonheit nach / ihn von diesen traurigen gedanken abzubringen / brachte er etwas anders zur bahn / zu ihme sagend: welches sonderbares geschicke mag wol den Abdon hieher geführet haben? Ich wuste zwar schon in Scythien / daß er ein Christ sey / dahero ich hierüber nicht wundere. Mich befremdet aber sein hiesiger aufenthalt / und verlange ich seine abenteur zu vernehmen. Ich hoffe / (antwortete Tyridates) er werde mir etwas mehr bericht davon geben können / wer die schöne Neronia sey / und gegen seinen herzn noch so viel treue tragen / als gegen diese Römische Damen / bei denen er nun sich aufhält. Die Christen sind sonst einander sehr getreu / (widerredte Vasaces) und zweifle ich / ob wir etwas aus ihme bringen werden.

Hiemit kame Vasaces von dem andern frauenzimmer / das sie alda gesehen hatten / zu reden / nnd fragte den König / ob er nicht hätte eine Dame beachtet / die unferne von der Neronia gestanden / so auch übertrefflich schön gewesen? Ich habe verschiedene schöne gesehen / (gabe Tyridates zur antwort) aber keine also / wie meine Neronia / betrachtet. Daher ich auch von den andern nicht zu urtheilen weiß. Die Prinzessin Caledonia aus Britannien / (sagte Vasaces) welche Nero jetzt in Rom also suchen lässet / ware unter diesem haufen / wie auch die Flavia Domitilla / meine alte wirtin. Ich glaube / (versetzte der König) alles was Rom schönes in sich heget / sey in diesem unterirdischen orte beisammen gewesen. Es ist auch billig / daß die sterne

der

der sonne folgen / als von deren sie ihren schein haben. Vasaces brache hierauf diese unterredung ab / weil er seinen König die ruhe so hoch-nöthig befande.

Mitlerweile nun diese beide in der morgenstunde das jenige nachholeten / was sie diese nacht verseumet / ware der König Jubilius / wegen seiner beiden freunde fortwürigen ausenbleibens / in tausend sorgen / und befahrte ihrentwegen alles übel / so ihnen möchte begegnet seyn. Er klagte dieses sein anligen dem Prinzen Claudius Civilis / der ebenfals darüber große sorge / sonderlich für den Jtalus / bezeugte / und fast vermuthen wolte / sie wären dem Nero in die hände gerahten: weil gar leichtlich einer von den geschwornen untreu werden / und sie dem Kaiser verrathen können. Hierneben gabe er auch sein misvergnügen nicht unklar an den tag / daß der wiedergefundene Drusus ihnen also die hoffnung verringert / aus ihrem volk einen Römischen Kaiser zu sehen / und daß hieraus dieses dabei entstanden / daß man nun fast nicht mehr auf fortsetzung des großen anschlages wider den Nero gedächte / und nun fast in fünf tagen keine zusammenkunft mehr angestellt worden / oder sonst etwas darinn geschehen wäre. Jubilius beklagte eben so sehr diese verseumnis / bestätigte aber dabei / daß Drusus müste Kaiser werden. Claudius Civilis ließe dieses dahin gestellt seyn / und wieder auf des Prinzen und des Jtalus verlierung kommend / erwehnte er / ob sie etwan in des Augustus begräbnis / wie vordeme / verschlossen seyn möchten? Welches der Hermundurer-König auch fast vermuhten wolte / weil er / wie er sagte /

 alle

alle nacht nach selbigem begräbnis hingegangen/ niemals aber / wie vordessen / die thür offen gefunden: daher es wol seyn könnte / daß sie darinn / und ihnen etwas sonderliches begegnet / seyn möchte.

Weil Jubilius dieses mit seufzen vorbrachte/ nahm Civilis daher anlaß / mit ihme von seinen geistern zu reden / die er sowol unter dem Vatican/ als in dem begräbnis des Augustus/ solte gesehen haben. Jubilius beteurete hoch / daß es wahr wäre/ und gabe diese seine vermuhtung zu vernehmen / daß vieleicht der Octavia geist ihrem bruder in ihren unterirdischen wohnungen bei sich behalten / und Italus gleichmäßige glückseeligkeit von seiner Cynobelline möchte erlanget haben. So eine glückseeligkeit wünsche ich mir nicht / (sagte Claudius Civilis) und wann Velleda nicht mehr solte im leben seyn / würde sie mir nicht verüblen/wann ich/ blos an sie gedenkend / sie nicht mehr liebte. Und ich hingegen (versetzte Jubilius) wolte alles in der welt fahren lassen / wann ich nur stäts bey dem geist meiner himmlischen Octavia mich wissen solte.

Mit solchen und dergleichen unterredungen unterhielten sich diese beide / worüber der mittag einfiele. Und weil sie gewohnt waren / bei dem Tyridates in dessen kammer zu speisen / als begaben sie sich zu dem ende auch dahin / und funden ihn angekleidet/ welches das erstemal nach seiner verwundung ware: darzu sie ihm dann glück wünscheten. Ihre unterredung bei der malzeit/ handelte von dem abwesenden Italus und Drusus: worüber Tyridates ebenfalls seine unruhe spüren ließe. Jubilius wagte es nochmals/ und gieng nachmittags nach der Fla-

via

via Domitilla mairhofe / ob er daselbst von seinen freunden etwas erfahren möchte. Tyridates wartete immittels mit schmerzlichen verlangen auf des Abdons ankunft / der sich dann auch einfunde / und wie Vasaces ihn in des Königs kammer geführet / fiele er daselbst nochmals seinem König zu fuß / und küssete / nach morgenländischen gebrauch / die erde / die stunde seelig preisend, darinn ihme dieses glück / der großen Sulpitia sohn zu sehen / wiederfahren. Tyridates umarmte ihn hergegen mit großer höflichkeit / und nachdem er sich bei ihme niedersetzen müßen / sagte er zu ihme: ihr findet mich / mein Abdon / in einem veränderten zustand / und wird es wol unnöhtig seyn / daß ich euch die ursach sage / warum ich hier in Rom so heimlich mich aufhalte / weil ich wol vermuhte / daß Pomponia Gräcina euch von allem werde nachricht gegeben haben. Erst gestern früh (antwortete Abdon) habe ich von dieser Römerin erfahren / daß mein König allhier sey / und unsere geheime Christliche zusammenkunft zu sehen verlange: welches mich in unbeschreibliche freude gesetzet / und glaube ich / ein heiliger antrieb bringe E. Maj. hieher / da der kern der Christen zu finden ist / um den wahren glauben allhier anzunehmen. Die Königin E. Maj. frau mutter hat stets hoch gewünschet / daß sie ihre kinder möchte Christglaubig wissen: welches ihr auch / was die Prinzessin ihre tochter angehet / geglücket / und wird ihr wunsch nun / durch bekehrung des großen Tyridates / vollkommen werden.

Ich weiß dieses wol nicht zu beantworten / (sagte Tyridates) vernehme aber mit verwunderung / was ihr von meiner schwester berichtet. So ist

dann diese noch im leben / und etwan hier in Rom/ welches ich glauben muß/ weil ich euch hier finde / und wol weiß / daß ihr stets bey ihr euch aufgehalten. GOtt gönnet mir/ (antwortete Abdon) diese gute post E. Maj. zu vermelden / und es ist ja wahr / daß hier in Rom die Prinzessin Parthenia sich befindet/ und nun verschiedene jahre ihr leben unter vielen fremden abenteuren zugebracht. Wie hat dann das können zugehen/(fragte der verwunderte Tyridates) daß weder meine frau mutter/ noch ich/ hiervon etwas erfahren haben / da wir doch beide vor etlichen jahren hier gewesen? Ich verlange demnach sehr/ein mehreres licht hiervon zu haben. Wann E. Maj. (antwortete Abdon) mir etliche stunden wollen gehör verleihen/ so will ich ihr alles eröffnen / was sie zu wissen verlangen : und weiß ich / daß es sie vergnügen wird / diese sonderbare begebenheiten der schönen Parthenia anzuhören. Wiewol nun Tyridates lieber erstlich von seiner Neronia ihme etwas hätte abfragen mögen / so überwande er sich jedoch / und liesse den Abdon zuvor reden/der dann ihme/wie auch dem Vasaces/ folgender massen erzehlte/ die

Geschicht der Acte / oder der Prinzessin Parthenia.

Abgarus / der König von Edessa / E. Maj. großherzvatter mütterlicher seite / nahme den Christlichen glauben an/als einer von dessen jüngern/ nach welchem wir uns Christen nennen / Thaddæus genannt/an unsern hof kame/und daselbst nicht allein das jenige bekräftigte / was von seinem meister aus dem Jüdischen lande zu uns erschollen ware/ sondern auch



auch den König von seiner langwürigen krankheit wunderbarer weise gesund machte. Hierdurch wurde/ mit göttlicher gnade/ dieser tugendhafte herr erleuchtet/ das blinde heidentum zu verlassen. Mir ließe der große GOtt auch selbige güte wiederfahren/ daß ich das liecht für die blindheit erkiesete. Wie dem fürbilde des frommen Königs viele nachfolgeten/ also ware auch die Prinzessin Sulpitia/ seine tochter/ nicht die letzte/die zu diesem glauben sich bekante.

Als nun diese Prinzessin/ nach vielen ausgestandenen fremden abenteuren/ den Vonones E. Maj. herr vattern geheuratet/ kame ich unter ihrem hofgesinde mit in Medien/ und vertraute mir diese Königin die aufsicht der kleinen Parthenia/ ihrer tochter/ als dieselbige neben E. M. nach Scythien zu dem Bardanes reisen muste/ um daselbst bey dem Vologeses erzogen zu werden/ und also abgesondert von ihrer frau mutter zu leben/ daß die ihnen das gift ihrer lehre/ wie man es nennte/ nicht möchte beibringen. Sulpitia muste zwar solches geschehen lassen/ verlohre aber so wenig den vorsatz/ als den muht/ ihre kinder dereins zum rechten glauben zu bringen. Wie ihr nun solches mit der tochter/ als mit dem sohn/ thunlicher bedunkte/ also wurde sie rahtes/ die kleine Parthenia aus Scythien entführen zu lassen/ und sie ganz heimlich nach Edessa zu ihren verwandten zu schicken/ daß sie daselbst möchte in dem Christlichen glauben unterrichtet werden.

Die Königin thäte mir die ehre/ mir dieses aufzutragen/und unterließe ich nicht/allen fleiß anzuwenden/ daß dieser so gut- gemeinte anschlag möchte sofort in das werk gerichtet werden. Im anfang schickete

te sich alles hierzu nach wunsch / und kame es mir sehr wol zu statten / als die feinde einfielen / die des Vologeses gemahlin nöhtigten / auf den fluß Tanais sich durch die flucht zu retten: da dann unser schiff an einen felsen scheiterte / und ich die Parthenia auf einem brete darvon brachte / auch etliche tage mich mit ihr in einer höle verbarge / bis ich vermuhten konnte / daß die nachstellung des feindes vorüber seyn / und man / die Prinzessin nicht findend / ihren gewißen tod glauben würde. Dieses ist auch erfolget: maßen / wie mein König weiß / ganz Morgenland in diesem wahn gestanden / daß Parthenia ertrunken wäre. Eine jungfrau aus dem Königlichen Frauenzimmer / die mit uns aus Edessa gekommen war / und sich Ucharia nennet / hatte mit mir gleiches geschicke gehabt / und ware von dem strom an meine höle angetrieben worden: die ich dann beredte / den fernen weg nach Edessa mit zu übernehmen / und wurde sie mein weib / auch folgends der kleinen Parthenia wärterin / die damals erst ihr viertes Jahr erreichet hatte.

Ich konnte / ob wir gleich durch Medien giengen / der Königin Sulpitia nichtes von uns wissend machen / und wolte sie lieber eine weile in der angst lassen / als durch unvorsichtigkeit das ganze werk verderben. Nach langweiliger reise / kame ich mit meiner kleinen Prinzessin glücklich in Edessa an / und funde meinen alten herrn / den König Agbarus / auf dem todbette. Dieses drohete mir die erste widerwertigkeit: maßen damals von dem Kron-Prinzen Abbarus schon verlauten wolte / wie er den heidnischen glauben seiner vorfahren wieder anzunehmen gedächte. Der gute alte König erfreute sich sehr über der Parthenia an-

kunst/und verlangte allein darum ein längeres leben/ daß er seiner tochter Christlichen vorsatz/ in erziehung dieser kleinen Prinzessin/ möchte erfüllen können. Es gefiele aber dem großen GOtt anders/ und waren wir kaum einen mond zu Edessa gewesen/ da starb dieser löbliche König/ und hinterließe den Abbarus: der den erledigten thron alsbald bestiege/ und nach und nach das heidentum wieder einführte/ welches sein herr vatter abgestellt hatte.

Was sicherheit für die Parthenia ich bei solchen umständen alda gehabt/ ist leicht zu ermessen: sonderlich da schon die rede gienge/ der König wolte seinem schwager/ dem König Vonones/ diese seine tochter wieder zuschicken. Also wurde ich gezwungen/ auf die flucht zu gedencken/ und verließen wir Edessa/ ehe ein mensch etwas davon gewar wurde. Ich schriebe bei getreuen kaufleuten/ die nach Ecbatana reiseten/an die Königin Sulpitia/ wie es mir ergangen/ und wie ich nach dem lande Judea ziehen wolte/ um daselbst nach Christen mich zu erkundigen/und bei denen meine wohnung aufzuschlagen.

Unwissend nun/ ob diese ertheilte nachricht der Königin Sulpitia zu handen gekommen/ nahme ich meinen weg nach Jerusalem: alwo wir aber die Christen von dem Jüdischen volke höchst verfolgt/ und also für uns keine sicherheit fanden. Es riehte uns einer genant Silas/ wir solten nach Corintho gehen/ alda die verfolgung nicht so groß/ als wie bei ihnen wäre. Ich folgte diesem raht/ und setzte mich mit der Parthenia bei Joppe zu schiffe/ mit deme wir auch glücklich nach Corintho kamen. Wir nahmen daselbst unsre einkehr bei einer frauenperson/ genant Phe-

Phebe: die nicht allein eine Christin war / sondern auch bei der kirchen zu Cenchrea / welches der hafen von Corintho ist / einen dienst hatte. Dieses fiele mir sehr bequem / und bliebe ich daselbst fast drey jahre / mit großem vergnügen ansehend / wie Parthenia / so wol an verstand / als an schöner gestalt zunahme: massen ich mühe hatte / dieses schöne kind vor den ankommenden zu verbergen / weil ein jeder / der die Parthenia sahe / sich über sie verwunderte / und daher von ihr genaue erkundigung einzoge. Solches machte mich nicht wenig ihrenthalber sorgen / daß sie von Parthischen kaufleuten / die unter andern häufig dahin kamen / möchte ausgefragt werden.

Diese furcht erweckte bei mir den entschluß / die Prinzessin in das entfernte Ethiopien zu führen: vorzu mir ein Möhrischer kaufman anlaß gabe / der nicht allein ein Christ war / sondern auch von seinem König Eglippus mich versicherte / daß er dieses glaubens wäre. Und wie ich nun / nach gestifteter vertraulichkeit / der Parthenia zustand ihm geoffenbaret / wünschte er / seines Königs sohn den Prinzen Be[illegible]r mit ihr dereins verheuratet zu wissen / von welchem er sagte / daß er durch ein sonderbares geschicke in Teutschland unbekant lebte. Dieses dünkte mich für die Prinzessin so vorteilhaftig / daß ich / wie gesagt / die entschließung fassete / mit ihr in selbiges Königreich zu reisen / und alda sie vollends aufzubringen. Ich hatte ihr in Corintho den namen [illegible]lcte gegeben / den ich ihr auch nachdeme lassen wol[illegible]n / bis daß wir in Ethiopien würden angelanget [illegible]yn.

Es gienge nun mit Ethiopischen kaufleuten/ unsere schiffart glücklich fort / bis Cilicische Seeräuber/ unter ihrem führer dem Trosoboris/ auf uns stießen: die unser schiff / auf welchem sie reiche beute zu seyn erkundschaftet hatten / angriffen und übermeisterten. Als es zum austheilen der beute gekommen / fielen die kleine Acte / meine frau und ich / einem Cilicier in die hände/ der uns nach Alexandria in Egypten bringen und alda verkaufen wolte.

Wir wurden aber / unterwegs in der insel Creta/mit einem Römischen Comedienspieler bekant/der seiner geschäffte halber nach Alexandria gienge / welcher uns zu verstehen gabe / wie sie / in Rom auf ihrer schaubühne/mangel an guten dänzern hätten. Meine Frau fassete dieses zu sinne / und vermeinte / aus einem sonderbaren hierbei geschöpften einfall / unsern zustand zu verbäßern / wann sie uns nach Rom bringen könnte. Diesemnach sagte sie diesem Comödienspieler / wie sie das danzen nach art der Morgenländer wol gelernet hätte / davon sie auch gleich ihm eine probe sehen ließe / und daß sie in Rom auf dem schauplatz erscheinen wolte / wann er sie / mit ihrem mann und tochter/dem Cilicier ab-und an sich erhandeln/ und nach Rom überführen würde. Wie nun solches diesem Comödienspieler wol anstunde / als wurde er mit unserm herrn des kaufs einig / und brachte uns endlich nach Rom : verhoffende / daß Ucharia / mit ihrem wol-danzen / das geld / so er hierbei verwendet / ihme auf der schaubühne zweifach wieder verdienen würde. Auf unser ferners zureden . gönnete er / daß / wie wir in Rom kamen / meine frau in mannskleider sich verstellen / um

um desto freier im danzen zu seyn. Sie erschiene in solcher tracht auf der schaubühne/ und zwar eben um die zeit/ als Kaiser Claudius/ seinen damals erwählten zweien schwieger söhnen zu ehren/ allerhand schauspiele halten ließe. Ucharia wie gesagt/ danzte sehr wol/ und name die kleine Acte mit sich auf die schaubühne/ welche sie abgerichtet hatte/ wie sie sich gebärden solte/ wann die Kaiserin Valeria Messalina erscheinen würde. Als nun Ucharia mitten im bästen danzen ware/ und tausend zuruffungen von dem gemeinen volk bekame/ begunte die Acte von der bühne herabzuspringen/ und sich in der Kaiserin schos zu werfen. Große Kaiserin/ (sagte sie in zerbrochener lateinischer sprache) ich begehre schutz und an euren hof/ um aus meiner jetzigen slaverei erlöset zu werden.

Messalina nahme diese worte/ von einem so angenehmen kinde gesprochen/ ganz gnädig auf/ und ließe sofort den schönen springer/ (so nannte man die Ucharia) zu sich fordern/ sie befragend/ wie es um dieses schöne kind bewandt wäre? Ucharia bediente sich dieser gewünschten gelegenheit/ und sagte heimlich zu der Kaiserin: sie wären verlassene fremdlinge/ die alle ihre zuversicht auf sie geworfen/ in hoffnung/ sie würde sich ihrer annehmen/ wann sie erfahren solte/ wer die schöne Acte wäre. Vergebet mir/ Abdon/ (sagte hierzwischen Tyridates) daß ich euch in das wort falle: ich will ja nimmermehr glauben/ daß die berühmte Acte meine schwester seyn werde. Eben sie ist es/ (antwortete Abdon) doch bitte ich/ E. Maj. wollen nicht von ihr urtheilen/ bis sie die ganze geschichte werden zu ende gehöret haben. Die gütige Messalina fassete gleich/ der Ucharia fürgebrachte

we-

wenig worte/ in ihren gedanken/ und ließe des andern tags diesen berühmten dänzer und die junge Acte nach hofe kommen. Sobald sie vor die Kaiserin gelassen wurden/ gabe sich Ucharia nicht allein kund/ wes geschlechtes sie wäre/ sondern eröffnete auch der Acte herkommen/ neben der ursache/ die uns aus Scythien anfangs hinweg geführet hatte.

Wir vertrauten uns der verschwiegenheit der Kaiserin/ am meisten darum/ weil wir von den Christen zu Corintho erfahren hatten/ daß diese Kaiserin ihnen sonderlich gut und zugethan wäre: welches ein rahtsherr in Rom/ namens Aulus Pudens Rufus/ zu wegen gebracht/ der selbst ein Christ war. Es glückte uns auch so wol/ daß nicht allein Acte/ sondern auch Ucharia bei hof bleiben muste: welche die Kaiserin so lieb gewonne/ daß sie sie nicht von ihr lassen kunte. Dieses gabe/ der hierin ganz unschuldigen Messalina/ so böse nachrede/ daß sie muste von sich sagen lassen/ sie schlieffe bei einem dänzer und Comödienspieler/ mit welchem sie in ungebühr zuhielte. Meine einkehr nahme ich bei gemeldtem rahtsherrn Pudens Rufus/ und wurde der Comödienspieler/ so uns in Rom gebracht/ von der Kaiserin so stattlich beschenkt/ daß er uns unsere erlangte freiheit wol gönnen konnte.

Ich dankte nun GOtt/ daß ich meine Prinzessin so wol angebracht hatte/ und fande mehr Christen in Rom/ auch deren gebräuche/ Gottesdienste und andächtiges leben weit beßer/ als noch an einem orte. Sie waren dabei in solcher ruh und sicherheit/ daß sie ohne gefahr/ jedoch nur in den häusern/ von anderer gesellschaft abgesondert/ den Gottesdienst halten und verrichten konnten. Dieses rührete noch her von

dem gebot / so Kaiser Tiberius hatte ergehen lassen/ dieses inhalts / daß man den Christen kein leid thun / und sie nicht verfolgen solte. Es wurde aber / wenig zeit nach unserer hinkunft / gar auf die seite gesetzet / indem Kaiser Claudius anfienge / dem Raht fürzutragen / daß man die ehmalige heidnischen gebräuche / so zimlich in abgang gekommen / wieder anrichten / und dargegen die andere eingeschlichene irrtüme der Juden und Christen ausrotten solte. Dieses verursachte eine große verfolgung. Die bekanten Christen / wie auch die Juden/ wurden aus Rom gejagt: die jenigen aber / so darinn blieben / musten ganz heimlich sich aufhalten / daß niemand ihrer gewahr würde.

Mein wirt/der rahtsherr Pudens Rufus/hielte mich bei sich verborgen / und kamen die heimlich hinterbliebene Christen auf die gedanken / daß / weil ihnen den Gottesdienst in den häusern zu halten verboten war / sie unter der erden einige örter darzu bereiten wolten. Die reiche Christen spareten nichts/ was solchen kostbaren bau konnte schleunig in vollkommenheit bringen. An allen orten der stadt / wo nur Christen wohneten/ fingen sie diesen bau an / und wurden die gewelber unter der erden / samt den verborgenen gängen / wie E. Maj. in gestriger nacht gesehen / zugerichtet: von denen man mehrentheils aus einer kruft zu der andern gelangen konnte; welches alles sowol zum Gottesdienst / als zu der armen ihrer wohnung / wie auch zu den gräbern / dienen muste. Mein wirt hatte schöne bäder bei seinem palast / die er hierzu anwendete/ nemlich eben diejenige / darinn wir gestern gewesen: welche dann vor die fürnemsten in

der stadt gehalten werden / obgleich die unter dem Vatican so Cesonius Maximus und Proculus erbauen lassen/ diesen wenig nachgeben/ und wegen der begräbnis vieler heiligen hernach sehr namhaft worden.

Mitlerweile nun dieser bau währete/hatte Acte/ wie ich nun allemal in dieser erzehlung E.Maj. schwester nennen werde / ihren beständigen aufenthalt am Kaiserlichen hof/ und machete sich wegen ihrer schönheit und verstandes so berühmt / daß die einige Prinzessin Octavia/ des Kaisers Claudius tochter/ ihr die wage halten konnte: die dann mit ihr eine vertrauliche freundschaft stiftete/ und waren sie beide stäts beisammen. Und ob gleich Acte für eine freigelassene angesehen und gehalten wurde / so hinderte solches doch keines wegs / daß sie nicht ja so gut / wie die Kaiserlichen kinder / wäre erzogen worden.

Ihr und vieler unglück wolte/ daß die Kaiserin Messalina wegen ehelichung des burgermeisters Silius / als der Kaiser zu Ostia abwesend ware / auch wegen anderer beschuldigungen/so man ihr nachtruge/ ihr vermeintes verbrechen mit dem leben bezahlen muste: welches den ganzen hof in große verwirrung gesetzet. Es sturbe eben zu selbiger zeit meine liebe frau/und ich lage/sonder hoffnung der genesung/todkrank darnieder / also daß Acte / weil sie nirgendhin zuflucht zu nehmen wuste / in solcher verwirrung bei der Prinzessin Lepida / der Kaiserin frau mutter/ verbliebe/die sie nicht anders/ als eine freigelassene / kennete / und wegen der freundschaft / die ihre tochter zu ihr stäts getragen / ihr auch alles gutes wiederfahren ließe.

Weil

Weil eine solche schönheit/ wie sie besasse / nicht
lang ohne verehrer bleiben konnte / als stelleten sich
viele bei ihr ein/die das liebes-gift in sich sogen. Unter
solchen befande sich fürnemlich der damals so-genante
Prinz Domitius / welcher / ob er gleich nur vierzehen
jahre alt war/ ihr beständig/ bei seines vatters schwe-
ster der Lepida / aufwartete / und alle ersinnliche lieb-
kosungen erwiese: die sie doch / unangesehen sie den
Domitius wol leiden mochte / mit einer solchen maje-
stät annahme/ dergleichen man von einer armseeligen
freigelassenen nicht vermutet hätte. Es zündete sich
aber des verliebten Domitius feuer nur desto mehr
an / je härter Acte sich dagegen bezeigte. Sie wurde
endlich / um dieser liebe willen / aus der Lepida palast
geschaffet / hingegen aber vom Pudens aufgenom-
men / und in sein haus gebracht/ als ich eben von dem
siechbett aufstunde / der ihrentwegen in nicht gerin-
gen sorgen bis daher gelebet hatte.

Die unvermutete heurat des Kaisers mit seines
bruders tochter / der Agrippina / begab sich um diese
zeit / welche bald viel andere veränderungen nach sich
zoge. Ihr sohn/der Domitius/wurde vom Kaiser zum
sohn angenommen/ und Cäsar genennet. Die jun-
ge Octavia muste ihren ersten bräutigam verlassen/
und an diesen sich wieder verloben. Die listige Agrip-
pina wuste solches alles ins werk zu richten / ob schon
Nero mit widerwillen sich an die Octavia ergabe: dañ
sein herz hienge dergestalt an der Acte / daß / so schön
und tugendhaft Octavia auch immer seyn mochte/ sie
dannoch keine reitzung für ihn hatte: daraus dann
abzunehmen / daß die wahl in der liebe frei seyn müs-
se / und den geringsten zwang nicht erleiden könne.

Gegen seine frau mutter durfte er sich hievon so wenig / als gegen jemand anders / etwas merken lassen: man sahe aber wol aus verschiedenen sonneten / die er / durch den Römischen Ritter Annäus Serenus / der Acte zubringen ließe / wie häfftig seine liebe gegen ihr seyn müste.

So bald ich hievon nachricht bekommen / und mit vielen in Rom leicht erachten konnte / daß Agrippina durchdringen / und diesen ihren sohn zum Kaiser endlich machen würde / fiele mir bei / es wäre so wol der Acte glück / als der Christen wolstand hierdurch merklich zu befördern / wann ich es dahin vermitteln möchte / daß Nero meine anvertraute Prinzessin heuratete. Diesen zweck zu erlangen / ließ ich viel geschehen. Acte durfte dann und wann dem Nero seine liebesschriften beantworten / auch ihm erlauben / sie bisweilen zu besuchen. Er beteurete ihr allemal sehr hoch / daß seine versprechung mit der Octavia aus bloßem zwang geschehen sey / dahero er solche nimmermehr zu vollziehen gedächte: hingegen ob sie gleich nur eine freigelassene und ausländische wäre / so solte dannoch seine liebe gegen ihr beständig seyn. Er gelobte dabei / wann er mehr macht bekäme / zu erweisen / daß er die Acte über alles in der welt liebte und verehrte.

Die Agrippina merkte von diesen dingen nichtes / weil Nero seine liebe so meisterlich zu bergen wuste / als wie alle seine andere gemütsregungen. Nur allein dem Annäus Seneca und dem Burrhus / so jene dem jungen Prinzen zugeordnet / ihn zu erziehen / eröffnete er seine wahre liebe / und den widerwillen / den er zu der Octavia in sich entfunde. Sie wendeten nicht

wenig

wenig mühe an / dem Prinzen ein anders beizubringen. Eines theils stellten sie ihme für / die große gefahr / so er / wegen seines erwartenden glücks / durch diese unzeitige liebe zu besorgen hatte; und anders theils den ungleichen stand dieser fremden Acte: dadurch Nero/ob gleich nicht im herzen/ dannoch im äuserlichen schein sich überwunden zu seyn bekante / und sich anstellte/als ob er seiner ehrsucht ganz eifrig nachgienge. Er verließe also die Acte und seine liebe eine zeitlang / daß es das ansehen gewonne / er hätte sich nunmehr ihrer völlig entschlagen. Und solches mit einem bäßern schein für aller welt zu begleiten / heuratete er folgends die Octavia / als er sechzehen / und sie zehen jahre erreichet hatte.

Ich wurde hierdurch / aus aller bisher gehabten hoffnung / gesetzet. Doch gab mir die sorgfalt für meine Acte / andre gedanken in den sinn: wie ich nemlich diese Prinzessin noch nach Ethiopien bringen / und daselbst ihr ein beständiges glück erwerben möchte. Etwas so großes aber anzufahen / sonder der Königin Sulpitia vorbewust / dünkte mich nicht rahtsam zu seyn. Weil ich nun nicht so sehr mit der Prinzessin weg zu eilen hatte / als vorher zu Corintho / hielte ich vors bäste / den fernen weg nach Parthien zu nehmen / und meiner Königin von meinem bisherigen verhältnis rede und antwort zu geben. Hiemit befahl ich die Acte der schönen und gottseeligen Claudia Rufina / des Pudens Rufus Ehefrauen auf so lang an / bis ich wiederkehren würde / und gienge mit dem Kriegsheer fort / welches Helvidius Priscus in Armenien führen muste.

Meine reise mit ihnen war glücklich / bis an den berg Taurus : daselbst vernahm ich alle die große veränderungen / die sich zeit meiner abwesenheit in Medien und Parthien zugetragen hatten. Meine Königin / die nun eine witwe worden ware / in geheim zu sprechen / sonderte ich mich von dem Helvidius Priscus ab : da ich dann durch das Parthische heer zu reisen gezwungen wurde / so damals mit der seuche der Pestilenz sehr behaftet war. Ich wurde nicht allein von dieser seuche angestecket/sondern auch von den Arabischen raubern gefangen : daher ich viel zeit versäumen muste / ehe ich etwas meinem fürnehmen gemäß ausrichten konnte.

Das gute glück führte mich endlich zu den Arabischen sternsehern / deren zwölfe von vielen undenklichen jahren her / allemal auf einen gewissen berg in Arabien sich aufhalten : die mich los macheten. Meine freude war um so viel größer / als ich erfuhre / daß sie Christen wären / welche Gott durch sonderbare offenbarung eines neues sterns dazu gebracht hätte. Sie pflegten meiner sowol/und thäten mir so gütlich/ daß ich letzlich / wiewol nach vielen monden / völlig wieder aufkame. Weil ich aber durch diesen zufall von aller gelegenheit ware abgekommen/ füglich nach Medien zu gelangen/ mir auch unmüglich fiele/ durch die kriegs-flamme / die damals in Armenien war/ durch zu kommen / als änderte ich mein vorhaben / die Königin Sulpitia zu sprechen / und sehnte mich wieder nach Rom ; dahin ich doch nicht eher gelangen konnte / bis daß vier ganzer jahre darzwischen verflossen ware.

Ein schreiben an die Königin ließe ich zurück / so einer von den Arabischen weisen / nach Medien zu bringen/mir versprochen hatte. In denselben berichtete ich der Sulpitia alles/ was ich mit der Prinzessin fürhatte / und wie ich vermeinte / daß ihr nicht bässer würde gerathen seyn / als wann sie an den Christlichen hof in Ethiopien gebracht werden könnte / und daß es in die länge zu Rom gefährlich fallen dörfte/ weil so viel schand und laster allda im schwang giengen. Ob E. M. frau mutter diesen brief mag bekommen haben / kan ich eben nicht sagen. Ach ja / (fiele Tyridates seufzend dem Abdon allhier in die rede) ich glaube es / daß dieser brief die reisen meiner frau mutter nach Ethiopien werde verursacht haben. Womit er sich aber gleich wieder fassete/ und seine betrübte einbildung verheelend / den Abdon also fortreden ließe.

Ich funde/(erzehlte dieser)den zustand in Rom/ bei meiner ankunft gewaltig verändert. Der Kaiser Claudius war verstorben / Nero aber / wie ich stäts vermuhtet / zu der Kaiserlichen würde hingegen gelanget. Er regirte so wol/und hatte ihm so einen guten ruhm gemacht/ daß Rom sich einbildete / die erste güldene zeit der welt unter ihme zu erleben. Meine einkehr suchte ich wieder bei dem Rufus / fande aber weder ihn/ noch seine ehefrau und kinder/einheimisch/ weil sie nach Britannien / so der Claudia Rufina geburtsland ist / vereiset waren. Mir wuste anfänglich niemand von der Acte etwas zu sagen / bis ich endlich erfuhre / daß sie am hof bei der Kaiserin Agrippina sich aufhielte. Ich wuste mich hierein nicht zu finden / und wurde ganz unruhig gemacht / als ich

hin und wieder vernahme/daß Agrippina/dem Nero ihrem sohn zu gefallen / die Acte habe müßen nach hof nehmen. Man sagte mir auch / daß bei dem Kaiser große liebe gegen ihr vorhanden wäre/ob er gleich dieselbe verbergen wolte/ und einen andern/nämlich den Annäus Serenus / darzu gebrauchte / der bei dieser freigelassenen dirne eine liebe fürgeben muste. Mich verlangte zwar sehr / dieses alles aus der Acte mund selbst zu vernehmen: ich wuste aber nicht/wie ich nach hof gelangen solte. Das glück aber gabe mir bald eine gewünschte gelegenheit an die hand / sie zu sprechen / indem das fest der Römischen Damen / Matronalia genannt/einfiel/welches bei dem tempel der Juno Lucina auf dem berg Esquilinus gefeiret wurde. Ich war / mit einem von der Juno priestern bekant worden / welcher mich an den ort der versammlung brachte / ihre gebräuche mit anzusehen.

Es ware mir ganz nichts von solchen sachen bekant / ich wuste auch nicht / was das bedeuten solte/ wie ich eine große anzahl von frauenzimmer ankommen sahe / die alle auf das herlichste geschmückt waren / und an verschiedene lange tafeln niedergesetzet wurden. Der Kaiser führte die erste von dieser reihe / welche ich für die Kaiserin Octavia ansahe / und funde dieselbe so schön / daß ich mich bei mir selbst verwunderte/warum Nero eine so schöne Kaiserin nicht lieben könnte. Als nun diese Dame/ wie auch alle die andern / an die tische sich begeben / kam die Kaiserin Agrippina und viel andre Damen auch dahin: die den ersten zu tisch dieneten / und ihnen alle handreichung thaten. Ich fragte meinen beisteher / was dieses für eine gewonheit wäre? der mich berichtete/

daß

daß an diesem festtag die frauen ihren mägden vor dem tisch aufzuwarten pflegten.

Dieses machte mich mit großer verwunderung ferner fragen / ob dann die Kaiserin Octavia für eine magd der Agrippina gehalten würde ? Mein beistehter wuste nicht / was ich hiemit meinte : als ich mich aber ihm erkläret/verstunde ich von ihm/daß die oberste an der tafel / so ich vor die Kaiserin Octavia angesehen hatte / die Acte wäre / welche sonst der Agrippina dienete. Drusus verursachte eine verwunderung über mir selbst / daß ich in dreien jahren / einer mir sonst so kennlichen gestalt / so sehr vergessen haben solte. Ich muß bekennen / daß sich meine Prinzessin / zu ihrem großen vorteil / in dieser zeit mächtig verändert hatte / und dünkte mich / es könnte nichts schöners gesehen werden/als wie ich sie befande. Die Kaiserin Octavia hatte ich vor dem so selten gesehen/ daß ich leicht in diese irrung gerahten können. Weil sie auch beide ein liechtfarbes haar hatten / meinte ich um so viel gewisser / meine Prinzessin wäre die Octavia gewesen. Diese unglückliche Kaiserin wohnte diesem feste nicht mit bei / etwan aus eifersucht / um nicht anzusehen die liebkosungen / welche Acte von ihrem gemahl bekame. Nero ließe auch viel herrliche geschenke / wie es dann an solchen festtagen gebräuchlich ist / der Acte über tisch darreichen : womit er die Kaiserin Agrippina nicht wenig erzürnte/ indem sie sahe/daß Acte die bästen geschenke/und noch herrlichere als sie / von dem Kaiser überkommen hatte. Wie nun diese malzeit sich geendet / und andre opfer-gepränge angestellet worden/verbliebe Acte bei den andern dirnen und freigelassenen / unter welche

sich das volk vom hof häufig vertheilte / und sein gespräche mit ihnen hatte. Dieser freiheit bediente ich mich auch/und machte mich an die Atte/die dann eher mich/als ich sie / erkante: dahero sie auch ihre häftige freude kaum für den umstehenden verbergen konnte. Die zeit und der ort waren da nicht / viel miteinander zu reden / nur beschiede sie mich in des Annäus Seneca palast/weil sie mich bei diesem am füglichsten würde sprechen können.

Jch nahme den bestimmten ort fleißig in acht/und hatte des folgenden tages daselbst gelegenheit / alles von ihr zu erfahren / was ihr in den dreien jahren begegnet ware. Dieses in der kürze zu berichten / so bestunde das vornemste darinn: Es hätte Nero sie nach der hand von neuem lieb gewonnen / und in des Pudens Rufus palast heimlich stäts besuchet / bis er der Agrippina/ seiner frau mutter / fürgeschlagen/ sie bei sich in dienst zu nehmen/so die Kaiserin auch nicht abschlagen können. Annäus Serenus / des Seneca vetter / habe dabei immer den namen hergeben müssen/als wann er sie liebte/damit Agrippina nichts hievon gewar werden solte. Diese aber fienge nun an unraht zu merken / und ihr deßhalben gewaltig zuzusetzen. Jch hörte diese nachricht so ungerne / als ich mich sonst über ihre erweisende beständigkeit im Christentum erfreuet. So bald ich ihr ihres herrn vatters des Königs Vonones ableiben eröffnet / vergoße sie/ als seine tochter/ über ihn bittre thränen/ ungeachtet sie ihn nicht gekant hatte. Sie wünschte auch so sehr als ich / aus Rom mit guter art zu kommen / und einmal die ihrigen wieder zu sehen. Doch dieses leztere ließe sie sich endlich aus dem sinn reden/

als

als ich ihr fürstellte / wie sie ihrer frau mutter begehren dadurch nicht erfüllen würde / wann sie in das aberglaubische abgöttische Parthien wieder kommen solte: indem sie daselbst großere gefahr/als in Rom/ wegen ihres Christentums/erleiden müste/und hingegen viel sicherer in Ethiopien leben könnte / massen ich mir gänzlich einbildete/daß ihr geschicke dahin ihr ruffen würde. Weil sie als einen vatter mich verehrte/ folgte sie in allen meinem raht und willen / und stellte mir demnach anheim / was ich mit ihr beginnen wolte. Ich muste der zeit abwarten / sie füglich hinweg zu bekommen / und ermahnte sie inzwischen / von des Nero liebesverfolgungen sich auszudrehen / auch stäts auf ihrer hut zu bleiben: welches / ohne mein erinnern/ ihr großer verstand und tugendhafter wandel sie vollkommlich verrichten machten.

Unser Prinz Artabanus kam dazumal / als ein geisel/ neben andern Parthischen herren/ nach Rom: bei welchem ich mich nach der Parthen zustand fleißig erkundigte. Es war mir höchst-erfreulich/ alles das gute zu vernehmen / so sie von meiner Königin sohn/ dem großen Tyridates/ mir erzehlten. Unter ihrem geleit/ funde sich auch ganz unvermutlich mit ein/ der Ethiopische kaufmann/mit dem ich in Corintho solche vertrauliche freundschaft gemachet. Dieser / mich wieder findend/bliebe ja so sehr über mich/als ich über ihn / erfreuet / und war seine erste frage nach meiner Prinzessin/auch wie es mir nun ergienge? Als ich ihm von allem nachricht ertheilet / und er meinen beständigen fürsatz vernommen hatte / die Parthenia in Ethiopien zu bringen / ließ er ihm solches gar sehr gefallen. Es stunde kein Monat an / da kame er eines

tages ganz erfreuet / und machte mir zu wissen / daß der Ethiopische Prinz anjetzo in Rom wäre : daher man / unser fürhaben werkstellig zu machen / dahin bemühet seyn müste / wie man ihn und meine Prinzessin zusammen brächte. Als ich mehr lichts hiervon begehrte / erzehlte er mir / daß er vor zwanzig jahren den Prinzen Beor aus Ethiopien habe weg bringen müßen / aus sonderbaren ursachen : die in diese meine erzehlung jetzt nicht gehören. Damals hätte ihn der alte Teutsche König Maroboduus aufgenommen / da er nur ein halb jahr wäre alt gewesen / und ihn ferner nicht allein bei sich zu Ravenna erzogen / und überaus lieb gewonnen / sondern auch / weil ihm ein Prinz von seinem nahen vettern abgestorben / diesen Beor vor den verstorbenen ausgegeben. Wodurch endlich erfolget / daß er nachgehends ein eigenes land in Teutschland zu besitzen bekommen / so er auch annoch regirte.

Konnte man aber / (fiele Tyridates dem Abdon hier in die rede /) diesen Ethiopischen Prinzen an seiner schwarzen farbe nicht erkennen ? Die vornehme herren in Ethiopia / (bedeutete Abdon hierauf dem König) sind nicht schwarz / wie die gemeine Mohren / sondern nur bräunlich ; und weil der Prinz Beor überdas von kindheit auf in der Europischen luft erzogen worden / hatte er / gleich andern Europeern / eine lichte farbe bekommen / daß er daher gar nicht für einen Africaner anzusehen war. Er kennte sich dazumal in Rom / als der Ethiopier mich dieses berichtete selber nicht ; wolte es ihm auch dieser kaufmann nicht sagen / aus beisorg / er möchte dadurch seinen muht zur unzeit auffrischen / nach seinem vat-

terlande zu kehren / woselbst er noch zur zeit nichts nutzen würde / wie ihn solches gewiße umstände vermuhten machten. Es solte auch/ seiner meinung nach/ die verehlichung mit meiner Prinzessin vorhergehen/ ehe Beor erführe / wer er wäre.

Ich billigte alles dieses / und vermittelte es darauf neben ihm / daß Beor und Parthenia in des Pudens Rufus palast / der nun wieder zu haus gekomen war/einander sehen musten. Es kostete wenig mühe/ den Prinzen in ihre fürtrefliche schönheit verliebt zu machen / der ohn das von natur sehr verliebt war. Der Aristobulus / welcher um selbige zeit von dem jungen Kaiser das kleine Armenien zu regiren bekommen hatte / und annoch in Rom war / dienete dem Beor in seiner liebe. Es hatte derselbe diesen Ethiopischen Prinzen unter seinem angenommenen Teutschen namen lang gekennet / und da er heimlich ein Christ worden/fügte es sich dadurch/ihn auch mit der Acte bekant zu machen. Diese gabe ich aus für eine Prinzessin von des Königs Attalus geschlecht aus Pergamo / und wolte hierdurch dem Ethiopischen Prinzen die sorge benehmen / nicht eine slavin zu lieben. Er erwiese sich nun um so viel begieriger/ihre gegenliebe zu erlangen/weil er sie für seines gleichen achten muste. Es fehlte ihm auch nicht hierinn/weil Parthenia alles/ was ich wolte/ ihr gefällig seyn ließe/und trauete sie meiner fürsorge dieses zu/daß ich ihr nichts unnützliches rahten würde.

Wer dieser Teutsche herr wäre/ verheelte ich ihr nicht : und da der Ethiopische kaufmann sie inständig bate / ihn hiervon nichts merken zu lassen / auch ihm nicht zu sagen / wer sie wäre / wolte sie die

ursache

ursache hiervon wissen / und machte damit / daß er ihr alles nach der länge erzehlte / was er mir vor dem auch schon kund gethan hatte. Warum aber (fragte Tyridates den Abdon) soll ich die ursachen dieser geheimhaltung des Ethiopischen Prinzen auch nicht wissen? Weil ich sorge/ (antwortete Abdon) daß ich E. Maj. mit dieser erzehlung/die gar von ihrer schwester leben abgesondert ist / wegen der weitläuügkeit/ allzu großen verdruß verursachen möchte. Keines wegs / (sagte Tyridates / und konnte sich doch dabei des seufzens nicht erwehren) ich mache mich des Ethiopischen Prinzens glücke ganz mit-theilhafftig / und verlange daher ihn eigentlicher zu erkennen.

Wann ich dieses weiß / (erlängerte Abdon) so will ich an stat fortzufahren / die Ethiopische geschichte zuvor erzehlen. Berichte demnach E. Maj. daß der mächtige Eglippus / der sich König von Ethiopien und Jerusalem nennet / (welchen letzten namen er daher führet / weil seine vorfahren von dem Jüdischen König Salomon entsprossen sind) mit seiner gemahlin Euphenissa Candace zwei Prinzen und eine Prinzessin erzeuget habe: deren der ältere Beor / der andere Euphranon / und die tochter Ephigenia genannt worden. Von diesen ware der Prinz Beor kaum zur welt / da wurde er von des Königs brudern / der Agisymba ein theil von Ethiopien innen hatte/so sehr beneidet/daß auch Eglippus/ der damals noch kein Christ ware / diese fremde entschließung/auf einrahten etlicher sterndeuter/nahme/ und den zarten Prinzen ganz in eine andre welt von sich schickte. Weil die Ethiopische kaufleute weit und breit über meer handeln/als vertraute er den klei-

nen

nen Beor dem kaufmann Balad/der ihm zuschweren
muste / eher nicht dem Prinzen zu sagen/wer er wäre/
bis er ihn dermaleins glücklich wieder in das Reich
würde gebracht haben. Dieses verständigen Königs
gedanken giengen dahin / Beor würde sich nicht also
in der fremde ducken / und mit allem vorlieb nehmen/
wann er seine große herkunft wissen solte / welche ihn
überdas wegen seiner großen feinde leicht in unglück
bringen könnte.

Balad reisete also mit dem kleinen Beor fort/
und weil um diese zeit die Ethiopier große handel-
schaft zu Marsilien trieben / als ländete er daselbst
glücklich an. Es fügte sich/ daß er bei seiner ankunft
mit kaufleuten aus Ravenna in einen rechtshandel
geriete / welcher ihn nötigte / in Italien zu reisen.
Der berühmte König der Teutschen/ Maroboduus/
lebte damals zu Ravenna / indem er / aus seinem
land verjaget / vom Kaiser Tiberius in schutz genom-
men/und alda zu wohnen war angewiesen worden.
Dieser beweinte eben den tod eines seiner kleinen vet-
tern / deren unterschiedliche bei ihm waren auferzo-
gen worden. Es hatte der verstorbene einen gewis-
sen theil seines besessenen landes erben sollen / welches
nun durch seinen hintritt einem andern heimfiele / de-
me es der König nicht gönnte. Der kleine Beor
gefiel dem Maroboduus so wol / daß er tausendmal
wünschete / er möchte sein verstorbener vetter seyn.
Er geriete endlich auf die gedanken / den Beor / wel-
chen er für des kaufmanns Balads sohn hielte/zu sich
zu nehmen/und für den verstorbnen Prinzen auszuge-
ben. Balad konnte dieses wol geschehen lassen/weil es
seinem Prinzen zu vortheil gereichte. Er muste aber
dem

dem Marobodus zuschweren / niemand diesen getroffenen wechsel zu entdecken: welches er um so viel lieber leistete / weil seine treue ihn ohnedas schweigen machte.

Inzwischen nun der kleine Beor unter einem angenommenen Teutschen namen zu Ravenna lebte/ reisete Balad seiner kaufmañs-geschäfte wegen nach Ethiopien / und verkündigte seinem König / was mit dem Prinzen bisher vorgegangen wäre. Der König billigte alles/welcher indessen durch die geburt des Prinzen Euphranon / und der Prinzessin Ephigenia/ von neuen war erfreuet worden. Der haß des Königs aus Agisymba hatte sich inzwischen ziemlicher maßen geleget / und muste / zum zeichen wahrer brüderlicher liebe sein sohn/ der Prinz Hyrtacus / sich bei seines vattern bruder am hofe aufhalten. Eglippus wolte nichts desto weniger seinen sohn nicht wieder bei sich haben / von einer alten prophezeihung überredet/ daß aus den Europischen landen dem Beor sein glück entstehen würde. Also bekame Balad nochmaligen befehl / den Beor/unwissend wer er wäre / stäts in Ravenna zu lassen.

Aus sonderbarer schickung Gottes/ kame in der zeit einer von unsern heiligen lehrern / namens Matthäus / an den Ethiopischen hof / welcher durch vielfältige wunderwerke den König und alle hof-bediente von dem heidnischen glauben / dem sie bisher ergeben waren / abführte / und zu dem Christlichen glauben völlig bekehrte. Balad folgte dem guten exempel seines Königs / und ließe sich auch taufen. Hierauf bekam er befehl / als er ohnedas seinem kaufgewerbe weiter nachziehen wolte / dahin bedacht zu seyn / daß

Beor

Beor auch ein Christ werden möchte. Mit diesem hatte es sich inzwischen so weit verändert / daß Marobodus ihn in Teutschland geschicket / und darauf zu Ravenna sein leben geendet : welches Balad erfuhre/als er in Italien ankame. Die Kaisere Tiberius und Cajus Caligula waren verstorben / und erforderte es nunmehr des Balad gewerbe / daß er sich nach Griechenland begabe. Daselbst richtete er einen großen kaufhandel in Corintho auf/ und wartete desselben verschiedene jahre ganz ruhig ab. Er konnte dabei / so wol aus Teuschland von den reisenden des Beors zustand/als von seinen landsleuten die bewandnis des Ethiopischen hofes/ vernehmen.

An diesem letzten hatte der König den Prinzen Euphranon/weil er ihm ståts vor augen war / so lieb gewonnen / daß er damit umgienge / demselben die krone dermaleins aufzusetzen / den Beor aber immer in Teutschland zu lassen. Die Königin Euphenissa Candace sehnte sich hingegen håftig nach ihrem abwesenden sohn/also/ daß Balad/bei fürfallender gelegenheit / öfters ganz gegeneinander laufende befehle bekame. Dann der König wolte/daß Beor ewig/als ein Teutscher König / in diesem entfernten theil der welt verbleiben solte. Die Königin aber ermahnte den Balad ernstlich / auf die wiederkunft ihres sohns zu gedenken. Beide zu vergnügen/ließe er den Beor in der unwissenheit seiner geburt / gedachte aber allezeit auf ein mittel / seiner Königin verlangen zu erfüllen/ weil er solches auch seiner neigung zum gleichförmigsten befunde. Als ich in Corintho ankame / und gar bald/ wie ich bereits erwehnet hab/mit diesem Balad in vertrauliche kundschaft geriete / stärkte dieses sein vor-

vorhaben sehr/seinen Prinzen wieder nach Ethiopien zu bringen/als er meine gedanken/die Prinzessin Parthenia betreffend / vermerkte. Dann er vermeinte/ durch eine so große heurat den Beor mächtig zu machen / daß er nicht allein bei seinem herrn vatter beliebt/ sondern auch von seinen ständen geehret werden möchte. Dieses unser beiderseits gesinnnen zoge sich durch verschiedene jahre / bis wir in Rom / zu anfang der regirung des jetzigen Kaisers / mit ernst darauf gerieten/und/wie gesagt/es in die wege richteten/daß Beor und Acte einander zu sehen bekamen / und lieb gewonnen.

Dieser Prinz befande sich/seiner angelegenheiten wegen / damals in Rom / und hatte nach Römischer gewonheit/ als ein fremder/ auf dem Mars-platz sein einlager bekommen. Er wurde unversehns von dem Balad ausgekundschaftet: welcher ihn ehedessen nur einmal in Teutschland gesehen/ ihm aber nicht gesagt hatte / daß er dermaleins ein so großes Königreich zu erben hätte. Ich habe bereits erwehnt/warum man für bedenklich hielte / ihm dieses zu entdecken. Eine gleiche bewandnis hatte es wegen meiner Prinzessin/ daß man ihm deren rechte geburt nicht sofort eröffnen wolte. Ich hielte es viel zu gefärlich/einem so jungen herrn/ der/ ob er gleich sehr tugendhaft / dannoch wol so flüchtig dabei war / eine so große sache zu offenbaren. Aber die Acte wuste/wer er ware/und ließe ihr dieses / neben seiner guten gestalt und erweisenden liebe/ nicht wenig dienen/sich ihme zu ergeben/ weil sie also den Ethiopischen Kron-Prinzen liebte.

Der König Aristobulus / dieses vermeinten Teutschen Königs vertrauter freund/(welche freund-

schaft

schaft sich in Teutschland zwischen ihnen angesponnen) ware unterhändler in dieser neuen liebe / und thäte für seinen freund kein geringes/dem Kaiser eine so liebe dirne abspänstig zu machen: maßen solches ihme den hals würde gekostet haben / wann es ausgekommen wäre. In des rahtsherrn Rufus palast hatte diese liebe ihren anfang genommen/als woselbst sie einander zu erst gesehen. Weil Aristobulus nach hof kommen dorfte/ wann er wolte/und bei dem Kaiser so wol / als bei dem Frauenzimmer / frei aus- und ein-gienge / als unterhielte er stäts die Acte von ihrem geliebten. Er brachte ihr auch zuweilen reimen/ die sie beantworten muste: woraus dann die keusche liebe / die sie zu ihm truge / genugsam erhellte. Ich glaube / ich wisse deren etliche wol auswendig/ und ist dieses nicht eines von den schlimsten / so ihr sinnreiches hirn ausgebrütet.

Und ich soll / für eure wunden/
seyn der arzt/ die arzenei?
Hat euch wol ein traum verletzet?
Denkt/daß ich kein wundarzt sey.
Soll man heilen/ seyd ihr krank:
weiset/ wo sind dann die wunden?
Wißt / ein eingebildter riß
wird auch durch den wahn verbunden/
Ich soll/ sagt ihr/ nicht nur schöne/
(wie ihr meinet) auch seyn mild.
Find' ich ursach? nie mein herze
war mit grausamkeit erfüllt.
Liebt! ich liebe. Man muß nicht/
um daß man mich liebet/ sterben.
Nein! es lebe/ wer recht liebt:
meinen haß der haß mag erben.
Redt ihr/ was ihr denkt/ so hoffet:

Hoffnung krönt beständigkeit.
Euer leben / euer lieben /
höre auf zu einer zeit.

Ohne der Kaiserin Agrippina geleite/kame sie niemals von hof/ als zu der Claudia Rufina/ oder zu der Pompeja Paulina / des berühmten Seneca gemahlin/ mit denen sie kanntnis pfloge. Dieses waren die beide Oerter / da meine Prinzeßin und der Ethiopische Prinz einander sehen und sprechen konnten. Ihre unterredung/ deren ich immer beiwohnete/ handelte gemeiniglich von ihrer verfolgung / so sie von der Kaiserin Agrippina ausstehen muste. Diese war ihr darum so aufsätzig und gehäßig / weil der Kaiser / ihr sohn/sie so sehr liebte. Und ob gleich eine andre dame / die Sabina Poppea / nach hof gekommen / welcher der Kaiser große gunst zu erweisen begunte / wolte dannoch seiner frau mutter haß wider sie deshalben nicht aufhören und sich verlieren. Wir funden aber hierbei der Acte zustand bäßer / als wann sie an der Sabina Poppea keine mitgeliebte bei dem Nero bekommen hätte. Unser wunsch gienge auch dahin / daß Nero gleich seiner frau mutter die Acte haßen möchte / weil wir dadurch hoffen konnten / sie von dem zwang des hofes einmal frei zu sehen. Es wurde auch bald hierauf/wiewol nicht gar/jedoch guten theils/ unser wunsch erfüllet. Dann Agrippina nahme die zeit in acht / daß/ mitlerweile ihr sohn sich an der Sabina Poppea vergaffte / und also auf die Acte soviel nicht acht hatte/sie diese ihre bedientin von hof schaffte/ welche Annäus Seneca aufnahme/ und in seinem palast unterhielte.

Dieses verursachte eine große freude bei unsern verliebten / die nun einander täglich sehen und sprechen konnten. Ob wir nun wol alle/als Balad/ der Pudens Rufus / dessen ehefrau / die schöne Claudia Rufina/ und ich/der Acte beistunden/unsern Prinzen zum Christlichen glauben zu bringen: so war er dannoch hierinn härter/als man hätte glauben sollen/und wolte sich durchaus nicht darzu verstehen/ seine irrtümer fahren zu lassen. Der fürtreffliche Christliche lehrer Paulus befande sich eben damals in Rom/ allwo er etliche jahre gefangen gesessen/ und nun wieder losgelassen worden war: der bemühete sich mit uns andern hierunter vergebens / wolte aber dannoch nicht haben/ daß/wegen des Prinzen erweisenden unglaubens / diese angefangene ehe solte rückgängig werden: fürgebend / daß wol ein ungläubiger mann durch eine gläubige frau könnte zur seeligkeit gebracht werden. Balad und ich giengen hierauf mit einander zu raht / wie wir unser großes fürhaben ferner glücklich zu ende bringen möchten. Wir befanden bei uns/ daß es das beste seyn würde/unsere beide verlobte zu verehlichen / und sie alsdann nach Ethiopien zu überbringen. Es wurde von obgemeldtem heiligen mann / dem Paulus / in des Pudens Rufus palast diese trauung verrichtet / und vermög unserer satzungen ihnen alle scheidung verboten / auser der einigen/ die der tod bei allen eheleuten verursachet.

Desselben abends/da wir in des Pudens haus mit aller stille das hochzeitmahl hielten/wurde unser bräutigam über essens von einer unvermutlichen krankheit angegriffen / die einer vergiftung nicht ungleich war. Dieses verursachte / daß man den Beor an

stat des hochzeitbettes/ auf das krankenlager bringen muste: da er / mehr als einen mond lang / in lebensgefahr geschwebet. Niemand vermochte auszugründen / wer dieses gift dem Prinzen hätte beibringen können: weil unsre gesellschafft kaum in zehen personen bestunde / die alle von des Pudens hause und fromme ehrliche leute waren. Balad betrübte sich ob diesen zufall über die massen / wie dann wir alle gleichen kummer fühleten. Die Acte kame fast nimmer von ihres vertrauten bette/ deme sie mit aller nur-ersinnlichen bedienung fleissigst zur hand gienge / und keine mühe sich verdrießen ließe / ihme in dieser schwachheit beizustehen.

In solcher zeit wuchse an des Nero hof die gewalt der Sabina Poppea so sehr / daß sie auch mehr als Agrippina selbst zu sagen hatte. Solches schmerzte nun diese letztere häftig / daß sie ihr gehabtes ansehen von tag zu tag geringer werden sahe / die doch kein mittel absehen konnte/ sich in ihren vorigen stand wieder zu bringen. Endlich gedachte sie/durch eben dasjenige / was sie gefället/ sich wieder aufzurichten/ und dem Nero eine liebe gegen ihrer person zu erwecken: damit er der liebe zur Sabina Poppea vergessen möchte. Ihrer natürlichen schönheit fügte sie alles zu / was sie immermehr liebreitzend machen konnte. Sie nahme die zeit und gelegenheit in acht / wann Nero trunken ware / und sich in wein erhitzet hatte: da sie dann ihm alle ersinnliche anreitzungen gabe/ die keiner ehrlichen matron / geschweige einer mutter / zukommen konnten. Wiewol nun Nero schon viel böses verübet / und die große von ihm geschöpfte hoffnung schier gefallen war / so hatte doch Seneca sein

treuer lehrmeister nicht allen muht verlohren / sondern arbeitete noch immer daran/ den Kaiser wieder auf den tugendweg zu bringen: zumal / diese besorgliche blutschande des Nero mit seiner mutter / ihm über alles in der welt zu herzen gienge. Solche demnach zu verhindern/wendete er seine gedanken auf die Acte/ vermeinend/ es würde niemand bäßer/ als eben sie/dem Kaiser beibringen können/ was die leute/ und sonderlich die soldaten/ von dieser blutschande urtheileten. Zu diesem ende ließe er die Acte in seinen palast fordern / und unterrichtete sie/ wie sie zum Kaiser gehen/ und ihn vor seiner leichtsinnigen mutter liebkosung warnen solte.

Seneca wuste nichts darum/ daß Acte sich verlobet/noch weniger/daß sie schon getrauet ware: er hoffte aber / ihre fürtreffliche schönheit würde den Nero bewegen / ihre überredungen desto williger anzunehmen. Die Prinzeßin wolte lange hier nicht an / aus furcht eine fast erloschene liebe bei dem Kaiser dadurch wieder anzuzünden. Die beredsamkeit aber des weisen Seneca / neben betrachtung des guten / so sie hiedurch stiften konnte / machten sie endlich beherzt / daß sie mit der Pompeja Paulina/des Seneca gemahlin/ nach hof gienge. Mitlerweile nun diese die unglückseelige Kaiserin Octavia besuchte/führte Seneca/der sich deswegen vor des Kaisers gemach befande / die Acte hinein/ die keine geringe vergnügung dem Nero erweckte. Weil er bisher in der liebe zur Sabina Poppea ganz ersoffen gewesen / hatte er die entfernung der Acte nicht in acht genommen: nun aber/ da er sie so unvermutlich wieder sahe / glimmte sein altes und nie-erloschenes liebes-feur wieder auf/also daß er

sie mit der grösten höflichkeit entfinge/und ihre sonderbare gütigkeit priese/die sie ihme/ durch diese freiwillige besuchung/ erzeigt hätte. Sie sagte ihm mit kurzen worten/was zu solcher freiheit sie veranlasset: wie nämlich ganz Rom davon beginnte übel zu reden / daß des Kaisers mutter so frei und ungebürlich mit ihm umginge/und daß die soldaten sich der gefärlichen dreuworte vernehmen ließen / keinen Kaiser / der ein blutschänder wäre/ auf den thron zu dulten.

Hatte zuvor ihre gegenwart den Nero erfreuet / so machte sie dieser fürtrag bei ihme noch angenehmer / maßen er ihr zu tausendmalen für ihre gute warnung dankte: die auch soviel wirkete / daß Nero nach dem sich hütete / bei seiner mutter sich allein finden zu laßen / und ward hiermit der erste grundstein zu dem nachfolgenden mutter-mord gelegt / den er an der Agrippina ergehen lassen. Als aber die schöne Acte/ nach abgelegter ihrer verrichtung/ wieder von ihm gehen wolte / erinnerte sich der Kaiser / wie es ihr mit seiner mutter ergangen wäre / und wolte deswegen sie so wenig bei derselben/als weit von sich/wissen. Demnach gestattete er nicht / daß sie zu dem Seneca wiederkehrte / sondern verordnete ihr eigene zimmer im schloße / da sie sowol für der Agrippina/als für der Octavia und Sabina Poppea / sicher leben konnte. Wegen der tugendhaften Octavia / hätte er dieser vorsorge wol gar nicht nötig gehabt. Aber die andere beide haßeten die Acte so öffentlich / daß Nero ursach hatte / sich für ihnen zu fürchten. Alles flehen und widersprechen der Acte halfe ihr nichtes/dieses fürnehmen des Kaisers zu verhindern / und sahe sie sich also durch ihre gutheit/und daß sie dem Seneca geglaubt/

in eine so große gefahr gebracht / die ihr unleidlicher als der tod selber wäre. Seneca tröstete sie / so gut er konnte / und verhieße ihr / eher nicht zu ruhen / bis er sie wieder hätte von hof gebracht: das ihme aber nicht so leicht angienge / als wie er zu glauben sie beredet hatte.

Ich lasse E. M. urteilen / wie wir in des Pudens hause erschracken / als wir erfuhren / daß Acte am hof wäre / die wir in des Seneca palast zu seyn / um von ihrer stäten bemühung / die sie bei dem Beor hatte / etwas ruhe zu schöpfen / geglaubt hatten. Das entsetzen hierüber ware so gros / daß wir uns nicht in acht nahmen / den Prinzen unsere böse zeitung nicht merken zu lassen: der hierum fast von sinnen kommen wolte. Weil er ihm auch nun alles ärgste von seiner Acte einbildete / geriehte er auf die gedanken / daß sie / um ihrer buhlerei bei dem Nero nachzugehen / ihn mit gift hinzurichten wäre bemüht gewesen. Ich widersprache dieses mit allen kräften / und vermutete von meiner Prinzeßin bekanter tugend viel ein bäßers / als was Beor ihr schuld geben wolte. Ich fande aber so wenig gehör bei ihme / als bei dem Balad: der eben diese irrige gedanken faßte / und daher sehr bereuete / daß diese heurat mit seines Königs sohn vorgegangen wäre. Dieser Prinz wuste noch nicht / daß er der Beor wäre: es bliebe ihm auch unbekant / daß er die Parthenia geheuratet. Da nun dieses unglück darzu kame / hüteten wir uns / ein geheimnis ihm zu offenbaren / das er sonst / da alles zur abreise nach Ethiopien fertig ware / nach abgelegter solcher reise / gleich erfahren sollen.

Als es sich nun mit des Prinzen krankheit kurz darauf gebässert/ und er/ gleich wie auch ganz Rom/ eine zeitung nach der andern von seiner Acte hörete/ wie sie ein böses leben mit dem Kaiser führe / und bei dem Nero so große gewalt hatte: wolte der eifersüchtige Prinz so wenig seine der Acte gelobte treue halten/als ferner in Rom verbleiben. Also gabe er für/ wie er wieder nach Teutschland reisen wolte: davon dann der Balad ihm nicht abriehte/welcher nun auch nach Ethiopien/ um selbst aldar für des Beor angelegenheiten zu arbeiten/wiewol mit verdruß/daß dieses werk so unglücklich war hinaus geschlagen/ abreisete. Also sahe ich mich nun ganz allein in Rom / und auf einmal aller der großen hoffnung beraubt / die ich mit über dieser heurat gemacht hatte. Ich wuste nicht / was ich glauben solte/ da ich von der Acte nichts hörete noch sahe/als was zu ihrem nachteil gereichte: und wurde sie in dem Kaiserlichen palast viel zu wol verwahret / als daß ich einige gelegenheit überkommen können/sie schriftlich oder mündlich zu sprechen.

Diese armseelige führte immittels das betrübteste leben von der welt/und sahe sich alle tage in gefahr/ ihre ehre bei dem unbändigen Nero zu verlieren: welcher ein zeitlang der Sabina Poppea vergasse / oder doch sie seltener besuchte / als ihm die schöne Acte so unvermutlich wieder zu gesicht gekommen ware. Weil er ungebürliche dinge ihr angesonnen / die ihr geringer stand und knechtisches herkommen / seiner meinung nach/ sie solten ertragen machen / eröffnete sie ihme/ daß sie eine Prinzeßin aus Pergamo wäre: wodurch sie einige ehrerbietung für ihre person bei ihm zu erwecken hoffete. Es glückte ihr auch so weit/

daß

daß er ihr/nach gehaltener Abrede/begegnete/auch of-
fentlich in dem raht fürbrachte / daß man die Acte
für eine Prinzeßin aus des Attalus geschlecht erken-
nen solte. Als mir dieses zu ohren kame/ entfiele mir
fast völlig der muht / von meiner Prinzessin unschuld
etwas gutes zu glauben/ und sezte ich es also auf das
grämen: in betrachtung / daß ich mit meiner Köni-
gin mir anvertrautem teurem pfande so gar unglück-
lich gewesen.

Dieser gram machte mich die welt so gar verach-
ten/ daß ich beschloße/ mich deren ganz abzuthun/ und
nach Arabien zu den daselbst sich befindenden weisen
zu reisen: um meine übrige lebenszeit daselbst zuzu-
bringen/und E.Maj. frau mutter nimmermehr kent-
nis davon zu geben / wie unglücklich es mir ergangen
wäre. Aber meine baufällige gesundheit / und der
mangel an gelegenheit / hielten mich etliche jahre in
Rom an: unter welcher zeit ich stets unserm Gottes-
dienst / in unsern nächtlichen versammlungen / bei-
wohnete / und fast nimmer aus unseren unterirdi-
schen wohnungen hervor kame. Ich vernahme alda
der Kaiserin Agrippina tod / wie auch die zunehmen-
de wildheit des Kaisers / der nacht und tag in steti-
gem schwermen zubrachte/und ja so viel böses als vor-
hin gutes von sich sagen machte.

Mein gram vergliche sich aber bei weitem nicht
der betrübnis/ so Acte in sich entfunde: weil sie in rech-
ter gefangenschaft am hof lebte / und so wenig von
mir / als von ihrem liebsten ehegemahl / einige nach-
richt haben konnte. Dann niemand aus der stadt
dorfte zu ihr kommen/ und auch sie kame in des Nero
palast niemals in öffentliche gesellschaften/ auser wann

er mit zugegen war. Auf ihr inständigs bitten/ erlaubte er ihr endlich/ daß sie unterweilen zu der Kaiserin Octavia kommen dorfte: da dann diese beide einander ihr herzleid klageten/und eine ja so fäste vertrauliche freundschaft zusammen stifteten/ als die welt vermeinte/daß sie einander gehäßig wären. Acte offenbarete dieser tugendhaften Kaiserin ihren ganzen zustand: jedoch auser ihrer rechten geburt und herkunft/ weil sie/ um besserer sicherheit willen/ mit einen teuren eid hatte thun müßen/niemande/wer der auch seyn möchte/ ihren stand zu eröffnen/ bis sie in Ethiopien würde gekommen seyn/ wie sie dann solches auch ihrem geliebten Prinzen selbst verschwiegen hatte. Also kennete nun Octavia die Prinzeßin nicht anders/ als eine gebohrne Fürstin von Pergamo/ und ihren gemahl als den Teutschen König: nach dessen und meinem zustande sich zu erkundigen/ sie alle bemühung anwandte. Als auch Paulus diese Kaiserin zum Christlichen glauben gebracht hatte/ fuhre sie zu zeiten zu der Claudia Rufina/ unserem Gottesdienste mit beizuwohnen: alwo sie dann für die Acte kundschaft einzoge. Also erfuhre sie/ von der Rufina/ daß ich bettlägerig wäre/ der Teutsche König aber vorlängst nach seinem lande sich wieder gewendet hätte.

Diese nachricht/ so viel den Beor angienge/ wuste Claudia Rufina nicht bäßer: maßen derselbe inzwischen zwar in Teutschland gewesen/ jedoch nur eine geringe zeit/ indem er sich so sehr in die schönheit der Kaiserin Octavia vergaffet/daß diese unmügliche liebe ihn der unbeständig-eingebildeten seiner Acte vergessen gemacht/ und ihn wieder nach Rom gezogen

zogen hatte. Seiner Octavia schönheit desto öfter zu geniessen / gabe er sich aus für einen flötenspieler von Alexandria / und liesse sich Euceres nennen. Er konte / unangesehen er sowol an des Kaisers Claudius / als des Nero / hofe bekant gewesen / in so verstellter tracht / sonder gefahr erkannt zu werden / wol erscheinen. Weil die meisten / so bei der vorigen regirung sich befunden / nun gestorben / oder sonst hinweg gekommen / und allein Annius Vivianus auch Tiberius Alexander / noch lebeten / die ihn kennten / und seine vertrauten waren.

Er erlangte nicht allein / in dieser verkleidung / bei allen öffentlichen versammlungen / die gelegenheit / die schönheit der Kaiserin Octavia anzubeten und zu bewundern / sondern hatte auch die bequemlichkeit / weil Octavia die musik sonderlich liebte / und in diesem einigen stücke dem Nero angenehm war / daß er öfters mit den andern musikanten in der Kaiserin gemach mit aufwartete / und die stücke / so Nero oder Octavia selbst in die musik gesetzet / muste spielen helfen. Die liebe triebe ihn so weit / daß er ein lied auf die Octavia dichtete / das er ihr fürzusingen / durch beförderung des oberaufsehers der musik / die freiheit erlangte. Es trate eben die Acte in der Kaiserin zimmer / als ihr Beor dergestalt seine stimme hören liesse. Sie erkannte ihn sofort vor ihren liebsten Prinzen / und hatte gnug mit sich zu thun / ihre unaussprechliche freude zu verbergen. Alle verliebte worte / so Beor fürbrachte / zoge sie auf sich / und lobte das an ihm / daß er sich so wol in acht nahme / sie niemals anzuschauen: dann sie glaubte / er thäte solches darum / damit ja kein mensch einigen verdacht auf ihn werfen möchte.

Un-

Unter währenden diesem gesang/ kame auch Nero/von dem Tigellinus begleitet / darzu: der die schöne Acte in solcher sonderbaren aufmerkung findend/ sie rücklings umarmte/um sie zu erschrecken. Ihr entsetzen war ungemein/ sich in gegenwart des Beors in des Nero armen zu wissen: und weil sie solches mit einem lauten schrey zu tag gegeben / störte sie dadurch die musik / und machte den Beor / der bis dahin kein auge von der Octavia verwendet / sich nach ihr umsehen. Weil er sie sofort erkennet/als mehrte des Nero bezeigen seine gegen ihr gefaßte verachtung so sehr/ daß ihre schönheit keine krafft übrig behielte / ihn zu rühren / sondern Octavia bliebe die jenige / deren er seine freiheit hatte aufgeopfert. Es wolte aber Nero wissen/ was da wäre gesungen worden / und forderte das lied von dem verliebten flötenspieler ab/ der es seinem gefärlichen mitbuhler überreichte / und die vergnügung hatte/daß der es der Octavia/weil die noten darbei stunden/nochmals fürsange. Mein König mag etwan verlangen tragen/dieses gedichte des Beors zu hören: weswegen ich es/ wie es nachgehends zu meiner kenntnis gekommen/hiermit wiederhole.

Ich wank zuweilen ja / ob ich soll beten an
noch immerfort der Fillis felsenherz.
Sie bleibt gleich einem stein. Ob ich thu was ich kan:
sie/ der nichts recht/ hält schmerzen nur für scherz/
lacht/ wann ich weinen muß/ mein leid ist ihre freud/
tracht stäts/ wie sie mir mög verkehren lust in leid.

Hier hilft kein klagen nicht/ ihr felsen-harter sinn
erweichet nie / er härtet sich nur mehr.
Je mehr ich thränen gieß/ in zähren ganz verrinn/
je mehr sie mir mehrt meine angstbeschwer.

Wann

Wann ich nur halb soviel der treue sonst anlegt/
ich wett/ man würde gleich zur gegenlieb bewegt:

Ich weiß zwar mehr als wol/ daß ihres glanzes blitz/
ihr schöner geist/ ihr hoher sinnen-pracht/
hab über alle sonst den hohen himmelsitz/
ja daß er übersteigt selbst die einbildungs-macht.
Doch wärmt die sonne den/der ihrem schein sich giebt:
so ist ja recht/ daß man / für liebe / gegenliebt.

Seit daß ich seufzer häuf' und gieß den threnen-guß/
hab ich kein beileid nie bei ihr gespüret.
Ich weiß/ und sage noch/ daß so ein schmerzen-schuß
ein anders herz hätt lebhafft gnug berühret.
Jedoch / wann ich so seh in gottheit euch gekleidt:
es ist mir meine qual so lieb als alle Freud.

Worzu der einfluß zwingt / das ist zu meiden schwer:
wie meid' ich doch/ was mir so machet bang.
So liebens-werth ihr seyd/ so viel liebt und noch mehr/
O Fillis / nehmt antheil von meinem zwang.
Die lieb ist zauberei/ umsonst man widerstrebt.
Ihr müst auch nehmen an / das ihr so häufig gebt.

Doch wehlet / was ihr wollt! das los/ geworfen schon/
macht mich stäts treu euch bleiben bis ins grab:
ob nichts als undank zwar mir wird dafür zu lohn.
Ich küß das band/ kein fäßel fällt mehr ab.
Die härte dünkt mich weich / die galle honig-süß/
das weinen freuden-wein/ weil ichs um euch vergieß.

Nero fragte gleich / wer dis lied gemacht hätte/ da der verkleidete Euceres sagte: er hätte es müßen für einen großen herzn in Alexandria machen/ der an einem orte geliebet / da ihme / außer dem freien anschauen/ nichtes werden können. Nero / der sich hierein wol funde/ fassete die Acte bei der hand/ und sagte zu dem flöten-

flötenspieler: er solte auf diese grausame auch ein gedichte machen / und sich darinn beschweren / daß sie so unentfindlich wäre / und seine liebe nicht annehmen / noch erkennen wolte. Acte / für angst und liebe zu dem Beor / stache an als ein feuer. Er aber thäte ganz freimütig/und versprache dem Kaiser/folgenden tags das begehrte gedichte färtig zu haben.

Wie nun die gesellschaft hiernächst von einander gienge / und Acte bei der Octavia allein seyn konnte/ offenbarete sie ihr/wer der Euceres wäre/und daß ihr liebster Jubilius unter solcher verstellung sich hätte sehen lassen. Wie / Jubilius? (rieffe hier der verwunderte Tyridates) ist dieser Hemunduren-König der Beor/von dem ihr mir bisher erzehlet? Also nennte man bisher den Beor/ (bedeutete Abdon dem König) und kennet er sich selbst noch nicht/ als unter diesem namen. Der Octavia (fuhre er fort zu erzehlen) ware diese post/wegen der Acte/ sehr angenehm. Und da sie ohne das mit ihr nach der Rufina palast fahren wollen / um gelegenheit zu erlangen / mich in meiner krankheit zu besuchen/ machte sie solches um so viel lieber werkstellig. Als sie zu der Rufina gekommen / muste die meine Prinzeßin für mein bette bringen/dessen ich mich im geringsten nicht versehen hatte.

Ich habe bereits erwehnet / daß ich verschiedene jahre / vom gram wegen der Acte / allerhand böse zufälle bekommen hatte / die mich auch also bettlägerig gemachet: und lasse also meinen König urtheilen/wie mir müße zu muht worden seyn / als ich die verlohrngeschätzte Parthenia also vor mir sahe. Wie kaltsinnig ich sie entfangen / und wie ich ihr unartiges leben ihr fürgerücket/ achte ich unnötig/ hier weitläufig vor-

vorzustellen. Sie hat aber ihre unschuld/ durch ihre threnen und teure versicherungen/mir so klärlich kund gemachet/ daß ich meinen üblen verdacht alsbald verlohre/ und sie mehr beklagte/ als beschuldigte/ daß sie solcher gestalt in des Nero hände gerahten wäre. Sie erzehlte mir die abenteur des Beors/ und konnte ich ihr nicht verhalten/daß derselbe/auf sie ganz unwillig/ vor etlichen jahren aus Rom gewichen wäre/ und wie es mich wunder nehmen müste / wann er von seiner häftigen eifersucht solte erlöset seyn. Parthenia hoffete solches / weil sie noch immer vermeinte / sein bezeigen hätte ihr gegolten: und fiele ihr gar nicht bei/ daß Octavia die ursach seiner verstellung wäre. Ich wuste auch nicht / was ich hievon gedenken solte / tröstete mich aber mit gleicher hoffnung / und nahme mit ihr die abrede / daß sie alles/ was weiter fürgehen würde / nur zeitlich kund machen / und durch vermittelung der Kaiserin mir ihre gegenwart gönnen solte.

So willig sie solches verhieße / so unfähig wurde sie / solches nachgehends zu halten / indem der eifersüchtige Nero ihr nicht mehr erlauben wolte/ mit der Kaiserin auszufahren. Die ursache deßen war Seneca/welcher für die Acte beim Kaiser gesprochen/daß er sie in ihre freiheit wieder setzen möchte. Nero hatte dieses dermaßen übel aufgenommen / daß die wider diesen teuren mann schon-gefaßte ungnade völlig darauf erfolget/und Seneca nach diesem wenig mehr nach hof kame. Mittlerweile ich nun vergeblich auf die Acte wartete / und das ende dieser begebenheit zu wissen verlangte / brachte der Beor/ unter des Euceres namen / sein auf die Acte verfärtigtes gedichte

dem

dem Kaiser / in gegenwart der Octavia / welches also lautete.

Was weigerst du / ein herz aus eines Gottes händen /
O schöne / die man recht für eine göttin preist!
ein herz zu nehmen an / das dich dir selber weist /
und deinem himmels-pracht will gleiche schäz verpfänden?

Auch dieses helden ang / wie du / weiß zu verschwenden
das gift / des süße kraft die seelen uns entreist.
Wo gleicher werth / mit recht das band der liebe heist:
Bei euch wird keine zeit die wechsel-flammen enden.

Nimm / was das glück dir heut / mit offnen armen an.
Denk / daß ihm diesen zwang die gaben angethan /
vor die im himmel muß der spruch gestellet werden.

Für solchen Mars schickt sich solch eine Venus fein.
Die schöne Acte nur / sonst keine / kan auf erden
des großen Nero gnad' und liebe würdig seyn.

Meine Prinzeßin erkannte aus dem innhalt dieser reimen gnugsam / daß ihr liebster Prinz noch eifersüchtige gedanken über sie führte / und sie daher des vorigen liedes / darinn er seine liebe entdecket / sich nicht anzunehmen hatte. Sie betrübte sich demnach so sehr deswegen / daß ihr die thränen zum öftern aus den augen drungen. Es war ihr in diesem Sonnet gerahten worden / des Nero liebe anzunehmen / weil keiner als er würdig wäre / ihre beständige gunst zu haben. Dieses gefiel dem Kaiser dermassen / daß er dem Euceres eine große summa geldes schenkte / und durch solche und andere bezeugung kund thäte / wie groß seine liebe zu der Acte wäre. Ihre betrübnis hier-

hierbei konnte er nicht vertragen / und bemühete sich auf alle art und weise / sie zu befriedigen. Er begegnete ihr mit solcher ehrerbietung / daß man Gottes schickung daraus erkennen muste / der dem tyrannen dergestalt wehrete / seine habende gewalt wider sie zu gebrauchen.

Weil aber ihr innigstes verlangen war / mit dem Beor zu reden / als vermochte sie die Kaiserin darzu / daß dieselbe einesmals den Euceres allein für sich kommen ließe / da niemand als sie und Acte im gemach waren. Man kan denken / wie widerlich und zugleich vergnügt dieses dem Beor müße gewesen seyn / zugleich das liebste und gehaßte vor sich zu sehen. Der verstellte Prinz wuste noch nicht / daß sie ihn kennten / daher er desto freier sich gebärdete. Die Acte aber / als seine verlobte / ja bereits angetraute / konnte sich nicht mehr halten / sondern liefe ihm mit beiden armen entgegen / ihn zu begrüßen. Er entwiche dieser liebkosung mit großer geschwindigkeit / und nun vermutend / daß man ihn kennte / sagte er zu ihr: Ich bin nicht Nero / dem diese liebkosung gebühret. Hiermit fiel er gählings der Octavia zu fuß / und gebrauchte die ungemeine freiheit / ihr in währender ihrer bestürzung zu eröffnen / daß ihre unvergleichliche schöne ihn darzu gebracht hätte / sich in einen flötenspieler zu verstellen. Wie? Jubilius (sagte sie zu ihme / weil sie ihn unter diesem namen kannte / und vordessen zu hof gesehen hatte /) vergesset ihr also euer selbst / und der teuren Acte / daß ihr so wenig / sie und mich nicht zu beleidigen / als eure eigne gefahr / darein ihr euch stürzet / beherzigen wollet?

Sabina Poppea trate eben in das zimmer / als Octavia dieses redete : die dann / bey allen dreien / die ohnedas große bestürzung vermehrete. Sie konnten sich nicht daraus wickeln / so nötig sie auch solches fanden / und sahen einander an / sonder ein wort zu sprechen : in welcher zeit Euceres die gelegenheit nahme / aus dem gemach hinaus zu gehen. Weil Sabina Poppea nichts eifriger als den untergang der Octavia und der Acte suchete / weil diese hinderlich waren / daß Nero sie noch nicht zur Kaiserin machte / als hätte ihr nichts beßer / als eben dieses / kommen können / um die Octavia eines ehebruchs mit diesem flötenspieler zu beschuldigen. Doch verzoge sie solches bei dem Nero anzubringen : weil sie zuvor die Acte aus dem wege haben wolte. Hiezu war ihr der rahtsherr Vestinus behülflich / welcher sehr viel bei dem Kaiser golte / und also leichter / dann ein andrer / dasjenige konnte ins werk richten / was die eifersüchtige Poppea / ihre mitbuhlerin zu verderben / ausgesonnen hatte.

Sie ware zu keinem andern ende daher gekommen / als die Acte zu sprechen : dann sie sonst sich wol hütete / in der Octavia gesellschaft zu kommen. Anjetzo aber priese sie ihr beginnen glücklich / weil ihr dadurch eine neue gelegenheit zu handen kommen war / ihre liebes-rache auszuüben. Indessen wuste sie bei dieser ansprache meisterlich zu verhelen / daß sie der andern ihre bestürzung wargenommen. Nach einiger unterredung / muhtete sie der Acte zu / ihr zu folgen / weil sie ihr etwas wichtiges zu sagen hätte. Acte sich nichts böses versehend / thate / was Poppea begehrte. Sie ware aber kaum mit ihr in den wald

gekom-

gekommen / der hinter des Kaisers palast gelegen / und mit in dessen ringmauren eingefangen ist / da sahe sie sich von verschiedenen vermummten umgeben / die sie aufhuben / und von dar in eine grotte brachten / daselbst sie bis in die nacht bei zweien weibern gelassen / folgends über die mauren hinaus gehoben / und auf einem wagen nach Ostia geführet wurde / alwo auf des Vestinus befehl ein schiff färtig stunde / welches sie nach der insul Pandataria bringen muste.

Dieses gieng so heimlich zu/daß niemand am ganzen hof etwas davon gewar wurde: und als Nero seine Acte missete/wuste Poppea alles so scheinbar vorzubringen / daß ihr die geringste schuld nicht gegeben wurde. Es war auch niemand eifriger/ zu erforschen/ wo doch Acte möchte hingekommen seyn / als Vestinus sich äuserlich anstellte. Anfänglich erfreute mich diese zeitung nicht wenig/ welche ich neben deme/ was ich jetzt vom Beor erzehlet / durch den Seneca erfuhre / dem es Octavia vertrauet hatte. Wie aber verschiedene tage und wochen / ja monden / verstrichen/ daß weiter von ihr nichts gehöret wurde/ verwandelte sich meine freude in ein sorgliches betrüben. Weil mir nun viel an meiner Prinzessin gelegen war/forschte ich aller orten sehr ämsig nach. Ich erfuhre endlich in Ostia / wie um selbige zeit / als Acte verlohren worden / ein schiff mit frauenzimmer / von dar nach der insel Pandataria abgefahren wäre. Ich miete te gleich ein schiff / mich nach dieser insel überführen zu lassen / und kame glücklich an/ als eben daselbst der klägliche tod der Käiserin Octavia ruchtbar worden ware. Dann Nero hatte sie / wie bekant / dahin

verweisen / und hernach tödten lassen: welches in den dreien monaten / seit daß Acte verlohren gewesen / sich in Rom begeben hatte.

Meine einkehr name ich bei einer wittfrauen / die mit denjenigen frauen befreundet ware / so die Acte hatten dorthin begleitet. Wie ich nun mich etliche wochen daselbst aufgehalten / und nach ihr lang gefor-schet hatte / erfuhre ich endlich von dieser meiner wirtin / alles / was ich zu wissen so sehr verlanget. Sie entdeckte mir das / so ich jetzt erzehlet / und mit hin dieses / daß Vestinus die schöne Acte / die er lieb gewonnen / sie vor der Poppea grausamkeit verwahret / und also erretten wollen: die aber endlich solches erfahren / und den Tullius Senecio darzu vermöget / sie / in abwesenheit des Vestinus / durch öffnung der adern / eines erbärmlichen todes sterben zu machen.

Tyridates konnte sich nicht enthalten / allhier dem Abdon in das wort zu fallen / ihn fragend: ob die insel Pandataria im Tyrrhenischen meer belegen wäre? Wie nun Abdon solches bekräftigt / sagte Tyridates ganz wehmütig: so ist es dann nur zu wahr / daß ich meiner schwester das leben gerettet / und also Acte / oder vielmehr Parthenia / unter der Neronia namen sich verborgen gehalten. Abdon hörte mit verwunderung den König von Armenien diese worte fürbringen / welche er nicht verstunde / noch etwas daraus zu machen wuste / indem er den unbekanten namen Neronia dabei nennen hörete. Wie er nun deshalben mit seiner erzehlung einhielte / und den unruhigen Tyridates betrachtete / sahe derselbe hingegen ganz betrübt den Abdon an / und nach ausgestoßenem seufzen fragte er ihn endlich: hat dann die Neronia

euch nicht erzehlet / wie ich sie von ihren mördern er-
rettet / und was für abenteuer ich mit ihr ausgestan-
den? Gnädigster König / (antwortete Abdon) mir
ist von keiner Neronia etwas wissend: und haben sie
auf der insel Pandataria die Prinzessin errettet / so
ist solches sowol ihr / als mir verborgen geblieben;
zum wenigsten habe ich in den wenig tagen / darinn
ich sie wieder gesehen / solche nachricht von ihr nicht
vernommen / kan es auch kaum glauben / weil man
mich so gewiß versichern wollen/daß Vestinus sie nach
deme habe heimlich bei sich in seinem palast gehabt/
auch derjenige gewesen sey / der sie aus des Senecio
handen erlöset habe. Ach Abdon! (sagte Tyridates)
weil ihr nichts wisset von meiner begebenheit / so finde
ich es auch nicht fremd / daß ihr mich nicht häftiger
beklaget: fahret nur fort / mir eure angefangene ge-
schicht-erzehlung hinaus zu führen.

Mein schmerz war unbeschreiblich (ersetzte Ab-
don) der Parthenia tod dergestalt zu vernehmen.
Dann hatte mich vordeme das gerüchte von ihrem
üblen leben betrübet / so entfande ich nun nicht gerin-
gern kummer / da ich sie gar nicht mehr unter die le-
benden zehlen dorfte. Ich kehrte voll wehmut wie-
der nach Rom: alwo nunmehr Sabina Poppea /
als Kaiserin / herrschete / und durch ihre liebkosung /
die den Nero sowol der Acte vergessen machte/als des-
sen gewissen/ wegen der unschuldigen Octavia todes/
einschläfferte / daß beider nicht mehr gedacht wurde.
So häftig nun in solchem zustand mein schmerz wa-
re / so erinnerte ich mich dannoch des Georg / und er-
kundigte mich mit fleiß nach denselbigen. Ich konnte
in der nachfrage anders nichts von ihm erfahren /

als daß / nach der Kaiserin Octavia kläglichem tode / der flötenspieler Euceres nicht mehr wäre gesehen worden.

Der Acte unschuld diesem Fürsten kund zu thun/ ware ich oft des sinnes / zu ihm nach Teutschland zu reisen. Ich änderte aber diese gedanken/als der Prinz Artabanus/ so noch immer bei uns zu Rom lebte/ die post aus Parthien erhalten / daß die Königin Sulpitia nach dem entfernten Ethiopien sich begeben hätte. Hierauf fassete ich bei mir den entschluß / auch dorthin zu gehen / und das unglückliche ende meiner Prinzessin der Königin zu entdecken. Dergestalt verließe ich Italien / und gienge / mit sicherer gesellschaft von kaufleuten / über meer : da nach vielem ausgestandnem ungewitter/und folgender gefahr zu lande/ ich endlich Ethiopien erreichet.

Ich fande daselbst alles in großer veränderung und verwirrung/indem der junge König von Agisymba/der Hirtacus/den König von Ethiopien mit krieg überzoge / ihn in der schlacht erlegt / und sich des reichs/ wie auch der hauptstadt Nabdaver / völlig bemächtiget hatte. Weil die kaufleute nach als vor/ freien handel und wandel trieben / als konnte ich in Nabdaver gehen/wo ich wolte/und ware so glücklich/ daß ich/wenig tage nach meiner ankunft / den Balad antraffe. Diesem giengen die augen über/ als er mich sahe / und fragte er gleich nach seinem Prinzen / wie es demselben ergienge. Ich gab ihm hierauf alle verlangende nachricht / und erfuhre hingegen von ihme/ den kläglichen zustand ihres reiches / welcher kürzlich darinn bestunde / daß der fromme König Eglippus todt/daß seines bruders sohn sein reich mit gewalt eingenom-

enommen / und den Königlichen Prinzen Euphra-
ion / neben der Prinzessin Ephigenia gefangen hielte/
velche letzere er zu seiner liebe zwingen wolte. Es
wären die begebenheiten der schönen Ephigenia wol
würdig / daß mein König eine eigne zeit darzu anwen-
dete / dieselbe anzuhören : weil ich aber noch öfters die
jetzige gnade / E. Maj. zu sehen / hoffe / als werde ich/
von dieser Ethiopischen Prinzessin zu reden / auf eine
andre zeit aussetzen. Indessen will ich nur mit we-
nigem erzehlen / was E. Maj. nothwendig hiervon
wissen müßen / um den deutlichen erfolg meiner erzeh-
lung einzunehmen.

Als ich Ethiopien in solchem zustand befunden/
und von meiner Königin Sulpitia die geringste nach-
richt nicht haben konte / ob sie alda gewesen wäre / oder
noch dahin kommen wolte / wurde ich schlüßig / mein
übriges leben in Naddaver zu verbringen. Ich hielte
mich daselbst auf / bei dem bischofe der Christlichen
gemeine / dem Matthäus : durch dessen heilige gesell-
schaft mein glaube mächtig gestärket und erbauet
wurde : inzwischen Balad heimlich für den Beor ar-
beitete / demselben das Reich wieder zu erlangen. Wie
nun mehr dann vier jahre verstrichen waren / entstun-
de eine große verfolgung wider die Christen : nach-
deme Matthäus von einem Königlichen trabanten/
auf geheiß des Königs entleibet worden. Dieses /
wie auch des Beors angelegenheit und denselben in
Ethiopien zu beruffen / triebe den Balad und mich
aus Naddaver : wir brachten auch die Prinzessin
Ephigenia glücklich davon / welche für dem grausa-
men Hirtacus fliehend / nach Marsilien zu gehen ge-
dachte / weil sie von dem Bischof Matthäus verstan-

den hatte / daß eine heilige Christliche frauenperson/ Maria Magdalena genannt / sich daselbst aufhielte: welche zu kennen / und des Hirtacus verfolgungen zu entfliehen / sie diesen fernen weg und gefährliche reise auf sich genommen.

Wir kamen/nach langem verdrüßlichem reisen/ vor zwei monden/ glücklich in Marsilien an/ und liessen die Prinzessin bei der Maria Magdalena. Balad nahme die reise nach Teutschland auf sich / seinen Prinzen den Beor anzusprechen. Mich aber veranlaste die unverhoffte zeitung / die ich von meiner Prinzessin leben vernahme / daß ich hieher zu gehen schlüßig wurde / nachdem ich etliche wochen in Marsilien ausgeruhet hatte. Die junge Praxedis / des rathsherrn Pudens Rufus tochter/die ich als ein kleines kind in ihrer eltern hause vor deme gesehen / und die bei der Maria Magdalenā sich auch aufhielte / brachte mir diese erfreuliche post von der Acte leben / und erfuhre ich von ihr / daß es derselben / auf der insel Pandataria und nachgehends in Rom / ergangen ware / wie folget.

Als Sabina Poppea den Vestinus darzu vermocht / die Acte aus des Kaisers palast zu entführen/ und nach der insel Pandataria zu bringen/ware zwar ihr böser fürsatz / daß Vestinus / wie er ihr dann verheißen/sie solte gleich tödten lassen. Dieser aber war in so häftiger liebe gegen ihr entbrannt / daß er nichts weniger als das / zu verüben gedachte / und kündigte er ihr / auf der Insel Pandataria / an stat des todes/ seine liebe an. Dieses aber ware ihr viel unerträglicher/als das sterben/ und wolte sie so wenig ihre treue dem Beor brechen / als einer bulerischen liebe gehör geben.

geben. Vestinus/der nicht immer bei ihr seyn konnte/ sondern oft zu hof erscheinen muste / da Nero groß werk von ihm machete / ließe die Acte in einem lusthause / das ihm zugehöret / von allen leuten abgesondert / und in einen felsen versteckt liget / unter aufsicht und bewachung seiner bedienten.

Poppea / so von ihm die nachricht von der Acte tod zu hören hoffete / muste schmerzlich vernehmen/ daß sie noch lebte. Sie war viel zu schlau und scharfsichtig / als daß sie nicht hätte merken sollen / daß Vestinus die Acte liebete : welches ihr sonst gleich viel thun können / wann sie nicht der Acte tod / wegen des Kaisers liebe / verlangt hätte. Demnach zu diesem zweck zu gelangen / wendete sie alles ihr sinnen und dichten dahin / und warfe die augen auf den Tullius Senecio / der in des Kaisers gnade sonderbar lebete/ und auch ihr ganz ergeben ware : der versprache ihr/ der Acte vom brod zu helfen. Ehe aber alles dieses konnte zu werke gehen/begabe es sich/daß die unschuldige Kaiserin Octavia / auf eben die insel verbannet wurde/auf welcher sich Acte befunden/und indem des Kaisers leute jene unschuldige zu ermorden beschäftigt waren/ gienge Senecio auch dahin/ der Acte den garaus zu machen. Vestinus/so hievon etwas wind bekommen/kame so zu rechter zeit der verlassenen Acte zu hülfe / und erlösete sie von dem Senecio / wie alle menschliche rettung ihr versaget zu seyn schiene. Er nahm sie folgends heimlich in sein haus nach Rom: alda er sie für dem Kaiser / für der Kaiserin Poppea/ für seiner gemahlin Statilia Messalina / ja für ganz Rom / verborgen hielte / daß kein mensch den geringsten argwahn deshalben schöpfete.

Tyridates sahe / indem Abdon dieses erzehlte/ den Vasaces an / und schüttelte das haupt / damit anzudeuten/daß er dieses viel bäßer wüste. Weil er aber den Abdon nicht verstören mochte / zwunge er sich / nicht darzwischen zu reden / und hörete so gedultig / als voll unruhe / seine erzehlung ihn also enden.

Uber ein jahr / ware Acte dergestalt in des Vestinus palast verborgen / und kame erst aus ihrer gefängnis / als der große brand in Rom entstanden / da des Vestinus palast auch mit im feuer aufgienge / und die hausgenoßen in der großen unordnung und verwirrung / bei nächtlicher weile / auf eine gesellschaft Christen stießen / die / ihr leben zu erretten/ unter den Vatican in den ausgegrabnen hölen sich verbergen wolten. Acte folgete ihnen dahin / und kame also wol ganz unverhofft wieder in ihrer liebsten freunde gesellschaft : da die Christen nachgehends / als ihr entsetzen über diesem entstandenen brand vorüber war / sich höchlich erfreueten / die Acte noch lebendig zu wissen. Die Pomponia Grácina gönnete ihr den aufenthalt / in ihrem palast : alda sie/weil bald nach diesem brand eine erschreckliche verfolgung der Christen vorgienge / und also aller orten die krüfte oder heimliche gänge unter der erden von den Christen angefüllet wurden / eine geraume zeit mit vielen andern ihr leben trübseelig zubringen muste.

Als sie nun einsmals/um frische luft zu schöpfen/ mit der Pomponia Grácina auf der Tyber nach der Flavia Domitilla mairhofe fahren wolte / dahin sie ganz sicher kommen konnten/auch zum überfluß in ihren mantel sich wol eingewickelt hatte / um von denen

nen am ufer gehenden nicht erkant zu werden/ kamen die schiffere mit dem boot / als sie unter der brücke/ Sublicius genant/durchrudern wolten/einem joch zu nahe/ davon das schiff zu scheitern gienge / und alle im schiff sich befindende Damen in lebens-gefahr gerieh- ten. Die auf der brücken und am strand sich befinden- de / kamen gleich ihnen zu hülfe : da es dann eben sich also fügen muste/ daß Vestinus/ der nun burgermei- ster worden war / daselbst sich befunde / und seine ge- liebte Acte/von dem eingeschluckten wasser halb erste- cket / daher tragen sahe. Er erholte sich gleich in die- ser angenehmen bestürzung / und ließ die Acte eiligst auf den berg Aventinus bingen / in ein haus / das ei- ner von seinen waasen zuständig ware. Man brachte sie daselbst wieder zu ihr selbst/ und erfuhre sie/ mit ih- rem großen entsetzen / als die nacht einbrache / daß sie abermals dem Vestinus war in die hände gerahten : maßen dieser verliebter sie / bei dunkler zeit / wieder in seinen palast abholen ließe.

Diese unglückliche begebenheit stieße eben damals der Acte zu handen/als die große verräterei dem Kai- ser entdeckt worden / die dem Piso und vielen andern den hals gekostet : und ob gleich der burgermeister Vestinus unter den verschwornen nicht mit begriffen ware / auch kein antheil hieran hatte / so traffe ihn dannoch mit die reihe / daß der tolle Nero ihn in sei- nem palast / als er eben gäste hatte / hinrichten ließe. Die soldaten/so dieses auf des Kaisers befehl verrich- tet / gebrauchten sich hierbei mehrer freiheit / als ih- nen befohlen war / und begunten des burgermeisters palast zu plündern : da sie dann / im durchsuchen der verschlossenen kammern / auch in diejenige kamen/ worinn

worinn die Acte sich befunde. Als ihnen diese zu gesichte gekommen/ erkannte einer unter ihnen sie sofort für des Kaisers ehmalige geliebte/ und meldete solches dem Nero an / der sie sofort wieder nach hof bringen liesse : die also nur ihr gefängnis wechselte / und war ihr ein ort so verdrüßlich / als der andere.

Wiewol nun / im nachfragen/ die Acte sich wol hütete / die Kaiserin Sabina Poppea nicht zu verrahten / daß diese an ihrer ersten entfernung ursach gewesen / so errihte jedoch solches der Kaiser / als er wegen der Acte mit der Kaiserin in ein wortgezänke gerahten : welches so unglücklich für sie abliesse / daß sie darüber den tod nahme. Dann als Nero im zorn sie mit dem fuß auf ihren schwangern leib stieße/ sturbe sie gleich hernach / und erweckte durch ihren tod des Kaisers zuvor halb-erloschene liebe dermaßen wieder/ daß der nicht zu trösten ware. Er wolte auch die Acte nicht bei sich im palast behalten / weil ihrentwegen zwischen ihme und der Poppea dieser streit entstanden / sondern schenkte ihr / auf dem Vatican/ des Cäsonius Severus mairhof : welchen sein besitzer / der Cäsonius Maximus / verlassen / und ins elend gehen müßen.

Also sahe sich Acte nun einiger maßen wieder frei / und genoße der freigebigkeit des Kaisers : massen sie von diesem mairhof reichlich ihren unterhalt haben / und den armen Christen davon gutes thun konnte. Alle ihre freundinen/ als Pomponia Grācina und die andern Christen / die ihre entführung in des Vestinus palast mit schmerzen erfahren hatten / erfreuten sich nun mit ihr über ihre glückseeligkeit : und hätte sie / wann ihr liebster Beor nur wäre bei ihr gewesen/

wesen / sich für allerdings vergnügt erkennen können. Weil aber dessen verachtung ihr über alles in der welt zu herzen gienge / als verbrachte sie ihre tage in stetem trauren / gleich einer witwe / die den verlust ihres gemahls ohne unterlaß beweinet und beklaget. Als E.M. hiernächst ihren prächtigen einzug in Rom hielten / habe ich nicht von der Praxedis vernehmen können / daß sie diese dero schwester solte gesehen haben: das ich auch nicht vermuhte / weil ich mich erinnere / daß bei anfang meiner erzehlung E. M. erwehnt / wie sie mit verwunderung ihre schwester noch lebend vernähmen.

Ach / mein Abdon! (sagte hierzu der betrübte Tyridates) ich habe freilich nichtes weniger vermuhtet / daß die / so ihr Acte nennet / diejenige gewesen / die ich leider öfter / als zu meiner ruhe dienlich ist / sowol auf der insel Pandataria / als nachgehends an verschiedenen orten / auch hier zu Rom / und ein diese vergangene nacht / gesehen habe. Ist es nicht wahr / Abdon! war nicht die Acte mit unter euren so-genannten Christinen / und zwar die schönste unter dem ganzen haufen? Meines bedünkens (antwortete Abdon) urtheilen E. Maj. recht von der Prinzessin ihrer schwester. Doch will ich nicht hoffen / daß dem großen Tyridates darum / daß da ihme die natur eine so wunderschöne schwester gegeben / einige unruh zukommen könne. Tyridates schluge hiezu die augen nieder / und wuste sich nicht in dieses unvermutete wunderbare verhängnis zu finden. Er ware auch / wegen der mänge seiner gedanken / so sinnlos worden / daß er schier nichts mehr hörte noch sahe. Doch unter-

ließe

ließe Abdon nicht / seine erzehlung folgender maßen hinaus zu führen.

Es hatte die schöne Acte bis dahin guten frieden für des Nero verfolgungen gehabt / und die veste hofnung geschöpfet / er würde ihrer nun gänzlich vergessen haben: als der unversehens / wie er wieder aus Griechenland zu haus gekommen / sie auf dem Vatican besuchte. Niemals hatte er so häftig seine liebe blicken lassen; wie er damals thäte / und damit tag für tag sie zu verfolgen fortfuhre. Weil sie allemal gleicher strenge sich gegen ihn gebrauchte / verlohre er endlich seine bis dahin geübte bescheidenheit / und wolte sie einsmals mit gewalt nötigen / seinen bösen willen zu vollbringen. Acte erwehrte sich seiner mit so ungemeiner stärke und geschwindigkeit / daß Nero ihr nichts abhaben konnte: und verdroße ihn solches dermassen / daß er einen dolch ergriffe / und damit der Acte zween stiche in die brust gabe / daß sie als todt zur erden fiele. Ganz entrüstet gienge Nero von dannen: aber ganz verliebt schickte er sofort den Proculus / seinen mundschenken / wieder zu ihr / um zu vernehmen / wie es ihr ergienge. Weil nun der ein heimlicher Christ ware / als thäte er es der Acte zu gefallen / und brachte dem Kaiser die post / daß Acte an der wunden / die er ihr gegeben / gestorben / auch bereits / gleichwie sie es begehret / von ihren dienern auf dem Vatican verbrannt und begraben wäre.

Es fehlete nicht viel / Nero wäre für zweifelmut gestorben / als er dieses vernahme / und musten die beide heilige männer / Paulus und Petrus / seiner wut entgelten / die er / wie auch viel andre Christen / hinrichten ließe: weil er ihnen allen schuld gabe / daß sie

sie die Acte/ als von der er wuste / daß Paulus sie bekehret / verführet hätten / sich so widerspänstig gegen ihm zu erweisen. Hiernächst thäte er ein gelübde/ nimmermehr auf den Vatican einen fuß zu setzen/ weil er alda das liebste/so er jemals gehabt/verlohren hatte: welches er auch hernach unverbrüchlich gehalten / so gar / daß er allemal / wann er nach seinem großen renn-kreis / der von ihme den namen führet / fahren will / einen weiten umschweif nimmet/ um den Vatican nicht zu berühren. Mittlerweile er nun also die Acte für todt hielte / ließe dieselbe sich an ihrer wunden heilen / und lebte in dem unterirdischen Rom unter den Christen in steter angst/ verrahten zu werden: weswegen sie auch fast nie aus diesen verborgenen örtern hervorkommen wolte/ und in solcher weise bisher beständig verharret / wie Praxedis mich berichtet / wie ich/ als ich hieher gekommen / selber gesehen habe.

Ich achte für eine unnoth / unsere freude / als wir einander hier wieder gefunden / fürzustellen. Es sind nur drei tage/seit daß ich meine Prinzessin wieder gesehen / da dann zwischen uns von E. Maj. nichts fürgefallen: und kan ich nicht glauben/ daß sie wisse/ daß ihr ein so werther bruder so nahe sey E. Maj. hierseyn aber habe ich von der Pomponia Gräcina erfahren/ die mich ließe zu sich kommen/und mir sagte / daß E. Maj. verlangten / unsern nächtlichen gottesdienst mit anzusehen: welches sie keinem sicherer / als mir/ anvertrauen könnten / weil ich ein Parthe / und also E. Maj. angebohrner unterthan wäre. Meine freude ware unaussprechlich / auf einmal so viel gutes zu vernehmen: da ich nicht allein meine Prinzessin/ die

ich

ich so lang als tod beweinet/wieder gefunden/sondern auch meiner Königin sohn / und zwar uns Christen so geneigt / allhie wissen darf. Welches ich für die höchste glückseligkeit achte / die mir der große Gott in dieser welt zu-gönnen können. Ich hätte zwar gerne meiner freude die Parthenia sofort theilhaftig machen wollen / konnte aber dazu nicht alsobald gelangen : weil an dem unterirdischen orte / da sie sich aufhält/ vermög einer sonderbaren von ihr aufgerichteten satzung / allen mannspersonen verboten ist / zu ihr zu kommen/ und muß/ der sie sprechen will/solches in den offentlichen zusammenkunften / oder bei der Pomponia Gräcina / verrichten / alwo ich sie auch wieder gefunden und gesprochen habe.

* * *

Ach Abdon ! (sagte Tyridates hierauf) Parthenia kennet mich mehr dann zu wol / ob sie gleich mit höchstem fleiß bisher mir verborgen hat / daß sie meine schwester gewesen. Sie hat den aid/ den sie euch thun müßen / keinem ihre rechte herkunft zu melden / gegen niemand vester / als gegen mir / gehalten/ und zweifels ohne gesorget / daß/ wann ich sie erkennen würde/ solches ihrem angenommenen glauben schaden bringen möchte. Aber / grausame schwester ! warum habe ich nicht wissen dörfen / daß die natur mir verboten/ euch anders als ein bruder zu lieben ? massen im anfang mir leichter würde gewesen seyn/ dieser liebesglut zu steuren/ als nun/da die flamme so überhand genommen / daß ich nicht mehr mein meister bin / dieselbige zu löschen. Ach mehr als unglückseeliger Tyridates ! was lässet dich der unbarm-

her-

herzige himmel nicht alles erfahren / und was für widerwärtigkeiten im lieben / must du nicht für allen andern menschen ausstehen?

Hierauf hielte er mit seinen klagen etwas ein / und überlegte in seinem gemüte alles das jenige / so ihme mit der Neronia begegnet / und woraus er schliessen konnte / daß sie müste seine schwester seyn. Er vermeinte nun zu wissen / woher die ungemeine liebe der Sulpitia / seiner frau mutter / zu der Neronia gekommen wäre. Ihre verschwiegenheit gegen ihm / rechnete er / wie jetzt erwehnet / ihrer furcht zu / daß / weil er kein Christ / sie besorgte / er sie dem Vologeses und den Parthen verrahten würde. Des Jubilius bezeigen gegen ihr / vermeinte er / wäre darum für ihm verborgen gehalten worden / damit er sich an deme nicht rächen möchte / daß der seine schwester dergestalt verlassen. Er glaubte letzlich / daß man für ihm es ewig verhelen wollen / um seiner verzweiflung / da man seine häftige liebe wol erkannt / zu wehren / daß die ihn nicht gar überwältigen möchte.

Hat dann Pomponia Gräcina (finge er endlich an en Abdon zu fragen) nichts von meiner schwester / der von ihrem angenommenen namen / gegen euch erwehnet? Ich glaube nicht / (antwortete er / mit roßer bestürzung über des Tyridates bezeigen) daß Pomponia Gräcina die Prinzeßin anders / als unr dem namen Acte / die aus Königlichem geschlech von Pergamo bürtig / kennen werde / maßen sie gen mir die geringste anzeige nicht spüren lassen / daß ein mehrers wüste: und befremdet mich nicht wenig / von E. Maj. hier zu vernehmen / daß sie die Prinzeßin anders / als wie Gott und die natur es erfor-

dern/ haben lieb gewonnen. Wann ich der Praxe-dis ertheilten bericht erwäge/ so kan ich mir nicht müglich machen / daß Parthenia und E. Maj. einander gesehen haben / und wüste ich noch weniger zu begreifen/warum die Prinzeßin mir etwas so wichtiges verschweigen sollen / da sie ja weiß / wie alle ihre angelegenheiten auch die meinigen seyen. Zwar habe ich sie nicht allein / sondern erstlich in gegenwart anderer Christinnen / in der kruft des Pudens Rufus / und nachgehends in der Pomponia Gräcina palast / gesprochen: und müste sie eben darum/ weil andere personen zugegen gewesen/ mir nichtes von ihrem bruder haben eröffnen wollen.

Meine vermuhtung ist so warscheinlich / (antwortete Tyridates) und treffen alle umstände so völlig überein / daß ich nicht daran zweiflen darf. Ich habe / auf einer insel im Tyrrhenischen meer belegen / nun fast vor sieben jahren / eine Dame / die man an einen baum gebunden / und ihr die adern geöffnet / von ihrem tod erlöset. Ich habe sie meiner frau mutter überliefert / welche eben damals auf ihrer reise begriffen ware / nach Ethiopien zugehen. Diese reise hat sie begierig mit übernommen / und kund gethan/ daß sie eine Christin sey. Sie hat dabei meiner frau mutter sich völlig entdecket / die darauf meiner gegen ihr geschöpften liebe widersprochen / und diese beschreibung von ihr gestellet / daß sie weder jungfrau / frau / noch witwe sey. Ich habe sie hernach / auf ihr begehren/ nach Rom wiederkehren lassen: da ich sie folgends heimlich bei der Pomponia Gräcina gesprochen/ als ich das erstemal allhier mich befunden. Und nun/ da mich guten theils ihre schön-

heit

heit auch wieder hieher gezogen / hat sie mir durch den Vasaces dieser tagen sagen lassen / wie sie meine liebe nicht annehmen könnte / weil sie bereits verheuratet wäre. Trifft nun dieses alles nicht mit eurer erzehlung überein / und wollet ihr wol noch zweiflen / daß die / so sich gegen mir Neronia genennt / eine andre / als Parthenia / seyn könne?

Tyridates thäte diesen vortrag mit tausend seufzern / dabei ihm auch die augen übergiengen: und minderte sich hierauf sehr / des Abdons über seines Königs gegenwart / geschöpfte freude / als er diese umstände vernehmen muste. Auch Vasaces / erwiese sich hierüber ganz betreten. Dann ob er gleich vorhin sonder hoffnung gelebt hatte / seinen König jemals in der liebe zu der Neronia vergnügt zu sehen / so fühlete er doch nun wol bei sich / daß er annoch ohne sein wißen gehofft hatte / es würde dermaleins für seinen König eine glücklichere zeit kommen: welche hoffnung aber nun / durch diesen zufall / ganz aufgehoben wurde. Demnach befahrete er nicht unbillig / in betrachtung / wie häftig sein König liebte / daß dieses seinen unfehlbaren tod und gänzliche verzweifelung verursachen würde. Weil er auch eben so fest / als der Tyridates / glaubte / daß Acte die Neronia wäre / konnte er ihm seine einbildung nicht benehmen / wolte aber dieselbe auch nicht stärken; weswegen er alles redens sich enthielte / und mit traurigen seufzern nur zu tag legte / wie großen theil er an des Königs anligen hätte.

Abdon wünschte wol tausendmal seine erzehlung ungeschehen / und vermochte nichts aus diesem wunderlichen handel zu machen. Wann er auch schon bedacht war / einigen trost auszusinnen / und den Ty-

ridates damit auszurichten / wuste er doch nichtes zu finden / das bei dieser verwirrung kräftig gnug seyn können/diese geschlagene wunden zu verbinden. Tyridates aber / je mehr er diesem handel nachdachte/ je mehr vertieffte er sich in seiner traurigkeit. Zuweilen verlangte er/daß Neronia wissen möchte/wie er sie nun kenne. Bald aber gereuete ihn dieser wunsch / und vermeinte er / er dörfte sie noch lieben / wann er sich des bruder - namens nicht gebrauchte. Hierbei fiele ihm auch Jubilius ein/ den er seinen mitbuhler nicht nennen dorfte / und sagte er deshalben zu dem Abdon : der Beor / den ihr meiner schwester bestimmet / und den der Balad jetzt in Teutschland suchet/ ist hier in Rom / und zwar in diesem palast bei mir eingekehret. Seine verwandelte liebe zu der Käiserin Octavia / ist noch so häftig / als wann Octavia noch lebte / und gehet er viel / wie er fürgibt / mit ihrem geist um / der ihme / so wol unter dem Vatican / als in des Kaisers Augustus begräbnis/ verschiedenlich soll erschienen seyn.

Was vernehme ich? (antwortete der hierob erfreute Abdon) ist der Beor so nahe? Sonder zweifel schicket der große Gott dieses dergestalt / daß die entstandene misverständе unter diesen durchleuchtigen eheleuten sollen abgethan/und sie wieder miteinander ausgesöhnet werden / wobei E. Maj. viel würden thun können. Ich? (sagte Tyridates/und schauete ganz wehmütig den Abdon an) meinet ihr/daß ich in dieser sache könne etwas anders fähig seyn / als über meinem unglück zu vergehen / daß mich der himmel hat lassen gebohren werden/der ich bin? Nein/nein/ Abdon! ihr kennet mich nicht recht. Nie haben Ar-

taba-

tabanus / Vonones und Vologeses die Sulpitia so häftig geliebet / als ich / ihr blutsverwandter / der Sulpitia schöne tochter verehre. Und wann euch jemals zu ohren gekommen / wie die söhnliche ehrerbietung des Vologeses ihn nicht abhalten können / seine mutter zu lieben / so lasset euch auch nicht wundern / wann ihr einen brúder gegen seine schwester gleichmäßige zuneigung tragen sehet. Ach Abdon! ich liebe die Neronia noch so sehr / als jemals: und hat sie recht / daß sie mir verholen / wer sie ist / weil sie wol geurtheilet / daß ich deshalben nicht von ihr abstehen / und also meine liebe durch diese kenntnis nur lasterhafter werden würde. Ach! warum weiß ich / wer Neronia ist / und warum habet ihr mir diese unglückseelige entdeckung gethan? Hätte ich gewust / (gabe der betrübte Abdon zur antwort) was ich nun leider vernehme / so wolte ich wol geschwiegen / oder doch zum wenigsten E. Maj. gemüte / eine solche zeitung anzuhören / vorher bäßer bereitet haben. Mir zweifelt aber nicht / der große Tyridates / den die welt wegen seiner ungemeinen tugenden anbetet / und so hoch verehret / werde auch in diesem stuck erweisen / daß er wisse seine begierden zu übermeistern / und ein herz über sich selbst zu bleiben.

Der gedanken- volle Tyridates / sagte hierauf nichtes / und da ihn sein häftiger schmerze je mehr und mehr einnahme / zeigte er gnugsam an / wie er verlangte allein zu seyn / indem er sich auf ein bette niderwarf / und / als wann er schlaffen wollen / sich gebärdete. Vafaces und Abdon giengen demnach in das andere ecke des gemaches zusammen: da der Abdon / voll höchster begierde / die völlige begebenheit des Tyridates

mit der Neronia ihm erzehlen ließe / und nun selber glauben muste / daß keine andre / als die Acte / diese Neronia seyn könnte. Er vermutete / daß sie / für dem Nero desto geheimer zu leben / solchen namen angenommen / welches Praxedis wol nicht wissen möchte: und könnte es daneben wol seyn / daß man der Acte abenteuren dieser jungfrauen nach Marsilien anders berichtet / als die sich zugetragen. Wie nun ihm Vasaces das gemüte des Tyridates beschrieben / und er es selber erkannt hatte / konnte er nichts anders / als alles unglück / aus diesem handel vermuhten und urtheilen: und ware er mit dem Vasaces hierinn einig / daß man je eher je lieber dahin trachten müste / diese beide von einander zu entfernen / und dann daß Parthenia / mit ihrem Beor versöhnet / nach Ethiopien / Tyridates aber nach Armenien sich wenden möchte. Sie hielten auch hierbei für gut / daß sie vorhero / als bruder und schwester / sich sprechen / und also ihre gemüter etwas beruhigen möchten.

Weil Abdon auf den Jubilius wartete / als verzoge er bis gegen die nacht / seine rückkehr fürzunehmen. Er wolte inzwischen / um den schlummerenden Tyridates nicht aus der ruhe zubringen / sich in ein anders zimmer begeben / als dieser / solches wahrnehmend / ihm rieffe / daß er möchte zu ihm kommen. Wie nun Abdon sich genähert / sagte der betrübte König zu ihm: könnet ihr wol von meiner schwester erhalten / daß sie mich einmal spreche? Bisher habe ich dieses nicht mögen erlangen: nun sie aber wird erfahren / daß ich sie kenne / glaube ich / sie werde / solche grausamkeit ferner zu üben / nicht nötig finden. Dieses vermeine ich wol über sie zu erhalten / (antwortete

Abdon) und bin gewis / daß ihr in der welt nichts wird lieber seyn können/als mit einem so liebens-würdigen bruder umzugehen. Ihr bisheriges bezeigen/ muß aus der ungegründeten furcht entstanden seyn/ daß E. Maj. nicht stark genug von gemüte seyn würden / diese unänderliche verhinderung in ihrer gefaßten liebe auszustehen: und mag anfangs auch wol die sorge bei der Königin Sulpitia und bei ihr gewesen seyn/ daß E. Maj. würden dahin getrachtet haben / wann sie sie erkannt / sie den Parthen / als ihre angebohrne Prinzeßin / zu entdecken / und ihr damit an ihrem Christentum schädlich zu werden.

Ach werther Abdon! (sagte Tyridates) diese furcht der Neronia ist nicht so ungegründet / als ihr wol meinet. Sie hat warlich recht / wann sie ihren bruder für viel zu schwach hält / dieses von ihr nicht vermuhtete zu erfahren/ sondern darüber vorschmerzen zu vergehen. Zeiget ihr nur von meinetwegen ihr an / daß sie bald / von ihres brudern unglücklicher liebe / durch seinen tod soll befreiet werden: daher sie um so viel williger / auf eine kurze zeit / ihm ihre gegenwart wird gönnen können. Da sey der himmel für / (gabe Abdon zur antwort) daß man von dem unüberwindlichen Tyridates sagen solte / es habe ihn die liebe ertödet. Nein / großer König! eine solche nachrede / müße E. Maj. hohen ruhm nicht verdunklen. Wann auch mein wunsch / als ich zu Gott hoffe / solte erfüllet werden / meiner Königin sohn einen Christen zu sehen / so bin ich dessen gewis / daß die jetzt-ermanglende ruhe des gemütes darauf erfolgen werde. Ist dann euer glaube so mächtig / (fragte Tyridates) solche zeichen zu thun / und unmügliche din-

ge auszuwirken? Ja/ gnädigster König/ (antwortete Abdon) es ist nichts in der welt / das ein Christ nicht solte überwinden: und kan der / so unserm Gotte recht gelaßen ist/ alles ausrichten/ weßen er sich nur unterwindet. Ich verlange hiervon/ (gabe Tyridates zur antwort) künftig mehr zu hören: jetzt ist mein verwirrtes gemüte nicht fähig / solche hohe dinge zu faßen; und da ihr soviel von mir fordert / müßet ihr mir doch zeit gönnen / mich recht wieder zu begreiffen. Abdon fande dieses so billig/ als nötig: und darum/ den König in ruhe zu laßen/nahme er urlaub von ihme / mit dem versprechen / daß er folgenden tages sich wieder einfinden / und der Parthenia erklärung ihm eröffnen wolte.

Er verzoge hierauf noch eine weile in des Civilis hause / in hoffnung / den Jubilius alda zu sprechen. Wie der aber außen bliebe / nahme er/ voll sorglicher gedanken/ seinen weg über den Mars-platz nach dem berge Viminalis. Ihm begegnete daselbst der Jubilius: den er sofort erkannte / ob gleich verschiedene jahre vergangen waren/ daß er ihn nicht gesehen hatte. Jubilius bestürzte nicht wenig/ sich in den armen eines alten greißen zu sehen / deßen gestalt ihme aus der acht gekommen war: und wolte er sich eben von ihm losreißen/ als Abdon seinen namen nennend/ sich ihme zu erkennen gabe. Mein vatter! (sagte er zu ihme) wie treffe ich euch hier wieder an / da ich gänzlich mir eingebildet / ihr würdet / nach der Acte tod / euer vatterland in Pergamo wieder besuchet haben. Großer König! (antwortete Abdon) eine sonderbare angelegenheit / die von nicht-geringer wichtigkeit ist / bringt mich aus Ethiopien hieher: und weil

die-

dieselbe sie am meisten und fürnemlich angehet / als danke ich meinem Gott / daß ich bei ihnen der bote einer so großen zeitung seyn kan. Jubilius sahe mit verwunderung den Abdon an / und konnte sich nicht besinnen / was dieses seyn möchte / so er ihm zu sagen hätte.

Er faßete ihn aber sofort bei der hand/und gienge mit ihm des weges nach der Vaticanischen brücken: alda am strande der Tyber / in der angenehmen kühlen abendzeit / mit ihme spatziren zu gehen / und dieses geheimnis von ihm zu vernehmen. Kaum aber hatte Abdon den mund geöffnet / dem Jubilius seine rechte geburt zu entdecken / als sie warnahmen / daß der Kaiser in das Aurelische thor hinein gefahren kame / und sich auf die rechte hand wendend / gerad auf sie zustieße. Jubilius so wol / als Abdon / schlugen ihre mäntel um die gesichter/um nicht erkannt zu werden/ und traten an den strand / um dem vorbei-jagenden Kaiser auszuweichen. Nero aber / seinem mutwillen zu folgen / rannte auf diese beide fremdlinge zu / des willens / sie entweder zu überfahren / oder zu nötigen / in die Tyber zu springen. Jubilius hingegen / weil er von leibe sehr stark und dabei geschickt war / fiele den pferden in den zügel / und stutzte die so lange / bis Abdon und er raum und zeit hatten / auf die andre seite zu kommen / und also der anscheinenden gefahr zu entgehen. Dieses verdroße den tollen Nero so sehr / daß er seiner nachfolgenden leibwacht befohle / sich dieser beiden zu bemächtigen / und sie in die Tyber zu werfen.

Weil des Nero bediente ihm an bosheit ganz gleich waren / als sprangen sie / diesen befehl ins werk

richten/von den pferden/sich des Jubilius und Abdons zu bemächtigen. Aber Abdon/ die große gefahr sehend/ darein mit ihme dieser König gerahten war/rieffe dem Nero zu/er solte des Ethiopischen Königs schonen/und gedenken/daß/ mit einem solchen herrn in guten vernehmen zu stehen / ihme wol zu rahten sey. Nero und Jubilius/ bestürzten beiderseits über diesen worten des Abdons/ und erkannte der Kaiser/im näher-kommen/ des Jubilius gestalt/ daß er die wol eher gesehen hätte. Tigellinus/der ihn begleitete/ muste sie beide in hast nehmen/ um ihres zustandes sich weiter zu erkundigen. Jubilius fande sich zu schwach/ dieser gewalt des Kaisers zu widerstehen/ und muste mit dem Abdon sich gefangen geben/ da sie beide in das gefängnis geführt wurden. Nero aber setzte seinen weg fort/ und fuhre nach des großen Pompejus palast/ der seine geliebte Antonia bewirtete.

Diese war eben in der grösten bekümmernis wegen ihres bruders/ weil sie erfahren/daß derselbe samt dem König Italus verlohren worden: daher sie Nero/ in gesellschaft der Domitia Decidiana und der Cönis/ voll thränen gefunden. Weil der Kaiser wol besorgte/ daß er ungeliebt seyn möchte/ deutete er der Prinzeßin traurigkeit dahin aus. Doch wolte er ihr/ da ihre bedenktage noch nicht um waren/ nichts zuwider sagen/ verbarge also seine gedanken/ und erzehlte ihr/ was er für eine abenteur mit zweien fremden/ deren einer ein Ethiopischer König seyn solte/ gehabt hätte. Solte dieses (sagte Antonia hierzu) sich also verhalten/ so würde man mit dem König aus Ethiopien anders/als jetzt geschiehet/

ver-

verfahren müßen. Dafern dieser kein betrieger ist/ (antwortete Nero) wie aus den umständen sehr zu vermuhten/ so soll zwischen ihme und einem gemeinen gefangenen ein unterschied gehalten werden/ und will ich der schönen Antonia diesen gefangenen schenken/ um zu zeigen/ wie ich/ mein Reich/ und alles was ich habe/ zu ihren geboten stehen.

Eine verborgene regung / hieße die Prinzeßin diese freigebigkeit des Kaisers annehmen / und muste Helius Cäsarinus dem Flavius Sabinus/ als den stadt-obristen/ andeuten/ daß er allemal von der Prinzeßin Antonia befehl solte holen/ wann diese beide im gefängnis/ Tullianum genannt/ solten verhöret werden. Es kamen aber / in währendem da-seyn des Kaisers/ die Calvia Crispinilla/ die Sextilia / und andre Damen / zu der Antonia / welche die Prinzeßin gebeten hatte / sich allemal bei ihr einzufinden/ wann Nero zu ihr käme: damit dieser erbaren matronen gegenwart den unbändigen Nero in den schranken halten möchte/ da sonderlich Calvia Crispinilla viel macht über ihn hatte. Es waren nur vier tage noch dahin/ da Antonia sich erklären solte: welche geringe zeit dem Nero dannoch zu lang dünkte/ so sehr liebte er die Prinzeßin. Weil ihm die weile bei diesen erbaren matronen verdrüßlich fiele / nahme er / bald nach ihrer ankunft / von der Antonia seinen abschied: die folgends von der andern gesellschaft sich auch wieder frei sehend/ ihr voriges klagen wieder anhube/ und sich/ über dem verlust ihres liebsten Drusus/ nicht konnte zufrieden geben.

Es hatte ihr / diese betrübte zeitung / selbigen tages erst der burgermeister Tracalus Turpilianus/

nus/ der sie aus des Claudius Civilis haus gebracht/ erzehlet: und konnte sie im nachsinnen anders nichtes vermuhten/ als daß unter den verschwornen selbst welche seyn müsten/ die dieses angestellet/ und den Drusus entführet hätten. Die Plautia Urgulanilla ware bei ihr nicht auser verdacht/ und nahme sie ihr für/ des andern tags zu selbiger Kaiserin zu fahren/ um/ wo müglich/ von diesem betrübten handel bei ihr ein mehrers licht zu bekommen. Dieses neue unglück/ und die schier-verloffene zeit mit dem Nero/ machten ihr solche angst/ daß sie die die folgende nacht kein auge darüber zubrachte: und wann schon der schlaff zuweilen sich bei ihr einfande/ waren doch die träume so schreckhaft/ daß diese ruhe sie noch unruhiger machte.

Am folgenden tag/ ließe sich Flavius Sabinus bei ihr anmelden/ der/ als er fürgelassen worden/ ihr die unvermutete post brachte/ daß einer von den gefangenen/ die der Kaiser ihr geschenkt/ der Hermunduren-König/ der Jubiliius/ wäre/ und solte er samt seinen gefärten jetzt verhöret werden: das er dann anmelden und bei ihr vernehmen wollen/ ob sie damit zufrieden/ daß er in des Tigellinus palast zur verhör gebracht würde. Diese nachricht gabe der schönen Antonia neue unruhe/und sorgte sie sehr/daß hiedurch ihr vorhaben wider den Kaiser entdeckt werden/ und auskommen möchte/ warum er und der König Italus so heimlich sich in Rom befünden. Sie konnte sich hiebei nicht entbrechen/ die ungerechten götter anzuklagen/ daß die gar zu gnädig für den gottlosen Nero wären/ und für seine erhaltung auf so sonderbare weise sorgeten. Flavius Sabinus

prache ihr einen frischen muht ein / und tröstete sie damit / daß der streich / den er über zween tage thun olte / sowol sie / als den Jubilius / auch ganz Rom / von ihren jetzigen drangsalen frei machen und erlöen würde. Die großen götter / (sagte hierzu Antonia) wollen dieses wahr machen / und alsdann das reich dem jenigen geben / dem es gebühret. Sie zielte nit diesem wunsch auf ihren bruder / und weil sie solches nicht sonder thränen fürbrachte / triebe sie damit auch dem Flavius Sabinus ein betrübtes seufen aus: dann er wuste mehr von des Drusus verunglückung / als er der Prinzeßin sagen mochte.

Wie die nun ihre einwilligung darzu gegeben / daß ihre gefangene zur verhör geführet werden dorften / bate sie den Sabinus sehr / den Jubilius heimlich zu ermahnen / daß er ja standhaft in seinen worten verbleiben / und sie nicht verrahten wolte: deßen der stadt-obrister sie ohne das von ihm versicherte. Antonia veränderte nun ihr fürhaben / nach der Plautia Urgulanilla zu fahren / und beschloße / in ihrem palast abzuwarten / wie diese angestellte verhör des Jubilius ablaufen würde. Es machte aber dieses unter den verschwornen / als sie es erfuhren / keinen geringen schrecken / und kamen derer etliche zu der Prinzeßin / sich bei ihr zu erkundigen / wie die sachen stünden: die sie dann alle vertröstet / es würde Jubilius schon auf solche weise sich regiren / daß Nero aus ihme von ihrem anschlag nichts erforschen solte.

Nachmittag kame zu ihr Tigellinus / auf befehl des Kaisers / um bericht zu thun / wie die verhör ihrer gefangenen abgelaufen. Er sagte ihr / man hätte einen von ihnen für den flötenspieler Eucerus er-

erkannt: und obwol sein gefärte behaupten wollen/ daß er der König aus Ethiopien / der Beor wäre / so hielte man doch solches für eine fabel/ und stelle es der Kaiser der Prinzeßin anheim / wie sie meinete / daß Euceres / der vor jahren so viel unruhe am Kaiserlichen hof angerichtet/ solte abgestraffet werden. Ich erinnere mich noch gar wol / (antwortete hierauf Antonia/und seufzete darzu) weßen man ehmals den Euceres beschuldigt/und finde/da ihm Italien verboten worden/sein verbrechen sehr strafwürdig. Weil aber der Kaiser diese höflichkeit mir erweiset / mich über diese gefangene zum richter zu setzen/ so wolte ich dafür halten / wann Euceres und sein gefärte / in ihrem gefängnis/ etliche jahre zum steinschneiden/ und nachgehends auf ewig aus Rom/verbannet würden/ der Kaiser könnte mit dieser straffe vergnügt bleiben. Diesen ausspruch thäte Antonia deshalben/ weil sie hoffte/ es solte Nero nicht über zween tage mehr leben/ da dann des Jubilius gefängnis aufhören würde. Tigellinus erkannte dieses so vernünftig / und seines Kaisers willen so gleichförmig / daß er seine sonderbare vergnügung darüber nicht gnug bezeigen konnte.

Als Nero diese antwort von ihr bekame/wolte er/ daß Euceres und sein gefärte die steine hauen solten/ die er zu einem herrlichen gesims gebrauchen wolte / der Antonia bildnis darauf zu setzen. Wie dieses urteil heraus gekommen / wurden alle verschwornen wieder ruhig / auch die angst in des Claudius Civilis hause in etwas wieder gestillet / da man alles verlohren gegeben/ wie man des Jubilius zugestoßne abenteur erfahren hatte. Der König von Armenien

nien beklagte hierbei des Abdons zufall nicht wenig/ weil solcher ihn verhinderte / ihn seiner schwester wissend zu machen/ daß er sie kennete/ und sie zu sprechen verlangte. Demnach wurde nun Vasaces abgefärtigt / bei der Pomponia Gräcina solches gewerbe abzulegen: der aber bei tag dahin zu gehen sich um so viel mehr entsahe/ weil es nicht allein dem Jubilius so unglücklich ergangen/sondern auch Italus und Drusus waren verlohren worden. So groß demnach des Tyridates verlangen hiernach ware/ so notwendig muste er sich noch etwas gedulten.

Weil des andern tags der Flora feier einfiele/da/ nahe bei der Pomponia palast/ in dem renn-kreis der Flora / ein gar unflätiges fest von den leichtfärtigen weibern gehalten wurde / die da ganz nackend umher liefen/und allerhand spiele trieben/da es dann/wegen der mutwilligen bursche und des Kaisers gesinde / sehr unsicher auf der gaßen war : als dorfte Vasaces nicht aus dem hause hervor gehen. Nero wohnete dieser büberei unter den huren mit bei / bis in die spate nacht/und wann Flavius Sabinus seine wacht/ auf die er sich verlassen konnte/diesen abend so wol/als den nachkommenden tag / bei der hand und zu seinen gebot gehabt hätte / würde es ihme nicht schwer gefallen seyn/ an dem Nero/ was über ihn beschloßen worden/ zu erfüllen.

Wie nun Nero / ganz abgemattet / in seinen palast wieder gekommen / und sich zu bette geleget/ hatte er kaum den ersten schlaff ergriffen / als ihn eine stimme erweckte/die ihn bei namen nennte. Wie er nun den vorhang des bettes aufgeschlagen / ersahe er bei der klarheit einer lampen/ die stets in der kam-

mer

mer brennete / die wahre gestalt seiner verstorbenen gemahlin / der Käiserin Octavia / die diese worte zu ihm sagte: Nero / Nero / sihe dich für / und gehe morgendes tages nicht aus deinem palast / soferne du wilst dem tod entgehen / und laß einmal ab von deinem lasterhaften leben / wann du dein reich gedenkest länger zu behalten. Hiemit sahe der bestürzte Nero sie nicht mehr / und da der schrecken ihm endlich zu reden erlaubet / rieffe er dem Petronius Turpilianus / der nahe für seiner kammer schlieffe. Diesem sagte er / was ihme wiederfahren / und muste der aller orten im Kaiserlichen palast nach diesem geiste der Octavia nachsuchung anstellen. Petronius hielte zwar dieses für eine vergebliche Arbeit / fande aber mit nicht geringer befremdung / daß das Kaiserliche schloßthor / auf der seiten gegen dem berg Viminalis / offen stunde.

Des Nero schrecken ward hierdurch nicht wenig vermehret / und lage er das übrige der nacht ganz schlaflos. Am folgenden tag bliebe er in seinem zimmer: ob gleich die gewonheit erforderte / daß er auf dem berge Palatinus den opfern beiwohnen sollen / die an dem tage / für das wolergehen des Kaiserlichen hauses / der Vesta Palatina gehalten wurden. Anfänglich schriebe das volk / dieses aussenbleiben / der vorigen tags verübten schwermerei zu; wie aber nachgehends stadtkündig wurde / daß bei nacht ein thor des Kaiserlichen palastes sich geöffnet / und der Octavia geist sich sehen lassen / deutete es jederman für den Nero unglücklich aus: welches dann in Rom eine heimliche freude erwecket / und erschiene wol kein mensch bei den opfern auf dem berg Palatinus / der mit andacht

für

ür des Nero wolergehen die götter angeruffen hätte. Die Prinzeßin Antonia / als eine verwandte vom Kaiserlichen hause / wie auch des Drusus frau mutter / die Plautia Urgulanilla / wohneten diesem festage bei: und schickte die Prinzeßin ihre heisse trähnen zu dem himmel / von deme zu erbitten / sowol daß der anschlag wider den Nero glücken / als daß ihr verlohrner bruder wieder gefunden / und auf seinen väterlichen thron gesetzet werden möchte.

Wie nun jederman / nach verrichteter opferung / von dem berg Palatinus wieder herab gienge / winkte die Prinzeßin dem Flavius Sabinus: der dann wol verstunde / was sie wolte / aber an glücklichem fortgang ihres fürhabens schier zu zweiflen begunte / weil er gehöret / daß Nero den tag nicht würde aus dem zimmer gehen. Dieses befande sich nur allzuwahr / indem der ganze tag verstriche / und Nero auf dem Mars-platz / dahin er doch sonst täglich fuhre / nicht erschiene. Der betrübte Flavius Sabinus meldete solches / bei spatem abend / der Prinzeßin an / in der Pomponia Grácina palast: dahin sie / wie auch die beide regirende burgermeister / die Albia Terentia / die Julia Procilla / der obergerichtsherr Julius Agricola / und dessen gemahlin / die Domitia Decidiana / auf veranlassen der Prinzeßin / sich versamlet hatten / und die zeitung von der verrichtung des Flavius Sabinus daselbst erwarten wolten. Sie blieben alle ganz erschrocken / wie sie vernahmen / daß nichts davon geworden wäre. Pomponia Grácina hatte ihre eigene gedanken darüber: die sie aber keinem eröffnete / gleichwol um soviel weniger sich verwunderte / daß es also abgelauffen wäre.

Der Antonia betrübnis ware nun nicht mehr zu vergrössern/da nicht allein dieser misglückter anschlag ihr tief zu herzen gienge/ sondern auch der burgermeister Silius Italicus aus ungedult die erbärmliche zeitung von dem tode des Prinzen Drusus heraus stiesse: dessen ertrunkenen körper man in der Tyber/ nahe bei dem hügel Testaceus / gefunden hatte. Es entgiengen dieser schönen Prinzeßin / auf anhörung dieser trauzpost/alle lebensgeister/also daß sie der Domitia Decidiana in die arme fiele / und dadurch der ganzen versamlung grossen schrecken verursachte. Nachdem man/ durch allerhand stärkungs-mittel/sie wieder zu sich selber gebracht/und auf ein ruhbette gelegt / sahe sie die umstehende ganz wehmütig an / und fragte kläglich / so ist dann Drusus nicht mehr vorhanden? Was nützt mir nun/ des Nero untergang zu befördern / und meinen tod zu verhindern? Ich will dann auf diesen gedenken/ und morgendes tags/ da meine bedenkzeit um ist/mich also gegen ihm erklären / daß er soll bewogen werden / mich zu den meinigen in jene welt zu schicken.

Keine andere entschliessung (antwortete hierauf der burgermeister Silius Italicus) habe ich von der Prinzeßin Antonia vor der hand vermuten können/ die ihr auch der billige schmerze eingegeben. Ich hoffe aber ja so gewis / daß des grossen Claudius tochter in dieses unglück sich endlich finden / die einer Römerin anständige grosmut erweisen/und also/Rom zum besten / lieber in verdruß noch etwas leben / als unter erwartung der ruhe den tod verlangen werde. Wir verlangen alle/ die verlohrne freiheit wieder zu erlangen. Wäre es uns nach wunsch ergangen/ hätte der

grosse

grosse Drusus uns solche erlangen sollen. Nun aber der unerforschliche götterschluß ein anders über diesen teuren Prinzen verhänget / so zeiget sich dadurch des Himmels wille / daß wir sollen einen andern Kaiser erwehlen. Es weiß Antonia sich noch wol zu besinnen/was ungefähr vor sechzehen tagen in meinem palast fürgekommen / den König Tyridates von Armenien betreffend: da mein / dem Nero geleisteter eid mir verbietet/ hievon ein mehrers zu eröffnen/ auser daß / allen umständen nach / niemand fähiger ist/ Rom in freiheit zu setzen / und der tochter des Claudius auf den thron zu helfen / als eben dieser grosse held / der von den Sulpitien herstammet / und an tugend und tapfferkeit seines gleichen nirgend findet. Rom hat jetzt diesen König / und bereden mich so viel dinge / daß der Himmel uns diesen zum Kaiser geben wolle / daß ich glaube / man werde gegen der götter willen handlen / wenn man diese wahl ausschlagen wolte.

Niemand / als Flavius Sabinus / auch Albia Terentia und Julia Procilla / blieben über diesem vortrag verwundert: massen die andere anwesende um des Tyridates da-seyn wol wusten. Weil die höchstbetrübte Antonia hierauf antworten muste / thäte sie solches mit diesen worten: nun Drusus nicht mehr lebet / wünsche ich selbst keinem den thron lieber / als seinem herzfreunde / dem König von Armenien; ich weiß auch was ihn vor andern fähig machet / die Kaiser-würde zu begehren. Aber diese ehre kan Tyridates wol ohne mich erlangen / und ist keine zwang-heurat hierbei nötig; massen / wann Sulpitius Galba / Verginius Rufus / und

Vespasianus auf ihn stimmen/ bei denen jetzt alle ausländische gewalt stehet / so muß Rom/ ohne mein zuthun/ ihn für seinen Kaiser erkennen. Ohne die Prinzeßin Antonia ist dieses unmüglich/ (versetzte Silius Italicus) und sie muß den Tyridates uns zum Kaiser geben/ wann uns anders beständig soll geholfen werden. Ich bin so unfähig / den Tyridates zu heuraten/ (antwortete sie) als er/ mich zu lieben/ ist. Und ob ich gleich / meinem vatterlande mich aufzuopfern / gewillet bin / so muß man doch erwägen / ob solches auf diese weise mit wahrem nutzen geschehen kan. Tyridates und Antonia sind so vernünftig / (sagte hierzu die Julia Procilla) und beide so liebens-würdig / daß es dieserwegen wird keine schwerigkeit geben / eine heurat zwischen ihnen zu stiften. Es werden auch alle andere verschworne / so bisher des Italus seite gehalten / nun der auch verlohren worden / und vermutlich wie der Prinz Drusus umgekommen/ deme den thron willigst gönnen/ der des Claudius tochter ehlichet.

Alle anwesende / auser der Pomponia Grácina/ fielen der Julia Procilla bei/und als Antonia sich überstimmt sahe/ sagte sie: man möchte dann mit ihr machen/ was man wolte; sie müste sich in alles finden / was das gemeine beste ihr zu thun auferlegen würde.

Sie brachte mit solcher wehmut diese wenig worte herfür / daß die ganze gesellschaft darüber die augen zu naßen begunten. Die beide regirende burgermeister hielten nun für rahtsam/ daß die Prinzeßin / nach deme morgen verrichtetem großem Maja - fest / sich nach der göttin Vesta tempel in sicher-

sicherheit begeben / und von dar aus dem Nero solte sagen lassen / daß sie noch etliche wochen müste bedenkzeit haben / ehe sie ihre letzte erklärung könnte von sich stellen: mittlerweile würde nicht allein aus Hispanien und Teutschland / wie auch aus Syrien / die antwort kommen / und der König von Armenien dahin können beredet werden / die Parthische hülfe auch herbei zu ziehen / und die heurat mit der Prinzeßin fest zu stellen / sondern es würde auch eine andere gelegenheit sich anbieten / durch den Flavius Sabinus dem Nero vom brode zu helfen. Wiewol nun Antonia für sich keine sicherheit in der Vesta tempel vermutete / auch wol wuste / daß Tyridates seiner Neronia viel zu beständig ware / als von ihr zu lassen: so liesse sie doch alles gehen / wie es die burgermeister und die andere haben wolten / und thäte nichts / als ächzen und weinen über diesem zugestoßenen unglück / daß sie so erbärmlich ihren werthsten Drusus verlieren müssen.

Es hatte aber in der zeit / daß diese gesellschaft alda beisammen ware / der Vasaces sich heimlich in den palast auch eingefunden / und verlangte er die Pomponia Gräcina zu sprechen: die dann unter einem andern fürwand die gesellschaft verliesse / und sein anbringen anhörte; welches ihr solche verwunderung verursachte / daß sie dieselbe merklich blicken liesse / als sie wieder in den saal der versamlung hinein trate.

Es gienge aber bald hernach die gesellschaft voneinander / und begleiteten Julia Procilla / und ihre schwieger-tochter Domitia Decidiana / die Prinzessin nach hause: die unterwegs den kläglichen zeit-

vertreib nahme/ ihr von ihnen erzehlen zu lassen/ welcher gestalt der edle Drusus um sein leben gekommen ware. Sie vernahme/ daß man vor zwei tagen den körper in der Tyber gefunden/ und Plautia Urgulanilla ihn heimlich in ihren palast bringen/ und in ihrer verwandten/ der Plautier/ begräbnis beisetzen lassen. O eine harte mutter/ (rieffe Antonia) dergleichen die welt nicht gesehen hat! Mit was freiem muhte hat sie diesen tag/ von des Drusus verlust/ mit mir geredet/ und in geringsten sich nicht angenommen/ daß sie seinen tod schon wuste. Ich glaube auch/ dieser todsfall sey ihr ganz angenehm: weil sie stets erwiesen/ daß sie diesen sonst so liebens-würdigen sohn gar nicht zu lieben vermochte/ noch achtete.

Der Prinzeßin beide gefärtinnen/ bewunderten diese der Kaiserin erweisende härte nicht weniger: und kamen sie damit in des Pompejus palast/ da man die Prinzeßin sofort zu bette brachte. Allhier gienge nun ihr klagen von neuem an/ und überdachte sie/ mit der Domitia Decidiana/ die bei ihr die ganze nacht bliebe/ alle süsse stunden/ die sie ihr lebenlang mit dem Prinzen ihrem bruder verbracht hatte: ihr daneben fürbildend/ wie ihre glückseeligkeit erst recht angehen sollen/ wann Drusus würde Kaiser geworden seyn. Die sonderbare und mehr als schwesterliche liebe/ bliebe bei dieser betrübnis auch nicht zurücke/ sondern stellte sich in ihre gedanken: da sie ihr die sorge machte/ die götter hätten ihn deswegen mit einem so erbärmlichen tod belegt/ weil sie beide wol ehe über deren schickung geseufzet/ daß sie brüder und schwester geworden waren. Domitia Decidiana/ die alle ihre geheimnise wuste/ hielte

für

für noch zu frühzeitig/ ihr einigen trost zu geben/ und halfe allein ihr treulich mit klagen. Als sie / gegen den morgen / die von ächzen und weinen ermüdete Prinzeßin einschlummern sahe/ warf sie sich auch auf ein nebenbette / um etwas gegen das bevorstehende Maja-fest auszuruhen : welches in ihres herrn palast / die folgends nacht solte gehalten werden/ worbei sie / als des obergerichtsherrn gemahlin / den gebräuchlichen opfern vorstehen / und selbige in ordnung muste bringen helfen.

Der verliebte Nero wolte zwar behaupten / daß ihme/ als dem oberpriester/ zustünde und gebührte/ in dem Kaiserlichen palast dieses Maja-fest zu halten. Aber alles frauenzimmer widersetzte sich diesem begehren / einwendend / daß/ weil der Kaiser nicht verheuratet / und also keine dame in dem Kaiserlichen palast wäre / die den opfern vorstehen könnte / als müsten sie dismal / bei dem obergerichtsherrn / dem Julius Agricola / zusammen kommen. Nero verlangte darauf/ daß die Prinzeßin Antonia/ in seinem palast/ die vorsteherin der opfere seyn möchte. Aber sie erfuhre solches nicht einmal / weil die regirende burgermeister und der raht / wie auch die geistlichkeit/ hierüber mit dem Kaiser stritten/ und ohne ihr wissen diese sache klar machten.

Weil nun der Nero dergestalt sein vorhaben nicht erreichen können / ersonne er eine andere list / kleidete sich aus als ein weib/ und gienge also/ wie gegen die nacht die damen ingesamt nach des Julius Agricola palast sich versamleten / in solcher ansehnlichen reihe mit dahin. Er fande in dem tempel / der im innern palast hierzu bereitet war / die Domitia

Decidiana in hohpriesterlicher kleidung: die ihn/ gleichwie alle andere mit ihm kommende hohe damen/ mit einem kuß entfinge/ und in der grossen mänge/ auch weil es nacht war/ihn nicht erkente. Die betrübte Antonia/ so gleich einem schatten und todten bilde diesen opfern mit beigewohnet/ entsetzte sich über alle maßen/ als sie/ die augen aufschlagend/ den verkleidten Nero erkante/der vor ihr stunde/und ihr die hand reichte/ sie nach dem grossen opfergefäße/so sie Mellaria nennten/ zu führen: aus welchem alles frauenzimmer/ nachdem eine trächtige sau geschlachtet worden/ trinken muste. Verrahtet mich nicht/ liebste Prinzeßin/ (sagte er heimlich zu ihr) und sehet/ was bei mir die liebe verursachet/ die mich gezwungen/ euch heute also zu sehen/ und aus eurem schönen munde eure gütige erklärung zu vernehmen. Ist dann hier der ort/ (antwortete sie) von weltlichen dingen zu reden? Und entsihet sich Nero nicht/ unsre heilige versammlung also zu verunehren?

Mittlerweile Antonia dieses sagte/ hatten ihrer mehr den Nero wargenommen/ unter denen Calvia Crispinilla/ Locusta und Numidia Quadratilla waren: die/ unter so vielen damen den einzigen Nero findend/ nichts gutes für ihn befahreten/ und deshalben sich an ihn macheten/ ihn zu bereden/ daß er ja sein da-seyn geheim halten solte. Weil sie alle drei seiner gar mächtig waren/ scheueten sie sich nicht/ sein beginnen ihme zu verweisen/ und nahmen ihn mit sich unter das gedränge/ da es am finstersten ware. Sie stellten ihm vor/ wie viel feinde er in Rom hätte/und wie so leichtlich diese damen ihn/unter dem schein der religion/ daß er ihren gottesdienst also beschim=

schimpfet / erwürgen könnten / wann sie seiner gewar würden. Der angstschweis brache ihm aus / als er die Calvia Crispinilla und die andern also reden hörete / und weil ihme Tigellinus / wie auch Helius Cäsarinus / eben dergleichen gesagt / als bereuete er sehr / was er gethan hatte / und wünschte sich wieder von dar hinweg. Er konnte aber darzu nicht gelangen / weil die pforten des tempels nicht geöffnet wurden / ehe der ganze gottesdienst verrichtet und zum ende war.

Diesem nach muste er / fast die ganze nacht / daselbst aushalten / und dünkte ihm unerträglich zu seyn / daß er / der alle gewalt hätte / und thun dorfte / was ihn nur gelüstet / sich nun durch seine unvorsichtigkeit in einen solchen stand gesetzet sahe / daß er muste weiber fürchten / und einen schimpf befahren / der wol gar den tod nach sich ziehen könnten. Er gedachte dabei in seinem sinne / wie er dieser oder jener / von denen er vermutete / daß sie ihm am meisten entgegen wären / wann sie ihn erkennen solten / am folgenden tag / wann er wieder frei seyn würde / vom brod helffen wolte. Hierbei aber ergetzte er sich in seinem herzen / so viel ihm die angst zuliesse / daß Antonia ihn gewis lieben müste / weil sie sein da-seyn nicht vermerkte. Er konnte diese Prinzeßin / wegen mänge der andern Damen / nicht wieder ins gesicht bekommen: daher er nicht sahe / wie kläglich sie sich gebärdete / massen sie mehr threnen vergosse / als sie von dem opferwein tranke / den sie milch nennen musten / und lage ihr stets ihr liebster Drusus im sinne / worbei sie vergasse / daß Nero warhaftig ihr gewesen.

Zuletzt endete sich/mit anbrechen des tages/dieses frauenfest: darauf bei lebens-straffe kein mann / auser demjenigen / der in weibskleidern die opfer schlachtete/ kommen dorfte. Als nun Domitia Decidiana diese große gesellschaft wieder erlassen / umarmte sie herzlich die Prinzeßin Antonia: welche gleich von dar nach der göttin Vesta tempel fahren wolte / um dergestalt ins werk zu stellen/was in der letzten versammlung war abgeredet worden. Es nahme aber jederman wunder / was die Kaiserliche wacht / die unfern von des Julius Agricola palast stunde/ zu sagen hätte: welche Tigellinus aus fürsorge hatte dahin kommen lassen. Wie aber Nero mit verdecktem angesicht / zwischen der Claudia Crispinilla und Locusta / nach der ersten ihrem palast zugienge/zoge Tigellinus/ der solches wol wargenommen/ allmählich die wacht wieder zurücke. Es bliebe gleichwol nicht verschwiegen/ daß der Kaiser bei dem fest der Maja mit gewesen: dann die soldaten brachten es aus/die sich dessen berühmten/daß sie ihren Kaiser hätten unter den weibern bewachen müssen.

Dieses vermehrte sehr den haß der Römer gegen den Nero/und als diesem nachgehends/ in der Calvia Crispinilla palast/ da er sich den ganzen tag aufgehalten / etwas hiervon zu ohren gekommen / verwiese er dem Tigellinus seine vorsichtigkeit/ und zoge ihm den Petronius Turpilianus für: den er mit ansehnlichen geschenken nach dem palast der Antonia schickte / und nun das jawort / da die bedenkzeit verflossen / von ihr haben wolte. Petronius Turpilianus funde den palast der Antonia ganz ledig: weil sie in der Vesta tempel ware/ und alle ihre leute hier und da in der

stadt

stadt / aus furcht für dem Nero / sich vertheilet hatten. Er konnte kaum von ihren hinterlassenen slaven erfahren / daß sie in der Vesta tempel sich befände. Als er dieses dem Kaiser hinterbracht / öffnete der auf einmal die augen / zu sehen / daß die Antonia ihn nicht liebte / und was die ursach ihrer bisher-verspürten traurigkeit gewesen. Alles/was eine verachtete liebe in einem gemüte / als der Nero hatte / erregen kan / fande sich bei dem tyrannen ein: und hätte es ihm Calvia Crispinilla nicht verwehrt / er würde alsofort unbesonnener weise / nach dem tempel der Vesta / selbigen zu stürmen / zugelauffen seyn.

Helius Cäsarinus leistete der Calvia Crispinilla treulich beistand / und stellte dem Kaiser für / wie das volk in Rom der Vesta tempel in ehren hielte / und daß eine allgemeine aufruhr entstehen würde / wann er also mit gewalt verfahren wolte. Diese furcht / hierüber in gefahr zu kommen / konnte ihn allein bändigen / und bliebe er / aus tollheit / die nacht bei der Calvia Crispinilla: da ihm sein freigelassener / der Epaphroditus / den raht gabe / er solte jemand nach der Vesta tempel schicken / und mit güte / entweder der Antonia erklärung / oder ihre person / begehren. Petronius Turpilianus wurde hierzu erwehlet / und dünkte den Kaiser die nacht noch so lang / ob es gleich im sommer ware / und schmerzte ihn ein jeder augenblick / der vergienge / ehe dann Petronius seine botschaft ablegen konnte.

Wie nun dieser vor der Vesta tempel gekommen / und der grossen Vestalin anmelden lassen / daß er vom Kaiser geschickt wäre: liesse dieselbe ihn in den innern hof führen / alda sie seiner wartete / um sein an-

anbringen zu vernehmen. Petronius/ als er mit der gewönlichen ehrerbietung die Vestalin gegrüsset/ sagte ihr/ ob er könnte die Prinzeßin Antonia zu sprechen bekommen? Die Vestalin antwortete ihm: ich weiß/ was ihr der Antonia sagen wollet/ massen diese Prinzeßin mich bereits von allem unterrichtet. Sie verlanget hier bei uns diesen mond zu bleiben/ um ferner nachzusinnen/ ob von ihr die ehre anzunehmen oder auszuschlagen sey/ die ihr der Kaiser anbieten wollen. Und weil man ihr in unsrem heiligen tempel die begehrte ruhe nicht versagen können/ als wird der Kaiser auch gedult haben/ und die ernannte zeit der wenig wochen auswarten / die sie bei uns zu bleiben beschlossen hat. Kan ich diese ihre entschliessung (sagte Petronius) nicht von der Antonia selbst vernehmen? Sie will keinen mann sehen/ (gabe die Vestalin zur antwort) weil sie bei uns ist: und kan es ja gnug seyn/ daß ihr von mir vernehmt/ was sie dem Kaiser will zuentboten haben. Hiemit verliesse die Vestalin den Petronius / der mit solchem bescheid nach der Calvia Crispinilla palast wiederkehrte.

Er fande den Nero auf dem bette / der mit unbeschreiblicher ungedult zu vernehmen erwartete / was dieser für ihn würde ausgerichtet haben. Ist es nicht also / wie ich vermuhte? (rieffe er ihm gleich entgegen). Antonia liebet mich nicht / und darf den verachten / der die höchste gewalt der welt mit ihr theilen will. Es ist noch nicht so schlimm/ (antwortete Petronius Turpilianus) als deine Majestät vermuhtet: die Prinzeßin begehrt nur noch mehr bedenkzeit/ und bittet/ daß man sie noch diesen mond in der Vesta tempel wolle bei ruhe lassen. So glimpflich Petronius die-

dieses vermeinte fürzubringen / so entfindlich nahme es doch Nero auf / und wolte er kein wort mehr anhören / sondern sagte: Antonia müste sein seyn / solte es auch der Vesta tempel und ganz Rom mit entgelten.

Calvia Crispinilla / den Kaiser so erzörnt sehend / dorfte sich nicht erkühnen / ihm einzureden. Nachdem er sich eine weile besonnen / sprunge er gählings auf von der lagerstätte / forderte seinen wagen / warfe sich hinein / und ließe sporenstreichs / was nur die pferde lauffen könnten / nach dem tempel der Vesta zu jagen. Als er aber vor das thor kame / stutzte er / und fuhre folgends ganz gemach um die auswendige mauren. Tigellinus mit der Kaiserlichen wacht / folgte von fernen nach / und als er merkte / daß des Nero eifer sich etwas gestillet / wagte er es / und rennte zu ihm / ihn ermahnend / daß er doch seines lebens schonen wolte: weil das volk es doch nimmermehr ungerochen lassen würde / wann dem tempel der Vesta etwas widerführe. Wann Nero nicht bereits selber dergleichen gedanken gehabt hätte / würde des Tigellinus einraht nicht so wol seyn aufgenommen worden. Nun aber sahe der tyrann gerne / daß auch ein anderer ihme das sagte / was er selbst befahrete. Also wandte er seinen wagen / und fuhre nach dem Neronischen rennkreise: alda er / bis in den spaten abend / die zeit zubrachte / und erst nach seinem palast wiederkehrte / als bereits der mond aufgegangen war.

Dieses sein langes verweilen / hatte nicht wenig ungelegenheit / sowol dem burgermeister Silius Italicus / als auch dem König Tyridates verursachet: massen jener im werk begriffen gewesen / nach des Claudius

dius Civilis hause zu fahren/ um den König von Armenien anzusprechen; dieser aber nach der Pomponia Gräcina palast sich begeben wolte/ die Neronia zu sehen. Sie musten also beide/um vom Nero auf dem Mars-felde nicht ertappet zu werden/ zurück bleiben: da der burgermeister in dem rennkreise / Agonalis genannt / so lang spatziren fuhre/ bis Nero fürüber seyn würde; Tyridates aber den Ambrodax bei der brücken Aelius/um ihme des Kaisers abzug anzumelden/ aufwarten liesse. Als nun der seinem herrn die post gebracht / daß Nero fürüber wäre / und er mit dem Vasaces nach seiner schwester gehen wolte / da Pomponia Gräcina ihm diese zeit / dahin zu kommen / benennen lassen: wurde er durch eine abermalige hindernis davon abgehalten / indem der burgermeister Silius Italicus ihm begegnet/und sich ihm zu erkennen gabe / als er eben aus der hausthür treten wolte. So unvermutlich ihm diese besuchung wiederfuhre/ so fremd kame sie ihm auch für. Der burgermeister hatte nur etliche seiner bedienten bei sich / um desto verborgner diese ansprache zu verrichten.

Ich verursache wol ein verwundern/ (redete er den Tyridates an) daß ich mich also hier finden lasse. Weil aber dem König von Armenien unser verwirrter zustand wol bekant ist/ so wird mir nicht übel können gedeutet werden / daß ich bei so ungewönlicher zeit/ und da ich so wenig kenntnis hier habe / mich diß orts einfinde. Es muß freilich (antwortete Tyridates) etwas grosses zu bedeuten haben / daß der regirende burgermeister von Rom diese mühe auf sich nimmt / mich allhier an diesem orte zu suchen / da ich/ für ganz Rom verborgen zu leben / vermeinet hätte.

Den

Den die götter (versetzte Silius Italicus) zu einem liecht der welt erkieset / der kan nicht verborgen leben/ und solte billig ein bässerer ort / als dieser / die ehre haben / den grossen Tyridates bei uns zu bewirten. Hiemit nahme er den König von Armenien bei der hand / und gieng mit ihme in ein zimmer: da sie sich zusammen verschlossen / und Silius Italicus die ursach seiner ankunft dem Tyridates mit diesen worten anmeldete.

Ich erinnere mich noch wol des tages / da der Kaiser uns den Claudius Nero zum Cäsar gegeben. So fremd uns solches von diesem tyrannen damals fürgekommen/ so erfreulich war uns diese wahl: und urtheilten wir daher / der gerechte götter-schluß habe also es wollen fügen/ daß auch der allerunbesonnenste ein so vernünftiges werk fürnehmen und stiften müssen. Ob nun gleich solche gute gedanken bei dem Nero nicht lang gedauret / und sein letztes bezeigen auf dem Vatican erwiesen / daß seine unart sich nur eine weile bergen/ nicht aber ganz verlieren könnte: so bleiben wir doch beständig bei unserm neu-erwehlten Cäsar/ und wollen keinen andern/ als den sohn der Sulpitia zum Kaiser haben. Ich komme demnach/ diesen unsern gemachten schluß dem Claudius Nero anzukündigen / der ja wird genehm gehälten werden: und hoffen wir/ in wenig tagen/ das unter des tyrannen joch schier-erstickte Rom/ frei zu sehen/ und einer gewünschten regirung zu untergeben.

So fremd mir ehmals/ (antwortete hierauf Tyridates) des Kaisers beginnen gewesen/ so verwundert höre ich auch jetzt diesen fürtrag an: massen ich nicht zu ersinnen weiß / was man für ursach habe/

den Prinzen Drusus vorbei zu gehen/ und auf einen fremden diese wahl zu erstrecken; da ja dieser grosser sohn des Claudius so viel tugend besitzet/ als sonst seine geburt/zu der Kaiser-würde zu gelangen/ihm hoffnung gibet. Ein unglücklicher zufall (gabe Silius Italicus zur antwort) hat uns den Prinzen Drusus genommen/ indem derselbe/ durch unerforschliche schickung der götter/ in der Tyber ertrinken müssen/ als wir eben im werk begriffen waren/ ihn auf seines vatters thron zu heben: daraus dann erscheinet/ daß der stamm des grossen Augustus vergehen/ und keiner von dessen nachkommen über Rom mehr herrschen solle.

Der betrübte Tyridates ließe dem burgermeister keinen raum/ fortzureden/ sondern bezeigte solch ein leidwesen/ über dieser zeitung von seines freundes/ des edlen Drusus/ tode/ daß er sich nicht entsahe/ in beiseyn des Römischen burgermeisters/ seine thränen mildiglich darüber zu vergiessen: und dünkte es ihn allzu unbillig/ daß so ein tugendliebender held auf solche weise von der welt kommen müssen. Er bate/ in diesem seinem trauerwesen/ den Silius Italicus/ ihme den eigentlichen verlauf dieses so kläglichen todesfalls zu erzehlen: welches dieser/ so viel ihm bekant war/ verrichtet/ und darauf wieder auf seinen vorigen fürtrag kame/ den König zu annehmung der Kaiserlichen würde zu bereden. Tyridates schluge die Prinzeßin Antonia für/ und den König Italus/ als welchen man diese hoheit zuvor schon zugedacht hatte. Der Prinzeßin Antonia (antwortete der burgermeister) gönnen wir den Kaiserlichen thron sehr gerne: es muß ihr aber solchen kein anderer/ als der

Tyridates / oder / daß ich ihn recht benenne / unser Claudius Nero zu wege bringen. Und darum bin ich hieher gekommen/diesen fürtrag zu thun/der nicht anders als angenehm seyn kan: weil niemand / zugleich das Römische Reich / und eine der schönsten Damen in der welt / ausschlagen wird.

Tyridates / der sich den unglückseeligsten im lieben erkannte / und wol wuste / daß Antonia fast eben also ihren bruder / wie er seine schwester / geliebt hatte / konnte sich in sein wunderbares verhängnis nicht schicken / das ihme in der zeit die gröste irdische glückseeligkeit zueignen wolte / da er sich für den unseeligsten menschen achten muste : deswegen er auch das anzunehmen unfähig ware/was ihm sein so ungemeines glück darbote. Ihm war die himmlische schönheit der Neronia so gar eingepräget / daß deren verlust ihm größer vorkame / als die verscherzung der ganzen welt: und golte weder Rom / noch die wunderschöne Antonia / etwas bei ihme / wann er an die Neronia gedachte / welche er so vergeblich lieben müßen. Er hatte sich eben bereitet / diese schöne / zwar nicht mehr als ihr liebhaber / sondern als ihr bruder / anzusprechen: und muste nun solche hinderung sehen darzwischen kommen / die ihm auf einmal / eines freundes tod/die höchste ehre der welt/eine neue liebste / und eine ganz andre lebens-art / als er zu führen gewillt war / fürstellte.

Das gedächtnis der Neronia / in Armenien / ganz einsam und von aller welt abgesondert / ewig zu verehren/ und seine mit ihr habende blutfreundschaft zu beweinen / ware vor wenig stunden sein fürsatz gewesen: und nun sahe er sich beruffen/die halbe welt zu

regiren/und die Prinzessin Antonia zu ehlichen. Dieses alles erregte in ihm solche gemüts-bewegungen/ und einen solchen streit in seinen gedanken / da grosmut und liebe / ehrsucht und betrübnis mit einander kämpften/ daß seine daher rührende verwirrung dem Silius Italicus nicht konnte verborgen bleiben: welcher mit befremdung einen solchen helden unschlüßig sahe/eine sache anzunehmen/die ihm seine angebohrne grosmut/ja die natur selber/solte annemlich machen.

Man verüble mir nicht/ (sagte endlich Tyridates zu ihme)daß ich mich nicht gleich zu dem erkläre/was wol einer meines gleichen höchst verlangen solte; und man gönne mir zeit / eine sache zu beschließen / die so gar wider mein wollen und vermuhten mir zustößet. Ich werde / weil ein leben in mir ist/ erkenntlich seyn/ für diese gunst-erweisung / die ich hier entfange: und wann ja mein verhängnis nicht gönnen wolte / daß ich könnte annehmen / was mir angeboten worden/ so wird doch Tyridates / ein diener der grosmütigen Römer sterben / und seine dankschuldigkeit für sie mit in die grube nehmen. Silius Italicus / ob er gleich mit diesem erbieten des Tyridates nicht allerdings vergnügt war / befriedigte sich doch mit einer solchen antwort: und nachdem er diese sache dem König weitläufig fürgestellt / erbote er sich / nach endigung der sechstägigen feier / die am folgenden tag anheben und deren er fürstehen muste / wieder zu ihm zu kommen; welches Tyridates / als eine sonderbare ehre / von diesen regirenden burgermeister aufnahme und erkannte.

Wie nun dieser seinen abschied genommen/begabe sich der König/ mit dem Vasaces und Ambrodar/ nach

nach dem palast der Pomponia Grácina: da er unterwegs dem feldherꝛn erzehlte/was er für ein gespräche mit dem burgermeister gehabt hätte. Dieser / wie sehr er auch mit seinem König / den dapfern Drusus beklagte / ermahnte doch dabei seinen herꝛn sehr eiferig / den Kaiserlichen thron nicht auszuschlagen / sondern mit der Prinzessin Antonia anzunehmen. Wie könnte es der Himmel beßer fügen/ (sagte er) als da / auf die betrübte kenntnis von der Neronia / dieses erfolget / daß Antonia die stelle der andern ersetzen / und zugleich die Kaiserliche würde dem Arsacischen hause zubringen soll. Demnach sehen E. Maj. daß die götter bäßer und ämsiger vor sie sorgen/als sie es selbst ihr einbilden und veꝛmuhten konnten. Der betrübte Tyridates seufzete hierzu/ und gedachte bei sich / daß er alsdann sich hätte wollen seelig preisen / wann er nicht Tyridates / oder Neronia nicht seine schwester worden wäre: da nun / sonder ihre besitzung / er nichts wuste / so ihn erfreuen konnte. Er bildete ihm auch vor / wann Antonia / wie sie ihm ihr bruder beschrieben/so beständig / als er / verbliebe/ gegen die unmüglichkeit dannoch zu lieben / daß alsdann aus dieser verbindung zwischen ihnen beiden wol nichts werden würde.

Unter solchem gespräche/ kamen sie vor der Pomponia Grácina palast: daselbst als die jenigen / so auf ihre ankunft bestellet waren / sie hatten eingelassen/ traffe Tyridates im vordersaale dieser Römerin/ihre bedientinen an / die ihm bedeuteten / daß ihre frau in dem innern gemache seiner wartete. Als nun Tyridates da hineingetretten / fande er so wol die Pomponia Grácina / als seine Neronia / schlaffen: welche

unferne von einander auf sesseln sich gesetzet/und über sein langes ausbleiben eingeschlummert waren. Die liebe zoge ihn gleich nach der Neronia / die ihm ja so angenehm und liebreitzend fürkame in dieser gestalt/ als wann sie wachete. Als er ihr ganz nahe gekommen / wurde er innen / daß etliche thränen auf ihrem angesicht lagen: wie dann ohnedas etliche tief geholte seufzer ihm andeuteten / daß seine schöne ein besonderes anliegen haben müste. Solte wol (sagte er bei sich selber) Neronia mich beklagen/daß ich sie nun kenne? und solte sie etwan daher solche marter auch ausstehen / als ich nun entfinden? Solte wol solche barmhertzigkeit noch bei ihr statt finden?

Bey führung solcher gedanken/holete er so tiefe seufzer / daß Neronia / wie er sich eingebildet / davon ermundert wurde; maßen sie die augen aufschluge/ und diese worte von sich hören ließe: Ach Tyridates! wäre die ehe nicht so ein festes band! Hiemit schlummerte sie wieder ein / und spürete der König von Armenien daraus / daß ein traum sie diese worte hatte herfürbringen gemacht. Er wünschte wol herzlich/ daß er hätte mehr hören mögen / weil er aus diesem wenigen/so er verstanden/kein liecht haben konnte. Er wurde anch dieses seines verlangens gewähret/indem Neronia wieder in diese worte herausbrache: Ihr leidet nicht alleine/mein Tyridates! ich entfinde mein theil auch. Dieses war dem verliebten König so tröstlich zu vernehmen / daß wenig fehlte / er wäre ihr zu fuß gefallen / und hätte ihr dergestalt dank gesagt/ für eine seiner liebe so wol-anständige erklärung.

Pomponia Gräcina/die hiermit erwachet/hielte ihn in diesem seinem fürnehmen zurücke: welche / als sie

sie den König von Armenien also bei ihnen im zimmer sahe / nicht wenig beschämet wurde / daß sie die gebühr der bewirtung so übel in acht genommen / und deshalben auf ihn zueilete / sich zu entschuldigen. Er legte hinwieder seine entschuldigung ab / daß er so spat angekommen / und erwehnte / wie Silius Italicus ihn aufgehalten / und wie er ihm einen sonderbaren fürtrag gethan hätte. Ich weiß / (sagte Pomponia Gräcina) was er dem großen Tyridates angetragen / maßen vor vier tagen allhier in meinem hause / und zwar eben um diese zeit / von dergleichen geredet worden / als der feldherr Väsaces bei mir ware / und des Königs von Armenien verlangen mir angemeldet / die Neronia / als seine nunmehr erkannte schwester / zu sehen. Diese unglückseelige kenntnis (antwortete Tyridates) bringet mir das glück zu wegen / mich hier zu wissen / da ich für der hand unschlüßig bin / ob ich mich über sie / edle Römerin / beklagen / oder vielmehr ihr dankſagen soll / daß sie bisher gegen mich verhelet / was ich nun von meiner schwester zustand erfahren habe.

Ich verdiene / (gabe sie zur antwort) so wenig hiermit einigen dank / als einen verweis / und kan wol hoch beteuren / daß ich alles / worinn dem großen Tyridates einiger dienst geschehen können / mit höchster begierde allemal verrichtet habe. Ich möchte auch nun nichts liebers wünschen / als daß die jetzige verlangte unterredung mit der Neronia ihnen beiderseits zur ruhe und vergnügung dienen könnte. Wie kan dieses seyn / (sagte er seufzend) da ihr ja / edle Römerin / meine häftige liebe bekannt ist / die mir verwehret / mich über den erlangten namen eines bruders zu er-

erfreuen. Pomponia Grácina wolte sich von dieser sache nicht weiter mit ihm einlassen / unterhielte ihn demnach mit andren reden / weil Neronia noch nicht erwachte / und sagte zu ihm: wollen sie dann / großer König / die beherrschung des Römischen reiches über sich nehmen / und unser Kaiser werden ? Ach Pomponia Grácina / (antwortete er) wie kan ich fähig seyn / hierüber eine erklärung von mir zu stellen / da Neronia alle meine gedanken so einnimmet / daß ich sonst auf n chtes zu sinnen weiß ?

Als er dieses gesagt/erwachte Neronia/ und gählings aufstehend / wie sie seiner gewar worden / verwiese sie der Grácina/daß dieselbe sie dergestalt schlaffen lassen. Sie ware nun ja so betretten / als Tyridates/und wuste nicht/ wie sie ihn anreden solte. Jedoch fassete sie sich eher / als er/ und war die erste / die ihm also zusprache : der König von Armenien hat verlanget / mit mir zu reden ; welche ansprache mir anders nicht als angenehm seyn kan / weil ich nun weiß / daß sie nicht mehr von solchen dingen handlen wird / die ich sonder sünde bisher nicht anhören können. Es ware auch das die ursach meiner entschließung / warum ich den König von Armenien nicht mehr sehen wollen : die aber nun aufhöret / da der bruder-name / an stat der liebe / mir eine freundschaft kan zuwege bringen / die ich werther und edler/ als alles in der welt / halten werde. So muß dann dieser unglückseeliger name (antwortete Tyridates) mir noch so viel gutes zuwege bringen / daß man mich / da ich mehr liebe als ich soll / dannoch nicht hassen wolle ? Wer wolte einen solchen bruder hassen können / (versetzte sie) der an sich selbst liebens würdig

dig ist / wann gleich die erkenntlichkeit für alle mir-erzeigte gutthaten / ihm meine freundschaft nicht vollkömmlich zueignete? Nein / Tyridates! fället von eurer schwester kein anders urteil / als daß sie euch über alles hat verehret / und sicherlich von euch glaubet / ihr werdet nunmehr eure freundschaft mir so vollkommen lassen / als ihr vorhin mir eure liebe erweisen wollen / die ich nicht annehmen können.

Eure unvergleichliche schönheit / (antwortete er) hat in mir eine solche liebe entzündet / die der schwester-name nicht wird ausleschen. Und da ihr selbst gesorget / ich würde der verzweiflung mich ergeben / wann ich erführe / wie nahe uns die Natur verbunden: so muß ich euch jetzt gestehen / daß ihr keines wegs hierinn geirret / und daß ich nichtes mehr weiß zu hoffen und zu verlangen / als den tod / um euch von einem bruder zu erlösen / der mit seiner liebe euch solch ärgernis geben können. Dieses wurde von der Neronia und Pomponia Grácina so wehmütig angehöret / als es von dem verliebten König fürgebracht worden.

Nachdem Neronia die threnen mit gewalt verschlucket / sagte sie zu ihm: ich vermeinte nicht / mit solch einer erklärung von euch betrübt zu werden / die ich mir auch von dem großen Tyridates kaum kan müglich einbilden. Wollet ihr dann eure schwester durch euren tod betrüben / und einem so lobwürdigen leben einen solchen nachklang geben / daß man sagen müße: den großen Tyridates / der so viel feinde überwunden / habe die liebe getödtet? Ach nein / edler König! hänget nicht dem Arsacischen hause einen solchen schandflecken an. Und wollet ihr mich vergnügt wissen / so

meidet von nun an eure unglückseelige schwester / und verlasset Italien / da ihr mit so großer gefahr / als schlechtem nachruhm / bisher gelebet. Vermöchte ich auch einige bitte dabei von euch zu erhalten / so solte es diese seyn / daß ihr den glauben der Christen anzunehmen euch woltet gefallen lassen : welches das fürnemste ist / so euch noch mangelt.

Wann ich dann/ (antwortete Tyridates / als er ihme selbst / sich also zu erklären / einen großen zwang angethan hatte) mit dieser meiner bekenntnis die Neronia so sehr betrübet / auch den tod nicht einmal wünschen darf/um euch nicht weiter zu beleidigen: so will ich ja eine so widrige gegenwart euch entziehen / sobald ich nur den von euch geliebten Jubilius und den Abdon werde ihrer bande befreiet / und euch und Rom von jetziger slav.rei erlöset haben. Euren glauben anzunehmen/ finde ich mich nicht ungeneigt/ wann ich nur zuvor mehrern unterricht von demselben erlangen werde : und da Abdon mir dessen sonderbare wirkungen beschrieben / werde ich darnach trachten/solche auch an mir zu erkennen. So lieb mir eure erklärung ist / (gabe sie zur antwort) so sehr befremdet mich zu hören / was ihr mir von dem Jubilius und Abdon gesagt : maßen ich diesen so wenig kenne / als wenig jener den namen eines geliebten bei mir führen kan.

Als Pomponia Gräcina die Neronia also reden hörete/fiele sie ihr in das wort/und sagte : warum wil man das einem bruder verbergen / was Abdon / wie mich Vasaces berichtet/dem König allbereit eröffnet hat/und weiß ja der alles/was zwischen dem Jubilius und der Acte fürgegangen. Diese worte verursachten

bei der Neronia / daß sie sich völlig wieder erholete; und weil sie nun ihr vorhaben mit dem Tyridates gänzlich wolte zu ende bringen / sagte sie zu ihme: mir ist des Jubilius und Abdons befreiung so lieb nicht / als eure sicherheit und beständige ruhe. Deswegen sorget vor dieselben nicht so sehr / daß ihr euer dabei vergessen soltet / und macht euch ohne zeit versaumen auf den weg / euch euren unterthanen wieder zu zeigen / die ein herzliches verlangen nach ihrem König haben werden. Die große Sulpitia / unsere frau mutter / wird euch schon den benötigten unterricht von unsrem glauben zu ertheilen wissen; und soll darinn meine höchste ruhe forthin bestehen / wann ich aus Armenien zeitung bekomme / wie es dem Christlichen Tyridates so wol und glücklich ergehe.

Man wil mir hier das Kaisertum zu-eignen / (fienge Tyridates wieder an) indeme man des Nero untergang zu befördern bemühet ist. Und weil ich weiß / wie Nero euch und alle eure glaubensgenoßen verfolget / so werde ich auch hiemit dem Arsacischen hause keinen schandflecken anhängen / wann ich / den höchsten thron der welt anzunehmen / und den hernach einer schwester zu übergeben / um damit nach ihrem gefallen zu schalten / mir werde angelegen seyn lassen. Gönnet mir demnach / diese kurze frist allhier zu bleiben / bis daß ich euch kan Kaiserin sehen / mit dem mehr als glückseeligen Jubilius / und befehlet mir hernach / Italien zu raumen: da ich durch meinen gehorsam erweisen werde / daß ich nicht meiner schwester / sondern der himmlischen Neronia / gebot nachgelebet habe.

Wie/ Tyridates! (gab ihme Neronia hierauf zur antwort) wollet ihr des Kaisers untergang befördern helfen / der euch jederzeit so herzlich geliebet/ und niemals dem Arsacischen hause einigen unwillen erwiesen hat? Dieses kan ich mir wol nimmermehr möglich einbilden. Ach! nicht mänget euch in der unruhigen Römer händel / und glaubet mir / es könne mich niemand / als Nero selber / zur Kaiserin machen; und wann der es nicht thut/ so verlange ich diese Würde nicht / und werde die jenige für meine ärgste feinde halten / die ihre hände mit des Nero blut beflecken. Tyridates geriehte ganz aus sich selbst/ seine schwester also reden zu hören/ und begunte schier zu glauben/daß das gerüchte von der guten verständnis zwischen dem Nero und der Acte müste grund haben. Er wuste daher nicht / was er sagen solte/ und schauete bald sie / bald die Pomponia Gräcina an: von welcher er wuste / daß sie mit in den raht der verschwornen käme. Diese Römerin befunde sich auch nicht minder hierob verwirret / und wolte so wenig der Neronia als dem Tyridates beifallen; doch sagte sie endlich: man müste hierinn den großen Gott rahten lassen / und was der zu befreiung des Römischen volkes über den Nero verhängen werde. Sie sagte auch / wie sie glaube / es würde für den Tyridates das ratsamste seyn/daß er/bei so vieler vermutlich vorstehender gefahr/ je eher je bäßer Rom verließe / und nach Armenien wieder abreisete. Der gefahr halber (antwortete Tyridates) werde ich Rom nicht meiden / noch es für verantwortlich halten/eine so liebe schwester allein zu hinterlassen / an einem orte / wo so große veränderung obhanden ist. Ich lebe

hier

hier sicherer sonder euch / (gabe sie zur antwort) als wann ich den Tyridates bei mir habe. Wann euch die ruhe eurer schwester lieb ist / und darf sich Neronia noch einiger gewalt über euch anmassen / so erhöret meine bitte / und ziehet von hier als ein Christ / und liebet mich forthin als ein bruder: grössere vergnügung werdet ihr mir nicht geben können.

Die art / mit welcher Neronia dieses fürbrachte / ware so beweglich / daß Tyridates nicht wuste / was er dagegen einwenden solte. Es gienge ihm dißmal / wie allezeit / daß er unwissender wurde / je mehr er erfuhre / und konnte er nicht aussinnen / warum Neronia den Kaiser also vertheidigte / und seine abreise so eiligst verlangte. Er muste hierinn gegen seine liebe und ehrsucht handeln / indem dieses ihr gebot ihn nötigte / ihre liebste gegenwart zu meiden / und die herrschaft des Römischen reichs aus der acht zu lassen. Zwar dieses letzere / gleichwie er nichts auf der welt mehr achtete / nun er die hoffnung in seiner liebe gänzlich verlohren hatte / fochte ihn so sehr nicht an / als wie das erste / welches ihn ja ganz unerträglich dünkte / ob er gleich sich darzu schon anheischig gemacht / und es ihr versprochen hatte. Diesem nach schauete er sie sonder antwort an / und ließe seine seufzer vor sich reden / die ihr sattsam anzeigten / wie der bruder-name bei ihm nichtes fruchten wolte.

Diese stumme unterredung währete eine geraume zeit / bis Vasaces darzu kame: welcher aus sorgfalt / da es bereits wegen der kurzen sommernächte begunte tag zu werden / erinnerung thäte / daß man müste nach haus gehen / um auf der gassen nicht verrahten zu werden. Bei diesem eintritt begrüste er

auch die Neronia / als seine vermeinte Lands-Prinzessin / und fiele vor ihr nieder / nach gebrauch der Morgenländer: das sie aber nicht zugeben wolte / und hingegen inständigst antriebe / daß Tyridates / alle gefahr zu vermeiden / alda nicht länger verbleiben solte. Ich habe / (sagte sie zu dem Vasaces) meinen bruder gebeten / nach Armenien wiederzukehren / und nicht ferner allhier seinem stande so ungemäß zu leben. Ich hoffe / Vasaces / ihr werdet mir hierinn beistimmen / und damit das beste eures Königs befördern helfen. Vasaces / der vor deme wol eben dieses gewünschet / hatte nun andre gedanken / indem es schiene / daß die Käiserliche Würde dem Tyridates könnte zu theil werden / so er dem Arsacischen hause sehr vorteilig erkannte. Demnach antwortete er der Neronia: sie werden wissen / gnädigste Prinzessin / was man allhie meinem König bestimmet: solte nun das können zu werke kommen / so wäre es nicht zu rahten / Rom in der zeit zu verlassen / da man in solcher großen hoffnung schwebet.

Vermeinet ihr dann / (gabe sie zur antwort) daß Rom werde einen Arsacier über sich herrschen lassen / wann schon die bosheit / die sie wider ihren herrn jetzt vorhaben / ihnen glücken solte? Ist nicht / wie man mir gesagt / der Prinz Drusus noch vorhanden? Oder hat nicht der König der Cherusker / in ehlichung der Prinzessin Antonia / mehr ansprache zu dem thron / als ein ausländischer Parthe? Weil der Prinz Drusus / (versetzte Vasaces) durch eine unglückliche begebenheit / sein leben verlohren / und Italus ebenfalls hinweggekommen / der auch bei den meisten verschwornen weniger gunst hat / als mein

König

König: als wundert solches meine hoffnung auf/ zu glauben/ Rom werde gutwillig den jenigen für ihren Kaiser aufnehmen/ welchen Nero selbst allhier zum Cäsar erwehlet hat/ den auch die heurat mit der Prinzessin Antonia/ und die blutfreundschaft mit den Sulpitien/ solcher Würde kan fähig machen.

Weil Pomponia Gräcina von dem tode des Prinzen Drusus der Neronia noch nichtes gesagt hatte/ als erregte diese zeitung bei ihr keine geringe veränderung. Doch ließe sie sich dessen nicht mercken/ und fragte allein/ ganz bestürzt: hat dann Nero den König von Armenien zum Cäsar erwehlet? und weiß er/ daß Tyridates hier in Rom ist? und soll mein bruder die Prinzessin Antonia ehlichen? Vasaces erzehlte ihr hierauf alles/ was ihnen sowol auf dem Vatican/ als mit dem regirenden burgermeister/ begegnet ware: und dünkte den verliebten Tyridates/ er merkte eine sonderbare bewegung in dem gesichte seiner Neronia/ das ihme andeuten wolte/ sie hörete mit einiger eifersucht an/ was Vasaces von seiner verehlichung mit der Antonia erwehnet hatte.

Er wolte sich eben deshalben gegen ihr entschuldigen/ als sie ihm zuvorkame/ und sagte: wollet ihr dann/ für des Käisers euch-erwiesene gutthaten/ der euch zu seinem nachfolger am reich ernennet hat/ diese undankbarkeit ihm erzeigen/ und seinen tod befördern helfen? Warum nehmet ihr nicht vielmehr von seiner hand eine Prinzessin/ die er euch bestimmet/ und erwartet in gedult/ bis des Nero natürlicher tod euch allhier den weg zum thron eröffnet? Ich befördere so wenig/ (antwortete Tyridates) des Kaisers tod/

als ich denselben verhindern kan / und habe endlich aller tugendliebenden Römer meinung beifallen müssen/die des Nero untergang einhällig verlangen. Die art / womit der Nero sich von mir auf dem Vatican geschieden/deutete genugsam an/ daß ihm die Cäsar-wahl kein ernst gewesen : und werde ich so wenig von seiner hand eine Dame annehmen / als die Prinzessin Antonia erwehlen können / da nur eine Neronia in der welt sich befindet / die mir meine freiheit genommen.

Wann ihr unglück (sagte Neronia) eure freiheit euch rauben müßen/so hat nun ihre kenntnis dieselbe euch wieder gegeben. Ich wiederhole meine einmal-gethane bitte/ Rom zu verlassen / hiesigen mördlichen vorhabens wider den Kaiser euch nicht teilhaftig zu machen / und mir bald eine erwünschte post aus Armenien von dem Christlichen Tyridates zu verschaffen. Ihr erweiset euch grausam gegen mir / (antwortete der ungedultige König) unter was gestalt ihr auch erscheinet / und wollet nun nicht einmal einem bruder gönnen/ die gesellschaft seiner schwester zu genießen. Weil die umstände also beschaffen sind/ (versetzte sie) daß uns diese vergnügung nicht kan nützlich seyn / so lasst uns das erkiesen / was von uns die wahre vernunft erfordert / und macht mich und euch nicht unglücklich / durch ferneres hier-verweilen. Hiemit umarmete sie den Tyridates / und gienge / wie ehmals / von ihm hinweg/ ihn bei der Pomponia Gräcina und dem Vasaces allein und ganz aus sich selber verlassend.

Weil an demselbigen tag die große sechstägige spiele anfingen / die in allen rennkreisen der stadt Rom mit herrlichem pompe musten gehalten und gefeiret werden / und man bald frühmorgens auf den gassen mit den zurüstungen und götterbildern sich zu tragen anfinge / welches Vasaces durch die fenster aus der Pomponia Gräcina palast sehen konnte: geriehte er nicht in geringe sorge / wie sie sicher wider nach haus gelangen möchten. Pomponia Gräcina bote ihnen an / sie unter der erden durch verborgene gänge bis in des Augustus begräbnis fort zu bringen / von da sie nicht weit nach des Claudius Civilis behausung hatten: welches sie so nothwendig / als willig / annahmen. Demnach führete diese Römerin sie selbst in die unterirdische gewölber hinein / und gabe ihnen jemand von ihren getreuen bedienten zu / der sie vollends bis in das Kaiserliche begräbnis brachte / und ihnen daselbst eine thür aufschloße durch welche sie sofort nach ihrer behausung kommen konnten. Tyridates / mehr von schmerzen und bekümmernis als vom wachen abgemattet / legte sich sofort zu bette / und war sein leiden ihm so entfindlich / daß seine ohndas noch nicht völlig erlangte gesundheit dadurch großen anstoß erlitte / und ihme von neuem ein fieber verursachte: das um soviel häftiger einfiele / je sonderbarer und fremder die ursach ware / so selbiges erwecket.

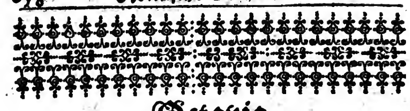
So matt und bettlägerig aber die liebe den großen Tyridates machete / so tolle und rasende wirkungen verursachte sie hingegen bei dem Nero: der zwar die sechs tage über / da die großen spiele gehalten wur-

den /

den / denselben in allen rennkreisen mit beiwohnete / und so lang der betrübten Antonia frist und ruhe ließse. Doch dachte er nacht und tag auf mittel / wie er ihrer möchte habhaft werden. Zu dem ende / ließe er den Phaon und Polycletus aus ihrer verbannung zurücke beruffen / um ihrer anschläge sich zu bedienen: maßen von ihme niemand / auch nicht der Tigellinus und die Calvia Crispinilla selber / ihrem einrahtten sich zu vertrauen / mehr tüchtig befunden wurde.







Octavia
Römische Geschichte /
Ersten Theils.
Drittes Buch.

ES war schon der letzte tag der großen spiele vorbei / die den Nero bisher noch etwas aufgehalten und verhindert hatten / seiner rasenden liebe zu folgen / und mit gewalt an der Vesta tempel sich zu vergreiffen; als der scharffsichtige Tigellinus / welcher sich zimlich aus des Kaisers gnaden gebracht sahe / zu dem Nero frühe morgens in das zimmer trate. Er war durch den guten fürtrag/den er ihme thun wolte/ beherzt worden / ihn / seiner ehmaligen gewonheit nach/ frei und ungescheuet anzureden: und ließ er dem Nero nicht zeit / ihm seine freiheit fürzurücken / sondern machte sich sofort damit angenehm / daß er ihm sagte / Antonia solte noch diesen abend in seinen armen ligen. Wie / Tigellinus! (rieffe Nero) tritst du wieder auf meine seite/und wilst erweisen/ daß du deinen Kaiser noch liebest? Ich habe niemals (antwortete Tigellinus) von meinem Kaiser mich gewendet. Die große fürsorge hat mich bisher also handeln gemacht / daß es deiner Maj. nicht allerdings gefallen: nun

nun aber habe ich ein mittel ersonnen / sonder großes gefahr-laufen / den verlangten zweck dannoch zu erreichen.

Nero fiele für freuden dem Tigellinus um den hals / wie er ihn also reden hörete : und muste ihm dieser unverzüglich eröffnen / was er seiner liebe zum besten ausgesonnen hätte. Tigellinus sagte anfangs dem Nero / wie Antonia mit ganz leichter mühe aus der Vesta tempel zu entführen wäre / und beruhe es nur auf des Kaisers befehl / ob er damit wolte einig seyn. Niemals hatte Nero etwas liebers befohlen / und da er die umstände zu wissen verlangte / wie es Tigellinus anzuschlagen vermeinte / erzehlte derselbe sein kühnes fürnehmen folgender maßen. Es gehen / wie bekant / in diesen acht tagen die Vestalinen um das Korn / die ähren abzuschneiden / um kuchen daraus zu backen / welche sie zu ihrem großen fest alljährlich zugebrauchen pflegen. An dieselbe habe ich mich gemacht / und ihnen die gefahr / so ihrem tempel drohete / indem sie die Prinzessin Antonia wieder deiner Maj. willen aufbehielten / mit vielen worten fürgebildet. Aus großer furcht / darein ich sie gesetzet / haben sie sich bereden lassen / mir darzu behülflich zu seyn / daß ich instehende nacht die Prinzessin aus ihren tempel entführen möge. Sie wollen mich durch eine sichere pforte heimlich in ihr zimmer bringen / und soll es kein mensch gewar werden / bis Antonia in des Kaisers hände wird geliefert seyn.

O Tigellinus / (rieffe Nero) hiemit reissest du mich aus meinem grabe / und erweisest / daß deines Kaisers wolfart dir noch angelegen sey. Hiernächst entfinge Tigellinus tausend liebkosungen von dem

 Nero /

Nero/und ware nichts in der welt/daß er ihm/zur vergeltung dieses großen dienstes/ nicht verheißen hätte. Calvia Crispinilla/ so gleich dieser seiner vergnügung mit genießen solte / muste sofort aus ihrem palast geholet werden/und gienge der ganze tag in des Kaisers palast damit hin / daß man der Prinzessin kostbare zimmer neben der schlafstätte zubereitete / da sie die instehende nacht bleiben solte.

Diese trübseelige gedachte inzwischen an nichts weniger / als was ihr fürstunde. Sie hatte die neun tage über / da sie sich in dem tempel befunden / nichts anders gethan/ als ihre milde thränen über des Drusus tode vergoßen. Sie ware auch diesen tag in solcher trauer begriffen / als die Albia Terentia neben der Domitia Decidiana zu ihr kamen/und sie besuchten. Diese beide hatten sich schon längst einfinden wollen / der Prinzessin in dem tempel gesellschaft zu leisten / und wären / nicht aus furcht für dem Nero / sondern allein wegen der jahrzeit/ da/ in den eingefallenen feiertagen/ der Vesta tempel nicht geöffnet wurde / bisher zurücke geblieben. Albia Terentia erschiene / als eine abgeschickte von den verschwornen / die andre aber als eine vertraute der Prinzessin. Sie waren der Antonia gar angenehm: wiewol diese einige furcht bei ihrer freude blicken ließe / weil sie befahrete / es möchten jene hierdurch sich bei dem Nero einige ungelegenheit zuziehen.

Als sie nun alle beide bezeuget/ wie wenig sie solches achteten / thäte Albia Terentia ihr zu wissen / was eigentlich für ursachen sie diesesmal zu ihr gebracht hätten. Man ist / (sagte sie zu ihr) ungeacht der großen uneinigkeit / die unter den verschwornen

ent-

entstanden / dannoch hierinn einig / dem tyrannen vom leben zu helfen / und der Prinzessin Antonia den thron zu erlangen / weil die götter dem edlen Drusus denselben nicht haben gönnen wollen. In der letzten versammlung / die man dieser tagen in der alten Käiserin palast gehalten / ist der schluß dahin gefallen / dem Nero / durch die Locusta ein starkes gift beibringen zu lassen: welches man viel leichter und thunlicher / als die zuvor fürgewesene niedermachung desselben / befunden. Dann es ist aus dem entstandenen mistrauen dieses erfolgt / daß man sich unmüglich einer person vergleichen können / die den streich verrichten solte. Hingegen ist man für allem auflauf des gemeinen pöbels vielmehr sicher und sorgenlos / wann Nero dergestalt in seinem palast stirbet / als wann auf öffentlicher gassen dessen ermordung fürgenommen würde. Locusta hat sich bereits hierzu anheischig gemacht: daß wir also täglich die gute wirkung dieses ihres giftes erwarten. Indessen verlangt man von seite der Kaiserin Plautia den Etrusker-König mit der schönen Antonia vermählet zu sehen. Die beide regierende bürgermeister aber / wie auch der Donitia Decidiana gemahl / der obergerichtsherr Agricola / haben mir aufgetragen / der Prinzessin zu sagen / daß sie keinem / als dem König von Armenien / zu theil werden solle. Bestehet diesemnach mein gewerbe fürnemlich darinn / unter ihrem namen des Claudius tochter zu beschweren / daß sie sich nicht zu viel dem gram über des Drusus tod ergebe / sondern gedenke / daß an der Antonia leben die wolfart und das heil des ganzen Römischen reiches hange. Nunmehr wird von ihr [illegible] diese erklä-

rung erwartet / daß sie / den Tyridates zu ehelichen/ und denselben auf des Augustus thron dadurch zu erheben/ihr gefallen lasse.

Ich bin meinem vatterland alles schuldig (antwortete die Prinzessin) muß diesem gehorchen / und thun/was man von mir begehret. Hätte der gram mein leben kürzen mögen / so glaube ich / es wäre bereits geschehen; hoffe ich also nicht/ daß man mir denselben verbieten werde/ da er ja keine hinderung brinden kan/und meine einzige übrige vergnügung darinn bestehet / die schuldige thränen meinem bruder aufzuopfern. Ist man aber der Locusta so gewiß versichert/ daß sie dem tyrannen etwas werde zuwider thun/von dem sie jederzeit so große gnade genossen hat? Wie alle welt / (gabe Albia Terentia zur antwort) des Nero tyrannei nunmehr anfeindet/also ist auch Locusta ermüdet / ihme länger wolzuwollen. Sie ist bei weitem so schlimm nicht/als man sie wol äuserlich ansihet / und besitzet mehr tugenden / dann man vermeinet. Nero träget bereits von ihr/in einer büchsen/ein starkes gift/so sie ihm vorlängst geben müßen/sich dessen zu bedienen / wann es mit ihme zur argen hand ausschlagen solte. Von dergleichen wil sie ihm in seinem tisch-becher zubereiten : welches sich leichtlich thun lässet/weil sie fast täglich mit ihm speisen muß.

Wann des Nero tod/ (begegnete hier Antonia) dem Drusus sein leben wiedergäbe / so wolte ich mich über diese zeitung erfreuen : doch bleibt sie mir auch angenehm / wegen der ruhe meines vatterlandes / so hieraus erwachsen sol. So bald sich Rom frei sehen wird/ (versetzte Albia Terentia) kan die Kaiserin Antonia gelegenheit haben / dem Drusus ewige gedächt-

dächtnis-seulen zu seinen ehren aufzurichten / und seinen unsterblichen ruhm offentlich zu erheben. Antonia seufzete zu dieser betrübten vergnügung / und sich der frau mutter ihres liebsten Drusus erinnerend/ fragte sie/ ob dann diese nicht einige betrübnis blicken liesse / daß sie ihren sohn also jämmerlicher weise verlohren hätte? Man kan im geringsten nichts an ihr vermerken: (antwortete Albia Terentia) dann als ihr in der letzern versamlung jederman das leid klagte / erwiese sie sich freimütiger / als keine unter uns/ und war mehr besorgt für den Italus den thron zu erlangen/als für den Drusus thränen zu vergießen.

Weiß sie dann / (fragte Antonia) wo Italus hingekommen? Eben diese frage / (berichtete Albia Terentia) kame in der versamlung für: worauf uns die Plautia bedeutete/daß sie wol wüste/wo der Italus wäre/und solte derselbe sich schon zeigen/ wann es zeit seyn würde. Und darum ist die vermuhtung sehr groß/ man halte ihn heimlich verborgen/ um ihn aller besorglichen gefahr zu entziehen / und zu rechter zeit dem volk fürzustellen. Allein dieses wird sich wol ändern / wann Antonia ihre wahl auf den großen Tyridates wird fallen lassen. Nennet nicht meinen gehorsam(widerredete sie)eine erwählung/sondern glaubet von mir/ daß ich alles für Rom/ nichtes aber für mich selber / thue. Mit solchen und dergleichen gesprächen verbrachte Antonia die zeit mit diesen beiden Römerinnen: welche den ganzen tag bei ihr verharreten/ auch / auf ihr bitten / die nacht durch zu verbleiben schlüßig wurden/um ihr dienlichen trost einzusprechen.

Wie nun bei ihnen alles in stiller ruhe begriffen ware / und niemand mehr im tempel wachete/

 als

als die Vestalinen / so den Tigellinus einlassen wolten/und die Rubria / so das heilige feuer verwahrete/ wie auch Antonia mit ihrem bei sich habenden frauenzimmer: da kame dieser mit einer rotte soldaten vor dem tempel an/ welchem die drei Vestalinen sofort aufmachten / und ihn nach dem gebäude/ darinn die Prinzessin Antonia wohnete/hinwiesen. Die Vestalin Rubria wurde durch die seulen des innern tempels im schlummern/ ihrer ansichtig/ und vermuhtete gleich / daß ein anschlag vom Kaiser wider die Prinzessin vor-seyn müste. Demnach verließe sie ihren anvertrauten ort/aus treue gegen der Antonia / und liefe nach deren zimmer / ihr anzumelden / was sie gesehen hatte.

Weil Tigellinus sich aller behutsamkeit gebrauchen muste/als konnte er nicht so bald / wie Rubria/ dahin kommen: welche dan die Prinzessin in kein geringes schrecken setzte/ als sie ihr anmeldete / daß sich/ des weges nach ihrer wohnung/soldaten sehen ließen. Die geschwindste entschließung / war hiebei die allernötigste: maßen Tigellinus bereits ganz nahe war / als der beängstigten Antonia beifiele / neben der Albia Terentia und der Domitia Decidiana auf das dach des hauses zu entsteigen/die Rubria aber bei der Cönis an ihrer stelle im zimmer zu lassen / und die liechter dabei auszulöschen. Rubria ihrem heiligen orden trauend/ vermuhtete ihr nichts gefärliches von dem Nero/willigte darum gern in diesen betrug/ und wartete der ankommenden. Antonia hatte sich mittlerweile oben auf dem dach wol verrigelt / und dabei lärmen machen lassen/ um sowol aus dem tempel/als aus der nachbarschaft/eiligst hülfe zu bekommen. Ehe aber

aber ihr geschrei konnte wirkung schaffen/ ware Tigellinus schon in ihrem zimmer / und erwischte die Rubria an statt der Antonia / weil dieselbe ihm entgegen gienge/ als er nach der Prinzessin fragte. Er eilete geschwinder mit ihr fort / als er angekommen war/ und hatte kaum die äusere mauren des tempels erreichet/ als alles im ganzen tempel / wie auch auf dem großen markte/und auf den bergen Palatinus und Capitolinus / wach worden / und zusammen lieffe / zu vernehmen/ was da geschehen wäre.

Die Groß Vestalin / die erstlich nach dem heiligen feuer hingieng / missete daselbst/ mit großem entsetzen/ die Rubria. Als man ferner nachfrag thäte/ und Antonia wieder hervor gekommen / erzehlte sie/ wie auch die Cönis / was maßen gewaffnete männer in ihr zimmer gebrochen / und die Rubria an ihrer stat daraus entführet hätten. Mit höchstem leidwesen und billiger entfindung / ward solches von den gesamten Vestalinen angehöret; weil es aber/ ohne innerlichen verraht / nicht geschehen können/ wusten sie nicht / welcher unter ihnen sie dieses beimessen solten. Die drei Vestalinen/die sich schuldig erkannten / verheleten so fleißig diese that / darzu sie die fürsorge vor ihren tempel bewogen hatte / als hästig sie offentlich der Rubria zufall mit beklagten. Es brache alsbald mit anbrechendem tag überall in Rom aus / daß eine Vestalin ware entführet worden. Jederman argwähnte sofort auf den boshaftigen Nero: und weil man dieses höher / dann alles andre entfunden / als ward hiedurch der haß gegen ihme nicht wenig gemehret.

Nero / aus rasender wut / daß er also betrogen worden / und daß dem Tigellinus sein anschlag misgeglücket / hatte inzwischen die armseelige Rubria geschändet / und den Tigellinus von sich gejagt. Als auch dieses in der stadt erschollen / verursachte es bei der gemeine und den soldaten eine solche verbitterung / daß / wann Nymphidius Sabinus / der nun wieder an seinen wunden genesen war / diese nicht gestillet und besänftiget / ein großer auflauf daraus hätte werden dörfen. In dem ganzen tempel der Vesta / war ein erbärmliches zetergeschrei über der Rubria unglück: und sahen sie alle die Prinzessin mit verdruß und widerwillen an / weil ihrentwegen ihr tempel also war entheiligt worden. Sie stellten ihre angefangene feier / um das korn zu gehen / sofort ein / verboten auch / daß ihr Akgeer-fest / so innerhalb vier tagen einfiele / nicht solte gehalten werden.

Antonia sahe / bei solchen umständen / sich daselbst in schlechter sicherheit / und befande darum nicht für rahtsam / länger im tempel alda zu verbleiben. Demnach verharrete sie nur noch eine nacht / und beschiede auf folgenden tag alle ihre anverwandten zu sich: die musten sie / in ansehnlicher ordnung nach des Pompejus palast hinbegleiten. Albia Terentia und Domitia Decidiana / die bei ihr verblieben waren / giengen auch mit dahin / und begaben sich von dort sofort nach dem burgermeister Silius Italicus / um deme bericht zu thun / wozu die Prinzessin / den Tyridates betreffend / sich erklaret hatte.

Dieser vernahm solche erklärung der Antonia sonders gerne / und sich von den andern mitverschwornen nichts gutes versehend / vermeinete er seine seite stär-

stärker zu machen / wann er den Cingonius Varro gewinnen könnte. Diesemnach ließe er sofort selbigen zu sich kommen / und offenbarete ihm / was er mit dem Tyridates für hätte / auch wo derselbe sich jetzt aufhielte: welches letzere dem Cingonius Varro zu vernehmen so angenehm ware / daß er kaum seine darob geschöpfte vergnügung verbergen konnte / auch dem burgermeister allen verlangenden beistand verhieße. Weil man nun täglich / ja stündlich auf die wirkung der Locusta giftes wartete / als ware dieses die abrede / der Antonia die Kaiserliche gewalt zu übergeben / so bald Nero todt seyn würde / und den König Tyridates zu ihrem gemahl zu ernennen.

Es hatte Silius diesen König / seit der ersten besuchung / noch nicht wieder zusprechen können / wegen vieler darzwischen gekommener hindernissen / konnte auch noch selbigen tag nicht darzu gelangen: weil er wegen der aus entheiligung des Vesta-tempels entstandenen unruhe / gar zu viel ansprache bekame. Es hatte Nero die geschändete Rubria wieder nach dem tempel gewiesen / die aber die andern Vestalinen nicht annehmen wolten: weswegen die priestere und der raht in des Silius palast sich versamleten / um einen schluß zu machen / was man mit dieser armseeligen beginnen solte. Mittlerweile sie nun hierüber sich nicht vereinigen konnten / wurde angemeldet / daß Rubria sich selber entleibet hätte: welcher zufall des tyrannen übelthat bei dem volk vergrößerte.

Dieser befande sich in seinem palast ganz rasend / und furchte sich darneben für dem volk: weswegen er nicht auskommen dorfte. Er schickte den Helius Cäsarinus an das volk / und den Petronius an

den raht/ die musten das begangne mit der unwissenheit entschuldigen / vorwendend / wie er nicht anders vermeinet / als ob er seiner erkiesten braut / der Antonia/ genöße; und wäre nie sein wille gewesen / eine Vestalin zu beleidigen. Diese entschuldigung fande bei dem wankelmühtigen volk / wegen des Helius beredsamkeit / zimlich gehör. Es kame aber eben ein schiff aus Alexandria / die Tyber hinauf / in die stadt gefahren/ welches/ an stat des lang-verlangten korns / viel sand brachte / dasselbe in den schauplätzen für die ringer zu gebrauchen / für welche es Patrobius holen lassen. Dieses erneuerte die verbitterung des volkes über alle massen / und konnten sie es nicht verschmerzen/daß der Kaiser mehr auf seine lust / als auf ihrer aller bästes gedächte / und / bei so teurer zeit/ sand für korn / einen so fernen weg herführen ließe. Wie aber Nero des volkes begütigung / wegen der an der Rubria begangenen übelthat / vernommen/ muste ihnen Nymphidius bei den Rostris noch selbigen abend die versicherung geben / daß mit dem allerersten eine gute anzahl korn aus Egypten sich einfinden solte. Hierauf rieffe das volk: Es lebe Nero und Antonia! welches den Kaiser so muhtig / hingegen die verschwornen so verzagt machte / daß / wann die einige hoffnung / so sie auf die Locusta gestellt / sie nicht erhalten hätte / sie alles würden haben verlohren gegeben.

Es stellte aber Nero/folgenden tags/ein großes gastmal an/ darzu nicht allein die beide regirende burgermeister/ und die vornemste Damen der stadt/ sondern auch und fürnemlich Antonia/ eingeladen worden: deren er zugleich sagen ließe / wie er damals die

längst-verlangte erklärung von ihr vernehmen wolte/ so sie dann/ sich auf die Locusta verlassend / von sich zu geben verhieße. Sie stellte sich auch / mit allen ihren anverwandten / zu rechter zeit in des Nero palast ein / der sie mit dem ersinnlichsten pomp / und mit etlichen tausend bedienten umgeben/entfienge/und musten alle eingeladene damen sie in den saal begleiten/ allwo das gastmal zubereitet war.

Dieses herrliche gemach / so von gold und edlen gesteinen glimmerte / in welchem auch der sehr künstlich abgebildete himmelslauf oben am bodem stets herum ginge/ware/über die gewönliche zierde/ dieses mal mit allem versehen / was das gesichte und den geruch vergnügen konnte. Es stunden sieben tafeln darinn / mit helfenbeinernen lagerbänken / worauf purpurne mit gold gestickte küßen gelegt waren / unter denen man die mittlere für den Kaiser bereitet. An stat des götterbildes / so bei solchen malzeiten auf den tisch pflegte gestellt zu werden / stunde Antonia / von gold gegossen/ mitten auf des Kaisers tafel / mit blumen und kräutern gekrönet und gezieret / und muste gegen derselben das gewöhnliche gebet geschehen/ ehe sie sich zu tische legten. Des Kaisers edelknaben / alle in gold gekleidet / brachten das handwasser: denen andre folgten / die sehr köstliche salben und öle in kristallinen geschirren trugen / damit den gästen das haupt zu balsamiren.

Nero setzte hiernächst der schönen Antonia selbst einen rosenkranz auf / und bate sie / ihm desgleichen zu thun: dessen sie sich nicht weigerte/um zu guter letzte dem Nero sich gefällig zu erweisen. Sie hatte auch darum keine traurkleider angezogen/sondern auf das

zier-

zierlichste sich geschmücket: ob gleich ihr herz/ wegen des Drusus/ in einen trauersack verhüllet war. An des Kaisers tafel saße niemand bei ihm/ als die Prinzessin/ die beide regirende burgermeister/ und die Calvia Crispinilla: da alle die andern an die sechs nebentafeln sich vertheileten. Unter währendem essen ließe sich eine herrliche musik hören/ und musten von des Kaisers Comödien-spielern sich welche sehen lassen: daß es also an keiner ersinnlichen lust ermangelte. An den wänden waren kleine röhrlein mit sehr starken wolriechenden wassern zugerichtet: die dann und wann über die tafeln hinspritzeten/ und nicht nur einen sehr angenehmen geruch/ sondern auch eine liebliche kühle luft erweckten; da auch sonst die knaben bei allen tafeln mit pfauwedeln aufwarteten/ und damit den gästen ohn unterlaß den wind zuweheten.

Nero unterhielte die Prinzessin mit allerhand verliebten gesprächen/ und wurfe ihr zu zeiten ihre flucht in der Vesta tempel für/ jedoch mit solcher bescheidenheit/ daß sie es nicht übel aufnehmen konnte. Locusta/ so umher ginge/ und auf des Kaisers befehl die gäste bewirten halfe/ gesellete sich verschiedene male zur Antonia/ und raunete ihr zu/ daß nun bald der gift-trank in einem krystallinen geschirr solte aufgetragen werden/ wornach sie dann innigst verlangte.

Sie sahe endlich dieses köstliche geschirr daher bringen/ das Nero sonderlich liebte/ weil aus des Homerus büchern verschiedene gedichte darauf künstlich gegraben waren: als unversehens der Lucius Aruntius Stella in das zimmer trate/ und mit hästiger eilfärtigkeit dem Kaiser briefe/ von Junius Bläsus/ statthaltern zu Lugdun/ aus oberteutschland zu-

brach-

brachte. Wann dieser ritter nicht wäre lang aus Rom gewesen / würden Antonia und die andern / die um den gifttrank wissenschafft hatten / befahret haben/er hätte dem Kaiser ein warnungs-brieflein überreichet. Gleichwol erweckte er bei ihnen eine ungedult / daß er durch seine ankunft diesem großen werk einige versäumnis verursachet hatte.

Indem Nero die briefe lase / sahe der burgermeister Silius Italicus den Flavius Sabinus stehen/ den er an den Tyridates abgeschickt hatte / um denselben nachricht von allem zu geben: der nun mit seinem verstörten aussehen so viel an den tag gab / daß ihm etwas sonderliches anligen müste. Wie ihme demnach Silius mit einem wink zu verstehen gegeben / daß er sich ihme nähern möchte/ stellte der sich unvermerkt hinter die tafel / und raunte dem Silius ins ohr: Tyridates wäre nicht mehr vorhanden / und diese nacht von vermumten leuten aus des Civilis haus entführet worden: die so wenigen widerstand/ wegen des Tyridates unpäßlichkeit/gefunden/ als wenig anzeige sie von sich gegeben / wer sie möchten gewesen seyn. Silius hatte aller seiner standhaftigkeit vonnöthen / wegen so unvermuteter böser zeitung/ nicht für entsetzen aufzufahren.

Er bedachte noch dieses neue zugestossene unglück / als Nero unversehens einen lauten schrei über den ganzen-saal thäte / und damit die gelesene briefe entzwei reissend / das tafeltuch aus bosheit ergriffe / und selbiges mit allem was auf dem tische gestanden / auf die erde zoge. Das krystalline geschirr / verschüttete also/ nicht allein das in sich haltende gift/ sondern zerbrache auch in viel stücke / neben noch einem andern

von

von gleichmäßiger größe und kostbarkeit / die er dann beide sehr beklagte / und öffentlich sagte: des Verginius Rufus abfall/gleichet sich mit der zerbrechlichkeit dieser geschirre / und deutet mir alles den untergang an. Durch diese worte erfuhre jederman im saal / was er für zeitung von dem Julius Bläsus entfangen hätte. Er konnte sich auch so wenig zwingen in diesem seinem unmuht/ daß er / aller höflichkeit gegen seine geladene gäste vergessend/ aus dem saal hinweg liesse / niemand als den Helius Cäsarinus und Stella ihm folgen / und die andern allein / ließe.

Es ware wol niemand / den diese zeitung nicht höchlich im herzen erfreuet. Aber Antonia war hierbei in nicht-geringen sorgen / weil sie / da es mit dem gift nicht angegangen / nun ferner kein mittel wuste / des Nero toller liebe sich zu erwehren. Demnach gabe sie nun alles auf / und beschloße / sich länger nicht zu verstellen/sondern dem tyrannen ungescheut unter augen zu sagen / daß sie ihn nicht lieben könnte. Weil sie besorgte/ Silius Italicus und die andern würden ihr hierinn entgegen seyn / sagte sie ihnen nichts von dieser ihrer entschließung. Es ware auch Silius so verstöret / über des Tyridates verlust / der nothwendig eine heimliche verrähterei nach sich zoge / daß er mit der Prinzeßin zu reden vergaße.

Er bliebe neben allen andern gästen/ auf des Nero zurück-entbotenen befehl/so lang daselbst / bis daß der mit dem Helius Cäsarinus und Stella wieder käme / der dann ganz munter aussehend / zu der gesellschaft sagte: Es ist noch nicht so gefährlich / noch gar verloren / wie es wol das ansehen hat / maßen Rubrius Gallus / wie Stella mündlich berichtet / noch

noch die feste hoffnung heget/ den Verginius zu schlagen / und um seine untreu zu straffen. Die meisten bejaheten und bekräftigten diese hoffnung des Kaisers/ der sich indem erinnerte/was große unhöflichkeit er gegen der Antonia begangen:das er dann gegen ihr entschuldigte / und zugleich ganz häftig in sie drunge/ ihn nun nicht ferner aufzuhalten / sondern ihm das langverlangte süße jawort zu geben. Sie stunde mitten unter dem andern frauenzimmer / als Nero dieses begehren an sie thäte : weswegen es ihn um soviel mehr verhönet/als er in sovieler gegenwart eine abschlägige antwort von ihr hinnehmen muste. Kan dann wol Nero ihm einbilden/ (sagte sie) daß des Claudius tochter / des Britannicus und der Octavia schwester/ des Sylla witwe/ und so vieler unschuldig-ermordeten getreue freundin / ihn zu lieben vermöge? Alle diese / deren gedächtnis wir diese folgende nacht / bei unserm feste der gespenste / feirlich begehen werden / solten sie mir wol eine lust erwecken / den zum gemahl zu erkiesen / der sich mit ihrem unschuldigen blut besudelt hat? In warheit / Nero / ich glaube nicht / daß deine Maj. ihr solches einbilden könne. Wann man dann bei Antonia unmüglich eine gegenliebe hoffen kan / warum bemühet man sich dann so vergeblich um eine sache/ die nimmermehr wird geschehen können?

Nero ganz von zorn und verhönung errötet / sagte hierauf: ist dieses dann eure einige und endliche erklärung? Wie nun Antonia / ganz beständig / mit einem lauten ja solches bekräftiget / wandte sich Nero gählings von ihr / und ließe ihm damit ein großes geschirr einschenken / um seinen unmut mit seinen gä-

sten zu vertrinken. Kaum hatte er aber den becher angesetzet / da wurde er gewar / daß eine kleine meerkatze / die er sehr liebte / als todt dahin fiele: dann sie hatte von dem gift gelecket / das / bei ausschüttung der krystallinen schale / auf die erde gefallen. Weil sie gleich hoch aufschwolle / wurde sofort von deme / so noch auf dem bodem lage / etwas an einem hund versuchet: das dann alsobald seine wirkung thäte / und denselben tödtete. Des Käisers entsetzen vergliche sich der furcht / die allen anwesenden darüber zustieße / und besorgte ein jeder / vom Nero in verdacht gezogen zu werden.

Dieser / seine gäste ferner zu bewirten vergessend / verließe die gesellschaft / und gienge nach seinen wohngemächern / dahin ihm allein die Calvia Crispinilla / samt seinen wiedergekommenen freigelassenen / dem Phaon und Polycletus / folgte: da dann auch die andern / bestürzt und unruhig / jeder nach seinem hause sich verfüget. Nero überlegte mit seinen bei sich habenden / was ihm diesen tag alles begegnet ware. Des Verginius Rufus abfall / die fürgewesene vergiftung / und der Antonia erklärung / waren drei dinge / die bei einem tyrannen konnten unruhe erwecken. Wie er nun / wegen des ersten / auf dem Rubrius sich verließe / aus dem andern aber seines glückes fürsorge erkannte / das ihn bewahret: gienge ihm nichts tiefer zu herzen / als der Antonia verachtung / an der er dann sich zu rächen beschloße.

Sie muß sterben / (sagte er) weil sie mit mir zu leben sich nicht entschließen können. Calvia Crispinilla thäte alles / was ihr müglich ware / den Nero von dieser entschließung abzubringen. Weil aber Phaon und Polycletus

Ipcletus es riehten/und daneben die Statilia Messalina fürschlugen / daß die der Kaiser zur gemahlin nehmen solte: wurde das erste / was der Antonia tod betraffe/fest gestellet/wegen der Messalina erhöhung aber bedenkzeit genommen / auch Helius Cäsarinus darzu erwählet / des andern morgens der Antonia den tod anzukündigen: dessen art sie aus sonderbarer Kaiserlichen gnade / selbst zu erwählen die freiheit haben solte. Die ursach ihres todes solte heissen / daß sie / wegen des gefundenen giftes / für schuldig wäre erkant worden: und hiemit vermeinte man das volk zu stillen / daß es sich an ihrem sowol verdienten tode nicht ärgern solte.

Nero legte sich hierauf zu bette / konnte aber lang nicht schlaffen. Endlich überfiele ihn zugleich der schlaff und ein traum / da ihn dünkte / er sehe seine gemahlin / die Octavia / die ihn in eine abscheuliche finsternis hinein schleppte: und als er derselben entfliehen wollen/umringten ihn alle steinerne bilder/die bei des Pompejus schauplatze stunden / die ihn hielten/ daß er nicht fortkommen konnte.

Von diesem traum erwachte er voll schrecken/ und sich besinnend / daß die dritte nacht des festes/ Lemuria genannt/ eingefallen/ darinn man sonderbare gebräuche/welche Romulus noch eingeführet/begiengе/stunde er eiligst auf / und liesse etliche der oberpriester holen / die ihn unterrichten musten / (dann seine gottlosigkeit hatte ihn alle geistliche gebräuche vergessen gemacht) wie er sich hierbei geberden solte. Er muste/bloßes hauptes und barfuß/anfänglich dē geistern drohen / daß sie solten von ihm bleiben: worauf man ihm die hände wusche / und schwarze bohnen in den

 mund

mund gabe / die er rücklings aus der thür werfen / und solches neunmal verrichten muste / um damit die geister / so ihn plagten / von sich zu treiben. Hiernächst wurde ein sonderbares geräusche mit kesseln / und döpfen von erz gemacht / und endlich dieses opfer damit beschlossen / daß Nero ein gebet zu seines vaters geist verrichten muste. Und eben also / wie vom Kaiser in seinem palast / wurde diß fest in ganz Rom von den fürnemsten / diese nacht gefeiret.

Silius Italicus ware mit den gewönlichen gebräuchen kaum färtig / da muste Flavius Sabinus zu ihm kommen / und umständlicher berichten / was er ihm von dem Tyridates in des Nero palast eröffnet hatte. Es gienge dieser bericht dahinaus / daß Claudius Civilis mit großer bestürzung und leidwesen ihm erzehlet / wie in der letzt-verstrichenen nacht einige vermummte Personen vor sein haus gekommen / die sofort die pforten aufgerennt / und einen seiner slaven ertappet: den sie zwingen wollen / ihnen zu sagen / wo der König von Armenien wäre. Weil dieses Königs anwesenheit so geheim gehalten worden / daß auch niemand im hause von ihm kenntnis gehabt / als hatte der slave mit der unwissenheit sich entschuldigt. Worauf erfolget / daß der Fürst Claudius Civilis / von dem geräusche erwecket / darzu gekommen: den sie aber sofort mit etlichen wunden abgefärtigt / und damit in des kranken Tyridates kammer eingedrungen / welchen sie gleich aus dem bette gerissen / und neben seinen bei sich habenden hinweggeführt hatten.

Des Fürsten Civilis verwundung / (sagte der burgermeister) benimmt mir meine gehabte einbil-

dung / ob hätte er selbst mit theil daran gehabt / daß Tyridates hinweggekommen: maßen ich vermuhtet / er / als ein freund des Königs Italus / möchte etwan von unserm vorhaben etwas gemerket / und seinen landsleuten zum bästen / diese that wider den Armenischen König begangen haben. Des Fürsten Civilis redlichkeit / (antwortete Flavius Sabinus) ist allzuwol bekant / als solche bosheit von ihm zu vermuhten: vielmehr glaube ich / der Prinz Vardanes / der diesem seinem vettern sehr feind seyn sol / und noch zu Baje ist / oder Nero selber / haben dieses also angestellet.

Wann Nero erfahren hat / (sagte Silius Italicus) daß Tyridates bei dem Claudius Civilis im hause gewesen / zweifle ich keineswegs / daß er dieses nicht habe anstellen lassen / und ist nicht allein deswegen / sondern auch zu rettung der Prinzessin Antonia / höchst-nötig / daß die verschwornen mit dem allerfrühsten morgen zusammen kommen. Hierzu wird diesesmal am bästen und sichersten das Capitolium können erkieset werden / weil daselbst morgen dem Jupiter Feretrius ein opfer gehalten wird / wegen der ehmals überwundenen Ceninenser: dem wir insgesamt sonder verdacht beiwohnen / und also ein wenig früher / als die andern / etwan an dem ort / der die freistatt genennet wird / uns versammlen können. Flavius Sabinus funde dieses sehr dienlich / und übernahme / solches den andern anzudeuten.

Mit aufgang der morgenröte / ließe Silius sich auf das Capitolium tragen / alda nach und nach die verschwornen sich auch einfanden. Sie verfügten sich / abgeredter maßen / als wann sie auf die zeit der

opferung daselbst warten wolten / in die freistatt: da sie unter den bäumen lustwandeln giengen / bis es zeit seyn würde / in dem tempel zu erscheinen. Es schickte sich eben zu guten glücke / daß die / so für den Tyridates waren/ sich erstlich einfanden/ unter denen auch Cingonius Varro einer ware: die dann alle mit höchster befremdung vernahmen / was dem König von Armenien begegnet war. Hierzu kame noch dieses / daß das gerüchte / von des Nero haß gegen die Antonia / sich überall ausgebreitet: welches ihre freunde / so wol wegen ihrer selbst eignen person / als wegen des gemeinen nutzens / der darunter lidte / schmerzlichst vernahmen.

Die beide regirende burgermeister / wie auch der obergerichtsherr Agricola/ Flavius Sabinus/ Scribonianus / und die Sulpitia Prätextata / drungen sehr darauf / daß doch sofort der gesamte raht wider den Nero sich erklären / und mit gewalt die Antonia schützen möchte. Dieser meinung aber widersprachen nachgehends die Kaiserin Plautia Urgulanilla/ Fontejus Capito/ Julius Rufus und andere / als sie darzu kamen / und wolten behaupten / daß man dadurch nichtes ausrichten / den ganzen raht in so kurzer zeit nicht auf die gute seite bringen/ und da man hierdurch sich blos gäbe/ alles über einen haufen werfen würde. Dieser meinung fielen bei der Cingonius Varro/ wie auch die rahtsherren Gellianus/ Mauriscus/ Calpurnius Asprenas / und der hauptmann Septimius. Also ergienge es dißmal wie allemal/ und konnte man zu keiner einigkeit gelangen / noch etwas fruchtbares für die gute Prinzessin Antonia schließen.

Inzwischen kame die zeit der opferung herbei / da sie in des Jupiter Feretrius tempel gehen / und also diese unterredung aufheben musten. Silius Italicus / wie auch sein amtsgeselle der Traccalus Turpilianus / verlohren schier alle gedult / diesen widrigen handel dergestalt zu beleben. Als auch unter der großen versammlung / die sich im tempel befunde / je mehr und mehr ruchtbar wurde / daß der Prinzessin Antonia der tod bereits angekündigt wäre / entschlossen sich alle ihre anverwanten und gute freunde / bei dem Kaiser für sie zu bitten. Also giengen / nach geendigtem opfer / die Kaiserin Plautia Urgulanilla / die Sulpitia Prätertata / die Albia Terentia / die Julia Procilla / die Domitia Decidiana / der C. Crassus Scribonianus / wie auch alle Tuberonen / und die von des Pompejus und Sylla hause / nach dem Kaiserlichen palast / vermeinende des tyrannen herze zu erweichen.

Die beide burgermeister / wie auch die andern aus dem rahte / dorften solches nicht mit verrichten: weil es wider ihr führendes richterliches amt lieffe. Es hatte auch Nero durch den Petronius Turpilianus den ganzen raht dieserwegen zusammen beruffen / und ihnen vortragen lassen / wie daß Antonia sich gegen die höchste Majestät vergriffen hätte: da sie dann bei solcher uneinigkeit gehorcheten / und weil sie vor einen mann nicht reden wolten / notwendig auch einseitig schweigen musten. Und so wenig sie darwider sprechen dorften / so wenig konnten auch nun / wegen solcher beschuldigung / der Prinzessin gute freunde für sie bitten: maßen sie ingesamt vor dem Kaiserlichen palast waren abgewiesen worden /

und hatte sich Nero verschlossen/ um keinen menschen zu sprechen/bis Antonia todt seyn würde. Die häftige liebe / die er zu ihr getragen / glimmete wol zu zeiten wieder auf/ und machte ihn in seinem vorsatz irre: doch begriffe er sich bald wieder / wann er an die verachtung gedachte / damit sie ihm begegnet; und hatte er sie zudeme nicht auser verdacht wegen des giftes/ das dann alles erbarmen gleich bei ihm ertödete. Dann sein leben war ihm viel zu angenehm / daß er nicht / zu dessen erhaltung / auch um des geringsten verdachts willen/alles hätte aufopfern sollen.

Die kaltsinnigkeit / damit Antonia des Helius Cäsarinus vortrag angehöret / als er ihr den tod müssen ankündigen / verbitterte ihn um so viel mehr/ und hätte noch wol die güte mögen stat finden / wann sie sich demütigen können. Sie hatte gift begehret/ weil man ihr solches freigestellet / und muste also eben die Locusta / die vor wenig stunden den Kaiser hinrichten sollen / anjetzo den todestrank für diese schöne zubereiten. Als diese solchen verfärtigt / begleiteten sie / auf des Nero befehl / zween gerichtshauptleute / wie auch der Phaon und Polycletus / in der Antonia palast / neben einer starken Kaiserlichen wacht: um dem gemeinen volk zu steuren/daß es sich nicht hierbei am Kaiser vergreiffen solte. Ein allgemeines winseln und wehklagen entstunde in des Pompejus palast / als Locusta ankame: die dann betrübt fortgienge / bis in das zimmer / darinn die Prinzessin auf einem bette lage / und / in gesellschaft der Sulpitia Prätextata / wie auch der Domitia Decidiana / mit freudiger standhaftigkeit ihres todes wartete. Sie hatte bereits mit diesen ihren beiden

den freundinen / was ihren letzten willen und die beerdigung ihres körpers betraffe / alles abgeredet: den sie nicht verbrannt / sondern / gleich wie man es mit der Kaiserin Sabina Poppea gehalten / also unversehrt in des Kaisers Augustus begräbnis beigesetzet wissen wolte. Sie streckte ganz munter die hand aus nach dem gifftbecher / den Locusta truge / und sagte zu ihr: wolan / Locusta! das letzte und gröste gnadzeichen des Kaisers entfahe ich hiemit aus euren händen; und glaube ich / Nero hätte mich leben lassen / wann er wüste / wie angenehm mir mein tod ist. Als sie dieses gesagt / setzte sie den becher an den mund / und trank denselben ganz aus / sonder einigen abscheu oder widerung. Als sie hierauf die Sulpitia Prätextata und Domitia Decidiana weinen sahe / sprache sie ihnen trost ein / und bate / daß man ihr ihre beruhigung und das vergnügen / zu allen ihren liebsten anverwandten wieder zu kehren / nicht misgönnen wolte. Es stunde folgends nicht lang an / da verginge ihr die sprache: und ob sie gleich am leibe zusehens aufschwolle / so veränderte sie sich doch nicht in dem gesichte / sondern schliefe allgemach ein / sonder einiges zeichen von sich gebend / daß ihr der tod saur ankäme. Locusta bliebe beständig bei ihr / bis daß sie verschieden wär: welches sie den beiden Tribunen / wie auch dem Phaon und Polycletus / andeutete / und ihnen ferner sagte / daß man sie nun bei dem körper / allein lassen / um denselben zur begräbnis bereit zu machen / und dem Kaiser vermelden solte / wie daß seinem befehl ein gnüngen geschehen wäre.

Diese begaben sich hierauf nach des Kaisers palast: welchen / als sie angemeldet worden / ein gähes

grausen anstieße. Er dorfte sie nicht fragen/ob Antonia todt wäre / befahle aber doch / daß sie ihre sache vorbringen solten. Als er nun der Prinzessin tod erfahren/stellete er sich der Antonia schönheit auf einmal dermaßen vor / daß er ihren verlust bitterlich zu beweinen sich nicht entziehen konnte. In solcher traurigkeit und tieffster betrübnis verharrete er etliche tage: in denen er von niemand sich sehen ließe / und hatte/ auser der Calvia Crispinilla / kein mensch die freiheit/zu ihme zu kommen. Diese verschwiege ihm keines wegs die trauer / so ganz Rom über der Antonia tod entfunde/und daß er in nicht-geringer gefahr lebte. Man hatte in selbigen tagen / an seine große bildseule/die in seinem palast stunde/ ein gemälde von einem rennwagen gehänget / mit dem beiworte: Nero! hast du noch lust zu rennen? welches gar viel nach sich zoge. Wiederum hatte man seinem bilde / daß im Capitolium zu sehen/einen ledernen sack/als einem eltern-und bruder-mörder/ umgeleget / mit der überschrift: diß hat der Kaiser verdienet; warum habe aber ich sterben müßen? Dieses lautete auf die Antonia/und ware für ihn so schimpflich als gefärlich. Alles dieses mehrte dermaßen seine angst/ daß er/ gleich aus Rom zu entfliehen / schlüßig wurde: welches jedoch Calvia Crispinilla/mit ihrem einreden/ ihm wieder etwas aus dem sinn brachte.

Es fiele ihm ferner ein/ was ihm Tigellinus von dem flötenspieler Euceres/ und dessen mitgefangenen alten / als er sie beide im gefängnis verhören müßen/ berichtet hatte / daß man nämlich in Ethiopien einen andern König verlangte: das dann ihme in den sinn gab/wann er nicht länger in Rom bleiben könte/nach

Alexandria zu gehen / und von dar aus des Clodius Macer sich zu bedienen / der ihme nicht allein getreu war / sondern auch ein großes volk auf die beine zu bringen vermochte / mit deme er sich gar leicht zum Ethiopischen König würde machen können. Calvia Crispinilla sahe gerne/daß ihm etwas einfiele/das ihm in seinen gedanken einiges vergnügen erwecken konnte; und riehte sie / daß der Kaiser diesen Euceres und den alten möchte selbst vor sich kommen lassen / um von ihnen ausführlich zu vernehmen / was es mit diesen Ethiopischen händlen für eine bewandnis hätte.

Nero ließe ihme solches gleich belieben/und schickte deshalben gegen abends den Phaon nach der gefängnis: welcher mit etlichen soldaten / ganz heimlich den Jubilius und Abdon daselbst abholen / und durch eine verborgene pforte in die Kaiserliche burg bringen muste / daß niemand am Kaiserlichen hof davon etwas gewar wurde. Jubilius/welcher seither im gefängnis/ von dem Abdon/ erfahren hatte/nicht allein wer er wäre / sondern auch in was ungleichen verdacht er unschuldiger weise seine verlobte Acte gehalten hätte/verlangte nun um soviel mehr seine freiheit/ um ihr seine reue über das ihr angethane unrecht zu bezeugen: wuste aber nicht / ob er etwas gutes oder böses hieraus schließen solte / daß er vor den Kaiser kommen muste.

Er fande denselben in seinem cabinet/auf einem helfenbeinernen mit schwarzem sammet bezognem ruhbette / mit trauerkleidern ligen / die er / nach der Antonia tod angezogen hatte. Es waren auch die wände dieses zimmers von helfenbein und ebenholz eingelegt / dazwischen der fürtreffliche mahler Amulius

lius etliche gemälde grau in schwarz verfärtigt hatte/ die alle von todten handelten: dadurch solte angedeutet werden/ daß dieses ein traur-cabinet wäre. Calvia Crispinilla/ auch in traur gekleidet/ saße an seinem bette: die dann/ für dem majestätischen wesen des Ethiopischen Königs eine verborgne verehrung in sich entfindend/ von ihrer stelle auffstunde/ als Jubilius in das zimmer hinein trate.

Nero/ der ihn unter des Euceres namen kannte/ erinnerte sich gleich/ was mit ihm ehmals fürgegangen: und ob er gleich dessen damalige unschuld wol wuste/ so nahme er doch daher anlaß/ ihn ernstlich anzureden. Wie/ Euceres! (sagte er) hast du dich wol dörfen unterstehen/ Italien wieder zu betreten/ von dannen dich unser so gerechtes urtheil vordessen verbannet? Ware es nicht damals gnug/ daß du uns die Kaiserin verführen wollen? Wilst du nochmals dein liebesgift ausstreuen/ ihrer mehr zu verleiten? Die gedächtnis der Octavia ware dem Jubilius so heilig/ ob er gleich seine liebe von dieser todten/ nun er der Acte unschuld versichert war/ an diese noch lebende verwendet/ daß er nicht dulten konnte/ den Nero dergestalt von ihr reden zu hören. Diesemnach antwortete er dem Kaiser/ nicht als ein gefangner/ sondern/ als einer seines gleichen/ zu ihm sagend: nun du weist/ daß ich so wol ein Monarch bin/ als du bist/ so darf ich deswegen mich nicht verantworten/ daß ich deine bannung überschritten/ und mich hier wieder habe finden lassen. Der himmlischen Octavia unschuld ist dir so wol bekant/ als mir/ darum darf ich auch diese nicht verantworten: und wärest du dieser unvergleichlichen Kaiserin nicht müde gewesen/ so hätte Euceres nicht

nicht dörfen den namen darzu hergeben / dieser reinesten tugend-seele einen schandflecken anzuhängen. Dieses (unterredete Nero) sind warlich freche reden eines flötenspielers aus Alexandrien.

Grosmächtigster Kaiser/ (sagte Abdon / und fiel damit dem Nero zu fuße) E. Maj. verzeihe der hitze eines jungen Königs / der wider seinen jetzigen zustand solche worte herfürbringet. Es ist dieser der Beor / der rechtmäßige erbe des großen Ethiopiens/ der E. Maj. um hülfe wider seine feinde anruffen wollen/um seiner vätter thron zu besteigen. Es hat jederzeit das Römische reich seine beide nachbaren / die Ethiopier und Parthen/hochgehalten/und mit ihnen gute freundschaft gepflogen: der große Nero wolle nicht der erste seyn/der von dieser so heilsamen statsregel abweiche / sondern den Ethiopiern in der person ihres Königs Beor/gleich wie vordeme den Parthen in der person des Tyridates/ erweisen/ daß Rom von einem hochweisen Monarchen regiret werde.

Das aufrichtige gesicht des Abdons / und das freie wesen/ womit er diesen fürtrag gethan/ machten den Kaiser fast glauben / was er vernommen hatte. Doch wolte er ein mehres liecht hiervon haben / und thäte allerhand fragen/was nämlich den Beor bewogen hätte/als ein flötenspieler zu erscheinen?und mehr dergleichen. Abdon beantwortete alles ganz deutlich und warscheinend / und erzehlte dem Nero ausführlich/wie es mit des Beors geburt zugegangen ; wie er nach Ravenna gekommen ; wie Marobodms ihn zum erben des landes der Hermunduren gemacht / und Jubilius benamet ; wie der fürwitz ihn / unter des Euceres gestalt/den Kaiserlichen hof zu sehen/angetrie-

getrieben; und wie er nun aus Teutschland in Rom gekommen wäre/den Käiser um hülfe wider den misbesitzer seines vätterlichen throns/ den Hirtacus / anzuflehen.

Als Nero den Jubilius nennen hörte/ den er wol eher an des Käisers Claudius hof gesehen hatte / bezeugte ihm sein gutes gedächtnis / daß dieses alles wahr wäre / und wunderte er sich / daß er nicht eher den Jubilius erkannt hatte. Es muste Abdon darauf fortfahren / den ganzen Ethiopischen zustand ihme zu eröffnen / wie man nämlich daselbst mit mannschaft versehen / wer die generalen wären / wie die bequemsten örter/ durch Egypten und Numidien zu ihnen zu kommen/beschaffen/und dergleichen mehr: das dieser alles mit solcher geflissenheit verrichtete / daß Nero ganz vergnügt darüber bliebe. Weil er auch des Balads in seiner erzählung gedacht hatte/ als wolte Nero/ um seines vorbringens eine mehrere gewißheit zu haben/ denselben auch sehen: da dann Abdon sich anheischig machte / ihn herbei zu schaffen. Er hatte aber der Prinzessin Ephigenia/ auch ihres Christentums/ und ihrer liebe zu der Acte / nicht erwehnet.

Dieses guten alten sein vorsatz gienge dahin/ den Beor aus seinen banden zu schwatzen / und den Nero zu bewegen / ihnen der Römer beistand durch den Clodius Macer zu verschaffen. Nero hingegen schöpfte hieraus eine häftige begierde / Ethiopien / zwar nicht dem Römischen Reich / sondern für sich selbst zu gewinnen / und hoffte durch den Beor hierzu zu gelangen; gegen deme er sich nun anders / als anfänglich / erwiese / und ihm über die maße liebkosend sagte er zu ihm: so fern es sich also verhielte/ wie Abdon

erzählet/

erzählet/so wolte er selbst mit ihme nach Ethiopien reisen / ihm seiner vätter kron aufzusetzen: um die ehre zu haben/ihn sowol / als ehmals den Tyridates / zu krönen. Jubilius bedankte sich für dieses erbieten des Nero / wie es sich geziemte. Es wolte aber Nero diese beide nicht wieder in ihr gefängnis schicken / sondern sie heimlich bei sich in seinem palast behalten: maßen er ihnen sofort / in diesem großen raum auf dem Esquilinus / durch den Phaon / eine wohnung anweisen liesse/da sie sich bis auf fernern bescheid aufhalten solten.

Als sie hinweg waren / erwiese Nero gegen der Calvia Crispinilla erst recht seine freude: die ihn dann in allem stärkte / und ihm den raht gabe / sobald jemand nach dem Clodius Macer / und folgends gar in Ethiopien abzuschicken / um sich nach des landes gelegenheit völlig zu erkundigen. Der Silius Nerulinus wurde hierzu erkieset: der dann eine anzahl soldaten von des Käisers leibwacht mitnehmen muste/ um damit bei der hand zu seyn / wann Nero etwan folgen würde. Es solte auch Polycletus nach Teutschland reisen / den Balad herbeizubringen: um dadurch zu erfahren/ ob Abdon die warheit erzählet hätte. Dieses werk machte den Nero ganz wieder munter / und fürchtete er sich nun für den androhenden gefahren nur halb so viel / weil er einen so guten ort wuste / dahin er entfliehen konnte. Demnach ließe er folgenden tags sich öffentlich wieder sehen/und fuhre in den Neronischen rennkreis. Er hatte alle seine bei der Käiserlichen Tafel dienende aufwärter / wegen des entdeckten giftes/ ab- und andere an ihre stelle gesetzet. Also machte er es auch mit den soldaten/ die

er

er alle verwechselt: und als wann er etwas von dem gegen ihm vorgehabten verraht gewust hätte/ setzte er den Titus Flavius Sabinus von seinem amt ab/und hieße das den Nimphidius mit-verwalten. Er ließe auch / die Locusta / nicht mehr so viel um sich kommen.

Dieses erweckte bei den verschwornen einen neuen schrecken: da ohnedas durch der Antonia tod / den meisten ihr zweck dermaßen verruckt worden / daß sie schier nicht mehr wusten / was sie ferner rahten oder verlangen solten. Doch versammleten sie sich / des abends hernach / als sie nachricht hatten / daß Nero hinaus nach des Phaons mairhof gefahren wäre/ in der Plautia Urgulanilla palast: allwo ihrer aller traurigkeit über der Antonia tod so scheinbar herfür leuchtete/ daß diese ihre unterredung mit heißen thränen anfinge. Silius Italicus hielte ihr eine rechte lob-und traurrede/die dahinausgienge/daß ungeacht der durch ihren tod erloschen-scheinenden hoffnung/ sie dannoch die hände nicht müsten sinken lassen / sondern nun desto eiferiger bemühet bleiben/ einen so kläglichen tod an dem tyrannen zu rächen/auch/bevor es ihnen allen an den hals käme / sich seiner abzuthun und Rom zu erlösen. Hiernächst ermahnte er die versamlung zur einigkeit / ihnen fürstellend / wie sehr ihnen deren mangel bishero geschadet hätte. Weil auch/durch den tod der Antonia / alles sehr wäre verruckt worden / und die götter eigentlich andeuteten / daß der große Augustus-stamm ausgehen solte: so müste man nun wegen eines andern nachfolgers zum thron neue gedanken fassen / und sowol wegen der

wahl

wahl / als wegen der zeit wider den Nero los zu bre-
chen/sich vergleichen.

Hiemit schwiege er stille/ um der Kaiserin die ehre
zu lassen/ ihre gedanken am ersten zu eröffnen. Die-
se bliebe/ einen weg wie den andern / bei dem Cheru-
sker-König/ dem Italus: worinn auch nachgehends
Suetonius Paulinus / Fontejus Capito / Julius
Rufus und Julia Procilla/ihr beifall gaben. Attil-
a aber / wie auch Sulpitia Prätextata / Cajus
Scribonianus / und alle diejenigen / so vordem bei
er Antonia lebzeiten so eiferig für den Italus gespro-
chen hatten / erwiesen nun ihren widerwillen gegen
ihm/und stimmeten auf den statthalter in Hispanien/
en Sulpitius Galba: als welcher die gröste gewalt/
nd die ansehnlichste verwandschaft in Rom hatte/
ch bei dem Kaisertum zu erhalten. Einige/ als der
ingonius Varro/ der Gellianus/ Septimius/ und
ntonius Honoratus / sagten zwar von den Nym-
idius Sabinus / musten aber ihre hoffnung / für
n was zu erhalten / fahren lassen/ als alle die übri-
n / insonderheit die beide regirende burgermeister/
r Julius Agricola / Flavius Sabinus / Calpur-
us Asprenas / Cornelius Scipio Asiaticus / Mau-
cus/ die Pomponia Gräcina und Albia Terentia/
gleichfalls für den Sulpitius Galba erklärten.
ilius Italicus machte hierauf den festen schluß /
s man dem Galba/ wie auch dem Verginius / und
n Rubrius Gallus / dessen beifall ihnen auch ge-
t war / den veränderten zustand in Rom durch
eiben berichten/ und innerhalb vierzehen tagen da-
bemühet seyn solte/den ganzen raht wider den Ne-
aufzuwiegeln: um neben den soldaten/welche auch

 übel

übel zu frieden waren / sich öffentlich wider ihn zu erklären.

Hiermit schieden sie von einander: doch muste Julia Procilla / wie auch Suetonius Paulinus / Fontejus Capito und Julius Rufus / bei der Plautia verbleiben. Als diese nun bei ihr sich allein befanden / begunte sie mit ihnen vertreulich zu überlegen/ wie sie ihr ferner rahten / und es anstellen solte / um dem wahren Drusus / der sich noch nicht anders als den Italus kennte / auf den thron zu verhelfen. Sie hatte der Julia Procilla / als des Julius-Agricola mutter / erst vor einiger zeit das geheimnis von der verwechselung des Italus und Drusus entdecket/um auch ihren beistand dadurch zu erlangen/und ihre fürnehme verwandten auf ihre seite zu ziehen. Nun aber wolte sie ihr erst sagen / auf was weise sie ihren sohn heimlich in ihre gewalt bekommen hatte: welches sie bisher/ um ihre verschwiegenheit recht zu prüfen/für ihr verhelet hatte.

Wilst du wol glauben/liebste schwester / (sagte sie zu ihr) daß ich meinen sohn in meiner gewalt habe/ ja daß ich die jenige bin/ die ihn durch die vermumte personen an selbigem abend entführen lassen / als er / von der Flavia Domitilla maierhofe/ auf der Tyber in die stadt kame ? Wie solte ich dieses glauben können/(antwortete Julia Procilla) da die klägliche ertränkung des vermeinten Drusus dabei fürgegangen/an welcher du ja kein theil haben wirst. Da behüten mich die götter für! (gabe die Käiserin zur antwort) und bin ich an diesem tod so unschuldig/ als sehr ich denselben beklage.

Ich

Ich wil dir aber entdecken/ (fuhre sie fort) was dir von diesem handel noch nicht bewust ist. Als wir letztmals/vor fast vier wochen/unsere zusammenkunft bei dir hielten/die mit so viel uneinigkeit sich geendet/ wie du selbst hast mit angehöret / vermahne ich / mit nicht-geringem entsetzen / den Calpurnius Asprenas und Mauriscus ihre gedanken dahin eröffnen / man solte den Italus aus Rom schaffen / oder gar seiner sich versichern. Dieses erweckte in mir eine so tödliche angst für diesen meinen sohn / daß mir gleich beifiele / um ihn von aller gefahr zu erretten / mich dahin zu bemühen / daß ich ihn in meine hände und gewalt bekommen möchte. Gegenwärtige Römische herren/insonderheit der burgermeister Suetonius Paulinus/ gaben meinem fürhaben beifall/ und hielten für rahtsam/um desto eher gegen die andere mitverschworne unsern zweck zu erreichen/ und dem wahren Drusus auf den thron zu verhelfen. Demnach/hierinn keine zeit zu versäumen / wurde abgeredet / daß wir gleich des andern tags / sowol den vermeinten Drusus / als den vermeinten Italus / aus des Claudius Civilis wohnung wolten entführen lassen.

Suetonius Paulinus übernahme/ dieses große fürhaben mit seinen leuten werkstellig zu machen/ und erfuhre in der nachfrage/ daß sie öfters nach dem landgut der Flavia Domitilla pflegten aus der stadt zu gehen. Demnach ließe er seine leute unfern von selbigem orte auflauren : die eines kahnes mit etlichen schiffern gewar wurden / so alda am ufer der Tyber aufwarteten. Sie erkundigten ferner / daß dieses schiff zween Teutsche in die stadt nach des Fürsten Claudius Civilis wohnung hinführen solte :

woraus sie leichtlich erriehten / wer diese beide seyn müsten. Sie gewonnen die schiffere mit geld und verheißung / daß sie versprachen / ihnen diese zween Teutsche bei der insel des Esculapius einzuliefern. Sie hielten auch solches / als des Suetonius Paulinus leute bei der Palatinischen brücken vermummet aufwarteten: die dann geringe mühe hatten / sich dieser fremden zu bemächtigen / weil sie sonder gewehr nur in mänteln abgefahren / und eines solchen anfalles sich nicht versahen.

Sie wurden / wie wir abgeredet und gut befunden / in ein haus / nahe bei den Licinianischen begräbnisen / eingebracht: alda Suetonius Paulinus sie entfinge / und als ihr alter hofmeister / (maßen sie beide / in ihrer Kindheit / seiner aufsicht waren anvertrauet gewesen) ihnen zusprache / diese entführung nicht übel zu deuten / sondern ganz gewiß zu glauben / daß es zu ihrem bästen angesehen wäre. Sie beschwereten sich gar sehr über so gewaltsamen beginnen / sonderlich der so-genannte Italus: dann der andere weil er glaubte mein sohn zu seyn / mäßigte sich hierinn / als er vernommen / daß dieser anschlag von mir hergerühret. Sie blieben bis in den fünften tag alda beisammen / und fande ich keine gelegenheit / heimlich zu ihnen zu kommen / weil eben das fest / so dem gott Robigus zu ehren gehalten wird / einfiele: da ich / aus einem sonderbaren gelübde / der wallfart nach dem Numentaner-busche beiwohnen / und hierzu drei tage mich vorbereiten muste.

Als ich wieder in die stadt gekommen / erfuhre ich die betrübte zeitung / daß man den vermeinten Drusus / in seinen hirtenkleidern / in der Tyber ertrun-

trunken gefunden. Ich hatte nicht nötig / eine bekümmernis mir anzudichten/um die jenige verschworne / so mich besuchten und mir das leid klagten / glauben zu machen / daß ich meinen sohn beweinte: dann mein mitleiden und meine angst waren warhaftig/ indem ich nicht unbillig besorgte/weil auch der Italus hinweggekommen war/es würde/was einem von diesen beiden begegnet / auch den andern getroffen haben. Ich gabe mich auch nicht eher wieder zufrieden / bis ich vor vierzehen tagen die gewünschte nachricht erhalten/ daß Italus zu Ostia sich befinde.

Wie und welcher gestalt dieser dorthin gekommen / und der andere verunglücket worden / solches weiß ich diese stunde noch nicht zu sagen: maßen ich ihnen noch nicht wieder sprechen können / weil die bisherige unruhe in Rom mir nicht gegönnet / aus der stadt zu kommen. Er ist aber zu Ostia in sicherer bewahrung/bei einem Teutschen/ der sich daselbst häuslich niedergelassen. Er soll an etlichen entfangenen wunden krank ligen / die aber ganz nicht tödlich sind: und hoffe ich morgen um diese zeit schon zu wissen/ daß er wieder genesen sey/maßen ich gesinnet bin/mit dem frühsten meine reise nach Ostia anzustellen / und wo müglich / ihn in meinen palast mit herein zu bringen. Also sihest du / Julia Procilla / wie die götter bisher meinen sohn bewahret haben / und wie sie durch des armen Italus verunglückung zu tag geleget / daß sie auch dessen tod die gewaltige hindernis aus dem weg räumen wollen/ die meinen sohn von der Kaiserlichen Würde abgehalten.

Es ist dieses alles wol bewunderns würdig (antwortete Julia Procilla) und nun billig dahin zu se-

hen / wie man diesem sohn des großen Claudius / vor einem andern / auf seinen vätterlichen thron verhelfen möge. Wir haben gehört / wohin der heutige schluß gegangen / und fürchte ich / wann den andern verschwornen noch länger verborgen bleibet / daß Drusus noch lebet / Sulpitius Galba werde mit dem reich davon gehen / und dieser gute Prinz das nachsehen behalten. Mich hat bisher nichts abgeschrecket / meinen sohn zu entdecken / (sagte Plautia Urgulanilla) als die wenige gewalt / die er in Rom für sich zu finden hat. Alle meine verwandten sind theils gestorben / theils dermassen unterdrückt / daß Drusus von ihnen keinen beistand zu hoffen hat. Dieser wegen gedachte ich / durch der Antonia große freundschaft ihm zu dienen: das aber nun auch fehl schläget / da diese gute Prinzessin dahin ist. Der Teutschen und Gallen hülfe verliere ich / so bald die erfahren werden / wer Italus ist. Nun auch Verginius Rufus mit dem Galba sich vereiniget / weiß ich fast nicht mehr / wie meinem sohn zu dienen wäre.

Wann man alle jetzige umstände recht überleget / (sagte hierauf Fontejus Capito) so muß Drusus nothwendig noch der Italus verbleiben / um durch der Teutschen und Gallen beistand Kaiser zu werden. Verginius Rufus ist ein naher verwandter des burgermeisters Julius Rufus hier zugegen / und wird schon für den Prinzen Drusus sich erklären / wann es zeit seyn wird. Rubrius Gallus ware jederzeit ein eifriger verehrer von des Claudius geblüte / und ist nun / durch die an der Vestalin / seiner schwester / begangene unthat / wider den Nero erhitzet: daß wir also seines beistandes uns versehen können. Wann

nun

nun hierbei auch die Teutschen Könige das ihri-
ge thun/ so wollen wir schon durchbrechen / und den
gewünschten zweck erlangen. Suetonius Pauli-
nus und Julius Rufus redeten eben also/ wie Fonte-
jus Capito/ und richteten damit das niedergeschlage-
ne gemüte der Kaiserin zimlich wieder auf: die ihnen
allerseits angelobte / dem Italus nicht zu sagen / daß
sie seine mutter wäre / sondern wie sie bisher gethan/
dem gemeinen wesen zum besten / sich noch ferner zu
zwingen/und vor ihm ihre mütterliche liebe zu verber-
gen. Suetonius Paulinus bote sich an/sie nach Ostia
zu begleiten / es ward aber nicht sicher befunden: und
schieden sie also endlich / fast nach mitternacht / von
einander.

Die Kaiserin/so das übrige der nacht dem schlaf
gewidmet/machte sich/mit anbrechendem tag/ auf die
reise/höchst-begierig/diesen ihren so herzlich-geliebten
sohn gesund zu finden. Sie nahme niemand mit sich/
als die Polla Argentaria / des Lucanus witwe / und
ließe so hurtig drauf jagen/daß sie in wenig stunden
über wegs kame. Der jenige/so ihr von diesem des
Suetonius Paulinus gefangenem bericht gegeben/
und zu Ostia sich aufhielte / wartete ihrer daselbst /
und führete sie in das haus / wo der Teutsche sich auf-
hielte: nachdem sie ihre mitgebrachte bediente drau-
sen stehen lassen.

Aber wie häftig erschracke sie / und wie plötzlich
verwandelte sich ihre eingebildete vergnügung in ein
tödliches entsetzen / als sie/ in das zimmer hinein tre-
tend/an statt des geliebten Italus / den Drusus vor
sich funde: von dem sie doch nicht anders gewust / als
daß sie ihn hätte begraben lassen. Sie muste / diesen

Prinzen im leben sehend / daraus vermuten / daß der wahre Drusus an dessen stat ertrunken seyn müste. Indem sie nun ganz sprachlos / mit erstarrtem gesichte den Drusus ansahe / bewillkommte sie derselbe / als ein sohn / und hängte zugleich seine entschuldigung mit hinan / daß er / sonder ihr wissen und befehl / sich aus dem hause hinweg gemacht hätte / dahinein sie ihn und den König Italus hatte bringen lassen. Sie erholte sich etwas wieder / wie sie ihn also reden hörte / und gab ihme zur antwort: daß er würde wol gethan haben / wann er geblieben wäre / weil diese unzeitige flucht den guten Italus das leben gekostet / der nun hoch beklagt würde.

So ist dann Italus todt? (rieffe Drusus) ach! wie dauret mich der verlust dieses freundes / den der himmel billig zu bäßerer glückseeligkeit hätte aufbewahren sollen. Er ist in der Tyber ertrunken (sagte sie mit bebender stimme) und hat man ihn in meines sohnes kleidern gefunden: daher viele von den verschwornen geglaubet / es wäre Drusus / und nicht Italus / um das leben gekommen. Dieser kleider-wechsel (antwortete Drusus) geschahe von uns unwissend in der finstern nacht / und wurde ich erst früh morgens gewar / daß ich des Italus rock und mantel ergriffen hatte. Ist es dann ganz gewiß / (fragte die halbtodte Kaiserin) daß Italus umgekommen? Ich weiß anders nichts davon / (antwortete er) als was ich jetzt vernehme. Meine kleidung hat Italus angehabt / und sind wir bei dem Portuensischen thor voneinander geschieden: da er zu schiff nach der Flavia Domitilla mairhofe fahren / ich aber nach der Prinzessin Antonia palast gehen wollen.

O ihr götter; (hube Plautia hierauf an) so ist diß nun das ende und die vergeltung aller meiner mühe? Hiermit ward sie ganz aschfärbig unter dem gesicht/und ließe/auf die Polla Argentaria sich lehnend/ mehr todt / als lebendig / aus diesem in ein anders zimmer sich leiten: da ihre dirnen sie abkleideten/und so lang mit balsam bestrichen/ bis die lebensgeister sich wieder bei ihr einstellten. Drusus / weil er an seinen wunden zu bette lage / konnte seiner frau mutter nicht folgen / und wuste sich aus dieser ihrer fremden liebe gegen den Cheruscer-König nicht zu finden. Er hatte einen wundarzt um sich / der ein Teutscher ware / und von jugend auf dem Italus gedienet hatte / auch jüngsthin mit ihme aus Teutschland gekommen ware: den schickte er ihr eilig zu hülfe. Dieser/als er die halb-todte Käiserin ansahe/hielte es für gut / daß man ihr eine ader öffnete / um dadurch dem geblüte luft zu geben: das auch der schwachheit des leibes halfe / dem niedergeschlagenen gemüte aber keine erleichterung gabe; als welches / durch die kräfte des leibes / nur entfindlicher gemacht wurde / seine schmerzen recht zu fühlen.

Als dieser wundarzt vernahme / daß der tod des Italus an der Käiserin trauer schuld hatte / erschracke er / als ein getreuer diener / nicht wenig darüber / und gebärdete sich so übel/ daß Plautia / die ihn weinen sahe / davon anlaß nahme / ihn zu fragen/ was ihm anläge? Als sie nun von ihm erfahren / daß Italus sein herr gewesen / und er dessen tod bejammerte / machte ihr das / ihr leiden / etwas erträglicher / und sagte sie zu ihm: er möchte sich mit ihr trösten/maßen sie mehr als er verlohren hätte. Sie

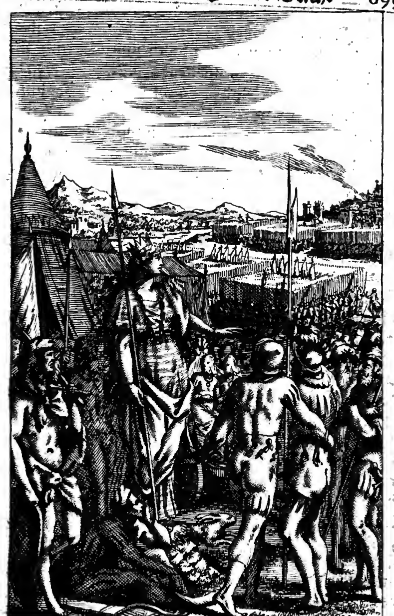
 wolk

wolte ihn aber nachdem nicht von sich lassen / sondern begehrte an ihn / daß er sie in die stadt begleiten solte: welches Drusus / aus verehrung gegen seiner frau mutter / gern zugabe; zumal es auch mit seinen wunden in so gutem stand ware / daß er wol auf einige tage seiner entbären konnte. Er bate ihn aber / sich bei der Kaiserin ein wenig zu erkundigen / wo doch ihre sonderbare liebe gegen dem Cherusker-König herrühren möchte: welches er ihm zusagte.

Also reisete dieser / mit der herzlich-betrübten Plautia / nach Rom / und muste er zu ihr in den wagen sitzen: da sie ihn dann um alles befragte / was den Italus angienge. Sie vernahme aus seinen antworten so viel / daß er von kindheit auf bei ihm in diensten / und der vertrauteste in allen seinen geheimnisen / gewesen. Dieses erweckte bei ihr eine begierde / alles umständlich zu wissen / was ihm sein lebelang / und sonderlich in Teutschland und Britannien begegnet wäre. Er übernahme so fort / die Käiserin zu vergnügen: und weil er vor der Polla Argentaria alles ungescheut reden dorfte / hube er sofort an / diesen beiden folgender maßen zu erzehlen /

Die Geschichte
Des Königs Italus / und der Prinzessin Cynobelline.

Wann nicht das denken meines herrn / und alle seine belebte abenteuren mir stäts gegenwärtig für augen schwebten / so würde es mir unmüglich fallen / bei jetziger verwirrung mei-



meines gemütes eine förmliche reds herfür zu bringen. Ich wil auch dieses zuvoraus bedungen haben/ daß/wann ich nicht alles füglich und schicklich fürtragen werde/ man es meinem billigen schmerzen zuschreiben möge/der mich fast nicht bei mir selber lässet. Ach ihr götter! wer hätte gedenken können / daß das übrige von des großen Arminius geblüte also umkommen / und ein so saur-erhaltenes leben doch endlich vor der zeit verderben sollen?

Es wurde der Prinz Italus / als Flavius und Catta / seine eltern/ zu Ravenna verstorben / und seiner mutter schwester/ die F rstin Ramis/ nach ihrem vatterland in Chatten wiederkehrte / zu Pompeij neben andern jungen herren erzogen / und in allen Römischen sitten unterwiesen: um dermaleins/wann er in Teutschland zu etwas gelangte / ein Römisches gemüt und herze zu behalten. Ihr sohn / gnädigste Käiserin/ den wir jetzt zu Ostia verlassen haben / war um die zeit auch zu Pompeij/und stiftete alda mit meinem Prinzen eine recht-vertrauliche freundschaft. Der vermeinte tod dieses jungen herzn/ welcher/ aller vermuhtung nach / an einem apfel erstickt war / hatte dem Italus große betrübnis erwecket: der auch nachgehends sein gedächtnis stäts verehret. Er verbliebe so lang in Italien / bis die Cherusker / seine landsleute / eine gesandschaft nach Rom schickten / und ihn zu ihrem König begehrten: weil alle ihre Fürsten in ihren einheimischen kriegen umgekommen / und Thumelicus selber / des Arminius hinterbliebener sohn/ von den Chatten erschlagen worden.

Der Kaiser Claudius / sendete uns mit einer ansehnlichen ausrüstung und Königlichem staat / aus Ita-

Italien in Teutschland / und wurden wir von den Cheruscen mit großen freuden entfangen. Italus stunde ihnen sowol an / weil er sich in ihre weise sehr verständig zu schicken wuste / daß sie sich unter einem solchem König überseelig priesen / und sein lob durch ganz Teutschland ausbreiteten. Er war auch in warheit würdig / daß man ihn liebte: dann nicht allein seine schöne gestalt / sondern auch sein recht edles gemüte/ konnten ihm aller menschen herzen zueignen/ und zu seinen slaven machen. Die Fürstin Ramis/ so bei den Chatten gewohnet / machte sich auch bald der freude der Cheruscen mit-teilhaftig/ indem sie als des Italus blutsfreundin/ ihn ersuchen ließe / zu ihr zu kommen und sie anzusprechen. Wegen der todfeindschaft / welche zwischen den Chatten und Cheruscen sich befindet / ware es den fürnemsten des landes sehr zuwider / daß ihr König dahin reisete : das sie aber nicht wehren konnten. Als aber die Ramis ihn länger bei sich behielte/als die Cheruscen gerne sahen / ordneten sie eine gesandschaft dahin / und ließen ihn fast mit gewalt wieder abholen.

Diese sorgfältige liebe/die einen so großen zwang nach sich zoge / begunte dem freimütigen Italus verdrießlich zu fallen : sonderlich da ihre fürsorge auch so weit sich erstrecken wolte/daß mein König / als der letzte seines geschlechtes / wider unsere gewonheit / da sich die Teutschen so zeitig nicht vermählten/ bald heuraten/ und zwar eine von ihren töchtern ihm zur Königin erwählen solte. Seine sonst natürliche neigung / jederman sich gefällig zu machen/ konnte sich so weit nicht erstrecken / sondern er gabe öfters sattsam zu erkennen / daß er in dieser wahl / wann es einmal

dazu

dazu kommen würde / seine freiheit haben / und sich nichts wolte vorschreiben lassen.

Es stunde aber hiernächst nicht lang an / daß er die freiheit / welche er für dem Cheruscer-frauenzimmer unversehrt behalten hatte / anderweit gänzlich verlohre / als die Britannische Königin Voadicea mit ihren beiden schönen töchtern ankahme / um ihren schwager / den König der Langbarden / noch einmal zu besuchen. Ihr weg fiele recht durch unser land / und wurde unser junger König hoch erfreuet / einsmals in eine solche gesellschaft wieder zu gerahten / die von der Römischen höflichkeit etwas an sich hatte / und anders lebte / als die wilden Cherusce / bei welchen außer dem krieg und den jagten / wenig belustigung anzutreffen war. Er beflieſſe sich daher um so vielmehr / sie wol und herzlich zu entfangen / und gewanne so fort eine ungemeine hochachtung für die ältste Prinzessin Cynobelline: deren schönheit / von einem sonderbar-angenehmen wesen begleitet / ihm so wol gefiele / daß er alles in der welt ersonne / sich bei dieser jungen Prinzessin angenehm zu machen. Weil die statthaltere von Rom den Römischen pracht und hiesige gebräuche guten theils in Britannien eingeführet / wolte Italus / als in Italien erzogen / sich diesen fremden hierdurch sonderlich gefällig erzeigen. Demnach ließe er allerhand Römische belustigungen / so wol in gastereien / als in dänzen / lustspielen und dergleichen / ihnen zu ehren anstellen.

Dieses / wie es den Cheruscen was ganz ungewönliches ware / also fingen sie bald an / dawider zu reden. Wiewol sie aber solche fremde gebräuche mit verdruß einführen sahen / konten sie es doch keines

wegs

wegs hindern/ daß sie weniger wären getrieben worden. Dann Italus/ als er vermerkte/ wie beliebt er sich damit bei seinen gästen machete/ fuhre fort/ auf alle tage was neues auszusinnen. Er hielte dadurch die Königin etliche monate bei sich auf: die dann gern bliebe/ und sich erbitten ließe/ wie sie sahe/ was sonderbarer wille so wol ihrem angenehmen wirte/ als ihren beiden töchtern/hierdurch geschahe. Es liebte Cynobelline vor allem die jagt/ weil sie im reiten eine sonderbare geschicklichkeit hatte/ und sich hierzu bedienete der pferde/ so sie aus Icenien mitgebracht hatte/welche über aus schnelle lauffen: daher bei denselben unsere schwere pferde nicht ausdauren können. Dieses verursachte/ daß alle junge herren und edlen am hof/die bei solchem jagen mit aufwarteten/ ihre pferde verderbten/ auch theils selbst beschädigt wurden: weil sie bei so ungemeinem rennen häftig stürzten/und gefärliche fälle thäten.

Dieses vermehrte nicht wenig die bereits unter ihnen entstandene schwürigkeit/und redeten sie folgends gar hart dawider/als Italus/ der Cynobelline zu gefallen/ ganze große pläze in dem Teutoburgischen wald umhauen ließe/ um ebene felder daraus zumachen/damit sie bequemlicher jagen könnten. Ihre übelzufriedenheit/ die sie dem Italus deutlich zu verstehen gaben/ trachtete er mit seiner gewönlichen leutseeligkeit zu besänftigen: weswegen er auch gastmahle/ auf art der Teutschen anstellte/ da er stark mit ihnen trunke/ und durch solche ihnen sonst angenehme geselligkeit sie zu begütigen vermeinte. Aber er richtete damit nichts aus/ sondern verderbte es gleich wieder mit ihnen/ indem er/der Cynobelline zu gefallen/

fallen / das starke trinken wieder einstellte / und sich schonte / umvernünftig zu bleiben / seiner Prinzessin aufzuwarten. Die viele verdrüßliche reden / die daher unter den großen entstunden/beachtete er damals noch nicht: weil die liebe zu der Prinzessin ihn allgemach einnahme/und endlich so gar übermeisterte/daß er sonst auf nichts sinnen konnte.

Als aber die zeit ihrer abreise herannahete / fühlete Italus allererst / wie ihre gegenwart die ruhe seines gemüts wäre / ihr abscheiden aber ihm eine unerträgliche last seyn würde. Er gabe dieses sein anligen ihr sattsam zu verstehen / wolte aber niemals dabei ausdrücklich sagen / daß er sie liebte: dann es dünkte ihn / dieses liesse so sehr gegen die verehrung / die er ihr schuldig wäre / daß nur seine seufzen ihr das entdeckten/was sein mund nicht herfürbringen dorfte. Ihre zarte jugend und freies gemüte / so in dergleichen sachen unerfahren war / wuste nichts aus dieser herfürscheinenden traurigkeit des Italus zu machen: sie wurde aber nicht wenig betrübt / seine angenehme gesellschaft zu verlieren. Sie brachte leicht bei ihm zu wegen / daß er ihr verhieße / sie nach den Langbarden zu begleiten / um desto länger ihrer gegenwart zu genießen.

Dieser mitreise widersprachen die großen unter den Cheruscen öffentlich/ mit vorwand/ daß von dem Langbarden-König keine gute verständnis zu hoffen wäre / weil er jederzeit dem Arminius / niemals aber dem Flavius/unsers Königs herr vattern/wolgewolt: weswegen also disfalls sehr zu besorgen wäre / daß Italus auf dieser reise gar sein leben verlieren möchte. Dieses abzulehnen / brache er gegen ihnen aus/

wie er die Prinzessin Cynobelline liebte/ und zweierlei gutes hierdurch stiften könnte / nämlich neue einigkeit zwischen den Cherusten und Langbarden / und die erfüllung ihres vordem bezeugten verlangens / ihn/ als den letzten seines geschlechtes/ bald verehlicht zu sehen. Dieser vortrag wurde ganz widrig von den ständen aufgenommen / und schmähten sie auf diese Britannerin/ was sie konnten/ nennten sie eine verführerin ihres Königs / die alle alte löbliche gebräuche abschaffen/und ein üppiges leben einführen würde. Zudem ware sie ihnen nicht anständig / weil sie erst zwölf jahre auf sich hatte / und daher / nach ihres landes gewonheit / zum ehestand noch nicht tüchtig seyn konnte.

Der Voadicea kamen diese reden der Cherusten bald zu ohren/ welche ihr um so viel mehr verdrießlich waren / weil sie nie daran gedacht hatte / ihre tochter an unsern König zu geben/ die bereits dem König der Schwaben / dem Vannius/ bestimmet ware. Diese heurat trachtete der Langbarden König zu stiften/ und hatte er deshalben fürnemlich diese herreise seiner schwägerin veranlaßet. Die gesandten des Vannius hatten mit dem Langbarder-König / wegen dieser bündnis / viel zeit gehandelt: daher sich Voadicea so lang bei uns aufhalten lassen; welches sie nun gereuete/ da eine solche rede dadurch entstanden war. Demnach wolte sie nicht allein nicht länger bleiben / sondern auch nicht zulassen / daß Italus sie begleiten solte.

Dieser hatte nun vor sich auf einer seite den befehl der schönen Cynobelline/neben dem einraht seiner liebe; auf der andern seite aber der Königin Voadicea

und seiner stände widerwillen: welches ihn in der unschlüßigkeit setzte/ was er thun oder lassen solte. Weil er mir in vielem folgte / und alle seine geheimste dinge mit mir überleget / erheischte er auch hierinn meinen beiraht. Ich riehte ihm/ im lande zu bleiben/ und seiner liebe zu seinem schaden nicht also häftig zu folgen. Er ließe ihm solches sehr wol gefallen: nahme derhalben/ auf den gränzen des landes / von seinen mehr als werthen gästen abschied/ und kehrte so verliebt als betrübt nach Teutoburg wieder zurücke. Hätte er damals gewust / was Boadicea mit ihrer tochter im sinn gehabt / er würde sich noch weniger zu frieden gegeben haben. Nun aber tröstete ihn die hoffnung / daß er noch endlich in seiner liebe den gewünschten zweck würde erlangen können: und dieses allein/ machte ihm ihre abwesenheit erträglich.

Er wolte auch von keinem heurats-vortrag hören / als seine stände sich bemüheten/ ihm eine Dame/ namens Adelsinda / die des fürnehmsten herrn unter den Cheruscen tochter war/ anzufreien. Solche weigerung nun verursachte keine geringe unruhe im lande/ die endlich zu so großer weitläufigkeit ausschluge/ daß ein großer hauffe von aufrührern wider den Italus sich zusammen zogen/ und ihn nöhtigten/ ihnen eine feldschlacht zu liefern. Es glückte ihm hierinn so wol/ daß er sie mit beistand seiner gerechten sache gänzlich überwunde / und diese meineidige wieder zu seinem gehorsam brachte. Dieser sieg erwarbe ihm große ehre / sowol bei den auswärtigen / als bei seinen unterthanen / und stillete sich damit etlicher massen ihr stolz und hochmut / den sie bisher gegen ihren König hatten blicken lassen. Es glimmete

aber dieses feuer von neuem wieder auf / als nachgehends Italus durch eine reise sich ausheimisch machte: damit er ihnen lust und gelegenheit gabe / eine neue und viel gefährlichere empörung wider ihn anzurichten.

Dann als die schöne Cynobelline / bei den Langbarden / des alten Königs Vannius ansichtig worden / den nicht allein die ungleiche jahre / sondern auch sein ohne das unangenehmes wesen / widerwärtig machten / stellete sie ihr erst des Italus jugend und gefällige lebens-art für / und darum ihn dem unfreundlichen Vannius weit vorziehend / bezeugte sie sowol ihrer frau mutter / als ihrem vetter / den großen widerwillen / und die unmüglichkeit / den König der Schwaben zu lieben. Weil sie aber sahe / daß sie durch zwang und mit gewalt zu einer heurat / die ihr widriger als der tod ware / solte gebracht werden / sehnte sie sich nach ihrem herr vattern / dem König Prasutagus: von dem sie / weil sie ihm stäts eine liebe tochter gewesen / ihr einbildete / er würde nicht zugeben / wann er davon wissenschaft bekäme / daß man ihre lebenszeit also unglücklich machen solte.

Weil sie nun unsern König für ihren sonderbaren guten freund hielte / und noch nicht wuste / daß seine freundschaft große verwandnis mit einer liebe hatte / nahme sie zu demselben ihre zuflucht / und fassete / ungeacht sie eine junge Prinzessin war / die kühne entschließung den Italus bitten zu lassen / daß er sie aus Langbarden entführen / und nach Britannien zu ihrem herrn vatter überbringen wolte. Leongildus / ein Britannischer edelmann / kame mit diesem unverhoften gewerbe zu meinem König / als er eben auf dem

jagen ware. Er wolte schier für freuden und ungedult vergehen / daß er nicht sofort selbigen augenblick seiner Cynobelline begehren erfüllen solte.

Wol tausendmal umarmte er den Leongildus / und als er mit mir allein war / sagte er / wie er aus dieser der Cynobelline zuversicht den trost schöpfte / daß sie einige liebe zu ihm tragen müste. Und diese einbildung brachte ihn dermaßen aus sich selber / daß er nun niemand in der welt glückseeliger / als sich / schätzete. Er hieße sofort alle junge mannschaft / die er in der eile samlen konnte / aufsitzen / und zoge mit denen / alle andere betrachtungen aus den augen setzend / nach Langbarden / gienge über die Elbe / und kame sofort auf der andern seite in des Königs Agion land. Er berennte und erstiege auch / mit höchster geschwindigkeit / das schloß / darauf Cynobelline sich befande / ehe fast ein mensch im land gewar worden / daß ein feind vorhanden wäre.

Leongildus / der die botschaft von unserer ankunft der Cynobelline gebracht hatte / wartete unser mit ihr oben auf der mauer / und sie gabe sich ganz willig in ihres erlösers arme: der sie mit tausend freuden vor sich auf sein pferd nahme / und folgends nacht und tag mit ihr forteilete / bis wir das von dem Tiberius ehmals an dem ort / wo der fluß Schwinge in die Elbe lauft / erbaute schloß und schiffstelle Statio erreichet / da wir uns zu schiff setzten / und also nach Britannien absegelten. Wir hatten die hälfte unserer Cheruscen unterwegs stehen lassen / weil sie so eilfärtig nicht fortgehen konnten / als wir andere. Wind und wetter wolten uns so wol / daß wir in Britannien glücklich überkamen: als eben der neue stadthalter

Osto-

Ostorius Scapula / von Rom daselbst angelanget war.

Was ungemeines aufsehen entstanden/wie mein König also / neben einer jungen Prinzessin / die nur von etlichen ihrer frauen begleitet war / alda erschiene / ist leicht zu ermessen / und wuste auch der König Prasutagus hierein sich nicht zu finden. Es wurde Italus deshalben nicht zum besten angesehen: und da man/ der Cynobelline kühne entschliessung / mit ihrer unverständigen jugend entschuldigte/wurde die schulde meinem König beigemessen / welcher verständiger seyn / und den guten namen der Cynobelline nicht in so bösen ruff hätte setzen sollen. Seine liebe machte ihn alles kaltsinnige bezeigen des Prasutagus ertragen; inzwischen Cynobelline sich nach und nach bei ihrem herr vattern wieder in gutes vernehmen setzte: welcher / weil er die zwang-heurat nicht billigte / damit man sie hatte belegen wollen / ihr endlich alles vergabe. Mein König genoße solches auch mit / und wurde das nun in ganz Britannien gerühmet / was man kurz vorher an des Prasutagus hofe so übel aufgenommen hatte.

Dieser König von Icenien ließe sofort eine botschaft nach Teutschland abgehen: nicht allein seiner gemahlin / der Königin Voadicea / anzudeuten / wo Cynobelline wäre / sondern auch sein misfallen ihr zu bezeugen / daß man diese Prinzessin also wider ihren willen zu einer heurat hätte zwingen wollen. Wiewol hierbei meinem König an die hand gegeben wurde / nach seinem lande wieder mit zu reisen: so fiele es ihm jedoch unmüglich/so bald/ und zwar eher/ die Prinzessin zu verlassen / ehe er mehrere versiche-

rung von ihr und den ihrigen erlangt hätte / daß sie seine liebe annehmen / und ihn nicht sonder hoffnung lassen wolte. Seines dableiben aber einen schein zu geben / verließe er auf ein zeitlang des Prasutagus hof / und begabe sich zu dem Ostorius Scapula / der ihn ehmals in Italien gekant hatte.

Weil dieser bald vermerkte / was den Italus in Brittannien aufhielte / sprach er ihm gar ernstlich zu / sich mit den Iceniern nicht zu befreunden / sondern zurücke zu gedenken / was hohen dank er Rom schuldig wäre / welches in seinen weiten ringmauren noch manche schönheit hätte / die er zur Königin der Cherusker wehlen könnte. Italus hatte sein herz der Icenischen Prinzessin schon zuviel ergeben / als daß er diesem raht des Römischen stadthalters hätte folgen können. Wir risten / wann es nur die geringste gelegenheit gabe / nach Sitomagus / um der Cynobelline aufzuwarten. Diese / sowol aus erkenntlichkeit für die entfangene dienste / als aus sonderbarer neigung zu meinem König / war auf alle weise bemühet / allerhand belustigungen für ihn anzustellen: und ließen wir es auch an keinem ermangeln / uns wol zu ergetzen.

Indessen machte des Italus abwesenheit / die unruhige Cherusker / mit hülfe des über den Italus ergrimmeten Langbarder-Königs / einen neuen aufstand erregen: die sich nun frei erklärten / als die von keinem König mehr wissen wolten. Ehe diese unglückliche zeitung uns zu ohren kame / fienge Prasutagus an / mehr werks von meinem König / als anfangs / zu machen / und zeigte sich nicht abgeneigt / ihm die Cynobelline anzuvermählen zu lassen. Als aber Italus

lus dieserwegen in der vollkommensten hoffnung lebete / wurde an des Prasutagus hofe ruchtbar / wie die Cherusceer von ihrem herrn abgefallen / und sich frei gemacht hatten. Eine so unvermuhtete widerwärtige zeitung ware noch wol fähig / ein großes herz niederzuschlagen / und hätte sich Italus nicht auf seine dapferkeit verlassen / durch die er seine abtrünnige unterthanen wieder herbei zu bringen verhoffte / würde er sich in dieses unglück nicht haben finden können.

Er entfande es auch weniger / als das / so darauf erfolget: massen / von dem tage an / Prasutagus sein gemüte gegen ihm verändert / und neben allen großen seines hofes ihn verachtete / auch sich vernehmen ließe / daß er ihn ferner an seinem hof nicht dulten wolte. Die Cynobelline / so mit dem glücke die freundschaft nicht verwandelt / erwiese ein großes mitleiden über des Italus zustand / und gehorchte mit unmuhte dem harten befehl ihres herrvattern / als der ihr gebote / sich des Italus zu äusern.

Es ware eben in der stadt Sitomagus ein großes freudenfest angestellt / indem Caractacus der Siluren-König / und dessen bruder Corbredus König der Caledonier / dahin kamen: dem äuserlichen vorwand nach / mit dem Prasutagus sich auf dem jagen zu ergetzen; in der that aber / mit ihme einen krieg wider die Römer abzureden. Damals geschahe der betrübte abschied zwischen der Cynobelline und meinem König / der an beiden seiten schmerzlich abliefe / sonderlich auf des Italus seite: welcher von der Cynobelline / so große bezeigungen er auch von ihrer freundschaft und erkäntlichkeit empfinge / dannoch die verheißung

 nicht

nicht heraus bringen konnte / daß sie seine liebe / die er ihr nun völlig entdecket / ohne vorwissen und einwilligung ihrer eltern / annehmen und genehm halten wolte. Weil er nun die Königin Voadicea / ihre frau mutter / höchst beleidigt / und Prasutagus ihr herr vatter ihn auch so schimpflich von seinem hof wiese: als zoge er / ganz sonder hoffnung / und in dem elendsten zustand von der welt / aus Brittannien hinweg.

Weil er in sein land nicht kommen dorfte / begabe er sich zu dem König der Hermunduren / dem dapfern Jubilius / den er ehmals in Italien gekant hatte: welcher ihn nicht allein wol aufnahme / sondern auch allen beistand wider die Cherufcer verhieße. Es war aber gegen diese noch so bald nichts fürzunehmen / weil die Römer in der nachbarschaft waren / und die Chatten / wegen ihres unabläßigen raubens und streiffens / mit einer kriegsmacht unter dem Lucius Pomponius überzogen hatten / gegen welche man so wenig fechten / als sie zum beistand wider die Cherufcer haben wolte: maßen beides schädlich zu seyn schiene / und uns bäßer gerahten wäre / die Cherufcer noch eine weile in ihrem ungehorsam zu lassen / als sie / mit der Römer hülfe / zu einem uns nicht anständigen gehorsam zu zwingen. Es bequemten sich aber die Chatten gar bald gegen die Römer / als sie vernahmen / daß die Cherufcer an der Weser sich zusammen zogen: für denen sie sich mehr / als für jenen / fürchteten. Demnach schickten sie geisel nach Rom / und erhielten frieden.

Weil nun also die unruhe in Teutschland sich gestillet / nahme Italus hiervon anlaß / wieder auf seine

rache

rache zu gedenken. Er zoge/ so wol dem Jubilius als den Sidon und Vangion / der Semnoner Fürsten / auf seine seite zu bringen / nach Morobudum/ welche stadt von dem König Vannius abgefallen / und die seite dieser beiden hielte/ die seiner schwester söhne waren. Und eben diese erklärten sich um so viel eher für meinen König / weil der mit ihnen gleiche feindschaft wider den Schwaben-König hatte/ als welcher / um daß Italus ihm die Cynobelline entführet / sein todtfeind worden. Es ware auch nun Boadicea aus Langbarden nach haus / und Vannius in Schwaben / wiedergekehret.

Dazumal kame unversehens der dapfere Prinz Drusus / ihr sohn/ große Käiserin / zu uns nach Marobudum / und erweckte ein so groszes entsetzen / als nachfolgende freude bei meinem König / wie er dem zu erkennen gabe / daß er eben der Prinz Drusus wäre / den man zu Pompeji an einem apfel erstickt geglaubet hätte. Gleichwie sie jederzeit in ihrer jugend herzensfreunde gewesen / also erneuerten sie dißmal ihre freundschaft / und entdeckten einander alle ihre geheimnis. Drusus erwiese auch meinem König diese sonderbare grosmut / und erbote sich / ihme sein land der Cherusten einzuraumen: maßen die Fürstin Ramis/ weiß nicht aus was für ursachen / bei den ständen zuwegen gebracht hatte / daß sie fast einhällig den Prinzen Drusus zu ihren König angenommen. Dieser Prinz nennte sich Tarquitius Crescens/ und die Cherusker kennten ihn allein unter diesem namen. Es ware wol wunderlich/ daß sie sobald auf einen fremden gefallen / da sie ihren angebohrnen König hatten. Ich muß zwar bekennen / daß Drusus

auch liebenswürdig ware / und recht ungemeine tugenden besaße: maßen seine dapferkeit im krieg wider die Chatten / sich trefflich blicken lassen / und er ein überaus großes lob davon erlanget. Doch fehlte es meinem König auch an nichtes / weswegen seine unterthanen ihn nicht also hätten ausschließen sollen.

Drusus berichtete uns / welcher gestalt er mit den Cherusken umgegangen / und wie des Italus gegenwart / mit geringer auswärtiger hülfe / ihn meister seines landes machen könnte. Mein König nahme diesen fürschlag an / und zoge mit etlichen tausend Hermunduren / die uns Jubilius zu hülfe gegeben / nach der Cherusker lande. Drusus / der alle päße und bergschlößer an der gränze der Hermunduren zu seinem befehl innhatte / bliebe zwar für seine person zurücke / machte aber die anstalt / daß der hauptmann in Mesovium den Italus und seine bei sich habende ungehindert über die Elbe gehen ließe: wodurch wir sofort daselbst einen festen fuß bekamen.

Weil die großen im land nicht anders wusten / als daß der sogenannte Tarquitius Crescens vorhanden wäre / und auf dem schloß Lubbenstein sich befände / reiseten sie dahin / um ihrem neuen König bericht zu geben / was sie ferner für ihn gutes ausgerichtet hätten. Auf solche weise bekame Italus seine ärgste feinde / und die rädelsführer des aufstandes / in seine gewalt: und dem raht der Hermunduren folgend / ließe er / die meisten von ihnen / in dem Hercules-wald hinrichten; unter denen auch der vatter der Adelsinda / die mein König vordem heuraten sollen / sich befunden. Dieses erweckte solchen schrecken und erbitterung bei den Cherusken / daß sie / für einen mann

stehend/ den tod ihrer mitstände zu rächen beschloßen/ und den Italus / über sie zu herrschen / nimmermehr zulassen wolten.

Also gienge nun der krieg stark an: da wir die schwächste waren/ weil alles von uns abfiele / und wir nichts / als die wenig Hermunduren / und das schloß Lubbenstein zu unserm willen hatten. Wir schickten um hülfe zu dem Jubilius / wie auch zu dem Sidon und Vangion: die aber uns keine hülf leisten konnten/ weil sie selbst in einen schweren krieg mit dem König Vannius gerahten waren. Dieser hatte die Jazygischen Sarmaten auf seine seite gezogen / die anfänglich jenen viel zu schaffen gemacht. Also daurete selbiger krieg drei ganzer jahre: bis er endlich glücklich für den Sidon und Vangion abliefe / die den alten Vannius zwungen/ sich in Pannonien zu begeben/ alda ihme der Römische stadthalter selbigen landes/ der Publius Attilius Hister/ auf bewilligung des Kaisers / eine freie wohnung verstattet.

Wir stunden also in Lubbenstein ganz hülflos / und hielten uns zwar daselbst eine gute weile: endlich aber musten wir/ wegen hungersnoht/ das schloß verlassen/ und konnten den Cheruscen mit großer mühe entkommen. Die Fürstin Ramis in Chatten nahme uns auf/ und entschuldiget sich damit/ daß sie dem Drusus zum Königreich der Cherusker wollen behülflich seyn/ weil sie meinen König für todt gehalten. Daselbst nun hielte sich Italus eine geraume weile auf/ und kame Curtius Montanus von Rom zu uns / der mit der Fürstin Ramis viel geheimnise hatte: welche wie sie uns nachgehends erzehlet / mit daran bestanden/ daß sie/ große Käiserin/ meinen König

alles guten versichern ließe/und wie sie ihm behülflich seyn wolte / wo nicht das Land der Cherußcer / jedoch ein weit beßeres Reich für ihn zu erlangen. Diese unverdiente gnade der gütigen Plautia Urgulanilla/ hat mein König mit aller schuldigen erkenntlichkeit aufgenommen / und selbige dahin gedeutet / daß des Prinzen Drusus freundschaft ihm solche erworben hätte.

Weil er sich von aller macht entblößt sahe/folgte er dem einraht der Remis/die ihn bei sich behielte/und ließe also viel jahre verstreichen / sonder an seine angelegenheiten zu gedenken. In solcher zeit war das andenken der Cynobelline das einzige in der welt/ so ihm konnte vergnügung bringen: wiewol diese vergnügung sehr verbittert wurde / wann er seinen elenden zustand darbei betrachtete / der ihm keine hoffnung übrig ließe / eines so großen Königs tochter zu erlangen. Es wolte ihm fast alle gedult vergehen/wann er ihm vorstellte / was Cynobelline wol von ihm gedenken möchte / daß er sich zu erlangung seines landes / nicht beßer gehalten. Er durfte auch niemand / als mir / diese seine betrübte gedanken eröffnen: weil die Ramis seiner liebe zu der Cynobelline ganz entgegen ware/ und immer dahin stimmete/ daß er eine Römerin heuraten solte.

Wir verbrachten inzwischen unsere zeit mit allerhand kleinen kriegen / die mit den Ansibarien und ihrem Fürsten dem Bojocalus entstunden. Dieser / von den Römern verfolgt/ suchte hülfe bei den Chatten: die wurde ihm versaget/ um der Römer freundschaft zu erhalten. Es erfolgte hiermit des Bojocalus und seiner Ansibarien gänzlicher untergang: wobei

bei Italus sehr viel proben seiner ungemeinen dapfer-keit blicken ließe / und allemal ein helden- und löwen-herz in ihm wohnend zeigte. Der junge Acrumerus / der Ramis bruders-sohn / so bei den Chatten die re-girung geführet / liebte ihn auch gar sehr / und ent-schuldigte mit seiner unmündigen minderjährigkeit / was vordeme von den grausamen Chatten wider meines Königs verwandten / sonderlich gegen dem Thumelicus / war verübet worden.

Als dieser kleiner krieg mit den Ansibariern kaum gestillet war / entstunde wieder ein schwerer streit / zwi-schen den Chatten und Hermunduren / wegen des salz-werkes am fluße Sala: da kein theil von seinem ver-meinten recht abstehen wolte. Die Hermunduren kamen mit einer ansehnlichen kriegesmacht angezo-gen / und hatten / sowol aus verbitterung wider die Chatten / als auch um soviel mehr glück zu haben / sich verlobet / dem Wothan und Irmenseul / unter wel-chen namen sie den Mars und Mercurius verstehen / alles zu opfern / was sie nur bekommen würden.

Weil Jubilius nicht bei seinen Hermunduren / sondern eben auf der ruckreise aus Italien unterwegs ware / und also sein feldhauptmann / der Aligernus / das heer geführet / kunte Italus den Chatten nicht versagen / mit ihrem Fürsten Acrumerus zu felde zu gehen / und mit ihm wider die Hermunduren zu fech-ten / weil er ihr brod nun fast sechs jahre lang genossen hatte. Aber der Chatten zaghaftigkeit und untreu-er stand bei ihren heerführern verursachte / daß die Hermunduren das feld gewonnen. Weil den Italus seine untergebene Chatten auch verließen / als wurde er gleichfalls gefangen / und geriehte in der verbit-

terten Hermunduren hände: die ihn / samt den andern Chattischen gefangenen und erlangten beuten/ vermög ihres gethanen gelübdes / dem Wothan und der Irmenseul aufopfern wolten.

Mich betraffe gleiches unglück mit meinem König / und sahen wir keine menschliche hülfe noch rettung / bis auf den tag / da dieses grausame opfer geschehen solte. Dann da kame der König Jubilius darzu / und seinen freund in solcher noht findend / befahle er alsofort / daß man mit vollziehung dieses opfers einhalten solte. Er ließe den Italus vor sich bringen / und ihm einiger maßen verweisend / daß er gegen ihn und seine gerechte sache die waffen geführet/ gabe er ihn ledig: dessen ich und etliche andere von meines Königs bedienten mit-genoßen. Nachdem Italus sein beginnen gegen den Jubilius entschuldigt/ wolte er nicht wieder zu den Chatten gehen/ sondern bei diesem seinen wolthäter / dem Jubilius/ verbleiben.

Dieser hatte/seit daß mein König ihn nicht gesehen/ so sehr abgenommen / und ware dermaßen verändert / daß leichtlich zu vermuten war / es müste etwas großes ihm diesen verzehrenden gram verursachet haben. Ihm war auch warlich kein geringes begegnet/ massen er uns erzehlet / daß die Acte / so er in Rom geliebet / und die eine Prinzessin aus Pergamo von des Attalus geschlecht ware/an die er auch bereits verlobet gewesen / ihm untreu geworden / und am Kaiserlichen hofe beim Nero lebte: da hingegen er die Käiserin Octavia hästig liebgewonnen / und also doppelte qual ausstunde / indem ihn zugleich der Acte verachtung/und die strenge tugend der Octavia

plag-

plagte/und ihn verhinderten/einigermaßen vergnügt zu leben.

In solcher zeit/wurde ein neuer stadthalter von Rom nach Britannien geschicket/ weil aldar der Veranius gestorben ware/ nämlich der Suetonius Paulinus/des Italus gewesener hofmeister zu Pompeji; der dann/auf seiner hinreise durch Teutschland/ nach der Ubier-stadt kame/ und bei meinem König eine begierde erweckte/auch dahin zu reisen/ diesen seinen alten freund zu sehen/und sich mit ihm zu bereden. Diese ansprache meines Königs/ ware dem Suetonius Paulinus sehr angenehm/maßen er solche selbst verlangt hatte: und gabe ihm Italus so gute worte/daß er ihn nach Britannien mit sich nahme/ wiewol nicht wissend/daß er solches wegen der Cynobelline verlanget.

Es hatte unter der zeit/da wir das erstemal waren daselbst gewesen/alles sich sehr verändert. Der mächtige Siluren-König/ der Caractacus/ware kurz nach unserer abreise/vor neun jahren/als er gegen die Römer sich aufgelehnet/von dem Ostorius Scapula nicht allein geschlagen/sondern auch neben der Königin und seiner tochter gefangen nach Rom geschicket worden: welches die andere Britannische Könige bewogen/ frieden mit den Römern zu halten/ und sie ferner nicht zu reitzen. Daher Prasutagus so wol/als Arviracus der Dobunnier König/nachdem ganz ruhig lebte/ und in allem erwiese/daß sie der Römer freunde seyn und bleiben wolten.

Als Suetonius Paulinus seinen einzug in Londen hielte/fanden sich diese Könige sofort bei uns ein/ und kennete Prasutagus den Italus so wenig/ als er

er ihn unter des Paulinus hofstadt vermuthen können. Es wolte auch mein König nicht bekant leben/ um desto beßer seinen zweck zu erreichen / und ungehindert der Cynobelline aufzuwarten. Die verschiedene jahre / darinn er sie nicht gesehen / hatten ganz keine vergessenheit bei ihm verursachet: und da er jederzeit sie häftig geliebet/und damals überall ihre und der Bondicea ihrer schwester schönheit preisen hörete/ ware sein verlangen unaussprechlich / sie zu sehen; da er sie auch zu prüfen gedachte / ob sie ihn noch kennen/ oder ihm gewogen seyn würde.

Diesemnach begaben wir uns mit etlichen andern jungen Römern nach Sitomagus/ und verkleideten uns als verwundete soldaten/die ihre gesundheit im krieg verlohren / und also von der armen-steuer leben müsten. Man hatte bei uns der Cynobelline nachgerühmet / wie sie den armen leuten / sonderlich den bresthaften soldaten /so viel gutes erzeigte. Wie nun deswegen täglich der platz vor dem schloßgarten von solchen leuten häftig voll ware / als legte sich Italus zunächst an das thor / um vor andern der Prinzessin anschauens zu genießen. Es gelunge ihm nach wunsch/indem/als kaum eine halbe stunde verstrichen war/ die schöne Cynobelline daher kame.

Wann diese Prinzessin in der zeit/daß wir sie verlassen müßen / sich verändert / so bestunde solches darinn / daß sie viel majestätischer und zugleich holdseeliger worden ware / als wir sie vordeme gesehen hatten. Weil Italus der erste ware /der sie anbettelte/ nahete sie sich zu ihm und seine gute gestalt erkennend / fragte sie ihn / woher er käme / und wo er gedienet hätte? Er berichtete sie / daß er unter

des

des Königs Italus Kriegsheer gewesen / und in dessen diensten wäre verwundet worden: und weil er als aus seinem lande verjagt / ihm und andern seinen gefärten keinen unterhalt verschaffen können / als wäre er unter die Teutsche Legionen / welche die Römer nach Britannien übersetzen lassen / gerahten / bei denen er sich nun aufhielte.

Cynobelline seufzete / als sie den Italus nennen hörete / und fragte ihn / ob dann dieser gute König gar keine hoffnung mehr hätte / zu seinem lande wieder zu kommen? Worauf er antwortete: solches wäre wol zu hoffen / wann er nur würde versichert seyn / eine so schöne Königin / wie sie wäre / dermaleins in seinem lande sehen zu dörfen. Sie errötete / diesen söldaten also reden zu hören / und wolte von ihm ferner wissen / wie lang er bei dem Italus wäre in diensten gewesen? Seine antwort war: er hätte damals / als einer von des Königs leibwacht / mit aufgewartet / als Italus die Prinzeßin aus der Langbarden land entführet.

Für diesen dienst / (antwortete sie) den ihr mir hierdurch mit erwiesen / bin ich dann um so viel mehr verbunden / euch gutes zu erzeigen. Dieses sagend / reichete sie ihm eine ganze hand voll gelds: das er in seinen mantel auffangend / ihr damit die hand ergriffe / und solche mit höchster begierde zum mund führte und küssete. Diese freiheit dünkte ihr zu viel / von einem gemeinen soldaten / und als sie ihm ihren unwillen deshalben erweisen wolte / fande sie etwas in dieses soldaten gesichte / das sie zu kennen vermeinte. Habt ihr wol eher (fragte sie ihn) mit mir geredet? Zum öftern / (antwortete er) und ware ich mit

darbei / als dem armen Italus beim abschiede die geringste hoffnung nicht wolte gelassen werden / ihn ohne des Prasutagus und der Boadicea vorwissen zu lieben. Weil Cynobelline sich erinnerte / daß sie ganz allein bei dem Italus gewesen / als sie ihm solches gesaget / begunte ihr bei diesem soldaten zu misdünken: und wie sie indem die bildung des Italus ihr vorstellte / glaubte sie / daß sie ihn vor sich sähe. Die bestürzung / die freude / und die verhönung / neben der unschlüßigkeit / wessen sie am ersten sich solte merken lassen / hielte sie eine gute zeit sonder bewegung auf. Als sie aber endlich sich erholet / sagte sie zu ihme: soferne ihr mich betrogen / so verwehret doch zum wenigsten / daß ich nicht beschimpfet werde / und verschweiget / was hier ist fürgegangen. Ich komme ehester tagen nach Londen / da ich / den lahmen soldaten dienste zu thun / ja so tüchtig und geschickt / als jetzt hier / seyn werde. Hiemit eilete sie von ihm / und theilete / ihrer gewonheit nach / unter die andern ihre reiche gaben aus: den Italus über ihr vernünftiges bezeigen so wol zu frieden hinterlassend / daß der nachgehends mir gestunde / wie er nun alles gutes in seiner liebe hoffete.

So heimlich wir nach Sitomagus gekommen / so verborgen machten wir uns von dar wieder hinweg. Wir waren aber kaum etliche tage in Londen gewesen / da sahen wir die Königin Boadicea / und die Boada / des Arviragus gemahlin / mit ihren Prinzeßinnen / auch dahin kommen. Ich habe erzehlet / daß niemand meinen König kennte: und dorfte er / um nicht erkannt zu werden / weder die Königinnen / noch weniger die Prinzeßinnen besuchen. Es nahme die

die Cynobelline nicht wenig wunder / als sie im nach-
fragen nicht erfahren konnte / daß der König Italus
daselbst wäre. Ehe auch mein König eine gelegen-
heit erlangen konnte / seiner Prinzeßin sich in geheim
zu zeigen / bate Suetonius Paulinus den Prasuta-
gus / wie auch den Arviragus / und deren ganzen Kö-
niglichen hof / zu gaste: worbei Italus das amt / für
die Cynobelline zu schenken / ausgebeten.

Er war so ämsig in dieser seiner verrichtung / daß
er keinen augenblick hinter der Cynobelline abgienge.
Als er ihr das erste geschirr gebracht / so von krystall
war / auf welchem gegraben stunde ein Cupido / der
auf seinem köcher über die See fuhre / mit dem über-
worte: der liebe ist kein weg ungebähnet: verzoge er
den teller mit dem ausgeleerten glase hinweg zu neh-
men / sondern stieße ihr gemachsam an / ihr dieses
sinnbild zeigend. Sie wandte sich mitdes herum zu
ihrem mundschenken: da es ihr dann nicht schwer fie-
le / den Italus zu erkennen. Dieses kunte sonder un-
gemeine bewegung ihrer seits nicht abgehen: welche
fürnemlich ihr nebensitzer / der Catus Decianus / an
ihr gewar wurde.

Dieser ware / schon vor des Suetonius Paulinus
zeiten / in Britannien gewesen / und hatte das amt ei-
nes gerichtsherrn in des Kaisers namen alda geführ-
ret. Er liebte die Prinzeßin überaus sehr: und weil
er / wegen seines amts und habender gewalt / nicht
für nötig hielte / in dieser seiner liebe verborgen zu
seyn / quälte er die Cynobelline damit offentlich und
ohne scheu; welches sie erdulten muste / ob gleich sie
so wenig / als ihre eltern / diesem ungestümen liebhaber
hold ware. Wie nun eines liebhabers auge das al-

lerschärfeste ist / als beobachtete Catus Decianus so wol die Prinzeßin/ als den mundschenken/ und deutete ihrer beider verwandlung dahin aus/daß sie sonder zweifel einander kennen/ und in sonderbarem vernehmen zusammen stehen müsten.

Er entsahe sich nicht / die Cynobelline hierum zu fragen: die dann leugnete / daß sie diesen bedienten des Suetonius Paulinus jemals gesehen hätte. Sie brachte aber dieses mit einer solchen art vor / daß Catus Decidianus dadurch noch mehr in seiner einbildung gestärket wurde: und gabe der nach der hand stets auf den mundschenken acht / der/ weil er/ wie gesagt/keinen tritt hinter der tafel abgienge/diesem verliebten hinderlich ware / die Cynobelline also mit gesprächen zu unterhalten/ wie er gern gewolt; massen es ihm misfiele / daß ein andrer seine liebsreden mit anhören solte. Zu dieser verdrüßlichkeit / die ihm Italus zufügte/stiege ihm auch allgemach der wein in den kopff / der ihn noch ungestümer machete. Demnach / wie er etliche mal dem mundschenken befohlen/ hinter der Prinzeßin wegzugehen / und der seinen posten dannoch nicht wolte verlassen / brache er in gar harte unbescheidene reden aus; die den Italus nötigten/ die person / die er an sich genommen / auf die seite zu setzen / und dem Catus Decianus mit einer gleichen antwort zu begegnen: worbei Cynobelline wol unbeschreibliche angst ausstunde.

Nachdem hierauf die malzeit aufgehoben worden / und Italus / auf gutbefinden des Suetonius Paulinus/ sich ein wenig auf die seite gemacht/ wolte Catus Decianus wissen/ wer dieser freche Römer wäre / der sich ihm also widersetzen dörfen? Der

sitt-

sittsame Suetonius Paulinus lehnte es erstlich von sich ab / ihm solches zu sagen. Wie aber der andre mit ungestům fortfuhre / dieserwegen in ihn zu dringen / wurde ihm der kopf auch warm / und ließe er den Italus wieder in das gemach ruffen / zu dem er sagte: man will hie wissen / wer sie seyen / und ich vermeine / das kȯnne niemand båsser / als sie selber / erȯffnen. Ich finde auch nicht thunlich / sich långer zu bergen: weil Fürsten ein sonderbares merk- und kennzeichen an sich haben / so sie gleich verråhtet und von andern unterscheidet.

Weil man es also haben wil / (antwortete mein Kȯnig) daß ich hier melden soll / wer ich sey / so wird Catus Decianus mir erlauben / daß ich vorher den Kȯnigen von Icenien ůnd Dobunnien / und dem Kȯniglichen frauenzimmer / meine schuldige begrůssung ablege / und alsdann erst mich offenbare. Hiemit gienge er zu dem Prasutagus / vom Suetonius Paulinus begleitet / und gabe sich dem / wie auch folgends den andern Kȯniglichen personen zu erkennen: seine verborgene ankunft damit entschuldigend / daß er vermeinet / es wůrde schicklicher fůr ihn gewesen seyn / ohne Kȯnigs-namen zu bleiben / da ihm die gȯtter sein Kȯnigreich genommen håtten. Hiernechst kame er zu der Cynobelline / zu deren er nichts sagte / und allein ihr den rock kůssete. Nachdem er endlich auch die Bondicea und Bunduica / die des Arviragus tochter / gleichmåßig begrůsset / stellte er sich dem Catus Decianus dar / und fragte ihn: ob er ihm annoch die ehre nicht gȯnnen wolte / die schȯnste Cynobelline / gleichwie er bei der tafel gethan / zu bedienen?

Selbiger eifersüchtiger verliebter / wuste nicht / was er hierauf antworten solte. Es dünkte ihn / so viel an der Cynobelline ersehen zu haben / daß dieser sein mitbuhler vor ihm eines besondern vorzugs bei ihr geniessen müste. Und weil ihm solches näher zu herzen gienge / als alles in der welt / konnte er / in so unvermutete widerwärtigkeit / die seiner liebe zustiesse / sich nicht so geschwind finden. Demnach wolte er lieber für dißmal seinem glücklichen mitbuhler weichen / als ferner seine unbändige gemütsregungen blos geben: antwortete ihm derhalben mit etlichen wenig worten / und verliesse damit die gesellschaft / welche hiemit erfahren hatte / was sonst noch wol wäre verborgen geblieben / daß Cynobelline an diesem erkanten König der Cheruscer einen liebhaber bekommen hatte.

Gleichwie aber / die vom Suetonius Paulinus bezeugte sonderbare hochachtung für meinen König / den Icenier-König und dessen gemahlin bewogen / ihm alle ersinnliche höflichkeit zu erweisen / also wurde hingegen nichts von vergangenen dingen erwehnet: und hatte nun Italus / unter dem Römischen schutz / alle freiheit / zu der Cynobelline zu kommen / und ihr nach belieben aufzuwarten. Er versaumte demnach diese gute gelegenheit nicht / und funde sich fleißig bei seiner schönen ein: die durch so viele proben seiner beständigen liebe gewonnen / sich ihme gar gütig zeigte / und sattsam zuverstehen gabe / daß sie nicht unentfindlich wäre. Es kame ihn der haß / den sie zu dem Catus Decianus truge / wol zustatten / indem sie / um dadurch denselben zu quälen / ihme noch mehr freiheit ließe.

Dieser stolze Römer dachte / von dem tage an / daß mein König ware erkannt worden / auf mittel / seinem

nem mitbuhler zu schaden / und seiner eigenen liebe zu dienen. Er sagte dem Suetonius Paulinus/was er für gedanken/die Cynobelline betreffend/bei sich hegete / und was er darneben an dem Italus merkte: welches er / der statthalter / verhindern/ und ihme hingegen behülflich seyn möchte. Suetonius Paulinus verhiesse ihm das erste eifrigst zu verschaffen: aber mit dem letzten wolte er nichts zu thun haben.

Es ware auch diesem edlen Römer / im rechten ernst/sehr zuwider und entgegen/daß mein König bei der Britannischen Prinzeßin liebe suchete. Als sein alter pflegvatter / gebrauchte er sich ehemaliger freiheit / ihm einzureden / und stellete ihm demnach weitläufig für/wie alles sein gehabtes glück/und das/so er noch zuerwarten hätte/ von den Römern herkommen müste: weswegen er keine gemahlin aus einem haus erkiesen müste/das den Römern zuwider/und welches sie nach und nach auszurotten bedacht wären. Massen er ihm nicht verhielte / daß man damit umgienge/ den Prasutagus/ Corbredus/Arviragus/Charanatus/und Venutius/ eben also zu demütigen/wie man mit dem Caractacus zu des Kaisers Claudius zeiten verfahren hätte: deshalben er sich ja fürsehen möchte/ sein bereits - erlebtes unglück nicht mit neuen widerwärtigkeiten zu vermehren.

Italus wurde ganz betrübt / als er dieses von dem Suetonius Paulinus vernehmen müssen / und entfunde sehr schmerzlich/ daß/ sobald nur seiner liebe die geringste hoffnung aufgienge / sich widerwärtigkeit daneben einfinden muste / die diese vergnügung ihm wieder versalzte. Er suchte zwar allerhand beredungen herfür / den statthalter auf bässere gedanken

zu bringen: der aber hingegen so weit gegen ihm heraus gienge / daß er ihm die sichere anwartung eines grossen reichs absagte / wann er von dieser liebe nicht abstehen würde. Ich glaube/ Suetonius Paulinus habe damals schon auf das gezielet/ was jetzt mit meinem guten König in Rom ist fürgewesen.

Weil dem Italus die/ allen grossen herren angebohrne / ehrsucht nicht vergangen ware / als quälete ihn nicht wenig / in einer so schweren wahl zu stehen: entweder den verheissenen thron/ oder die Cynobelline zu verlassen. Er hatte ja/ in seiner liebe/ niemals grössere hoffnung gehabt/ als eben dazumal: massen Prasutagus und Boadicea ihm liebkoseten / alle Icenier sich gegen ihm gut erwiesen/ und fürnemlich Cynobelline ihme von tag zu tag ihre huld mehrers scheinen ließe. Zwar meinte es unter allen niemand so aufrichtig mit ihm/ als seine Prinzeßin/ da die andern alles aus furcht für dem Suetonius Paulinus / und aus haß gegen den Catus Decianus/ thäten: weil sie diesem die Cynobelline nicht gönneten / jenem aber einen gefallen dadurch zu erweisen vermeinten / wann sie in allem dem Italus folgeten.

Dieses verkehrte sich aber bald wieder/ als Suetonius Paulinus offentlich sich vermerken ließe / daß ihm des Italus liebe nicht angenehm wäre: welches dann meines Königs sachen wieder in den alten stand setzete/ also/ daß weder Prasutagus/ noch Boadicea mehr gönnen wolten / daß er die Prinzeßin ferner besuchete. Und ob sie gleich dem Catus Decianus weniger hold waren / als meinem König / so konnten sie doch diesem nicht verwehren / stäts bei der Cynobelline zu seyn: massen sich der die macht selber nahme/

me / auch mit drohen und unnützen worten das erlangte / wessen mein König mit aller seiner höflichkeit nicht habhaft werden konnte. Er verschmerzte aber diesen neuen widerstand mit grösserer gedult/als vordeme / weil er nun seiner Prinzeßin liebe mehr versichert ware: die ihm auch erlaubte / daß er zu zeiten in geheim/sonder jemands wissen/zu ihr kommen/und sich mit ihr bereden dorfte.

Einsmals / wie er zu Sitomagus dergestalt bei ihr ware / stiessen ihm zugleich verschiedene abenteuren zu / deren ich allhier mit wenigen gedenken muß. Erstlich kame Catus Decianus in einer ihm-ungewönlichen zeit zu ihr: da mein König sich verbergen und hinter die tapeten stellen muste. Die Britanner bauen ingemein wenig köstliche häuser / brauchen auch selten der tapeten und dergleichen hausrats. Prasutagus aber hatte solches bei den Römern gesehen/ und sein haus nach hiesiger art bezieret. Wie nun Italus also hinter den teppichen stunde / unterhielte der ungeschliffene Catus Decianus die Prinzeßin mit lauter beschwerungen / die er über ihren herr vatter führete: welche darinn bestunden/ daß der ihme einreden dörfen / die geldsteuren von den Icenischen unterthanen nicht mit solcher strenge/wie er thäte/ einzufordern: das er dann dem Prasutagus ganz nicht geständig wäre / und müste er die vierhundert tausend gülden / die der Römische rahtsherr Annäus Seneca verschiedenen Britannischen herren vorgestrecket / von dessen schuldnern / innerhalb sechs wochen / wieder haben/ oder er wolte alles mit feu.r und schwerdt verheeren.

Ein so ungereimter fürtrag wäre zu aller zeit der Cynobelline widrig anzuhören gewesen/ und ware es insonderheit für diß mal / weil er sie an des geliebten Jtalus gesellschaft verhinderte ; weswegen sie auch ungedultiger/ als sonst/ ihm antwortete/ und endlich ihm gar die thür wiese / weil sie seinen frechen reden nicht länger zuhören wolte. Decianus sich höchst beleidigt achtend / wolte diese beschimpfung damit rächnen/ indem er der Prinzeßin wider ihren willen einen kuß aufzunötigen vermeinte. Weil ihr dieses/ über gewalt zu ruffen/anlaß gabe/sprunge Jtalus herfür/ seiner Prinzeßin beizustehen. Wie er nun den Decianus nicht thun fande/wie es mit Königlichen Prinzessinnen umzugehen sich gebühret/zoge er von leder/und gabe diesem frechen menschen etliche wunden / die ihn nötigten das reißaus zu nehmen: da er dann bald die pforte/ auch folgends den garten erreichet. Er hatte / im schrecken und in der verbitterung / nicht wargenommen/wer sein gegner gewesen. Er ließe aber/ so eilig es seine wunden zuließen/ sich aus der stadt bringen / und sandte sofort einen von den seinigen zurücke an den König Prasutagus: der muste über diese erlittene gewaltthätigkeit sich beschweren / und begehren / ihme den thäter auszuliefern / woferne sie nicht der Römer zorn auf sich laden wolten.

Ehe dieser abgeschickte des Decianus angekommen/ ware dem Jtalus inzwischen noch eine begebenheit zugestossen. Er hatte sich kaum eine weile wieder allein bei seiner Cynobelline gesehen / da kame unversehens die Königin Boadicea mit dem jungen Prinzen Galgacus / des Caledonischen Königs Corbredus als ihres bruders sohn/die Prinzeßin zu besuchen:

wel-

welche ankunft den Italus seinen vorigen platz hinter den tapeten wieder nehmen machte. Galgacus und Cynobelline hatten vorher einander nie gesehen/ weil jener nie zu Sitomagus gewesen ware: daher die Prinzeßin nicht wuste/was sie von ihme machen solte. Cynobelline! (sagte Boadicea zu ihr) hast du wol das herz/ dich sowol der tyrannei der Römer/ als der zaghaftigkeit deines vattern/ zu widersetzen? Jene/ suchen unser verderben auf alle weise; dieser aber wil noch darzu dem nichtswürdigen Nero sein reich und kinder vermachen / und vermeinet also sein haus und land zu erhalten: das doch allerdings der rechte weg nicht ist / wordurch wir uns werden geholfen sehen. Cynobelline hörete diesen vortrag der Königin mit ungemeiner befremdung an / und enschuldigte sich/ daß sie nicht wüste / was sie hierauf antworten solte: wiewol ihr selber nichts lieber seyn würde / als ihr haus und sich von der Römer tyrannei erlöset zu sehen/ wann nur hierzu ein mittel zu ersinnen wäre.

Dieses mittel weiß ich / (sagte Boadicea) und wann du mir nicht noch einmal solchen ungehorsam / wie in Langbarden / erweisen wilst / so soll gegenwärtiger Prinz der werkzeug seyn / dadurch unser reich sich von jetziger dienstbarkeit frei sehen möge. Ehmals hatte ich den Vannius / wegen seiner macht und gewalt/hierzu erkohren: weil aber der von seinen beiden schwester-söhnen sich verjagen lassen / und sein alter ihm verwehret/ so grosser dinge sich zu unternehmen/ habe ich nunmehr einen jüngern für dich erkieset / nämlich meines bruders sohn/den Galgacus/Prinzen der Caledonier: der unsere schmach rächen/und gegen die Römer den krieg führen soll. Bist du demnach

von der freien Britannen geblüte entsprossen / und trägest noch einige liebe zu deinem vatterland / so nim hiemit diesen Prinzen an von meiner hand / und stimme meinem vorhaben bei / das ich hege / diese landschaften wider die Römer aufzuwiegeln.

Man kan gedenken / wie der Cynobelline müsse zu muht geworden seyn / diesen antrag zu vernehmen / und zwar in anwesenheit / so wol des Italus / als des andern Fürsten / der dann nicht weniger als sie betreten ware / und ihre bestürzung warnehmend / für sie das wort thäte / zu der Boadicea sagend: grosse Königin! sie übereilen nicht dergestalt ein edles gemüte / das unmüglich sich sobald entschliessen kan / alles einzugehen / was E. Maj. von ihm verlangen. Die befreiung vom joch der Römer muß vorhergehen / ehe man von der glückseligkeit rede / die E. M. mir dafür zueignen wollen: so lassen sie mich dann dieselbe erstlich verdienen / und theilen nicht die beute vor dem sieg aus.

Werther Galgacus! (sagte Boadicea) je mehr euch eure höflichkeit verwehret / das anzunehmen / was ich euch anbiete / je würdiger erkenne ich euch für meinen sohn: und hat Cynobelline keiner bedenkzeit nötig / da sie meinen schluß weiß / daß ich es also haben wil. Die geringste saumseeligkeit / wird uns grossen schaden bringen. In der insel Mona hat man bereits gegen die Römer sich erkläret. Die Icenier wollen folgen / wann sie nur einen anführer haben: und hierzu verlangen sie denjenigen / der ihre Prinzessin heurahten wird. Auf euch / mein vetter / wie erwehnt / habe ich meine gedanken gerichtet / und ist dieses die ursache / weswegen ich euch heimlich hieher beschieden.

schieden. Ihr sollet morgen mit den fürnehmsten unter den Icenier fortgehen/nach Bedericia/ und alda das kriegesheer zusammen bringen/ so sich hausenweis unter euch samlen wird / wann unser vorhaben wird bekant worden seyn. Ihr möget demnach beide euch bald entschliessen/ und mein vorhaben fördern/ das um die gemeine freiheit so eifrig sorget.

Die Prinzeßin Cynobelline haite wol nie in grössseren ängsten / als wie dieses mal / sich gesehen. Es erlösete sie aber zu rechter zeit der König ihr herz vatter / welchen der Boadicea kammerherz anmeldete / daß er zu der Prinzeßin wolte. Die Königin wolte nicht/daß Galgacus von ihm gesehen würde: deshalben hiesse sie ihn sich verbergen/und fügte es sich eben/ daß der hinter die tapete sich stellte/die den Italus bedeckt hielte. Er hatte sich kaum verborgen/ da kame Prasutagus in das zimmer: der dann gleich / so unwillig als bestürzt/nachfragte/ was alda mit dem Catus Decianus fürgegangen wäre? Cynobelline erzehlte ihm hierauf dieses Römers verübte vermessenheit: jedoch sonder des Italus dabei zu gedenken.

Indessen tratte auch der Pönius Posthumus in das gemach / der eine legion Römische soldaten / die sie die zweyte und mit dem zunamen Augusta Victrix nennten / führete: welchen der Catus Decianus an den König abgeschickt hatte/ sich darüber zu beschweren / daß man ihn in der Prinzeßin gemach überfallen und verwunden dörfen. Prasutagus sagte zu ihm/ und zu seinen nachfolgenden soldaten: sie sähen ja selber / daß niemand bei seiner tochter wäre / und man es also billig für eine zunötigung des Catus Decianus halten müste. Denselben aber völlig zu vergnü-

gnügen/ solte ihnen frei stehen/ selber nachzusehen/ ob sie jemand finden könnten. Cynobelline befiele mit grossem schrecken/ als sie diese erklärung des Königs vernahme/ und muste ansehen/ daß die Römische soldaten/ den Italus sowol/ als den Galgacus/ fanden/ und hinter den tapeten herfür zogen.

Die verwirrung lässet sich wol nicht ausbilden/ die hierauf in diesem zimmer unter den anwesenden entstanden. Die Cynobelline stunde für den Italus todesangst aus. Prasutagus ward über seine tochter über die massen ergrimmet. Voadicea sorgte für den Galgacus / und entsetzte sich über des Italus anwesenheit. Galgacus wuste nicht / wie er in dieses spiel gerahten. Italus betrachtete mit eifersucht / die gute anstalt dieses seines mitbuhlers / und entsahe sich/ so wol vor dem König/ als vor der Königin. Pönius Posthumus forderte mit ungestüm/ von dem Icenier-König / ihm diese beide auszuantworten. Ehe aber dieser gute König sich hierzu erklärte/ wolten Italus und Galgacus dessen entschliessung nicht abwarten/ sondern durch ihre angebohrne tapfferkeit angetrieben / zogen sie beide von leder / und macheten ihnen alsobald raum und bahn durch diese soldaten / daß sie nach dem garten davon kommen konnten.

Weil die Römer/ als sie meinen König fanden / ihn bei namen genennet/ als erkennte ihn Galgacus/ und sich erinnerend / daß er von seiner und der Prinzeßin Cynobelline liebe ehmals gehöret / vermuhtete er bald / warum er daselbst gewesen / und daß er alles gespräche der Voadicea mit angehöret hätte. Demnach redete er ihn an/ so viel die zeit und der ort leiden

wol-

wolte / mit grosser höflichkeit / und sagte: wie er sich glücklich achte / den König Italus zu kennen / und möchte der ja nicht anders von ihm glauben / als daß er sein und der Prinzeßin Cynobelline diener sterben / nimmermehr aber sein mitbuhler zu werden verlangen wolte. Mein König / durch diese verbindliche erklärung gereitzet / begunnte ihm hinwieder alle ersinnliche dienste anzubieten / und wolte ihn auch nicht verlassen / bis er ihn nach Isca einbegleitet. Wiewol nun die Römer den ort inn hatten / und eben des Pönius Posthumus legion daselbst lage: so hatte doch der Prinz seine verborgene freunde daselbst / die ihme wieder nach seinem land verholfen.

Wie mein König unterwegs von ihm erfahren / so hatte Boadicea ihn holen lassen / unwissend warum / und ihme ihr vorhaben nicht eher entdecket / als diesen abend in der Cynobelline gemach. Er befande aber aus allen umständen / daß niemand bässer / als mein König / der Königin vorhaben würde ins werk stellen können: und wolte er seines orts nicht ermangeln / diesem krieg beizuwohnen / wann der gegen die Römer in selbigen landen würde angegangen seyn. Mein König wuste zu diesem fürhaben nichts zu sagen / und befunde sich den Römern viel zu verbunden / als daß er die leichtsinnigkeit wider sie begehen / und gegen sie zu fechten / sich bereden lassen solte.

Wie er nun / mit versicherung ewiger freundschaft / den wackern Galgacus endlich verlassen / kehrte er wieder nach Londen zu dem Suetonius Paulinus / dem er / auser was der Boadicea fürhaben gegen die Römer betraffe / alle seine abenteuren erzehlte. Der statthalter nahme ihn / wider den Catus Decianus /

in schutz/und wolte ihn mit nach der insel Mona überführen: da er den entstandenen auflauf zeitlich zu stillen / und also seinen müßigen soldaten etwas arbeit zu verschaffen vermeinte. Weil dieser feldzug keine sache war / die dem Iceener-König und den andern gefallen konnte/als kame Paulinus nicht mehr in ihre gesellschaft/wolte auch keines wegs gönnen/daß mein König der Cynobelline ferner zusprechen konnte.

Von selbiger nun nachricht zu erlangen/muste ich nach Sitomagus reisen/unter dem vorwand/daß ich alda kranke zu besuchen hätte. Ich brachte nach vieler mühe zuwegen / daß ich vor die Prinzeßin kame: von deren ich erfuhre/wie es ihr nach den tagen/da sie die sonderbare abenteur belebet/ergangen. Sie sagte mir / wie so wol der König als die Königin auf sie sehr wären erzörnet worden / die sich doch nun wieder gestillet hatten. Sie berichtete ferner / wie sie ware nachdem von des Catus Decianus verfolgungen ganz frei gewesen/und weiter nichts von ihme gehöret hätte. Sie offenbarte mir auch / daß / wann mein König nur wolte/er alles in seiner liebe glücklich könnte ergehen machen: weil die Königin Voadicea sich schon dahin erkläret/ daß sie/an stat des Prinzen Galgacus / der die angebotne heurat mit der Prinzeßin / samt der Generalschaft des Krieges/ nicht angenommen / sondern solches abgeschrieben / den Italus zu ausführung ihres grossen fürhabens gebrauchen wolte / dafern er / der Römer seite zu verlassen / sich entschliessen würde. Sie gabe mir / zu mehrer versicherung ihrer worte/auch ein schreiben an meinen König mit/dessen inhalt ungefär also mag gelautet haben.

Schrei-

Schreiben der Cynobelline an den Italus.

SOfern ihr mich liebet / wie ihr mich bisher zu glauben habt überreden wollen / so könnet ihr euch jezt bey den meinigen eine hochachtung erwecken / wann ihr der Römer seite verlassen / und den alten glückseligen zustand von Britannien wieder aufrichten helffen wollet. Folget hierinn / nicht eurer ehrsucht / die euch dieses doch rathen wird / sondern blos und allein eurer liebe: damit Cynobelline den ruhm davon trage / daß / allein ihr zu gefallen / durch dem tapfern Italus Britannien erlöset / und der feinde hochmut sey gedämpfet worden.

Cynobelline.

Ich durffte der Prinzessin nicht sagen / was ich hierbei gedachte: dann ich nicht vermutete / daß mein König diesen antrag annehmen würde; wie dañ auch erfolget. Als ich mit diesem schreiben nach Londen zurücke gekommen / achtete mein König sich zwar für den glückseligsten / so schätzbare zeichen einer warhaften gegenliebe von seiner Prinzessin zu empfangen: Massen er ihre werthe zeilen wol tausendmal küssete. Er klagte aber dabei noch mehrers / über sein grausames verhängnis / das ihm ver-

wehrete / solche angetragene glückseligkeit anzunehmen. Nachdem er lang mit sich selbst zu raht gegangen / was er thun solte / schriebe er endlich diese antwort / mit deren er mich wieder nach Sitomagus gesendet.

Antwort
Des Italus an die Cynobelline.

DAß ich euch liebe / schönste Prinzessin / dessen habet ihr ja so viel proben / daß keine mehr übrig bleibet / als für euch in den tod zu gehen. Hättet ihr diesen befehl mir wollen ertheilen / würde ich mit höchster freude denselbigen vollzogen haben. Nun es aber gegen meine ehre und gegen die tugend lauffet / da ihr begehret / daß ich denen soll untreu werden / bei denen ich das leben empfangen / die mich erzogen und ernähret / und mir noch immer so viel gutes erweisen : so bitte ich / prüfet meine liebe nicht durch so etwas unmügliches / und überhebet mich dieses gehorsams : wann ihr anders wollet / mich glauben machen / daß meine ehrerbietige liebe / von der schönen Cynobelline / mit gegengewogenheit aufgenommen werde.

Italus.

Weil

Weil Cynobelline im geringsten nicht vermuhten können / daß mein König die angebotene glückseligkeit ausschlagen würde / als hatte sie ihrer fraumutter so fäste hoffnung davon gemacht / daß die mit den Icenieren und andern benachbarten landschaften/wegen des aufstands gegen die Römer / bereits handlung pfloge / und sie vertröstete / daß ehister tagen ihr general der Italus ankommen würde. Es ware auch die Prinzessin über diesen willen ihrer fraumutter so erfreuet / daß sie ihre herzliche liebe gegen dem Italus nun nicht mehr verheelete. Demnach / wie ich bei ihr / meiner gewonheit nach / mich heimlich anmelden lassen / thäte sie solches / ehe sie mich noch gesprochen / ihrer fraumutter zu wissen / und in deren vorgemach des Italus brief von mir empfahend / eilete sie damit / sonder mich anzuhören / zu der Königin hinein: deren sie des Italus antwort überreichte / sie ersuchend / dieses verliebten willfärige erklärung zu verlesen.

Wie erschracke sie aber / und wie ergrimmte Boadicea / als sie vernahmen / daß Italus sich dessen weigerte / was man ihm angesonnen: und muste die arme Cynobelline nun alles entgelten / indem es durch ihre überredung dahin gediehen ware / daß ihre feinde ihr heimliches vorhaben / zu ihrem grossen schaden / erfahren hatten. Der Prinzessin langes aussenbleiben / machte mich die warheit errahten / und wie sie endlich voll thränen aus der Königin gemach wieder kame / schüttete sie den gegen meinen König gefassten unwillen über mich aus / und gabe mir befehl / dem Italus dieses auf sein schreiben zu sagen: sie möchte wünschen / daß sie ihm nicht so viel ge-

glaubet hätte/daß sie nicht jetzt von ihm sich also betrogen sehen müste.

Hiermit verliesse sie mich / und ich kehrete wieder nach Londen/dem verliebten Italus den unwillen seiner Prinzessin zu hinterbringen: das ich ihm nicht verlaugnen dorfte/ weil er selbst dergleichen vermutet hatte. Und wiewol seine liebe öfters eine reue in ihm erwecket/so bliebe er doch beständig auf der Römer seite / und hoffete diesen der Cynobelline unwillen künftig durch andre treue dienste wieder auszusühnen/wann er das Reich / davon ihme Suetonius Paulinus stäts so viel fürsagte / und hoffnung darzu machte/würde erlanget haben. So gerne er nun seine Prinzessin noch einmal hätte sehen mögen / so unmüglich fiele es ihm / und muste er den zug nach der insul Mona mit verrichten: dahin Suetonius Paulinus gienge / um nicht allein / wie gesagt/die entstandene unruhe zu stillen / sondern auch die abscheuliche religion der Druyden / welche allda menschen opfern / auszurotten.

Weil ich des Italus und der Cynobelline leben / nicht aber die Britannische kriege/ zu beschreiben mir fürgenommen / als will ich von diesem für die Römer glücklich-abgelauffenem feldzuge nicht sagen / wiewol dabei von des Italus tapferen thaten / viel einzubringen wäre / sondern allein mich nach Sitomagus wenden / und erzehlen/ wie es allda ergangen.

Es hatte Catus Decianus / seit daß ihm der schimpf in der Cynobelline zimmer begegnet / sich so eingezogen gehalten/daß man hätte vermeinen sollen/ es wäre ihm alle liebe zu der Prinzessin vergangen. Dann weil er für dem Suetonius Paulinus sich fürch-

fürchten muste/ der seine bezeigung sehr tadelte/hielte er sich so lang inne / bis derselbe aus Britannien hinweg ware. Auf dessen abschied / nahme er seinen alten platz bei der Cynobelline wieder ein: da ihme der Pönius Posthumus gesellschafft leistete/ als welcher ja so verliebt war in die jüngere Prinzessin / die Bondicea. Dieser beiden Römer unleidlichen übermuth zu ertragen / wolte ihnen in die länge unmüglich fallen. Es hatte aber/ des Galgacus / wie auch des Italus/ abschlägige antwort / der Icenier general zu seyn / der tapfern Boadicea fürnehmen so sehr verrückt/ daß sie nicht so bald / als sie wol verlanget / damit ausbrechen konnte.

Unter solcher zeit ward der gute König Prasutagus bettlägerig/und sturbe/nachdem er seine gemahlin und kinder dem Käiser im testament vermachet: wodurch er des Nero gnade zu erlangen/und seinem Königlichen hause wol zu rathen vermeinet. Es erfolgte aber das gegenspiel: massen Catus Decianus alsofort / im namen des Käisers/ der Icenier land in besitz nahme / auch die Boadicea nötigte/die stadt Sitomagus zu verlassen: da sie überdas von den Römischen kriegsbedienten übel geschlagen/auch alle ihre güter und gesammlete schätze preis gemacht wurden; wozu ihre eigne bedienten und hausgenossen mitgeholfen/als sie sahen/daß doch alles verlohren gienge. Die beide Prinzessinen geriethen / bei diesem unwesen / ihren beiden verfolgern / dem Decianus und Posthumus/ in die hände: welche unmenschen/ nun ihr mütlein an diesen unschuldigen völlig zu kühlen / und ihrer nach ihrem bösen willen zu mißbrau-

chen/ sie nach Camalodunum brachten / und sie in ihrer gewalt behielten.

Boadicea/ die inzwischen zu den Trinovanten geflohen und sie um hülfe anschrye / muste daselbst / zu vermehrung ihres tödlichen schmerzens / die klägliche nachricht von ihren beiden töchtern vernehmen / daß sie geschändet/ und darauf von dem Catus Decianus aus Camalodunum verjaget worden wären. Dieses flammete ihren rach-geist völlig auf / und sandte sie den beiden Prinzessinnen entgegen: die sie nicht sehen wolte / bis sie in dem walde der göttin Adraste/ der noch in ihrer botmässigkeit ware / sich gereinigt hätten. Diese unglückselige zeitung / wie auch den abfall der Britannischen Könige / die hierauf / ihre freiheit völlig wieder zu erlangen / und den an der Königin und den Prinzessinen erlittenen schimpf zu rächen / sämtlich in die waffen gekommen / erfuhren wir auf der insel Mona / als wir daselbst im vollen siegen begriffen waren.

Keine betrübnis ist mit derjenigen zu vergleichen / die mein König empfunde / als er etwas so erbärmliches von der Cynobelline vernahme. Er kame fast aus sich selber / so schmerzlich empfunde er diese beschimpfung: zumal da er sich selbst für mitschuldig an diesem unglück hielte/indem er der Prinzessin seine hülfe versaget / als sie / von dem ehrvergessenen Decianus los zu werden / seinen beistand erfordert. Sich und sie zu rächen / vergasse er alles andere/und gienge / sonder abschied-nehmen/von dem Suetonius Paulinus hinweg / um den Catus Decianus zu suchen / und deme das leben zu nehmen.

Als wir in Britannien kamen / ware alles daselbst in vollen flüchten für der Voadicea: welche selbst zu feld gegangen. Sie belagerte damals eben Camalodunum / und funde schlechten widerstand / sowol von der besatzung / als von denen / die den belägerten von aussen zu hülffe gekommen. Es hatte zwar Catus Decianus / der in abwesenheit des Suetonius Paulinus dem Römischen kriegsheer vorstunde / den tapfren Petilius Cerialis / mit der neunten und so genanten Hispanischen Legion / nach Camalodunum geschicket: ehe der aber mit seinem volk ankame / war die stadt schon über / und alles / ausser des Claudius tempel / in die aschen gelegt / auch mann und weib theils niedergemacht / theils von den Druyden geschlachtet und aufgeopfert.

Mein König stiesse eben auf das heer des Cerialis / als der sich rüstete / den kommenden siegenden Britannen entgegen zu gehen. Und wie er nun dem Petilius Cerialis sonderlich wol wolte / und ihn / seit daß er diß letztemal in Britannien gewesen / kennen gelernet / sprache er ihm zu / sich nicht in solche ungerechte sache ferner zu mischen / sondern vielmehr dahin bedacht zu seyn / wie die an den Icenischen Prinzessinen begangene unerhörte übelthat möchte gestrafft werden. Meines Königs beredsamkeit vermochte bei diesem tugend-liebenden Römer so viel / daß er der Voadicea gutwillig das feld räumete / und mit seiner reuterey zurücke gienge / des willens / den Catus Decianus in Verulamium zu überfallen. Ehe wir aber dahin kamen / ware der bereits flüchtig worden / und hatte Britannien verlassen. Weil wir ihm aber auf dem fuß nachfolgeten / kamen wir

einen tag später als er an den haven Dubris / von dar er nach Gallien übergegangen ware.

Weil meines Königs rache fürnemlich auf diesen bösen buben ginge / als liesse er die neunte legion daselbst / und die Voadicea ihrem sieg allein nachsetzen / und gienge zu schiff / neben dem Petilius Cerialis: welcher / um sonderbarer angelegenheiten willen / seinen weg heimlich nach Rom nahme. Wir verfolgten also über meer den Decianus / und fanden ihn noch zu Gessoriacum / bei dem haven Jccius: Der / wol nichts weniger als uns vermutend / höchlich bestürzt wurde / wie er den grimmigen Jtalus auf sich ankommen sahe. Bist du der böswicht / (riefse dieser ihm zu) der sich dörffen unterstehen / der keuschen Cynobelline ihre ehre zu rauben? Mehr worte herfürzubringen / liesse der eifer meinem König nicht zu / und drunge er damit / als ein grimmiger löw / zu ihm ein / daß Decianus kaum zeit hatte / zum gewehr zu kommen. Und als er diesem seinem mächtigen feind auswiche / wurde er von dem Jtalus so fern getrieben / daß er endlich rücklings in die see / und zwar von einem hohen ufer / hinab stürzte: da sein eingeweide an den spitzigen klippen hangen bliebe / ehe das übrige von seinem cörper das wasser erreichet.

Ein solches ende nahme dieser böswicht: und gienge diß alles so geschwinde zu / daß seine bei sich habende leute / für bestürzung / nicht darzu gelangen konnten / ihren herzn zu retten. Wie aber / auf ihr erfolgendes geschrei / alle leute in Gessoriacum zusammen lieffen / und vernahmen / daß der Catus Decianus von einem fremden wäre umgebracht worden / umringten sie uns mit grossem eifer / und brachten

uns

uns gefangen vor den stadthalter Cajus Julius Vindex/nach Lugdunum. Dieser/als er die wahre beschaffenheit der sachen mit allen umständen eingenommen/lobte den Italus/ an statt ihn zu schelten/und liesse nicht allein den Petilius Cerialis seinen weg nach Rom ungehindert fortziehen/ sondern machete auch grosse freundschafft mit meinem König.

Es konnte aber diesem die erlangte rache keines wegs helffen/ ihm die herzbrechende allerempfindlichste traurigkeit zu benehmen/die er/wegen des unfalls seiner Cynobelline / tag und nacht in sich empfunde. Solches liesse ihm auch keine ruhe/ bei dem Julius Vindex lang zu bleiben / sondern triebe ihn wieder hinüber nach Britannien: Wiewol er nicht wuste / was er daselbst eigentlich thun und fürnehmen wolte. Er wünschete ihm selber wol tausendmal den tod / um seines lebens abzukommen / das ihm nunmehr zu lauter qual und marter gereichte. Zu Dubris erfuhren wir/daß Suetonins Paulinus aus Mona zurücke gekommen/und zwey legionen/ als die vierzehende und die zwanzigste/ zusammen gebracht hatte/dem feind damit entgegen zu gehen: der bereits Londen/ nachdem der stadthalter selbige stadt verlassen/ eingenommen/ auch meister von Verulamium worden ware.

Wir traffen eben den Leongildus daselbst an/ welchen mein König vor vielen jahren kennen gelernet/ und der / als ein treuer diener des Königlichen hauses/ bis auf die letze mit ausgehalten hatte. Wie kläglich war diese ansprache/ da Italus für betrübnis nicht fragen / Leongildus aber für traurigkeit nichts

sagen konnte: wiewol der mit seinen thränen und seufzen gnug an den tag gabe/daß der Cynobelline unglück mehr als zu wahr wäre. Wie endlich/von dieser geschehenen sache viel zu reden / den König sowol als ihn verhönete/fande jener für notwendiger/ nach dem jetzigen zustand der Königin und ihrer töchter sich zu erkundigen / und erfuhre von diesen/ daß Cynobelline und Bondicea bisher in dem walde der göttin Adraste gewesen / nunmehr aber wieder bei der Boadicea wären: üm des volkes verbitterung gegen die Römer durch ihre gegenwart noch mehr anzuhitzen. Es solte auch in wenig tagen eine grosse schlacht geschehen / deren die Königin und beide Prinzessinen/ neben den Königen der Picten und Caledonier/ dem Charanatus und Corbredus/in person beiwohnen würden. Zu diesen schluge sich auch Rodoricus/ein teutscher Fürst: welcher/ehedessen von den Römern vertrieben / eine lange zeit mit den Moraven / seinen unterthanen / in Gallien und Belgica sich nieder zu lassen/ vergebens getrachtet / nun aber von den Picten willig aufgenommen worden ware.

Mein König bedachte sich nicht lang / was ihm hiebei zu thun seyn würde / sondern entschloße sich gleich / dieser schlacht auf Britannischer seite mit beizuwohnen. Zu dem ende verließen wir unsere Römische kleidungen/und kleideten uns nach art des landes: worauf Leongildus uns nach der Boadicea lager hingeführet/da wir/eben bei anbrechen des tages/ an welchem die schlacht geschehen solte/ angekommen. Das ganze heer in hundert uñ zwanzig tausend mañ/ ohne die weiber / so auch mit zu feld gezogen waren / bestehend / hatte sich durch das weite feld in schlacht-

ord-

ordnung gestellet: und war ein solches frolocken und freudengeschrei unter ihnen/als wann bereits der sieg erhalten wäre.

Die Königin Boadicea erschiene auf einem kriegs-wagen / mit fliegenden haaren / und bunter kleidung / eine grosse güldene kette um den hals / und einen spieß in den händen tragend. Ihre beide töchter sassen / mit verhülltem antlitz / zum zeichen ihrer erlittenen schande / der Königin zu füssen: und wäre der arme Italus schier gestorben / als er seine Cynobelline in so kläglicher und schimpflicher gestalt erblicket. Alles volk schrye kläglich gen himmel / als sie ihre Prinzessinnen ersahen. Aber Boadicea winkte ihnen mit der hand / und nachdem es stille worden/ liesse sie die zwo Prinzessinen auf dem wagen/und sie stiege auf einen von grünem wasen erhabenen thron / da sie eine herzliche rede an das heer/dieses innhalts / ablegte.

Es ist dieses nicht das erstemal / sagte sie / daß die Britanner/unter anführung ihrer Königinen/gekrieget und gesieget. Zwar ich erscheine dißmal nicht/ als eine von so vielen Königen entsprossene / sondern als eine armselige / die ihrer freiheit beraubet worden / und ihrer töchter erlittene schmach und schande an einem so boshaftigen volk/ zu rächen gedenket/ das weder den stand/ noch das alter / noch das jungfräuliche geschlecht / noch die aufgerichtete bündnis verehret und beobachtet. Wir wollen demnach auf die gerechtigkeit der götter/ auf unsre gute sache / und auf unsre große macht trauen / und entweder zu sterben/ oder zu gewinnen / den vorsatz fassen. Ich/ als ein weib / habe dieses bei mir beschlossen. Wollet

ihr/

ihr / als männer / mir hierinn nicht folgen / so möget ihr immerhin in solcher dienstbarkeit euer leben fortführen.

Ein allgemeines geschrei erfolgte hierauf von den umstehenden / und liesse die Königin damit einen hasen unter das volk lauffen: und weil der gerade durch das heer nach dem feind zu liesse / hielten sie solches für ein sonderbar-gutes zeichen / als ob er dem feinde die zaghafftigkeit mit brächte. Sie opferten hierauf ihrer Göttin Adraste / zu welcher die Voadicea eine danksagung thäte / als wann sie bereits gesieget hätten. Sie beschlosse ihr gebet mit dieser bitte / daß die Göttin sie bewahren möchte für der herrschafft der Neronia Domitia: also nennte sie den Käiser / und ware das ihre feste einbildung / daß Nero ein weib wäre; wie dann solche gedanken ihrer mehr / und sonderlich der Petilius Cerialis / von ihm geführet.

Wie nun alles erzehlter massen verrichtet war / und Voadicea sich wieder zu ihren beiden töchtern in den wagen gesetzet / gienge das treffen an: dem mein König von anfang bis zu ende beigewohnet / und stets der Königin wagen begleitet / damit den Prinzessinnen kein unheil widerfahren möchte. Aller welt ist bekandt / daß die Römer diese feldschlacht gewonnen / und daß dieser ihr sieg mit den herrlichsten / die sie jemals erhalten / zu vergleichen sey. Man rechnete bey achtzigtausend menschen / so von den Britannen auf der walstatt blieben: und verschonete der grimmige soldat weder der weiber / noch auch des viehes / welches die zahl der todten mächtig vergrösserte.

Die verzweifelte Voadicea hielte stand bis auf das äusserste. Als sie aber den gänzlichen untergang

der

der ihrigen sahe / und verspürte / daß keine hoffnung zu entkommen übrig ware / da die Könige sich bereits mit der flucht gerettet / und Rodoricus / der Moraven Fürst / in der schlacht geblieben ware: wolte sie in die hände der Römer nicht fallen / sondern langete ein starkes giftpulver herfür / welches sie in drei theile sonderte / und eines zu sich nahme / das übrige aber ihren beiden töchtern zustellte. Weil diese beide die entschliessung ihrer fraumutter nicht verwehren konnten / als musten sie diese großmütige heldin vor ihren augen und in ihren armen sterben sehen.

Mein König ware mit zugegen / wie die grosse Voadicea den geist aufgabe: da dann eben eine rotte Römischer soldaten auf diesen wagen stiessen / um die Prinzessinnen gefangen zu nehmen. Er hatte sie / die ganze schlacht über / für dergleichen anfällen der Römer beschützet und vertheidiget: Nunmehr aber / da ihme von seinen bei sich habenden Britannen / die der Leongildus geführet / keiner mehr übrig geblieben / auch Leongildus selbst umgekommen / befande er allein sich zu schwach / zum ferneren widerstand / und muste also / neben den beiden Prinzessinnen / und dem cörper der Voadicea / sich gefangen geben.

Man brachte uns den abend in das Römische lager / und in des Suetonius Paulinus gezelt: welcher / mit recht ungemeiner befremdung / meinen König unter den Britannen erkañte / dessen verlust er bisher sehr betauret hatte / und nun von ihm bald urtheilete / daß ihn die liebe zu dieser entschliessung bewogen hätte. Seine zu ihm tragende freundschaft nötigte ihn alsofort / den Italus zu umarmen. Dieses geschahe in gegenwart der Cynobelline / die ihre bis dahin nieder-

werts

werts gehaltene augen aufschluge / und den Italus anschauete: welcher/diese that gegen den statthalter zu entschuldigen/die bosheit des Catus Decianus fürschüttete / und dabei / seine liebe nicht laugnend / frei heraus bekennte / daß die ihn getrieben hätte / dieserwegen an dem schänder seiner Prinzessin rache zu suchen.

Suetonius Paulinus vertheidigte hierauf meinen König / gegen den anwesenden / und ferner sich zu den beiden Prinzessinen wendend/ sprache er denen gar tröstlich zu / und versicherte sie der gnade des Kaisers: dem sie solten nach Italien gesendet werden/ um allda theils zur geissel zu dienen / daß die Icenier und andere Britanner nichts weiter beginnen möchten / theils aber ein triumfzeichen des erhaltenen sieges abzugeben. Italus und Cynobelline konnten in gegenwart des Suetonius Paulinus einander nicht sprechen / und musten solches allein mit betrübten blicken verrichten.

Nachdeme man die beide Prinzessinnen abgeführet / auch die grosse gesellschaft sich aus dem gezelt verlohren hatte / fienge Paulus an dem Italus fürzuhalten / was er gethan hätte / und fragte ihn zugleich um den Petilius Cerialis: den aber mein König / wegen der treue / die er ihm gelobet / nicht verrahten wolte / und daher diese anfrage mit entschuldigung seiner unwissenheit beantwortete / hinzu setzend / daß er nicht sagen könnte/wo er in Gallien hingekommen wäre. Suetonius Paulinus fragte ihn hierauf / ob er dann die geschändete Cynobelline noch ferner lieben wolte? Dieses ware dem grossen Italus so empfindlich zu hören / daß ihm auch die thränen deshalben in die

ie augen stiegen. Er bekannte / daß er ihr gedächt-
is ewig verehren würde / und verlangte sie / mit er-
aubnis des statthalters / nur noch einmal zu sprechen:
vorauf er nach teutschland wiederkehren / und seine
brige lebenszeit hindurch diese unglückselige liebe be-
weinen und beklagen wolte. Es hielte hart ehe Sue-
onius Paulinus hierein willigte: worzu er doch sich
ndlich gewinnen liesse.

Es waren schon etliche tage nach der Britanner
nglücklichen niederlage verflossen / als Italus / al-
ein von mir begleitet / die Cynobelline besuchete. Wir
unden sie an der erden auf einem ausgebreiteten tep-
iche ligen / und stützete sie ihr haupt mit ihrem linken
rm / die rechte hand zum abtrocknen ihrer heissen
ähren gebrauchend. Als mein König / mehr tod
ls lebendig / sich ihr genähert / und auf ein knie gese-
et / sie also anzuschauen / sagte sie zu ihm: Ach Ita-
us! kommet ihr / euch zu entschuldigen / daß ihr mit
rsach an meinem unglück seyd? Hätte euch die einge-
ildete grosmut / oder die treue / so ihr den Römern
huldig / eurer liebe nicht vergessen gemacht / so wür-
e Cynobelline sich nun nicht in diesem elenden stande
hen dörfen / darein sie nichts als eure grausamkeit
esetzet.

Meine grausamkeit / Prinzessin! (antwortete er)
h! wie möget ihr doch mich beschuldigen? Viel-
ehr klaget den harten himmel an / der die Cyno-
lline mir nicht gegönnet / und einer solchen schänd-
hen unthat zusehen können. Ach Cynobelline!
uhre er fort / wie er sahe / daß sie / an statt zu antwor-
n / nur weinete) warum habt ihr eurer großmüti-
n mutter exempel nicht gefolget / und einem schänd-
lichen

lichen leben einen rühmlichen tod fürgezogen? Lasset uns miteinander sterben/ Prinzessin! da wir nicht zusammen leben können. Und weil die ehre verwehret/ ferner einander zu lieben, so lasset uns in jener welt die vergnügung suchen/ die wir in dieser nicht finden können.

Cynobelline/ meinen König also reden hörend/ richtete sich auf/ und ganz unwillig aussehend / sagte sie: Wie Italus! so führet dann auch ihr solche gedanken von mir/ wie andere/ die meine fraumutter haben bereden wollen/ daß Catus Decianus und Pönius Posthumus unserer ungebürlich genossen? Glaubet ihr Cynobelline geschändet / und dabei lebendig? Gehet/ gehet/ Italus/ und bekümmert euch nicht mehr um eine verlassene / die nach dieser einbildung/ so ihr von ihr haben können / auf keinerlei weise in euren gedanken ferner zu leben begehret. Die grosse betrübnis meines Königs verursachete / daß er diese worte der Cynobelline nicht recht vernahme / und da er sie zum sterben zu vermahnen fortfuhre/ wandte sie ihm ganz verächtlich den rücken zu/ und wolte ihm kein wort mehr antworten. Er gedachte/ vor seinem hinweggehen / zum beweistum seiner häftigen liebe / sie zu guter letze noch zu umarmen: wurde aber von ihr mit solchem unwillen zurücke gestossen/ daß er dergleichen bezeugung vergessen muste. Rühret keine geschändete an / (sagte sie zu ihm) und beflecket euch nicht mit der unreinen Cynobelline.

Hiermit/ als er noch verzoge hinweg zu gehen / begabe sie sich in ein anders gezelt: und überfiele der schmerz meinen König dermassen/ daß er sinnlos in das seine wieder kame. Ich wolte ihm nicht sagen/ daß

daß er der Cynobelline geführte reden nicht recht eingenommen hatte: theils weil ich ihr selber nicht glaubete / theils / weil dardurch mein König an seiner entschließung/wieder nach Teutschland zu kehren / möchte verhindert worden seyn / das ich doch für ihn so hochnützlich achtete. Nach dieser betrübten ansprache/ bekame Italus die Prinzessin nicht mehr zu sehen / und sandte Suetonius Paulinus sie bald darauf nach Rom; da der Nero sie zu Pompeji in Campanien wohnen ließe/ allwo sie noch einen alten vetter aus dem Britannischen geblüte / namens Adminius / angetroffen/ der von zeiten des Käisers Caligula sich daselbst aufgehalten; bei dem sie/ in großer stille und einsamkeit / ihr leben verbrachten.

Als nachgehends mein König das unglückliche Britannien auch verlassen/ wandte er sich / auf einrahte des Suetonius Paulinus/nach der Ubier-stadt/ so die Agrippina nach ihrem namen nennen lassen/ und hielte sich da eine zeitlang auf/ bei dem Scribonius Proculus: der in Nieder-Teutschland (wie die Römer die Gallische landschaften dießeit des Rheins nennen/ und selbige in zwei theile / als Ober- und Nieder Teutschland theilen) damals als statthalter regierete/ und meinem König alle ersinnliche hülfe versprache / ihn wieder zu seinem verlohrnen Königreich zu bringen. Alle benachbarte Fürsten dort herum/ sonderlich Claudius Civilis / und sein bruder der Julius Paulus/ wie auch ihrer schwester söhne/ machten/ und hielten daselbst mit dem Italus gute kenntnis. Eine so angenehme gesellschaft solte seine stäts-traurige sinnen aufgemundert haben: aber das betrübte andenken der Cynobelline bliebe stäts in seinen ge-

 dan-

danken/und konnte er sich nicht entbrechen/ nacht und tag von ihr zu reden/ob er gleich nichtes mehr in seiner liebe zu wünschen noch zu verlangen wuste.

Es kame/in solcher zeit/der König Jubilius aus Italien wieder nach hause/ und zwar so voll betrübnis wegen des todes der Käiserin Octavia/ daß mein König und er/ wegen so gleichen anligens/ sich wol zusammen schicketen. Der betrübte Hermunduren-König besuchte den Italus in der Ubier-stadt/ und fanden sie einander beiderseits so vergrämet wieder/ daß sie schier einer den andern nicht gekannt hätte. Sie hielten sich beiderseits für schuldig/ an dem unglück ihrer geliebten. Italus sagte: wann er der Cynobelline willen gefolget/und die waffen/ als sie es verlanget/ergriffen hätte/ so wäre ihr so großes unglück nicht begegnet. Jubilius sagte eben das von der Octavia: bei der er sich als ein flötenspieler angegeben/ wodurch Nero den bösen verdacht auf sie bekommen/ der endlich sie gar das leben gekostet. Er erzehlte dabei/wie kümmerlich er dem tod entgangen/und wie er/ ewig Italien zu meiden/ wäre verdammt worden.

Indem nun ihre stetige unterredung von so betrübten sachen handelte/ wurde des Nero nicht allemal im bästen dabei gedacht: welches sonderlich bei einem gastmahl geschahe/das der Fürst Julius Paulus hatte angestellet/den der wein so treuherzig machte/ daß er über des Nero bubenstücke sehr losbrache. Dieses höreten etliche Römische aufmerker/ und brachten es für den Cajus Fontejus Capito/ der damals in Nieder-Teutschland Obergerichtsherr ware: das dann eine scharfe verfolgung wider diese Batavi-

sche

che Fürsten verursachte / die den Julius Paulus den
hals gekostet / und seinen bruder den Claudius Civi-
lis hieher nach Rom brachte / da er noch wie gefangen
lebet.

Dieses harte verfahren des Fontejus Capito /
gabe den beiden Teutschen Königen daselbst so wenig
sicherheit / als begierde / länger an einem ort zu blei-
ben / da sie nicht selber herrn waren. Demnach gien-
gen sie von dar hinweg / und nach Schwaben / die
neuen Könige Sidon und Vangion zu besuchen.
Sie kamen eben zu einer großen unruhe / die sich da-
selbst zwischen den beiden brüdern also angesponnen
hatte. Sie liebten beide eine person / nemlich die Prin-
zessin Bondicea / die schwester der Cynobelline / und
ware Sidon bei ihr beliebet / der Vangion aber
nicht: welcher letzere einen anschlag auf sie gemacht /
und sie aus Pompeji entführet hatte. Er hielte sie
auf einem bergschloß für seinem bruder gefangen:
der / als ein verzweifelter liebhaber / dieses sein anli-
gen seinen beiden freunden / dem Italus und Jubi-
lius / klagte.

Also waren diese drei unglückseelige verliebte
einander tröstlich / indem sie jeder des andern schmerz-
entfindungen / mitleidig entfinden konnten. Mit un-
gemeiner befremdung aber vernahme mein König /
daß Sidon die Bondicea / nach ihrer erlittenen
schmach / noch zu ehlichen gemeinet wäre. Als er
ihm / seine verwunderung hierüber / nicht unklar zu
erkennen gegeben / versicherte ihn Sidon / daß es sich
nicht also verhielte / wie die welt von ihnen geglaubet /
und daß beide Prinzessinen keines wegs ihren viehi-
schen buhlern zu theil worden wären. Diese zeitung

 ware

wäre viel zu gut / als daß Italus dieselbe so fort hätte annehmen können / und widerstrebte er lang / eine sache zu glauben / die ihme doch lieber als alles in der welt wäre. Sidon vertröstete ihn / daß er aus dem mund eines menschen / der um die zeit zu Sitomagus bei beiden Prinzessinen gewesen / den wahren verlauf von dieser sache vernehmen solte.

Diesem zu folg / ließe Sidon einen ansehnlichen greißen / einen Britanner / Cingetorix genannt / herbei holen / der im Königlichen frauenzimmer lange zeit bedient gewesen war / den auch mein König alsobald erkannte: und muste der ihm erzehlen / was sein gemüte wieder in die höchste ruhe und zufriedenheit setzen solte. Also vernahme er von ihm / was gestalt Catus Decianus und Pönius Posthumus / als sie meister von den Prinzessinen worden / und sie in Camalodunum bei sich gehabt / ihnen ansagen lassen: sie solten sich in güte zu ihrem willen erklären / oder gewärtig seyn / daß sie die letzte gunst mit gewalt von ihnen abforderten; und das muste noch diesen tag geschehen. Die Prinzessinen hatten in solcher angst nichtes höher verlangt / als den tod: dorften aber / wegen ihres angenommenen glaubens / der die selbst-entleibung verbietet / nicht hand an sich selber legen. Demnach haben sie / zu bewahrung ihrer ehre / von ihm / dem Cingetorix / und andern ihren bei sich habenden / den raht ergriffen / zwo slavinen in ihre kleider zu verstellen. Als sie hierauf dem Decianus und Posthumus sagen lassen / sie möchten mit ihnen thun / was ihnen beliebte: haben diese in selbiger nacht sich eingefunden / und von den bedienten der Prinzessinen sich in einer jeden ihre kammer einführen lassen. Es ist hierauf dieses erfol-

erfolget/daß ihre liebhaber ihnen gehäßig worden/ sie mit höchster beschimpfung öffentlich durch die stadt führen/und also zum thor hinaus jagen lassen. Den ruff und wahn von dieser ihrer erlittenen schmach/ welchen sie nachgehends/als sie zu der Voadicea gekommen/ihr benommen/ hatte die Königin/um das volk desto eifriger zu machen/nicht wollen aufgehoben wissen/ sondern ganz Britannien darinn gestärket. Es ist aber dieses so gewiß irrig/(sagte der erzehler Cingetorix) als gewiß die sonne/am tag/der welt ihr liecht mittheilet.

Mein König wäre / nach anhörung dieses berichts/fast für freuden gestorben/und konnten ihn Jubilius und Sidon kaum bereden / so lang zu bleiben/ bis er von der Bondicea würde vernommen haben/ wie er jetzund in seiner Cynobelline gemüt stünde. Dann er wolte angesichts nach Pompeji reisen / und hätte er können dahin fliegen/er würde es nicht unterlassen haben: so groß ware sein verlangen/seine Prinzessin wieder zu sehen. Er vermuhtete zwar wol/daß er nicht zum bästen in ihrer hulde stehen würde: doch hoffte er/wieder gnade zu erlangen. Demnach triebe er mehr an/als der verliebte Sidon selber / daß das Bergschloß solte gestürmet werden / welches die Prinzessin Bondicea von ihrem geliebten König absonderte. Wie nun solches mit großer dapferkeit verrichtet / und das schloß erstiegen ware / fande man daselbst weder den Vangion noch die Bondicea/sondern alles geleeret.

Indem nun der hierüber fast verzweifelte Sidon nicht wuste / worzu er nun schreiten solte / nahme Italus von ihme und dem Jubilius urlaub / und

 eiligst

eiligst seinen weg nach Italien. Wir hatten bereits die Alpen überstiegen/ als wir die unvermutete post bekamen / daß die stadt Pompeji durch ein erschreckliches erdbeben zernichtet / und fast gar untergangen wäre. Welche sorge entsunde mein König hierauf nicht/für seine Prinzessin! Weil ihm sein schwermütiges herz die warheit dessen zusagte / eilete er ohne ruhe immer fort: bis er selbst konnte in augenschein nehmen / was auch den allerhärtesten Barbaren zu mitleiden hätte bewegen können.

Wir funden/von dieser schönen stadt/ kein haus unversehrt/noch auf seiner alten stelle. Wo die herrlichste paläste gestanden/ da waren theils große steinhauffen / theils stehende seen zu schauen: und ersahen wir/an stat der sonst-vielen einwohnere/ hier und dar bettlere und verzweifelte buben / die nach den verfallenen schätzen sucheten / und sich um der erschlagenen und erstickten ihre kleider und sachen annahmen. An den orten/ wo die fürnehmen paläste gestanden/ waren wachten von soldaten gestellet / diese plünderung zu verwehren: wie dann solcher gestalt auch der palast besetzet war/darinn Cynobelline gewohnet. Dieses verfallenen hauses ansichtigung brachte den armen Italus erst recht aus sich selber: der in besorgung/er möchte nur mehr leidiges hören/ nicht so viel muhts hatte/ die anwesenden zu fragen / wie es mit der Prinzessin stünde.

Weil ich dieses merkte/und daß er gleichwol solches zu wissen sehr verlangte / fragte ich für mich den hauptmann/der diesen ort bewachete/ ob die Britanische Prinzessin nicht wäre errettet worden. Ich bekame zur antwort / es wäre aus diesem palast niemand

mand entkommen: und obgleich / sowol nach der Prinzessin körper / als nach den köstlichen gütern / so in diesem palast vorhanden gewesen / auf vieler Damen und herrn in Rom anhalten und bitten / nachsuchung geschehen sollen / so wäre doch solches bisher verblieben / wegen der vielen händel und unruhe / so in Rom / nach diesem kläglichen untergang der stadt Pompeji / fürgegangen; massen darum der schatzmeister Pompejus Paulinus / den wir vor dem in Teutschland als Römischen general gekannt / der hierauf am meisten gedrungen / bisher darzu nicht gelangen können.

Was bedorfte mein armer König mehr zu wissen / um ganz verzweifelt zu werden? Ich hatte mühe / ihn von den leuten ab- und in eine aufgeschlagene kleine hütte abseits zu bringen / damit sein klägliches winseln nicht von jederman vernommen würde. Wer ihm des Italus liebe fürstellet / wird leicht ermessen können / wie ihm dieser klägliche todesfall seiner Prinzessin mitgespielet habe. Er wolte ferner nicht leben / sondern ihm sofort selber den tod anthun / um also wieder zu ihr zu gelangen. Von diesem verzweifelten fürnehmen brachte ich ihn ab / indem ich ihm fürstellte / wie ihm nun oblige / für die beerdigung der Cynobelline zu sorgen / und zu befördern / daß ihr edler körper unter den steinhaufen hervorgesuchet würde.

Weil ihm dieses wolgefiele / reiseten wir deshalben nach Brundusium / allwo damals der Pompejus Paulinus sich aufhielte. Diesem gaben wir uns in vertrauen zu erkennen / und sucheten bei ihme an / um aufräumung dieses verfallenen palastes. Er

nahme uns willigst auf / und wie er damals selbst in großer betrübnis lebte / wegen hinrichtung seines schwagers / des berühmten Seneca / und so vieler anderer edlen Römer / als konnte er auch wol errahten / wie dem Italus zu muht wäre. Er verhieße demnach / selber mit uns nach Pompeji zu gehen / und diese klägliche nachsuchung anzustellen: worzu verschiedene baumeistere solten beruffen werden / die man bisher / zu wiedererbauung der paläste in Rom / nach dem letzten brande / stets gebrauchen müssen.

Ehe aber dieses konnte werkstellig werden / befiele mein König mit einer gefährlichen krankheit / die bei ihm so lang anhielte / daß die ärzte fast an seiner genesung zu verzagen begunten. Doch half ihm endlich seine starke natur wieder auf / und verließe er eben das kranken-lager / als der König Tyridates von Armenien nach Brundusium kame / des willens / von dem Käiser die Armenische kron zu entfangen. Weil die prächtige einholung dieses Königs mit in des Pompejus Paulinus amt lieffe / als ware der damit gar sehr beschäftigt. Mein König wurde bei solcher anwesenheit der Parthen / mit diesem fürtrefflichen herrn bekant / und gabe sich ihm kund / als er hörete / was grosse freunde er und der Prinz Drusus der damals den namen Tarquitius Crescens geführet / in Armenien worden waren / dessen vermeinten tod sie dann zusammen beklagten: und muste Italus stets um den Tyridates seyn / so lang derselbige / auf befehl des Käisers / zu Brundusium sich aufhielte.

Wie nun / nach dessen einzuge in Rom / Pompejus Paulinus ab-muß bekommen / gienge er mit uns nach Pompeji / und ward die betrübte nachsuchung ange-

angefangen: deren mein König unbekant mit beige-wohnet/ weil er ganz verborgen leben wolte/um nicht gehalten zu seyn / nach Rom zu kommen. Er hatte auch/ zu dem ende / den Suetonius Paulinus nicht wissen lassen/daß er so nahe ware. Es waren / nach dem grausamen erdbeben/fast zwei jahre vorbei / als man diese aufräumung fürgenommen: daher man alles vermodert gefunden/und konnte nicht eigentlich geurtheilet werden / wo der Prinzessin körper möchte geblieben seyn. In dem zimmer / darinn sie meist zu wohnen pflage/zoge man herfür verschiedene todte / auch einen blauen mit silber durchwirkten rock / welchen Italus an seiner Prinzessin ehmals gesehen hatte: man konnte aber nicht wissen/ welche gebeine die ihrigen waren.

Es wurde demnach alles zusammen verbrannt/ und nahe bei der stadt ein gedächtnis von marmor/ der Icenischen Prinzessin zu ehren / aufgerichtet: dessen völlige verfärtigung wir nicht abwarten konnten/ indem wir post aus Teutschland / und zwar von dem Jubilius / bekamen / daß mein König / sonderbarer angelegenheiten halber/ sich daselbst eiligst einfinden möchte. Weil er nichts weltliches mehr verlangte/ und in stetswährendem gram seine jahre hinzubringen gedachte: als muste ein bericht / daß er daselbst seinen freunden dienen müste / ihn zur rückreise dahin nötigen. Dann es ließe sich nicht vermuhten / daß etwas so großes für ihn bestimmet ware / wie wir nachgehends erfuhren. Man veranlassete uns/ nach der Ubier-stadt zu kommen: alda/in gegenwart mehr denn dreißig Teutscher/Gallischer und Batavischer Fürsten/dem Italus der fürtrag geschahe / daß

man ihm allhier in Rom das Käisertum/ neben der Prinzessin Antonia/ zuwenden wolte.

So eine große sache dieses war / so kaltsinnig hörete es mein König an; und konnte/ weder diese Würde/die er erlangen solte/ noch die beschryene schönheit der Prinzessin Antonia/ihn dahin bewegen / der Cynobelline zu vergessen. Jedoch / auf inständiges zureden seiner freunde / und sonderlich des Jubilius / daß er seinem volk diese höchste ehre der welt zuzuwenden/sich nicht weigern solte / verwilligte er endlich hieher zu reisen / und das jenige zu verrichten / was man mit ihm fürhatte. Es muste ja dem edlen Italus sein gemüte vorsagen/daß allhier/nicht der thron/ sondern das grab seiner wartete: massen niemals andere worte/als die von todes-gedanken redten/aus seinem mund gegangen. Der betrübte Jubilius war unser reisgefärte: mit dem wir hier in des Batavier-Fürstens/des Claudius Civilis/ hause / nun fast vor zwei monaten/eingekehret. Sie wissen selbst am bästen / gnädigste Käiserin / was ungemeine gnad-bezeugungen sie meinem König erwiesen/ als der kame/ sie anzusprechen.

In eben der nacht / da er und Jubilius / von des Civilis slaven begleitet/wieder nach hause gehen wolten/ erschiene ihnen beiden / unferne von dem Vatican / die gestalt der Cynobelline und der Käiserin Octavia: das sie nötigte/diesen geistern in einen tieffen unterirdischen gang nachzugehen. Hieraus erfolgte/daß mein König erst des andern morgens wieder zu uns kame: dann ich hatte ihn mit großem leidwesen allein müßen gehen lassen/weil mir gleich ein fieber zustieße/ als ich in Rom kame / das mich etliche wochen

hen zu bette gehalten. Er erzehlte mir aber sofort eine begegnis / die ich anfangs für eine wirkung seiner liebe hielte. Er beteurete mir so hoch / die Cynobelline warhaftig gesehen zu haben / daß ich nichtes daraus zu machen wuste. Es zündete aber dieses seine zu ihr gehabte liebe von neuem dermaßen an / daß er gegen dieselbe zu handeln vermeinte / wann er länger in dem vorsatz bliebe / die vermählung mit der Antonia zu schließen.

Er ginge hernach etliche mal an den ort / da der Cynobelline geist sich sehen lassen / und brachte uns eines tags unversehens mehr gäste in das haus: unter denen auch der Prinz Drusus / ihr sohn / gnädigste Käiserin / als ein hirt verstellet / sich mit befunden. Eine ungemeine freude erweckte diese kenntnis / bei meinem König / und wolte er nun das Käisertum nicht mehr haben / da des Claudius sohn sich wieder eingefunden hatte. Er betheurete auch / wie daß der geist seiner Cynobelline ihm verboten / weder an die Prinzessin Antonia / noch an das Käisertum ferner zu gedenken. Ach allzu wahres verbot / so leider nur zu viel eintreffen müßen! Ich betrachte nun erst alle reden / die ich damals von meinem König nur obenhin angehöret / und nicht vermeinet / daß eine so betrübte erfüllung darauf erfolgen würde.

Sie wissen nun selbst am bästen / gnädigste Käiserin / wie / auf ihr veranlassen / der Suetonius Paulinus so wol den Prinzen ihren sohn / als meinen König / entführen müssen: das uns keinen geringen schrecken verursachte / als wir sie in des Claudius Civilis hause misseten / und nicht aussinnen konnten / wo sie möchten geblieben seyn. Jubilius bemühete

sich

sich vergebens/ sie zu finden / und verunglückte selber darüber: massen er in des Käisers gewalt gerahten / als er/seine beide freunde suchend/ zu seinem verderb auf den Nero stieße; der ihn auch noch jetzt im Tullianum gefänglich aufbewahren lässet. Es muste ja selbiger tag gleich unglücklich für beide Teutsche Könige seyn / indem / wie ich nun nachrechnen kan/eben damals sich auch der klägliche todesfall mit meinem König zugetragen: der aus der großmütigen Urgulanilla augen jetzt solche heiße thränen presset.

Weil ich mit zugegen gewesen / bis daß Italus sich zu schiffe gesetzet/ wil ich erzehlen / was da vorher sich zugetragen hat. Als wir in des Civilis hause einen tag nach dem andern vergeblich gehoffet / daß Italus und Drusus sich wieder einfinden würden / und mein zustand so weit sich gebäßert hatte / daß ich in die luft kommen dorfte: triebe mich die liebe zu meinem herrn / selbst-erkundigung wegen seines verlustes einzuziehen / und deshalben nach dem Suetonius Paulinus zu gehen/ob ich alda etwas erfahren möchte. Ich funde ihn nicht in seinem palast/sondern man berichtete mich / er hätte sich des wegs nach den Licinianischen begräbnüsen hin begeben. Weil ich vordem in Rom ziemlich bewandert gewesen / massen ich auch die arzneikunst in meiner jugend hier erlernet / machte ich mich auf die bahn / dem Suetonius Paulinus dahin zu folgen. Ich fande/bei meiner ankunft / nicht allein alle thore in den Palästen umher verschlossen / sondern auch vor denselben keinen von des burgermeisters bedienten / der mir hätte können anzeigen/daß er alda gewesen.

Es

Es stunde aber nicht lang an/da kame aus einer pforten ein kämmerling des Paulinus/mit dem ich sonderlich wol bekant war: den redete ich an/und fragte ihn/ wo sein herr wäre? So erfreuet er nun sich erwiese/mich zu sehen/ so sehr verleugnete er seines herrn daseyn. Bald hernach/als dieser mich verlassen/kame Suetonius Paulinus aus eben der thür heraus / und hatte diesen seinen kämmerling vorangesendet/ seine sesselträger herbei zu schaffen / die unferne von dar hinter etlichen mauren aufwarteten. Er entsahe sich/als ich ihn anredte / und errötete: das mir denn gleich verdächtig fürkame. Als ich ihm ferner von meines Königs verlust sagen wolte / antwortete er mir auf eine so sonderbare art/daß ich vermuhten muste/er wüste mehr hiervon/ als er sagte: wie er dann auch alsofort von mir hinweg geeilet. Als ich wieder allein war/ fragte ich die fürübergehende / wer doch in dem palast wohnete / aus welchem ich den Paulinus hatte heraus kommen sehen. Sie sagten mir alle/er stünde ledig / und würde nicht bewohnet: das dann meinen vorwitz vergrößerte.

Ich beobachtete/daß ein arm von der Tyber hinter dem palast herfloße/ mietete unverlängt einen kleinen nachen / und fuhre auf die andre seite dieses palastes. Ich trate daselbst / (der Himmel mag wissen/ aus was für regung) an land/und bestiege diesen palast / ihn/ der leute aussag nach / für öde haltend / durch ein keller-fenster. Ich fande/ in diesem keller/allerhand geråhte / wie auch eine offene thür / die mich eine windelstiege hinauf wiese. Als ich diese hinauf gegangen/kame ich für eine verriegelte thür / die sich von außen öffnen ließe. Als ich den riegel zu rücke

gezogen/ und die thür aufgemachet / fande ich in diesem zimmer meinen König/und den Prinzen Drusus bei einander sitzen: die so verwundert als erfreuet wurden/wie sie mich erkannten. Ich sagte ihnen/was für ein fürwitz mich dahin gebracht hätte.

Ich vernahme wieder von ihnen / daß sie / gnädigste Käiserin/den Prinzen ihren sohn/und den Italus/meinen König/ also hätte gefangen setzen lassen: wobei ihnen dann ganz nicht wol ware / unangesehen sie bekannten/ daß Suetonius Paulinus/der täglich sie besuchte/ ihnen tausend versicherungen thäte / wie es zu ihrem bästen und sicherheit angesehen wäre. Ihr sehnliches verlangen/von dar zu entkommen/ weil sie/ so wenig als ich/ sich in dieses wesen finden konnten/ verursachte/ daß ich mit ihnen abrede nahme / selbige nacht wieder zu kommen / und sie hinweg zu bringen. Sie hätten solches wol gleich werkstellig gemacht/ wann ich nicht besorget / daß des Suetonius Paulinus slave / der ihnen dienen/und sie speisen muste / es verrahten möchte/wann er eben darzu gekommen wäre: massen sie selber sagten/ daß er jetzt auf den markt würde gegangen seyn / speise für sie einzukaufen / allwo er sich nicht lang aufzuhalten pflegte.

Ich hielte dieses nun für eine sonderliche schickung des himmels/der mich so wunderlich zu meinem herrn geführet/und verließe sie zusammen: versprache auch/in etlichen stunden wieder bei ihnen zu seyn. Ich verriegelte sie / wie ich sie gefunden / und kame durch den keller wieder hinaus. Ich bestellte folgends ein grösseres schiff/ und weil der ort sehr weit von dem Marsfeld abgelegen war / bliebe ich alda in der nähe / bis die mitternacht eingetreten: da ich dann mit meinem

hiff dahin ruderte/ und durch den keller wieder in
er beiden Prinzen kammer kame. Sie warteten
nit grössem verlangen/ und verwechselten in der eile
)re kleider: da wir dann mit einander fort giengen/
nd weil wir den slaven unten im keller fest schnar-
hen fanden / solcher gestalt unverhindert auf das
chiff kamen.

Ich ruderte nun mit ihnen fort / den strom hin-
uf/ bis an das Portuensische thor / alda wir / wegen
meiner mattigkeit/ etwas auszuruhen ans land tra-
en: massen der starke strom / der uns entgegen war/
nicht zuließe / daß wir auf einmal den weg bis nach
des Claudius Civilis wohnung verrichten konnten.
Weil ich sehr durstig war/giengen beide Prinzen/mir
zu gefallen / in eines von den häusern / da man die er-
frischende kühle wasser verkaufet / so tag und nacht
offen stehen. Wir fanden alda verschiedene leute si-
tzen / die sich solcher erfrischung bedienten : unter de-
nen einer von des Königs Jubilius bedienten / uns
gleich erkennend/uns auf eine seite zoge / und den be-
trübten zufall seines herrn uns entdeckte.

Wir erschracken darüber von herzen / und fun-
den bei solchen umständen nicht dienlich / nach des
Claudius Civilis hause zu gehen/da wir von dem Ne-
ro ebenmäßig konnten ausgekundschaft werden / son-
dern wurden schlüßig / uns voneinander zu sondern:
da mein König nach der Flavia Domitilla mairhof
hinaus fahren/der Prinz Drusus aber zu der Prinzes-
sin Antonia seiner schwester sich begeben wolte. Ich
verbliebe bei dem Prinzen/den bedienten des Jubilius
meinem König zugebend / weil der sich frischer und
gesunder als ich befande / den kahn auf der Tyber
zu re-

zu regiren. Für den Drusus und mich bestellte man sesselträger/ die erst nach zwei stunden angekommen. Also schieden Italus und Drusus voneinander/ und gienge dieser/neben mir/nach der brücken Sublicius/ jener aber ruderte mit des Jubilius bedienten / nach der Flavia Domitilla mairhof / zur stadt hinaus. Wir verließen mit einander/daß wir folgenden tags einer dem andern nachricht geben wolten / wie es jedem ergangen wäre. Was nun den Prinzen zugestoßen / hat ihm wol verwehren müssen / dem Italus davon etwas zu wissen zu machen. Was aber diesem meinem liebsten herꝛn begegnet / davon uns das traurige gerüchte erst heute meldung gethan/ ist so beklagens-würdig / daß ich bitte / meinem billigen schmerzen es zuzumessen / daß ich / bei dieser trübseligen erinnerung innhalten muß/ und meine erzehlung nicht weiter fortsetzen kan.

Die seufzer und thränen überfielen hiemit den Agaricus dermaßen/ daß er schier erstickt wäre: worum die trostlose Plautia Urgulanilla ihn nicht verdachte/ da sie selbst so voll schmerzlicher betrübnis ware/ daß sie sich nicht recht verwuste. Sie hatte das haupt in der Polla Argentaria schos gelegt / und ihr gesichte mit einem tuch verhüllet/um die thränen/ so ohne zahl aus ihren augen lieffen/dem Agaricus nicht zu zeigen: der/als ihn der schmerz wieder reden lassen/ seine erzehlung also vollführte.

Sie werden nun zu wissen verlangen / gnädigste Käiserin / wie es ihrem sohn dem Prinzen Drusus ergangen / auch was für ein zufall ihn nach Ostia geliefert/und in den stand gesetzet / darinn er sich jetzt befindet. Nachdem wir / wie gesagt / von meinem herꝛn

herrn bei der Portuensischen pforten uns abgeschieden/und nun den fernen weg nach des Pompejus palast / als welcher gar zu ende der stadt liget / uns fort tragen ließen / stieße auf uns / unfern bei des Julius Cäsars tempel/eine rotte bewehrter soldaten/ die ohn vieles wortwechslen uns überfielen/und gleich meister von uns würden geworden seyn / wann Drusus sich nicht dapfer zur gegenwehr gesetzet hätte. Ich hatte/ auf alle fürsorge/ihme und meinem König schwerdter mitgebracht: daher diese den Prinzen so unbereitet nicht fanden/als wie vormals des Suetonius Paulinus bediente/die ihn aus dem schiff entführet.

Wir wehreten uns unserer haut so lang/bis der Nero darzu kame: der den soldaten gleich gebote innzuhalten. Wie nun diese des Käisers befehl gehorchet/und davon geflohen waren/muste Sicenna/ den der Käiser neben dem Annius Vivianus bei sich hatte/etliche der verwundeten / so an der erde lagen / verhören/ wer sie / dieser that sich zu unterfangen/ abgeschickt hätte. Diese bekannten/ daß es Nimphidius Sabinus gethan/ nachdem einer von ihnen ihme den Prinzen Drusus verrahten: der in dem wirtshause unser zusammen gehaltenes gespräche mit angehöret / und gleich hingelaufen ware / dem Nimphidius es anzumelden ; welcher sofort den Gellianus und Septimius darzu vermocht / bei des Cäsars tempel auf den Prinzen zu passen / und ihme denselben entweder tod oder lebendig zu bringen.

So betrübt und auser sich selbst die trostlose Plautia Urgulanilla ware / so aufmerksam machte sie doch dieser bericht / daß Nero den Prinzen Drusus im leben wuste / auch daß Gellianus und Septimius / die

doch mit unter den verschwornen waren / diesen anfall gethan hätten. Sie richtete sich auf/nahme das tuch vom gesichte/und fragte den Agaricus/ob dieses sich also verhielte? Es ist nicht anders / (fuhre der fort zu reden) und bekannte dieser verwundete alles dergestalt/wie ich es erzehlt habe. Nero erwiese ungemeine freude/den Drusus zu sehen / den er verschiedenlich umarmete / und seinen bruder nennte. Drusus war so verwundet / daß er wegen des vielen vergossenen blutes ganz matt zu werden begunte : daher Nero / aus sonderbarer sorgfalt / dem Sicenna befahle / sich des Prinzen anzunehmen / und ihn gewisser ursachen halber nach Ostia zu bringen.

Nero verließe uns hierauf / und stunde es nicht lang darnach an/ da kame ein wagen gefahren / auf welchen Sicenna durch seine bediente den Drusus legen ließe / folgends neben mir sich auch darauf setzte/ und bei anbrechendem morgen zum Ostienser-thor hinaus fuhre. Wir nahmen in Ostia die einkehr bei einem Teutschen handelsmann: deme der Sicenna uns auf das allerbeste anbefohlen. Er bliebe nicht länger bei uns/ als bis er versichert worden / daß des Prinzen wunden nicht tödlich wären. Weil man meiner mehr als des Prinzen geschonet / ware ich sonder verwundung geblieben/und konnte also mein amt/seiner zu warten / desto fleißiger verrichten: da anfangs ein hitziges fieber zu den wunden schluge/das mir keine geringe angst erwecket. Weil Sicenna unserm wirte befohlen hatte/ uns geheim zu halten / als kame niemand zu uns / und koñte ich auch mit niemand reden/ um so wol ihr / gnädigste Käiserin / als denen in des Claudius Civilis haus/von des Prinzen zustand nachricht

richt zu ertheilen / auch nach meinem König mich zu erkundigen: welches mir dann großen verdruß verursachte. Es war nun der fünfte tag von des Drusus krankheit vorhanden / den ich für den gefährlichsten hielte / als der Maja fest einfiele: worbei er sich erinnerte / daß nun seiner schwester bedenkzeit / wegen ihrer verheuratung mit dem Nero / vorbei wäre; da er dann in tödliche angst für sie geriehte / weil man noch nichtes von der vorgewesenen niedermachung des Nero gehöret. Hierneben stellte er ihm dieses tyrannen gegen eine person erwiesene gütigkeit für / in die er sich nicht finden konnte. Er kame / durch solche gedanken / dermassen aus sich selber / daß ich nicht anders vermeinte / er würde / bei dem schweren zufall des fiebers / den geist darüber aufgeben müssen. Wie aber der fünfte und neunte tag vorbei waren / begunte die bäßerung merklich anzukommen.

Weil ich entzwischen mit unsers wirtes brudern kenntnis gemacht / wagte ich es / durch denselben die Käiserin wissen zu machen / wie es uns erginge. Ich wolte zwar diesem menschen des Drusus stand und namen nicht offenbaren / und vermuhtete / man würde mich doch gnugsam verstehen / wann ich sagen liesse / daß einer von den beiden / die durch des Suetonius Paulinus leute gefangen genommen worden / in Ostia verwundet läge: das mir auch angegangen / und hat meine gnädigste Käiserin gleich errahten / was ich dadurch verstehen wollen.

Ach weh! (sagte hierauf Plautia Urgulanilla) wie weit anders ist meine einbildung ausgeschlagen / als ich gehoffet! Ich entsetzte mich wol sehr / (sagte Agaricus) daß die großmütige Plautia mehr leid-

wesen über den tod meines Königs / als freude über das leben ihres sohnes erweiset: und gleichwie dieses über die natur ist / also ist es auch um soviel mehr bewunderbar / und weiß man sich nicht darein zu finden. Die Polla Argentaria bestätigte dieses / mit eben solchen worten. Aber Plautia wolte sich ihm nicht ferner entdecken / sondern ließe es / sich etwas mehr zwingend / bei dem bewenden / was sie bereits der ungemessene schmerz reden gemacht. Also gabe sie / mit ihrem stillschweigen / dem Agaricus anlaß / seine erzehlung also hinaus zu führen.

Mein abgeschickter / (sagte er) legte das aufgetragene gewerbe bei ihr / gnädigste Käiserin / so wol ab / als übel er sonst / was ich ihme in des Claudius Civilis hause / und in der Flavia Domitilla mairhof / zu berichten anbefohlen hatte / bestellen können. Er kame erst nach sieben tagen wieder / und erfuhren wir von ihme / daß in Rom überall eine große unruhe entstanden wäre / daß Flavia Domitilla ihren mairhof verlassen / und Claudius Civilis verwundet zu bette läge / der ihn nicht sprechen wollen: und hätte er von den bedienten des Fürsten kaum das erwehnte wenige erfahren können / die dann alle großen schrekken von sich scheinen liessen / und sein anbringen ganz kaltsinnig angehöret.

Der ungedultige Drusus / der von dem zustand seiner geliebten schwester gern etwas wissen wolte / auch sonst unruhig war / sowol über des Civilis verwundung / und daß man von dem Italus nichts hörete / schickte diesen boten nochmals in die stadt / und wagete es / an seine schwester ihm ein schreiben zu vertrauen: mit dem ersuchen / daß er von allem

einen gründlichen bericht erfragen wolte / wie es ihr erginge / und wie es sonst in Rom zustünde. Dieser nun brachte die post / von dem kläglichen tode der Prinzessin / zurücke: welches ich noch zu rechter zeit von ihm erfahren / ehe er damit zu dem Drusus kame. Weil mir die ungemeine liebe des Prinzen gegen dieser seiner schwester bewust war / wolte ich es seiner baufälligen gesundheit / da ihn das fieber erst verlassen / nicht zu leide thun / ihn eine so betrübte zeitung wissen zu lassen: demnach verhelete ich solche für ihm / und unterrichtete den boten / wie er von bestellung des briefes reden / und die nicht-beantwortung entschuldigen solte. Es machte zwar auch dieses den Prinzen sehr unruhig / doch ware es ihm erleidlicher / als wann er alles recht erfahren hätte.

Als er von diesen verwirrten dingen / einsmals mit mir sich unterredet / trate unvermutlich / gegen die nacht / der Nero zu uns in das zimmer / von dem Sicenna begleitet. Wie? Nero? (fragten Plautia Urganilla und Polla Argentaria zugleich) wie kan das seyn / da ja der Käiser nicht aus Rom gekommen? Ich habe ihn (antwortete Agaricus) mit diesen meinen augen gesehen / und thäte er so gut mit ihrem sohn / gnädigste Käiserin / daß ich mich höchlich darüber verwunderte. Er umarmete ihn nicht allein / und hieße ihn verschiedenlich seinen bruder / sondern erwehnte auch / daß sein freund Tyridates / der Armenische König / gleichfalls in Ostia wäre / und wegen seiner schwachheit des bettes hüten müste. Es ist nicht müglich / (sagte Polla Argentaria) daß der Käiser solte also gethan und geredet haben. Solte dieser unmensch / dieser vertilger des

Claudius geschlechtes / solche liebkosungen dem Drusus erweisen/da seiner durchleuchtigen schwester blut/ so zu sagen/noch warm ist/die er hinrichten lassen.

Wie er es gemeint / (gabe Agaricus zur antwort) solches stelle ich dahin: daß es aber warhaftig geschehen sey / werden sie mir ja zuglauben. Es ist der Käiser / nur von einer Damen begleitet / wie wir hernach erfahren / in Ostia angekommen. Kurz hernach wurde der Armenische König krank dahin gebracht; welchem Sicenna sein alda-habendes lusthaus eingeraumt / und habe ich mit ihm hernach etlichemal selber geredet. In was zeit (fragte Plautia Urgulanilla) ist dieses wol geschehen? Es wird der siebenzehende tag des Majen gewesen seyn: antwortete Agaricus. Es hielte aber der Käiser sich gar nicht lang bei dem Drusus auf: welcher / sowol über des Nero bezeigen/ als über seines freundes da-seyn/ so erstaunt bliebe / daß er nicht wuste wie er die von jenem entfangene gnade aufnehmen und erkennen solte. Wann ich zurück denke/(sagte Plautia) so hat Nero in der zeit/die ihr meldet / in Rom sich nicht sehen lassen/und ist niemand / als die Calvia Crispinilla/um und bei ihm gewesen: daher es wol seyn kan/ daß er inzwischen sich heimlich zu Ostia befunden. Ich bin von der Julia Procilla berichtet / daß der Armenische König sich bisher unerkannt in Rom aufgehalten / auch daß man ihn bei nacht aus des Civilis haus entführet habe. Wie aber Nero an allem diesem mit antheil habe/ solches kan ich auf keinerlei weise begreifen.

Als Nero wieder hinweg war/(sagte Agaricus) sandte mich der Prinz gleich nach dem König von Armenien:

nenien: den ich in gar schwachem zustand funde/ weil seine krankheit so håftig war/ daß er kaum reden konnte. Doch bezeigte er sich sehr erfreuet/ von dem Drusus etwas zu vernehmen. Vasaces muste mir erzehlen/ wie Tyridates/ aus des Civilis hause/ in des Nimphidius gewalt gerahten/ von dem Käiser wieder erlöst/ und nach Ostia gebracht worden. Ich fande hierinn eine große gleichheit mit des Prinzen erlösung: massen eben die zweene/ so uns angefallen/ nemlich der Gellianus und Septimius/ auch in des Claudius Civilis haus eingebrochen/ den kranken Tyridates daraus entführet/ mit seinen bei sich habenden in des Nimphidius palast gebracht/ und alda so lang gefangen behalten hatten/ bis der Käiser selbst unversehens dis gefängnis erbrochen/ und ihn nacher Ostia bringen lassen.

* * * * * * * * *

O wunderbarer himmels-schluß! (rieffe die betrübte Käiserin) was lässest du uns nicht alles erleben? Nach dessen tode wir trachten/ der bekommet theils der unsern/ als den Hermunduren-König/ in seine gewalt; theils liebkoset er uns/ und thut seinen verfolgern gutes/ aus einer ungemeinen staats-regel/ als dem Tyridates und Drusus; theils tödtet er sie/ als die Prinzessin Antonia; und theils müssen/ ihm zu gut/ durch unfall selbst umkommen/ als der arme Italus.

Hiermit gings ihr thränen-lauf wieder an/ und kamen sie mit des in die stadt/ als bereits spater abend ware. Suetonius Paulinus hatte in ihrem palast auf sie gewartet/ und erschracke nicht wenig/ als er ihr verstelltes gesicht/ und des Agaricus mitkunft ersahe: das ihme dann gleich nichts gutes schwanen

 machte/

machte/ wiewol er das nicht vermuhten konnte / was ihme nachgehends Plautia mit tausend seufzern erzehlet. Des warhaften Drusus tod / des Käisers bezeigen gegen den vermeinten Drusus / und gegen dem König von Armenien / und des Nimphidius beginnen/waren solche dinge/die dem Suetonius Paulinus wol eine bestürzung einjagen konnten. Er hielte für hochnötig / daß man dieser wegen mit dem Lucius Fontejus Capito / und Julius Rufus alsofort abrede/ wie man hierbei sich geberden wolte. Die betrübte Käiserin ließe ihr alles gefallen/und verlangte die Julia Procilla / die nun / nach der Prinzessin Antonia tod/ ihre vertrautste worden war / auch mit dabei zu haben.

Diese Römerin/neben den andern beiden / fanden die Käiserin in vollen thränen/ und erkannten folgends ihren schmerzen so billig/ daß sie kein trostwort haben konnten / ihr gedrücktes herz in etwas zu erquicken. Es fande aber Plautia nötig/ ihnen eine besorgliche einbildung zu benehmen / und sagte: haltet mich nicht für so wenig großmütig / als würde mein eifer nun aufhören/ auf des tyrannen untergang zu denken / und unserm Rom / zu erlangung seiner freiheit/ferner zu dienen / nun Drusus dahin ist. Bildet euch für / daß ihr an dessen tod nichtes neues erfahren habet / da ihr ehedessen solchen eine lange zeit geglaubet. Bedenket aber nun/ neben mir / ob dadurch der guten sache werde geholfen seyn / wann des vermeinten Drusus wahre geburt bekant wird / und ob ihr euch darzu entschließen könnet / diesen Cherusker-König/oder einen Parthen / zum herrn zu wehlen / nun euch

euch die götter von dem theuren Claudius nichtes übrig gelassen haben.

Wie nun? (sagte Fontejus Capito) vergessen Sie dann / daß ihr die götter selbst eine tochter gegeben? Die / ob sie schon bisher für Rom verborgen bei uns leben müssen / dannoch die stelle der Antonia ersetzen / und durch einige heurat uns das wird zu wege bringen können / was wir durch jene haben erlangen wollen. Ach! wozu kan es mit uns kommen? gabe die Käiserin zur antwort. Ich habe / aus liebe zu meinem sohn / diese tochter nie sonderlich geachtet / und / da ihr ehrsüchtiger hoher geist mir unlängst zu vernehmen gegeben / daß sie wol herz und willen hätte / das Käisertum zu begehren / habe ich sie gehindert / um dem Drusus aufzuhelfen. Nun aber meine hoffnung mit diesem begraben worden / habe ich von ihr keine nachricht / wo sie mag geblieben seyn.

Du weist ja / geliebte schwester / (sagte sie zu der Julia Procilla) daß Claudia schon eine geraume zeit / fast über sechs monate / sich meiner geäusert hat / und da ich ihr ihre einfälle / den König von Armenien betreffend / so ich dir neulich erzehlet / nicht gut heisen wollen / habe ich damit verursachet / daß sie sich gar verlohren / und ist bisher alle meine bemühung / sie auszufragen / vergeblich gewesen. Die vermuhtung ist zwar groß / sie befinde sich bei den Vestalinen in ihrem tempel / massen mir der Groß-Vestalin Cornelia sonderbare vertraulichkeit / die sie mit ihr eine geraume zeit gepflogen / wol bekant ist. Ich kan es aber für gewiß nicht sagen / und darf so etwas gutes mir nicht vermuhten: weil alle unglücks-wellen zu mir einschlagen / und es scheinet / daß ich nur darum

so lang leben sollen / um der meinigen untergang und verderben anzusehen.

Fontejus Capito / wie auch Julius Rufus / die aus diesen reden nichts wusten zu machen / begehrten davon mehr unterricht. Nachdem ihnen nun Procilla bezeuget / daß sie ja so sehr die verbindung des großen Tyridates mit der Claudia nunmehr verlangte / als sie solche vordeme mit der Prinzessin Antonia gewünschet: stimmete Fontejus Capito auch dahin / man müste den Tyridates wählen / und verhindern / daß Sulpitius Galba den thron nicht erlangte; dem er / aus sonderbarer feindschaft / diese Würde nicht gönnete. Suetonius Paulinus fiele seiner meinung bei / deren dann Julius Rufus alleine nicht widersprechen wolte / wiewol er im herzen für den Verginius Rufus gesonnen ware. Dieser fürschlag gabe der Käiserin noch einigen trost / und da Tyridates bereits vom Käiser zum Cäsar erwehlet / und derselbe ihm nun von neuem liebkosete / funde sie solchen nicht so gar unmüglich: wiewol ihr von dem tückischen Nero dannoch sehr misdünkte / dessen liebkosungen gemeinlich übel hinaus liefen / und ein blutiges ende nahmen.

Sie beschlossen hierauf zusammen / ungesäumt für den Tyridates zu arbeiten. Fontejus Capito und Suetonius Paulinus / solten nach Ostia gehen / um von dem Tyridates erkundigung einzuziehen / und dem Drusus seine rechte geburt zu entdecken. Julia Procilla wolte immittels bei den Vestalinen nachfragen / ob die Claudia ausgekundschaftet werden möchte. Die andere verschwornen / auser den beiden burgermeistern / die für den Tyridates gewesen waren / so lan-

lange Antonia gelebet/solten noch zur zeit nichts hiervon wissen. Man ließe es auch bei dem angesetzten tag verbleiben/an welchem/ als auf dem großen fest der Bellona/der gesamte raht und die soldaten wider den Nero einstimmig/ und offentlich sich erklären solten: woran dann unter der hand fleissig gearbeitet wurde. Hiemit schieden sie von einander: da die Käiserin/ das übrige der nacht/ mit dem betrübten andenken ihres sohnes verbrachte.

Das erste/ so diese trostlose folgenden tags vornahme/ware dieses/ daß sie/so matt sie auch sich befande/ die begräbnis ihres sohnes besuchte. Und weil sie seinen rechten namen in den hafen/ der so eine liebe asche verwahrete/ nicht dorfte einschreiben lassen/ da alle welt den Prinzen Drusus vorlangst zu Pompeji begraben glaubte/als gabe sie ihm einen andern namen/ und nennte ihn Plautius Pulcher: damit gleichwol sein andenken unter den andern Plautiern/ bei denen diese seine asche ruhete/ desto bäßer möchte beibehalten bleiben. Der treue Agaricus/der nicht wuste/wie nahe sein König die Käiserin anginge/funde sich hierbei auch mit ein/ und umfassete/ unter heißen zähren/ dessen grabmahl und todtengeschirr: da er/ wann es nach seinem wunsch ergehen mögen/ der Cynobelline aschen hinzu gestellet haben würde/ die man unfern von Pompeji in einem besondern grab aufbewahrete. Es opferte aber die Käiserin die gewöhnliche sachen/als milch/ honig/ wein/ und wolriechende sachen/ wie auch verschiedene rosen-und lilien-kränze/ dabei viel fackeln angezündet wurden: und holete sie also nach/ was sie vor deme/ als sie den gefundenen

för-

körper für des wahren Italus leichnam gehalten/ unterlassen hatte.

In solcher betrübten bemühung / fande sie sich ganz unvermutlich von dem Nero betreten: welcher/ als ein unsinniger/ von etlichen seinen freigelassenen/ als dem Phaon/ Epaphroditus und Polycletus/ wie auch von seiner leibwacht / begleitet / zu ihr in dieses begräbnis hinein stürmte. Er hatte aus törichtem einfall/ seine von dem gift verstorbene meer-katze mit großem gepränge alda begraben zu lassen / sich fürgenommen/ und kame zu dem ende in der Plautia begräbnis / eine stelle für dieses thier auszusehen. Er vermeinte anfangs/ die lampen und opfere wären für sein katzen-aas angezündet und zugerichtet / und lobete darum des Polycletus fürsichtigkeit/ dem er diese dinge anbefohlen hatte/ daß er hierinn sich so färtig erwiesen.

So wenig aber derselbige dieses lob verdienet hatte/ so sehr entsetzte sich Plautia Urgulanilla/ den Käiser alda zu sehen. Sie vermuhtete nichts anders/ als es würde ihm nun alles und jedes kund seyn; daher/ mit einer großen entschliessung des gemütes das urtheil ihres todes erwartend/ sahe sie ihm ganz unerschrocken unter augen: der sie hingegen grüßete / unwissend/ wie er sie an diesem ort ansprechen solte. Er bildete ihm aber ein/ Plautia feirete allhier das gedächtnis der Antonia / verwiese ihr demnach / wiewol mit sonderbarer höflichkeit / warum sie nicht mit dieser ihrer andacht in des Augustus begräbnis gegangen wäre/ massen er gar wol leiden könnte / daß man das gedächtnis der Prinzessin verehrte/ die er selbst wie seine schwester betraurete. Plautia Urgulanilla wurde

e froh/ mit guter art also von dem Nero abzukommen/und gestunde ihm/ daß er die warheit errahten: mit dem erbieten/ daß sie/ wann sie seinen willen wüste/ in des Augustus begräbnis/ bei dem grabmahl dieser Prinzessin ihre andacht verrichten wolte.

So haben wir dann heut einerlei fürnehmen/ (sagte Nero) massen ich deswegen jetzt hieher gekommen bin/eine grabstätte für meine meer-katze auszusuchen/ die für mich den unglückseeligen gift einnehmen müssen/ und der ich alle ehre/ als meiner gewesenen freundin/ zu erweisen beflissen bin. Wie ? (fragte Plautia/ganz unwillig) soll in der edlen Plautier begräbnis ein nichtiges thier seine grabstelle finden ? Ist es auch wol erhört/die todten also zu verunreinigen ? Nero sahe die Käiserin an/ sonder hierauf zu antworten/und bisse sich auf den daumen: welches eine anzeige zu seyn pflegte/ wann er nichts gutes im sinn hatte. Der Plautia bediente/wie auch Agaricus/vermahnten sie/sich von dar hinweg zu begeben. Als sie ihrem raht folgte/sagte Agaricus zu ihr/ im hinausgehen: wer solte immermehr/ unter einer so angenehmen gestalt/ solche bosheit suchen ? Ich werde (antwortete Plautia) der Claudia darum recht feind/ wann ich bedenke/ wie sie in der Agrippina geschlechte hinein sihet: und wolte ich wünschen/ daß dieses unmenschen gestalt ganz und gar von der erden und aus dem gedächtnis der menschen ausgebannet wäre.

Mit solchen worten gab sie ihren unwillen gegen den Käiser zu vernehmen/ und ließ sich/ um in ihrem vorgeben warhaftig befunden zu werden/ nach des Käisers Augustus begräbnis hintragen/ das sie/ als eine vom Käiserlichen hause/ zu eröffnen macht

hat

hatte. Sie besuchete alda das neue grabmahl der Prinzessin Antonia / das man in weiß- und schwarzem marmor sehr künstlich auszuhauen angefangen/ und ware / auser dem grab / darinn ihr balsamirter körper lage/noch nichtes färtig. Alles dieses ward von der Sulpitia Prätexata/ ihrer schwägerin/ bestellet/ die die unkosten darzu austhäte / und der Prinzessin erbin worden ware..

Wie nun die Käiserin alda sich eine weile hatte aufgehalten / begabe sie sich nach des regirenden burgermeisters/des Silius Italicus/ palast / um mit deme wegen des Tyridates zu reden: und verhoffte sie daselbst zu erfahren / daß Suetonius Paulinus und Fontejus Capito nach Ostia gereiset wären. Sie fande aber diese beide noch bei dem Silius Italicus und dem Traccalus Turpilianus: weil Nero ihnen und dem gesamten raht/ wie auch allen edlen in Rom beiderlei geschlechtes / ansagen lassen / daß sie bei der begräbnis seiner meer-katzen erscheinen solten / welche des andern tags mit allem ersinnlichen pracht solte gehalten werden. Der unwille/den jeder von ihnen hierüber erwiese / war so groß / als die befremdung wegen der zeitung von dem Tyridates / welchen Nero nach Ostia gesendet / wie auch die betrübnis über des wahren Drusus tod: welchen Silius Italicus von neuem beklagte / und der Plautia Urgulanilla geführtes bezeigen lobete / das die götter billig hätten glückseeliger sollen hinausschlagen lassen.

Von der Prinzessin Claudia / als von welcher ihme / wie auch den meisten in Rom / bisher nichts wissend gewesen/hörte er mit bestürzung / daß sie ihre liebe zu dem Tyridates gesetzet: welches sie / bevor

sie

ie sich verlohren/ ihrer frau mutter entdeckt hätte. Gleichwie er aber stets für das Claudische haus gewesen/ auch des Tyridates seite/ so lang Antonia gelebet/ stets gehalten/ als fassete er nun weiter seine alte meinung/ und fiele von dem Sulpitius Galba ab: dem er in der letzten zusammenkunft allein darum seine stimme gegeben/ weil er alles von des Claudius geschlechte für todt gehalten.

Diesen König nun aus des tollen Nero händen zu befreien/ ward für hochnötig erkannt: und wuste keiner von den anwesenden auszusinnen/ was es möchte zu sagen haben/ daß der tyrann diesen König/ wie auch den vermeinten Drusus/ nach Ostia gebracht/ und was Nimphidius für eine person dabei gespielet hätte. Nach langem überdenken/ fiele dem Silius Italicus bei/ wie er dem Cingonius Varro vertrauet/ daß Tyridates in Rom/ und zwar in des Claudius Civilis wohnung/ sich befunden/ durch welchen es müste ausgekommen seyn: daher/ in diesem werke forthin behutsamer zu verfahren/ nötig erkannt wurde/ den andern verschwornen hiervon nichtes mehr zu sagen/ und allein den beiden regirenden burgermeistern/ dem Fontejus Capito/ Julius Rufus/ Suetonius Paulinus/ der Plautia Urgulanilla/ und der Julia Procilla/ dieses geheimnis in der änge zu überlassen.

Sie besorgten hierbei nicht wenig/ daß Nero/ allen umständen nach/ um alle ihre anschläge wissen müste/ und schrieben es seiner großen arglistigkeit zu/ daß er sich so bergen konnte/ und dagegen die schimpfliche begräbnis seiner meer-katze angestellt hätte/ um dadurch/ wann sie deren beizuwohnen sich weigerten/

ten/ursach an sie zu finden. Demnach dieses zu verhüllen/ wurden sie schlüßig/in allem dem tyrannen zu fugen/um ihme das maß recht voll zu machen. Er hatte ja noch zu viel gute freunde im raht/insonderheit den Marcus Plautius Silvanus/und den Salvius Titianus/ den Marcus Mäcer/und den Valerius Marinus: weswegen nicht sofort/der wider ihn beschlossene aufstand/ konnte werkstellig gemacht werden. Es ginge zwar der großmütigen Plautia durchs herze/ daß ihrer voreltern und verwandten begräbnis also solte verunehret werden. Weil aber ein unzeitiges widerstreben zu nichts nützet/als gabe sie sich darein/ und verlangte nur/Rom wieder frei zu sehen:wornach sie/ als des lebens satt und müde/gern sterben wolte.

Man überlegte aber/wann man wolte zum Tyridates hinaus schicken/und wie man diesen/aus des Sicenna/ oder vielmehr aus des Nero/ händen erlösen könnte. Es wurde der leibarzt Agaricus/so mit der Plautia in Rom gekommen/ hinein gefordert/ um von ihm alle benötigte umstände zu vernehmen. Er wiederholte/was er vorigen tags der Plautia erzehlet/und fügete hinzu/wie der König von Armenien so schwach wäre/daß er nicht möglich glaubte/ ihn sonder lebens-gefahr fortzubringen.

Es wurde demnach für gut befunden/an ihn zu schreiben/ und den Agaricus mit dem brief abzufärtigen. Der innhalt desselben ware/daß man ihm kund thäte/was mit ihm fürwäre/und wie man hoffete/in wenig tagen zu dem gewünschten zweck zu gelangen: er inzwischen möchte seiner wol pflegen lassen/ und sobald er etwas stärke erlanget/ würde man bedacht seyn/ihn heimlich aus des Nero händen zu erlösen/ und

und an einen sichern ort in die stadt zu bringen. Weil man wol vermutete / daß des Tyridates grosmut ihm nicht würde zulassen / an stat des Drusus die Käiserliche Würde anzunehmen / als wurde ihm zugleich kund gemachet / was es mit verwechselung des Italus und Drusus für eine bewandnis hatte. Suetonius Paulinus schriebe diesen brief: den die beide burgermeistere folgends unterschrieben / und den Agaricus damit abfärtigten. Sie vertrauten sich diesem mann ohne einige sorge / weil Suetonius Paulinus gut für ihn sagte.

Mitlerweile nun ganz Rom zur begräbnis der Käiserlichen meerkatzen sich anschickte / eilete Agaricus nach Ostia / ansehnliche geschenke von der Käiserin Plautia davon tragend: die ihm aber seinen / an dem Italus erlittenen / großen verlust nicht konnten verschmerzen machen. Weil ihme verboten worden / weder in des Claudius Civilis hause / noch sonstwo / einzusprechen / trate er gleich aus des burgermeisters palast seine reise an / und kame zeitlich nach Ostia / wie die sonne noch nicht völlig untergangen war. Er gienge sofort zu dem Prinzen Drusus / fande aber denselben nicht mehr in seinem hause. Und als er / ganz darob bestürzt / fast besorgte / der Nero hätte den Prinzen hinrichten lassen / deme er bisher so viel liebkosungen erwiesen: vernahme er von dem wirt / daß Sicenna heut früh eiligst zu dem verwundten gekommen / und ihm etwas angemeldet hätte / worauf der sich von stund an zu wagen bringen lassen / und / so schwach er auch gewesen / mit selbigem fortgereiset wäre. Agaricus wuste hieraus nichtes zu machen / und sich seines gewerbes an den König Tyrida-

ridates erinnerend/ginge er nach dem lust-hause/das dem Statilius Sicenna zugehörte.

Er fande dasselbe eben so ledig/ als das vorige/ und konnte alda noch weniger nachricht erlangen/ wie es hierum bewandt seyn mochte. Daß des Nero grausamkeit hier müste regirt haben/glaubte er ganz sicher/ und begabe sich an den hafen unter die schiff-leute: aus deren gesprächen er etwas zu erforschen/ vermeinte. Sonderlich gesellte er sich zu etlichen/die ihr schiff ans land geleget hatten/ und solches picheten. Er vernahme/ daß diese von dem General über die Galeren/dem Crescens/redeten/ wie der nemlich noch nicht wieder eingekommen wäre. Als er sie fragte/wo dann der hin wäre? sagten sie ihme: daß er mit etlichen Galleren ausgelaufen/ um den flüchtigen Parthischen Prinzen zu verfolgen/ der diese nacht unangemeldet/mit einem kauffschiffe von Marsilien/ aus dem hafen abgefahren. Agaricus fragte nach dem namen dieses Prinzen/ und bekame zur antwort/ daß der sich Vardanes nennte/ dem der Käiser/nach Baje zu gehen/und alda zu bleiben/ anbefohlen hätte.

Er bekame aus dieser nachricht wenig licht/ und sahe so noch eine weile ihrer schiff-arbeit zu/bis man/ gegen eintretender nacht/ rieffe/ der Crescens käme wieder. Dieses erfolgte auch/ und stiege er nahe an dem ort zu lande/ da Agaricus sich befunde. Weil dieser general in seinen sachen unglücklich gewesen/ und das Marsilische schif nicht einholen können/ware er deßhalben ganz unmütig/und ließe ausruffen: man solte/sowol im hafen/ als in Ostia/ alle fremde/sonderlich die jenigen/ die in des Sicenna lusthaus aus-

und

und eingegangen wären / anhalten. Dieses verursachte dem Agaricus keine geringe angst: und weil er befahren muste / daß sie auch ihn haschen / und sodann der burgermeistere an den Tyridates abgelassenes schreiben bei ihme finden würden / wurfe er / aus treue gegen die jenigen / so ihn abgesendet / dasselbe in das feuer / das man / den schiffthran warm zu halten / gemachet hatte / und verbarg sich hinter das viele bau-geräte / bis es mitternacht wurde: da er heimlich davon ginge / und den weg nach Rom vor sich nahme / um die burgermeistere zu berichten / wie es ihm ergangen wäre.

Mit aufgang der morgenröte / sahe er sich unweit vor der stadt. Weil er aber sehr ermüdet war / bliebe er etliche stunden auf einem mairhofe / um auszuruhen / und kame eben in die stadt / als die sonderbare begräbnis der Käiserlichen meer-katze anginge: deren er den Käiser / und alles was fürnehm in Rom ware / beiwohnen sahe. Weil der holzstoß / da dieser körper solte verbrannt werden / auf dem Mars-felde aufgerichtet war / als ginge Agaricus dahin / und stellte sich mit unter das volk: da dann bald darauf das leich-gepränge ankame / welches fast niemand sonder lachen und unwillen ansehen konnte. Hilarius / der bei des Nero Teutscher leibwacht war / stunde mit seinen soldaten zunächst bei dem holzhaufen / um aller unordnung und getümmel des pöfels zu steuren.

Es ließen sich erstlich sehen die klagweiber / deren die erste den reihen führete / und die klaglieder / mit einstimmung der trompeten und pfeifen / sunge: welches dißmal / dem Käiser zu sonderbarem gefallen /

die Calpurnia/ so vordessen bei der Käiserin Valeria Messalina am hof gewesen / verrichtete. Diesen folgten des Nero edelknaben / und trugen die geschenke/welche mit solten verbrannt werden: und diese bestunden in allerhand früchten / wie auch gewürze/salben/balsamen/ bildern und kleidungen. Cossutianus Capito/des Tigellinus schwieger-sohn / truge demnächst das bildnis der katzen-leiche / Antistius Sosianus das ehren-kleid/und bei zweihundert edelknaben die trauer-bette/welche mit kränzen und blumen überall beworfen waren. Des Käisers freigelassene gingen vor der leiche her / denen der so-genante Archimimus folgete : welcher die selbschaft des todten vorstellen / und dessen gebärden fürzeigen muste. Hierzu hatte sich dißmal gebrauchen lassen der Vatinius / der ohne das kurzweiliger raht bei dem Käiser ware:und truge der nicht allein ein affen-kleid/ und hatte ein von wax gebildetes affen-gesichte/sondern er gauckelte und hüpfte auch eben also / wie die verregte meer-katze zu thun gewohnt ware.

So sehr auch Volcatius Tertullinus/einer von den bürger-hauptleuten/sich bemühte/das volk zu stillen und schweigen zu machen / so unmüglich war ihm doch solches:wiewol es Nero für ein klaggeschrei hielte/und also aufnahme/als wañ das volk über den tod seiner meer-katzen so großes mitleiden hätte. Sechs rahtsherren trugen die leiche/ die in gülden stück gekleidet auf einer güldenen baar lage/ und die vier auf folgendes jahr ernannte burgermeistere/hielten einen himmel darüber: diese waren/der Publius Marius Celsus/Titus Arrius Antoninus/Celius Sabinus/ und Titus Flavius Sabinus / der gewesene Stadt-

obri-

obriste oder stattpfleger von Rom/den der Käiser erst selbigen tag zu dieser Würde ernennt hatte/ damit er diesem leich-gepränge beiwohnen konnte. Suetonius Lenis ginge/als trauer-marschall/vor ihnen her: und sahe man es ihnen allerseits an / wie sie sich schämeten/also vor dem Römischen volk zu erscheinen.

Alle erbare und fürnehme matronen folgeten der leiche: wovon allein die Plautia Urgulanilla / die Pomponia Gräcina / Pompeja Paulina / und wenig andre aus fürnehmen häusern/ sich abgesondert hatten. Die Statilia Messalina ware mit unter diesen Damen / wie auch die Sextilia / des Vitellius mutter/mit ihrer schwieger-tochter/ der Galeria Fundana/und ihrer angenehmen enkelin/ der jungen Vitellia / ingleichen Calvia Crispinilla / Ecloge und Alexandra / des Nero beide ammen / Albia Terentia/Attilla/ Polla Argentaria / Crispina / Numidia Quadratilla / Junia Calvina/Locusta / Triaria des Lucius Vitellius gemahlin / Domitia Decidiana / und tausend andre: so alle in großer erbarkeit daher gingen / als wann sie einen burgermeister zu grabe begleiteten.

Nero/dem die regirende burgermeister und der ganze raht gefolget / liesse sich hierauf in trauer-kleidern sehen / und stellte sich so traurig / als wäre ihm ein naher bluts-freund abgestorben. Nimphidius Sabinus mit des Käisers leibwacht / wie auch Petronius Turpilianus und Tigellinus / der diesen tag wieder nach hofe beruffen worden/ gingen mit ihren untergebnen zu beiden seiten / den Käiser zu schützen. Als man nun/in solcher prächtigen ordnung/auf das Mars-feld gekommen / entsahe sich Nero nicht / als

der nächste verwandte des todten / die leiche von der baar zu nehmen / und auf den scheiterhaufen zu legen. Die fechtere verrichteten hiernächst / was bei solchen begängnisen ihres thuns war / und wurde der holzstoß angezündet / die vorgetragnen geschenke mit verbrannt / und die fackeln bei dem todten-feuer angestecket. Helius Cäsarinus hielte dem aas die traur- und lob-rede / darinn angeführet wurde / wie man heutiges tages mehr treue bei den thieren / als bei den menschen fände: wodurch der Käiser wäre bewogen worden / diese sonderbare ehre einem thier zu erweisen / um anzuzeigen / daß man die tugend auch an den thieren belohnen und erkennen solle. Endlich beschloße er seine rede darmit / daß er für das lange leben des Käisers bate / und den göttern dankte / daß die / bei entdeckung des giftes / auch oftmaligen vorgewesenen verrätherenen / sattsam erwiesen / wie heilig ihnen die person des Nero wäre / und daß sie über ihren Gott auf erden ein wachsames auge haben wolten.

Alle die / so in dem verbündnis waren / glaubten anders nicht / als daß sie gewiß entdeckt wären. Wie ein jeder hierüber seine gedanken hatte / kame ein pfeil in der luft herab geflogen / der nicht weit von der Statilia Messalina füßen nieder fiele. Als man begierig hinzu liefe / die schrift / so auf einem darum-gewundenen zettel gestellet war / zu lesen / kame Nero selbst darzu / und hörete mit an / daß Statilia Messalina folgende reimen daraus herlase:

Ich weiß / daß es / wie mich / das ganze Rom verdreust /
Daß nicht Antonia gefunden ihres gleichen:
Ihr letztes ehrgepräng muß diesem pompe weichen
Weil sie nicht ihrer freund / als diese katz / geneust.

Es wolte Statilia Messalina eben ihre gedanken hierüber der Galeria Fundana/ die bei ihr stunde/ eröffnen/ als sie die augen aufschlagend / den Käiser erblickte: da sie dann errötend / den zettel zerrisse/ und sich ganz entstellt erwiese. Dem Nero gefiele dieses ihr bezeigen sehr wol / und deutete er es zu seinem vortheil. Weil auch in ihm die alte liebe gegen ihr wieder erwachet ware / redete er sie ganz freundlich an/ und sagte: wie sie umsonst sich bemühete / durch zerreißung dieses zettels/ den lästermäulern ihr schmähen zu verwehren / weil sie nur immer toller würden/ je mehr sie spüreten/ daß man sie beachtete; und gebe er ganz nichtes darauf / wann er nur versichert sey / daß sie dergleichen schmähkarten nicht billigte.

Statilia Messalina gabe hierauf dem Käiser / von ihrem großen misfallen/ tausend versicherungen/ und zoge ihn durch diese schmeichelei so sehr an sich/ daß er schier der leich-gepränge vergaße / die noch nicht zum ende waren. Er wolte auch nicht/ daß man wegen des abgeschossenen pfeils und des gefundenen zettels erkundigen solte / sondern lachete nur darüber. Wie nun die asche seiner geliebten meer-katze/ mit gewönlichen gebräuchen in die todten-töpfe eingefüllt war/ ginge diese ansehnliche ganze trauer-reihe nach der Plautier begräbnis: da die asche beigesetzet/ und folgends die meisten erlassen / die übrigen aber/ unter denen Statilia Messalina mit ware / genötigt wurden/ den Käiser nach seinem palast zu begleiten/ und daselbst das abendbrod mit ihm zu essen.

Weil Silius Italicus / wie auch Suetonius Paulinus/ nicht unter diesen geladenen waren / als hatte Agaricus gelegenheit / dem burgermeister

anzumelden/wie er es in Ostia gefunden/und wie des Crescens ausgegebener befehl ihn zu der entschliessung gebracht hätte/das an den Tyridates haltende schreiben zu verbrennen. So sehr man hierinn des Algaricus fürsichtigkeit priese/ so unlustig machete sie dieser bericht / und wurden sie von neuem über alle diese seltenheiten verwirret: nicht wissend / was sie von des Nero hierunter führendem bezeugen urtheilen solten.

Die verbitterung gegen demselben ware nun so groß/ daß/ auf diese affen-begräbnis / der gesamte raht denen mehr gehör gabe/ so wider den Nero sprachen/ und kamen um des willen verschiedene rahtsherren / als der Metius Pomposianus / der Vipsanius Apronianus/der Julius Cordus und Antonius Flamma/noch selbigen abend/ in des burgermeisters palast / und redeten von wieder-erlangung ihrer freiheit: da sie alle für den Sulpitius Galba ihre neigung erwiesen/das dann Silius Italicus und Suetonius Paulinus auch nicht widerstritten/ ob sie gleich für den Tyridates waren. Sie mahneten diese viere fleissig an / ihre mitgesellen auch auf diesen guten weg zu bringen.

Am folgenden tag erscholle gurch ganz Rom/des Käisers gefaßte entschließung/ die Statilia Messalina zu heuraten/ und waren sie abends vorher ihrer sachen eins geworden. Dieses brachte dem Nero eine neue stütze/weil sie aus einem geschlecht ware / das in Rom viel zu sagen hatte / und waren verschiedene Statilier mit im rahte/auch in andern ehrenämtern: die dann/wegen dieser befreundung / mit dem Nero keine veränderung verlangten/sondern gut Käiserlich

wur-

wurden. Nero wolte gleich folgenden tags am festtage des glückes / das beilager angestellt haben: ungeachtet es wider die Römische satzungen liefe / im monat Majus hochzeiten zu halten.

Zwei gute zeitungen / die damals zugleich einlieffen / machten den Nero mutig / alles ohne furcht fürzunehmen / was ihm gefiele / und sich an nichts zu kehren. Er hatte / als er das letztemal nach Neapolis gezogen / den Cajus Fabius Valens nach Delphis geschicket / des Apollo ausspruch zu befragen / von seinem tode / ob er bald sterben würde: worzu ihn die vielen bösen zeichen / die sich eine geraume zeit her spüren lassen / wie auch des Julius Vinder abfall / und andere gefährliche anzeigungen / bewogen hatten. Dieser / als er in die zwölfte woche aus gewesen / kame nun wieder / und brachte dem Käiser diese antwort von Delphis:

> Wann drei und siebenzig dir nicht den schaden thut /
> so lebst du ohngefähr: drum steh' auf deiner hut.

Der Käiser war erst ein und dreißig jahre alt / und hatte also noch lang dahin / bis er das drei und siebenzigste erreichete. Darum wurde er mit ungemeiner freude überschüttet / als ihm Apollo die versicherung gabe / daß er bis dahin sein leben führen solte. Calvia Crispinilla muste gleich kommen / und diese gute post vernehmen. Den Petronius Turpilianus schickte er / mit solcher zeitung / an den gesamten raht. Und Phaon wurde abgeordnet / den Valens in der Statilia Messalina palast zu bringen / um bei derselben / als seiner künftigen Käiserin / mit so angenehmer zeitung seine erste aufwartung abzulegen.

Die andre gute zeitung / so dem Nero alle zaghaftigkeit und bisher gehabte furcht benommen / kame aus Judea; da Vespasianus/sein General in selbigem lande / ihm den glücklichen fortgang seiner waffen gegen die Juden zuentbieten ließe: massen er Lydda und Jamnia erobert / auch die Landvogteien Timna und Bethlepton/neben dem flecken Emaus/ eingenommen / die ganze gegend um Idumea verbrennet / Begabri und Caphartephon in selbigem land gewonnen/und bei zehentausend Juden erschlagen hatte. Nymphidius muste dieses dem volk zu wissen thun/ und solte dafür dem glück am folgenden tag geopfert werden. Es bekame auch Patrobius befehl/ die schaubühne färtig zu halten / um comödien/ dänze/allerhand musiken/ ringspiele/ und alle ersinnliche belustigungen anzustellen: darinn er selbst seine person mit fürstellen wolte. Wie er dann ein traurspiel verfärtigt hatte / der sterbende Oedipus genannt / das er unter seine hof-bursche zum auswendig-lernen austheilte. Also wurde ganz Rom wach gemachet/daß jeder zu diesen vorstehenden festtagen das seinige beitragen / und des Käisers beilager beehren solte. Wiewol auch Statilia Messalina/als eine witwe / nach Römischer weise / die sonst-übliche hochzeit-gebräuche nicht begehen dorfte/so wolte doch Nero das gegenspiel haben/ und solte sie sich als eine Jungfrau aufs prächtigste kleiden / und gar dabei vergessen / daß Atticus Vestinus ihr ehegemal gewesen/ und sie dessen hinterlaßne witwe wäre.

Der große ehren-tag derselben ware nun kaum angebrochen / da raucheten in allen tempeln die altäre / für die glückliche heurat des Käi-

sers/

sers/ für die erhaltene gute zeitung aus Delphis und Judea / und dann wegen des eingefallenen glück-festes/da insonderheit in dieser göttin tempel / wie auch in der Juno Cinxia / des Jupiter Adultus / der Venus / Diana und Suada Capellen / die fürnemste gepränge angestellet waren. Das begierige volk liefe hauffenweise zusammen / die Käiserliche braut nach des Nero palast hinbegleiten zu sehen.

Die zeitung von des Parthischen Prinzen Vardanes flucht aus Ostia/ kame mit des nach hofe / die der see-general / der Crescens / durch den Julius Densus dem Käiser ansagen ließe: der aber in selbiger stunde von Baje die nachricht erhalten/daß Vardanes verlangte zu ihm zu kommen/ welches er spottweise dem Julius Densus zur antwort gabe/und des generals erwiesene sorgfalt aushönete / die er künftig mit bäßerer nachfrage anstellen möchte. Es muste aber Nimphidius Sabinus nach Ostia gehen / genaue erkundigung von diesen dingen einzuziehen: der dann diese reise willigst übernahme. Wiewol nun Vardanes bei dem volk sehr gehasst ware / so kehrte sich dennoch der freche Nero nicht daran / vermeinend / er dörfte nun thun was er wolte / da er noch vierzig jahre zu leben hätte: daher Vardanes wieder nach hof beruffen wurde / der kurz vorhin aus Rom entweichen müssen.

Der edle Julius Densus war wol damit zu frieden/daß sein bericht nicht eingetroffen hatte: massen er/als ein treuer freund und alter bekannter der Prinzessin Caledonia / in großen sorgen gestanden/Vardanes würde sie ausgekundschaftet und hinweg geführet haben. Er machte sich von hof hinweg / so-

bald

bald er nur konnte / um dieser schönen Prinzessin aufzuwarten: massen ihm wol bewust war / wo dieselbe sich verborgen hielte. Es hatte sie die fromme Priscilla/des rahtsherrn Pudens Rufus mutter/bei sich/ und als Julius Densus sich anmelden lassen/fande er allda verschiedene Matronen beisammen/die aus diesem der Priscilla palast zusehen wolten / wann die Käiserliche braut vorbei passiren würde. Claudia Rufina/der Priscilla schwieger-tochter/wie auch Flavia Domitilla / Lemobia Plautilla und Lucina / waren auch mit unter diesen schönen hauffen : die dann um den Julius Densus herkamen/das jenige von ihm eigentlich zu vernehmen/was bereit das gerüchte von des Vardanes flucht bei ihnen ausgebreitet hatte.

Weil diese sich der angelegenheiten der Caledonia mitteilhaftig machten/als waren sie ihrentwegen erfreut worden / des Vardanes entfernung zu vernehmen. Julius Densus aber halfe ihnen bald aus diesem wahn/und berichtete/wie er bei hofe viel ein anders gehöret/was gestalt nemlich dieser Prinz ehster tagen in Rom seyn würde. Diese zeitung jagte der schönen Prinzessin der Siluren eine angst-röte ab: wodurch sie sattsam zu tag gabe / wie sehr sie sich für diesem Parthischen Prinzen fürchtete.

Sie wolten aber von ihm wissen / woher in Ostia diese vermutung entstanden. Worauf er ihnen erzehlte/wie daß ungefähr vor vier nächten / ein kaufschiff von Marsilien unangemeldet aus dem hafen abgefahren / und die ketten / die bei nacht für den hafen gezogen werden / mit großer behändigkeit los bekommen. Als dieses bei anbrechendem tage kund worden / hat der Crescens genaue nachfrage angestellet/

tellet/ und befunden / daß in des Sicenna lust-hause
ein fremder heimlich etliche tage gewesen/ der in sel-
biger nacht darvon gesegelt. Sicenna/ den man des-
wegen befragen wollen / hatte sich auch nirgends fin-
den lassen. Endlich ertappete man noch einen seiner
sklaven/ welcher ausgesaget / daß ein Prinz aus Par-
thien mit seinen bei sich habenden leuten dergestalt
hinweg geflohen wäre. Sie musten auf den Var-
danes mutmaßen / weil sie sonst von keinem Parthen
in Italien wusten. Man hat aber / wiewol man
ihme mit verschiedenen galeren nachgesetzet/ihn nicht
einholen können. Und diese umstände haben den
Crescens veranlasset / so einen bericht nach hof abge-
hen zu lassen.

Caledonia erinnerte sich sofort des Königs Ty-
ridates/und vermutete nicht unbillig / daß dieser es
müste gewesen seyn: worbei ihr dann allerhand ge-
danken einfielen/ die sie doch niemanden eröffnete. Es
verursachte aber / diese unterredung mit dem Julius
Densus / daß des Vardanes letztverübter gewalt-
that gedacht wurde: da dann die gute Priscilla kein
geringes verlangen erwiese / etwas umständliches
von der Prinzessin Caledonia lebens-lauf zu wissen/
weil sie davon/ wol stückweis/ nie aber ausführlich/
reden gehöret. Ihre angenehme schwieger-tochter /
die Claudia Ruffina / verhieße ihr und den andern
solches zu erzehlen / wann Caledonia damit einig
seyn würde: welche sagte / wie daß sie stets ihren be-
trübten lebens-lauf für augen hätte/ und ihrer gut-
thätigen wirtin nichtes verweigern dörfte. Die
ganze gesellschaft / weil sie ohnedas warten musten/
bis das gepränge von der Käiserlichen hochzeit an-
gin-

zinge / setze sich um die Claudia Ruffina her: da sie/ als in einem cabinet beisammen sich befindend/wohin niemand unangemeldet zu ihnen kommen dorfte/ keine verhindernis zu befahren hatten. Also höreten sie/ mit großer aufmerkung und begierde/ erzehlen

Die Geschichte
der Prinzessin Caledonia.

Wann ich nicht/ auser dem edlen Julius Densus/lauter Christinen vor mir hätte / würde ich von unserm angenommenen glauben nicht so kühn reden dörfen / und damit diese geschichte förmlich fürbringen können. Und weil Julius Densus uns schon so viel treu erwiesen / auch bereits auf gutem wege ist/ zu uns zu treten / so darf er auch wol mit anhören/was ich gleich im anfang meiner erzehlung / von der Christen ankunft in Britannien/erwehnen muß.

Ungefähr vor dreissig jahren / kame in unsere insel ein mann/ Joseph von Arimathia genannt / der ein edler rahtsherr selbiger stadt gewesen/und hatte/ neben seinem haus-gesinde / verschiedene jünger bei sich: die bei uns von dem Christentum zu lehren anfingen. Sie bekamen deswegen mit unseren Druyden viel zu streiten / die aber gegen ihnen nicht bestehen konnten: zumal da der Siluren-König/der Caractacus / der Prinzessin Caledonia herr vatter / sie alsofort in seinen schutz nahme / und ihnen die insel Avallon eingabe / allwo sie ihre wohnung aufschlugen / auch durch ihr gutes leben und frommen wan-

del viele an sich zogen/die ihrer lehre gehör gaben und sich tauffen ließen. Der Prinzessin fraumutter/die Königin Verulania / ware mit unter diesem haufen. Mein bruder/der Siarelus/so am Königlichen hofe zu Caraetonium eine bedienung truge / hatte das glück/mit dieses Josephs schwester/ der Eviganla sich zu vermählen: wodurch auch ich zum Christentum gelangte/und die taufe entfienge/als Verulania/mit allem ihrem frauenzimmer / und der noch-unmündigen Caledonia/heimlich zu dem Christlichen glauben sich bekante.

Caractacus erfuhre hiervon nichtes/ und hatte inzwischen andere gedanken: indem von der Römer anzuge gegen unsre insel ein gerüchte erscholle / und der Römische General Plautius mit dem kriegsheer sich bereits in Gallien befande/um in unser land über zu setzen. Die furcht für diesen weltbeherrschern ware so groß/als die entschließung / sich dapfer zu wehren. Wir trösteten uns mit dem exempel unserer vorfahren / da Julius Cäsar zwar einen feldzug wider unser land gethan/aber nicht viel sonderliches ausgerichtet: massen wir auch nachgehends von den folgenden Käiseren unbeunruhigt blieben / und ware das/ was Cajus Caligula wider uns fürgenommen/ihme mehr zum spott/als uns zum schaden hinaus geschlagen/ob er gleich über den zu ihm geflüchteten Adminius triumfiret/ und also uns ein großes abgenommen zu haben vermeinte.

Nachdem alle unsere Könige/dem fürbilde des dapfern Caractacus zu folge / sich gerüstet / für ihre freiheit zu fechten / kamen die streitbare Römer angezogen. Es geriete gleich/nahe bei Dubris/zu einer blu-

lutigen schlacht: welche Cataratacus und Togo-
umnus / zween unserer Könige / verlohren / und da-
mit zu dem siege der Römer / und zur verwirrung der
unserigen / den eingang macheten. Diese nahme
so geschwind zu / und wurde / zu unserem verderb / von
solcher uneinigkeit unserer generale begleitet / daß
daraus nichtes gutes erfolgen konnte. Den Dobunni-
ern und Catuellanern / wurde der Römer joch am er-
sten angeworfẽ. Und ob wir gleich auf unsere päße uns
verließen / so thaten doch die Teutsche soldaten / so un-
ter den Römern dienten / uns alda einen gewaltigen
abbruch / indem sie ganz gewaffnet durch die ströme
schwummen / und also den unsrigen die eingebildte
sicherheit unvermutlich benahmen. Unsere Könige
theilten sich bald in zween haufen / als der Käiser
Claudius mit einem frischen heer selbst heraus kame /
auch elephanten mit sich führete / das unsere Leu-
te nie gesehen hatten: da die eine partei dem Käiser
sich ergabe / die andere / für die freiheit des landes / sich
ferner zur gegenwehr setzete.

Cogidunus war der erste / so zum Käiser fiele: und
weil es den so wol bekame / daß er in ruhiger besitzung
seines gehabtẽ landes verbliebe / folgte Arviragus dem
exempel seines vettern / und machte bündnis mit den
Römern. Dieser verstieße die Voada / seine ge-
mahlin / die des Caractacus schwester war / und warfe
sie in ein gefängnis: hingegen hielte er bei dem Käiser
um seine tochter an / die der general Plautius mit in
Britannien übergebracht hatte. Wiewol nun die-
se Prinzessin noch sehr jung ware / so wurde sie doch
dem Arviragus versprochen: welches den Guide-
rus und Caractacus sehr verdroße / und zoge jener

wider den Käiser nochmals zu felde/der aber unglücklich um sein leben gekommen.

Caractacus/und seine brüder/Lysimorus und Corbredus/die über die Caledonier herzscheten/sahen demnach für gut an/ diesem glück der Römer etwas nachzusehen/folgten dem vorspiel der Icenier/wie auch der Picten und Juganten/und machten frieden mit dem Claudius: der zwar jeden König bei seinem land lieߘe/ aber den Plautius zum statthalter in die insel setzte/und ganze städte/als Londen/Camalodunum und andere/mit Römischen leuten anfüllete/ auch einen prächtigen tempel/zu ewiger gedächtnis seiner großen siege/bei uns aufbauen lieߘe. Diß alles waren dinge/ die dem großmütigen Caractacus zu dulten nicht anstehen wolten/und wartete er nur auf eine gelegenheit/gegen die Römer wieder los zu brechen. Also hielte er guten frieden mit ihnen/so lang Claudius in Britannien/und bei eroberung der Orcadischen insel in der nähe/verbliebe.

Wie aber nun der schein-friede geschlossen war/ sucheten wir kenntnis bei dem Römischen mitgekommenen frauenzimmer/das in Londen sich befande. Wir sahen alda die statthalterin Pomponia Grä-cina/wie auch die junge Prinzessin Claudia/so die Britanner Jenissa nennten/und die anderen: die dann mit uns gleich eine so vertrauliche freund- und nachbarschaft stifteten/daß wir ganz vergnügt lebten. Ich heuratete um diese zeit meinen gemahl/der unter dem Römischen kriegsheer den feldzug mit verrichtet hatte/und bei dem Plautius sehr beliebt ware: der nahme/auf mein zureden/den Christlichen glauben an/welches mir keine geringe zufriedenheit ver-

verursachte. Die Königin Verulania/die ihre gröste vergnügung darinn suchete/die unglaubigen zu bekehren / brachte die Pomponia Grácina auch auf den rechten weg/daß sie sich tauffen ließe.

Mitlerweile wir nun mit so guten und Christlichen verrichtungen die zeit verbrachten / schmiedeten unsere Könige eine neue unruhe/und begunte es den Arviragus heimlich zu gereuen / daß er die Voada/ seine gemahlin/ verlassen hatte. Demnach beredete er sich mit den andern Königen / die junge Claudia an der Königin Europa / des Caractacus fraumutter/ hof zu schicken/um aldar auf einen anlaß zu lauren / daß er von ihr sich los machen möchte. Die Römer traueten hierinn dem Arviracus/ der/ mit einem andern nichtigen fürwand/ diese absonderung der Claudia oder Jenissa von dem Römischen frauenzimmer/begehrte/und solche auch leichtlich erlangte.

Die Käiserliche Prinzessin wurde bald hierauf/ als eine unehrliche / und aus ehbrecherischem bette erzeugte ausgeruffen / und wolte man behaupten / sie hätte dieses zeugnis selbst von sich gegeben. Hieraus erfolgte nun/daß Arviragus sie verstieße. Und ob er gleich damit der Römer seite nicht völlig verließe/ auch gar zum schein wider seine eigene landsleute mit zu felde gienge / die seine gemahlin aus dem gefängnis entführet/und zu dem Cangern und Tegeniern gebracht hatten: so zoge er doch bald die larve ab/ als er sich mächtig gnug befande / und die Icenier/ Dobunnier/und Picten / ja den Caractacus selber / auf seiner seite sahe.

Hiermit ginge der krieg von neuem an / nnd kame Vespasianus/ dein herr vatter/liebste Domitilla/

dem Plautius zu hülfe. Dieser hatte unter seinem heer seinen vettern / den dapfern Petilius Cerealis: welcher / wie alle welt ihm das zeugnis gegeben / ursache daran ist / daß die hundert fünf und dreißig tausend mann / so die Könige Caractacus / Arviragus / Tharas / Prasutagus und Corbredus ins feld geführet / von den Römern sind geschlagen worden. Der Tharas / so über die Picten regirte / kame um in diesem treffen. Prasutagus und Arviragus / machten darauf einen ewigen frieden mit den Römern. Caractacus aber und seine brüder / flohen zu den Briganten / allwo ihre stiefmutter die Cartismanda herrschete: die / nach ihres ersten herrn / des Cadallanus / tode / den sie neben der Europa zu gleicher zeit zur ehe gehabt / sich an den Juganten-König / den Venutius / verheuratet hatte. Man solte sich wol verwundern / daß ich die Cartismanda / die wegen ihrer jugend und schönheit so beruffen ist / zur stiefgrosmutter der Caledonia mache. Es ist aber nicht anders / und mag sie wol jezt kaum etliche dreißig jahre haben: daraus sich urtheilen lässet / wie jung sie müße gewesen seyn / als sie den alten Cadallanus geehlicht.

Vor-erwehnte kriege daureten bei nahe acht jahre / und weil mich meines gemalhs zustand / der Römer seite zu halten / antriebe / als ware ich stets bei dem Römischen frauenzimmer / und erfreuete mich mit über ihr wolergehen: beklagte aber doch daneben den zustand der unserigen / darein wir / aus schikkung des großen Gottes / gerahten waren. Der statthalter Plautius wurde nach der zeit vom Käiser abgefordert / und muste er seinen plaz dem Publius Ostorius Scapula überlassen: da der Prinzessin

Clau-

Claudia verlust (die nach dem tage / als Arviragus sie verstossen / hinweggekommen war / ohne daß man wuste / ob dieses die Britanner / oder andere / verursachet) den Plautius und seine gemahlin betrübt und sehr unruhig hinwegziehen machete. Ich hatte meinen liebsten gemahl auch schon längst vorher müßen abreisen sehen / weil der raht ihn nach hause gefordert: und bliebe ich mit meinen kindern in Londen / bei der Pomponia Grätina. Es ware zwar die abrede/daß ich/ gleich nach abgelegtem kindbette (weil ich mit meinem sohne Novatus eben schwanger ginge) ihm folgen wollen: ich wurde aber daran verhindert/da nicht allein/eine so ferne reise allein zu übernehmen gefärlich ware / sondern so große veränderungen darzwischen kamen / daß ich widerwillens in Britannien verbleiben muste. Ich lage / als Plautius abzoge / zu Caractonium gefärlich krank / daß ich also damals die gute gelegenheit versaumen muste.

Des Plautius abzug nahme der Britanner erst-erneuerte ruhe mit sich hinweg: maßen sie wieder wach wurden / als sie einen neuen statthalter ankommen sahen / der ihres landes sitten nicht kennte. Caractacus ware das haupt dieser unruhigen / und ob gleich Verulania / seine gemahlin / ihm sehr zuredete / der Römer freund zu bleiben/und ich auch dabei thäte/ was ich konte / half doch solches alles nicht/daß dieser dapfere held sich nicht von neuen gerüstet hätte. Er zoge die Icenier / Briganten und Canger auf seine seite/und ließ durch seine unterbediente hier und da die Römer zwacken. Aber diese/ durch kluge vorsichtigkeit der ihrigen / behielten allemal die oberhand/

und wurde damit das land der Cangen den Römern zu theil: welches Ostorius nach gefallen durchstriche/ und alles/ was er gefunden/ zur beute machte. Den Briganten ginge es nachdem nicht bäßer/ und wie dieselben gedemütigt waren/ kam die reihe an die Siluren/ welche den Caractacus zum anführer hatten.

Ich kan bezeugen/ wie sehr es der Königin entgegen gewesen/ daß man gegen die Römer diese neue unruhe angefangen. Weil die Siluren nicht so wol fochten/ wie sie solten/ muste Caractacus zu den Ordoviciern sich zurücke ziehen/ dahin ihm seine gemahlin und tochter gefolget. Allhier verstärkte er sein kriegsheer gewaltig/ als seine brüder ihm zugezogen/ und wagte es also auf eine schlacht: die er aber/ ungeacht seiner dapfern gegenwehr/ verlohren/ auch seine liebste gemahlin und tochter im stich lassen muste. Er flohe zu den Briganten/ welche frieden mit den Römern hatten/ alda er schon einmal bei der Cartismanda schutz gefunden hatte: seine beide brüder aber musten sich hier an den Ostorius ergeben.

Ich dienete ihnen/ in diesem großen unglück/ zu sonderbarem glücke/ indem ich alsobald/ wie ich diese niederlage zu Caractonium erfahren/ in der Römer lager mich begabe/ und als eine Römerin so viel glauben bei ihnen fande/ daß sie die Verulania und Caledonia gar wol nnd höflich hielten/ und ihnen erlaubten/ nachdem sie sich wieder einzustellen/ versprochen/ mit mir nach der insul Avallon zu reisen. Wir nahmen daselbst abschied von den Christen/ und wurden diese beide durchleuchtige gefangenen nicht wenig erquicket/ wie sie alda vernahmen/ daß ihre glaubensgenos-

enossen ganz häufig in Rom sich befänden: weil sie
ol wusten/ daß sie dahin geführet werden müsten.

Die beide Prinzessinen der Icenier / des Prasu-
agus töchter / funden sich hier auch bei der Caledo-
ia ein/die den Christlichen glauben ebenfalls bekann-
en: und beweineten die von herzen ihr unglück / daß
ine so entfernte und allem ansehen nach ewige ge-
ängnis sie von einander trennen solte. Ihr herz
atter/der Prasutagus/ ware mit ihrer frau mutter/
er dapfern Boadicea / hierinn nicht eines sinnes:
onst wäre Caractacus so hülflos nicht gelassen wor-
den. Er bliebe/ neben dem Arviragus / der Römer
freund: an dieses unglück des Siluren-Königs sich
wenig kehrend / ungeachtet er sein so naher blutsfreund
ware.

Hatten nun Arvigarus und er hierdurch an ih-
rem freund sich versündigt / so machete es Cartis-
manda noch viel schlimmer/welche gar / den zu ihr ge-
flüchteten König / in der Römer hände verriehte: da-
durch sie zwar in der mit ihnen aufgerichteten bünd-
nis sich fest setzte / aber zugleich ihrem guten namen
nicht-geringen abbruch thäte; massen auch Publius
Ostorius selbst es ihr verübelte / daß sie also mit dem
Caractacus verfahren hatte. Und dieses dapfern
Königs unglück einiger massen zu besänftigen/erwie-
se er ihm alle Königliche ehre und bedienung / bewei-
nete auch selber dessen zustand/wie der mit der grösten
standhaftigkeit seinen schmerzen verbarge / und so
großmütig sich anstellte / als wann ihm nichts wi-
derwärtiges zugestoßen wäre. Wir kamen eben
aus der insel Avallon zurücke / als man den Cara-
ctacus in des Ostorius lager brachte: und mehrete

das der Königin und Prinzessin elend nicht wenig/ da sie den neben sich gefangen sahen/ der noch ihre einige hoffnung seyn können/ sie aus dieser dienstbarkeit zu erlösen.

Sie musten sich aber nun zu ihrer reise nach Rom rüsten/ und bliebe ich in ihrem geleite: da wir Gallien/ und einen theil Teutschlands durchzogen/ und endlich Italien erreichten. Man holete den Caractacus mit einem herrlichen triumf in Rom ein/ und waren die gassen und häuser dermaßen mit menschen angefüllet/ daß man nichts als lauter köpfe sahe. Wie sehr sich aber das volk über den Caractacus verwunderte/ der/ nicht als ein gefangner/ sondern als ein großer Monarch einhertrate/ und die ketten/ die er truge/ an seinem majestetischem wesen sich nicht hindern ließe: so sehr blieben sie auch entzückt über der Verulania Königlichem und gütigem aussehen/ und über der wunderschönheit ihrer tochter. Von dieser/ ob sie schon hier zugegen ist/ und ich wol weiß/ daß sie es nicht gern hören mag/ muß ich doch sagen/ daß ganz Rom ein wundergeschrei anzustimmen begunte/ als sie ankame/ und rieffen sie überlaut: man solte von so zarten händen die fessel abthun/ und diese schöne bäßer verehren. Sie mochte damals eilf jahre haben/ ware aber bereits von so ansehnlicher länge/ und hatte in ihrem Gesichte so gar nichts kindisches mehr/ daß man sie für eine gesetzte vollkommene schönheit preisen konnte.

Wie nun diese Königliche personen/ durch alle gewönliche gassen/ bis an die Käiserliche burg waren geführet worden/ brachte man sie vor den Käiser Claudius. Dieser saße auf einem erhabenen thron/ und

nd zu seiner seite auf einem neben-thron die Käise-
in Agrippina: bei der ihre beide stieftöchter/ die
Prinzessinen Antonia und Octavia/ auf dem unter-
ten tritte/ gleich wie auch die junge Prinzen Britan-
nicus und Nero zu den füßen des Käisers/ sich sehen
ießen. Als Caractacus das herzliche gebäude des
Kaiserlichen palastes von ausen erblickte/ lächelte er/
und sagte zu dem Rufus Crispinus/ der ihn führete:
wie möget doch ihr Römer so bemühet seyn/ einen so
fernen weg zu ziehen/ um unsere elende häuser einzu-
nehmen/ da ihr allhier so herzliche und prächtige pa-
läste besitzet?

Als er folgends die Käiserliche personen in ihrer
großen majestä/mit so vielen Römischen herren und
ansehnlichen kriegshauptleuten/ die die fahnen und
feld-zeichen der Käisere trugen/ umringt/ in das ge-
sicht bekommen/ gienge er/ sonder einiges verwunde-
ren oder entsetzen/ zu dem thron des Kaisers/ den er
mit diesen worten anredete. Wann ich meinen
wolstand also bescheidentlich hätte zu gebrauchen ge-
wust/ als edel mein herkommen/ und als groß meine
glückseeligkeit gewesen/ so würde man mich hier eher
wie einen bundgenoßen der Römer/ als ihren gefang-
nen/ sehen; ja E. M. würden sich nicht geschämet
haben/ mich zu ihrem freund anzunehmen/ der ich so
viel völker unter meiner botmäßigkeit hatte. So
schimpflich aber nun mein jetziger zustand für mich
ist/ so rühmlich ist er für euch Römer. Doch muß
man sich nicht verwundern/ daß ich das meinige ver-
theidigen wollen/ da mir die götter-hoheit/ großes
einkommen und alles/ was einen König glücklich ma-
chen kan/ bescheret hatten. Dann weil ihr alle

haben woltet / muste man sich entschließen / alles in der welt dargegen zu setzen. Hätte ich mich alsobald ergeben / so hätten die Römischen waffen weniger ehre darvon getragen / und wäre mein unglück der welt nicht so offenbar worden / sondern meine straffe in der vergessenheit verschwunden. Wann aber E. Maj. nun mich und die meinigen werden leben lassen / so werden wir stets zum exempel dienen / so wol ihres erhaltenen sieges / als ihrer gegen uns erwiesenen barmherzigkeit.

Man fande diese rede des Caractacus so wol gestellet / daß die gütigkeit des Käisers sich gleich blicken / und er sich bewegen ließe / diesem großen König nicht allein das leben / sondern auch die freiheit zu schenken: worauf sofort die ketten / von seinen / der Königin und Prinzessin / auch seiner beiden brüder händen / los gemachet wurden. Es ließe hierbei / des jungen Prinzen Britannicus anhebende liebe zu der Caledonia / sich schon blicken / indem er / wie er sahe / daß man in der eile die handschellen von ihren händen nicht völlig abgelöset / und sie selber sich deren nicht befreien konnte / hinzu lieffe / und selbige mit einer sonderbaren sehr angenehmen weise ihr abthäte: das ihr dann anlaß gabe / gegen diesen jungen Prinzen für solche ungemeine höflichkeit sich zu bedanken.

Wir vermeinten erstlich / dieser wäre der Käiserin sohn Nero Domitianus gewesen / weil wir den rechten Nero / wegen der großen gleichheit / so sich zwischen ihm und der Prinzessin Claudia befande / für den Britannicus ansahen: dann man hatte uns unterwegs so viel von den Käiserlichen personen fürgesagt / daß wir / ehe wir noch ankamen / von ihnen eine

te völlige kenntnis zu haben uns einbildeten. Ich raunete der Caledonia ins ohr / daß dieser schöne Prinz der junge Nero wäre: worauf sie ihn mit diesem namen anredte/ aber aus seiner antwort vernahme/daß sie geirret / und daß er der Britannicus wäre. Ich glaube/sie hätten sich dasmals gleich in ein weitläufiges gespräch zusammen eingelassen / wann nicht Caledonia ihrer frau mutter hätte folgen / und für der Käiserin thron sich stellen müßen: die dann/ wie auch die beiden Prinzessinen / sie gar gütig aufnahmen / und bezeigte sich sonderlich Octavia gegen unserer Prinzessin also / daß man abnehmen konnte/ sie würden einmal vertraute freundinen werden.

Nachdem diese erste ansprache / und zwar also gut für diese Königliche gefangnen/sich geendet/wurden sie auf das Mars-feld in einen herrlichen palast eingelegt: da man sie so lang aus der Käiserlichen küche versorget / bis der gesamte Römische raht darüber vernommen worden / was man mit dem Caractacus fürnehmen solte.

Mich führete nun auch mein lieber ehgemahl in sein haus/ da ich/mit meinen kleinen kindern / den anverwandten meines mannes nicht geringe vergnügung verursachte: und war ich ihnen um soviel angenehmer/weil ich den glauben / den sie hatten / auch bekennte. Ich fande den Gottesdienst allhier viel bequemer / als in Britannien / da wir hier unter den häusern die heilige versammlungen anstellen konnten: denen dann Verulania und Caledonia zum öftern beiwohneten.

Nachdem Caractacus ein monat lang in Rom geblieben / kame endlich der schluß des rahts heraus/ daß

daß er für seine person / nach geleistetem eide der treu/ wieder nach Britannien reisen/ seinen bruder Lysimorus aber / wie auch seine tochter Caledonia / zu geiseln hinter sich lassen solte. So hart dieses letzte den Caractacus und die Verulania ankame / so unmöglich stunde es doch zu ändern: worbei gleichwol Pomponia Gräcina und ich ihr trost waren / da sie sich auf uns verlassen konnten/daß wir auf die Prinzessin acht haben würden.

Ehe aber Caractacus erlassen wurde / wolte ihm der Kaiser noch eine sonderbare ehre erweisen: lude ihn derhalben zu den Circensischen renn-spielen / um dieselbe mit anzusehen / da ihme und seinen verwandten eine eigne schaunbühne eingeraumet worden / die ganz Königlich ausgeschmückt ware. Der Kaiser/ die Kaiserin und der ganze Hof / funden sich auch daselbst ein / und wurden die spiele von dem jungen adel in Rom gehalten: da die Prinzen Britannicus und Nero Domitianus den reihen führeten.

Weil ich bei der Königin Verulania mich befande / und alda mit zusahe / hörete ich alle urtheile / so unsere junge Prinzessin von diesen spielen gabe / mit an / und konnte sie sich nicht enthalten/den Britannicus über alles zu loben: ob er gleich den so-genanten kinderrock noch truge. Wiewol auch Nero hingegen sehr prächtig bekleidet war / und einen triumfrock anhatte / auch von dem zusehenden volk großen zuruff wegen seines wolverhaltens im reiten erlangte: so stache doch dieses äuserliche bei unserer Prinzessin den Britannicus nicht aus / und tadelte sie des volkes übles urtheil / da sie vermeinte / daß dem Britannicus viel billiger dergleichen lob zukäme und gebührete.

Wir

Wir andre / so um sie stunden / hatten mit ihr deshalben unseren scherz.

Aber der Rufus Crispinus / meines ehgemahls vetter / der uns bei dieser versamlung zugegeben war / als er der Caledonia reden hörete / ließe ihm solche dermaßen wolgefallen / daß er gleich eine sonderbare zuneigung und treue gegen die Prinzessin in sich fühlete: maßen er dem Prinzen Britannicus so gut war / daß nichtes in der welt über diese liebe ginge. Ihr wisset / edler Densus / daß er euch dieser reden der Caledonia gleich theilhaftig gemacht / und muste es sich also fügen / daß fast alle / die auf unserer bühne sich befunden / für das haus der Käiserin Messalina und ihrer hinterlassenen kinder wol gesinnt waren. Von euch erfuhren wir hernach alles unrecht / das diesem guten herzn geschahe / wie seine stiefmutter Agrippina ihn unterdrückte / und / zu seinem nachtheil / den Kaiser beredt hatte / ihren sohn den Domitius / zum sohn anzunehmen / und Nero nennen zu lassen: das dann alles der Caledonia sehr zu herzen ginge.

An eben selbigem tag entstunde noch etwas / das ihr mitleiden mehr erweckte. Dann / als beide Prinzen in diesem renn-kreis einander begegneten / sagte Nero zu des Kaisers sohne / er solte sich mit seinem pferd wenden / und nennte ihn dabei blos bei seinem namen Britannicus. Dieser / ihm solches gleich zu machen / gabe ihm zur antwort: ja / Domitius / es sol geschehen! Die Agrippina / als sie es von ihren creaturen gleich erfuhre / nahme so übel auf / daß Britannicus ihren sohn nicht mit seinem namen Nero benennet / daß sie öffentlich sich darob zu beschweren anlaß nahme. Als auch / nach geendigten spielen /

die

die Käiserliche hofstatt sich wieder von dar begabe/ wolte die erboste Agrippina nicht haben / daß Britannicus sie begleitete / und muste der also mit seiner hofstatt zu rücke bleiben: welches ein großes aufsehen verursachte.

Mitlerweile nun seine freigelassene / wie auch verschiedene hauptleute des volkes / dieses für unbillig ausrieffen/und darüber klagten/ kame Britannicus/der eben so alt / als Caledonia ware / zu uns auf unsere bühne/und fragte/ wie uns die Römischen spiele gefielen? Er bezeugte hierneben der Caledonia mit so guter art seine freude / daß er gehöret / wie sie in Rom verbleiben würde / daß Caractacus nicht umhin konnte/ diesem Prinzen seine tochter bästens anzubefehlen. Solches gefiele ihm über alle massen wol/ und versprache er für sie zu sorgen / als wann sie seine schwester wäre: das dann von ihr mit gegenhöflichkeit nicht unbeantwortet gelassen wurde.

Julius Densus / wie auch Annius Vivianus/ um dem Prinzen/auf seine erlittene widerwärtigkeit/ einige vergnügung zu machen/sagten ihme/wie so gut Caledonia von ihm geredet hätte / und wie sie sich alles dessen / was ihn anginge / mit-teilhaftig machte. Hiervon nahme er anlaß / ihr für solche unverdiente gunst zu danken/ und beteurete hoch / wie er sich nun seelig schätzete/diese widerwärtigkeit erlebet zu haben/ weil die ihme ein mitleiden erworben / das ihme mehr trost/als jene verdruß/zuwendete. Sie errötete zwar/ daß man sie also verrahten hatte; doch sahe sie es eben nicht ungerne/ daß es Britannicus wüste / und sagte sie zu ihm: sie wäre hoch befuget/für dessen wolergehen zu sorgen/ und dasselbe zu wünschen / der

von ihrem vatterland den namen führete / und damit andeutete / daß er allezeit ein schutzherr der Britanner seyn wolte.

Sie würden ihre unterredung bis in die nacht hinein getrieben haben / wann nicht des Prinzen hofmeister / der Sosibius / ihn angemahnet hätte / uns zu verlassen. Es ware auch denen / die von des Käisers wegen dem Caractacus aufwarteten / anbefohlen / ihn mit seinen Britannern wieder nach haus zu bringen.

Am folgenden tag / nahmen Caractacus und Verulania abschied von dem Käiser / da Agrippina die Caledonia zu sich an den hof zoge: und kan man erachten / wie diese scheidung von ihren eltern / und die neue lebens-art unter fremden / dieser Prinzessin müsse schmerzlich angekommen seyn. Doch wurde solcher unmut erleichtert / und einiger massen erträglich gemacht / nicht so sehr durch der Pomponia Grácina und meine kenntnis / als durch das da-verbleiben ihres vattersbrudern / und die gegenwart des jungen Britannicus und der Prinzessin seiner schwester / deren sie nun täglich genießen konnte.

Sie kame wol zu einer recht unruhigen zeit an den Käiserlichen hof / und fande gleich bei ihrem antritt viel dinge / so ihr gelegenheit gaben / des Prinzen Britannicus zustand zu beklagen. Es hatte die Käiserin bei der ihme am rennkreis öffentlich erwiesenen ungunst es nicht bewenden lassen / sondern es dem Käiser noch weitläufiger geklagt / fürbringend: der Prinz hätte des Claudius wahl verachtet / und also wider die macht des rahts und des Römischen volks gesprochen / deme dann der Käiser beizeiten steu-

ren muste / oder es würde ein großes unglück so wol in seinem hause / als auch in dem gemeinen wesen / daraus entstehen. Dieses bewegte den Käiser / der listigen Agrippina zu folgen / und beschloße er / des Britannicus bediente theils hinrichten zu lassen / theils zu verbannen / und ihm dafür andere zuzuordnen.

Caledonia / in deren gegenwart Claudius und Agrippina alles dieses beratschlaget / eröffnete solches dem Britannicus: das dann zwischen diesen beiden eine so feste freundschaft gestiftet / die auch der tod nicht auflösen können. Es ware auch diese nachricht dem Prinzen hochnötig: der dann theils seiner diener für ihrem drohenden unglück noch zu rechter zeit warnen konnte / daß also viele durch die flucht dem tod entgingen. Die beide obriste von der leibwacht / Luscius Geta und Rufus Crispinus / musten auch fort / weil sie für den Britannicus zu viel gesprochen: und bekame ihrer beider stelle / der einige Burrhus / der neben dem Anneus Seneca / des Nero hofmeister ware / und also dessen seite hielte. Sosibius wurde hingerichtet / und wäre es gegenwärtigem ritter / dem Julius Densus / auch nicht bäßer ergangen / wann er / auf die durch die Caledonia erlangte nachricht / sich nicht fürgesehen und also angestellt hätte / daß niemand anders glauben sollen / als hätte er ganz des Britannicus seite verlassen.

Gleichwie aber Caledonia den guten Britannicus darzu dienete / ihn dann und wann zu warnen / wann seine stiefmutter etwas neues gegen ihm schmiedete: also muste sie auch der Agrippina und dem jungen Nero gewiße dienste thun / wann die nämlich ihrer bulschaft nachgehen wolten. Dann / weil

Agrip-

Agrippina den Pallas sehr liebte / als gebote sie dieser Prinzessin / so offt sie sich mit ihm allein in ihr Cabinet verschlossen hatte / dem Käiser / wann der in ihr gemach kommen würde / zu sagen / daß sie die mittags-ruhe hielte. Also muste sie auch / dem Nero zu gefallen / allemal auf der wacht stehen / wann der bei der schönen Acte sich befande: die wir bei uns im hause hatten / da sie von mir / oder von der Pomponia Gräcina / oder von des Seneca gemahlin / zu zeiten mit nach hof genommen wurde. Es ist bekant / daß Nero diese mehr / als seine versprochene braut die Octavia / geliebet / und hielte er das für seiner fraumutter heimlich / weil die ihn bereits öfters deswegen ausgefilzet hatte. Unter diesen beiden unrechtmäßigen buhlereien / wuchse die keusche liebe des Britannicus und der Caledonia von tag zu tag / und waren in dieser liebe ihre vertraute / der Flavia Domitilla bruder / der junge Titus / und Octavia: die auf alle weise darzu holfen / daß sie zusammen kommen koñten.

Eines tags geschahe solches / als eben Caledonia auf doppelter wacht stunde / sowol der Agrippina wider des Claudius ankunft zu dienen / als den Nero für seiner mutter zu warnen. Sie vergaße aber dieser ihrer beiden verrichtungen / als Octavia und Titus ihr rieffen / zu dem Britannicus zu kommen / der ihrer in des Narcissus zimmer wartete. Sie liesse gleich von ihrer hut hinweg / und mitlerweile sie ihr vergnügte stunden bei dem Prinzen schaffete / fügte es sich / daß Claudius / die Käiserin zu besuchen / in ihr zimmer kam / und / weil ihn daselbst niemand hinderte fürter zu gehen / zu der Agrippina in das cabinet trate / als die mit ihrem Pallas ganz sicher zu seyn ver-

 meinte.

meinte. Der schrecken / den sie alle drei hierüber entfunden / lässet sich bässer gedenken / als beschreiben. Doch fande sich Agrippina gar bald/und wandte eine staats-ursache ein/ die sie veranlasset/ mit dem Pallas dergestalt sich allein zu bereden. Claudius stellte sich / als wann er alles glaubet / und verließe die Käiserin bald wieder / bezeugte aber hernach sattsam/ was er für eine einbildung von ihr geschöpfet / indem er einsmals / als er etwas berauscht war / öffentlich sagte: wie ihm auferlegt wäre / unkeusche gemahlinen zu haben / und dieselben abzustraffen.

Sobald Agrippina wieder luft hatte / sahe sie sich nach der Caledonia um/ derselbigen zu verweisen/ daß sie so übel hatte wacht gehalten. Als sie dieselbe nirgend gefunden / suchete sie auch in des Nero zimmer: allwo sie ihren sohn die Acte mit gesprächen unterhalten fande. Ich war eben damals bei hof / und in der Aceronia kammer / welche nächst an das zimmer stieße / in welchem Nero und Acte sich befanden: daher ich alles hören konnte / was bei ankunft der Käiserin daselbst fürginge. Sie schalt ihren sohn übel aus/ daß er mit der Acte redete/ und verwiese ihm/ daß er nicht vielmehr bei seiner braut der Octavia wäre: zugleich der Acte den hof verbietend. Ich trate mitdes hinein / und der Käiserin unwillen sehend / verwiese ich dieses auch der Acte / daran sie doch keine schuld hatte / und verhieße der Agrippina / sie nicht mehr mit nach hofe zu bringen.

Nero wurde hierbei eben so unwillig auf die Caledonia / als seine fraumutter: und da / zum überfluß alles unsterns / sie noch erfuhren / daß Caledonia bei dem Britannicus gewesen/konnte nichtes dieser armseli-

seeligen zur entschuldigung dienen / sondern sie muste alles über sich ergehen lassen / was die unzeitige rache der Käiserin an ihr ausüben wolte: maßen diese nicht bäßer mit ihr / als mit einer von ihren geringsten slavinen / verfuhre / und sie häftig züchtigen ließe. Dem Britannicus wurde auch verboten / sie nicht mehr zu sehen. Also machte dieser handel eine allgemeine unruhe am ganzen Käiserlichen hofe: da Claudius zur eifersucht gebracht worden / Agrippina mit dem Pallas umzugehen mehrere behutsamkeit vorkehren muste / auch dem Nero und Britannicus nicht mehr erlaubt war / ihre geliebten zu sprechen.

Wie aber das verbotene allemal am meisten pflegt begehret zu werden / als verlangte den Britannicus nur heftiger / als jemals / seine Caledonia zu sehen: und Nero machte gleichfalls anschläge / wieder zu der Acte zu kommen. Der junge Otto und Titus / waren dieser beiden verliebten ihre rahtgebere / wie sie es hierinn angreifen solten: gleichwie hingegen Seneca / und des Britannicus hofmeister / der Tertullus / auf erlangte befehl der Käiserin / durch ihre fleißige aufsicht dieses zu hintertreiben suchten. Es wurde damals / das prächtige schauspiel auf dem Fuciner-See gehalten / da auf darzu bereiteten galeren neunzehen tausend menschen mit einander kämpfen musten: und diese waren slaven und andre misthäter / die dergestalt ihr verwirktes leben dem Käiser und Römischen volk zur lust aufopfern musten. Claudius und Agrippina / in ihrem Käiserlichem Pomp / reiseten aus Rom / dieser prächtigen lust mit beizuwohnen: wie dann auch sonst alles / was fürnehm in Rom / ja in ganz Italien / heißen mochte / nach

Campanien zuliesse/ diesen fremden seestreit mit anzusehen.

Des burgermeisters Salvius Otto sohn/ wie auch der junge Titus/ welche übernommen hatten/ den beiden Prinzen in ihrem begehren zu dienen/ wehlten diesen tag hierzu aus: an welchem auch Agrippina ihren pracht weisen/und dem ganzen Italien sich in ihrer Käiserlichen hoheit zeigen wolte. Narcissus hatte die aufsicht über dieses prächtige werk/ und wie der dem Britannicus sehr wol wolte/ als brachte es Titus leicht bei ihm zu wege/ daß er die bühne/ auf welcher Britannicus zuschauen solte/also anordnete/ daß hinter derselben der Käiserin Agrippina frauenzimmer zu stehen kame. Er gabe auch dem Tertullus/ um ihn zu beehren/ einen eignen stand/ der recht unter dem Britannicus ware/ von dar er den Prinzen nicht konnte in den augen haben.

Dieses gienge alles nach wunsch von statten/ und überkame Britannicus dadurch gelegenheit/ inzwischen niemand auf ihn sahe/ sondern jederman die augen begierig nach dem seestreit hin gewandt hatte/mit seiner Caledonia zu reden. Was sagten diese beide nicht alles einander? worzu der lange tag viel zu kurz werden wolte. Der Prinz erfuhre also viel dings/ das ihm zu wissen hochnötig war/ was nämlich seine stiefmutter von neuem wider ihn angestellet hatte. Die andere hof-damen/ so bei der Caledonia stunden/ wurden dessen nicht inne: weil fast jede ihre von laubwerk ausgebundene eigene stelle hatte/ da sie nicht sehen konnte/ was ihre nachbarin thäte. Narcissus/ als er die Caledonia dahin geführet/hatte ihr heimlich gesagt/ daß Britannicus gerade vor

ihr würde zu sitzen kommen / so sie ihr zur nachricht möchte dienen lassen.

Dem Nero gienge es nicht so glücklich / weil Otto auf ein solches mittel / dergleichen Titus gebrauchet / nicht gedenken dörfen / und des Narcissus / der an diesem ort allein alles zu sagen hatte / nicht mächtig ware. Die Acte stunde bei mir auf einer bühne / welche für das Römische stadt-frauenzimmer / so alles hierzu erbeten worden / und keine ausen bleiben dorfte / zubereitet war: und dahin konnte Nero / als der seinen stand weit von dar hatte / nicht gelangen. Weil er ihm aber dannoch dienen wolte / hatte er für ihn dieses ausgesonnen. Ihm ware für seine person kein rechter stand angewiesen / weswegen er gehen dorfte / wohin er wolte. Er erkundigte sich / wo Acte sich befinden würde / und als er solches ausgeforschet / eilete er zu dem Nero: der nichts also / wie Britannicus / allein saße / sondern eine große mänge von des Käisers hofleuten um sich hatte.

Er sagte zu ihm / wie er dort an jenem berge gewesen / wo der häftigste streit zu sehen wäre: maßen zwo galeren sich aneinander gehenget hätten / deren jede sich sonderlich wol vertheidigte. Nero / der sonst wuste / was dieses zu sagen hatte / erwiese eine große begierde / solches mit anzusehen: und weil er fürgabe / daß er / um alles auffsehen zu vermeiden / ungefolget dahin gehen wolte / muste jederman zurück bleiben; da dann er und Otto allein dahin giengen / wo die Acte zuvor gewesen / als Otto sich nach ihr umgesehen hatte. Sie ware aber nicht mehr an ihrer stelle / sondern hatte sich / mit mir und andern Christinen / in ein cabinet von laub begeben / um dieser grau-

samkeit nicht zuzusehen / auch den tod verschiedener Christen/ die bei diesem seegefechte ihr leben so elendiglich verlieren musten/ zu beweinen. Dieses brachte den verliebten Nero ganz aus seinem vorhaben / und hätte er lang suchen müßen / ehe er uns finden können: weil / unter so viel tausend winkeln und stellen / unser platz nicht so bald auszuforschen ware.

Nun in solchem nachsuchen / stießen Nero und Otto ungefähr auf den ort/wo Britannicus und Caledonia so vertraulich miteinander redeten: und konnte Titus / wie gern er gewolt / es nicht verhindern / daß sie nicht zusammen gekommen wären. Britannicus und Nero gaben/ ihrer gewonheit nach / einander gar entfindliche stichelreden: worüber Aceronia und Tertullus darzu kamen / und damit erfuhren / daß beide unschuldige verliebte waren beisammen gewesen.

Nachdem das seegefechte sich geendet / und die Käiserliche personen nach Marubium / alda die nacht über zu bleiben / sich begeben hatten / sagte Aceronia dieses gleich der Agrippina / und selbige wieder dem Claudius: daher der arme Britannicus / auf seinen guten tag / eine böse nacht bekame/ und auf befehl des Käisers dermaßen gezüchtigt wurde / daß er darüber mit einer schweren krankheit befiele. Der Caledonia gienge es nicht viel beßer/die der Agrippina so verhasst war/ daß sie froh wurde / wann sich eine gelegenheit funde/ihr mütlein an ihr zu kühlen: dann sie konte ihr das nimmermehr vergeben / daß sie ursach daran gewesen / daß der Käiser den Pallas bei ihr gefunden hatte. Also würde diese Prinzessin so barbarisch geschlagen / und so übel zugerichtet / daß sie des andern

tags

tags bei dem großen gastmahl/welches der Käiser den gesammten zuseheren gabe/nicht erscheinen konnte.

Als dieses der Pomponia Gräcina und mir zu ohren kame/taurete sie uns nicht unbillig/und erkühneten wir/der Käiserin davon zu sagen/daß Caledonia einer von uns zu erziehen möchte übergeben werden. Sie bewilligte solches/aber mit dem ausdrücklichen befehl/auf alle weise zu verhindern/daß Britannicus und sie nicht zusammen kämen. Dann sie wolte diese liebe durchaus nicht zugeben/um zu verhüten/daß der Prinz dadurch nicht dermaleins einen anhang von den Britannern bekommen/und dadurch ihr vorhaben/ihren sohn zum Käiser zu machen/verhindern möchte. Solcher gestalt kame nun Caledonia von hof/ und unter der Pomponia Gräcina aufsicht: da sie vergnügt lebte/auser was die gegenwart ihres Britannicus betraffe/ deren beraubung ihr gar schmerzlich fiele.

Der Prinz/hatte eben dieses anligen/und dorfte nicht einige anzeige von sich geben/daß er noch an die Caledonia gedächte: maßen ihm solches mit harten bezeugungen ausgetrieben wurde. Und weil er wuste/daß man seinetwegen der Caledonia so grausamlich begegnete/zwang er sich um so vielmehr/niemand in der welt seine beständige liebe merken zu lassen/auch den Titus selber nicht/um auch den vor ungelegenheit zu bewahren. Dann sie wurden ohn unterlaß belauret/und hatte Titus es auch scharf entgelten müssen/daß er des Prinzen vertrauter in dieser liebe gewesen.

Es hatte/nicht allein für diese beide/sondern auch sonst/das große freudenfest sich sehr unglücklich geen-

det/ indem/wie aller welt bekant/der damm losgebrochen. Agrippina und Narcissus gerieten hierüber sehr hart zusammen / weil sie ihme die schuld beimasse / daß er die anordnung nicht bäßer gemacht hatte: dahingegen er ihr ihren unersättlichen hochmut fürwarfe / der / solche große und fast unmügliche dinge anzurichten / ihr hätte in den sinn gegeben. Er wurde ihr auch nach diesem ganz feind / und trachtete mehr als jemals/ihre anschläge zu hintertreiben. Wie er dann auch einsmals / einen sterngucker / in gegenwart des Britannicus und Titus / befragte / ob nicht der Prinz würde zur regirung kommen? Und wiewol der eher dem Titus / als dem guten Britannicus/solche Würde profezeien wolte / unterließe er doch darum nicht / für diesen Prinzen zu sorgen. Er brachte ihn auch allgemach wieder völliger in des Kaisers gnade/ als er eine gute zeit gewesen war.

Als Claudius der stets-anhaltenden traurigkeit dieses Prinzen warnahme / und von seinem hofmeister/ dem Tertullus/die ursache erfraget/daß es nämlich von der liebe gegen die Silurische Prinzessin herrührte: vermeinte er dadurch ihm zu helfen / wann man ihm stets fürsagte / daß Caledonia seiner vergessen hätte/und ihn verächtlich hielte. Dann er wolte auch ganz nicht zugeben / daß diese liebe genehret würde: weil er in seiner freundschaft keine ausländerin zu haben begehrte / und sonderlich eine aus Britannien / wo die Claudia / so er für seine tochter erkant/so schlecht von dem König Arviragus ware abgewiesen worden.

Tertullus dem Kaiser ein genügen zu thun/ wandte allen fleiß an/ dem Britannicus der Caledonia verach-

achtung beizubringen: welcher hierbei sich so meisterlich anstellte/ als wann ihm solches gleich viel gälte/ daß er ihn und den ganzen hof damit betroge. Er verheelte aber sein hierüber entfindendes leiden/ bis er allein war: da er diese untreu der Caledonia ängstiglich beklagte. Weil er aber an dessen warheit noch zweifelte/als erdachte er ein sonderbares mittel/ dieserwegen hinter die warheit zu kommen. Er dachte sich als eine dirne zu verkleiden/ und also der Caledonia selber abzufragen/ob sie ihn noch liebte oder nicht.

Hierzu nun zu gelangen/bediente er sich einer freigelassenen/ welche Stachys hieße/ und in des Narcissus haus aufwartete. Diese war eine heimliche Christin/wie dann fast des Narcissus ganzes hausgesinde sich zu unserm glauben bekennte/ und er selber unserer lehre nicht abhold ware. Weil Caledonia dem Britannicus nichts verschwiegen/ sondern ihm entdeckt hatte/ daß sie eine Christin wäre/ sagte er der Stachys/ wie daß er verlangte in unsere heimliche versammlung zu kommen/ und daß die liebe zu unserm glauben ihn hierzu triebe/ das er öffentlich nicht bekennen noch fürnehmen dörfte. Er beredte sie leichtlich/daß sie/hieran ein sehr gutes werk zu thun vermeinend/ sein verlangen zu fördern verspräche. Er nahme die zeit in acht/ als Tertullus/ den der Kaiser/neben dem amt eines hofmeisters bei diesem Prinzen/ auch den befehl über die galeeren in Ostia aufgetragen hatte/ dahin verreiset/ und also die aufsicht bei ihme so gar streng nicht ware.

Wir hielten damals eben unsere zusammenkunft bei der Pomponia Grâcina/ in ihrer kruft: wovon ihr herr/ der Plautius/ nichtes erfuhre/ weil er stets

 um

um den Käiser war. Dahin nun kame die Stachys mit dem verkleidten Britannicus: der den namen Salome erwehlte / und für eine Jüdin sich ausgabe/ die den Christlichen glauben annehmen wolte. Caledonia bekame diese fremde gleich in die augen / und wiewol sie wegen ihrer steten betrübnis nicht sonders vorwitzig war / so machte doch die ähnlichkeit dieser Salome mit ihrem geliebten Prinzen / daß sie die Stachys fragte/ wer diese fremde wäre. Diese gabe ihr nachricht / wie sie es mit dem Britannicus abgeredet / und näherte sich damit die Salome / der Prinzessin den rock zu küssen. Caledonia nahme sie ganz gütig auf / lobte ihren fürsatz / den Jüdischen glauben zu verlassen / und bote ihr ihre freundschaft an: welche Salome mit geziemender ehrerbietigkeit annahme.

Nach verrichtetem Gottesdienste / den wir damals noch bei tag hielten / weil die verfolgung nicht zu stark war / begleitete sie / neben der Stachys / die Prinzessin in ihr zimmer: welche immer mehr bewogen wurde / dieser Jüdin wol zu wollen / je mehr ihr die gleichheit mit dem Britannicus in die augen schiene. Die Salome wolte so eine gewünschte gelegenheit nicht versäumen/nahete sich zu der Prinzessin/und sagte zu der auf Hebräisch: wie daß sie ihr etwas sonderliches zu entdecken hätte / wann sie allein könnte gehöret werden. Caledonia/die Hebräisch verstunde/ (das dann dem Britannicus nicht unbekant war) erzeigte sich gleich willig / mit dieser schönen Jüdin allein zu reden: und/ nachdem sie einer von ihren dirnen bei der Stachys zu bleiben/ mit einen wink befohlen/ eilete sie mit der Salome in ihr cabinet; welche / als sie

e von der Prinzessin ganz genau angeschauet wur-
e / die farbe verwandelte / und verrahten zu seyn be-
orgte.

Caledonia deutete dieses anders aus / wie ich bald
melden wil / und hörete der Salome vortrag an / der
darinn bestunde : daß diese ihr tausend versicherun-
gen von des Prinzen Britannicus liebe gabe / und
wie der nicht zu trösten wäre / sowol wegen der ent-
bärung ihrer gegenwart / als wegen ihrer unbestän-
digkeit / deren man ihn versichern wollen. Caledo-
nia / diese reden mit der Salome errötung überle-
gend / hielte sie für eine abgeschickte von der Agrippi-
na / und sich erinnerend / was sie und Britannicus ih-
rer liebe wegen ausgestanden hätten / nahme sie sich
wol in acht / gegen dieser Jüdin sich nicht heraus zu
lassen / daß sie den Britannicus noch liebte.

Man hatte auch diesen Prinzen ihr zu verleiten /
eben also gegen ihr / als wie man es mit ihme ange-
gangen / verfahren : welches Plautius / als deswe-
gen vom Käiser befehlicht / täglich bei ihr verrichtete /
und ihr gänzlich hatte eingebildet / daß Britanni-
cus ihrer nicht mehr achtete / und würde er die Sal-
via / des Otto schwester / welche den bruder der Käi-
serin Agrippina / den Drusus / zum gemahl gehabt /
heuraten / so bald er mannbar seyn würde. Aus die-
sen ursachen nun / hörete Caledonia der Salome
fürtrag ganz kaltsinnig an / und hierinn sich meister-
lich regirend / um dieser Jüdin nicht den geringsten
schein von der warheit ihrer gedanken zu geben / be-
lachte sie alles / was sie ihr sagte / und brachte sie immer
auf andre dinge / sich so gelassen anstellend / als wann
sie den Britannicus nie gekannt hätte.

Der

Der arme Prinz vermochte kaum / seinen hierob entfindenden schmerzen / unter der Salome rock zu verbergen / und hielte nun des Tertullus reden für mehr als zu wahr / daß er nämlich aus seiner Prinzessin herzen ausgethan wäre. Er fuhre aber fort / ihr des armen Britannicus leiden noch weitläufiger vorzustellen. Aber Caledonia / solchen schwatz abzureissen / erwischte diese schöne Jüdin bei dem kopf / und küssete sie herzlich / ihr / durch einen so angenehmen zwang / das fort-reden verbietend. Also wurde Britannicus zugleich getödtet und belebet / und genoße so unverhoffte gunst / in dem augenblick / da er alle hoffnung in seiner liebe verlieren muste. Weil es zeit war hinweg zu gehen / als nahme Salome ganz betrübt ihren abschied: da ihr die Prinzessin gebote / öfter bei ihr zuzusprechen / so sie auch zu thun versprochen.

Diese beide verliebte waren so bald nicht von einander / da hatte die liebe in ihnen beiden einerlei wirkung: indem sie beide in dem festen wahn verblieben / daß eines des andern vergessen hätte. Zwar ware / nach dieser begebenheit / des Britannicus leiden viel häftiger / als der Caledonia ihres: weil er durch ihr bezeigen ware gestärket worden / sein unglück zu glauben. Sie hingegen hatte / wider ihren willen / noch etwas hoffnung / daß der Salome bericht wol wahr seyn möchte: weswegen sie sehr nach deren wiederkunft verlangte. Als sie auch etliche tage zu kommen verzoge / fragte sie hierum die Stachys: die dann nicht unterließe / dem Prinzen / der Caledonia verlangen nach der Salome / fürzubringen. Die Stachys wuste aber nichts von dieser liebe / und glaub-

glaubte/daß des Britannicus vorhaben/ ein Christ zu werden/ die ursache dieser seiner verstellung wäre.

Dem Britannicus bote sich hiernächst eine gewünschte gelegenheit an/ zu der Caledonica zu kommen/ indeme Tertullus zu Ostia erkranket/ und deshalben wol vierzehen tage ausbliebe: unter welcher zeit Narcissus bei dem Prinzen aufwarten muste/ der so genaue acht nicht auf ihn gabe/ und ihn thun ließe/ was er wolte. Also konnte er/ unter der Salome rock/ mit der Stachys wieder zu der Prinzessin gehen.

Hatte diese vermeinte Jüdin das erste mal des Britannicus wort bei der Prinzessin geredet/ so thäte sie es dißmal noch viel mehr. Sie stellte ihr für/ was maßen der arme Britannicus sich betrübet/ als er von ihr vernommen/ wie kaltsinnig sie den vortrag von seiner liebe angehöret/ und wie daß er sterben müste/ wann sie ihn nicht/ mit versicherung vormaliger gnade/ trösten würde. Caledonia vernahme alles mit großer aufmerkung/ und wurde zuweilen schlüßig/ herauszugehen/ und sich der Salome zu entdecken. Aber sie hielte an sich/ aus liebe zu dem Britannicus/ und wolte ihn der verschwiegenheit einer jungen Jüdin/ deren sie noch nicht versichert war/ nicht anvertrauen/ weil ihm und ihr ein viel zu großes darauf stunde. Demnach endete sich diese zweite ansprache/ gleichwie die erste: Da die Salome tausend liebkosungen/ aber Britannicus in seiner liebe nicht die geringste hoffnung/ entfinge: und schiede er ja so betrübt hinweg/ als vergnügt sie bliebe/ die gesellschaft dieser angenehmen Jüdin genossen zu haben.

Man betrachte aber nur hierbei/ was gleiche einfälle die liebe diesen beiden eingegeben. Caledonia/ von

von der Salome wiederholtem bericht ganz eingenommen / finge an zu glauben / ihr Prinz liebte sie noch / und verlangte/um dessen versichert zu seyn/aus seinem eignen munde die bekenntnis seiner beständigkeit zu vernehmen. Weil sie niemanden in der welt trauete / ihm dieses gewerbe aufzutragen / und Salome / so angenehm sie ihr auch wegen ihrer gestalt wäre / hierinn ihre vertraute nicht werden dorfte/als fiele ihr bei / daß sie sich als ein jüngling verkleiden/ und also vor den Britannicus / wann der in den Plautianischen gärten seine gewönliche spazir - lust mit den andern Römischen jünglingen zu haben pflegte/ zu kommen trachten wolte.

Dieses kühne beginnen überlegte sie mit niemand/ und bate allein die Pomponia Gräcina um verlaub/ daß sie ihren vettern / den König Lysimorus / der mit in Rom zur geißel geblieben war/und auf dem Marsfeld seine wohnung hatte/besuchen möchte. Als sie dahingekommen/begehrte sie ein mannskleid/ unter dem vorwand/mir damit eine lust zu machen/und also verkleidet mich zu besuchen: worinn ihr von einem Britannischen edelmann / der ihrem herzvattern lang gedienet hatte / willfahret wurde; und muste solches/ nachdem sie es wol eingewickelt / die dirne der Gräcina / die ihr aufwartete / mit nach haus zurücke bringen.

Am folgenden tag gabe sie für / wie daß sie bei mir etliche wochen zu verbleiben gesonnen wäre: das ihr dann / als etwas gewönliches / leicht vergönnt wurde. Weil es im sommer war / hatte ich ihr / auf ihr begehren / ein lusthaus eingeraumet: da sie sonst allemal nachmittag ihre schlaffstunden zu halten pfleg-

legte. Aber dißmal / an statt der ruhe / zoge sie das mannskleid an / verschnitte ihr schönes haar / verschloße die thür wol / als wann sie darinn wäre / schliche also heimlich aus dem garten / und nahme den weg nach den Plautianischen gärten.

Sie fande daselbst den Britannicus / wie auch den Titus / und alle junge edelleute von Rom / die dem Nero nicht anhiengen: da dann Galgacus (also nennte sich unsere verstellte Caledonia) gleich gelegenheit überkame / mit dem Prinzen allein zu reden. Es hatte sich dieser müde gegangen / und bei einem baum niedergesetzet / da inzwischen Titus und die andern einen ballon schlugen: welches Galgacus in acht nahme / und sich dem Prinzen näherte. Britannicus / der eben mit seinen gedanken bei der Caledonia gewesen / verwunderte sich nicht wenig / diesen fremden / der seiner schönen so sehr gliche / vor sich zu sehen. Galgacus grüßete ihn nach art seines landes: und machte damit den Prinzen von seiner stelle aufstehen / ihme gegenhöflichkeit zu erweisen.

Als der fremdling verzoge / den Britannicus anzureden / fragte ihn der Prinz / ob ihm etwas beliebte? Jener antwortete mit verzagter stimme / in Britannischer sprache: er käme / dem Prinzen seine dienste anzubieten / und seiner gnade sich / als einen ausländer / zu befehlen. Weil der Prinz / um der Caledonia willen / unsre landsleute sehr liebte / als gewanne er gleich diesen schönen jüngling lieb / und fragte ihn um alles / Britannien betreffend: doch hütete er sich sehr / der Caledonia mit einem worte zu gedenken. Weil Galgacus nicht beherzt gnug war / das / so er ihm fürgenommen / dem Prinzen anzubringen / beantwortete

tete er des Britannicus fragen mit kurzen worten: der / wegen seiner schönen gestalt / ihn immer mehr lieb gewinnend / den Titus zu sich rieffe / diesen angenehmen jüngling zu sehen. Titus erkannte gleich / daß er der Prinzessin Caledonia ähnlich ware / und den Britannicus anlachend / raunete er deme solches ins ohr: worzu Britannicus seufzete.

Als man den Titus hierauf zurück beruffen / den ballon zu schlagen / ermannte sich Galgacus und sagte zu dem Prinzen: ich habe ja die ehre einer Prinzessin ähnlich und befreundet zu seyn / die eine nicht-gemeine verehrung für den großen Britannicus heget / ob sie es gleich verbergen muß. Wie / Galgacus! (antwortete der Prinz / der ihm seinen namen schon abgefragt hatte) seyd ihr der Prinzessin Caledonia verwandt? Indem dieser solches nochmals bestättigte / wurde Britannicus gewar / daß Pallas hinter einem baum stunde und ihn belaurete. Er erschracke dieserwegen / daß er den namen Caledonia genennet hatte / und ein ganz erbares wesen an sich nehmend / gabe er schleunig dem Galgacus urlaub / und sagte zu ihm / ihn verlassend: er möchte bald wieder zu ihm kommen / weil er es jeßt nicht an der zeit hätte / länger mit ihm zu reden.

Caledonia deutete dieses alles dahin aus / als wann es von einer kaltsinnigkeit herrührte / die der Prinz wie sie vermeinte / gleich blicken lassen / wie nur der name Caledonia ware genennet worden. Demnach gienge sie voll unmuts von dannen / und hielte nun ganz gewiß die Salome für eine kundschafterin. Er stieße aber auf den Pallas / welcher / aus begierde zu wissen / was doch der Prinz und dieser jüngling mit ein-

nander möchten geredet haben / ihn lang aufhielte
nd hierum befragte. Mitler weile nun die verstellte
aledonia sich von diesem los wickelte / so gut sie konn-
/ sahe ihnen von ferne Britannicus das gelos ab:
nd weil ihn sein unglück gar mißtrauisch gemacht
atte / bildete er ihm gänzlich ein / dieser Britanner
würde von dem Pallas und der Agrippina bestellet
yn / ihm seine liebe auszufragen. Um des willen
ahme er ihm für / wann der wieder zu ihm kommen
olte / sich wol zu hüten / daß er nicht ihm selber zu
haden hiervon etwas möchte schießen lassen: und
ermeinte er / da es ihm bereits also ergangen war /
m so viel mehr ursach zu haben / sich wol in acht zu
ehmen.

Die betrübte Caledonia kame ja so verborgen
wieder in mein haus / als sie hinaus gegangen war /
und nachdem sie ihre mannskleider heimlich abgele-
zet / ginge sie lang bei ihr selbst zu raht / ob sie / nach des
Britannicus begehren / als Galgacus wieder zu ihm
kommen solte: da ihr solches die gesunde vernunft ab-
die liebe aber zuriehte. Sie gedachte es noch einmal
zu wagen / bevor sie völlig glauben solte / daß Britan-
nicus sie verlassen hätte.

Ehe sie aber dieses werkstellig machete / kame die
angenehme Salome mit der Stachys wieder zu ihr /
und zwar in unserer kruft / da wir auf diese fremde
nicht sonders passeten / und also weniger / als Cale-
donia / auf sie acht gaben. Die Prinzessin nahme
sie / nach geendigtem gottesdienst / mit sich in ihr gar-
ten-haus / und erwiese ihr alle liebe / ungeacht sie ihr
in dem / was sie von dem Britannicus ihr fürsagte /
nicht trauete. Salome fienge gleich an von dem

Prinzen zu reden / wie der nicht zu trösten wäre / daß sie ihm nicht die geringste versicherung ihrer gunst gönnen wolte. Sie erzehlte ihr dabei / wie in den Plautianischen gärten ein junger Britanner zu dem Prinzen gekommen wäre / der ihn ihrer gnade versichern wollen/und sich Galgacus genennet: und möchte Britannicus wol wissen/ob Caledonia so gütig gewesen/denselben abzuschicken.

Caledonia/die aus allen umständen nicht anders vermutete / als daß Agrippina und Pallas / diese ausfrage angestellet / weil bei ihr / als sie Galgacus gewesen/durch den Pallas selber dergleichen schon geschehen war / wuchse so sehr in ihrem mißtrauen / daß sie nicht allein gegen die Salome laugnete/ den Britanner als ihren vettern abgeschickt zu haben/ sondern ihr auch beteurete / wie sie den Britannicus so werth nicht hielte / einigen boten an ihn abzusenden. Sie sagte über das/wie sie vermuhte / daß Galgacus und viele andere / von ihren feinden darzu erkauft seyn müsten / ihre gemüts-meinungen auszuforschen: die dann alle hiemit wissen möchten/ Britannicus sey ihr so wenig mehr im gedächtnis/daß sie schier nicht mehr wüste/wie er aussähe:und wann Salome ihre freundin bleiben wolte/worum sie inständig bäte / so solte sie aufhören/ ihr von dem Prinzen solche dinge vorzubringen.

Was hatte der arme Prinz wol grausamers/ als eben dieses / und zwar aus seiner Prinzessin selbst eignem munde / vernehmen können? Er dorfte nun nicht mehr zweifeln / daß ihr alle ehmalige liebe vergangen wäre. Er glaubte selber/daß Galgacus vom Pallas wäre abgeschicket worden. Er bliebe aber

so

so unfähig/ diesen stoß in seiner liebe auszustehen/daß wenig fehlte/er wäre vor seiner Prinzessin onmächtig nieder gesunken. Caledonia merkte der Salome diese verwandlung wol an / das ihr dann sehr leid thäte: maßen sie ihr auch allerhand stärkungs-mittel anbote/die aber von ihr ausgeschlagen wurden. Wiewol auch die Prinzessin sie inständig bate / noch etwas bei ihr zu verharren / wolte sie doch sich nicht halten lassen/und sagte beim abschiede: wie die Prinzessin bald des armen Britannicus tod erfahren würde / worzu ihn ihre grausamkeit förderte.

Es erfolgte hiernächst in der that/ daß der Prinz/ nach abgelegter dieser besuchung / tödtlich erkrankte. Welches zwar Caledonia nicht eher erfuhre / als wie sie es abereins gewaget / in mannskleidern nach den Plautianischen gärten zu gehen / da man ihr solches von dem Prinzen sagte / als sie den daselbst nicht gefunden hatte. Weil dieses mit der Salome rede überein stimmete/ begunte sie zu glauben / daß die ihr die warheit gesagt hätte: weswegen sie / diese Jüdin wieder zu sehen / ein herzliches verlangen zu hegen begunte. Es geschahen nachdeme viel versammlungen der Christen / worbei weder Stachys noch Salome sich sehen ließen: welches ihre ungedult mächtig vergrößerte.

Nachdem sie also erliche wochen gewartet / ginge sie verkleidet wieder in erwehnten garten/um von des Britannicus zustand etwas zu vernehmen. Sie traffe den Prinzen selber an / der / nach ausgestandener krankheit / auf einraht des Xenophon / frische luft zu schöpfen / dahin gekommen war. Britannicus erblickte den schönen Galgacus nicht sobald/

da rieffe er ihn zu sich: maßen der ihme wegen seiner gestalt ja so angenehm / als sonst wegen der eingebildeten auskundschaftung/widrig ware. Weil der Prinz ihn bei der hand nahme / und mit ihm allein spaziren ginge / erkühnete Galgacus / ihn also anzureden: ich danke dem höchsten Gott / daß ich den Prinzen wieder gesund/und in diesem stand sehe. Dafern aber die Salome/mit ihrem herben bericht / dem Britannicus dieses lager verursachet / so glauben sie mir zu/daß Caledonia dieser Jüdin sich nicht anvertrauen wollen: und weiß ich so gewiß/ als ich jetzt die ehre habe bei dem Prinzen zu seyn/daß Caledonia ihren Britannicus noch ja so sehr / als zuvor jemals / liebet.

Diese freie erklärung beschämte den/ der sie ausgeredet / dermaßen/daß er damit ganz errötete / und die letzte worte / mit einer sonderbaren zaghaftigkeit herfür brachte: und solches gabe ursach / daß Britannicus sich noch mehr stärkte in der einbildung / Galgacus müste ein kundschafter seyn. Er begunte auch nun der Stachys zu mißtrauen / und glaubte/ daß sie seinen feinden die umstände von der Salome müste geöffnet haben: dann er konnte sonst nicht finden / woher Galgacus dieses wissen solte. Die harte worte / so er von seiner Prinzessin gehöret / schwebten ihm noch in viel zu reiffer gedächtnis / als daß er diese versicherung des Galgacus hätte annehmen sollen.

Diesen nun zu betriegen/und die Agrippina müde zu machen / daß sie keine nachforschung ferner gegen ihm anstellen solte/ sagte er zu dem Galgacus: ich gestehe/daß ich die Caledonia geliebet; weil aber der

Käi-

Käiser / wie auch die Käiserin / es nicht zugeben wollen/daß ich in dieser meiner liebe verharren sol/ so bin ich bisher bemüht gewesen / ihrer zu vergessen. Ich habe mich auch nunmehr so weit überwunden/daß ich von dieser liebe ganz frei bin: und wollet ihr / mein Galgacus/ mir ein gefallen thun / so nennet mir die Caledonia nicht mehr/und lasset uns von andern dingen reden. Es hat aber Salome ganz anders gegen die Caledonia geredet / (antwortete Galgacus) und müste/entweder diese eine betrügerin / oder Britannicus der unbeständigste liebhaber von der welt seyn. Salome / (vollführte Britannicus seine rede) ist eine mit einer Jüdin erzeugte tochter meines herr vattern/und so betrüglich/ wie jetzt die meisten in der welt sind. Ich begehre demnach nicht zu verantworten/was diese gesaget/und bitte nochmals / werther Galgacus/endet diß gespräche/und machet mich nicht an meine alte torheit gedenken.

Die arme Caledonia geriehte schier aus sich selber/wie sie den Prinzen also reden hörte/ und sonderte sich von ihm ab / so bald sie nur konnte: doch muste sie ihm verheißen/ihn öfters anzusprechen. Sie sahe sich kaum wieder in der Caledonia gestalt/ da schüttete sie ihr leiden völlig aus/ und feindete sich selber an/ daß sie einem undankbaren so viel getrauet hatte.Sie wolte auch seiner nun ganz und gar vergessen: dessen sie sich selber überredte / ob sie gleich im herzen wol fande/daß sie es nicht halten kunte. Dem Britannicus gienge es seines theils nicht viel bäßer / und machte das ihm neue unruhe / was ihm Galgacus von der Salome gesagt hatte: das er von niemand wissen konnte/als von der Stachys/oder von der Caledonia

selber. Diese Stachys wuste zwar wol/ daß er als Salome mit der Prinzessin umginge: ihr ware aber nicht anders bekant/ als daß er zu dieser verkleidung durch seinen vorsatz/ der Christen glauben anzunehmen/ wäre bewogen worden: demnach schloße er/ Caledonia müste selber unfehlbar gesagt haben/ was Salome mit ihr geredet.

Dieses letzte erweckte wieder seine schier-erstorbene hoffnung/und die Stachys/ um desto sicherer zu gehen/nicht mehr zur gefärtin brauchen wollend/ wagte er es einsmals ganz allein/ und weil er die wege in meinen garten wuste/ schliche er dahinein in seinem frauenkleid/ und hatte das glück/ daß er die betrübte Caledonia in ihrem sommerhause ganz allein antraffe. Woher liebste Salome? (sagte die Prinzessin zu ihr) gedenkest du noch an mich/ da du so lang mich nicht besuchet hast? Ich bin/ gnädigste Prinzessin! (antwortete Salome) mit meinen gedanken stets bei ihr gewesen/ und komme jetzt von dem bis in den tod betrübten Prinzen --- Sage mir nichts mehr/ (fiele Caledonia ihr in das wort) von dem Britannicus/ und wisse/ so lieb und angenehm du mir auch bist/ so gewiß werde ich dich aus meinen augen verbannen müßen/ wann du noch einmal dieser dinge gedenken wirst. Die entrüstete Caledonia sagte dieses mit einer so gebietenden weise/ daß Salome verstummen muste. So schmerz-entfindlich ihr aber dieses bezeigen der Prinzessin ware/ so große liebkosung entfinge sie dabei von ihr: also daß sie sich glücklich achten können/ wann sie warhaftig Salome gewesen wäre.

Weil Britannicus nun nicht mehr der innhalt ihrer unterredung seyn solte/ als sprachten sie von geistlichen

lichen dingen / und unterrichtete Caledonia ihre Salome so gut in unserm glauben / daß bei dem Prinzen ein ernst aus dem scherz wurde / und er den warhaften vorsatz bekame/ein Christ zu werden. Demnach kame er öfters zu der Prinzessin / aber nie mehr mit der Stachys: deren er sagte/wie daß er es nicht mehr wagen dörfte / in so verkleideter tracht aus dem Käiserlichen palast zu gehen. So gerne nun Caledonia die Salome / wegen ihrer gleichheit mit dem Britannicus/ bei sich hatte / so große vergnügung fande auch sie darinn/ als Galgacus bei diesem Prinzen zu seyn: massen sie ihn auch zu verschiedenen malen besuchte / ungeacht sie ihr oft fürgenommen hatte / sich nicht mehr also zu wagen. Es redeten aber Britannicus und Galgacus nichts mehr von der Caledonia/gleichwie auch Caledonia und Salome des Britannicus nicht erwehnten. Sie wurden aber/in dieser unvertraulichkeit/so vertraute freunde / daß der Prinz und die Prinzessin zu zweifeln begunten / ob auch der junge Britanner und die angenehme Jüdin so verrähterisch seyn könten/ als sie beiderseits ihnen einbildeten.

Einsmals stießen sie / in der gasse des Mecenas / aufeinander / da Caledonia als Galgacus den Prinzen / er aber als Salome die Prinzessin besuchen wolte. Wiewol sie nun einander gleich kannten/so hatte doch Galgacus nie mit der Salome / und Salome nie mit dem Galgacus geredet: musten sie also beiderseits sich anstellen / als wüsten sie nichts voneinander. Sie hatten auch im willen/ eins vor dem andern fürbeizugehen: aber eine leiche / die eben daher getragen wurde / nötigte sie / weil die gasse daselbst zimlich äng ware / auszuweichen / und sich unter den

schwib-bogen eines palastes zu stellen. Dem Britannicus fiele bei dieser gelegenheit ein/ob er aus dem Galgacus bringen könnte / was er ihme so lang eingebildet/ daß er nemlich ein kundschafter der Agrippina wäre / sagte demnach zu ihme: wann mir recht ist/so sehe ich den edlen Galgacus hier vor mir / dann die Käiserin Agrippina und der gerichtsherr Pallas hat mir denselbigen eben also beschrieben. Ich bin jetzt auf dem wege / mein heil bei der Caledonia nochmals zu versuchen / und glaube wol / der Galgacus werde um gleicher ursache willen nach dem Britannicus gehen wollen. Wie seelig wolte ich mich schätzen/ wann ich der Käiserin verlangen erfüllen /und ihr die post bringen könnte/daß Caledonia den Britannicus noch liebe.

Caledonia/die Salome also reden hörend/ hatte alle ihrer gedult vonnöten/sich zu zwingen/und nun so wol dieser Jüdin untreue / als ihres Prinzen unbeständigkeit überführet/ wuste sie fast nicht/was sie der Salome antworten solte. Einer solchen lügen / als diese gebraucht hatte / dorfte sie sich nicht bedienen/ weil sie ohne das aus dieser ansprache nun vernommen / was sie ihr bisher eingebildet. Demnach von der Käiserin und dem Pallas nichts erwehnend/ sagte sie allein: Caledonia wäre nicht daheim / sondern in einem andern hause; er aber/als Galgacus/wolte jetzt gleich hingehen / und machen / daß sie dieser besuchung der Salome/die ihr allemal lieb gewesen / geniessen könnte. Hierauf eilete Galgacus/der Salome antwort unerwartet/zurücke/sich wieder als Caledonia anzukleiden. Man muß sich nicht wundern/ daß diese beide so oft zusammen gekommen / und doch ein-

einander nicht erkannt: weil Britannicus/sowol als Caledonia/sich unmüglich einbilden konnten/daß eines von ihnen den muht haben sollen/sich dergestalt zu wagen/und also verkleidet sich sehen zu lassen.

Nachdem Britannicus in der Salome gestalt/ eine weile bei des Mecenas palast sich aufgehalten hatte/folgte er dem Galgacus/und kame zu der Caledonia/ als die eben ihre rechte kleider wieder angelegt hatte. Sie ware noch entrüstet über das/so Salome ihr/als dem Galgacus/vertrauet hatte/daß sie sich nicht mässigen konnte/gegen die arme Salome heraus zu fahren: die sie eine ungetreue nennte/und ihr gebote/aus ihren augen zu gehen/und sich vor ihr nimmer wieder sehen zu lassen. Salome hatte nicht zeit/sich zu entschuldigen/und einzuwenden/daß/ was sie mit dem Galgacus geredet/und er ihr wieder gesagt/nur geschehen wäre/ihn auszuhören: massen Caledonia sie keiner ferneren antwort würdigte/ und sich vor ihr verschloße. Daß also die arme Salome/ oder vielmehr Britannicus/ auch dieser vergnügung beraubet/ dem Galgacus fluchete/daß er ihn so verrahten hatte.

Ganz betrübt legte er seine mannskleider wieder an/und muste nun seine übrige ergetzung in der gesellschaft dessen suchen/der ihn bei seiner Prinzessin so schwarz gemacht hatte/ und den er noch darzu für einen mitbuhler in seiner liebe zu halten anfinge. Was ihn in diesem wahn stärkte/ ware des Galgacus aussenbleiben/den er täglich an dem gewönlichen spazirorte vergeblich suchete: dann Caledonia bliebe bei dem fürsatz/weder die Salome/noch den Britannicus mehr zu sehen/so lang sie bei mir im haus ware. Als

 aber

aber Pomponia Gräcina sie wieder zu sich begehrte/ erwachte das verlangen / den Prinzen zu sehen / in ihr wieder auf: weil sie wuste/daß ihr nachgehends bei der Pomponia Gräcina die Gelegenheit hierzu mangeln würde. Demnach wagte sie es noch einmal/ als Galgacus in die Plautianische gärten zu gehen.

Nie ware Galgacus dem Prinzen so angenehm gewesen / als dieses mal: und ob er gleich als Salome ursach hatte/ sich übel sprechen zu lassen / liebte er ihn doch als Britannicus/ und verwiese ihm sehr/daß er so lang nicht bei ihm erschienen wäre. Galgacus sagte hierauf/ was zu seiner entschuldigung dienen konnte.

Es begab sich aber / daß Titus und die andere junge bursche lust bekamen / in dem großen teiche dieses gartens zu baden. Britannicus der hierinn gesellschaft hielte/ nötigte den Galgacus/ seine kleider abzulegen / und mit zu machen. Caledonia hatte sich ihre lebtage in größerer angst nicht gesehen/und da kein bitten noch entschuldigen bei diesen jungen leuten etwas verfangen wolte / sondern sie einhällig darauf bestunden/Galgacus solte mit baden/auch nun anfingen / ihm seine kleider abzuziehen/ triebe ihn die angst/ sich zu entdecken. Sie ersuchte demnach den Britannicus/daß sie ihn allein sprechen möchte: der mit dem Galgacus abseits ginge / und damit von ihm vernahme / wer er wäre. Prinz Britannicus! (sagte der beängstigte Galgacus) ich bin Caledonia / die du bisher mit solcher verachtung beleget hast. Erweise dieselbe nicht so ferne / daß du eine armselige vor aller welt zu schanden machen woltest/ sondern errette mich aus dieser noht / um unserer ehmaligen liebe willen.

Freu-

Freude und bestürzung theilete sich in des Britannnicus herze / über so unvermuteter begegnis: daher er nicht wuste / was er sagen solte. Gehest du noch mit dir zu raht / unerkenntlicher Prinz! (fuhre Caledonia fort / als er zu reden verzoge) ob du mir davon helfen / oder mich beschimpfen wollest? Ist dann Britannicus so gar verkehrt / daß er auch nicht einmal diese höflichkeit mir erweisen wil / die die geringste dirne von ihme gewärtig seyn solte? Gehet / schönste Caledonia! (sagte hierauf der bestürzte Prinz) Salome sol euch / noch diesen abend / eures Britannicus unschuld entdecken. Hiermit ginge er zu dem Titus und den andern / denen er sagte / wie Galgacus so erhebliche ursachen hätte / nicht mit zu baden / daß man nicht ferner in ihn dringen dürfte. Also ließe er den Galgacus von sich / und eilete selber / wie er konnte / um allein zu kommen / und sich der Salome kleidung zu bedienen.

Er sahe nun dieses verwirrte räzel entwickelt / und fande so viel gutes für seine liebe / daß er sich den seeligsten von der welt priese. Er ginge als Salome / neben der Stachys / voll hoffnung / zu unserer versammlung / die selbigen abend über die gewonheit sehr volkreich war / indeme eines von unsern großen festen einfiele. Die beschämte Caledonia / so über den Prinzen und über die Salome gleich zornig war / wolte diese leztere keines wegs sprechen / als Stachys die anmeldete: wodurch Britannicus endlich genötigt wurde / der Stachys zu erlauben / ihr zu eröffnen / daß er es wäre. Caledonia / auf diese entdeckung / öffnete die augen / und konnte alles das begreiffen / was ihr bisher so wunderlich vorgekommen. Weil sie demnach

nach ja so schuldig sich erkannte / als sie den Britannicus geachtet/verginge ihr aller groll/und stellte sich die liebe bei ihr wieder ein: die ihr gleich riehte / die nunmehr-angenehme Salome für sich kommen zu lassen.

Wiewol nun die liebkosungen / so Salome dißmal von der Caledonia entfinge/ nicht so frei waren/ als vor dem / so waren sie dannoch um so viel herzlicher: und würde es ein überfluß seyn / allhier zu erzehlen / wie diese beide verliebten einander abgebeten/ was gegen den Galgacus und die Salome / ihrer liebe zuwider/geredet worden. Sie verwunderten sich dabei/ daß die liebe ihnen also einerlei einfälle gegeben/einander zu sehen. Nachdem sie hierauf einander angelobet/sonder mißtrauen fort zu lieben/und zwar/ wie sie nötig fanden/vor der Agrippina hierinn behutsam zu gehen: beschlossen sie / nicht mehr also in ihrer liebe ihnen selber allein zu rahten/ sondern jedes einen vertrauten anzunehmen; worzu der Prinz die Stachys/Caledonia aber mich/erwehlte.

Hiervon nun den anfang zu machen/ und mich in ihren raht zu ziehen / kleidete sich Caledonia wieder aus/als Galgacus/und kame also neben der Salome in meine kammer. Ich kan wol sagen/daß ich sie beide nicht gekennet: massen das der Prinzessin eine so große verstaltung brachte / wann sie auf ihrem haupte den gewönlichen schmuck nicht hatte / sondern in bloßen haaren ginge / daß man sie unmüglich erkennen konnte. Als sie/nach langem scherze/sich zu erkennen gaben / erschracke ich wol von herzen für dem Prinzen und dessen begangener künheit: die ich auch der Caledonia nicht weniger verwiese/als ich alles vernommen / wie sie es beiderseits angegangen hatten.

Ich

ich fande wol alles so fremd / daß ich glaubte / da die
heuraten im himmel geschlossen werden / es müste
auch diese verbindung des Britannicus und der Ca-
ledonia von Gott ausersehen seyn. Ich hielte / diese
befreundung mit dem künftigen Käiser / den Britan-
nern für höchst-nützlich / und ließe mich darum leicht
bereden / ihnen in ihrer liebe zu dienen: jedoch mit der
ausbedingung / daß forthin kein Galgacus noch Sa-
lome sich solten sehen lassen / weil solches gar zu gefär-
lich / und schon sonst ein mittel auszusehen seyn würde /
durch schreiben oder botschaft zusammen zu kommen.
Alles / was ich riehte / gefiele auch diesen beiden ver-
liebten: die endlich / ewige treue und beständigkeit
einander gelobend / vonsammen schieden.

Kein tag verginge nach diesem / daß nicht Salome
durch die Stachys dem Galgacus ein brieflein schick-
te / und von ihm antwort entfinge. Dieses trieben sie
so lang / bis der König Caractacus / der Prinzessin
herr vatter / aus Britannien an den Käiser begehrte /
daß der ihm / seine tochter zu sprechen / erlauben wolte:
weil er alt wurde / und ein herzliches verlangen truge /
vor seinem ende sie nochmals zu sehen. Es kame un-
sern beiden verliebten schmerzlich an / also weit von ein-
ander zu kommen: das aber nicht zu wenden ware.
Claudius wolte / daß Caledonia vorher öffentlich bei
hofe wieder erschiene / da man ihr alle ersinnliche eh-
ren erzeigte / damit sie solches in Britannien rühmen /
und wieder zu kommen lust gewinnen möchte: dann
man solte sie als eine geißel behalten / um der Britan-
ner treue versichert zu leben. Sie wartete am hofe
das beilager des Nero und der Octavia noch mit ab:
und da Agrippina ihrer so sehr nicht mehr hütete / auch
des

des Prinzen Britannicus leute der strengen aufsicht müde zu werden begunten / bedienten sie sich dieser letztern zeit wol / öfters bei einander zu seyn; worzu ihr / edler Julius Densus / gleichwie auch Annius Vivianus / Tiberius Alexander und Narcissus / dapfer geholfen / daß ihnen diese unschuldige vergnügung nie verstöret worden.

Endlich musten sie nun vonsammen scheiden / und sagten sie in der Octavia zimmer einander die letzte gute nacht: da ihnen der sinn wol zutruge / daß eines das andere nicht wieder sehen würde. Der schmerz nahme den Prinzen so sehr ein / daß er mit seiner alten krankheit wieder befiele: davon dann der ganze hof redete / und die ursach erriehte. Martialis / der / wie ihr wisset / mein guter freund ist / machete / von diesem kläglichen abschied / diese reimen / die ich noch in dem gedächtnis habe / darinn er sie beide / unter den namen Silvius und Daphne / redend einführet.

S. Ich bin halb-todt / der geist wil von mir scheiden:
weil Daphne nun ich werde müßen meiden
auf lange zeit / aus hartem zwang der noht.
Die kräfte mich schon nach und nach verlassen.
Ich mag mein nicht / ich muß mich selber hassen.
Ich bin halb-todt.

D. Gar billig ist / daß den man dienst-treu kennet /
man auch hochhält. Denkt nun wie lang schon brennet
mein herz für euch. Mein geist / euch einverleibt /
mich selbst verläßt / und euch nur stäts beiwohnet.
Daher / daß ihr auch mich mit lieb belohnet /
gar billig ist.

S. Diß wünsch ich nur / daß mit erkentnis-gnaden
ihr stäts bedenkt / mit was pein ich beladen /

von

von schmerzen krank / und weiß doch keine cur.
Wann ich die erd/den himmel auch/anflehe:
er hört mich nicht. Drum daß ich ganz vergehe/
diß wünsch ich nur.

D. Von meiner treu/dörft ihr nicht zweifel tragen:
Weil nichts auf erd/auch nicht der hölle plagen/
mich hindern sol/daß ich nicht ohne scheu/
dem Silvius solt frei heraus bekennen/
daß auch der tod mich nimmermehr sol trennen
von meiner treu.

S. Gebt diß nicht zu/daß/der stets treu erfunden
der eure wird/so fäst sich hat verbunden/
lebt halb-verschmacht in dieser schmerz-unruh/
daß zu dem schmerz sein marter größer werde
durch undanks-sorg/sich mehre sein beschwerde:
gebt diß nicht zu.

D. Glaubt diß nur fäst/ daß/ ob der erde toben/
die kräfte selbst sich widersetzen oben/
diß ganze rund verfolgend mich verläßt;
daß Daphne doch werd nichtes können scheiden
von eurer seel/ob ich euch schon muß meiden:
glaubt diß nur vest.

S. Und diß zum schluß: daß niemals keine flammen/
bei teurem eid/mich knüpften so zusammen/
als eben die/um die ein thränenfluß
dem andern nach aus meinen augen dringet;
und endlich doch verzweiflung nur trost bringet.
Und diß zum schluß.

Weil eben um diese zeit mir eine große erbschaft angefallen / bediente sich mein mann der gelegenheit / neben mir mit der Prinzessin in Britannien zu gehen/und wurde er vom Käiser ernennt/ aufsicht über

sie

sie zu haben/und sie wieder nach Rom zu bringen. Es kame/ die ganze reise über / keine freude in der Prinzessin herz / und nahme sie so merklich ab / daß man schier zweifeln müssen / ob sie auch lebendig überkommen würde. Die gesellschaft ihres herr vattern und ihrer frau mutter erquickte sie etwas wieder / und konnte sie ihr vatterland / da sie ihre zarteste kindheit so glücklich verbracht hatte/ sonder vergnügung nicht betreten. Alles / was ehemals sie gekannt hatte/ erneuerte die vorige kundschaft : da sonderlich die Prinzessinen / des Prasutagus töchter / Cynobelline und Bondicea / wie auch des Arviragus tochter/ die junge Bundvica / nach Caractonium kamen / und uns besucheten.

Von dem unruhigen zustand in Britannien etwas weniges hierbei zu erwehnen / sage ich / daß/ nachdem kurze zeit hernach der große Caractacus gestorben/ alles von neuem in volle kriegsflammen gerahten. Dann Confistus/ der Picten König / zoge wider die Römer zu feld / und schluge den Ostorius Scapula/daß der deshalben für herzleid sturbe. Der neue statthalter Aulus Didius / setzte nachgehends den krieg fort / dessen zwar Prasutagus und Arviragus sich nichts annahmen. Aber Corbredus / wie er vernahme / daß zu gleicher zeit Lysimorus zu Rom/ und sein ältster bruder/der König Caractacus zu Caractonium/gestorbē war/und darum sowol vom land der Briganten/als der Siluren besitz nehmen wolte/ geriehte dadurch mit in diesen handel:und weil die Römer ihme feindlich begegneten / wolte er nicht zugeben/daß Caledonia nach Rom wieder kehren solte/die

dann

dann so lang bei ihm verbleiben muste / bis diese unruhe gestillet worden.

Dieses verzoge sich / bis in das andre jahr des Käisers Nero: dessen erhöhung zum thron / uns inzwischen nicht so unvermutlich / als trübselig / zu vernehmen war / weil wir uns stäts besorget hatten / daß es dem guten Britannicus also ergehen würde. So herzlich wir demnach das unrecht / so ihme hiemit widerfahren war / beklagten / so sehr eilete Caledonia wieder nach Rom / um sich als geißel daselbst wieder einzufinden. Ihr herzliches verlangen nach ihrem liebsten Prinzen ward immer größer / je näher wir Rom kamen: worbei eine verborgene angst sich ereignete / die in ihr ein herzweh und stätiges seufzen erweckte / deren ursache sie doch nicht zu sagen wuste. Drei jahre waren wir ausgewesen: in welcher zeit sich große änderungen in Italien begeben.

Weil abgesandte von dem König Corbredus mitkamen / eine neue bündnis zwischen ihme und den Römern zu schließen / als wurden sie / wie es gebräuchlich / auf das Mars-feld eingelagert / und zwar in einem palast / der gerad gegen dem Käiserlichen begräbnis über liget. Caledonia und ich / blieben die nacht daselbst: weil ich / da wir gar spat angekommen und es bereits dunkel werden wolte / den fernen weg nach meinem hause / zumal noch müde von der reise / nicht nehmen mochte. Caledonia hatte den muht nicht / die vom Käiser abgeschickte leute / so die gesandten bedienen solten / zu fragen / wie es ihrem Prinzen erginge: unangesehen Tiberius Alexander einer von ihnen war / von dem sie wuste / daß er dem Britannicus sich jederzeit zugethan erwiesen. Er redete sie aber sel-

der an/das eine verborgne angst sie unterlassen machte/ und erzehlte ihr/ wie herzlich sich Britannicus auf ihre wiederkunft gefreuet/ wie schmerzlich er ihre abwesenheit ertragen/ auch wie er alle verfolgungen des Nero mit großer standhaftigkeit überwunden hätte: und das alles in der süßen hoffnung/ bald mit seinem Galgacus sich zu trösten/ und alles sein leiden zu versüßen.

Der Caledonia ginge alles dieses nicht ans herze/ so gar war die freude von ihr gewichen/ und ließe sie ihre traurigkeit so merklich scheinen/ daß auch Tiberius Alexander in den argwahn geriehte/ sie müste gegen dem Britannicus geändert seyn/und den nicht mehr achten/nun er nicht Käiser geworden. Ich benahme ihm aber diesen verdacht/ und versicherte ihn von der Prinzessin/ wie beständig sie ihre Salome noch liebte. Er muste darauf uns alles erzehlen/was seit unserer abwesenheit in Rom sich begeben: da wir den gewaltsamen tod des Käisers Claudius/die arglistigkeit/mit welcher Agrippina dem Nero zum Käisertum verholfen/ihren lohn/da Nero bereits anfinge ihr übel zu wollen/ und des guten Narcissus tod/ ausführlich erfuhren: welches uns bis in die spate nacht bei ihm aufhielte/und vergaßen wir des schlaffes/weil uns diese zeitungen so fremd/ als neuerlich/ anzuhören waren.

Inzwischen/da wir also beisammen saßen/ entstunde ein so ungemeines erschreckliches ungewitter/ desgleichen ich meine tage in Rom nicht erlebt habe. Als wir hievon noch spracheten/ und uns hierüber verwunderten/wurde es plötzlich vor unserm fenster so hell/ das wir eine brunst in der nähe vermuhteten:

deshalben wir an die fenster eileten / um zu sehen / wo das unglück wäre. Wir ersahen aber einen angezündeten scheiterhaufen / auf welchem ein todter verbrannt wurde: und indem wir solches / wegen der ungewönlichen nacht-zeit / mit befremdung betrachteten / nahmen wir war / daß / als die verbrannte asche in die todtentöpfe gethan worden / man dieselbe in das Käiserliche begräbnis hinein truge; woraus wir abnahmen / daß von der Cäsaren geschlecht jemand müste gestorben seyn. Ihr habet / in eurer erzehlung / (sagte ich zu dem Tiberius Alexander / keines todten erwehnet / der in das Käiserliche begräbnis könnte zu ligen kommen: daher diese begängnis mich so sehr befremdet / daß ich mich nicht daraus zu finden weiß. Mir gehet es eben also / (antwortete Tiberius Alexander) und weiß ich nicht / was widriges mir der sinn zuträget.

Indem wir also spracheten / sahe die Caledonia / sonder sich zu bewegen / diesem trauerspiel zu / und höreten wir das zugelauffene volk häftig weinen / und ein unvernehmliches gemürmel machen: da uns bedünkte / daß wir den namen Britannicus nennen höreten. Tiberius Alexander eilete auf den platz / hiervon nachricht einzuziehen. Aber ehe der wider zu uns kam / höreten wir verschiedentlich ruffen: unser Prinz Britañicus ist todt / man hat ihme mit gift vergeben / der himmel lasse diese mordthat nicht ungerochen! Wir hatten nun keiner nachricht mehr vonnöten / und erschracke ich hierüber so häftig / daß ich fast meiner sinnen beraubt bliebe.

Der schrecken ließe mir doch noch soviel vernunft / daß ich nach der Caledonia mich umsahe. Ich fande

sie ganz nicht entstellet/ sondern auf den knien ligen/ und ihr gebet gen himmel senden. Worüber ich mich sehr verwunderte. Nachdem sie ihr gebet verrichtet/ ginge sie ganz munter zu mir / und sagte: ich habe dem Prinzen diese letzte schuldigkeit erwiesen / bei seinem grabe zu beten/ und hoffe/er werde ein Christ gestorben seyn. Hiermit wünschte sie mir eine gute nacht / und begunte sich abzukleiden / um zur ruhe zu gehen. Ich wolte ihr hierinn zur hand stehen / konnte aber für zittern der hände nichts ausrichten / welches sie warnehmend / zu mir sagte: wie / liebste Claudia! habt ihr dann das nicht langst vermutet? Mir hat es mein herz nie anders zugetragen / und kame ich mit diesen gedanken in die stadt/meinen Britannicus todt zu finden. Hiemit eilete sie nach ihrem bette/und weil mir hierbei misdünkte/wolte ich sie nicht verlassen.

Meine besorgung ware nicht vergeblich gewesen: maßen sie kaum zu ligen gekommen / da war sinn und verstand hinweg/ und glaubten ich und alle umstehende nicht anders/ als daß sie todt wäre. Als sich hierüber unser klage-geschrei erhube/kame Tiberius Alexander darzu / und bekräftigte / was wir bereits wusten. Der Caledonia zustand ließe uns nicht zu / von dieser unverhofften begebnis erkundigung einzuziehen: weswegen wir solches bis auf den andern tag verspareten. Die Prinzessin kame / nach zwölfstündiger ohnmacht / wieder zu sich selber: da in unserm ganzen hause das geschrei überall erschollen war / Caledonia wäre todt. Sie wünschte solches wol herzlich / als ihre wieder-ermunderung uns ein anders zeigte.

Wir fanden ihrer gesundheit nicht diensam / in ihrer gegenwart von dem Britannicus viel zu reden.

Sie aber wurde kaum des Tiberius Alexander in ihrem zimmer gewar / da wolte sie von ihm wissen / wie es mit des Prinzen tode zugegangen wäre. Demnach erzehlte er uns / was er erfahren / daß nämlich dem Britannicus / über der abendmalzeit / mit gift wäre vergeben worden. Ursach dessen ware/des Nero gegen diesen Prinzen lang-genehrte eifersucht / welche dadurch gemehret / und zu so verzweifelter entschliessung gebracht worden/ indem Agrippina / wie sie auf den Nero nicht wol zu sprechen gewesen/ihme mit dem Britannicus zu drohen angefangen/ auch dieser gute Prinz / in den Saturnischen spielen/ bei einer großen versammlung/in gegenwart des Käisers/ein lied auf seinen zustand gesungen: welches die anwesenden so sehr zu mitleiden/ als den Käiser zu zorn bewogen/ der so fort hierauf durch gift diesen greulichen brudermord verübet.

Tiberius Alexander / dieses sagend / zoge zugleich einen zettel herfür / worauf besagtes lied geschrieben war: und verlangte Caledonia/selbiges singen zu hören. Weil wir uns nachdem öfters mit diesem des guten Britannicus schwanen-gesangs ergetzet / und es damit zu gedächtnis gefasset / als kan ich es hieher wiederholen.

Ist irgend jemand zu erfragen /
der mir an unglück lebet gleich:
derselbe mag von jammer sagen /
an Hoffnung arm / an unmut reich.

Unmöglichkeit / ist mein verlangen:
und andrer lust / ist meine pein.
Ich lebe frei / doch als gefangen.
Man läßt mich / der ich sol/ nicht seyn.

O sonn! hast du auch je beschienen
mehr einen / der verlaßner ist?
die furcht läßt keine hoffnung grünen /
da mich das unglück feindlich grüßt.

Ich hab ja nun nichts mehr zu hoffen.
mag auch auf erd ein leiden seyn /
wie dieses / das mich hat betroffen?
ganz unbezielt ist meine pein.

Jedoch was hilft vergeblichs klagen?
muß ich / so geb ich mich darein.
Der tod wird meine sorg hintragen.
Das grab wird meine ruhe seyn.

Britannicus ware / zu verfassung dieses liedes / durch den Nero veranlasset worden / der in dem sogenannten Königsspiel / ihn zu verhönen / an ihn begehret / daß er etwas singen solte: welches dann also hinaus geschlagen / daß es dieses edlen Prinzen tod befördert.

Es hat aber Caledonia diesen ihren verlust mit einer solchen grosmut überstanden/daß ich/wie ich in ihrer gegenwart sagen muß/ solches nicht vermutet hätte. Ihr einiges winseln ginge nun dahin/ daß sie wegen seines angenommenen Christenthums versichert zu seyn/ und deswegen die Stachys zu sich/verlangte: die dann auch nicht ermangelte / alsbald zu uns zu kommen. Wo habt ihr (rieffe Caledonia ihr entgegen) eure Salome gelassen? Stachys vermochte auf diese frage keine antwort zu geben / sondern weinete bitterlich: welches Caledonia in ruhiger gedult ansahe. Als aber Stachys sich endlich erholet / berichtete sie uns / wie daß Britannicus sich völlig zum Christ-

Christlichen glauben bequemet / sich tauffen und ihme den namen Galgacus geben lassen / in erinnerung seiner Caledonia / die diesen namen geführet. Sie kunte hierbei seine beständige liebe zu der Prinzessin / und sein großes verlangen / ihre wiederkunft zu erleben / nicht gnugsam beschreiben. Als Stachys dieses sagte / befiele Caledonia wieder mit einer ohnmacht / die fast so lang als das erstemal anhielte. Nach endung derselben brache sich der schmerze / daß es auf ein weinen hinaus liefe: maßen sie zuvor keine thräne vergießen können.

Bey hof wurde nun unsere ankunft ruchtbar / und ließe Nero des Corbredus abgesandten zu verhör kommen. Als hierauf Caledonia bei der Pomponia Gräcina / ihrer ehmaligen pflegmutter / die einkehr wieder genommen / wurde sie von den Käiserinnen / der Agrippina und Octavia / besuchet: die beide gegen ihr große gunst und mitleiden bezeugten. Dieses kame ihr von der Octavia sehr tröstlich: aber der Agrippina falsche anstellungen ließe sie für ohren gehen / und zeigte derselben hingegen eine solche standhaftigkeit in ihrer trauer / daß die sich höchlich darüber verwundern muste. Sie lebte von der zeit an / gleich einer witwe in höchster einsamkeit / und war dieses ihre einzige belustigung / daß sie des Augustus begräbnis besuchete: dahinein sie / durch einen verborgenen gang / wie ihr wisset / gelangen konnte / der aus des Proculus kruft dahin gehet. Daselbst vergoße sie ihre heiße zähren bei des Britannicus grab / und ermüdete so gar nicht / diesen edlen Prinzen unaufhörlich zu beweinen / daß / wie ihres vatters bruder / der König Corbredus / sie an seinen ältsten sohn / den Prin-

zen Galgacus/ zu verehlichen suchete/ sie nichts davon hören wolte/ einwendend/ daß sie einen Prinzen verlohren hätte/ nach welchem ihr keiner in der welt angenehm wäre.

Also bliebe sie beständig bei uns/ und fande ihren trost in den vielfältigen besuchungen der Käiserin Octavia/und der Acte/ der Prinzessin aus Pergamo. Diese letzere hielte sich bei mir wieder auf/ da sie die glückliche heurat mit dem Jubilius/ König der Hermunduren/ vollzogen: die aber/ wie bekant/ so übel abgelauffen/ daß er/ aus verdacht mit dem Nero/ sie verließe/ sie aber wieder in des tyrannen hände geriehte. Unter solcher zeit verstrichen etliche jahre: da wir alle die mordthaten und landsverweisungen belebten/ welche Nero/ so wol an seiner selbst eigenen mutter/ als an vielen andern/ verübet.

Diese unglücks-reihe/ traffe endlich auch den guten Rubellius Plautus/ welchen Pomponia Grācina wegen seiner fraumutter/ der Prinzessin Julia/ sehr liebete. Es fügte sich/ daß sie die Antistia/ seine gemahlin/ in des damaligen stadtpflegers/des Pedanius Secundus/ palast begleitete/ als die mit ihrem herrn nach Asia ins elend gehen solte. Caledonia/ die als eine gute bekantin der Antistia/ dißmal auch mit ginge/ hatte das unglück/ daß Pedanius sich von ihrer schönheit dermaßen einnehmen ließe/daß er von dem tage an trachtete/sich in ihre gunst zu setzen. Weil sie ganz einsam lebte/ sahe er in der welt kein mittel/ wie er seinen zweck erreichen/ und sich mit ihr bekannt machen solte: maßen er allemal vergebens kame/wañ er den Plautius besuchete/ in meinung/die Caledonia in der Pomponia Grācina gesellschaft zu finden. Er hat-

hatte / unter andern herzlichkeiten / vierhundert slaven in seinem dienst: in deren zahl sich unbekant mit befunden / der Prinz Vardanes aus Parthien / dessen hofmeister der Demonax / und drei oder vier seiner bedienten / die auf weise / wie ich jezt erzehlen will / in diese dienstbarkeit des Pedanius Secundus gerahten waren.

Es hatte dieser Parthische Prinz / vor einiger zeit / einen aufstand in Seleucia gegen seinem herz vater / dem König Vologeses / angefangen / und den folgends in Hircanien fort geführet: da er / nachdem er endlich überwältigt und zum gehorsam gebracht worden / zur straffe / auf gewiße zeit / das Parthische reich verschwören / und auser des Vologeses gebiete sein leben zubringen muste. Der tugendhafte Demonax / welchen ihm der König zugegeben / seine flüchtige jugend zu bändigen / und die herfürbrechende laster abzustüzen / vermeinte dieses nirgends bäßer zu erlangen / als in Griechenland: da die freien künste am bästen im schwange gehen / und man / was tugend ist / sehen und erlernen kan. Zu Athen hielte er sich eine zimliche weile auf / bis er es wegen seines unruhigen geistes verderbet / und von dar sich hinweg machen muste.

Demonax reisete hierauf mit ihm in Italien / ob er daselbst etwas sittsamer werden möchte. Sie verblieben ein zeitlang / zu Pompeji in Campanien. Als nun daselbst Livinejus Regulus eine fechtschul angestellet / deren die einwohner von Nuceria mit beiwohneten / und selbige auf dem großen schauplaz der fechter mit zusahen: hube Vardanes / aus mutwillen / einen streit mit einem burger aus Nuceria an / wegen

liderlicher ursache. Weil er denselben mit schlägen übel zugerichtet/ verursachte er/ daß seine mitbürger ihm zu hülfe lieffen: wordurch es zwischen beiden theilen zu einem handgemänge geriehte/ welches also groß und gefährlich wurde/ daß die ganze stadt Pompeji darüber in die waffen kame/ und die meiste von Nuceria das leben einbüsseten. Dieses kame gleich nach Rom vor den Käiser und Römischen raht: und muste/ neben andern/ der Pedanius Secundus dahin reisen/ den handel zu untersuchen. Es ward befunden/ daß Livinejus Regulus und die burger der stadt Pompeji den lärmen angefangen: weswegen jener/ weil er demselben nicht bei zeiten gesteuret/ ins elend verjaget/ zwanzig von den rädelsführern zu slaven gemacht/und der stadt auf zehen jahre die freiheit/ dergleichen schauspiele zu halten und anzustellen/ genommen wurde.

Unter diesen rädelsführern/ ware nun Vardanes der oberste und fürnemste: und weil Demonax/samt andern des Prinzen bedienten/ aus treue gegen ihrem herrn/ihme beigesprungen/ als musten sie es auch mit entgelten/ und neben dem Prinzen sich in die eisen schmieden lassen. Demonax fande nicht rahtsam/ seinen Prinzen zu melden: der Arsacischen hoheit viel zu schimpflich achtend/ daß man in Rom erfahren solte/ wie ein so großer Prinz dergleichen liederliche händel angefangen hätte. Demnach wolte er lieber/ daß Vardanes ein zeitlang heimlich ein slave bliebe/ als daß er/ durch entdeckung seiner untugenden/ von dieser knechtschaft befreiet würde. Es stunden auch damals die Römer und Parthen nicht so friedlich miteinander/ daß Demonax für den Vardanes

etwas

etwas gutes hoffen können / wann er ihn gemeldet hätte.

Weil der Käiser diese in die eisen verdammte slaven dem Pedanius Secundus geschenket / als kame Vardanes dergestalt mit in Rom/und in dieses stattpflegers palast: da er / zugleich mit seinem Herrn / in die Caledonia sich verliebet. Weil er viel bei dem Pedanius Secundus golte / wurde er der vertraute in seiner liebe: der dann allein mit ihme im raht stellte / wie er der Caledonia theilhaftig werden möchte. Vardanes/ deme wol bekant war/ daß Caledonia sich verschiedenlich in des Augustus begräbnis finden ließe/ (welches er auf wunderliche art erfahren hatte) beredte seinen herrn darzu / sie aus diesem heiligen ort entführen zu lassen. Da hinein zu kommen er auch den weg wuste/ weil er / neben andern seinen mit-slaven / öfters in diß Käiserliche begräbnis eingebrochen / um von dem gold etwas zu stehlen / das daselbst an des Augustus grab in großer mänge zu sehen ist. So gar hatte Vardanes alle scham verlohren/daß er sich nicht entsahe/ auch dieses seinem herrn zu entdecken/ und ihme zu bekennen / daß er das geraubte gold in leichtfärtigen häusern verschwendet / und sich samt den andern davon lustig gemacht hätte.

Dem Pedanius Secundus ware an dieser nachricht so viel gelegen / daß er seinen slaven dieserwegen mehr lobte/ als tadelte/und muste der mit ihm hingehen / ihme den eingang in das begräbnis zu zeigen. Dann/ob er gleich nicht aussinnen konnte/ durch was weg Caledonia dahin käme / noch was sie darinn suchete / fassete er doch den schluß / sie durch vorgeschlagenes

nes mittel in seine gewalt zu erlangen. Demnach ließe er vom Vardanes sich führen / und etliche bewehrte slaven ihm nachfolgen/kame also in die begräbnis hinein / als eben Caledonia / zu ihrem unglück / bei des Britannicus grab saße. Man kan ihren schrecken ihm leicht vorbilden / als sie also von fremden männern sich umgeben sahe/welche/um keine zeit zu versäumen / alle überflüssige höflichkeiten hintan setzten/und ihr ankündigten / daß sie ihnen folgen müste. Sie erkannte endlich den Pedanius Secundus/redete ihm zu / als einem ehrbaren Römer/ und bate ihn / daß er doch bedenken wolte / was er thäte. Es verfinge aber nichtes/und muste sie mit ihm nach seinem palast wandern: da kein mensch erfuhre / wo sie geblieben ware.

Pomponia Grâcina missete sie gleich / und sandte deshalben zu mir: die ich aber keine nachricht von ihr zu geben wuste. Weil auch alles nachsuchen vergeblich angestellet wurde / als entstunde hierüber eine so große betrübnis/unter allen/die sie kennten/daß wir nicht zu trösten waren: und fiele es wol keinem unter uns ein / daß Pedanius Secundus sie entführet hatte. Nero ware dazumal in seinen lüsten so ersoffen / daß er der Caledonia verlust nicht sonders achtete: zumal ohne das der krieg in Britannien von neuem angegangen war / und also diese geißel der Britanner unruhe nicht verwehren konnte. Sie lebte nun bei dem Pedanius Secundus/ als eine gefangne. Dann ob er wol mit aller ersinnlichen höflichkeit ihr begegnete/konnte doch solches ihre bande nicht erleichtern/und muste sie ihr täglich von einer liebe vor schwätzē lassen/ die so wenig ihm / als einigem andern/ nach des Britan-

annicus tode / zu erweisen/ihr müglich dünkte. Sie
onnte auch / die an ihr begangene gewaltthätigkeit;
ganz nicht verschmerzen: die sie mit den herbesten
worten ihme stets fürhielte/ auch Gott und menschen/
dieses zu straffen / anrieffe.

Vardanes / der / wie gesagt / sie nicht weniger als
ein herz liebte/ auch blos zu dem ende den einraht ge-
geben hatte / um sie dadurch in seine gewalt zu brin-
gen/ sonne nun auf mittel und wege/sie eben also dem
Pedanius Secundus aus den händen zu spielen / als
wie er sie ihm zugebracht hatte. Der getreue De-
monax hatte / in der ganzen zeit dieses ihres slaven-
standes / sich dahin bearbeitet / ihn mit guter art hin-
weg zu bringen. Er hatte auch / mit raht des Prin-
zen Artabanus / der damals in Rom als geißel lebte/
es endlich so weit gebracht / daß / durch unterbau-
und vermittelung des Artabanus/ der Cäsonius Pä-
tus/ mit dem der Prinz eine sonderbare freundschaft
aufgerichtet / sich erboten / diesen seinen jüngern bru-
der und dessen leute dem Pedanius Secundus abzu-
kaufen / und sie nach Armenien mitzunehmen/ dahin
er damals / als des Käisers general / ziehen solte.

Der tugendhafte Artabanus verwiese dem Var-
danes gar scharf seine böse lebens-art / die ihn in die-
sen schimnflichen stand gesetzet hatte: welches er noch
schärfer würde gethan haben / wann er gewust hätte/
was dieser Prinz noch mehr für liederlichkeiten be-
gangen / wie er raht und that darzu gegeben / eine so
unschuldige Prinzessin zu betrüben / und wie er mit
den andern slaven alle bosheit getrieben. Aber die-
ses verfinge wenig bei dem tollen Vardanes / wel-
cher inmittels man dergestalt für seine freiheit sorgte/
nur

nur darauf gedachte / wie er die Caledonia mit sich davon und nach Armenien bringen wolte.

Cäsonius Pätus / wie auch dessen gemahlin / erkannten ihn für den/der er ware: da er dann zu dieser sich gesellte / und/wie er die gabe hat / sich meisterlich zu verstellen / ihr vertrauete/wie er eine Britannische dame liebte / welche Pedanius Secundus gegen ihrem willen in seiner gewalt hätte/ und wie er / sie mit sich nach Armenien zu nehmen / verlangen trüge. Er sagte ihr aber nicht / wie sie hieße / noch daß sie des Käisers geisel wäre / und wuste alles so beweglich fürzubringen/daß sie / aus mitleiden / und weil sie seinem bruder / dem Artabanus / sonderlich wol wolte / ihm alle hülfe verspräche: maßen sie auch / als sie voran hinwegreisen muste/ ihm solches kund thäte / damit er seine Britannerin zu ihr bringen möchte.

Nachdem er es also bei der generalin in die wege gerichtet/ginge er zu der Caledonia in das zimmer/ welche macht er unter allen slaven des Pedanius Secundus allein hatte / und sagte zu ihr: wie ihn ihr zustand daurete / und wie er damit umginge / sie aus des stadtpflegers händen zu erlösen. Was hätte diese armseelige tröstlichers vernehmen können/die damals eben von dem Pedanius Secundus den grausamen fürtrag anhören müßen / daß sie in zweien tagen/ ihn zu ehlichen / sich erklären / oder seines zwangs gewärtig seyn solte. Er wolte diese ehe mit ihr heimlich vollziehen / weil er wol wuste / daß es ihm hoffentlich nicht würde zugelassen werden / und gedachte er sie immer also geheim bei sich zu erhalten.

Aber Vardanes zoge ihm einen strich durch diese seine gedanken / und machte durch sein gutes wesen / ob

der gleich ein slave war / die Caledonia zu ihm eine
gute zuversicht fassen / daß sie seinem anschlag ge-
Er gabe. Diesen hatte er ihr also vorgetragen/daß
er gegen die nacht kommen wolte / sie abzuholen und
in des Cäsonius Pätus palast zu bringen. Wie sie
ihr nun alles gefallen lassen/und des abends mit sorg-
lichem verlangen auf ihn wartete / stellte sich Varda-
nes endlich ein: mit dem sie es wagete / hinweg zu
gehen / weil sie doch dabei keine grössere gefahr sahe /
als diese war / darinn sie bereits lebte. Sie waren
schon glücklich bis an den windelstein gekommen/ als
Pedanius Secundus / deme der sinn hievon etwas
zutragen muste / nur im nachtrock aus seiner kammer
trate/ und die windelstiege hinaufginge / da diese her-
unter wolten. Weil er mit einer leuchte versehen
war / erkannte er sofort seinen slaven/und seine Prin-
zessin / wolte auch gleich um hülfe ruffen / diese beide
flchtige aufzuhalten: als Vardanes ihm zuvor ka-
me / und etliche tödliche stöße auf ihn führte / daß er
darüber gleich den geist aufgabe.

Hierauf ginge er/ mit der halb-todten Caledonia/
ungehindert aus den palast hinaus: und weil des
Cäsonius Pätus behausung nicht ferne war / brachte
er die Prinzessin eben dahin / als die güter und das
reiß-geräte der gemahlin des Pätus / bei kühler
nachtzeit / weil es im heißesten sommer ware / auf
maulthieren und wägen aus der stadt gelassen wer-
den solten. Vardanes hatte mit einer freigelasse-
nen der Crispina abgeredet / daß für seine Britanne-
rin ein raum bei ihrer frauen bereitet seyn möch-
te: welches diese auch in acht genommen. Also
hube er die Prinzessin auf den wagen / und sagte ihr
zum

zum abschied: weil des Pätus gemahlin nach Brundusium reisete/ würde sie wol thun / wann sie mit dahin gienge / um dem ersten anlauf/ den des Pedanius Secundus tod in Rom verursachen möchte / zu entfliehen. Sie ließe ihr alles gefallen / so erschrocken ware sie / und sich unter frauenpersonen wieder sehend/ fassete sie sich doch etwas besser/ als vorhin/da/ auser einer slavin / so ihr gedienet / sie bis dahin unter lauter mannsleuten leben müssen.

Mittlerweile sie nun also nach Brundusium reisete / ginge Vardanes wieder nach haus / legte sich ganz wolgemuht schlaffen/ und stellete sich am andern morgen ja so erschrocken an / als die andere slaven/ da sie ihren herrn todt / und zwar erstochen / fanden. Das gerüchte hiervon breitete alsbald sich durch die ganze stadt aus: und weil da die gesetze wollen / daß alle slaven sterben müßen / welche / indem an ihren herrn der mord geschehen / im hause sich befunden / als wurde vom raht gleich verordnung hierzu gemachet. Also muste Vardanes / dem dieses gesetze unbekant gewesen / mit nach der gefängnis wandern: ob er es gleich so meisterlich verborgen/ daß er die that begangen hatte.

Der Prinz Artabanus und Cäsonius Pätus erfuhren nicht so bald diesen zufall/ da beredte jener diesen / es mit allen kräften abzuwenden / daß Vardanes und Demonax nicht um ihr leben kommen möchten: der dann/ nicht allein das gemeine volk/ sondern auch etliche im raht aufbrachte/daß sie / durch barmherzigkeit bewogen / gegen dieses harte gesetze sprachen / und für unbillig scholten / daß / um eines todten und eines schuldigen willen/ eine so große menge men-

chen sterben solten: massen / wie gedacht / der slaven aber vierhundert waren. Es brachte auch Pätus auf die bahn / daß er bereits das geld für verschiedene unter diesen slaven dem entleibten erlegt hätte / dafür ihm nun die gekaufste slaven werden müsten. Cinzonius Varro und Cajus Cassius / widersetzten sich denen im raht/die auf der slaven seite waren/ und bewiesen mit so vielen gründen / wie man von den gesetzen nicht abgehen / sondern dieselben unverbrüchlich halten müste / daß alle diese unschuldige den tod leiden solten.

Doch erlangte Pätus / mit harter mühe und großen geschenken / die er dem Tigellinus thäte / daß er den Vardanes und Demonax davon brachte: mit denen er dann seine reise nach Armenien antrate / und sie in ihrem slavenstand bleiben ließe / bis er Macedonien erreichet / und bei Dyrrachium an das land gesetzet. Bis dahin ware es verborgen geblieben / daß Vardanes den mord an dem Pedanius Secundus begangen. Wie aber des Pätus gemahlin / die ihres herrn alda wartete / des Vardanes ansichtig wurde / machte sie es ruchtbar / und erfreute sich daneben / daß der Prinz so glücklich mit dem leben davon gekommen ware.

Diese gute Prinzessin hatte/durch list der freigelassenin/die ganz für den Vardanes war/sonder wissen der Crispina/ und ungeacht sie dargegen geredet/ zu Brundusium mit zu schiffe gehen müßen: nun aber zu Dyrrachium ergriffe sie gelegenheit / zu der Crispina zu kommen / deren sie dann sagte / wie einer von des Pedanius slaven seinen herrn ermordet hätte.

Sie erfuhre hingegen von der Crispina / wer dieser slave gewesen wäre: worbei sie ihr gleich schwanen ließe / weil man sie mit solcher list über meer gebracht/ sie würde an diesem Parthischen Prinzen einen neuen verfolger bekommen. Diesem nach/ wiewol sie sonst keinem menschen den tod gönnete / beunruhigte sie nicht wenig/ als sie vernahme/ daß Vardanes der gefahr entgangen wäre.

Dieser hatte in Dyrrachium nicht so bald/ seinem stande gemäß/ sich köstlich kleiden lassen / da kame er zu der Caledonia/ und gabe ihr zu kennen/ wer sie aus des Pedanius Secundus gewalt erlöset hätte. Wiewol sie nun sich verbunden fande/ ihm hierfür zu danken / so konnte sie doch nicht unterlassen/ hierbei sich zu beschweren / daß man sie wider ihren willen also weit von Rom hinweg geführet hätte. Vardanes entschuldigte solches damit/ daß er vermeinet / sie würde/ nach ihrem Königlichen stand / bäßer in Armenien und Parthien bedienet werden können/ als in Rom/ da man die Prinzessinen wenig achtet. Ich bin daselbst (antwortete Caledonia) so vergnügt/ und unter so lieben freunden gewesen / daß ich nirgends bäßer seyn kan; werde auch mich eher nicht befriedigen können / bis man mich der Pomponia Gräcina wieder wird überliefert haben. Schönste Prinzessin! (antwortete ihr Vardanes) ich will hoffen / ihr werdet solche entschließung fahren lassen/ wann ihr die ergetzlichkeiten/ so unsere Morgenländer geben / werdet genossen haben: und glaube ich / es sey bäßer in einem Königreiche frei leben / und darinn gebieten / als unter bürgern in Rom seine zeit verbringen. Was einem menschen gefället / (gabe sie zur antwort) beliebet

bet nicht gleich dem andern. Ich kan nicht glückseeliger werden / als ich gewesen bin / und wird Cäsonius Pätus schon so vernünftig seyn/dem Käiser seine geisel wieder zuzuschicken.

Hiemit endete sich diese unterredung / weil Caledonia dem Prinzen ferner kein gehör geben wolte. Als sie hierauf bei dem Römischen General inständig anhielte / sie wieder nach Rom zu verschaffen / ware der hierüber sehr betreten: und hätte er sich fast darzu bequemet / wann seine gemahlin / die Crispina / es nicht verhindert / die ganz für den Vardanes ware/ und darum ihren herrn dahin beredete / daß er die Caledonia bei sich behielte / um sie/ dem Parthischen Prinzen zu gefallen / mit nach Armenien zu nehmen. Es wurde aber dieses alles vor dem Römischen kriegesheer heimlich gehalten / und erfuhren die nichtes von des Vardanes anwesen: der/neben dem Demonax/als ein Griechischer edelmann / bei dem General sich aufhielte.

Dieser Prinz verfolgte nun/ die ganze reise über/ die Caledonia mit seiner liebe:die er ihr/als sie Armenien näher kamen/ nicht so bescheidenlich/ als im anfang / fürbrachte. Er vertraute ihr / um seine person ihr gefällig zu machen / wie er damit umginge/ König in Armenien zu werden: weil es unrecht wäre/ daß sein herr vatter/ihme zum nachtheil / seinem halbbruder dem Tyridates / selbiges reich zuwenden wolte / indem nicht erhöret wäre / daß ein vatter mehr liebe zu seinen bruder/als zu seinem sohn/tragen solte. Caledonia/die/zu ihrem vorsatze / keinem menschen mehr / nach des Britannicus tod/ ihr herz zu geben/ einen großen widerwillen gegen dem Vardanes

in sich entfunde/ hielte ihn nun noch viel verächtlicher/ als vorhin / da sie seine unrechtmäßige ehrsucht vernommen. Sie vertheidigte auch des Königs in Parthien beginnen / und sagte: wie sie den Vologeses nicht darum verdenken könnte / daß er einen tugendhaften bruder einem ungehorsamen sohn fürzöge. Vardanes erdultete diesen fürwurf aus häftiger liebe/und unterließe deshalben nicht / ihr ferner auszuwarten: maßen seine rache / die er gegen ihr verübte/ darinn bestunde / daß er stets bei ihr ware / weil er sahe/daß er sie nicht ärger quälen konnte.

Unter solcher marter / kame Caledonia in Armenien/und fande es also/wie Vardanes ihr vertrauet: massen Pätus / so wol als Crispina / fürnemlich damit umgingen / diesem Prinzen / wider der Römer und Parthen willen/ zum Armenischen throne zu verhelfen. Crispina schluge in Arsamosata ihre wohnung an: da Caledonia etwas ruhe für des Vardanes verfolgungen hatte / weil der mit zu feld gehen muste. Aber das unglück ware dem Cäsonius Pätus in diesem kriege allenthalben so zu wider / daß die Römer durch seine üble führung viel verlohren.

Es kamen nach der hand andre Römische Damen/von desCorbulo kriegsheer / zu uns nach Arsamosata: unter denen Poppilia Plautilla die Caledonia erkannte/als welche sie ein junges kind in Britannien gesehen hatte. Der Prinzessin war diese kenntnis nicht wenig tröstlich/ indem sie/durch dieser Römerin vermittelung/ es dahin zu bringen verhoffte / daß sich der tugendhafte Corbulo ihrer annehmen / und sie von dem Vardanes erlösen möchte. Aber dieses konnte sobald nicht geschehen/weil die Parthen indessen

sen meister in Armenien spielten / auch ihr feldherr / der Vasaces / den Pätus ganz übermeisterte / und Arsamosata belagerte: darinn / wie gesagt / dessen gemahlin / und die Caledonia / mit dem andern Römischen frauenzimmer / sich befande.

Nach einigem widerstand / ginge diese stadt an den Vasaces über / und wurde also Caledonia / mit den andern / nach Ecbatana gebracht: allwo der Parthische König dazumal sich befande / und allem diesem frauenzimmer so viel höflichkeit widerfuhre / daß sie durch die abermalige gefängnis ihren zustand keines wegs verschlimmert sahen. Sie fanden alda den großen Tyridates / ingleichen den Prinzen Artabanus / der so lange zeit in Rom gewesen / und von dem wundersamen gemüte seines bruders so unterschieden ware / daß man diese beide nimmermehr für brüder hätte ansehen sollen.

Caledonia bliebe / was ihren stand und herkommen betraffe / in Medien ganz unbekant / und wurde mit unaussprechlicher freude überschüttet / als die Parthen den schluß fasseten / eine gesandschaft nach Rom abzuordnen / und alles gefangene frauenzimmer mit dahin reisen zu lassen. Sie sahe ja hierdurch von allen des Vardanes anfechtungen sich erlöset / und durfte nun der Crispina kein gutes wort mehr darum geben: weil sie ihr sehnliches verlangen / Rom wieder zu sehen / ohne sie erlangen konnte: die dann so traurig abreisete / wegen ihres gemahls unglückseeliger kriegsverrichtung / daß sie auf der Caledonia freude keine acht haben konnte.

Wie sie miteinander an die gränzen von Armenien kamen / sprache ihnen Pätus in Samosata zu / seine

seine gemahlin zu besuchen: welcher nach Rom wieder-zukehren sich scheuete / bis er vom Käiser befehl und erlaubnis erlanget haben würde. Vardanes hatte auch unbekant mit ihm sich eingefunden / seine Prinzessin zu sprechen: die er bei allen seinen göttern beschwure / die Morgenlande nicht zu verlassen / sondern ihme zu gönnen / daß er ihr daselbst / ihrem stand gemäß / eine krone auffsetzen möchte. Sein damaliger armseliger zustand / ware nicht also beschaffen / daß er kronen austheilen konnte: maßen alle seine anschläge / Armenien betreffend / zu wasser worden waren / und er für seinem herr vattern sich noch verborgen halten muste / weil die zeit seiner verbannung noch nicht aus ware. Caledonia spottete demnach seiner nur / und sagte zu ihm: wie daß sein vermögen und ihr wille hierinn ganz übereinstimmeten / indem sie das nicht anzunehmen begehrte / was er ihr nicht geben könnte.

Er befande sich höchst beleidigt / daß sie ihm also begegnete / und drohete sehr / er wolte / weil er lebte / die gedanken nicht fallen lassen / sich ihrer zu bemächtigen: dafür sie dann aufs bäste sich zu hüten / ihn versicherte. Also endete sich diese ansprache sehr unfreundlich: indem er sonder macht drohete / und sie sonder liebe ihre verachtung ihm merklich blicken ließe. Crispina ware / wie gedacht / so traurig / daß er von derselben wenig trost haben konnte / und muste er also widerwillens die Caledonia dahin wieder abreisen sehen / von dar er sie mit so großer mühe hinweg gebracht hatte. Also kame Caledonia / nachdem sie drei jahre lang ausgewesen / glücklich und gesund wieder in Rom an: und da die Parthische gesandten die Crispina und das andre frauenzimmer dem Römi-

schen

schen raht überlieferten / brachte Poppilia Plautilla sie der Pomponia Gräcina ins haus / ehe die den geringsten vorschmack davon bekommen. So häftig unsere trauer über der Caledonia verlust gewesen / so große freude bezeigten wir nun auch über ihre wiederkunft.

Es hatten unter der zeit die große veränderungen am Käiserlichen hofe / mit der Käiserin Octavia und sonst / sich begeben: das dann bei der Caledonia wenig lust erweckte / ihre wiederkehr kund zu machen. Doch dorfte Pomponia Gräcina solches dem Käiser nicht verschweigen: der dieser Römerin befehlen ließe / die Caledonia nach / wie zuvor / bei sich zu behalten.

Sie lebte aber nun ganz eingezogen / und kame in keine gesellschaft / als nur unter die Christen. Wie nun nachgehends / wegen der großen verfolgung / die um des brands willen in Rom entstanden / wir meistentheils unter der erden in unsern krüften unser leben zubringen musten / vermochte Caledonia die unterirdische dampfichte luft nicht zu ertragen / und muste / ihrer gesundheit halber / nach Baje reisen: worzu sie zwar langsam sich bequemte / weil ihr nichtes so angenehm war / als der tod / und sie den stets verlangte / um zu ihrem Britannicus wieder zu kommen.

Ich thäte mit ihr die reise nach Baje / und waren wir eben um die zeit daselbst / als der König von Armenien / der Tyridates / in Rom kame / und den Prinzen Vardanes / wie auch die Prinzessinen Helena / Zenobia und Daria / als geißeln / mit sich brachte. Caledonia konte sonder erzittern den Vardanes nicht wieder so nahe wissen / und da sie sich erinnerte / daß er wol eher in des Augustus begräbnis eingebrochen /

besorgte sie nicht unbillig / er würde diesen ort wieder besuchen. Auf ihr erinnern / wurde nach diesem heimlichen eingang gesuchet / und derselbe verbauet/ um dieser gefahr sich zu entledigen: da der boshaftige Vardanes / wol endlich gar ihre krüfte auskundschaften mögen.

Dieser Prinz / der zuvor als ein slave in Rom gewesen / kame nun als ein Arsacier / und mit seinem herz vattern völlig wieder ausgesöhnet: der ihn/wie gedacht / zur geißel hergeschicket hatte / um zu bezeugen / wie die Parthen diesen frieden unverbrüchlich zu halten gedächten. Es geschahe dieses wol zu seinem höchsten verdruß / indem er / an statt die Armenische kron selber zu tragen / einen andern damit prangen sahe / und zu befestigung der hoheit seines feindes/ des Tyridates / sich muste gebrauchen lassen. Es tröstete ihn aber hierbei dieses / daß er hierdurch seiner Caledonia wieder so nahe kame: nach deren er gleich seine nachfrage anstellte / und von der Crispina/die inzwischen eine witwe worden/ erfuhre/ daß sie noch in Rom / und zwar bei der Pomponia Gräcina/sich befände. Was hätte er gewünschters erfahren können ? indem diese Römerin auch die andern mitgekommene geißel/ als die Helena / Zenobia und Daria/auf befehl des Käisers / in ihren palast aufnehmen müßen: das ihme dann eine scheinursache / seine base die Daria zu besuchen / und damit zugleich die Caledonia öfters zu sehen/an die hand geben konnte.

Was er hierinn für sich gutes vermuhtet / eben dessen befahrete sich Caledonia: deswegen sie gern ihre wohnung verändert / und solche bei mir genommen

nen hätte / wann solches für dem Käiser geschehen können. Weil Demonax in Armenien die Prinzessin ersuchte/in Rom zu verheelen/was ihr mit dem Vardanes begegnet / hatte sie alles dem Römischen raht verschwiegen: wie dann auch die Crispina einen andern entführer benennet / der sie aus des Pedanius Secundus hause zu ihr gebracht hätte. Solcher gestalt bliebe Vardanes dieser wegen in Rom ganz unangefochten/und widerfuhre ihm / wegen des Königs Tyridates / alle ersinnliche ehre / als welchen der Nero überaus hoch liebte.

Wir waren noch zu Baje in der cur / als der Käiser/mit diesem seinem gaste/dem Tyridates/ auch dahin kame / um ihm das alda befindliche schöne lusthaus zu zeigen : worbei dann auch Vardanes sich finden ließe. Weil er bereits ausgekundschaftet/ daß Caledonia daselbst wäre / musten ihn die hofleute des Nero nach dem bade führen / da wir / zu gewißer zeit des tags / spaziren zu gehen pflegten. Julius Densus hier zugegen / erlösete uns damals von dieser unangenehmen ansprache / indem er uns vor des Parthischen Prinzen ankunft gewarnet : daher wir durch verborgne gänge uns hinweg machten / daß also Vardanes unser verfehlet. Dieses aber war für die Caledonia nur eine fristung / nicht aber eine völlige befreiung : weil sie nachgehends zu Rom dieses Prinzen ansprache nicht entgehen konnte. Nachdem er etliche mal in der Pomponia Gräcina palast bei der Daria gewesen / und die Caledonia nicht gefunden/ gelangte er endlich hierzu/durch hülfe dieser Parthischen Prinzessin / da sie sich dessen am wenigsten versahe.

Pomponia Gräcina / die / wie gesagt / auf befehl des Käisers / die Medische / Iberische und Adiabenische Prinzessin zu sich genommen / erlaubte der Daria zu zeiten / den Vardanes zu sprechen: sie befahle aber / auf der Caledonia bitte / daß solches nie sonder ihr vorwissen geschehen solte / damit diese Prinzessin dardurch nicht beunruhigt würde / die allemal aus der Pomponia Gräcina palast entwiche / wann sie wuste / daß Vardanes kommen wolte. Weil nun den verliebten Vardanes dieses verdroße / beredte er endlich die Daria / daß die sich erkundigen muste / wo Caledonia hinginge / wann er in den palast käme: da er dann erfuhre / daß sie in einem gewölbe unter der erden sich aufhielte / dahinein man durch eine ganz verborgene thür aus der Gräcina cabinet gehen könnte; welches dann ihre kruft ware. Vardanes beredete hierauf die Daria ferner / daß sie ihn einsmals / als er zu ihr kame / und Gräcina nicht einheimig ware / durch besagtes cabinet in die kruft hinein führete: Da er die Caledonia antraffe / daß sie in ihrer andacht saße und betete. Daria / um nicht verrahten zu werden / bliebe von ferne / und wurde Caledonia seiner nicht eher gewar / bis daß er ganz nahe bei ihr stunde.

Sie erschracke häftig / ihn ersehend / und war ihr entsetzen so groß / als seine künheit: die ihn reitzte / sonder sich zu entschuldigen / ihr zu verweisen / daß er niemals zu ihr kommen können / und müste sie solches dannoch nun leiden; daher sie ja sähe / daß der himmel gerechter sey als sie / der ihme das zuwege brächte / was sie zu verhindern vergebens sich bemühete. Indem er also redete / erholete sie sich wieder / und kein bäßeres mittel / als die flucht / erkennend / löschte sie

e lampen aus / die den ort erleuchteten / und liesse/
es weges kündig / in die höle hinein: da dann Var-
anes nicht wuste/wo sie geblieben / noch wo er wäre.
Ihrem geräusche folgte er zwar nach / er konnte sie
ber nicht finden. Als nun so wol er / als Caledo-
ia / wieder zu kommen verzogen / wurde der Daria
icht wenig angst: die dann die junge Zenobia und
Helena aussprache / mit ihr diesen verborgenen weg/
en sie noch niemals betretten / hinzugehen / und den
Vardanes zu suchen.

Mittlerweile aber diese vorwitzige kinder / so wol
als der Parthische Prinz / in der kruft herum irreten/
und nicht wusten/wie sie sich wieder zu recht finden sol-
ten/kame Pomponia Gräcina wieder nach hause: die
nit wenig erschracke / als sie die verborgene thür in ih-
rem cabinet offen funde / und im nachfragen von nie-
mand erfahren konnte/ wo die drey Prinzessinen wä-
ren. Sie konnte ihr nicht einbilden / daß Caledonia
diese dreie dahinein geführet hätte: weil man nicht
gern heidnische oder ungläubige personen dahin zu
bringen pfleget. Sie wuste demnach nicht/ was sie
denken solte / bis sie endlich / als sie / ihr gebet zu ver-
richten / selbst hinab stiege / die Zenobia ganz auser
athem antraffe: die ihr mit weinen klagte/wie Daria
sie verführet/in diese kruft zu gehen. Diesen fürwitz
hätte endlich Pomponia Gräcina noch hinstrei-
chen lassen/wann sie nicht zugleich mit erfahren / daß
Vardanes darinn wäre: welches ihr tausend ängst-
liche gedanken für die Caledonia verursachte.

Es musten ihre diener/ so auch Christen waren/
sofort alle gänge der kruft durchwandern / um den
Vardanes / wie auch die Daria und Helena / zu su-
chen.

chen. Sie wurden ja endlich alle dreie gefunden/ und ware Caledonia in meine kruft entflohen: da ich mich wol entsetzet / als ich sie/ ganz auser athem / und so erschrocken/in mein zimmer kommen sahe. Nachdem ich ihre begegnis erfahren / geriethe ich wegen der Pomponia Gräcina in nicht-kleine sorge/was die mit dem Vardanes anfangen würde. Demnach begabe ich mich gleich zu ihr hinüber / und kame eben darzu/als sie den Parthischen Prinzen aus dem hause gewiesen / die Daria aber / wegen ihrer fürwitzigkeit/rechtschaffen ausfilzte. Sie klagte mir sofort/wie es ihr ergangen wäre/ und ließe nachmals die thür zu ihrer gruft ändern: damit ihr nicht öfters dergleichen abenteur begegnen möchte.

Sie hatte nun dem Prinzen auf ewig verboten/ in ihren palast zu kommen: der daher aller gelegenheit sich nun beraubet sahe / die Caledonia ferner zu sprechen. Er ersonne ja immer neue wege/zu seinem verlangen zu gelangen: es wolte aber auf keinem von statten gehen / wie er dann der Daria/ durch die Crispina manche einschläge geben lassen / was massen sie ihm dienen solte; die aber Caledonia allemal zu rechter zeit erfahren/ und hintertrieben. Nun aber in solcher angst nicht immer zu leben/ fande man das bäste zu seyn / daß die Prinzessin Daria von den andern abgesondert würde: welche Crispina darauf zu sich nahme. Caledonia und Pomponia Gräcina/blieben hiernächst eine lange zeit unbeunruhigt: bis / ungefähr vor zwei monaten / das unglück wieder in ihrem palast eingekehret.

Es wurde erstlich/die Iberische Prinzessin Zenobia hinweg gezucket: die man in der Vestalen tempel

vel gebracht / von dar aber wieder in ihre herberg geliefert. Wir konnten nicht ersinnen/wie es damit zugegangen / und hatten unser entsetzen hierüber noch nicht gar verlohren / als die entführung der Caledonia nächsten tags hernach / da Zenobia in der nacht wieder gekommen war / erfolgte / die sich also zugetragen.

Man feierte eben in Rom das fest / so sie die badung oder reinigung der mutter der götter nennen/ da/wie bekant/das gözenbild/ mit großem gepränge/ zum Ostiensischen thor hinaus / beim einlauf des Almons/in die Tyber getragen/und gewaschen wird: Worauf ein jüngling aus Rom/ den man durch diese erwehlung für den tugendhaftesten bürger der ganzen stadt erkennet / das bild wieder nach dem tempel hintragen muß. Solche verrichtung kame dißmal auf den Prinzen Antiochus Epiphanes / des Königs aus Comagene sohn/der allhier in Rom erzogen/und für einen mitburger gehalten und angesehen wird.

Weil dieser die Helena liebte/ als bate er sie / diesem seinem ehrentage beizuwohnen / und ihm den kranz vor der thür des tempels aufzusetzen: das dann Pomponia Gräcina zuließe/unangesehen es ein heidnischer gebrauch ware. Wäre Zenobia nicht eben wiedergekommen / so hätte es noch wol schwer fallen dörfen / daß Helena solche erlaubnis erlanget: die dann / sonder die Zenobia / auch Caledonia und andere ihre bekante Römische Damen / nicht nach dem tempel gehen / und diese gebräuche verrichten wolte. Es ware allbereit der dritte tag des festes: daher Vardanes zeitig nachricht davon haben können/ daß Caledonia/ bei endung des festes / sich alda einfinden wür-

würde. Gleichwie er nun nicht ermüdete / auf mittel zu gedenken / wie er der Prinzessin habhaft werden möchte/also hatte es sich eben für ihn so wol gefüget/ daß ein schiff aus Parthien in Ostia angekommen/ so ihm pferde und andre gerätschaft / in Rom seinem stande gemäß zu leben/überbrachte.

Mit diesen neu-angekommenen Parthen schmiedete er den kühnen anschlag/die Caledonia zu entführen. Weil er von dem Prinzen Antiochus unter andern auch mit eingeladen ware / ihn nach dem tempel zu begleiten/ fande er sich dahin/ und hatte seine Parthen zu pferd bestellet/ die unweit von der Pomponia Gräcina palast aufwarten musten. Das gepränge ginge mit dem frühen morgen an: und wie Helena den Prinzen von Comagene vor dem tempel entfangen/auch ihr obligen verrichtet hatte / eilete sie mit ihren gespielinen wieder nach haus. Allhier brache nun der mehr als verwegene Vardanes mit in den palast hinein / nahme die Caledonia in ihrer aller gegenwart aus dem haufen hinweg/setzte sie/mit zweien ihren dirnen / die sich an sie hängten / auf einen darzu bereiteten wagen/ rannte mit ihr durch das thor Flaminia zur stadt hinaus/ und nahme einen weiten umschweif auserhalb der stadt / bis daß er wieder auf den Ardeatiner-weg kame.

Daselbst aber / nahe bei der Flavia Domitilla mairhof/wurden sie von dem Tiberius Alexander und dem Parthischen feldherrn Vasaces aus seinen händen erlöset/ und der verwundete Vardanes gezwungen/nach Ostia/ da er mit der Prinzessin zu schiffe gehen wollen/sich führen zu lassen: alda ihn seine wunden aufgehalten / daß er nicht so bald / wie er wol gewillt

willt wäre/ aus Italien entfliehen können. Julius Densus hat mir erzehlet / daß/ wie der Nero in Ostia diese that erfahren/er darüber gelachet/ und/ob gleich Caledonia des Käisers geißel ist/sich ganz nicht erzürnet habe : wie er dann auch diesem Prinzen hernach schutz geleistet / und die Prinzessin wieder in seine hände zu liefern bedacht gewesen. Als Julius Densus uns diese warnung gethan/befanden wir für gut/die Caledonia in dieses haus zu bringen / weil sie bei der Pomponia Gräcina/wie auch bei der Flavia Domitilla und mir/ keine sicherheit hoffen konnte:deren sie nun genießet / maßen sie allhier niemand ausfragen wird. Dieses ist es nun/ werthste fraumutter/was ich von unserer Prinzessin zu erzehlen gewust : Und wird sie/weil sie alles mit angehöret / nun selber sagen können / worinn ich gefehlet / und etwan die umstände sich anders befunden haben.

*** *** ***

Es hat Claudia Rufina/(sagte hierauf die schöne Caledonia) alles wol fürgestellet / auser meiner häftigen liebe zu dem verstorbenen Britannicus / und der seinigen gegen mir : maßen ich/wann ich meinen lebens-lauf selbst hätte erzehlen sollen/ noch deutlicher würde beschrieben haben / was ich nun meinem gedächtnis mit immer-fließenden thränen lebenslang fürstellen werde. Glaubet mir/werthe Prinzessin!(sagte Priscilla) daß ich euch herzlich beklage / und diese keusche liebe mir sattsam einbilden kan/ die in euer beider edlen herzen geherrschet hat. Wir müßen aber nicht verlangen/des großen Gottes verborgene ursachen/

chen / warum diß oder jenes solcher gestalt sich begibet/auszugründen/und sol sein heiliger wille uns allemal lieb seyn/ er komme unsrem fleisch so bitter an/als er wolle. Und eben dieses ist der unterschied zwischen uns und den heiden / daß wir unserm trauren maß zu geben wissen / und gedenken/ daß uns wol geschehe/ wann wir des höchsten willen in gedult erfüllen. Caledonia bekräftigte dieses / wiewol sie ihre heiße zähren mit unter goße.

Weil indem auf der gassen die musik sich hören ließe / eileten alle anwesende an die fenster / um die Käiserliche braut fürüber gehen zu sehen. Caledonia hatte den muht nicht/ mit herfür zu tretten / aus ängstiger besorgung / daß Vardanes in Rom seyn/ und sie erblicken möchte. Es ware aber ein ungewönlicher und verwunderbarer anblick / daß eine witwe sich also in jungfräulichem brautschmuck zu ihrer hochzeit begleiten ließe. Was man an pracht nur ersinnen konnte/das war allhier angewendet/um diesen tag herrlich zu machen. Man hatte nicht allein die paläste / sondern auch die gassen / mit gewirkten teppichen beleget / und stunde die Käiserliche leibwacht von der Statilia Messalina palast an/bis an das Käiserliche schloß / um allem besorglichem unwesen vorzubauen.

Die pfeiffer und sänger / welche die gewönliche hochzeit lieder sungen und spieleten/ließen sich/alle in des Käisers hof-farbe gleich gekleidet/vorn-an sehen. Denen / von den fürnemsten kindern der stadt / zwei tausend folgten / alle mit myrten-kränzen gekrönet: die da nüsse ausstreueten / als ein zeichen der fruchtbarkeit. Diesen folgten sechs jünglinge/die ein grosses

es güldens becken trugen / darinn geröstet meel lage: so die veste bündnis der ehe andeuten solte. Diese waren Domitianus / der Flavia Domitilla jüngster bruder / Ulpius Trajanus / Numidius Quadratus / Cornelius Tacitus / Acilius Glabrio und Calvisius Tullus: hinter denen vierzig jungfrauen gingen / welche / gleichfalls in güldenen geschirren / die kleinodien der braut / und ihr geschmeide / öffentlich daher trugen.

Alles was die Käiserinnen Lollia Paulina / Valeria Messalina / Agrippina und Poppea Sabina an schmuck hinterlassen / das ware hier / samt der Statilia eignem schmuck / beisammen: das dann alles / bei hellem sonnenschein / so herzlich glänzete / daß es den zuschauern fast die augen blendete. Alle schätze von Orient waren hieher versammlet / und sagte Julius Densus / daß dieses die fah-stricke wären / die die Statilia in ihr jetziges unglück zögen. Unsere gute Prinzessin Antonia / (versetzte Flavia Domitilla) ist klüger gewesen / und hat weit mehr großmut / als diese / erwiesen / indem sie den mörder der ihrigen nicht ehlichen wollen: da hingegen Statilia sich nicht entfärbet / diesem die ehliche hand zu geben / der ihren ehmann / den Vestinus / wie auch ihren einigen bruder / den Statilius Taurus / ermorden lassen. Ich muß / (sagte hierzu Priscilla) die neue Käiserin entschuldigen; dann / da ihr Vestinus die untreu erwiesen / und die Prinzessin Acte mehr als sie geliebet / lässet es sich noch einiger maßen verantworten / was sie jetzt fürnimmt. So ware auch / an dem mord ihres bruders / Agrippina mehr schuldig / als der Käiser; der damals noch als ein engel gelebet.

Die verehrung/(thäte Flavia Domitilla hinzu) die man aller obrigkeit schuldig ist / machet / daß ich dieses auch mitbillige. Das aber kan ich nicht gut heißen/ daß die Sulpitia Präterata ihren sohn / den Crassus Frugi / bei diesem gepränge mit erscheinen lässet/ den ich dort / einen von den fünf fackelträgern/ daher treten sehe. Der frische tod der Antonia/ hätte ihn ja hiervon lossprechen können. Weil auch Prätarata so eiserig auf den Käiser ist / daß sie gegen ihm so gefährliche dinge schmieden helfen / kan ich diese falschheit an ihr nicht billigen. Man muß das nicht falschheit nennen/ (sagte Priscilla) was sie vielleicht der schuldige gehorsam thun machet: und hätte man eure kinder/ liebste Claudia / begehret / so hätte ich solches auch müssen geschehen lassen. Das würde gleichwol (erwiderte Claudia Ruffina) mich schwer angekommen seyn / sie bei diesen heidnischen gebräuchen zu sehen.

Indem sie also mit einander redeten / wurden sie gewahr / daß dem kleinen Crassus Frugi / der neben andern die fichtene fackel truge / die seinige auslösche: welches für ein gar böses zeichen pflegte gehalten zu werden. Es entstunde auch darüber kein geringes gemürmel unter dem volk: welches aber / von dem glück-zuruffe/ und dem gebräuchlichen wort/ Thalassio/ überstimmet wurde.

Die Käiserliche braut erschiene hierauf/ in einem weißen silberstück-rocke / der überall mit perlen und saffiren gesticket war. Eine herrliche kron von diamanten bedeckte ihr haupt: und hatte sie sich auf zween knaben / als den Severus Silius / und seinen bruder/ den Silius/ beyde des regirenden burgermei-

sters

sters Silius Italicus söhne / gelehnet / die sie führeten. Den langen schweif trugen ihr acht jungfrauen nach / als die Vitellia / die Arria Fadilla / Marciana / Neratina / Numidia / Cottia / Julia Decidiana und Julia / des Titus tochter: die sich auch alle auf das herrlichste ausgeschmücket hatten. Claudia Ruffina fragte die Flavia Domitilla / ob sie das nicht ärgerte / daß der Domitia Decidiana tochter / die Julia Decidiana / auch mit bei diesem hochzeit-gepräng sich befände: maßen ja bekant wäre / wie hoch Decidiana die Prinzessin Antonia geliebet. Sie ist (antwortete Domitilla) eine verwandtin des Käisers / und daher eher zu entschuldigen / als Sulpitia Prätextata. Es gehen auch (fuhre Claudia Ruffina fort) deine eigene verwandten mit: ist dann das der mit Antonia gepflogenen freundschaft nicht entgegen? Was wider meinen willen geschihet / (gabe Domitilla zur antwort) das bin ich nicht schuldig zu vertheidigen.

Als diese gesellschaft / der neuen Käiserin recht unter das gesicht sahe / erblickten sie an derselben eine sonderbare traurigkeit: das sie zwar nicht bewunderten / in erwägung der großen gefahr / darein sie sich stürzete. Hinter ihr ginge die Calvia Crispinilla / die das amt der Pronuba verrichten / und die braut dem bräutigam ans bette bringen solte: sie wurde von fünf knaben / als von dem Cäsius Cecilius Plinius Secundus / dem Arulenus Curianus / dem Acilius Aviola / dem jungen Rubrius Gallus / und dem Auruncule jus Pätus bedienet. Hierauf gingen alle eingeladene Damen / und der Statilia anverwandten / die dieses gepränge beschlossen. Und in

 sol-

solcher zierlichen ordnung / ginge man nach dem Käiserlichen schloße.

Julius Densus / der hiebei auch seine aufwartung verrichten/ und am hof erscheinen muste / nahme nun abschied von der Caledonia und den andern: wobei er die Prinzessin seiner fernern treue versicherte/ und daß er wegen des Vardanes sich ämsig erkundigen/ und ihr davon nachricht ertheilen wolte. Als er hiernächst vor der Käiserin Plautia palast fürbei ginge / ließe die ihn zu sich ruffen / und begehrte von ihm zu wissen / was er von Ostia mitgebracht hatte. Es war bei ihr Procilla / auch Silius Italicus und Agaricus: denen erzehlte Julius Densus / warum Crescens ihn abgefärtigt hatte. Es ließe sich aus allen umständen schließen und abnehmen / daß Tyridates nach Marsilien gesegelt wäre. Weil auf ihme nun der Plautia einige hoffnung noch stunde / als wurde für gut angesehen / den Agaricus ihme nachzuschicken / und ihm schriftlich zu enthieten / daß er sofort nach Rom wiederkehren möchte / weil man für ihm den Käiserlichen thron bereitete. Silius Italicus / der an ihn schriebe / vergaße in der eile / ihm dabei von dem Drusus zu melden / wie es mit dessen geburt beschaffen wäre. Sie wusten aber nicht / was sie eigentlich hiervon gedenken solten / daß Nero selbst nun wissenschafft davon hatte / und daß er jetzt den Nymphidius gebrauchte / wider den er doch / wie Agaricus berichtet / den Tyridates und so-genannten Drusus beschützet hatte.

Silius Italicus / gedachte bei dem Sicenna sich hiernach zu erkundigen / und ginge / nachdem er der Julia Procilla bericht mit angehöret / daß sie in der

Vesta-

Vestalinen tempel nichts von der Prinzessin Claudia erfahren können/nach hof/dem gastmahl beizuwohnen/welches Nero auf das allerprächtigste zubereiten lassen. Solches ware aber/nicht in seinem köstlichen zimmer/sondern in seinem lustgarten auf dem berg Esquilinus/ angeordnet: da ein dach von citron-bäumen über alle die tafeln/wo gespeiset wurde/reichlich mit laub und früchten versehen/aufgeführet war. Die Käiserliche braut-tafel/stunde nahe bei einem sehr hohen und lieblichem wasserfall: da das wasser mit solcher ungestümme von einem felsen herab fiele/daß es/bei der heißen sommerzeit/wegen der erweckenden kühle/überaus annehmlich ware. Allenthalben in den schwibbögen und gängen/ware der Statilia Messalina name von natürlichen rosen/wie auch von edelgesteinen/zierlich ausgewunden zu sehen. Es lieffen auch verschiedene brunnen mit wein um die Käiserliche tafel: da das volk zum trinken zugelassen wurde/und hatte Nero seine gröste ergetzlichkeit/indem er sahe/wie das volk sich hinzu drängte/und etliche verwundet/etliche gar todt/hinweg getragen wurden. Er war in seinem völligen Käiserlichen schmuck gekleidet/erwiese sich gar frölich gegen seine gäste/und machte sich gar unmüßig/der Statilia zu liebkosen.

Dieses gastmahl daurete bis in die nacht hinein: da dann viel tausend fackeln und windliechter den garten zu erleuchten begunten. Endlich führte Calvia Crispinilla die Käiserliche braut/mit den fünf knaben/so die braut-fackeln trugen/unter währenden hochzeitgesängen/nach dem gemach/allwo das brautbette zubereitet ware: da dann/wiewol ganz kein wind wehete/alle fünf fackeln zugleich auslöschen/und

eine böse deutung unter den anwesenden verursacheten. Als auch dem Nero hiervon misdünken wolte/ trösteten ihn seine freigelassene / daß dieses ihm nicht gelten würde: und hießen sie ihn nur an den ausspruch des Apollo gedenken / wodurch ihm ja ein sehr langes leben verheißen wäre. Der kurzweilige Vatinius sezte hinzu / daß / wann es ja die Statilia Messalina bedeuten solte / noch viel Damen in Rom wären / die ihre stelle in des Käisers ehbette ersetzen könnten.

Es suchte aber der burgermeister Silius Italicus gelegenheit / bei diesem hochzeitmahl / mit dem Statilius Sicenna zu reden; den er unter den andern anverwandten der braut / massen er mit ihr nahe befreundet war/stehen sahe. Er gesellte sich zu ihm/ wie Nero hinweg war/ und begehrte / daß er ein wenig mit ihm in denen von citron- und granat-bäumen/bepflanzten gängen spatziren gehen möchte. Sicenna wolte dieses / so er für eine sonderbare ehre achtete / dem regirenden burgermeister nicht verweigeren/ und vermuhtete nicht / daß dessen unterredung von solchen dingen handeln würde / wie er nachgehends erfuhre.

Wie wird es (fing der burgermeister an) unserm neuem Cäsar behagen / daß der Käiser wieder heuratet? Was habt ihr an ihm wargenommen / wie ihr ihn in Ostia verlassen? Sicenna bliebe über dieser frage so betreten/daß er ganz verstummete/und nicht wuste / wie er sich herauswickeln solte. Silius / der solches wol merkte / lächelte ihm zu / und sagte: meinet ihr / daß es so verborgen sey / daß der Käiser den König von Armenien aus des Nimphidius Sabinus händen erlösen/und nach Ostia bringen lassen? Mei-

net ihr / daß man hier nicht wisse / daß ihr diesen König in eurem lusthause zu Ostia bewirtet? Und meinet ihr / daß es vor mir heimlich sey / daß der so-genannte Drusus und Tyridates nicht mehr in Ostia vorhanden?

Auf diese letzte worte des Silius gabe Sicenna sonderlich achtung / vermeinend zu vernehmen / wo Tyridates aus Ostia hingekommen wäre. Als aber der burgermeister hiervon nichts meldete/und er inzwischen sich erholet hatte / gabe er ihm dieses zur antwort: Es ist so gewiß / als heimlich / daß Tyridates und Drusus in Ostia gewesen. Es würde mich aber mein leben kosten / wann ich ein mehrers hiervon sagte; und will der Käiser/daß dieses / so er / beide Prinzen aus des Nimphidius händen zu erretten / fürgenommen / ja so verborgen bleibe / als die Cäsar-wahl/ da uns ein schwerer eid verbindet / das/ so damals bei dem Vatican fürgegangen / niemande zu entdecken.

Auser denen/(antwortete der burgermeister) die damals bei dieser erwehlung sich befunden / habe ich mit niemanden hiervon geredet. Gleichwie ich aber bin ein freund und verehrer des großen Tyridates/ unsers neuen Cäsars / also verlanget mich zu wissen/ wo sich dann derselbige jetzt befindet / und was dieses zu sagen habe / daß man eben den Nimphidius darzu gebrauchet / in Ostia nachsuchung zu thun / dessen böser wille gegen den Tyridates doch bekant ist.

Dieses ist mir ganz verborgen/(sagte Sicenna) und vermag ich nicht die geringste nachricht davon zu geben. Wol aber von dem Drusus / (fuhre der burgermeister fort) den ihr mit von Ostia abgefüh-

ret. Den Sicenna funde diese frage nicht so unbereitet / wie die erste/ und da er wol wuste/ daß der Silius Italicus stets für den Prinzen Drusus gesprochen/ als vermeldete er ihm hierauf / daß Drusus heimlich in Rom wäre: aber/ weil er/ bei dem Claudius Civilis / oder bei der Flavia Domitilla wieder einzukehren/ wegen dessen / so ihm begegnet / bedenklich gehalten/ seine herberge verändert hätte.

Dieser bericht machte dem burgermeister neues nachdenken und unruhe/ und nahme seine verwunderung mehr zu als ab/ daß Nero um alles dieses wuste. Er hätte auch gerne diese unterredung mit dem Sicenna erlängert/ um etwan ein mehrers zu erfahren/ wann nicht der ratsherr Rupilius Bonus mit seinem schwiegersohn dem Verus Pollio und seiner tochter Rupilia Faustina/ darzu gekommen / und sie gestöret hätten.

Sicenna ware dessen sehr wol zu frieden / sonderte sich gleich von dem Silius ab / und verließe auch die andere hochzeitgäste / die bei dieser angestellten nachtlust einen so angenehmen ort noch nicht räumen konnten/ um den Prinzen Drusus anzusprechen. Dieser lage in seines freundes/ des ernannten burgermeisters Arrius Antoninus/ palast/ und muste wegen seiner entfangenen wunden / auch dabei zugestossenen fiebers/ das bette hüten. Weil Agaricus nicht mehr bei ihm ware/ nach seinen wunden zu sehen/ hatte Sicenna ihm einen andern wundarzt zugeführet. Als er in des Antoninus palast kam/ und vernahme/ daß Drusus noch wachete/ unangesehen es bereits nach mitternacht war/ ginge er zu ihme in die kammer/ sowol nach seinem zustande sich zu erkundigen / als ihm von dem

an-

ingefangenen Käiserlichen beilager nachricht zu ertheilen.

Dieser gute Prinz wäre viel kränker am gemüte/ als am leibe/ weil man ihme/ als er in Rom gekommen/ der Antonia tod nicht verschwiegen hatte: und wuste er sich in diesem trauerfall so gar nicht zu finden/ daß auch alles unglück/ so ihm seine lebtage zugestoßen/ ihn so unbereitet nie gefunden hatte. Doch verbarg er für dem Sicenna seine thränen/ so gut er konnte/ und hörte alles oben hin mit an/ was der ihme/sowol von dem Käiserlichen beilager/als von des Käisers guten willen gegen ihn/ erzehlte: dann seine betrübte gedanken beherrschten ihn so gar/ daß er sonst nichtes/als die Antonia/betrachten konnte.

Nachdem Sicenna ihn wieder verlassen/ suchete er sein vergnügen bei seiner liebsten schwester/ und als wann sie zugegen gewesen wäre/ hielte er ihr für/daß sie ihr leben bäßer in acht nehmen sollen: doch schriebe er es dem gerücht von seinem tode zu/ welches ihr anlaß gegeben hätte/ihr leben also wenig mehr zu achten. Dieses mehrte demnach seinen schmerzen/ daß er also an ihrem tod mit ursache seyn müßen. Doch vergnügte ihn hierbei/ daß daraus ihre gegen ihm beständig-gebliebene liebe erschiene/ die sie seinen tod nicht zu überleben angereitzet hatte. Er vermeinte ja/er wolte es eher vertragen haben/ sie in des tyrannen armen/ als in des Augustus begräbnis/ zu wissen. Er konnte aber an den Nero/als ihren mörder/ nicht gedenken/ sonder aus seinem herzen tausend flüche wider diesen tyrannen auszuschütten: und verlangte er um keiner andern ursache willen zu genesen/

und zu leben / als der Antonia blut an dem Nero zu rächen.

Die liebkosungen/die ihm von dem Käiser wider-fuhren/ergründete er nicht so sehr/als zuwider sie ihm waren / und ließe der schmerz ihm nicht zu / recht zu erwägen / was für fremde dinge ihm in Ostia begegnet wären: wie Nero/ der doch nichts eifriger als seinen tod suchen solte/ ihn von demselben errettet / und als seinen bruder geliebkoset; wie seine fraumutter mehr des Italus tod / als sein leben / sich bewegen lassen; wie dieser sein freund so jämmerlich sterben müßen; wie es seinem herzfreund / dem Tyridates / nun ergehen/ auch wie es mit dem guten Jubilius bewandt seyn möchte. Von diesem letzern machte er die gedanken/ daß er ihrer aller namen und da-seyn / vielleicht durch marter darzu gezwungen/ dem Nero entdeckt haben müste. Aber alles dieses kame / in betracht der Antonia/ihm nicht recht ans herz: mit deren er aufwachete und einschliesse. Und dieses elende wesen triebe er am meisten / wann er allein zu seyn vermeinte.

Eine jungfrau im hause/die bei ihm in seiner krankheit nacht-über wachen muste/beachtete solches / und weil sie den Drusus nicht kennte/massen Sieenna seine person für allen hausgenossen verborgen hielte/ muste sie bewundern / was doch zwischen ihm und dieser Prinzessin für eine gemeinschaft müste gewesen seyn. Ein mehrers licht nun hievon zu bekommen/ redete sie den Drusus deshalben an / als sie sahe/ daß der schlaff sich bei ihm nicht einstellen wolte / und sagte: ich spüre/ mein herr / daß ihr des Claudius tochter stets beweinet. Und dieses vermehret sehr in mir/ die

die hochachtung für eure person: dann ich dem vorigen Käiserlichen haus meine treue auf ewig gelobet/ und/nach dem tod meiner unvergleichlichen Käiserin Octavia/ an der übrig-gebliebenen Prinzessin Antonia noch meine einzige ergetzung gefunden habe/ die uns nun des tyrannen grausamkeit auch geraubet hat. So habet ihr (fragte Drusus) die Prinzessin Antonia wol gekannt?

Ich bin die Pythias/(antwortete sie) der Octavia hof-jungfrau/ die bis zu ihrer verstoßung bei ihr gewesen: und weil ich/ zeit lebens/ alles gutes in diesem Käiserlichen haus genossen/ achte ich mich deswegen verbunden/ mich ewig dessen eigene zu nennen. Drusus erinnerte sich hierauf gar wol/ daß diese Pythias seiner säugamme tochter wäre/ und er mit ihr in seiner kindheit öfters gespielet. Demnach entsahe er sich nicht/ nun der jenige um sein leben wuste/ für welchem er sich am meissten zu bergen benötigt gewesen wäre/ auch dieser getreuen dienerin vom hause seines vatters/ sich zu offenbaren. Demnach sagte er ihr/ daß er der Drusus/ der Antonia und Octavia bruder/wäre.

Pythias wolte dieses anfangs nicht für müglich achten/glaubte aber doch endlich eine so gute zeitung/ und dankte mit thränen dem himmel/daß der von des großen Claudius samen einen sohn überbleiben lassen/ der dessen geschlecht fortpflanzen/ und des Nero boßheit dermaleins abstraffen könnte. Sie wolte hierauf viel von ihm forschen/was seinen zustand betraffe: da er hingegen von ihr verlangte/ daß sie ihm von der Antonia etwas erzehlen solte. Dieses musten sie aber beide damals nur stückweise verrichten/weil dem abgemat-

gemattetẽn Drusus das fernere wachen schädlich fallen können: daher Pythias/ die nun nicht mehr über ihn sich verwunderte/ daß er eine so liebe schwester/ wie die Antonia gewesen/ beweinete/ sie den fürhang seines bettes zuzoge/ um ihn in den schlaff zu bringen. Dieser stellte sich zwar bei ihm ein/ halfe ihm aber wenig zu seiner beruhigung: maßen er/ so wol im traum/ als wachend/ über der Antonia tod sich ängstete.

Weil ihn nun dieses je mehr und mehr von kräften brachte/ als ware er folgenden morgens so matt/ daß er kaum das vermögen hatte/ zu vernehmen/ was Sicenna ihm fürbrachte: der ganz bestürzt zu ihm kame/ und ihm eröffnete/ wie der Käiser durch den Phaon ihm ansagen lassen/ er solte sofort aus Rom weichen/ und sich nach Marsilien begeben. Ist dieses die erste probe/ (fragte Pythias/ die dabei stunde) von der neuen schwägerschaft mit dem Käiser? Man hat dem Käiser angebracht/ (antwortete er) daß ich mit dem burgermeister Silius Italicus zu vertraulich geredet: daraus sein argwänischer geist gleich etwas unrichtiges geschlossen. Wie wird es dann (fragte die besorgte Pythias) dem Prinzen ergehen/ da man also spüret/ wie wenig auf des Nero freundschaft zu bauen sey? Sicenna sahe betreten hierzu aus/ daß Pythias den Prinzen kennte: sie aber bedeutete ihm/ was dieserwegen zwischen ihnen beiden fürgegangen wäre. Der Pythias kenntnis (sagte Drusus) wird mich weit weniger in gefahr bringen/ als daß Nero um mein leben weiß/ deme wenig zu trauen ist/ da man sihet/ wie dessen liebkosungen so geschwind sich verwandeln: maßen ich selber mit angeschauet/

die freundlich er gegen dem Sicenna zu Ostia sich erwiesen.

Der Käiser weiß nicht / (antwortete Sicenna) wo sie anjetzo sich befinden: daher sehr viel daran gelegen ist / daß niemand / auser denen / die es wissen müssen / hievon etwas erfahre. Er zielte hiermit auf die verschwornen / und verhieße Pythias hierbei alle treue: deren auch Sicenna glaubte / als er vernahme / was sie an des Claudius haus verbündlich machte. Weil Sicenna / noch in verwichener nacht / dem Prinzen einen gruß von Käiser gebracht hatte / erinnerte sich dessen Drusus / und vermeinte darum / es müste Nero wissen / wo er wäre. Sicenna berichtete ihm hierauf / wie zwar dem Käiser bekant wäre / daß er sich in Rom befände / den ort wüste er aber nicht / denn er / aus besorgung seiner unbeständigkeit / ihme mit fleiß verschwiegen hätte. Die verschworne aber / (setzte er hinzu) müssen nachricht von des Prinzen Drusus leben haben: und da mein schleuniges abreisen mir verbeut / hierunter dem Prinzen zu dienen / so wird Annius Vivianus solches an meiner statt verrichten / deme ich noch vor meinem aufbruch von allen sagen werde.

Hiermit umarmte er den Prinzen / wünschte ihm förderliche genesung / auch die erhöhung auf den thron / ihme selber aber / bald rache an dem Nero zu erleben. Womit er hinweg eilete / um des Nero verbitterung nicht ferner auf sich zu laden. Welch eine schleunige veränderung ist doch dieses! sagte Drusus hierauf zu der Pythias. Sicenna war vor wenig stunden so gut Käiserisch / und nun wünschet er des Nero untergang / und findet sich selbst von ihm

belei-

beleidigt. Die ursach dessen ist / (gabe Pythias zur antwort) daß die liebe von uns selber anhebet / und wir keine sache häftiger / als die uns angehet / zu beeifern pflegen. Was große verheißungen thäte er mir / (fuhre Drusus fort) von des Käisers gnade / und wie ich in kurzem sehen solte / daß er ein warhafter freund wäre : dagegen er sich auch meiner freundschaft versichert wissen wolte. Ja / grausamer tyrann! der Antonia kläglicher tod zeiget mir / wie diesen verheißungen zu trauen sey / und sehe ich / was ich zu hoffen habe / wann deine wut mich finden solte.

Ein gewöhnlicher thränenbach / begleitete diese worte des Prinzen. Weil aber Pythias ihn viel schwächer / als vorigen tags / befande / und vermerkte / daß sich das fieber wieder bei ihm einfinden wolte / brachte sie ihn von diesen betrübten reden ab / und nöthigte ihn / einen von dem wundarzt verordneten schweißtrank einzunehmen : das er dann alles geschehen ließe / weil die begierde / der Antonia tod an dem Nero zu rächen / ihn die erhaltung seines lebens verlangen machete. Es vergingen hiernächst verschiedene tage / da täglich die Pythias / um ihn aus seiner betrübnis zu bringen / ihm erzehlte / was für neue lustbarkeiten bei dem Käiserlichen beilager angestellt worden : da nun auch der Prinz Vardanes sich eingefunden hatte. Nero beschloße / dieses fest noch ein ganzes monat währen zu lassen. Es wurden insonderheit große zurüstungen zu einem danzspiel gemacht / welches in dem Käiserlichen garten vom Nero selber solte fürgestellet werden : und ware die er-

fin-

idung aus des berühmten Virgilius schriften genommen/die er von des Eneas leben hinterlassen.

Der wundarzt / so eben zugegen war / als Pythias hievon erzehlte/riehte seinem kranken/dieser sonderbaren lust mit beizuwohnen/weil er seiner gemütstaurigkeit wol warnahme / die er hierdurch zu stillen vermeinte. Drusus ließe sich endlich bereden/um frische luft zu schöpfen / und wolte / zumal ihn das fieber nun zweimal verlassen / und seine wunden es auch nicht hinderten / mit der Pythias und dem wundarzt sich dahin begeben / wo Nero dem Römischen volk fürgauckelte. Er hüllete sich demnach in seinen mantel ein/daß man ihn nicht kennen möchte : wiewol bei so viel tausend zusehern/kein mensch auf ihn achtung gabe/und er also ganz sicher ware.

Es ware ganz Rom daselbst beisammen/und stunde gerad gegen dem großen danzplatz über die bühne/ auf welcher die neue Käiserin zuschauen solte : die dann/ in Käiserlichem schmuck / von den fürnemsten Damen der stadt Rom begleitet / sich sehen ließe. Drusus bedachte bei sich selbst / als er sie sahe/wie der Antonia grosmut ihr diese hoheit zuwege gebracht hatte; und wünschte zuweilen / ob gleich solches ihm auch eine qual gewesen wäre / daß er die Antonia in dem stande der Statilia daselbst sehen möchte.

Vardanes/der Prinz aus Parthien/und andere in Rom sich befindende ausländische Fürsten/als Antiochus Epiphanes von Comagene / Alexander des Königs Tygranes in Armenien sohn / Mithridates aus Ponto/ Callinicus des Epiphanes bruder / und die beide Getische Prinzen aus Dacia / der Corillus/ und seines bruders sohn/der Dorpaneus Anses / ingleigleiche

gleichen die Frisischen Fürsten Veritus und Malorix / auch die ausländische abgesandten / hatten eine besondre bühne / da sie zuschaueten: und waren ferner / so wol für die beide regirende burgermeister / als für den gesamten raht / bequeme stellen zum zusehen / bereitet.

Es wurde aber dieses von dem Nero angestellte danzspiel /

Der siegende Aeneas

benamet / und hielten zween hohe felsen die beide theile des schauplatzes umschlossen. Derselbe nun öffnete sich / beim klang der thönenden trommeten / und verschwande gleichsam die decke / so zwischen diesen beiden Klippen fürgezogen gewesen: der dann ein anmutiges feld / in gestalt der gegend bei dem berg Albanus / der sich ebenfalls sehen liesse / vorgezeiget. Die Tyber flosse / zwischen ihren lustigen ufern / schlangenweis durch dieses feld / und sahe man oben in der luft ein dunkles gewölke: welches mit einem großen donnerknall von einander ginge / und sich zertheilte.

In selbigem erschiene nun der Juno palast: welcher von güldenen und silbernen seulen / diamant- und rubin-besetzten gesimsen / bildnisen aus perlen / saffiren und smaragden / wie auch schwibbögen aus türkisen / auch sonst von allen andern köstlichkeiten und reichtümern / glänzte / und also die erste vorstellung der zuschauere augen dermaßen bezauberte / daß sie nicht wusten / wohin sie dieselben wenden solten. Indem nun die göttin Juno / aus diesem leuchtenden palast / auf einer klaren wolke allmählich hernieder fuhre / kame Faunus mit vierzig waldgöttern herfür / welche mit einen danz / beim thone der waldhörner und flöten /

ten/die göttin entfingen. Man hatte die bästen springer aus Griechenland hierzu genommen/ die durch ihre fast-übernatürliche stellungen den zuschauenden eine ungemeine verwunderung erweckten. Durch diese/ wurde der innhalt des danzspieles / auf pergament geschrieben/ unter das volk geworfen.

Nachdem diese sich verlohren/ spaltete sich die erde von einander/ und erschiene der Camilla geist/ mit den entleibten Volscern/ an der zahl hundert: da die Maske/ so Camilla für dem gesicht hatte/ die Käiserin Octavia ganz deutlich vorbildete: gleichwie man auch den Sulpitius Galba/ unter des Faunus gestalt/ erkennen konnte. Die liebe/ so das gemeine volk noch beständig zu dieser Käiserin truge/ erweckte unter ihnen ein grosses geräusche/ als sie diese schönheit erblickten. Niemand konnte anfangs/ die deutung dieser fremden fürstellung/ errahten: weswegen sie die ausgeworfene zettel besahen/ und darinn diese erste verse lasen.

Faunus/ mit den vierzig Wald-Göttern.

Wem bildt der kahle kopf/ die krummen schenkel ein/
daß einen feind an mir Eneas solte finden?
Doch will sich mir das glück mit einem schwur verbinden:
so bald ein maulthier wirft/ soll ich hier König seyn.

Die folgende auf die Camilla/ und die entleibte Volscer/ lauteten also:

Camilla und die Volscer.

Man meint/ Dianen hätt' ich keusch-seyn selbst gelehret.
Mein störrigs angesicht betraff nicht jederman.

Eneas hasset ich / weil ihn der himmel ehret:
ich hetzte freund und feind auf diesen helden an:
doch schleunig ward mein weg der höllen zugekehret:
wo ich mit Pluto selbst gemächlich buhlen kan.

Hieraus finge man nun allmählich an / des Käisers absehen zu ergründen. Nachdem aber Camilla / sammt ihrer gesellschaft / sich wieder unter die erde begeben / kame / bei einem starken jägergeschrei / Diana in der luft hervor / von ihren Nymfen geführet: welche mit der Juno folgendes gespräche / das bei einer gelinden musik gesungen wurde / zu halten begunte.

Unterredung der Juno und Diana.

Juno.

So muß ich dann den spott verschmerzen /
daß ein verweibtes volk der Juno widerstrebt?
daß ein Eneas frei vor meinen straffen schwebt /
und darf mit meinem eifer scherzen?
Ist das geschick' gebunden / nur vor mich?
Konnt Pallas / mit dem strahl / nicht mann und schiff zerspillen /
allein um eines Ajax willen /
und stürzen in die flut der Griechenheer: und Ich /
Ich / die ich Jupiters gemähl und schwester bin /
der götter Königin /
kan den gerechten zorn nicht an den feinden stillen?

Wie manches jahr ist schon vergangen /
seit meine rach' umsonst auf ihre hälse glüht;
seit Venus mich ergrimmt / doch ohne kräfte / siht /
und kan mit ihrem siege prangen?
Was ließ' ich wol an ihnen unversucht?
Sie waren schon bestrickt / und sind dannoch entlaufen:
kein Griechenheer / kein aschen-haufen /
drinn Troja zwar verfällt / verhindert ihre flucht.
Ich sprach' umsonst der see / umsonst den winden / zu.

Nichts mindert ihre ruh /
die sie / für meinen schmerz / mit stolzem hon erkaufen.

Mir steht noch in der brust geschrieben /
der schimpf / den Paris mir auf Ida zugefügt:
Doch / ist diß weichling - volk mit diesem auch vergnügt?
ists bey dem ersten spott geblieben?
Mit Trojen brand wird nicht ihr trotz gelegt;
ich muß / zu meinem leid / die treue Dido mißen /
ertödtet von Eneas küßen /
das ich (ach hon) verhengt / durch falsche wort bewegt.
Jetzt wirft Ausonien / mein altes eigentum /
sein zepter / kron und ruhm /
ja seine Fürstin selbst / den Phrygern auch zu füßen.

Geschimpfte gottheit! laß erscheinen /
daß Juno noch altär und opferbrände werth /
des großen Jupiters gemahl soll ungeehrt /
nicht ob der feinde jauchzen weinen?
Und hab' ich dann vergebens mich bemüht /
so oft um beistand erd und himmel anzusprechen:
Ich will beruffen / mich zu rächen /
das höllen - ungeheur / das man im abgrund siht.
Du / die du kanst mit recht des Ammons tochter seyn /
Diana / stimm mit ein /
und hilf den hon - triumf der geilen Venus brechen.

Diana.

Wahr ists / o himmels - Königin!
das glück von Troja muß der welt zum wunder dienen:
um welches / streit und widersinn /
nicht bei den menschen nur / bei göttern auch erschienen.
Was aber wird durch unsern zorn verricht?
beut ihm die hand selbst das geschicke nicht?
und welcher gott kan wol zu worten kommen /
wann er des ewigen gesetzes spruch vernommen:
Eneas ist nicht nur Ausonien beschert /
es wartet auch auf ihn der thron der ganzen erd.

Ich auch/ ich meinet ehemals/
für meines bruders hon/ die Troer zu bestreiten.
Mein eifer suchte gleichesfalls
ein grab/ für einen thron/ Eneas zu bereiten.
Camilla/ die von zarter jugend an
der reinen schaar der Nymfen zugethan/
mein herz/ mein liecht/ muß ihm entgegen geben/
und mit erlesner macht dem einbruch widerstehen.
Doch ach! die dapfre faust trägt für der tugend lohn/
zwar ehr'/ doch eher nicht/ als in dem sarg/ davon.

Zwar Aruns tod/ stillt meinen schmerz:
Was wil man aber mehr sich Ammon widersetzen?
Glaub/ Juno/ daß ein großes herz
bei angebundner hand nur eitler wahn zu schätzen;
und daß ein zorn/ zum nachdruck nicht gebracht/
bei niedrigern uns nur verächtlich macht.
Doch meinst du was durch deine kraft zu heben/
so wil ich gerne dir/ als tochter/ dienstbar leben.
Latonen alten spott/ mein leid/ und deine schmach/
sammt des Apollo schimpf/ sol dämpfen eine rach!

Juno.

Mein kind! ich muß es ja bekennen:
selbst das geschicke wil Eneas glücklich sehn.
Der preis Italiens sol in sein ehbett gehn/
und ihn zum König hier ernennen.
Diß ist es/ was ich nimmer ändern kan.
Doch meines feindes glück nur durch verzug behindern/
kan meinen zorn und schmerzen etwas lindern.
Er herrsche/ weil die ehr der himmel ihm trägt an!
Lavinia lieb' ihn/ weil es geschehen muß:
doch so viel überdrus
und aufschub langer zeit der Venus freude mindern.

Latinus sol zuvor entfinden
die unglücks-fackel/ die sein gast ihm heimgebracht:
Er fall durch aufruhr hin; es müß/ durch blut und schlacht/

ihm die gehoffte lust verschwinden.
Der Rutuler und der Trojaner blut /
das sol der brautschatz seyn/ sol diese hochzeit zieren.
Bellona sol die braut zu bette führen.
Der zweite Paris / der / sey gleichfalls eine rut' /
als wie der erste war/ des landes angst und pein.
Soll hier ja Troja seyn /
so müß man es bei brand / und mord und wunden spüren.

Diana.

Weil Juno diß vergnügen kan /
so sol sich meine treu zu ihrer lust bequemen.
Was aber ist hier vorzunehmen?
Was wird mir vor befehl gethan?

Juno.

Der schluß des Jupiters heist zwar die rache ruhen:
jedoch/ weil Venus stets Eneas bei wil stehn /
wer zwingt uns / weniger zu thun?
Diana suche sie durch reden zu verweilen /
nicht gleich dem sohn zu hülf zu eilen:
Ich / hoff' in seiner brust ein eisen bald zu sehn /
des wunde keine hand vermögen sol zu heilen.

Diana.

So bleibe glückhaft! ich will gehn.

Als hierauf Diana durch die luft hinweg geflogen / Juno aber auf dem berg Albanus sich nieder gelassen / spaltete sich derselbe unten/ und sahe man eine grotte / die eine mänge von springenden wässern und zierlichen brunnen in sich hielte. Alle ströme von Italien kamen aus dieser grotte herfür / und hielten einen danz / dessen bedeutung folgende reimen kund macheten.

Die Flüße.

Kommt / flüße / die ihr flut noch aus dem Chaos führt /
beschützt / erhalt den ruhm / der eurem stamm gebühr't.
Die grosse Tyber soll / mit zwei und vierzig quellen /
dem kleinen Simois sich nicht zu dienste stellen;
noch Padus bernstein-schatz / des Liris öel und wein /
Vulturnus / Mincius / des Xanthus knechte seyn.
Juturna / deren wir zu füßen willig ligen!
du solt / durch deinen geist und unsern beistand / siegen.

Juturna erschiene hierauf / und danzte anfänglich / endlich aber erhube sie sich in die luft / und hielte mit der Juno folgendes gespräche.

Gespräche der Juno und Juturna.

Juno.

Juturna / die ich mir zu lieben auserwehlet /
o Nymfe / dieser flüße kron' und zier!
vermerkst du / was mich quälet /
und was ich endlich dir
ohn' hoffnung und mit thränen sagen muß?
Ach liebste Nymf / die ich allein ohn eifer sah' /
als Jupiter dich ihm zur liebsten auserlesen!
mein und dein hoffen ist verlohren /
und Turnus ach! dem ist die stunde nah /
die seinem sterben ward erkohren.
Ach freundin! nimm von mir diß wort an / ohn verdruß!
so lang uns das geschick' noch gütig ist gewesen /
hat Turnus meiner hülf sich rühmen können:
worum Amata mir viel tausend thränen gab.
Nun aber ach! was ist wol zu beginnen?
Die stund' ist einmal hier.
Selbst Jupiter hat mir
die meinung angesagt /
mein widerstreben angeklagt /

den

den stab gebrochen
und mit der donnerstimm / dafür die welt verzagt /
das urtheil ausgesprochen /
daß des Eneas sieg / des Turnus tod / betagt.
So muß ich dann von hinnen!
Dem krieger beizustehen /
verwehrt des Jupiters befehl.
Der friedenshandlung zuzusehen /
ist anders nichts / als marter meiner seel.
Juturna! sinne nach!
es hängt vielleicht an dir des bruders theures leben.
Es wird dir ruhm und ehre geben.
vielleicht gewinnst du raht / vielleicht auch rach.

Juturna.

Wann / grosse göttin / deine macht
sich schwach erkennt: darf ich mich unterstehen /
mit dem geschick in einen kampf zu gehen?
Ach weh! so muß ich dann des bruders leiche sehen?
Des bruders / dessen tugendpracht
dem erdenkreis ein wunder zugedacht!
ist diß / o Jupiter / der lohn für meine liebe?
Können falscher menschen sinnen
auch den göttern angewinnen?
Und hast du meiner ehr den schandfleck angehenkt /
daß stetes leid an mir sein sieggepränge triebe?
Hast du mir darum nur die ewigkeit geschenkt /
daß meine traurigkeit mit mir nicht könnte sterben?
Ach göttin! wär' ich eine göttin nicht:
so könnte mir der tod doch ruhe noch erwerben /
so könnt' ich Turnus das geleite geben /
mit seiner edlen seel / wie jetzt / vereinigt schweben /
und auch in der hölle sehn meines bruders angesicht!
so aber / ach! soll ich nach ihm noch leben!
wird erd' und himmel auch was bringen an den tag /
das ohne Turnus mir vergnügung schaffen mag?

Juno.

O Nymfe! thränen sind zwar zeugen treuer herzen:
was aber können sie/ zu lindern deinen schmerzen?
Ach eile! dann die zeit ist gar ein flüchtigs gut.
Es kan ein augenblick
ein ganzes jahr voll glück
versaumen und verscherzen.
Reiß deinen bruder aus der noht.
Wird ein geschloßnes feld ihn dem Eneas zeigen/
so ist er schon des todes eigen.
Diß ist des himmels schluß. Du störe/ was er thut.
Entzünde/ wo du kanst/ raht' ich/ ein neues hassen.
Es wird die Eris dich schon beistand spüren lassen.

Juturna.

Dein raht/ ist mir ein gnädiges gebot/
o große göttin du!
schau meinem thun mit gnaden-strahlen zu/
und blicke gnädig ab/ auf das was ich vollführe:
Daß dich Eneas feind und Turnus freundin spüre.

Auf die Juturna/ die ganz eigentlich die Antonia fürstellte/ waren sonst diese reimen abgefasset.

Juturna.

Was nutzt mirs/ daß ich mich zu göttern rechnen kan/
spricht meines bruders thron jetzt ein Eneas an?
Steh/ tugend/ nur beiseit! kan macht hier nichts verfangen/
noch großmut kräftig seyn:
Muß/ unter ihrem schein/
List/gift und meuchelmord den rechten zweck erlangen.

Drusus konnte seinen eifer kaum zwingen/ als er gewar wurde/ wie man die unvergleichliche Antonia

hiermit noch verhönete; und mehrte sich hierbei sein schmerz über ihren tod dermaßen/daß er durch vielfältige seufzer sein anligen zu tag legte.

Nachdem hiermit Juturna sich wieder in die grotte begeben/ wurde Juno allmählich wieder aufgezogen. In der zeit aber/ als sie noch in der luft schwebte/ kame Eris/mit zwanzig ihrer untergebenen unholdinen/ auf feuer-speienden drachen sitzend herfür: die von diesen thieren abstiegen/ und so lang danzeten/bis Juno wieder in ihrem güldenen palast ware; da sie/ die drachen wieder beschreitend/ zu jedermans verwunderung/ wieder durch die luft hinweg flohen. Die reimen auf die Eris und Nymfen lauten also:

Eris.

Seht hier der höllen last/ das scheusal dieser welt!
was wunder hat mich doch den göttern zugesellt?
Mein ehrgeitz lässt ihm nicht gesetz' und rechte schreiben.
Es kan noch mann/noch kind/noch reich/noch stadt/noch land/
für meiner wüterei befreit und sicher bleiben:
wie blieb dann meine macht Eneas unbekant?

Diese Eris/stellte der Käiserin Agrippina bildnis für: maßen auch aus den versen abzumerken/daß sie damit gemeinet war. Es saßen nun die/so von den verschwornen waren/ zwischen furcht und hoffnung/ ob etwan in den nachfolgenden aufzügen/ auch ihre gestalt erscheinen/und dadurch sich äusern würde/daß dem Käiser ihr vorhaben kund wäre.

Es veränderte sich aber hiemit der schauplatz/ und zwar in einem augenblick; da man/ weder der Juno palast/ noch den berg Albanus/ noch die Tyber mehr

 sahe;

sahe: an derer statt sich von fernen darstellte/ die stadt Laurentum/ ingleichem der Trojaner und Arcader lager an der einen/ auch der Rutuler und Volscer ihres an der andern seite. Es ließen sich auch vierzig Ausonische und so viel Trojanische priester sehen: welche die zurüstung zu beschwörung der friedenshandlung durch verschiedene dänze fürbildeten/ auch das heilige feuer und geweihte wasser zu dem altar trugen. Sie danzten nach dem gesang des folgenden liedes.

Die Opfer-priester.

O Vesta! die du vest den kreis der erden stellst/
und stete jungfrauschaft der gottheit zugesellst/
die Phryg- und Rutuler in gleicher andacht ehren!
schau/ reinste göttin/ hier in unserm herzen an
die reine treu/ so dich allein gewinnen kan:
und komm/ was wir von dir ausbitten/ anzuhören.

Sih/ mit nicht mindrer gunst/ was unsre einfalt hegt/
hier den altar von sand mit blum und kraut belegt/
als marmor und porfyr: so dir die stätte zeigen/
wo hochmut mehr sich selbst/ als götter/ ehren kan;
die demut zeigt sich hier bei gras und erden an/
und lässt doch andacht hin bis über wolken steigen.

Laß die geweihte glut/ die unvermischt und rein/
gleichwie du selber bist/ dein werthes opfer seyn/
und raumen aus dem weg/ was unsre ruhe störet.
Diß wasser gibet dir Numicus schöne quell:
Kein demant spielt so klar/ auch kein kristall so hell.
Diß wasch die bosheit ab/ so deiner güte wehret.

Diß salz/ diß edle salz/ das keine fäulung hegt/
sey/ grosse Vesta/ hier auf dein altar gelegt:
daß deine wundermacht vor unfall uns behüte.

Diß

Diß korn / so dein befehl in unsre wohnung bracht /
und unsre demut dir / zu einem opfer macht /
nimm als ein zeichen an des danks für deine güte.

Zwei völker beugen dir / o göttin / knie und haupt.
Laß diese / die das schwerd jetzt ihnen selber raubt /
durch friede wieder bald der füßen ruh genießen.
Sie stecken spieß und pfeil / und ruhen / in der erd:
laß sie / durch deine macht / in pflugscharn seyn verkehrt!
daß sie in einigkeit den acker bauen müßen.

Unter absingung dieses liedes / ward der ganze schauplatz von den gewaffneten Ausoniern / Rutulern / Volsceern / Trojanern und Arcadern / so wol zu pferd als zu fuß / angefüllet; die / zum zeichen des behandelten friedens / ihre spieße in die erde steckten / und die schilde ablegten. Nachdem auch die drei Könige Eneas / Latinus und Turnus / diese beide auf wägen / jener aber / mit dem Ascanius zu pferd / hervor gekommen waren / fiengen diese viere / mit dem ober-priester Tolumnius / einen zierlichen danz an / darinn sie die opfergebräuche vorstellten. Mitlerweile kam eine durchsichtige wolke von fernen hernieder / in welcher Juturna sich befande. Diese verwandelte sich zusehens in der luft / in den Camers / und geriethe also unter das volk. Hierauf erschiene ein Adler / der einen schwan aus dem wasser holete / und in der luft zerrisse. Der Käiser Nero stellte den Eneas selber für / und wiewol er / gleich allen andern mitdänzern / vermasket war / so hatte doch seine larve so vollkommlich seine bildung / daß daraus sattsam erhellete / wie er bekant zu seyn verlangte. Latinus / hatte die gestalt des Königs in Parthien / des Vologeses. Turnus stellte für / den Cajus Julius Vinder.

Endlich Ascanius / war in der gestalt des Prinzen Vardanes fürgebildet: welches diesem Parthen ja so wol / als dem Römischen volk übel gefiele. Sonsten waren des Nero mitdänzer / Cajus Fabius Valens / Vibius Crispus / Eprius Marcellus / und Domitianus: da der ober-priester Tolumnius / welchen Eprius Marcellus fürstellte / den Seneca bilden müssen. Die reimen auf diese fünfe / waren von dem Käiser selbst also aufgesetzet.

Eneas.

Der Venus götter-stamm kan nicht ohn gütesenn.
Ich steck' ein siegends schwerd / aus lust zum frieden / ein.
Wie groß ist doch der sieg / den sanftmut mir erwirbet!
da / für des landes ruh / ein mensch und vieh nur stirbet.

Latinus.

Was bringet blut und schlacht / ihr völker / vor gewinn?
Legt mit vereintem muht jetzt pfeil und schwerder hin.
Ich setze krön und thron auf eines menschen leben:
Noch schmerzt mich / daß allein sein tod mir ruh kan geben.

Turnus.

Wie weiß des menschen sinn das gute zu vergiften.
Ich trett in handlung ein / um neuen krieg zu stiften.
Ich zittre / ich erbleich. Wer kan mit himmels-segen
den grundstein seiner ruh auf list und bosheit legen?

Ascanius.

Des großen vatters bild / der Venus reinstes blut /
des volkes zweite lust und hoffnung / lässt sich blicken:
Wie wird erst männerkraft ein frohes reich entzücken /
wann seine kindheit schon so edle wunder thut?

Tolumnius.

Schaut nicht den weißen blick / die frommen worte nur
das reine opferkleid / diß wunder der natur /

Den

Den Phönix unsrer zeit! lasst ihm die larv' abdecken/
da siht man list vor treu/ vor tugend laster/ stecken.

Der streit zwischen den Rutulern und Trojanern ginge damit an/ da eine rechte schlacht mit feldgeschrei und allen zugehörigen fürstellungen/ gar künstlich und nach dem thon der trompeten und paucken/ so wol mit den darzu abgerichteten pferden/ als zu fuß/ gehalten wurde. Jedermann nahme war/ daß Nero sich gleich von diesem scharmützel absonderte/ ob solches wol mit der geschicht nicht überein kame: dann er hatte besorget/ es möchte ihm/ in dem getümmel/ eine abenteur widerfahren. Weil unter diesen streitenden viel gefangene waren/ die das leben verwirket/ als wurden dieselben hier warhaftig niedergemacht: und musten also diese armseelige darzu dienen/ den streit um so viel natürlicher fürzubilden. Auf diesen streit/ waren folgende reimen gemachet.

Die Rutuler und Trojaner.

Die Rutuler.

So soll ein hand voll volks Italien besiegen?
Ihr dapfern Rutuler! stirbt einer vor uns all?
Auf! Jupiter lehrt uns durch seinen adler siegen.
Daß dieses halb-mann-volk noch heut soll unterligen/
zeigt uns der himmel selbst durch jenes schwanen fall.

Die Trojaner.

Ists euch/ ihr Rutuler/ ein spiel/ den eid zu brechen?
Kommt/ götter! helft den schimpf der frechen schänder rächen.
Schau/ Vesta! dein altar wird ein unförmlichs stück.
Doch soll der überfall nicht unsre großmut schwächen.
Der himmel ficht für uns/ Eneas und sein glück.

Als nun dieser streit immer fürter nach der stadt Laurentum sich zugezogen/kame Eneas/in begleitung des Achates/ Mnestheus / und Ascanius/ verwundet wieder auf den schauplatz:da Nero/weil er sich sehr erhitzet/ im danz stark aus der nase zu schweißen anhube/ und dadurch genötigt würde/nicht allein die larve abzuziehen / um luft zu schöpfen / sondern auch / an statt des verstellens / warhaftig ohnmächtig zu werden begunte. Dieses hielte man für kein gutes vorzeichen: wiewol man es ihm noch viel schlimmer gönnte. Sein / des Eneas / gezelte öffnete sich indessen / dahinein man ihn geleitete: und erschiene damit die Venus in einer wolke/ die sich bis in das zelt herab ließe / und ein kraut zu heilung der wunden brachte. Inzwischen nun das gezelt den Eneas und die andern wieder bedeckte/bliebe Venus auf dem schauplatz: da eine weit- ausgebreitete wolke mit vielen liebes-göttern sich unvermutlich sehen ließe / welche die göttin aufnahmen / und im hinauf - fahren zum himmel einen zierlichen danz verrichteten. Des Eneas freund/ der Achates / stellte das gesichte des Königs Tyridates von Armenien für/und waren auf sie diese reimen gesetzet.

Der verwundete Eneas mit seinen Gefärten.

Eneas.

Wohin / Trojaner / will euch euer muht verleiten?
Allhier hat keiner mehr / als ich allein / zu streiten:
Und Turnus schaut sein grab schon mit entsetzen an.
Doch kan ich / ohne blut / den siegpracht nicht bereiten:
Weil list und falschheit mehr / als treu und tugend / kan.

Acha-

Achates.

Schaut hier das ebenbild der dapferkeit und treu!
dem tugend / adel / glück mit gleichen kräften dienen.
Sprecht / daß dem erdenkreis nichts würdiger erschienen /
so des Eneas lieb und andres herze sey.

Die verstorbene Käiserin Sabina Poppea / erkannte man an der Venus: und kame ihr dieses gar wol zu / indem ihr bereits in Griechenland von dem Nero ein ehrentempel aufgerichtet worden war / da sie den namen Venus Sabina entfangen. Es waren diese reimen auf sie gemacht.

Venus.

mit ihren Liebes-göttern.

Diß ist der schatz der welt / dem himmel anvertraut /
die aus den wolken noch auf ihren helden schaut.
Wie daß sich diese doch um menschen noch bemühet /
die tausend götter doch zu ihren füßen sihet?
Ists? oder ists ein wahn? Eneas kan allein
für alle Gratien / für tausend götter seyn.

Die Käiserin Statilia ließe einige eifersucht merken / daß man ihrer vorgängerin / und nicht ihr / diese gleichheit mit der Venus zugeeignet. Sie ward aber durch die Calvia Crispinilla wieder befriedigt / die ihr sagte: wie daß Nero eine andre person / die bei dieser handlung sich bäßer auf sie schickte / ihr zugetheilet hätte.

Hierauf erschiene die Prinzessin Lavinia / mit dreissig ihrer hofdamen: da dann die Käiserin Statilia sahe / daß Nero / ihr gemahl / ihr diese person ausersehen hätte. Ihre reimen lauteten also.

Lavi-

Lavinia.

Mich schmerzt der mutter tod/mich kränkt des vatters leid.
Ich scheu' Eneas sieg/doch mehr noch Turnus streit.
Des kampfes ausgang mag das glück nach willen karten:
ich habe helden nur und sieger zu gewarten.

Die Ausonierinnen.

Ist/götter/euer zorn mit keinem todt gestillt?
Hat erst Amata nicht den faden zugezogen/
der ihres lebens ziel so grausamlich erfüllt?
Juturna wehrt umsonst des Turnus dapfren muht:
er kommt/als wie zum sieg/zu seiner baar geflogen.
Krönt der Trojaner sieg auch dieses edle blut?
Ihr götter dieses reichs! kehrt diesen unstern ab.
Sonst sinket Latien mit Turnus in das grab.

Weil es/indem Nero sich ziemlich verblutet/viel zeit erforderte/ihn wieder zu recht zu bringen/und anders umzukleiden/als hatte Patrobius verordnet/daß die früchte und erfrischungen/so den zusehenden nach geendigtem danz hätten gereichet werden sollen/um die zeit damit zu gewinnen/nun ausgetheilet wurden. Also erschienen vierhundert mohren mit grossen tragkörben auf den köpfen/die mit den herzlichsten früchten angefüllet waren. Nachdem sie solche der Käiserin/wie auch den Damen und andern fürnehmen zuschauern fürgetragen/kamen eben so viel verkleidete Indianerinnen/die in köstlichen geschirren das getränke brachten. Des Käisers slaven ersetzten unter dem volk/mit fleißigem zutragen/wo die andern nicht zureichen konnten. Wie nun diese achthundert sich wieder auf den schauplatz gestellt/danzten sie mit kleinen trummeln/daran cymbeln hingen: welches einen so wolklingenden thon

und

und schall erweckte / daß es nicht eine geringe annem-lichkeit verursachte.

Wie diese nun endlich den schauplatz geraumet / verwandelte sich derselbe in einen kampfsplatz / da rund umher hohe bäume zu sehen wären / die einen sehr lieblichen schatten von sich wurfen. Es waren unter denselbigen allerseits schaubühnen zubereitet / da der Latinus / die Lavinia / auch alle Ausonier und Trojaner / hin saßen / um zu sehen / wie Eneas und Turnus mit einander kämpfen würden: die dann überaus köstlich bekleidet erschienen / maßen sonderlich des Eneas harnisch mit den schönsten diamanten überall besetzet war. Sie verrichteten ihren kampf nach dem thon der trompeten: da Faunus und Juturna dem Turnus in diesem streit beistunden / Venus aber sich zu dem Eneas gesellet. Also danzten nun diese fünfe gar zierlich zusammen / und machten alles vorstellig / wie der treffliche Virgilius diesen kampf beschrieben hat. Hiervon redeten auch / folgende reimen.

Eneas. Turnus. Venus. Faunus. Juturna.

Eneas.

Was hältst du deinen tod und meinen sieg doch auf?
Mit waffen kriegt man hier und nicht mit schnellem lauf.
Wärst du zur höllen ab / zum himmel auf / gestiegen:
so schwör' ich / solt du doch von meiner hand erligen.

Turnus.

Muß Turnus vatterland den Turnus flüchtig schauen?
Verrähtet die dapfre faust der ungetreue stahl?
Ich muß umsonst auf freund' / umsonst auf diener / trauen.
Mich hilft mein bitten nichts / nichts meines vatters qual.

Ist sonst nichts/als der tod/dafür mir muste grauen?
Ich sterb/ in dem ich mich noch dessen freuen kan/
daß mir der himmel und Eneas sieget an.

Faunus.

Ich such/an Phrygien mein heiligs holz zu rächen/
das ihre wüterei der erde gleich gelegt.
Ich halt' Eneas spieß/den keine macht bewegt.
Doch Venus raubt ihn mir. Was ist hiervon zu sprechen?
Nicht hersche/wen ein weib nach lust zu zwingen pflegt.

Venus.

Entfange/theurer sohn! den spieß von meinen händen!
Nun reicht dir/Turnus tod/die siegespalme dar.
Es muste dieser kampf zu seinem hon sich enden:
Weil nur ein Satyrus sein stärkster schutzgott war.

Juturna.

Was nutzt es/daß ich mich so mannichfach verstellt/
da meines feindes seit der götter-König hält?
Was hilft/ daß ich ein schwerd dem bruder können geben/
ach Jupiter! da dir des Turnus tod gefällt?
Nimm/nach dem jungfrau-kranz/Juturnen auch das leben!

Hiernächst öffnete sich der himmel / da Jupiter in seinem hellglänzenden thron / wie auch die Juno/ sich sehen ließe: die folgendes eingespräch singweis anstellten / mitlerweile Eneas und Turnus von ihrem kampf etwas ausruheten / Venus aber/wie auch Faunus und Juturna / auf befehl dieser beiden gottheiten / dieselben verlassen.

Gespräche des Jupiters und der Juno.

Jupiter.

Wie lang sol doch dein eifer währen?
Was setzest du für gränzen deinem zorn?

Eneas/

Eneas/weist du/ ist erkohrn
ihn mit dem himmels-pracht zu ehren:
Wie hast du dann den tod/von eines menschen hand/
ihm/Juno/ zu-erkant?
Was zwingt dich noch/ aus wolken drauf zu lauren?
Warum muß noch/durch deine kraft/
(dann was hätt/ohne dich/Juturna wol geschafft)
der Turnus dort ein neues schwerd bekommen/
und der bezwungene zu längerm kampfe dauren?
Hör endlich auf/ mein licht!
Kan das erbarmen nicht
berühren deine sinnen:
so laß dich doch mein bitten noch gewinnen.
Setz alles leid/ womit dein grimm dich eingenommen/
mein leben! auf die seit/
und mindre so auch meine traurigkeit.

Juno.

So bleibt mein schimpf dann ungerochen?
Und Juno hat den spott/
daß ein bestimmter gott/
troz dem gerechten zorn! nicht nur besizt die erden:
Er soll auch gar ein himmels-burger werden.

Jupiter.

Was hat er wol an dir verbrochen?
Trägt er mit recht die straff vor Paris missethat?
Was ist noch übrig zu erdenken/
das nicht dein grimm an ihm versuchet hat?
Du hast ja wind und see auf ihn gehetzt.
Du hast auch auf dem land an ihn gesetzt.
Du woltest ihn mit haß und liebe kränken.
Du hast sein hochzeit-fest mit mord und blut gestört/
und stadt' und länder umgekehrt.
Es sey nun endlich gnug! schau/ daß/wo nicht dein wille/
doch mein befehlen sich erfülle.

Juno.

Mein König! mein gemahl! was zwäng mich wol/als du/
und dein bekanter will/die erde zu verlassen?
Ach wüst' ich das gesetze nicht/
so längsten das geschick/dein harter spruch/gestellet:
Ich sähe so in ruh
nicht diesen kampfen zu;
ich litte nicht den hon/der mein vergnügen bricht;
es zeigte Jupiters gemahl/mit feur und blitz/
den Phrygiern ihr hassen.
Juturnen hab' ich ja des brudern schutz befohlen:
doch nicht/auf des Eneas haut/
(diß zeuge Styx!) ein neues schwerd zu holen.
Wolan! ich binde dann die thränen ein:
was nützt es auch/umsonst sie zu vergießen?
Doch laß mich des gehorsams auch genießen/
und meine bitte kräftig seyn:
Es hab' Eneas ja die krone samt der braut/
weil einmal doch das urtheil ist gefället!
es sey Ausonien fortan der Phryger sitz!
nur laß es doch nicht Trojens namen führen:
laß diß verhaßte angedenken
in Troja glut und aschen sich verlieren.
So blühe Latium! so mag Eneas leben!
sein stamm der grüne bis zur ewigkeit.
Es müße sein geblüt umschränken keine zeit/
und noch der ganzen welt zuletzt gesetze geben.

Jupiter.

Saturnus kind/des Jupiters gemahl/
läßt sich von menschlichen begierden so bezwingen?
Doch dein begehren zu vollbringen/
schwör' ich/bei meinem donnerstral:
Es sol Ausonien den namen stets behalten;
Nie sollen ihre sprach/und ihre sitten/alten:
es sol ein volk/ein recht/ein König werden.

Es

Es wird/nach langer zeit/das große Rom entstehn:
Dadurch du mehr/als nie von keinem volk auf erden/
dich wirst geehrt und angebetet sehn.
Eneas stamm wird noch den großen Nero geben:
Man wird die güldne zeit bei seinem reich erleben/
du selbst wirst ihm die krone schöner frauen
o Juno/anvertrauen.
Glaub/daß der erden kreis
kein schöners eheband/als diß wird werden/weiß.

Hierauf schickte Jupiter eine Dira oder schreckgöttin: um/ da indessen der kampf zwischen dem Eneas und Turnus von neuem angegangen / diesem durch ihren schreck-anblick das gemüte zu verwirren. Wie nun selbige in gestalt einer nachteule/etliche mal um des Turnus haubt sich geschwungen/erfolgte hierauf/daß er gleichsam erstarzt und betäubt bliebe/und Eneas durch seine hinrichtung den sieg behauptete. Er/und alle / die diesem streit zugesehen / verschwunden hierauf / samt dem ganzen schauplatz / und sahe man an dessen statt des Pluto reich: da Charon die seele des Turnus überführte. Diese ward von nachbenamten Rutulern / die alle von des Eneas hand umgekommen / mit einem danz entfangen und eingeholet: da man bei ihren namen / auf den ausgetheilten zetteln/nachgesetzte reimzeilen zu lesen hatte.

Tolumnius.

Was plunder-heuchelei begleitet mich zur baar?
Was hilft es/daß ich nichts als nur verstellung war?
Umsonst wil man die list mit tugend-schein verstecken:
hier weiß man/auch ein haar/das falsch ist/zu entdecken.

Camers.

Der ersten jugend hitz/ein hoch-entsproßnes blut/
ward neidisch/anzusehen Eneas hohen muht.

 Der

Der tod wolt meine list nicht auszuüben gönnen.
Jedoch / was nesseln sind / die kennt man bald am brennen.

Volusus.

Mein geist / der stets hinaus nach hohen dingen wolte/
sich nie so wol befand/als da ich sterben solte.

Venulus.

Diß ist in lieb und krieg mein gröste heldenthat:
Daß mich Eneas hand ins grab geleget hat.

Ufens.

Mich tödt mein eigne schuld/ mehr als Eneas schwerd;
und dieses war mein trost: ich bin des todes werth!

Osiris.

Mein adel/wie mein stolz/wolt an den himmel steigen:
und beider straffe macht mich bald des todes eigen.

Archetius.

Wie wenig lernet man aus fremdem ungemach!
im irrtum und im tod folgt' ich dem vatter nach.

Epulo.

Wär ich/wie vor/der lust/mehr als dem mord/ nachgangen/
dörft' ich den Turnus jetzt nicht in der höll' entfangen.

Talos.

Verlogne sternen-kunst! du zeigst Eneas noth:
Doch wirket meine hand auf meinen eignen tod.

Tanais.

Aus meinem untergang wird man die lehre kriegen:
Was dir allein zu schwer/das laß selb-ander ligen.

Cethegus.

Wann ein barbarisch herz den tod erschrecken könnt/
so hätt' er länger mir des lebens brauch gegönnt.

Onytes. Murranus.

Uns gaben/muht und stolz/die vätterliche stammen:
Auch legt' uns eine hand in einen sarg zusammen.

Capentus.

Cupentus.

Der töricht' ehrgeitz dicht mir götter-namen an:
Wie daß mich der doch nicht vorm tode schützen kan?

Herminius.

Was sol ich doch mein glück/was meinen fall/beklagen?
Wer göttern widerstrebt/den muß der donner schlagen!

Dieser ihre larven bildeten für / den Seneca / den Prinzen Britannicus/den Burrhus/ Sylla/Domitius Corbulo/Rubellius Plautus / Crassus Scribonianus/Lucanus/Barea Soranus/Piso / Thrasea/ Pätus/ die beide brüder Scribonier / den Sulpitius Camerinus / und den Paulus Verginius Rufus. Uber diesen letzten / der noch im leben war / spöttelten die zuseher so viel / als sehr sie über den andern sich ärgerten/daß man / auch nach deren erbärmlicher hinrichtung/ihrer nicht verschonete.

Nachdem die hölle mit allen ihren plagen / wie man sie poetisch beschreibet / sich eine weile vorgestellet/machte sie platz dem palast der göttin Venus: da/ in der vertieffung/das offenbare meer sich sehen liesse/ auf welchem die schöne Venus / auf dem throne einer purpurschnecke / von den Tritonen und wassergöttern gezogen / herfür kame / die den Eneas und die Lavinia bei ihr sitzen hatte. Drei chöre liebesgötter/ deren einer auf einem Delphin sitzend in der see/ der andere in der luft / der dritte auf der erden erschiene/sungen so lieblich/ als zierlich sie sowol auf dem meer/als in den wolken/ und auf dem lande danzeten. Der innhalt ihres gesanges lautete also.

Lied der Liebesgötter.

1.

Zwinge/ Neptunus/die rasende wellen!
Venus druckt jetzt ihre wiegen aufs neu!
lasset/ ihr wütende winde/das bellen!
Venus will jetzund nur liebe und treu.
Komm du/o lieblicher westwind/allein!
unserer reise gefärte zu seyn.

2.

Sterbliche! kommet den siegpracht zu schauen/
welchen jetzt tugend und liebe vollführt.
Lasst euch für keiner gefärte mehr grauen:
Feindschaft und haß wird in ketten verspürt.
Nun wird verknüpfet zu schönester frucht/
was neid und hölle zu trennen gesucht.

3.

Kühl nun/Eneas/die züchtige flammen!
tilge/was deine Lavinia quält.
Janus und Venus uhrälteste stammen/
werden zu ewigen glücke vermählt.
Strahlet/ihr sternen/dem himmels-saal ein:
Diß müß' Italiens wolfahrt-quell seyn!

4.

Es wird die späteste nachwelt geniessen/
was ihr für glück das geschicke bestellt.
Sehet schon helden/bey tausend entsprießen/
zieren und schützen die wankende welt!
sehet schon götter auf erden entstehn!
so wird Eneas beglücket sich sehn.

Hierzwischen wurde das meer/je länger je mehr/ von Nymfen und wasser-göttern angefüllet/ die alle den Eneas und die Lavinia an das ufer begleiteten: da fünfzig Trojaner und so viel Ausonierinnen sie entfingen/ und mit ihnen danzten. Unter dieser ihren larven waren verschiedene von des Nero guten freun-

freunden fürgebildet: die dann unter dem zusehenden volk sich selbst erkennend/keine geringe ruhmredigkeit daraus schöpften. Doch trieben die erbare Römer hierüber ihren spott/weil fast keiner unter diesem hausen erkannt wurde/ der von gutem geschlechte oder tugendhaftem wandel gewesen wäre. Es waren aber/die auf diesen danz gestellte reimen/folgende.

Eneas. Lavinia.

Der schönheit höchster glanz/der tugend edle gaben/
ein sinn/der reinigkeit für theursten brautschatz hält/
wird dem Eneas hier als eigen zugestellt:
Muß der nicht glücklich seyn/der so ein weib kan haben?
Der großmut einger preis/der nie verzagte degen/
ein geist/der redlich-seyn für bäste tugend acht/
wird jetzt Lavinien/ als bräutgam/zugebracht:
was kan man würdigers zu ihrem werthe legen?
Es stimmt die ganze welt mit frohem ruffen ein:
von göttern selbst muß wol diß band geknüpfet seyn.

Die Trojaner und Ausonierinnen.

Es kan ein edles herz doch niemals müßig ligen:
wir fangen alsofort beim frieden an zu kriegen.
Doch unser liebes-krieg geschiht in freundlichkeit/
Und Latien wird nicht entvolkt durch unsern streit.

Unter diesem danz/öffnete sich oben der ganze himmel/da in einer überaus herlichen verthönung/ alle götter und göttinen erschienen/ zu denen auch Venus sich gesellte: und beschloßen die durch einen glücks-zuruff dieses danzspiel. Indessen floge die Fama hernieder/und setzte beiden vertrauten einen kranz auf: welche dann/durch ihre bei sich habende/dem chor der götter antworteten / und ward also folgendes wechselweis abgesungen.

Chor der Götter.

Schau Troja/Latium / schau nun dein glücke blühen!
weil deine krone fällt auf ein so würdigs haupt.
Nie wird aus deiner hand der siegs-palm seyn geraubt.
Für deinen waffen sol der kreis der erden fliehen.

Chor der Trojaner und Ausonierinnen.

Gütiger himmel! schau unsere herzen!
dankbarlich brennet der seelen altar.
Gönnst du uns lange diß himmlische paar/
können wir alles erlittne verschmerzen.

Chor der Götter.

Es krön vergnügte ruh Lavinien vermählen!
Es tret' Eneas fuß sein neid-gesinntes glück!
Ihr himmels-kinder/blüht! Das ewige geschick
will / daß diß götter-blut auf erden nie sol fehlen.

Chor der Trojaner und Ausonierinnen.

Hymen! verknüpfe die brennende herzen /
durch unzertrennlich-annemliches band!
ewiges glücke beut beiden die hand:
niemals verlöschen so liebliche kerzen!

Chor der Götter.

Diß treue paar stellt vor/des großen Nero lieben:
wann ihm Statilien der himmel selbst bescheidt.
Eneas eheband macht Latium erfreut:
bei jenen/wird der kreis der erden wollust üben.

Chor der Trojaner und Ausonierinnen.

Segnet/ihr götter/so edele herzen/
die das geschicke der nachwelt bestimmt!
liebe/die selber im himmel entglimmt/
zeuget nur erden-vergnügende kerzen.

Chor

Chor der Götter.

Nach später zeit-flucht sol Eneas göttlich werden /
und Nero sein altar mit andacht sehn geehrt.
So / sterblichen / wird stets glück nach verdienst gewährt /
und himmels-siegpracht krönt die tugend eurer erden.

Chor der Trojaner und Ausonierinnen.

Doch lasst / ihr glücklich-verbundene herzen /
später als spat die erfreuete welt.
Ob euch der himmel zu göttern erwehlt /
können drum menschen eur abseyn verschmerzen?

Nero ließe / seine geschicklichkeit im singen / hierbei sonderlich sehen / und da das volk sein lobgeschrei und händeklopfen (wiewol die meisten mehr aus gehorsam als gutem willen) hören lassen / endete sich damit diese prächtige lust / und trate Nero zu der Käiserin / deren er die jenige person / welche im danz die Prinzessin Lavinia fürgestellt hatte / zuführete / und in abnehmung der maske / zu ihr sagte: sehet / Statilla / ob ihr befugt seyd / mit dieser zu eifern / die ich mir zur danzgesellin ausersehen habe? Die Käiserin erkannte gleich die Aelia Catilla / so eine dame war nahe bei achzig jahren / und die mehr gezwungen / als aus eigenen belieben / mit dem Käiser in dergleichen danzspielen sich stets muste gebrauchen lassen.

Das volk / ließe begierig vernehmen / die Trojaner / so mit dem Nero gedanzet / auch entmasket zu sehen: welches der Käiser / um sich ihnen gefällig zu zeigen / nicht nur erlaubte / sondern sie fast zwunge / ihre masken abzunehmen. Also erschienen / verschiedene rahtsherren / unter denen Martius Macer / und Valerius

lerius Marinus / beide gegen künftigen monat ernannte burgermeister/wie auch Cajus Bellicius Natalis / und Cornelius Scipio Asiaticus: über denen das volk sein gespötte zu treiben begunte. Jederman begabe sich damit nach hause / mehr entrüstet als vergnügt/über das/so ihnen war fürgestellt worden. Gegen dem dritten tag des Monats Julius wurde das volk wieder eingeladen / um dem trauerspiel zuzusehen / in welchem Nero selbst die person des Oedipus fürstellen wolte.

Drusus hatte so wenig vergnügung hiebei entfunden / und war von neuem so erbittert auf den tyrannen worden/ daß ihm / unter diesem danzspiel/ ein anstoß vom fieber zugekommen war: massen Pythias und der leibarzt Crinas mühe hatten / ihn gemächlich von dar hinweg zu bringen. Aber Nero verzoge bis in die nacht auf dem schauplatz / und ordnete alles bei den werkmeistern selber an/wie er wolte/ daß in fürstellung des traurspieles der schauplatz aussehen solte. Er wolte dasselbe auch in seinen gärten/und nicht auf einem von den gewönlichen schauplätzen/ gespielet sehen: weil er allhier sicherer wäre / und für dem pöbel sich nichtes zu befahren hatte.

Im hin-und wiedergehen / kame er für den ort des palastes / wo der Jubilius mit dem Abdon verwahret wurde: da er dann der Ethiopischen händel sich erinnerte/ und demnach einmal sehen wolte / wie es mit diesem seinem vornehmen gefangenen stünde. Er ginge zu ihm in das zimmer / allein vom Phaon begleitet. Als die slaven / so dem Jubilius dienen musten/des Käisers ankunft ihm verkündigt/ bereitete er sich/eine so unvermutete besuchung anzunehmen/

nd erwiese dem Käiser alle schuldige erkenntlichkeit/
ir diese ihm erzeigende ehre. Wie ergeht es euch/
iein bruder! (redete Nero ihn an) habt ihr der
eutigen lust mit zugesehen / und darinn einigen zeit-
ertreib gefunden? Es ergehet mir / (antwortete
r) als einem/der von der güte des Käisers alles hof-
et / und habe ich mit dem ganzen Rom heute bewun-
ert/was E. Maj. scharfsinniger verstand von ihren
invergleichlichen erfindungen uns hat sehen lassen.
Durch diesen lobspruch wurde Nero recht gefangen/
ind ware das tüchtig / den Jubilius in seine gute
junst zu setzen: massen er darauf tausend liebkosun-
jen von dem Käiser entfinge / der ihn versicherte/
daß er ihm noch selber die Ethiopische kron aufsetzen
wolte.

Abdon muste nun von dem Ethiopischen zustand
wieder etwas erzehlen / da Nero unter andern ihn
fragte / ob es mit des Memnons bild sich also verhiel-
te/daß selbiges einen thon von sich gäbe / wann die
sonnestralen ihm in den offenen mund fielen? Abdon
wolte solches nicht bekräftigen / und bedeutete dem
Käiser/wie hiebei ein großer betrug vorgienge. Die-
ses gefiele dem Nero sonderlich wol / als der gar keine
götter glaubte: wie er dann hierauf sagte/daß es alles
mit den gottheiten ein fabelwerk wäre/und daß man/
den gemeinen mann im zaum zu halten/ dergleichen
hätte ersinnen müssen; wiewol ihn / vor und nach/
sein böses gewissen und die erscheinung derer / die er
hinrichten lassen / eines andern überführen konnten.
Jubilius beantwortete dieses so wenig / als Abdon/
und geriehte Nero ferner auf die frage/von der Ethio-
pen langlebigkeit: welche Abdon bekräftigte /
und

und dadurch des Käisers begierde merklich ergrößerte/in einer so gesunden luft zu leben / da die menschen so alt würden.

Wie er nun endlich von dem Jubilius geschieden/und ihn vertröstet hatte/däß es mit seiner jetzigen lebens-art sich bald ändern solte / fande sich Jubilius durch sein erwiesenes freundliches bezeigen/ veranlasset/daß er zu dem Abdon sagte : wer solte doch solche bosheit in diesem menschen vermuten/wann man ihn nicht kennte? Wie meisterlich kan er sein tyrannisches herze bergen / wann er freundlich zu thun ihm vornimmet ? Er gehet fast mit uns um/(antwortete Abdon) als wie mit meinem König / dem großen Tyridates/den er hier / aus recht-fantastischem einfall/ zum Cäsar erwehlet : und glaube ich/ es werde ehster tagen auch dergleichen mit dem König Beor fürgenommen werden.

Jubilius / der alle des Tyridates begebenheiten/ zeitwährender gefängnis/von dem Abdon vernommen hatte/ erfrischte hiemit sein stetiges verlangen nach der schönen Acte seiner verlobten: deren unschuld seine erloschene liebe schon wieder so feurig gemacht hatte / daß die reue/und das verlangen / sie wieder zu sehen/ und ihr/daß er sie also betrübet / abzubitten / in ihm gleich häftig sich regete. Kein tag/seit daß Abdon bei ihm gewesen/ war vergangen / da dieser treue alte ihm nicht erzehlen müßen / in was einsamkeit und strenger lebens-art er seine Prinzessin in dem unterirdischen Rom angetroffen / und wie sie alle liebesverfolgungen ihres bruders / des Tyridates / überwunden hätte/um ihme beständig zu bleiben.

Er hatte/mit ja so großem vergnügen ihre vorneh-

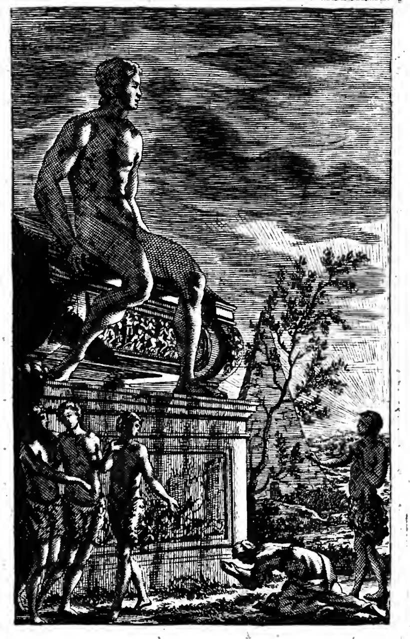
nehme herkunft / als mit leidwesen des edlen Tyridates liebe/vernommen: dann er ihm wol zu denken wuste / was es für eine qual um eine unmügliche liebe wäre/da er selber an solcher bisher krank gelegen. Ich weiß/ (sagte er) was dieser euer König ausstehen muß / da es mir gleich also ergangen / als der himmlischen Octavia schönheit mich bezaubert hielte. Die unmüglichkeit / da sie / als die tugend selber / ihren wunderlichen gemahl nicht untreu werden wolte / hielte mich keineswegs zurücke / und vermochte auch ihr tod meine liebe nicht zu tödten: die mir doch nun so weit vergangen ist / daß sie mir nicht mehr / wie bisher / hinderlich ist / mein herz meiner liebsten Acte zu überlassen. Ach wolte der himmel / (fuhre er seufzend fort) daß sie meine reue wüste / an statt meiner bande! die ihr nun tausend ängstige sorge machen werden/wie es mir möge ergangen seyn.

Ich glaube dannoch / (antwortete Abdon) es werde / bei aller ihrer angst / dieses ihr großen trost bringen/daß sie mich bei E. Maj. weiß/ und also vermuhten darf / daß ich ihrem liebsten Beor nicht allein ihre unschuld darthun / sondern ihn auch aus dem blinden heidenthum werde können zu recht bringen. Beides/ mein vatter/ (sagte Jubilius) ist euch bei nahe geglücket. Ich sage / bei nahe: weil euren glauben anzunehmen / keine sache ist / die eine so geschwinde entschließung ausmachen mag; ob ich gleich euch versichern kan / daß ich fast ganz gewonnen bin. Der große Gott (antwortete Abdon) sey dafür ewiglich gelobet/der der guten Königin Euphenissa Candace threnen-gebet endlich erhöret / und diese erleuchtung ihrem sohn verliehen hat. Wie erfreuet

freuet würde sie in Ethiopien/und Parthenia allhier/ werden/wann sie wissen solten/ daß der König Beor ein Christ worden sey.

Ihr habet/mein vatter/ (versetzte Jubilius) mir verschiedenlich von dem zustand meines vatterlands erzehlet/ nie aber mich ausführlich berichtet/wie dieser Christ-glaube von den meinigen angenommen worden / und was die Prinzessin / meine schwester / fürnemlich hierbei/ und auch sonst/ für abenteuren belebet habe. Weil ich bisher (gabe Abdon zur antwort)so viel zu sagen gehabt/als habe ich dieses bis zu einer ruhigern zeit/und da meinem König der Christglaube annehmlicher worden/versparen müssen. Ich bin aber bereit / wann E. Maj. nur wollen / alles zu erzehlen / was sie disfalls von mir zu wissen verlanget. Ich wil/bei so spater zeit/ (sagte Jubilius) eure ruhe mehr betrachten/ als meine begierde / und also bis morgen mich gedulten / diese nachricht anzuhören.

Hiermit bereiteten sie sich/zur ruhe zu gehen / und da des Käisers slaven sie bedienet hatten / legte sich Jubilius zu bette: und nicht wissend / wie es seinen freunden/dem Italus/Tyridates/Drusus und Claudius Civilis erginge/bliebe er / bis der schlaf ihn überwältigt/mit seinen gedanken bei seiner Acte / von welcher auch seine träume handelten. Als er/ mit anbrechendem tag / erwachet / muste Abdon mit ihm auf das dach ihres palastes gehen / von dar / weil es auf dem Esquilinus belegen / sie das große gebäude des Neronischen hauses übersehen/ auch allen pracht und herrliche belustigungen / so selbiges in sich hielte / betrachten konnten. Der kühle morgen reitzte sie/alda



eine weile zu bleiben/und erinnerte Jubilius den Abdon seines gestrigen versprechens: der dann/ solchem nachzukommen/ mit großem fleiße folgender massen zu erzehlen begunte

Die Geschichte
der Prinzessin Ephigenia.

WEil ich verschiedene jahre in Ethiopien zugebracht / und den zustand selbiges reiches mit fleiß beobachtet/als kan ich auch verhoffentlich E. Maj. von dem / was sie zu wissen verlangen/ gnugsam unterricht ertheilen. Sie werden sich noch erinnern / wie ich ihr die ursache ihrer herauskunft in diese Europische länder entdecket / auch was den Balad / so wol als mich/ bewogen / ihr stets den namen Jubilius zu lassen / und wie ich endlich / aus betrübnis / auch meiner Königin / der Sulpitia / die ich in Ethiopien zu finden vermeinet / von verunglückung ihrer tochter nachricht zu geben / diesen fernen weg über mich genommen/nach E. Maj. vatterland/ dem großen Ethiopien/zu reisen.

Ich fande dieses land im vollen krieges-feuer/ dessen ursprung/und was dabei sich mit der Prinzessin Ephigenia ihrer schwester merkwürdiges zugetragen/ich nun berichten wil.

Der große Eglippus / E. Maj. herr vatter / der damals dis mächtige reich beherrschte / hatte keine andre irdische verdrüßlichkeit/als die ihm sein bruder/ der König Hydaspes / zuzoge. Dieser / ob er gleich mit

mit dem herzlichen land Agysimba versehen war/ konnte jedoch keinen über sich wissen / und stellte darum dem tugendhaften Eglippus so heim- als offentlich nach. Dieses war eine der erheblichen ursachen/ weshalben E. Maj. in ihrer zarten kindheit/um den nachstellungen des Hydaspes zu entgehen/ nach diesen landen geschicket wurden. Oftmals erweckte er/ wider seinen bruder/die Lybier: bald etliche von seinen eignen unterthanen/ als die Troglodyten/Tareleer/ und Atlanter: das doch allemal zum vorteil des dapfern Eglippus ausschluge/ und gewonne der neidische Hydaspes/nichts damit/ als daß er seinen bruder in stäter unruhe hielte / und dabei auf eine gute gelegenheit laurete/seinen vortheil abzusehen/und endlich in Meroen meister zu spielen/da eine gefährliche verräterei sich angesponnen.

Es hatte E. Maj. frau mutter / die Eupheniſſa Candace/ die insel Meroe/davon sie erbin war / dem Eglippus durch heurat zugebracht:und da/bei diesem ansehnlichen theil von Ethiopien/ der Hydaspes den anfang machte / ließe die gerechte sache des Eglippus nicht zu/daß er hierunter den kürzern ziehen solte/ sondern es muste die verräterei zu rechter zeit sich äusern / und Hydaspes nicht allein frieden begehren / sondern auch zur versicherung des aufgerichteten bundes/ seinen sohn/den Prinzen Hirtacus / als geisel/an seines bruders hof schicken. Vor menschlichen augen schiene es nun in Ethiopien ganz ruhig zu seyn. Hydaspes wohnte friedlich und eingezogen in Agysimba. Sein sohn/der junge Hirtacus/ ließe auch zu Napata oder Naddaver ein gutes bezeigen blikken. Es wurden auch E. Maj. herr vatter/mit des

Prinzen Euphranon / wie auch mit der Prinzessin Ephigenia / geburt beglückseeligt / die E. Maj. abwesenheit ersetzten. Weil die weiße Gymnosophisten den Eglippus überredten / daß E. Maj. glück sie über meer führen würde / vermeinte dieser gute herr / er würde bäßer thun / wann er E. Maj. stets also weit entließe: da dann dieser wegen Balad befehl bekame / es in die wege zu richten / daß E. Maj. hieraußen wol leben könnten.

In selbiger zeit schickte Gott / den theuren mann Matthäus / in Ethiopien: der alda den Christlichen glauben zu predigen anfinge. Gleichwie man kein volk unter der sonne so abgöttisch und abergläubisch finden wird / als die Ethiopier sind / also kame dem König und seinem ganzen hof / auch allen einwohnern zu Naddaver / sehr fremd und ungereimt für / was Matthäus predigte: welcher auch zween Gymnosophisten zu widersachern bekame / die viel bei dem König galten. Diese / so sich Zaroes und Arphaxat nennten / hatten durch ihre zauberische künste und wunderwerke sich in ein so großes ansehen gesetzet / daß wenig fehlte / man hätte sie für götter ausgeruffen. Es solte auch eben / ihnen zu ehren / ein tempel / den die Königin erbauen lassen / eingeweihet werden / als Matthäus darzu kame / und mit seiner kräftigen lehre solches verhinderte / indem er den wahren und einigen Gott predigte / den man verehren und anbeten müste. Weil viele am hof sich befunden / die noch von ihren voreltern den jüdischen glauben bekannten / obgleich viel heidnisches mit untergemischet war / und überdas der Königin kämmerer ein heimlicher Christ ware / der im Jüdischen lande / wol auf

recht

recht wunderbare weise / war bekehret worden: als billigten jene und dieser nicht / was Zaroes und Arphaxat vorbrachten / und daher dem Matthäus zufallend/bewegten sie den Eglippus/ daß er dem Matthäus ferner zuhörte / und das andre einzustellen befahle.

Matthäus vertriebe/durch Gottes hülfe/ zween drachen/die in dem neu-erbauten tempel von den beiden zauberern aufbehalten / und für ihre geister ausgeruffen wurden. Jederman hatte sie bisher verehret/und für etwas sonderliches gehalten: weil dieselben durch zauberische künste so zahm gemacht waren / daß sie auf dem altar umher giengen / auch dem Taroes und Arphaxat / sonder ihnen zu schaden/aus der hand fraßen. Es fiele nun die hochachtung für diese beide / als Matthäus durch sein gebet die drachen hinweg brachte / daß sie nach dem nicht mehr in dem tempel gesehen wurden.

Wie nun hierauf dieser heilige mann von unserm glauben vor dem König und dem volk predigte/ kame post/daß der junge Prinz Euphranon/E.Maj. herr bruder/ schleunig gestorben wäre. Der König/ der diesen sohn überaus geliebet/betrübte sich über alle massen / und wurden die beide Gymnosophisten beruffen/ihr heil zu versuchen/ob sie dem Prinzen das leben wiederbringen könnten. Weil sie sich öfters berühmet hatten/ wie sie dergleichen wunderdinge verrichten könnten / als forderte man nun von ihnen eine probe. Es war aber ihre bemühung ganz umsonst/ und hingegen erlangte Matthäus / durch sein eifriges gebet / was jenen gefehlet / daß nemlich der Prinz wieder zum leben kame.

Dieses wunder hatte solche wirkung/daß Eglippus anfienge den Matthäus für einen gott zu halten: der aber/solches von sich ablehnend/den König dahin brachte/ daß er den wahren Gott / wie der sich uns Christen geoffenbaret/erkennte. Dieses geschahe mit so gewünschtem fortgang/ daß Eglippus / Euphenissa Candace / Euphranon / und Ephigenia / auch der ganze hof / und folgends die ganze stadt / sich tauffen liesse. Der tempel/in welchem die beide Gymnosophisten ihren zauberischen aberglauben getrieben/wurde dem Matthäus eingethan/ die lehre vom reich Gottes darinn zu predigen: da dann zusehens die gemeine der Christen sich so sehr häufte / daß aus ganz Ethiopien leute ankamen/um sich tauffen zu lassen.

Der einige Prinz Hirtacus bliebe mit seinen leuten unbekehrt/ und wandte zwar äuserlich allein für/ wie daß er den glauben seiner vätter nicht verlassen wolte:aber die eigentliche ursach ware / daß er hierdurch sich den Ethiopiern beliebt machen / und den zweck zu erlangen gedachte/auf welchen sein herr vatter vorlängst gezielet / nemlich herr von Ethiopien zu werden. Weil man nun niemand zum Christentum zwinget / als bliebe Hirtacus gleichwol bei hofe wolgelitten/und wuste den schalk so meisterlich zu bergen/ daß man den geringsten bösen argwahn auf ihn nicht hätte schöpfen sollen. Er wandte auch liebe für/bei der jungen Prinzessin Ephigenia: das er zwar / wegen ihrer jugend/ihr selbst nicht anbrachte / sondern allein gegen andere verschiedenlich davon redete / daß es der Königin zu ohren kame.

Euphenissa ergriffe diese schein-ursach/ an ihrem herrn deswegen zu begehren / daß er die Prinzessin

von sich schicken wolte. Weil er / so wenig als sie / den Hirtacus zum schwieger-sohn verlangte / als sagte die Königin ferner / wie kein bässeres mittel wäre / dieser angehenden liebe zu steuren / als wann man die Ephigenia nach Meroe schickte: daß sie daselbst erzogen würde: und also dem Hirtacus aus den augen käme. Das land Meroe ware der Prinzessin gleich anfangs bestimmet gewesen / dermaleins allda zu regiren / und willigte Eglippus hier gerne mit ein / unwissend / daß die Königin eine andere verborgene ursach hatte / solches zu verlangen. Es ware E. Maj. frau mutter in ihrem herzen des Christlichen glaubens noch nicht also überführet / daß sie völlig eine Christin gewesen wäre: daher sie / mehr zum schein / denselben angenommen / und die Gymnosophisten heimlich ihren zutritt bei ihr behielten. Es solte auch Taclea / des obristen unter den Gymnosophisten / des Thespesions / schwester / die Ephigenia erziehen / und dahin sehen / daß ihr der alte glaube ihrer voreltern wieder eingedrucket würde.

Niemand merkte diese der Königin vorsorge / und reisete also Ephigenia / mit ansehnlichem geleite / nach Meroe: alda sie / von ihren zukünftigen unterthanen / mit unbeschreiblichen freuden entfangen wurde. Es ist aber dieser Prinzessin schönheit nicht von den gemeinsten / massen sie / zwar bräunlich / aber dabei so wol gebildet / daß ich weiß / E. Maj. werden mir / wann sie diese ihre schwester gesehen / beifall geben / daß sie es vielen hiesigen schönheiten bevor thue. Es schiene auch ihr hocherleuchteter verstand / bei so jungen jahren / dermassen herfür / daß sie etwas recht sonderliches und groses verhieße. Taclea / als eine

der klügsten frauen ihrer zeit / machte ihr der Prinzessin hohe gaben wol zu nutz / und unterwiese sie mit so glücklichem fortgang / daß sie / auser was das Christenthum betrifft / die vollkommenste Prinzessin aus ihr machete / dergleichen in vielen zeiten Ethiopien nicht gehabt hatte. Weil sie / mit zunehmenden jahren / durch ihren verstand sich immer bekañter machte / kamen von den benachbarten orten weit und breit die leute nach Meroe / um die Ephigenia zu sehen: die sie dann mit der weißen Königin Maceda verglichen. Diese hatte / vor vielen zeiten / eine reise nach Jerusalem zu dem Jüdischen König Salomon gethan / und von ihm einen sohn gebohren: welcher die gewonheit / daß man die Ethiopische Könige auch Könige von Jerusalem nennet / nachgehends eingeführet.

Weil nun der Königin Euphenissa Candace fürnemstes absehen darinn bestunde / daß ihre tochter bei dem vätterlichen glauben möchte erhalten werden / als ließe Taclea ihr sehr angelegen seyn / daß die Prinzessin stets mit den Gymnosophisten umgehen muste: welche den ort Endera / unferne Meroe am Nilus belegen / wo dieser strom einen sehr lustigen hügel umschwemmet / bewohnen / und alda ihres studirens abwarten. Diese leute sind unter den weltweisen die allerberühmtesten / und bringen es in erforschung der natur so weit / daß sie ihres gleichen nirgend finden: daher auch aller fürnehmen leute kinder / so wol im lande / als aus Egypten / Arabien / Lybien und Mauritanien dahin gesandt werden / um in einer so guten schule ihre erziehung zu haben. Nichts in der welt ware der jungen Prinzessin vergnüglicher / als eben die gesellschaft dieser gelehrten leute:

leute: denen sie mehr fragen aufgabe/ als sie ihr beantworten konnten.

Wie nun Thespesion/ der obriste unter ihnen/ einsmals die Prinzessin zu ihren versammlungen führte/ da die jugend / so bei ihnen erzogen wird / ihre übungen hatte / wurde sie unter andern eines schönen jünglings gewar / der / wie bei ihnen der brauch ist/ auf einem fuße stunde/ und also beständig in die sonne sehen muste. Er ware/ gleich allen seinen gesellen/ ganz nackend / auser daß ein fell vom straußen den unterleib bedeckte: und funde sie an diesem jüngling so etwas sonderliches / daß sie sich nicht entbrechen konnte/ den Thespesion zu fragen/ wer er wäre. Dieser berichtete sie / wie daß er ein Römer von geburt wäre / und Sulpitius Pythicus hieße: den der Römische statthalter Statilius Taurus ihm aus Mauritanien/ neben noch einem seiner brüder/ zugeschicket. Er sagte ihr auch / wie diese beide bereits in allen wissenschaften so weit gekommen / daß ihre gesellschaft eine der angenemsten wäre/ die man finden möchte.

Als Thespesion dem Sulpitius Pythicus dieses lob gabe/ fügte es sich / daß er / etwas davon vernehmend/ sich nach der Prinzessin umsahe / und / ihren schein heller als die strahlen der sonne findend/ von der stunde an mit einer so häftigen liebe gegen ihr entzündet wurde / daß ihm alle sonst beiwohnende munterkeit vergienge/ und er sich/ gleich dem tag/ verzehrte/ je mehr seine liebe zunahme : und wiewol diese den Gymnosophisten verbotten war / konnte ihn doch solches nicht davon abhalten. Weil Ephigenia / wie gesagt / oft bei ihnen zu Endera war / als hatte er mehrmals gelegenheit / sie zu sehen : das ihm zwar

nichts halfe/weil er mit ihr nicht umgehen dorfte/so ihm/ als einen jungen Gymnosophisten / selbst zu begehren verboten war / auch keine gelegenheit hierzu sich eräugte/daß er hierzu wäre beruffen worden.

Sein älterer bruder / Sulpitius Camerinus/ hatte hierinn mehr glück / als er / massen Thespesion ihn verschiedentlich mit der Prinzessin reden hieße: und befunde Ephigenia / was ihr Thespesion gesagt hatte / nemlich / daß sonderbare witz diesem jungen Römer beiwohnete. Pythicus verhelete sein häftiges anligen seinem bruder nicht/ und bewegte damit denselben nicht allein zu großem mitleiden / sondern auch zu dem fürsatz/ ihme hierinn zu dienen. Und weil der sehr verschlagen war / ersonne er bald ein mittel / dardurch Pythicus stets bei seiner Prinzessin seyn konnte. Er brachte der Ephigenia an/wie er eine schwester hätte / die mit ihm aus Rom gekommen / und wegen der Käiserin Agrippina hasses flüchtig werden müssen : weil aber Statilius Taurus nun nach Rom wiederzukehren gedächte / und sie also bei dem ihren aufenthalt verlöhre/als wüste sie nicht / wohin sie sich wenden solte / wann nicht die Prinzessin die barmherzigkeit an ihr erweisen / und sie in ihr frauenzimmer nehmen würde.

Was hätte der Prinzessin beliebters fürgetragen werden können/ als dieses? Sie bezeigte sich sehr erfreut / daß sie an dieser Dame ihr mitleiden erweisen könte/weil sie von deren brudern überaus viel hielte/ dessen gesellschaft in allem unvergleichlich wäre/ und sie ganz vergnügte / und hoffete sie bei seiner schwester eben dergleichen anzutreffen. Sie triebe dem-

demnach mehr an / als er selbst begehren konnte / daß sie sich bald einfinden möchte.

Diesen betrug nun zu verbergen / nahmen beide Sulpitier urlaub von dem Thespesion / und reiseten nach Mauritanien: von dar der ältste allein wieder-kame/und seine vermeinte schwester mitbrachte/ vorwendend / daß der Römische statthalter Taurus seinen bruder mit nach Italien zurücke genommen / weil er an ihm befunden / daß er die schwere lebensart der Gymnosophisten nicht ausstehen könnte. Also wurde nun zu Meroe/die junge Pythica/von der Ephigenia mit höchster freude entfangen: die ihr auch alle ersinnliche liebkosungen erwiese. Und weil sie bald an ihr verspürte / daß ja so ein erleuchteter verstand bei ihr/als bei ihrem bruder/wohnte/eignete sie ihr ihre gunst so sonderbar zu / daß sie am hofe unter allen Damen die fürnemste wurde / und durfte es jederman wol wissen / daß sie der Prinzessin vertrauteste hieße.

Unter währender glückseeligkeit des verliebten Pythicus/ kame der Prinz Euphranon nach Meroe/ die Ephigenia seine schwester zu besuchen: und wolte die Königin / daß der Prinz eine zeitlang sich daselbst aufhalten solte / seine baufällige gesundheit bei den Gymnosophisten/etwas wieder zu stärken/als welche auch in der arznei sehr erfahren sind. Es war aber die rechte ursach eben die jenige / welche zuvor die Königin bewogen hatte/ die Prinzessin von sich zu thun. Zu Premnis/das unferne von Meroe ligt / solte Euphranon die zeit über hof halten.

Wie er nun also meist bei seiner schwester sich aufhielte / fiele ihm die schönheit der ausländischen Pythica

thica so sehr in die augen/daß er eben das in sich entfande/was diese wegen seiner schönen schwester erlitte. So heimlich aber Pythica ihre liebe halten muste/ so offen ware Euphranon mit der seinen. Die Prinzessin verhieße bei dieser schönen ihm beistand/ als sie verspürte / daß seine liebe einen ehrlichen zweck hatte. Es waren aber die mit den Römischen geschlechten aufgerichtete bündnise von so großer würde / daß sich deren ein Ethiopischer Prinz nicht schämen dorfte/sonderlich diß orts/da die Sulpitier der Königin von Parthen nahe befreundet sind: und hielten es ingemein die Ethiopier vor ein sonderliches glück/wann sich eine gelegenheit eräugete/daß sie auf den Mauritanischen oder Egyptischen gränzen mit den Römern sich befreunden konnten.

Die gute Pythica wurde ganz unruhig und betreten / dergestalt einen aufwärter bekommen zu haben. Doch fande sie es für sich zuträglich/ dem Prinzen gute hoffung zu machen / um sich dadurch bei ihrer Prinzessin in gnaden zu erhalten. Sie spielte es aber dahin / daß der Prinz niemals selber mit ihr reden dorfte/sondern ihr allemal durch seine schwester sein leiden muste sagen lassen: das ihr dann von Ephigenia zu hören angenehm ware / weil sie sich dabei einbildete/als redte die Prinzessin für sich selber. Sie erklärte auch ihre liebe ihm hinwieder mit solcher bewegung / daß Ephigenia glaubte / ihr bruder wäre warhaftig geliebet: unwissend/daß es ihr selber golte.

Weil aber in der liebe sich niemals völlige zufriedenheit findet / sondern man allemal noch mehr verlanget / als man genießet: als ware Euphranon in die länge nicht damit vergnüget/ daß er seine glückseelig-

igkeit von andern / und nicht aus seiner geliebten selbst-eignem munde/ vernehmen solte. Es wurde auch Pythica überdrüßig/der Prinzessin nicht sagen zu dörfen/ daß sie/und nicht ihr bruder/ ihr leiden verursachte. Also trugen sie beiderseits verlangen / in ihrer liebe weiter zu schreiten: welche der Prinz also ausbrechen ließe.

Als die Prinzessin eines tages bei dem Thespesion ware/und er also seine Pythica allein wuste/ginge er zu ihr/und bate sie inständig / ihn selber die versicherung hören zu lassen/ daß seine ehrerbietige liebe ihr nicht zu wider wäre. Pythica stellte sich anfänglich ganz unwillig/daß sich Euphranon solcher freiheit gebrauchte. Wie aber seine thränen für ihn sprachen / und Pythica/ sonder die Prinzessin zu beleidigen / als die diesen bruder herzlich liebte / ihm nicht zu hart begegnen dorfte/ erklärte sie sich endlich dahin/ daß sie alles bekräftigen wolte / was ihm die Prinzessin von ihr gesagt hatte: jedoch mit dieser ausbedingung/daß er seine liebe heimlich halten/ und am Königlichen hofe nicht kund machen solte / widrigen falls sie alles hiermit widerruffen haben wolte / was hierinn zwischen ihnen fürgegangen wäre.

Euphranon ware anfänglich hiermit mehr als wol zufrieden/ wurde aber in die länge auch dieser geheimhaltung müde/und konnte die flamme nicht bergen/ die so häftig in ihm brennte: daher seine liebe so bekant wurde/ daß es an den Königlichen hof nach Naddawer erschollе. Eglippus wolte so wenig/als die Königin/zugeben/daß diese liebe gegen einer ausländerin/und zwar einer ungläubigen / ernehret werden solte. Zwar die betrachtung dieses letzern/ konnte die

te die Königin nicht davon abhalten; sie wolte aber doch keine Römerin in ihrer Königlichen verwandschaft haben. Also wurde nun der Prinz nach Nadaver wieder abgefordert / und der Prinzessin an haud gegeben / die Pythica von sich zu thun / und sie nach Mauritanien dem Römischen statthalter / dem Curtius Rufus / zuzuschicken

Dieses erweckte zu Meroe eine große unruhe / da insonderheit der verliebte Euphranon vor leid vergehen wolte. Ephigenia ward nicht allein seinetwegen betrübt / sondern ware auch für sich selbst unmutig / daß sie ihre liebste Pythica verlieren solte. Diese armselige aber war der verzweiflung ganz nahe / daß sie ihrer bisherigen glückseligkeit solte entsetzet seyn / und darzu bei dem Curtius Rufus verrahten zu werden befahren muste. Wie es ihr aber an keiner list mangelte / also überredte sie bald die Ephigenia / daß sie / an stat sie nach Mauritanien zu schicken / ihr erlaubte / sich heimlich in Memnonien aufzuhalten / wo das berühmte bild des Memnon stehet / von welchem mich gestern der Käiser gefraget. Man ware zu Nadaver schon zu frieden / als man nur den Euphranon wieder hatte / und wuste / daß die schöne Römerin sich nicht mehr zu Meroe befunde: die aber beim abschied / auf inständiges anhalten der Prinzessin / ihrem brudern die versicherung geben muste / daß sie ihn beständig lieben wolte. Dieses einige erhielte den armen Euphranon / da ihn / von ihr sich zu entfernen / so saur ankame. Die Pythica erkannte auch erst recht ihre verlohrne glückseeligkeit / als sie nun / bei der Taclea basen der Persina / zu Memnonia sich befunde.

Suli

Sulpitius Camerinus / ihr bruder / und der urheber dieser verstellung / wurde um selbige zeit neben andern Gymnosophisten nach Memnonien geschicket: da er seinen verkleidten bruder in der höchsten betrübnis antraffe. Es erhielte ihn allein dieses / daß Ephigenia zum öftern an ihre geliebte Pythica schriebe / und ihr die verheisung thäte / sie bald zu besuchen.

Es fiele eben ein das fest der sonne / und die dabei gewönliche zimmet-ernde: worbei alle Gymnosophisten / wie auch viele aus Thebe / das an den gränzen von Egypten liget / zu erscheinen pflegen. Die Prinzessin funde sich daselbst ein / und wurde / als von allen Ethiopiern sehr verehret / mit großem pracht eingeholet. Sie gaben ihr des Memnons schloß zum einlager: welches mit allen reichtümern / so Ethiopien in sich heget / überflüßig versehen / und sonderlich die zimmer / in welchen Ephigenia wohnen solte / mit drachensteinen und Hyacinthen ausgesetzet waren.

Ihre Pythica fande sich gleich bei ihr ein / welche Sulpitius Camerinus / ihr bruder / zu ihr brachte / nachdem die große gesellschaft sich verlohren hatte: und erwiese die ihr / ihre vordem-bezeugte gewogenheit / noch so vollkommen / daß sie wol ursach gehabt / sich vergnügt zu achten / wann nicht ihr unruhiges gewissen sie überführet hätte / daß sie solcher gnade durch betrug genöße. Gleichwie aber diese beunruhigung keine reue nach sich zoge / also folgte Pythica der verführischen liebe immer weiter nach / und entsahe sich nicht / betrug mit betrug zu häufen / wie ich nachmals berichten werde.

Das große fest der sonne wurde nun mit allen üblichen gebräuchen gehalten. Man sahe in allen thä-

thålern/ auf den so-genannten tafeln der sonne/ die speisen: von denen sie fürgeben/ daß sie die erde bei nacht herfür bringe/ da doch die Gymnosophisten solche heimlich dahin tragen. Sie meheten auch den zimmet/der alda wie anderswo das korn wächset/ bei auf- und niedergang der sonne ab/ und thåten der Prinzessin die ehre/ daß sie/mit einem darzu geheiligten spieße/das abgeschlagene zimmet theilen muste: da der eine haufe zum weltlichen gebrauch verbleibet/ der andere aber/als der sonne geheiligt/sich von selbst anzündet/ wie sie fürgeben/ und also in einen annemlichen rauch verlodert.

Alle diese betrügliche wunder-dinge/ als die mit speisen angefüllte tafeln/der von sich selbst sich entzündende zimmet/ und dann des Memnons bild/so bei aufgang der sonne redet/ stårkte nicht allein die Ephigenia in ihrem glauben/sondern vermehrte auch ihre begierde/ diesem allem nachzusinnen/ und mit den Gymnosophisten auszuforschen/woher solches alles kommen müste. Hiermit nun ward viel zeit hingebracht/ und bliebe Ephigenia/nach geendigtem fest/ eine weile daselbst/ehe sie nach Meroe wiederkehrte.

Die Pythica bediente sich dieser zeit wol/ nicht allein ihrer Prinzessin gegenwart zu genießen/ sondern auch auf eine nie-erhörte weise sie zu ihrem willen zu bewegen: und ware er neben dem Sulpitius Camerinus/seinem brüder/ dieses betrugs/ mit etlichen andern Gymnosophisten/einig geworden. Weil Ephigenia/ die geheimnise dieser weltweisen ausforschend/ von ihnen gehöret hatte/ daß sie fähig wåren/den bäumen zu gebieten/mit ihnen zu reden/ wolte sie solches selbst erfahren. Sisimethres/ der in

land-

landschaft Memnonia der oberste unter ihnen ware/ und mit um des Pythicus vorhaben wuste/ führete die Prinzessin eines tags in ihren heiligen wald: da Sulpitius Camerinus/seinem bruder zu gefallen/ in einen sehr alten eichbaum sich verstecket hatte.

Sisimethres befahle diesem baum/ der Prinzessin auf alle fragen/ die sie thun würde/ zu antworten. Der baum gehorchte dem Gymnosophisten/und vergnügte die Ephigenia dermaßen mit antworten/ daß sie nicht satt werden konnte/mit ihme zu reden. Er muste ihr alles beschreiben/ was in vorigen zeiten geschehen war/ als der König Memnon noch gelebet: wie es ihme im Trojanischen krieg ergangen/ und wie seine mutter/ die Aurora/des Achilles an ihme begangenen mord beweinet; wie auch diese befördert/ daß/ zu seinem gedächtnis/ ihm in Memnonia ein grab und seule aufgerichtet werden müßen. Ist er dann vergöttet/ (fragte Ephigenia) daß sein bild alle morgen/ wann die sonne aufgehet/ seine mutter grüßet/ und über deren ansichtigung sich erfreuet? Freilich ist er ein gott/ (antwortete der baum) und weil er/ ô Ephigenia/von deinen vorfahren entsprossen/als verlanget er/mit dir zu reden: und wann ich es sagen darf/ so bist du diejenige/ die der himmel ausersehen/dem Ethiopischem reiche von dem großen Memnon einen sohn zu geben.

Kaum hatte der baum dieses gesagt/ da fielen Sisimethres/ wie auch zween seiner gefärten/ auf die erde nieder/ und beteten die Prinzessin an; welche/ ganz bestürzt und voll gedanken/ diese ihr erzeigende ehre von sich ablehnete. Und wiewol die Pythica sie bate/ ein mehrers hiervon mit dem baum zu reden/

wolte sie doch nicht / sondern begab sich wieder nach ihrem palast: da sie mit dieser ihrer vertrautin das jenige überlegte / was ihr der baum eröffnet hatte. Sie wolte es auch der Taclea sagen: das aber Pythica verwehrte / einwendend / daß man der götter geheimniße nicht lautbar machen dörfte. Sulpitius Camerinus kame damit auch darzu / welcher hierinn seiner schwester beifiele / und / aus den Gymnosophistischen geheimnisen ihr so viel von diesem verlieben der götter gegen die menschen fürsagte / daß Ephigenia darüber ganz verwirrt bliebe. Sie konnte / nun sie dieses wuste / sich nicht entschließen / des Memnons seule zu sehen / viel weniger mit derselben zu reden.

Wie nun alles zusprechen der Gymnosophisten / die um diesen handel wusten / vergebens war / erfolgte etliche tage darauf / daß auf den sonne-tischen sich keine speise mehr fande: welches die Leute für ein sehr böses zeichen hielten. Sulpitius Camerinus kame mit dieser zeitung zu der Prinzessin / und beschwur sie zum höchsten / daß sie des armen Memnoniens / ja des ganzen Ethiopiens sich annehmen / und den zorn der gottheit von ihnen abwenden wolte: der sich dadurch legen würde / wann sie des Memnons begehren erfüllen / und sich mit dem in ein gespräche einlassen würde. Ephigenia entschloße sich endlich hierzu / und weil sie hierinn dem einraht der Gymnosophisten folgte / und diese bei solcher ansprache kein weibsbild haben wolten / als musten Taclea und Pythica davon bleiben. Aber diese letzere / nachdem sie von der Prinzessin sich abgesondert / setzte sich in das hohe bild des Memnons hinein / um aus demselben mit ihr zu reden.

Die

Die Gymnosophisten / um das volk in ihrem aberglauben zu erhalten/brauchen täglich jemand von den ubrigen darzu/daß er/bei aufgang der sonne / die darinn befindliche Cymbalen rühren / und in eine trompete / die an den geöffneten mund des bildes stehet/ einen sonderbaren laut geben muß. Dieses amt überließen sie dißmal dem verliebten Pythicus: welcher nicht so bald seine Prinzessin von fernen ankommen sahe / da entfinge er sie mit den cymbalen / und thönete mit der trompete/ durch welche er dann ferner diese worte zu der Prinzessin sagte: sey wilkommen/schönste Ephigenia! dein himmlischer geist und göttliche zierde finden auf erden ihres gleichen nicht / drum muß ein gott / ob er schon ein steinern herz zu haben scheinet / sich von deiner liebe überwunden bekennen / und von deiner güte gewärtig seyn / daß du seine liebe wol aufnehmest.

Ephigenia funde alles dieses so fremd / daß sie nicht wuste / wie ihr geschahe: und weil sie nicht den geringsten betrug vermuhtete/und in einem irrthum steckte / der sie die liebe eines gottes hoch verehren machte / dorfte sie nicht einmal denken / geschweige mit worten oder gebärden an den tag geben / daß die ehre / so Memnon ihr erzeigen wolte / ihr entgegen wäre. Demnach erwiese sie ihren gehorsam damit / daß sie vor dem bild auf ihr angesicht sich niederwarfe/ und in dieser verehrung so lang verharrete/bis der verliebte Memnon ihr verschiedenlich gebote/ sich aufzurichten / und ihm zu gönnen / so wol ihre schönheit anzusehen/ als die erklärung von ihrer gegenliebe anzuhören. Göttlicher Memnon / (sagte sie demnach endlich zu ihme) wie darf ich wol sagen / daß ich den

liebe / den ich als meinen gott verehre? Mein gehorsam wird hierinn ersetzen / was meine blödigkeit mich verschweigen machet. Diese erklärung der unschuldigen Ephigenia / brachte dem Memnon ein vollkommenes vergnügen / und benennte der eine gewiße zeit/ da Ephigenia bei nacht in den heiligen wald sich einfinden / und alda vernehmen solte / was er weiter von ihr verlangte.

Die haut schauerte ihr / als sie diesen befehl des Memnons vernahme: und gleichwie alles dasjenige/ so dar vorgegangen / eine ungemeine bewegung in ihr erweckte / also befunde sie sich auch gar übel auf / wie sie von dieser sonderbaren unterredung nach haus kame/und muste sich gar zu lager begeben; da doch sonst ihre natur so edel ware / daß sie niemals unpäßlich zu werden pflegte. Der Pythica ginge es nicht bäßer/ als der Prinzessin/welche auch vor großer angst krank geworden/ indem sie diesen unerhörten betrug angefangen / und damit die tugend selbst hintergehen wolte. Sulpitius Camerinus hatte mit beiden gnug zu thun / sie wieder aufzubringen: der seinem verzagtem bruder ein herz einsprache/das/ so er angefangen/ hinaus zu führen / und der Prinzessin ihre und des ganzen Ethiopiens glückseeligkeit fürstellte / da sie von einem gott geliebet würde/ welches nichts als lauter heil und segen nach sich ziehen könnte. Es konnte aber die keusche seel der Ephigenia / an dem / was ihr dieser Gymnosophist so hoch erheben wolte / kein vergnügen finden.

Er erzehlte ihr / wie auch Sisimethres / alle die exempel / da götter und göttinen mit den menschen in liebe gelebet / und dadurch ihre geliebten in den göt-

terstand erhoben. Also sagten sie ihr / von der Jo / die nachgehends der Egypter göttin Isis worden; von der Mauritanischen Prinzessin Maja / die einen gott gebohren; von der Clymene / des großen Phaetons mutter; von der Europa / der gebehrerin des Sarpedons / der eben dieses Memnons gefärte vor Troja gewesen; von des Perseus mutter / der Danae; von der Latona / Issa / Orithyia / Ariadne / Alcmena; von dem Adonis; von Anchises / des Eneas vattern; vom Peleus / der eine göttin geheuratet: welche alle die Ephigenia solten bereden helfen / ihrem Exempel nachzufolgen. Es muste auch hierbei dienen eine alte weissagung / daß Ethiopien einen neuen gott verehren / und dadurch glückhaft werden würde: welches sie auf diese vermischung mit dem Memnon deuteten.

Sie brachten hiemit endlich bei dieser großmütigen Prinzessin so viel zu wege / daß sie / wiewol nicht ohne großen selbst-widerstreit / einwilligte / sich nach des Memnons willen zu bequemen / und auf bestimmte zeit in den heiligen wald sich einzufinden. Sobald Sulpitius Camerinus diesen schluß aus ihr hinweg hatte / eilete er damit zu seinem bruder / in meinung / ihn hierdurch zu erfreuen / daß ihm seine unpäßlichkeit vergehen solte. Aber diese nahme hiernächst nur noch mehr überhand / und furchte er sich / glückselig zu werden / da ihm ein solcher betrug darzu behülflich seyn solte. Als Ephigenia wiedergenesen war / besuchete sie ihre Pythica / und derselben ihre genommene entschließung eröffnend / machte sie damit diesem verzagten verliebten einen muht / daß der seine verlohrne kräfte wieder bekame.

Die Pythica ward eben wieder gesund / als die von dem Memnon ernannte zeit erschienen ware. Sie sahen aber beiderseits mit gleicher angst und bangigkeit die nacht heran kommen / welche die Ephigenia zu einer göttin machen / und der Pythica zu ihrem liebeszweck verhelfen solte. Weil / auf der Gymnosophisten verordnung / die Prinzessin sich hierzu baden und anschicken solte / waren sie eben versammlet / dieselbe aus dem schloß Memnonia abzuholen / und an den heiligen wald zu begleiten: als abgesandten angemeldet wurden / die aus der insel Pseboa kamen / und sich nicht wolten abweisen lassen / sondern noch selbige nacht bei der Prinzessin gehör zu erlangen begehrten. Als sie nun vorgelassen worden / bestunde ihr gewerbe darinn / daß sie von des Jupiters priestern wären abgeschickt worden / um die jungfrau Pythica abzufordern: als welche das los getroffen hatte / sich gegen dem neuen mond in ihrem tempel einzufinden / und / als des Jupiter Ammons geheiligte jungfrau / das jahr hindurch daselbst zu leben.

Es ware dieser brauch bei den Ethiopen / daß sie jährlich um selbige zeit nach den schönsten weibsbildern des landes umschaueten / dieselben aufzeichneten / folgends in ihren tempel über sie das los warfen / und diejenige / so es traffe / auf ihre insel brachten: da sie ein jahr aufbehalten / und alsdann herzlich ausgesteuret werden muste. Die jenige / so dißmal wieder aus dem tempel genommen werden solte / ware die Prinzessin Basilide / eine erbtochter bei den Garamanten / so ein mächtiges volk unter den Ethiopen ist / und warteten Königliche gesandten von Naddaver auf dieselbe / sie abzuholen / so bald die neu-erwehlte

te jungfrau auf der insel Pseboa würde angekommen seyn. Sie hatten diese Pythica bei dem großen feste der sonne zu Memnonia gesehen/ und mit in die zahl der andern schönen gezeichnet: da dann das los/ wie gesagt/ auf sie gefallen ware.

Die gesandten von Pseboa waren mit ihrem anbringen gar eilfärtig/ weil in zweien tagen der neue mond einfiele/ und die jungfrau alsdann unfehlbar zur stelle seyn muste/ wo anders den gesetzen ein genügen geschehen solte. Es wolten auch diese/ daß sie/ zur gedächtnis der Europa/ diese jungfrau gleichsam entführen musten. Ephigenia ward hoch erfreut/ über dieser ehre/ die ihrer Pythica hiedurch wiederfahren solte/ und wolte ihr diese post selber bringen: eilete demnach/ von den gesandten gefolget/ in der Persina haus. Sie fande aber alda keine Pythica: als welche bereits nach dem geheiligten wald sich verfügt hatte/um alda des Memnons stelle bei der Ephigenia zu vertretten. Sulpitius Camerinus/ der mit zugegen war/ ersonne gleich eine nohtlügen/und entschuldigte seiner schwester abwesenheit damit/ daß sie mit andrer gesellschaft wäre baden gegangen. Es entstunde demnach ein allgemeines nachsuchen nach ihr/ und ward sie endlich/ von etlichen der Prinzessin kämmerlingen/ des wegs nach dem geheiligten wald gehend gefunden.

Sie muste mit diesen umkehren/ die ihr sagten/ was sich begeben hatte/ und wurde darüber ganz betreten und unlustig: ja sie kame fast gar auser sich selber/ daß diese unversehene verhinderung sich eben hervor geben müßen/ da ihr die höchste glückseeligkeit widerfahren sollen/ daher sie ihr tausendmal den

tod wünschte. Ephigenia ginge dieser ihrer freundin mit ausgespannten armen entgegen / und wünschte ihr glück zu der großen ehre / die ihr hiermit begegnete. Damit traten die abgesandten aus Pseboa herfür / fielen für der Pythica nieder / und entdeckten ihr / warum sie gekommen / und worzu sie bestimmet wäre. Pythica sahe hierdurch nicht allein ihre eingebildete vergnügung verschwinden / sondern geriehte auch in eine solche angst / aus besorgung / daß sie in Jupiters tempel möchte verrahten werden / daß sie sich kaum bergen konnte. Sie hatte aber keine zeit / sich zu besinnen / weil die gebräuche wolten / daß in dem augenblick / da man eine zur heiligen jungfrauen des Jupiters ernennet weiß / sie von stund an auf des Jupiters wagen / welcher zu solchem ende mitgeführet wird / sich bringen lassen / und also nach Pseboa fahren muß.

Die ungemeine bestürzung / so man an ihr warnahme / wurde dieser ihrer unvermuteten begegnis zugeleget. Es lieffen sofort alle leute in Memnonien zusammen / sich über der ehre / so ihrem orte hiemit begegnet / zu erfreuen / die dann viel fackeln anzündeten / und mit großem geschrei die halb-todte Pythica zu wagen brachten. Ephigenia nahme daselbst abschied von ihr / und verhieße ihr / daß sie bald in des Jupiters tempel kommen und sie besuchen wolte: damit ich dir sagen könne / (setzte sie heimlich hinzu) wie es mir mit dem Memnon ergangen. Mit einer recht-tödlichen herzens-qual hörete Pythica diese der Prinzessin worte / und sahe ihren bruder an: der eben so erschrocken ware / und alle sonst-erwiesene munterkeit bei dieser begebenheit verlohren hatte. Es musten

aber

ber alle Gymnosophisten des Jupiters wagen bis an
en Nilus begleiten / und ginge dieses so eilig zu / daß
weder Sulpitius Camerinus / noch die andere / zeit
hatten / etwas auszusinnen / wie die Prinzessin von
der nächtlichen ansprache des Memnons möchte ab-
gebracht werden.

Diese war fast allein / von allen inwohnern der
stadt Memnonia/zurück geblieben/um dem befehl des
gottes nachzuleben. Weil sie gewohnt war / in dem
heiligen wald allein zu beten/als befremdete es keinen
der ihrigen / sie also bei so spater nacht dahin gehen zu
sehen : und deuteten sie es dahin aus / daß sie den göt-
tern/ für ihrer freundin / der Pythica / erlangte glück-
seeligkeit / danken wolte. Sie verrichtete aber die-
sen gang mit angst und zittern / und fande zwischen
etlichen bäumen ein gezelt aufgeschlagen : dahinein sie
trate/ und alda der ankunft des Memnons mit gros-
ser furcht erwartete. Aber kein Memnon wolte er-
scheinen/und brache der morgen herein da Ephigenia
nicht das geringste vernommen. Demnach ginge sie
wieder nach haus / und zwar ruhiger / als sie gekom-
men war.

Wie nun auch die Gymnosophisten/und alles volk/
von begleitung der Pythica sich wieder einfanden /
hatte der listige Sulpitius Camerinus seines schre-
ckens nunmehr vergessen / und sich völlig wieder erho-
let. Er entfärbte sich nicht / nach verfließung etlicher
tage / der Ephigenia anzubringen / wie ihn der gott
Memnon an sie abgeschickt hätte/und ihr sagen ließe/
daß er noch nicht liebe genug an ihr befände / und
nicht aus gehorsam / sondern aus eignem freien wil-
len ihrer gunst genießen wolte : deshalben er ihr noch

etwas zeit gönne/ sich zu bedenken/ und würde er ihrer person/ nicht in dem heiligen walde/ sondern in des Jupiters tempel auf der insel Pseboa/ gewärtig seyn. Der verschlagene Camerinus wuste dieses mit solchem schein der heiligkeit vorzubringen/ daß Ephigenia ganz überredet bliebe: und da sie gestehen muste/ daß mehr der gehorsam/ als die verlangte gegenliebe/ in ihr gewirket hätte/ verhieße sie hierinn ihren sinn zu ändern/ und nahme mit den Gymnosophisten den verlaß/ daß sie ihr nach Meroe/ wohin sie wieder reisete/ zuentbieten solten/ wann es zeit seyn würde/ sich in dem tempel einzufinden.

Mitlerweile nun beide Sulpitier und ihre freunde hierzu anstalt macheten/ truge sich an des Königs Eglippus hof etwas zu/ so ich hier erzehlen muß. Es wolte E. Maj. herr vatter ihren bruder/ den Prinzen Euphranon/ mit der Prinzessin Basilide verheuraten/ die er aus des Jupiters tempel abholen lassen. Dann/ ob er gleich den Christlichen glauben bekañte/ so schaffte er doch die gewönliche heidnische gebräuche in seinem reich nicht ab/ sondern hielte darüber/ daß das im gang bliebe/ was vor alten zeiten üblich gewesen: deshalben er dann auch der Basilide versorgung übernommen hatte/ die er/ nun ihr geheiligtes jahr um ware/ verheuraten muste. Weil sie die Erz-Prinzessin aus Garamanten war/ und Eglippus durch diese heurat seinem sohne/ nach seinem fürhaben ihm und nicht E. Maj. das Ethiopische reich zuzuwenden/ aufhelfen konnte/ fande er nichts fürträglicher für den Euphranon/ als eben dieses: und sahe man bei hof der Basilide heidnischen glauben nicht an/ als die

man

man mit der zeit wol auf den rechten weg zu bringen verhoffte.

Euphranon/ der seiner Pythica viel zu getreu war/ konnte die Basilide nicht lieben/ so nützlich es auch immer für ihn seyn solte / und entsahe sich nicht / sich offentlich seinem König und vatter zu widersetzen. Dieses erweckte eine nicht-gemeine unruhe am hof: zumal die gesandten der Garamanten bereits zugegen waren / dem hochzeitgepränge beizuwohnen. Diese/ auf ihre macht sich verlassend/redeten zimlich hoch/ und ließen sich bedrohlicher worte vernehmen. Hirtacus bediente sich dieser gelegenheit/ und erbote sich/ an statt des Euphranons / die Basilide zu heuraten: wodurch dieser Prinz und sein herzvatter / wie auch der ganze Hof beruhigt / und die unwilligen Garamanten befriedigt wurden. Also hat / diese heurat des Hirtacus / dem Ethiopischen reich / anfangs so große ruhe gegeben / als viel unheil sie nachgehends angerichtet.

Die ungemeine liebe des Eglippus / die er zu dem Euphranon truge / hatte ihn dessen ungehorsam gedultig ertragen gemacht. Und als er sahe / wie dieses stets- anhaltende liebe zu der Pythica ihn verzehrte/ auch selbiger sich vernehmen ließe / eher zu sterben/ als sie zu verlassen: setzte Eglippus alle staats-ursachen zurücke / und seinen Euphranon zu vergnügen / vergönnte er/ daß dieser Prinz in seiner liebe hoffen dorfte/wann ihr geheiligtes jahr um seyn würde / die Pythica heuraten zu dörfen. Alle traurigkeit verginge dem Prinzen/ als er dieses vernahme: und stärkte seine munterkeit/ des Eglippus beständigen fürsatz/ihm die Pythica zu vermählen. Euphranon ließe hierauf nicht

nicht nach anzuhalten / daß er seine Pythica besuchen dörfte: da er auch des Eglippus einwilligung erhielte.

Er kame nach Pseboa / als aber Ephigenia durch die Gymnosophisten befehl bekommen / sich nach dem tempel Jupiters zu verfügen / allwo der Memnon zu ihr kommen wolte. Pythica / von ihrem bruder benachrichtet / erwartete der Prinzessin mit unbeschreiblichem verlangen. Aber Euphranon kam etliche tage eher/als sie: der diese seine braut mit seiner ankunft ja so sehr beunruhigte / als er sie zu erfreuen vermeinte. Nachdem die verschnittenen/ so ihr aufwarteten/ den Prinzen eingelassen / eilete er gleich zu ihr / sie zu umarmen / und brachte ihr die fröliche post / wie sein herr vatter nun damit friedlich wäre / daß er sie heuraten möchte. Diese zeitung konnte ihr keinen gar zu großen schrecken erwecken / weil sie im tempel bleiben muste: in welcher zeit sie hoffete / so wol durch eigene/ als ihres bruders/ des Camerinus/ list/ etwas auszusinnen/ das sie hievon erlösen möchte. Sie liebkosete aber dem Euphranon nach allem vermögen / und bezeigte sich ihm hoch verbunden / daß er sie so beständig liebte/und sie der Prinzessin Basilide fürziehen wollen. Sie ließe auch nichts ermangeln/den Prinzen mit guter hoffnung abzuspeisen: der sich daher für den glückseligsten liebhaber von der welt achtete.

Wie nun auch Ephigenia ankame / ware das erste / so sie von diesem lieben bruder vernahme / daß er ihr den glückseeligen fortgang in seiner liebe erzehlte. Sie dorfte gegen ihm einer gleichmäßigen vertraulichkeit / was ihre liebe anginge/ sich nicht hinwieder gebrauchen / weil ihr solches verboten ware. Sie

freue-

euete sich aber sehr / daß sie die Pythica zu einer
hwägerin bekommen solte: deren sie die ursach ihrer
nkunft nicht verschwiege / daß nämlich der große
Memnon sie dahin beschieden hätte. Sie bezeugte
r hierbei ihre angst/die sie hätte / in so nahe kenntnis
ines gottes zu kommen. So begierig nun Pythica
ierzu ware/so sehr entsahe sie sich doch hierbei/die keu-
che Ephigenia auf eine so erschreckliche art zu beleidi-
gen: und hatte sie öfters im sinn/ von ihrem bösen für-
nehmen abzustehen. Aber der Prinzessin schönheit blie-
se die liebe stets wieder an / und riehte ihr / in dem an-
gefangenen betrug fortzufahren.

Sulpitius Camerinus / der mit der Ephigenia da-
hin gekommen / stärkte hierinn seinen verzagten bru-
der/ den er so häftig liebte / daß ihm nicht bedenklich
fiele / götter und menschen um seinet willen zu betrü-
gen. Er hatte sich/durch schein seines heiligen lebens /
bei der Prinzessin in so guten glauben gesetzet / daß die
ihm / als einem sonderbaren propheten / alles zutrau-
te: und unterrichtete er sie täglich / wie sie in der liebe
gegen den Memnon sich verhalten müste.

Wie nun zum zweitenmal die unglückseelige nacht
heran kame / da Pythica in des Jupiters tempel der
Ephigenia unschuld rauben wolte / wurde sie aber-
mals durch eine recht wunderbare begebnis davon
erledigt. Des Jupiters oberpriester / der Meró-
bus / hatte sich in die Pythica verliebet: und wie es
bei diesen priestern gar ein gemeines ist / daß sie der
geheiligten jungfrauen zu ihrem willen misbrauchen/
also vermeinte er nicht / von der Pythica eine ab-
schlägliche antwort zu bekommen. Wie sie aber /
über vermuhten / sich härter als die vorigen erwiese /
gedach-

gedachte er mit gewalt das von ihr zu haben / so sie ihme mit gutem willen nicht überlassen wolte. Aus sonderbarer schickung des gerechten himmels muste Meröbus eben dieselbe nacht darzu ausersehen / als Pythica den Memnon bei der Ephigenia fürstellen wolte.

Wie nun Sulpitius Camerinus die unschuldige Prinzessin / in die darzu bereitete und mit einem herrlichen lager versehene dunkle capelle / geführet / trate eben Pythica aus ihrem zimmer / der Ephigenia dahin zu folgen / als Meröbus auf dem wege war / die Pythica in ihrer kammer zu überfallen. Weil aber dieser gewar wurde / daß sie nach dem Tempel ginge / schliche er ihr nach / und kame alsobald in diese capelle / als Pythica noch im werk begriffen war / ihre kleider abzulegen. Weil Meröbus / so wol eine verborgene leuchte / als etliche seiner treusten slaven bei sich hatte / kehrte er damit das liecht herfür: das dann die finstere capelle gleich erleuchtete / und der Ephigenia / die im bette lage / ihre Pythica und den Meröbus / der Pythica den oberpriester / und diesem seine Pythica halbnackend zeigte.

Ephigenia ware bis dahin in der grösten angst gelegen / und geriehte nun in ein solches entsetzen / über deme / was sich alda ihren augen fürstellte / daß sie sich fast nicht verwuste. Pythica hingegen / die da vermutete / daß Meröbus sie ungefär müste ausgekundschaftet haben / ware nicht so erschrocken / als unwillig / daß sich diese hinderung begabe. Aber der geile leichtfärtige pfaff bekümmerte sich nicht / was die schöne Pythica alda machen wollen / sondern / durch diese gewünschte gelegenheit seine begierde stärkend / dachte er

seine böse lust an ihr zu erfüllen. Diesem nach mu-
en die slaven/so er mitgebracht/ ihr vollends die klei-
r vom leibe reissen. Aber die Pythica / sich in der
fahr sehend / in gegenwart der Ephigenia entdeckt
werden / suchte sich seiner zu erwehren / und ergriffe
es Meröbus opfermesser / so ihm an der seite hienge:
omit sie die slaven abtriebe/und dem Meröbus selbst
liche stiche anbrachte.

Weil dieser deswegen über gewalt zu ruffen anfin-
e und seine slaven sofort mit einstimmeten/wurde au-
enblicklich alles inn-und auser dem tempel wach/und
amen die andere priester des Jupiters darzu: die/ihr
berhaupt den Meröbus also verwundet antreffend /
hn gleich von dar hinweg trugen. Es verlohre sich
amit alles aus der capelle / weil diese mehr bemühet
waren / dem Meröbus beizuspringen / als nach der
Pythica zu schauen. Diese armseelige stunde inzwi-
schen ganz entkleidet/mit des Meröbus blutigem mes-
ser / unferne von der Ephigenia bette.

Weil die andern die leuchte daselbst hinterlassen /
konnte die halb-todte Prinzessin dieses alles mit anse-
hen/ und wolte eben den mund aufthun/ihre freundin
um diese begebenheit zu fragen: als der Prinz Euphra-
non darzukame / der / als nahe bey dem tempel woh-
nend / von dem geschrei erwachet / und/ für seine Py-
thica sorgend / nach ihrem zimmer gegangen / und als
er daselbst niemand gefunden / ihr an diesen ort gefol-
get hatte.

Er wolte sie umfangen / aber sie stieße ihn von
sich / gienge nach der Prinzessin bette / und sagte zu
derselben: sehet allhier / grosse Prinzessin von Ethio-
pien / den erschrecklichsten betrieger / den jemals die
erde

erde getragen. Ich bin nicht Pythica / wie ihr geglaubet / sondern Pythicus / des Camerinus bruder und eben der jenige / den ihr in der Gymnosophisten schule zu Endera gesehen habt. Eure fürtreffliche schönheit hat mich also bezaubert / daß ich nichts / als euch / für göttlich gehalten / und darinn meine höchste glückseeligkeit gesuchet / wenn ich eurer theilhaftig werden könnte. Ich habe mich nicht entsehen / hier unter des Memnons person zu spielen / und wolte ich der gott gewesen seyn / deme Ephigenia ihre gunst würde erzeiget haben / wann es Meröbus nicht verwehret hätte. Diesem / oder vielmehr dem himmlischen geschicke / habt ihr die erhaltung eurer ehre zu danken. Und weil kein grösserer böswicht mich strafen kan / als ich bin / so will ich selber euch / Ephigenia / und euch Prinz Euphranon / an mir rächen / der ich euch mit so großem betrug hintergangen und beleidigt habe.

Hiemit stieße ihm der arme Pythicus das messer so tief in die brust / daß er gleich davon den geist aufgabe / uñ konte es Euphranon so wenig im schrecken verhindern / als Ephigenia ein einiges wort darzu sagen. Endlich erholeten sie sich beide / und erkannten für nöthig / von dar hinweg zu eilen. Also warfe Ephigenia ihren nachtrock um sich / und bate ihren bruder / sie nach ihrem zimmer zu begleiten. Sie traffen aber im tempel den Sulpitius Camerinus an / der alles / was seinem armen bruder begegnet war / von ferne mit angesehen hatte. Dieser / weil er erkannte / daß er allen anlaß hierzu gegeben / fiele der Prinzessin ganz verzweifelt zu fuß / und bekannte ihr alles / was er und sein bruder gegen sie vorgenommen hatten. Die

Prin-

rinzessin ward hierdurch zu solchem abscheu gegen
n bewogen/daß sie ihn weder sehen noch hören moch-
/ und von ihm hinweg eilete / aus furcht/ die sie ent-
nde/ sich bei so einem betrieger zu sehen.

Wie sie und der Prinz nachgehends über dieser be-
ebenheit sich verwundert / ist leichter zu besinnen/ als
u beschreiben. Es wurde aber / nachdem der tag an-
ebrochen/ in Pseboa gleich überall ruchtbar/daß Py-
hica / die heilige jungfrau / ein mannsbild gewesen/
nd so wol den oberpriester verwundet / als sich selbst
ntleibet hätte. Die begebenheit mit der Prinzessin
liebe dabei verborgen/ weil niemand dieselbe im bette
gesehen hatte.

Gleichwie nun dieses alles die ganze insel in unru-
he gesetzet / also wolte auch die Prinzessin nicht fer-
ner / weder daselbst / noch unter den betrüglichen
Gymnosophisten verbleiben / sondern zoge mit ihrem
bruder nach Naddaver zu ihrem herr vattern. Es
waren aber diese betrüge / die sie zu Pseboa / und in
der Landschaft Memnonia belebet / ihr dienlich / die
nichtigkeit des heidentums zu erkennen: da ihr dann
der große Gott die gnade gabe/ nicht allein sich wieder
zu dem Christentum zu wenden / sondern auch die
Königin ihre fraumutter und ihren bruder zu bekeh-
ren. Eglippus bediente sich dieser gelegenheit/ die bis
dahin gedultete heidnische gebräuche mehrers einzu-
schränken und abzuschaffen: maßen hierzu des Mem-
nons bild / die sonnen-tische / und der heiligen jung-
frauen misbrauchung in Jupiters tempel / gnugsam
anlaß geben konnten/ nun es ausgebrochen war / wie
betrüglich damit die Gymnosophisten und des Jupi-
ters priestere verfahren hatten. Er konnte aber hier-

mit nicht abstellen / daß des Memnons bild nicht al[s]
morgen einen laut von sich gegeben hätte/ wie ich dann
solches / als ich nach diesem in Ethiopien gekommen/
selbst angehöret habe: und glaube ich / daß die viele
Königliche gräber / so da herum stehen / einen der
Gymnosophisten verborgen halten / von dem dieser
thon entstehet.

Sulpitius Camerinus hatte sich / neben dem Sisi-
methres und den andern helfers-helfern / aus dem
staub gemacht: der wurde nicht eiferig verfolget / weil
sein vatter / der alte Sulpitus / Römischer Statt-
halter in Mauritanien worden war / den man nicht
beleidigen noch betrüben wolte.

Die auf so wunderbare weise erlösete und bekehr-
te Prinzessin / thäte nach der zeit nichts anders / als
daß sie ihrem erkannten Gott dankte / der sie also be-
wahret hatte. Sie legte auch ein gelübd zu Gott
ab / niemals zu heuraten / sondern ihm stets in ewiger
keuschheit zu dienen: welches Eglippus so wol / als
E. Maj. fraumutter / nicht widersprachen. Es ge-
sellten sich auch zu ihr viel Ethiopische jungfrauen/
die mit in diesen orden der ewigen keuschheit eintra-
ten / auch mit stetiger betrachtung geistlicher dinge/
und anhörung der predigten des Matthäus / ihre
zeit hinbrachten. Sie / die Prinzessin / verachtete
alle weisheit der Gymnosophisten / die sie vor deme
mit solchem fleiß und belustigung erlernet / nun sie die
wahre kenntnis erlanget / und diente dem ganzen Kö-
niglichen hofe zu einem erbaulichem fürbilde / ihr in
solchen ungemeinen Christlichen tugenden nachzu-
folgen.

Der

Der Prinz Hirtacus/ der die Ephigenia in ihrer
ndheit geliebet/und sie seit der zeit/ da sie sich zu Me-
de aufgehalten/nicht mehr gesehen hatte/konnte nun
)re schönheit nicht betrachten/ sondern von ihr aufs
eue entzündet zu werden: und ließe/ nicht allein/ wie
uvor/ aus staats-ursachen/ sondern auch durch liebe/
ich bewegen/ ihr aufzuwarten. Weil er die Prin-
essin Basilide zur gemahlin hatte/ als beachtete man
s anfänglich so sehr nicht/ daß er gern bei der Ephige-
iia ware/ sondern man hielte es für ein vorzeichen sei-
ier bekehrung/ und daß er von der gottgelassenen
Prinzessin sich wolte unterrichten lassen. Wie aber
die eifersüchtige Basilide ihres gemahls rechte gedan-
ken am ersten ergründet/ als kame es auch durch sie
am ersten aus: und gingen also tausend kleine aben-
teuren vor/ dadurch Hirtacus seine liebe/ Basilide
ihre eifersucht/ und Ephigenia ihre verachtung/ sehen
ließe.

Nur eine von solchen begebenheiten hier anzufüh-
ren/als die beide neue Römische statthaltere in Africa
und Egypten/der Pompejus Silvanus und der Bal-
billus/nach Pelcha kamen/ allwo eine Römische Le-
gion liget/ den tribut einzufordern/ zu welchem die
sonst-freie Ethiopier sich den Römern verbündlich ge-
macht: reisete Eglippus daselbst hin/ diese Europeer
anzusprechen. Die Königin/Prinzen und Prinzes-
sinen gingen alle mit dahin/ und wurde eine straußen-
jagt angestellet/ die Römer mit dieser ihnen ungemei-
ner belustigung zu beehren.

Hirtacus/ der keine gelegenheit versaumte/ sich
der Ephigenia dienstfertig zu erweisen/ ritte auch diß-
mal ihr stets zur seiten/ und unterhielte sie nicht allein

mit gesprächen / sondern zeigte ihr auch die rechte wege/führte sie an die straußen / dieselbe zu schiessen/ und thäte ihr in allem ersinnliche handreichung. Dieses konnte Basilide in die länge nicht ansehen/ welche von fernen hinter diesen beiden her ritte/ um auf ihr wesen acht zu geben. Wie nun alles volk in das jagen sich hier und da vertheilet hatte / und bei diesen beiden Prinzessinen in der nähe keine andre leute sich befunden/ fügte es sich / daß zween große straußen hinter einem sandhügel herfür wischeten.

Weil diese thiere / wann sie geängstigt werden / sehr böse sind / und auf menschen und pferde los gehen / als wehlten diese zweie ihnen die beide Prinzessinen aus / auf welche sie dann mit ausgebreiteten flügeln zulieffen. Der Basilide pferd / daß sie etwas zu stark mochte angehalten haben / scheuete sich vor diesem vogel / und überwarf sich mit ihr: daher sie ihrem gemahl um hülfe zurieffe. Hirtacus war nicht wenig unschlüßig / ob er die Ephigenia in dieser gefahr verlassen / und der Basilide beispringen solte. Ephigenia traffe indessen mit einem wurf-pfeil ihren straußen / und als derselbe damit die flucht nahme / jagte sie ihm nach / in meinung ihn zu fällen. Hirtacus/diese Prinzessin auser gefahr sehend/wandte sich nach seiner gemahlin / die im sand lage / und hatte der strauß / zu ihrem glück / ihr pferd angefallen.

Wie nun Hirtacus sie eben aufrichten wolte / wurde er gewar / daß der andre strauß / der bisher in der flucht gewesen / sich wieder wandte / und auf die Ephigenia eindrunge. Diesemnach verlohre er alle betrachtung für die in solcher gefahr sich befindende

Basilide/ und rannte nach der Ephigenia: die er für
em ergrimmten thier beschützete/ und sie nicht eher
erließe/bis selbiges gefället war. Immittels kamen/
er verlassenen Basilide/etliche von den hofbedienten
u hülfe / und erretteten sie aus der gefahr: die dann
o ergrimmt ware auf ihren gemahl und auf die Ephi-
genia/daß sie/als man ihr ein anderes pferd gebracht/
ganz eiferig hinter ihnen beiden daher rannte/und ih-
rer wut nicht verwehren konnte/einen wurf-pfeil nach
der Prinzessin zu schießen: welche dadurch ganz lieder-
lich am arm verletzt wurde.

Diese / als sie / neben dem Hirtacus/ gewar wor-
den / wer diesen wurf gethan hatte / erwiese sich ganz
kaltsinnig / verlachte der Basilide zorn / und rannte
von ihnen hinweg: dem Hirtacus ernstlich gebietend/
daß er nicht mehr in ihre gesellschaft kommen solte/
weil solches bei seiner gemahlin so böse wirkungen
verursachte. Euphraton und der Egyptische statt-
halter Balbillus/ kamen mit des darzu/ die dann
gleich erfuhren / was fürgegangen war: maßen der
zornige Hirtacus und die ergrimmte Basilide nicht
aufhöreten/ gegen einander zu schelten/ und da-
mit alles fürgelauffene diesen ankommenden ent-
deckten.

Nachdem die Prinzessin / die den Hirtacus/ we-
gen des Balbillus gegenwart / wider ihr verbot nicht
begleiten dorffte/ sich folgends verbinden lassen / kame
es überall aus / was der Basilide eifersucht angerich-
tet hatte. Dieser nun zu steuren / und der Ephige-
nia für dem Hirtacus ruhe zu verschaffen / ward für
gut angesehen / den Prinzen von Hofe zu entfernen
und wieder nach Agisymba zu schicken. Dieses ge-

schahe aber mit guter art / um den Hydaspes nicht zu beleidigen / und wandte man für / man wäre des Königs von Agisymba freundschaft so wol versichert/ daß man für unnötig hielte / deshalben den Prinzen Hintacus als geißel bei hofe zu haben.

Dieser verbitterte Prinz / verließe Naddaver mit dem höchsten unwillen / und kame / mit dem vorsatze / sich zu rächen / nach Agisymba: da der hof / über seine ankunft / zumal da er / einen jungen Prinzen / der ihm zu Naddaver gebohren worden / mitbrachte / so hoch erfreuet wurde / als unwillig er selbst sich befande. Wiewol auch Basilide froh ware / ihren gemahl nun von der Ephigenia entfernet zu sehen / so bezeugte sie doch gleichfalls / wie er / ein großes mißvergnügen über den Ethiopischen hof: alda Euphranon sich geweigert / sie zu ehlichen; da der Ephigenia schönheit / ihr solchen verdrus verursachet; und da die Gymnosophisten / sonderlich des Jupiter Ammons priestere zu Pseboa / von ihrem vorigen gewalt sehr waren herunter gebracht worden. Dieses alles halfe zusammen / daß sie die Garamanten aufwiegelte / gegen die Ethioper zu kriegen.

Es erforderte zwar lange zeit / die gemüter gegen einen so tugendhaften regenten zu verbittern / als Eglippus war: dem seine unterthanen nichtes nachzusagen wusten / als daß er von den alten gebräuchen abwiche / und einen neuen glauben einführete / davon sie und ihre vätter nie gehöret hatten. Endlich aber brache dieses unglück aus / und nahme seinen anfang bei den Occalicern: welche die Troglodyten und Atlan-

[u]nter an sich zogen / und sich weigerten / dem König [E]glippus die gewönliche schatzung zu entrichten. Eu[p]hranon / um diese ungehorsame zu bändigen / muste [m]it einem kriegsheer dahin gehen. Weil die leute [i]n Mavis sich widersetzten/ihm die thore zu öffnen/be[r]annte er die stadt: die aber eine lange belägerung [a]ushielte.

Die Garamanten / von ihnen beruffen / und [d]urch den König aus Agisymba gestärket / kamen [d]iesen belägerten zu hülfe / und nötigten den Euphra[n]on / nicht allein die belagerung aufzuheben / sondern auch gar sich bis nach Naddaver zurück zu ziehen. Die übermütige Garamanten / setzten hierauf ihrem siege nach/und zwungen den Eglippus / gegen sie stärker/ als zuvor / ins feld zu gehen. Sein bruder Hydaspes / mit vorwand / einen innerlichen krieg zu verhüten / erbote sich zum schein/ diese unruhe beizulegen/ und warbe ein großes heer: um/wie er sagte/auf seiner hut zu stehen / in der that aber / auf den Ethioper-König los zu gehen / wann der abgemattet seyn würde.

Die ganze landschaft Memnonia / wie auch Meroe / fielen damit ab / und wurfen den Zaroes und Arphaxat zu ihren häuptern auf: die dann auch in Arabia einen krieg anstifteten / damit selbige völker auf die Ethiopische händel keine acht haben möchten.

Es ginge nun alles / was im ganzen Königreich sich nur regen konnte/in die waffen/und brache endlich der König von Agisymba los / und gienge in person zu feld: für einen beschützer aller derer sich erklärend / die an dem Eglippus meineidig worden waren.

Der Römische statthalter / Lucius Vitellius / der zu Alexandria hof hielte / wolte sich in dieses spiel nicht mit einmängen / sondern sahe von weitem zu. Die Araber / wie erwehnt / waren durch einheimische unruhe untüchtig gemachet / diesem übel fürzukommen. Also muste der gute fromme Eglippus endlich der gewalt seiner feinde weichen: da / nach langem widerstand / in einem treffen / so unsern Naddaver fürginge / beide Könige umkamen / der sieg aber auf die von Agisymba fiele.

Der neue König daselbst / der Hirtacus / verfolgte sein glück / und belagerte Naddaver: darinn Ephigenia und Euphranon sich befanden. Dann die Königin / E. Maj. fraumutter / die neben den beiden andern bei dem König im treffen mit gewesen / hatte sich in der flucht nach Dari begeben: welcher ort nachdem beständig gegen die feinde gedauret / und nicht hat können eingenommen werden. Wiewol nun Euphranon in Naddaver sich dapfer zur gegenwehr setzte / und es auf das äuserste ankommen liesse / so muste er doch endlich dem Hirtacus sich ergeben: der also Naddaver einbekame / und das vergnügen hatte / diejenige seine gefangene zu sehen / die ihn mit ihrer schönheit gefangen hielte. Basilide genosse nicht lang dieser glückseeligkeit / sich Königin von Ethiopien zu sehen: dann sie starbe eines schleunigen todes / sonder zweifel durch gift / damit sie dem Hirtacus nicht hinderlich wäre / in seiner liebe gegen die Ephigenia glücklich fortzufahren.

Diese großmütige Prinzessin überwande nun alle diese hästige unglücks-stöße mit der höchsten gedult / und ergabe sich in den willen Gottes / der dieses

über

der sie und das ganze land verhänget hatte. Ihr großmütiges bezeigen brachte dem Hirtacus eine solche ehrerbietung gegen ihr bei/ daß er/ ungeacht sie in seiner gewalt war/ ihrem hohen stande gemäß ihr begegnete/ und auf keinerlei weise sich gegen ihr dessen bedienen wolte/ was er zu thun wol im vermögen hatte. Sein absehen ware/ unter andern/ daß er/ durch solche höflichkeit/ sie desto eher zu gewinnen/ auch die gunst des landes zu erhalten vermeinte: weil jederman sehr viel von dieser Prinzessin hielte/ und diese regirungs-änderung noch so frisch ware/ daß sie den Hirtacus ja so leicht hätten verlassen können/ als sie ihn auf den Ethiopischen thron angenommen hatten. Hirtacus wurde nun/ mit gutbefinden der meisten landschaften/ König in Ethiopien/ und gabe so wol der Prinzessin Ephigenia/ als dem Euphranon/ herrliche paläste in Maddaver zur wohnung ein: da sie Königlich gehalten wurden/ und ihre gefängnis in keinem andern stück erkennen konten/ als daß ihnen verboten war/ aus der stadt zu gehen.

Ephigenia achtete dieses nicht/ bei solcher bewandnis/ und verbrachte ihre zeit/ bei dem Matthäus/ und in gesellschaft ihrer jungfrauen/ so gut/ daß ihr nichtes fehlete/ als den wolstand der ihrigen zu wissen/ und keinen fremden König auf ihres vatters thron zu sehen. Hirtacus unterließe ja anfangs seiner liebe gegen ihr zu gedenken/ und besuchte sie so wenig/ daß sie hoffete/ er würde seinen sinn gegen ihr geändert haben. Wie ihm aber endlich dieses verstellen unerträglich fiele/ gabe er ihr zu verstehen/ wie ihn seine liebe noch nie verlassen hätte. Er hielte mehr dann zwei jahre aus/ von ihr abschlägige ant-

 wort

wort zu hören/ und bemühete sich auf alle wege/ die immer zu ersinnen waren/ sie mit gutem willen zu gewinnen: das aber alles bei ihr nichts verfinge.

Weil ich dieses Königs lieb-ansuchungen/ und der Prinzessin widerstand/ selbst mit angesehen/ als kan ich wol betheuren/ daß ich nie größere liebe noch verachtung/ als bei diesen beiden personen/ belebet: maßen sie durch beiderseitiges bezeigen sich nicht bewegen ließen/ weder Ephigenia/ ihm hold/ noch er/ ihr feind zu werden. Alles was sie nur in der welt verlangte/ thate er ihr zu willen. Er förderte im reich die jenigen/ von denen er wuste/ daß sie ihr lieb/ und setzte ab/ die ihr zuwider waren. Er halfe in allen den Christen/ wo sich nur eine gelegenheit darzu eräugte/ und thäte ihnen so große geschenke/ als sie immer von ihm verlangen konnten. Dieses alles wirkte sie bei ihnen/ mit einer solchen herrschaft/ daß sie es ihme auch nicht einmal dank wuste.

Balad und ich/ die wir damals im reich waren/ bedienten uns dieser macht der Prinzessin gar wol/ brachten nach gerade wolgesinnte personen in die länder und vestungen/ und arbeiteten für E. Maj. heimlich: immittels Hirtacus die Ephigenia offentlich bediente/ und deshalben nicht so genaue erkundigung einzoge/ was in Ethiopien fürginge. Ich besuchte auch E. Maj. fraumutter zu Dari/ erzehlte ihr E. Maj. zustand/ wie auch die unglückliche begebenheit mit der Acte/ die ich damals für todt hielte: worüber sich die gute Königin nicht wenig betrübte/ weil sie auf die Parthische schwägerschaft kein geringes absehen gerichtet hatte/ daß die E. Maj. zu wieder-erlangung ihres Reiches hätte behülflich seyn sollen.

Doch

Doch entfiele ihr der muht noch nicht / als sie vernah-
ne / wie bereits so viel mächtige herzen auf E. Maj.
ite wären: deren anzahl sie/ durch ihre überredung/
och immer mehrete.

Hirtacus fassete inzwischen keine widrige gedan-
en / daß die Königin zu Dari bliebe/ und selbigen ort
esetzt hielte: in betrachtung / daß er bei besitzung des
ganzen Landes / einen einigen ort wenig zu fürchten
hätte / und überdas in der sichern hoffnung lebte/ daß
nach erlangung der Ephigenia sich alles ändern / und
er seinen thron damit bestätigen würde. Euphranon
ware ihm zwar ein grosser stachel in den augen: den
hatte er aber also eingeschränkt / daß er täglich her-
von seinem leben ware / und sich also auch für diesem
nichtes zu besorgen hatte. Weil er auch von E. Maj.
nichts wuste / als konnten sie ihm gleichfalls keine un-
ruhe verursachen.

Demnach bestunde alles sein anligen allein dar-
inn/ daß Ephigenia ihn nicht liebte. Nachdem alles/
was er bisher vorgekehret / nichts bei ihr verfangen
wollen / und er/ nachdem er fast ein jahr lang/ an den
Mauritanischen gränzen / um den neurungen daselbst
zu steuren/ so die Römer/ unter ihrem statthalter dem
Vespasianus / angefangen / sich aufgehalten/ wieder
nach hof gekommen/ sezte er an den Matthäus selber/
ihn zu bereden / daß er sein bästes bei der Prinzessin
fördern möchte. Er verhieße auch ein Christ zu wer-
den / und sich taufen zu lassen / wann Ephigenia ihn
zum gemahl annehmen würde.

Matthäus / der wol wuste / daß dieses nicht aus
herzensgrund gemeinet war / wolte der Prinzessin
diesen zwang nicht anlegen/ noch sie zu brechung
ihres

ihres gelübdes veranlassen: doch wolte er auch den König mit dem völligen abschlag nicht abweisen/ sondern hieße ihn hoffen und warten. Als aber endlich dem Hirtacus die weile zu lang wurde/ und er auf eine antwort drunge: muste er von dem Matthäus vernehmen/ daß ihn Ephigenia nimmermehr lieben würde.

Er verlohre hierauf alle bisherige gedult/ und dachte nun auf ganz andere mittel/ die Prinzessin zu überkommen. Demnach ließe er alle Christen zu Naddaver in den tempel/ der dem Matthäus eingeraumet worden/ versammlen. Wie wir also beisammen waren/ kame Hirtacus/ und gabe uns durch eine weitläuffige rede zu vernehmen/ wie geneigt er unserm glauben wäre/ und wie er/ in ehlichung der Prinzessin Ephigenia/ denselben annehmen wolte: die dann zu dieser heurat zu bereden/ er an uns alle begehrte. Viele unter uns/ hielten des Königs fürtrag nicht für ungereimet/ und sandten an die Prinzessin/ sie zu ersuchen/ daß sie dem Hirtacus eine gute erklärung ertheilen/ und dadurch dessen bekehrung fördern wolte. Ephigenia/ von allen ihren jungfrauen begleitet/ kame sofort zu uns in den tempel/ und redte mit solcher herzhaftigkeit den Hirtacus an/ daß die ganze gemeine sich darüber verwunderte. Sie stellte ihm für/ wie er ihres vatters thron unrechtmäßiger weise eingenommen/ und ein heimlicher mörder an seiner gemahlin worden wäre: das dann/ neben ihrem zu gott abgelegten gelübde ewiger keuschheit/ ihr nimmermehr/ ihn zu ehlichen/ zulassen würde.

Hirtacus wurde durch diese erklärung dermaßen erbittert/ daß er in der wut drohete/ wie ihme alle

Chri-

›risten sterben müsten / so ferne Ephigenia ihm nicht
:ich die eheliche hand geben würde. Matthäus /
s tyrannen pochen verlachend / ermahnte die hier-
er erschrockene Prinzessin / standhaftig zu bleiben.
irtacus / hierdurch zum rasen bewogen / eilete aus
m tempel; und wie Matthäus im heiligen eifer
mer fort predigte / und die verachtung des todes
is lehrete / kame / auf befehl des Königs / ein tra-
nte / und durchstieße diesen theuren mann / daß er
eich seinen geist aufgabe: welches einen großen schre-
'en unter uns erweckte / und die ganze stadt reg ma-
›ete.

Weil die Prinzessin sehr beliebt war / als versam-
nelte sich das volk häufig vor dem tempel / um dieselbe
u schützen. Wie nun also ein großer auflauf entstun-
›e / dorfte Hirtacus es nicht wagen / ihr oder uns fer-
ier leid anzuthun / sondern muste es dißmal bei die-
em einigen morde des teuren mannes Matthäus be-
wenden lassen. Ephigenia voll thränen und höchster
betrübnis / wurde von allen einwohnern zu Nadda-
ver nach ihrem palast begleitet: darein sie so viel Chri-
sten / als der beherbergen konnte / aufnahme / und die
übrigen aus der stadt flüchten ließe. Sie machte
auch anstalt / daß des Matthäus teurer leichnam zur
erde bestattet wurde.

Hirtacus konnte / in diesem aufstand / gegen ihr
mit gewalt nichtes fürnehmen / wandte sich also wie-
der zur list / und gedachte sie zu entführen: nachdem
er vorher / sie sicher zu machen / viel vornehme Damen
an sie abgeschicket / und um ihr jawort noch anhalten
lassen. Wie aber sein anschlag nun für sich gehen
solte / hatte er leute bestellt / die der Prinzessin palast
an-

anzünden musten: und vermeinete er / in dem getümmel / wann sie für dem feuer fliehen würde / sie zu erhaschen und in seine gewalt zu bringen. Durch sonderbare schickung Gottes aber/wandte sich das feuer ganz von der Prinzessin palast ab / und ergriffe das Königliche schloß: also daß Hirtacus / mit dem Prinzen seinem sohn/der brunst kaum entfliehen konte/und weil in Naddaver/da fast die halbe stadt im feuer aufgienge/für ihn keine wohnung übrig bliebe / sich zu den Nigriten wenden muste; da dann Ephigenia dieser seiner abwesenheit sich bedienend / sich auch zur flucht entschlosse.

Balad / der bis dahin immer für E. Maj. gearbeitet/und die meisten in Ethiopien so weit auf seine seite gebracht hatte / daß sie nur E. Maj. gegenwart verlangten / um alsdann wider den tyrannen loszubrechen/sprache der Prinzessin zu/mit ihr nach Europa zu gehen. Weil auch ich keine sicherheit mehr für mich im land fande/gienge ich diese reise mit an / nicht vermeinend/daß ich allhier meine Parthenia lebendig finden würde. Wir kamen auch so glücklich aus Naddaver hinweg / daß kein mensch unserer flucht gewar wurde. Den guten Prinzen Euphranon/ musten wir in seiner gefängnis zurück lassen / wie auch zu Dari die Königin/deren wir unsere abreise zu wissen thäten.

Weil wir unsern weg auf Alexandria zu nahmen / hatten wir das glück / daß wir mit denen schiffen nach Massilien überfahren konnten/die des neuen statthalters Clodius Macer geräthe aus Rom überbracht hatten. Uns begegnete auf dieser meerfart/unter vielen ungewittern und see-stürmen / nichts erzehlwürdiges: bis wir endlich in Massilien wol eingelaufen /

n/ alda wir die Prinzessin gelassen. Balad suche E. Maj. in der Hermunduren lande: welchen nun er Polycletus zurücke holet/ und hätten sie wol schon hier seyn können. Dieses ist nun der zustand von E. Maj. reich/ der kürzlich darinn bestehet/ daß jedermann des grossen Beors überkunft verlanget/ um ihrem rechten herꝛn die krone/ die Hirtacus unrechtmäßiger weise besitzet/ aufzusetzen/ und an diesem tyrannen des theuren Eglippus tod zu rächen. Gott hat uns nun wunderbarer weise in des Käisers hände geliefert: dessen bezeigen gegen E. Maj. mich hoffen machet/ daß er E. Maj. zu ihres reichs wieder-eroberung verhelfen werde. Er ist ja sonderlich beflissen/ den ausländischen gutes zu erzeigen: welches erscheinet aus seinem verfahren/ nicht allein mit uns Parthen/ sondern auch gegen die Britannier/ deren Könige er in guter ruhe ihre länder beherꝛschen lässet. Ich beschließe meine erzehlung mit diesem herzlichen wunsche/ daß ich den grossen Beor rechtgläubig/ seine liebste Acte in seinen armen/ und sie beide auf dem Ethiopischen thron/ bald sehen möge.

* * * * * * * * *

Werther Abdon! (sagte hierauf der König von Ethiopien) wann eure vorige heilsame unterrichtungen mich nicht schon zu einem halben Christen gemacht hätten/ so würde ich doch nun/ durch diese eure erzehlung/ des irrigen götter-glaubens völlig überführt seyn: maßen ich sonder ärgernis nicht anhören können/ wie es meiner schwester mit den Ethiopischen götzen ergangen ist. Meine allerliebste Acte wieder

zu sehen/und ihr meine reue und liebe zu bezeigen / verlanget mich so herzlich / daß ich meist deswegen diesen meinen jetzigen zustand mit gedult vertrage: und kan ich nicht sagen / wie mich die thränen tauren / die ich dieser unschuldigen mit meiner verlassung verursachet habe. Sie dessen in meinem vätterlichen reich wieder zu ergetzen / ist mein einiges wünschen / und muß man freilich nun von dem Nero / oder vielmehr von dem großen Gott / der ihm so wol / als allen / zu gebieten hat / gewärtig seyn / wie sich diese unsere gefangenschaft enden werde.

Mit unbeschreiblichen freuden hörete Abdon den König also reden / und unterließe er nicht / alles hierbeizutragen / was ihme / so wol den Christlichen glauben zu ergreifen/als seiner Acte beständig zu bleiben/ anlaß geben mochte. Insonderheit beschriebe er ihm die jetzige lebens-art der Prinzessin / wie die unter der erden/ als lebendig begraben / wohnete / und ihre zeit mit thränen / um daß er sie verlassen/hinbrächte: welches der Beor sonder große bewegung nicht anhören konnte / und nun in sich ja so eine häftige liebe zu der Acte / als vor dem gegen der schönen Octavia / entfande.

Er geriehte hierüber auf die verschiedene erscheinungen / die er und der König Italus gehabt hatten/ davon zu reden: das der Abdon mit verwunderung anhörete/und für keine einbildung halten konnte/weil er unmüglich glaubte / daß zweien zugleich also einerlei fürkommen solte; weswegen er es auf erscheinung und betriegen der bösen geister gabe / die den König in der verbotenen liebe gegen der Octavia zu stärken/ ihm solche gesichter fürgestellet hatten. Beor konnte sich

ch dessen nicht überreden lassen/ und behielte/wiewol
nun seine Acte wieder liebte/dannoch eine so grosse
erehrung für die schöne Octavia/ daß er nicht glau-
en noch zugeben wolte / daß ein böser geist sich ihrer
hönheit bedienen dörfte.

Er und Abdon verbrachten hierauf ihre zeit auf
em dach so lang / bis daß die sonnenhitze sie davon
btriebe / gleichwie sie aber vorigen tages dem danz-
piel aus ihrem palast mit zugesehen hatten / also
urden sie auch/des tages hernach / durch die slaven /
ihnen dieneten / angemahnet / an die fenster zu tre-
en / um das trauerspiel mit anzuschauen / das auf
den demselben schauplatz dem volk fürgestellt werden
olte: da dann Beor aus seinem zimmer alles verneh-
men konnte / was auf der schaubühne geredet wurde;
ahin / sowol die furcht vor dem Nero / als der für-
witz / fast ganz Rom wieder gebracht hatte. Als
Beor / auf einem schau- gerüste den regirenden bur-
ermeister Silius Italicus/und an einem andern or-
e die Friesische Fürsten / den Veritus und Malorix
rsahe / vermeinte er an einem dieser beiden orte den
Italus und Drusus mit zu finden / konnte aber nich-
es von ihnen gewar werden.

Nachdem endlich auch die Käiserin erschienen/fien-
ge das traurspiel an/welches benamet worden.

Der sterbende Oedipus.

Die personen / so spieleten/ waren erstlich der Käiser/
der selbst den blinden Oedipus fürbildete: dessen bei-
de töchter / Antigone und Ismene / die Calpurnia
und junge Numidia Quadratilla vorstellten. Den
Polynices/seinen sohn/als verjagten König aus The-

be / vertrate der Valens/und Annius Vivianus den Creon / der sich des Thebanischen throns angemaßet hatte. Dessen sohn Hämon / der Antigone liebster/ ware Aquilius Regulus. Cassutianus Capito/erschiene in der person des Theseus Königs von Athen. Phaon und Epaphroditus / traten in die stelle des Phanias und Charea / zweier bürger von Colone. Unter dem chor der Coloneser / befanden sich Neophytus / Pactius Africanus / Nonius Actianus / Aponius/ Pythagoras / Spicillus und Antistius Sosianus/ die fürnemsten / so etwas zu reden hatten. Der schauplatz stellte für / den geheiligten wald der Eumeniden bey Colone. Selbige stadt zeigte sich von fernen / wie auch hinter derselben Athen; und sahe man hierbei das bildnis des Neptunus auf einer erhabenen seule / ein pferd an der hand führend: welche fürstellung alle die jenigen / so in Griechenland gewesen waren / gleich erkennen konnten. Oedipus und Antigone / in bettlers-kleidern auftrettend / gaben dem spiel den anfang / wie folget.

I.

Oedipus Antigone.

Oedip. Antigone! die du mit niemals-müder hand
den blinden vatter führst: in was für fremdem land /
mein kind / steht unser fuß? Wo muß man hingelangen?
Wer wird den Oedipus mit einer gab' entfangen /
mit einem bissen brods? Den armen Oedipus /
der jetzt vor fremder thür sein leben betteln muß?
Der weniges begehrt / und weniger noch krieget /
und an dem wenigen doch willig sich vergnüget?
Der stolz steht dem wol an / der seiner schätze zahl
nicht auszureden weiß; mich hat die lange qual /

mein

mein elend / meine jahr' und grosmut längst gelehret/
mit dem vergnügt zu seyn / was keiner sonst begehret.
Doch meine mattigkeit mahnt mich zu ruhen an.
Schau/ tochter/ ob ich wo die glieder strecken kan /
auf gras / auf sand / auf stein / kurz / wo nur raum zu finden /
geheiligt eder nicht. Die noth kan niemand binden.
Du aber sey / mein kind / mit treuem fleiß bemüht /
zu forschen / ob man hier vielleicht auch menschen siht?
Ob man wol zuflucht hier für mich und dich verspüre?
Was land / was volk es sey / und wer den zepter führe?
Wir sind ja / war uns gleich vor dem ein thron gestellt/
jetzt fremd / und nicht nur hier / ach! in der ganzen welt.

Antig. Mein vatter! wann das leid/so mich in dir verzehret/
den augen das gesicht durch thränen nicht verwehret /
die mir dein stand erweckt / so seh' ich dort Athen
mit thürnen voller pracht bis an die sternen gehn.
Der ort / der jetzt uns trägt/ ist heilig / wie ich glaube:
der velbaum blühet hier/ vermählt mit lorbeerlaube.
Die stille einsamkeit heckt vögel ohne zahl.
Hier höret man die stimm der süßen Nachtigal:
Mich dünkt/ sie klaget noch / wie Tereus sie verletzet.
Vielleicht beweint sie auch / was uns ins elend setzet /
mein vatter / deine noht. Der muß ein stahl und stein /
der grimmen Tyger zucht / ein wilder drache seyn /
der ohne thränen schaut den jammer / der dich drücket.
Doch meine kummer-klag hat mich zu weit entzücket.
Der ferne weg für dich / als einem alten mann /
heischt mehr der glieder ruh/als wort' und thränen an:
die must du hier / ach weh! auf rauhen steinen finden.

Oed. So führe mich / mein kind/ und hilf / dem alten blinden/
auf dieses harte bett sich sanffte senken hin.

Antig. Diß/ vatter / ist das amt/ des ich gewohnet bin /
durch zeit / und glück / und was noch mehr als diß / die liebe/
die kindliches geblüt mir in das herze schriebe.

Oed. So kennst du nicht den ort / der jetzt uns in sich hegt?

Antig. Daß über dieses land Athen den zepter trägt /

ward uns / auf dieser reis / von jederman gesaget.
Der name dieses orts wird leichtlich auch erfraget /
wann dein befehl es heischt.

Oed. Vernimm / geh hin / mein kind /
woferne menschen nur um diese gegend sind.

Antig. Ja freilich! doch ich darf allhier auf fremder strassen /
weil jemand auf uns kommt / den vatter nicht verlassen.

Oed. Es kommt ein mensch / sagst du?

Ant. Ja / vatter / und er ist
gleich vor uns / wo du ihn zu fragen schlüßig bist.

2.

Oedipus. Phanias / ein Burger aus Salone. Antigone.

Oed. Weil dich zu guter stund / mein freund / dein weg herträget /
wann meines blinden haupts sein elend dich beweget /
versag mir auf ein wort hier dein gespräche nicht /
und gib mir / fremdem mann / auf eine frag bericht.

Phan. Freund! seume weiter nicht / fleuch / mach nicht ferner worte /
o fremder! geh heraus aus dem geweihten orte.

Oed. Geweiht? Und welchem gott?

Phan. Mit furcht thut dir mein mund
den namen / der voll scheu / der Eumeniden kund.
Kein sünder rühr den ort / wo ihre gottheit wohnet:
die stets der rache pflegt / und keiner laster schonet.
Es siht ihr wachends aug auf menschlichs übel-thun /
und lässet nie die hand zu schneller straffe ruh'n.
Man pflegt in einsamkeit und stille sie zu ehren:
Da sie ein stumms gebet aus reiner brust erhören.
Sie sind der erd und nacht schreckvoll' und große zucht.

Oed. Ach! möchten sie allhier auch enden meine flucht /
sehn meine unschuld an / und meine feinde hassen!
ich werde diesen ort lebendig nicht verlassen.

Phan.

Phan. Was treibt dich / freund?

Oed. Die noht / die kein gesetz nicht hat.

Phan. Und ich muß eilig diß berichten in der stadt.

Oed. Ach wart! laß dir durch gott mein leid zu herzen treten / verschmäh mein flehen nicht: sey / lieber! sey erbeten / und nimm ein wort von mir für deine bürger an / das ihnen dient und mir.

Phan. Ich wil es thun: wolan / red kühnlich / was du willst? Ich will es übertragen.

Oed. Darf ich den namen erst von dieser gegend fragen?

Phan. Hier steht Neptunus thron: Colone heißt die stadt / die auch Prometheus feur zu einem schutzgott hat.

Oed. Bevolkt?

Phan. Mit götterzucht / die Theseus jetzt regiret / der mit verstand und recht den hohen zepter zieret.

Oed. Geht jemand unter euch nicht balde zu ihm hin?

Phan. Vielleicht! was sendest du für werbung ab an ihn? Willst etwan du allhier sein beiseyn auch verlangen?

Oed. Ja! daß er diesen ort mich sicher heiß umfangen / und nehme von mir an / was dient zu seiner ruh.

Phan. Was nutz kommt sehenden von blinden leuten zu?

Oed. Es sol kein blindes wort des Königs ohr beschweren.

Phan. Mich dünkt / ich müß' an dir nicht einen bettler hören: Mein freund! das glücke spielt ohn zweifel auch mit dir. Thu diß: indem ich geh / verbleib getrost alhier / bis dich der bürger wort heist aus dem hain aufstehen: Ich will indeß für dich zu meinem König flehen.

Phanias gehet ab.

-3-

Oedipus. Antigone.

Oed. Mein kind! sind wir allein?

Antig. Ja / vatter / er ist hin.

Oed. Göttinnen / groß von macht! die ein befleckter sinn / mit furcht und zittern ehrt / der schon die rute fühlet / womit auf seine schuld eur strenger finger spielet! weil in eur heiligthum mich nun mein glücke trägt /

da meine unschuld sich zu euren füßen legt/
so wolt mein elend doch mit gnad und huld umfangen/
daß des Apollo wort den ausgang hier erlangen/
und meines jammers maß einmal erfüllt mög seyn.
Diß gab des gottes spruch: daß meine noht und pein
erst ruhe wird im wald der Eumeniden finden;
ich würd ein grosses glück an meine freund verbinden/
zum untergang der feind'; es würd ein donnerschlag
und erd-erschüttrend bliz mir zeigen stund und tag.
Der himmel gibt mir dann diß erste gnaden-zeichen/
daß er mich euren hain/ göttinnen/ ließ erreichen:
daß mein befleckter leib sich auf dem stein ergezt/
den keine hand entweiht/ kein stahl nicht hat verlezt.
Lasst sich dann endlich hier den lauf des unglücks enden:
brecht meines lebens drat mit diesen starken händen/
dafür die welt erbebt. Betrachtet/ daß mein leid
all andres übertrifft/ an art/ an maß und zeit;
daß niemand/ der mir gleich/ so grosse angst verzehret/
als die sich nun so lang in meinem busem nehret.
Erscheint/ kommt mir zu hülf/ tilgt meinen leidverdriß
ihr grossen töchter ihr der ältsten finsternis.
Erweiset eure macht/ mein leid zu unterbrechen.
Schwemmt meine schuld hinweg/ mit so viel thränenbächen.
Erbarmt/ erbarmt euch mein/ und schafft/ daß ihn Athen
den schatten Oedipus zu herzen lasse gehn.

Antig: Laß/ vatter/ dein gebet sein endschaft hier erlangen:
Es kommt der bürger schaar jezt auf uns zugegangen.

4.

Chäreas/ mit vielen Bürgern. Oedipus. Antigone.

Chär. Wo ist er/ der sich darf der kühnheit unterstehn/
in den geweihten wald der göttinnen zu gehn/
den nie kein frevler fuß hat ungestrafft berühret?

Oed. Hier ist er / den sein glück mehr / als sein auge / führet.
Seht/ die ihr glücklich seyd/ seht dieses elend an!
Chär. Wer ist/ ô Jupiter / der ohne schrecken kan
den jämmerlichen blick / das traurgeschrei / ertragen?
Sag / fremder / wer bist du?
Oed. Ein abgrund vieler plagen /
ein ball des wilden glücks / der in das bettler kleid
jetzt kron und zepter hüllt / der thron und herrlichkeit
um diesen stab vertauscht. O väter dieses landes!
schaut des geschickes spiel / den wechsel - sinn des standes/
der güter flüchtigkeit / in diesem spiegel an!
So schlägt der himmel mich! so muß/ich alter mann/
in immer - blinder nacht aufs ungewiße schreiten /
mit fremdem auge sehn/ ein kind mich lassen leiten.
Chär. Dein unstern war ja groß / der dich der erden gab.
Der himmel wende doch von mir dergleichen ab!
du aber wollest dich hier länger nicht verweilen:
entflieh aus diesem hain / o fremder! du must eilen.
Verdopple deine noht durch neue sünden nicht.
Antig. Thu/vatter/was das recht des ganzen landes spricht /
darinn wir sicherheit und zuflucht suchen müßen.
Laß doch nicht neue flucht dein widerstreben büßen.
Laß meinen schwachen arm regiren deinen schritt.
Und wilst du / daß man dich gewähre deiner bitt /
o vatter / dessen pein auch steine kan betrüben!
so must du zu Athen Athener - sitten üben /
und meiden / was man hier zu meiden hat gesetzt.
Oed. Ich folge deiner stimm / die meinen sinn ergetzt.
Beut her die treue hand / führ mich nach deinem willen:
daß dieser stadt gebot die blinden tritt' erfüllen.
Ihr aber / die ihr heischt / was jetzt von mir geschicht /
ihr bürger von Athen! ich bitte / lasst mich nicht.
Ich schreit' aus diesem ort / um euch nur zu behagen:
So lasst mich dann auch allhier kein unrecht tragen /
beschützt mich / steht mir bei.
Chär. Dein bitten soll geschehn:
Du solt von niemand dich allhier verletzet sehn /

hier ruhe/ wann du wilst.

Oed. So lege du mich wieder /
mein kind Antigone / auf diese steine nieder /
das lang-gewohnte bett!

Ant. Ach elend ohne ziel!
das mein geschick noch nicht umschränket wissen wil.

Chår. Mein freund! bei deiner ruh laß dich es nicht verdrießen/
daß man von deinem stand was nachricht sucht zu wissen:
was für ein unglück deckt dein' augen mit der nacht?
Was für ein vatterland hat dich hervor gebracht?
Nicht schüttle drum dein haupt/ gib mir diß zu erkennen.

Oed. Ach freund / ich kan nicht mehr / als mich betrübet nennen.
Ich kenne kein geschlecht / ich weiß kein vatterland.
Mein haus ist jederzeit für unglücks-voll erkannt.
Du kanst des stammes art in diesem aste spüren.

Chår. Warum doch wilst du so verwirrte reden führen?

Oed. zu Antig. Was zieht/ Antigone/ diß fragen wol nach sich!

Ant. zum Oed. Es bleibt doch nicht geheim: ich bitt'/ entdecke dich.
Was kan dein name wol an deiner noht vermehren?
Von andern wird man es/ zu mehrerm nachtheil/hören.

Oed. zu Kennst du des Lajus sohn? Des Labdacus geschlecht?

Chår. Den armen Oedipus? Den/ wider alles recht/
sein sohn hat / von dem thron/ ins elend hin verjaget?

Chår. Hilf / himmel! fremder gast / was hast du wol gesaget?

Oed. Nicht fürchte / daß unglück sich nahen wird zu dir:
der unstern meines stamms klebt gar zu vest an mir/
es kan des Lajus leid auf keinen fremden arten.

Chår. Ach weh!

Oed. zu Ant. Was ist/mein kind/hieraus wol zu erwarten?

Chår. Geh/ fremder / packe dich / und laß nicht dieses land/
durch dein gifft seyn befleckt!

Oed. Wo bleibt dann wort und hand?

Chår. Man kan ein menschlichs wort an dir / du unmensch/ brechen:
gleichwie du kühne warst / selbst die natur zu schwächen.
geh/ schnöder Oedipus! stell ferners reden ein!

dein

dein unglück sol mit dir in unsrer stadt nicht seyn.
Fleuch/ alter/ packe dich! dir wil / mit wilden thieren /
nicht bei den menschen mehr/ zu wohnen nur gebühren.

Antig. O edeles geschlecht/ ihr bürger von Athen!
kan meines vatters noht euch nicht zu herzen gehn?
kan euch diß blinde haupt kein beileid nicht erregen?
Kan euch sein alter nicht/ sein graues haar/ bewegen/
weil eur gestrenges aug auf sein verbrechen siht /
darinn er ohne schuld und vorbewust gerieht:
so lasst mein' unschuld doch in euch erbärmd erwecken.
Schaut diese thränen hier / die meine wangen decken!
schaut meine unschuld doch / mein zartes alter an:
Erbarmt euch über mich und diesen alten mann.
Verstosst doch diese nicht/ vor die/ auf ganzer erden /
bei Gott nur und bei euch kan hülf gefunden werden.
Betrachtet / daß das glück auf runder kugel steht /
und alle treffen kan / was über uns heut geht.
Durch eurer weiber heil / durch eurer kinder leben /
durch alles / was das glück euch heute noch kan geben
und gestern von uns nahm; selbst durch die himmels-
treu /
ihr bürger / bitt' ich euch: steht uns verlaßnen bei/
und lasst euch jammern doch das elend dieser armen.

Chör. O kind des Oedipus! wen solte nicht erbarmen
der jammer/ der euch drückt? doch was kan unsre macht/
wann durch den gottesdienst uns hindrung wird ge-
bracht?

Oed. Was kan euch euer ruhm und eure ehre nützen /
die nichts als grosse wort' und eitle lügen stützen?
ihr bürger von Athen! was hilft es / daß man spricht /
daß diese grosse stadt hab' ihres gleichen nicht /
weil recht und billigkeit allhier das zepter führet /
und menschen hier beherrscht/ die menschlichkeit regiret:
weil/ fremd und elend seyn / alhier kein laster ist /
und niemand in der noht auch um sein unglück büst?
Was hilft es / sag' ich noch / wann ich muß ohn verschul-
den /
ihr bürger von Athen! das widerspiel erdulten?

Mich ruffen glatte wort' aus meiner freistatt aus:
Nun stoss't ihr mich gar zu eurem land hinaus.
Und dannoch wil man recht hier nach dem grunde schauen.
Wofür kan euch/ als nur für meinem namen / grauen.
Mein thun ja schuldig scheint: doch bin ich unbefleckt.
Wann euch des vatters grab/ der mutter ehbett/ schreckt/
(diß fühl' ich alzuwol mir mein gewissen sagen)
kan man auch mit vernunft auf meine bosheit klagen?
Ein hauffe sprenget mich auf freier landstraß' an /
Mich schützet meine faust/ und vor mir fällt ein mann /
den mir die lange zeit als vatter gibt zu kennen:
Kan einen vattermord man diß mit rechte nennen?
Ich fremdling / rettet' je ein ganzes reich aus noht/
ein wildes ungeheur das stürzt' ich in den tod;
Es wil ein dankbars volk zum herren mich erwehlen/
und seine Königin / mir wieder anvermählen.
Was ist unschuldiger / als diese reine that?
Und doch (o unglücks - blick / der mich betroffen hat!
dafür ich noch erbleich' und der natur muß grauen)
mir gibt die lange zeit die mutter an der frauen.
Wer hat es mehr bereut? Wer züchtigt' je an sich
den irrthum des unglücks mit härtrer straff / als ich?
Drum kan ich in der schuld mit recht unschuldig heißen.
Ich folgte / wo mich hin wolt mein geschicke reissen:
Es war ja über mich in mutterleib ergrimmt /
da es des vatters sarg von meiner hand bestimmt.
Ist eine kraft wol / die dem himmel widerstrebe?
Ists auch nicht straffe gnug / daß ich im elend lebe?
Daß meiner kinder stolz / durch vorbedachten raht /
jetzt straffet / was vorhin mein blinder irrthum that?
O die ihr götter dann zum ursprung wolt erkennen!
macht ja nicht über euch des himmels zorn entbrennen.
Brecht nicht der götter recht/ das gästen freiheit gibt/
mit vorwand / daß es so den göttern selbst beliebt.
Sie sehen / glaubet mir / tieff in den grund der herzen /
wie dunkel menschen auch mit wort-und werken scherzen.
Nicht nur ist ihnen kund die tugend und ihr lohn:
Das laster steht entdeckt / und trägt die straff davon.

Scheut/

Scheut/ den erhitzten strahl auf euer haupt zu ziehen:
Es kan dem lahmen schritt kein schneller lauf entfliehen/
er schlägt/ wann er erreicht/ mit desto härtrer pein/
und was an zeit versäumt/ bringt er mit straffen ein.
Ich komme nicht von selbst: mich führet eur geschicke.
Es steht auf meinem leib eur untergang und glücke.
Wehlt/ was euch diensam ist: nur lasst mich doch in ruh/
biß so ein hart gebot der Theseus selber thu.

Chär. Dein reden hat mich längst zur wehmut hingezogen:
Wird nur mein König auch dir hold zu seyn bewogen.

Oed. Er trägt ein helden-hertz/ den elend leicht bewegt.
Wo aber wird ihm wol mein jammer vorgelegt?

Chär. Der dich uns angezeigt/ ist auch zu ihm gegangen.

Oed. Solt auch ein blinder wol/ ihn hier zu hör'n/ erlangen?

Chär. Nicht zweifle/ wird dein nam' ihm zu gehör gebracht:
Dann dein betrübter fall hat dich bekant gemacht.

Oed. Ach! mehr als ich verlang'! ihn laß der himmel kommen:
Daß meine unruh doch von mir hinweg genommen/
und euer glückes-strahl entzündet werden mag/
wie euch der himmel gönnt!

5.

Ismene. Oedipus. Antigone. Chäreas samt dem Chor.

Ism. Was vor ein lieber tag/
mein vatter! gönnet mir/ dich jetzund zu umfassen.
Was für ein stern hat mich die schwester finden lassen/
die ich nach langer zeit/ auf tausend seelen-stich/
gefunden/ wie gesucht.

Oed. Ismene! hör' ich dich?
Bist du es/ die mein glück mir jetzt zu küssen gibet?
Zu nah verwandtes kind/ das mich zugleich betrübet/
zugleich auch frölich macht. So bist du endlich hier/
Ismene! welcher gott bringt dich doch her zu mir?

Ism. Was kinder rühren kan/ die liebe/ das verlangen.

Oed.

Oed. Bist du den fernen weg so einsam angegangen?
Glimmt in der brüder herz noch gar kein fünklein an/
das seinen vatter kennt?

Ism. Ich hab nur einen mann/
der treu hegt gegen dir/ mit auf den weg genommen/
und bin was wichtigs dir zu sagen angekommen.

Oed. Wo sind die brüder doch/ die mir-verhaßte zucht?

Ism. Da/ wo der himmel wil: der längst auf sie geflucht/
so daß in ihrer brust/ noch über alte schanden/
was beide stürzen wird/ ein blutigs spiel entstanden.

Oed. Wie ist bei menschen doch so großer unterscheid!
Euch zierte kron' und schwerd/und sie ein weibeskleid.
Dort schwebt die weiche schaar in wollust und in freu-
den/
wie ein verzärtelts weib/ das keine luft kan leiden/
das mondesschein erfrört/ der sonne strahl erhitzt.
Wie in Egypten-land ein mann zu hause sitzt/
den rocken vor sich hat/ sein brod erwirbt mit spinnen/
und weiber auf das heil des reiches lässet sinnen.
Ihr töchter/ zeiget recht des Cadmus edles blut:
eur stamm ist alt und groß/ doch größer euer muht.
Mein elend theilet ihr/ wie treue kinder müßen.
So hat Antigone/ mit niemals-müden füßen/
durch wald und feld/ durch berg und thal/ durch koht
und sand/
mich armen blinden mann geführet durch das land.
Sie must im wüsten forst bei wilden thieren leben.
Wer bot ihr einen trunk? Wer wolt' ihr speise geben?
Wer deckt' ihr zartes haupt vor hitz und regen zu?
Ihr fuß trat heck und dorn/ bedeckt von keinem schuh.
Den Königlichen pracht/ den jene dorten führen/
verließ sie williglich/ daß ich sie treu möcht spüren.
Auch dich/mein kind Ismen'/ auch dich taurt keine müh.
Du wachtest für mein heil/ du sorgtest spat und früh.
Dich hat kein tisch ergetzt/ kein schlaffen eingenommen:
bis ich der feinde macht/ der söhne haß/ entkommen.
Du nahmst nicht eher ruh/ bis des Orakels raht
von meinem leben dir vergnügte nachricht that.

Was

Was bringst du neues dann / mein kind! was wut und toben
treibt deine brüder um? Was streit hat sich erhoben?
Muß dann dein treuer mund stets unglücks-bote seyn?

Ism. Ich setz' anjetzt beiseit / mein vatter / was für pein
mein herz hat abgezehrt / bis ich dich hier gefunden.
Das wiederholen ritzt / die kaum-geschloßne wunden /
nur schmerzhaft wieder auf. Auch führt mich nichts so sehr /
als was du wissen wilt / auf dißmal zu dir her.
Nachdem der söhne wut dich leider! weggetrieben /
ist alsbald nichts als zank nach dir zurück geblieben.
Zwar anfangs mahnte sie/was dich auch stieß hinaus /
was unsre eltern schimpft / der schandfleck in dem haus /
mit schamröt an / das reich dem Creon aufzutragen.
Doch Etheocles wil der vortrag nicht behagen /
der stets ein hohes herz voll ehrsucht blicken ließ:
Die / purpur anzuziehn / das unrecht tugend hieß.
Drauf fragt er / welchem man das reich wil zuerkennen.
Er wil nicht weniger sich / als den bruder / nennen:
Da doch für zweene scheint die herrschaft viel zu klein.
Des langen zanks verdruß gibt Polynices ein /
daß jeder wechselweis das zepter möge führen.
Ihm wil das erste jahr / als ältstem sohn / gebühren:
Darnach setzt er die kron auf seines bruders haubt.
Doch als er wiederum die zu erlangen glaubt /
wil Etheocles nur der frommen einfalt lachen /
und heist ihn sich beizeit aus seinem lande machen /
wann ihm sein leben lieb. Es mag/noch volk / noch raht /
verändern diesen schluß. Die unfug dieser that /
kan Polynices herz zu zorn und rach' entzünden.
Er weiß in Argos hülf und beistand schon zu finden /
wo ihm Adrastus hat die tochter anvertraut:
so daß er jetzund sich an waffen mächtig schaut /
und Thebe oder sich wird auf den holzstoß legen.
Doch Creon setzte nun all seine macht dargegen /
empöret raht und stadt: stürzt deiner kinder stand /
verbeut des Cadmus stamm zu kommen in das land /

und wil des Draco recht zum stande wieder bringen.
Doch trag ich zweifel noch/ daß diß ihm wird gelingen:
weil bald der tag erscheint / den dein geschick verehrt/
daß sich dein unstern in ein bessers glück verkehrt.

Oed. Ach glaubst du / liebstes kind / daß sich mein leid kan enden?

Ism. Wofern ein gott nicht leugt/so wird es bald sich wenden.

Oed. Und welcher gott hat dir die hoffnung angezeigt?

Ism. Von Delphos dreifuß kommt ein wort / so selten treugt.

Oed. Was für ein glück gibt mir sein ausspruch zu erkennen?

Ism. Es wird dich Thebens reich für seinem schutz erkennen/
todt oder lebendig dich holen wieder ein /
und seinen feinden wol durch dich gewachsen seyn.

Oed. Sol nun den sehenden ein blinder beistand geben?
Und wird ein todter wol beschützen die / so leben?

Ism. So ist es: ihre krafft beruhet nur auf dir.
Diß ist ihr eignes wort.

Oed. So muß sich dann an mir
ein neues wunderwerk der erden sehen lassen.
So muß die dürre bein' ein neues fleisch umfassen /
die adern neues blut / die augen neues liecht.

Antig. Ach! zweifle an der macht der grossen götter nicht.
Der himmel stärke dich durch seine kräfte wieder.

Oed. Mir alten hilft er auf: mich jüngling warf er nieder.

Ism. Doch hör / was ich zu letzt dir noch erzehlen muß.
Dich lebend einzuhol'n / wehrt der gemachte schluß /
mit einem schweren eid/ bei raht und stadt beschworen.
Derhalben hat man diß / auf Creons raht / erkohren /
daß/ weil der Himmel dich zu Thebe grund-vest stellt /
man an der gränze dich / doch nicht in eignem feld /
in ein gebeude sperr / dich stets bei hand zu wissen /
bis dir der götter hand den lebens- drat entrissen.

Oed. Was treibt für hoffnung sie zu diesem fremden schluß?
was hilft es sie / wann ich so elend sterben muß?

Ism. Sie wollen / daß dein grab in ihrer macht soll stehen:
daß sie des meister seyn/ erheischt ihr wolergehen.
Dein todter leichnam ist der grundstein ihrer ruh.
Und dieses ließe doch dein frei- seyn gar nicht zu.

Oed.

Oed. Wil man zu Thebe mich mit einem grabmal ehren?
Ism. Diß wird des stammes fleck / so sprechen sie / verwehren.
Oed. So kommt auch nimmermehr mein grab in ihre macht.
wie aber hast du diß zur wissenschafft gebracht?
Ism. Der des Orakels spruch zu holen war erwehlet /
der hat mir den verlauf / wie ich bericht / erzehlet.
Oed. Ob dieses alles auch den söhnen wissend ist?
Ism. Ach! beiden mehr als wol! drum sucht mit macht und list
ein jeder dich zu sich / und so den sieg / zu kriegen:
weil der gewißlich muß dem andern überligen /
der dich in händen hat.
Oed. Nach dem mich ihre hand
von kron und thron gestürzt / sol nun mein vatterland
durch mich sie herrschen sehn? Sol ich den grundstein geben /
zu ihrem wollust-bau muß ich im elend schweben /
daß sie vergnüget seyn? Leid' ich / für ihre ruh?
das lasse Gott / Athen und ich ja nimmer zu!
Ism. Deswegen suchet dich nun Creon wegzubringen.
Und ist - -
Oed. Ach! möchte mir nur dieser wunsch gelingen /
daß dieses krieges lauf nach meinem sinn ergeh /
und Thebens kron und thron in meinen händen steh!
So sol das bubenstück den wahren lohn entfangen;
So sol kein gottlos kind mein recht zum thron erlangen;
So sollen sie / wie ich / in traurigs elend gehn /
und / was an mir verübt / auch an sich selber sehn.
Ich unglückseeliger! wem gab ich doch das leben?
Doch ach! wem hab' ich auch vorhin den todt gegeben?
O ursprung meiner noht! daß ich den Lajus schlug /
und in der mutter bett das blut des vatters trug!
Ach! Nattern hab ich mir zu meiner qual gezeuget.
Hätt' mein gewinsel auch ihr drachen-herz gebeuget /
da / als ich / nach verlust der augen und der lust /
und meines throns zugleich / auch Thebe raumen must!
dem haupte war das licht / die thränen nicht / benommen:
Die sind auch auf den fuß der wilden söhne kommen.
Ich bat' / ich flehte sehr / ich rieff die götter an

Hh

zu zeugen/ daß ich nie nichts wider sie gethan.
Umsonst! ihr grausams herz fragt nichts nach bitt- und worten.
Man treibt/ man stöst mich aus/ man schliesset gar die pforten/
die ich nicht sehen kan/ vor einem blinden zu.
So graut meim fleisch und blut vor seines vatters ruh.
Man wil zur pflege mir auch kaum die tochter gönnen.
Und nun soll mein gebein' ihr heil erwerben können?
O bürger von Athen! sorgt ihr für euer land/
so lasst den Oedipus nicht in der feinde hand.

Chår. Dein leid/ ohn deine bitt/ kan vor sich selbst bewegen.
Doch weil du noch darzu wilst die belohnung legen/
und dein geschicke dich zu unserm schutzgott macht:
So nimm den treuen raht/ den ich dir gib in acht.
Ob reine unschuld gleich in deiner seele stecket/
so ist durch übelthat dannoch dein leib beflecket.
Und sol nun dir Athen ein sichre freistatt seyn/
so mach nach unserm brauch dich von der sünde rein.

Oed. Wie kan ich dieses wol/ mein freund/ zu wege bringen?

Chår. Der Eumeniden gunst such hier vor allen dingen/
in deren hain du warst. Ein naher brunn allhier/
gibt ewiges kristall in reiner flut herfür:
Laß den befleckten leib aus dieser quell begießen/
und dein verbrechen so mit auf die erde fließen.
Drei krüge/ die dort frei zu jedes andacht stehn/
sol man mit reiner woll vom lamm gekrönet sehn.
Geuß in dem heiligthum dann wasser auf die erden.
Wirf dreimal morgenwerts/ mit flehenden gebärden/
neun blätter-reiche zweig vom oelbaum aufs altar:
mit unbewegtem mund. Dann bring gebete dar/
die dein besorgtes herz allein weiß zu ergründen.
So wirst du uns bereit zu deinem beistand finden.

Oed. Ihr töchter/ höret ihr/ was man von mir begehrt?
Weil mir mein zustand selbst alls zu verrichten wehrt/
weil auser diesem bad mir alles muß entstehen:
solst du/ Antigone/ zu diesem opfer gehen.
Indeß Ismene mir von dem verhaßten blut/

nach abgelegtem bad/noch weiter nachricht thut.

Ant. Ich geh/um was du wilt/ mein vatter/ zu erfüllen.
Ismenen beiseyn kan die treue vorsorg stillen.
Wer aber weiset mich wol an den rechten ort?

Chär. Der ort ist dir bekant: und fehlt dir etwas dort/
wird/hülf uud beistand dir von allem zu ertheilen/
der dem des tempels hut befohlen/nicht verweilen.

Oed. Geh dann/Antigone! doch sey bald wieder hier:
mein aug und meinen gang trägst du/mein kind/ mit dir.

Nach diesem giengen Oedipus und Ismene in den geheiligten wald / Antigone aber nach dem tempel der Eumeniden / der an der einen seite des walds fürgebildet war. Indessen auch die bürger von Colone sich zur seiten davon macheten / ließe sich eine bewegliche musik / und bei abwechselung der sing- und spiel-stimmen nachfolgendes lied hören.

Reihen.

Der menschen stand auf dieser erden /
ist ein palast auf eis gebaut:
da/wann der wollust sonne thaut/
man es bald siht zerschmelzet werden.
Er gleicht der schrift in sand gestellt/
die ein gelinder wind verwehet;
der blase / die durch luft entstehet/
und wieder durch die luft verfällt.
Die Sonne/deren güldnes stralen
heut unsre halbwelt überblickt /
wird abends in die see geschickt/
die leere fluten zu bemahlen:
indem der mond/ der unsrem fuß
must samt den sternen unterliegen/
bald/wann er himmel-an gestiegen/
auf unsern scheitel leuchten muß.
Was lehrt ihr/sonne/mond/ und sternen!
als daß des glückes unbestand/

uns heute gibt mit milder hand /
was es sucht morgen zu entfernen?
Und daß sein schmeichlen / ehr' und pracht /
nur hinterlist ist / kein geschenke:
Ja / wem es heute lacht / der denke /
daß es auf sein verderben wacht.
Der donner pflegt zwar gras zu treffen /
schlägt doch die höchste eichen mehr:
Das glück trifft kron und zepter sehr /
will es gleich auch die bauren äffen.
Die thronen / die zum himmel an
und selbst die wolken über-steigen /
die können auch am bästen zeigen /
wie leicht die luft sich ändern kan.
Glaubt auch / ob schon die zeit es lehret /
wer vor den thron oft eine baar /
des purpurs köstliche gefahr
mit tausendfacher list begehret /
daß / wen heut staub und koht verstellt /
zwar morgen oft in kronen glänzet /
doch auch / wen heut das glück bekränzet /
vor abends wol zum abgrund fällt?
Ihr / die ihr nur auf kronen bauet /
dahin euch weiset die Siren!
lernt etwas hier behutsam gehn /
eh' ihr euch in dem sturzfall schauet.
Daß / wer aus irrthum seinen fuß
setzt / wie das blinde glück ihn führet:
sich endlich selber blind verspüret /
lehrt euch der blinde Oedipus.

Bei endigung dieses gesanges / sahe man die Antigone von fernen / aus dem tempel der Eumeniden / wieder kommen: welche dann / so wol durch gebärden als worte / ihr innerliches leiden gnugsam zu erkennen gabe. Indessen verbarge sich auf der andern seite / in dem gesträuche des waldes / ein ansehnlicher alter / samt

samt bei sich habenden leuten: welcher/ wie es schiene/ nicht ohne häftige angelegenheit und sonderbares aufmerken/ dieser in bettlerskleidern erscheinenden Prinzessin worte beobachtete. Sie sange aber/ in sehr beweglicher weise/ folgendes.

Antigone allein.

Worzu doch hat mich wol der himmel auserseben/
der nach mir so viel blitz und so viel donner schlägt?
Wie lange sol die last/ die mir sein' hand auflegt/
noch über meiner schulter stehen?
Wie lange drückt sein zorn ein armes Königs-kind?
Ist er zu meiner noht/ als wie mein vatter/ blind?
Wie lang soll ich/ mit dem/ zu stetem kummer werden/
ein gast der gantzen welt/ ein fremdling auf der erden?
Ein gast der ganzen welt/ ein fremdling auf der erden!
reim't diß zum zepter sich/ dem ich gebohren/ wol?
O himmel! ists nicht gnug? daß ich noch ferner sol
mit nöten mehr beleget werden?
Bewein' ich nicht genug des vatters jammer-tag?
Schafft mein verhängnis mir auch noch ein' eigne plag'?
Und will es/ daß/ zur straff der väterlichen sünden/
ein feur/ das mich beschämt/ kan meine brust entzünden?
Ein feur/ das mich beschämt/ kan meine brust entzünden:
Der freund von meiner seel/ ist meines vatters feind.
Muß/ der den thron erfüllt/ der mir doch war vermeint/
ein reich in meinem herzen finden?
Der mich zur fremden macht in meinem vatterland/
dem wird in meiner brust die herrschaft zuerkannt:
Und ich werd ärmer noch/ als jemand je zuvoren/
die zepter/ krone/ thron/ und freiheit selbst/ verlohren/
Die zepter/ krone/ thron/ und freiheit selbst/ verlohren/
der nähm der tod vielleicht zuletzt die ketten ab.
Ach weh! mein unglück mir verwehret auch das grab:
Ich bin zu langer pein erkohren!
Haß' ich das leben gleich: die tugend hasst den tod:
dann mein geblüte knüpft mich an des vatters noht/

 und

und gönnt mir auch die ruh im grabe nicht zu finden.
So kan des Cadmus blut der Creon überwinden.

Als nach gerade/ unter singung dieses liedes / die Antigone / ihren vatter erwartend / auf einen hügel sich niedergesetzet / überfiele sie der Creon / wie sie zu singen aufgehöret hatte. Und ob er wol eine sanftmütige freundlichkeit in seinem wesen blicken ließe / so spürete man doch an den vielen um ihn stehenden kriegsleuten / daß er hand anlegen würde / wann die worte ohne würkung seyn solten. Er redete sie aber folgender maßen an.

2.
Creon / und unterschiedliche Soldaten. Antigone.

Creon. So ist dann diß der thron / auf dem ich dich muß finden/
du unglückseeligs kind? Sind diß die purpur-binden/
das goldstück/das dich deckt? Ist diß das erbtheil dann /
das dir dein Oedipus/ dein vatter / geben kan?

Antig. Aufs wenigst' ist es das/ was du ihm hast gelassen /
o allzu treuer freund! das sind die freie strassen /
und fremdes beileid nur. Wer das gibt/ was er hat/
ist mehr als milde noch.

Creon. O Königlicher staat/
den Cadmus hohes blut jetzt in der fremde führet!
Ach kind! der himmel zeugt / wie sehr mein herze rühret
das elend/ das dich drückt. Das nah-verwandte blut/
das beispiel/so ich seh/erweichet meinen muht.
Diß hat Jacasta nicht/die mutter/denken können.

Antig. Gnug/daß der himmel wird / was recht / was falsch / benennen.

Creon. Ach weh! daß thronen doch so auf dem sturzfall stehn!
Der gestern König war/muß heute betteln gehn.
Diß edle blut/das mehr/als kronen/werth zu haben/
muß jetzt/selbst land-gebannt/umher im elend traben/

und

und kosten/wie das brod aus fremden händen schmäckt /
das sie/auf jeden biß/ mit thränen überdeckt.
Wilst du unendlich dann die schnöde nahrung treiben?
Komm! Thebe wartet dein.

Antig. Wo wird der vatter bleiben?
Der ein geschick mit mir/und gleiches elend kennt?
von dessen seite mich noch tod noch leben trennt?

Creon. Dein vatter? wolte gott/er wär allhier zu finden!
es solte beider leid den augenblick verschwinden.
Und Thebe bäßert jetzt/was es zuvor gethan.
Und was bedenket doch der alte gute mann?
Will er dich stets also mit ihm herum nur führen?
Gedenkt er nicht/was ihm am ende wil gebühren?
Tritt nicht der brautschatz bald dem armen in den sinn?
Die jahre/die gestalt/o schöne bettlerin!
die wollen nun von dir ein' andre hut begehren
als eines blinden manns. Wird er wol können wehren/
daß deiner augen glanz / nicht wie dein stand verdeckt/
in einer frechen brust ein geiles feur erweckt/
dem schwach- und arm-seyn pflegt gelegenheit zu zeigen?
Ach! wird man dann hernach von deiner schande schwei-
gen?
Ja/wird nicht Cadmus selbst/und Dracons altes blut/
dadurch beflecket seyn? Kan wol dein großer muht
nicht zittern/wann er ihm den unfall vorzustellen
bei ihme selbst beginnt? Du magst das urteil fällen/
was dir zu wehlen sey/komm! Thebe wartet dein:
Da wirst/du Königs-kind/ auch so geehret seyn.

Antig. Ist nicht die herberg schon bestellet an den gränzen?

Creon. Wahr ist: daß Oedipus solt auf dem throne glänzen /
davon ihn selbst sein fehl/sein eigner will/entsetzt/
hat für unmüglichkeit ganz Thebe längst geschätzt.
Es wehrt die übelthat/die leider! er begangen;
Es wehrt der urteil-spruch/den raht und volk verhangen;
Es wehret eid und schwur; es wehrt sein eigner schluß/
dadurch dein vatter sich im elend schauen muß.
Doch will ihn raht/und volk/und ich sein König/ehren:
er sol/das bettler-kleid in seid' und purpur kehren;

ein köstlicher palast soll seine wohnung seyn /
und ein vergüldtes grab beschließen sein gebein /
den schutz-gott unsrer stadt. Was solt ich diß verschwei-
da deine worte mir / daß es bekant sey/zeigen? (gen/
Zwar hat das volk verbannt des Cadmus sein geschlecht:
Jedoch Antigone trifft kein so hartes recht;
ein gott spricht selbst vor sie.

Antig. Und welcher wol?

Creon. Die Liebe!

Antig. Die liebe / sagst du mir?

Creon. Ich rede / was ich übe.
Die liebe/ schönes kind / hat dich allein zum ziel.
Schau hier / Antigone / den/ der dich krönen will.
Es will ja um dein Ja dich selbst dein glücke fragen.

Antig. Und meines vatters feind darf mir die worte sagen?

Creon. Wie das verbrechen hier mehr / als verbüßern / gilt?
Und da dein sinn so sehr auf neid und hassen schilt /
kanst du dein nächstes blut/ Prinzessin / feindlich hassen/
wann dich der Creon will in reiner lieb umfassen /
und dich auf einen thron zu stellen ist gesinnt?

Antig. Der mutter bruder sagt diß seiner schwester kind?

Creon. Es ist gewiß: wir sind aus einem stamm entsprossen:
Doch desto vester wird das eheband geschlossen.
Nicht die natur / der mensch gab solche lehren an.

Antig. Warum hat Oedipus so übel dann gethan?

Creon. Von schwester-tochter läßt sich's nicht zur mutter schlies-
sen.

Antig. Und rührt Eurydice dir auch nicht das gewissen?

Creon. Ach! glaube: Königen ist nichtes unerlaubt.
Die macht / die gibt das recht. Was ein Monarche
raubt /
das muß bald kreutz und schwerd an unterthanen straffen
Wie schwer ists / einen sarg der Königin zu schaffen?
Will nur Antigone mir reichen herz und hand/
ist mir der himmel selbst zu schwach zum widerstand:
Es soll dich stetes glück / wie deine kron / umkränzen.

Antig. Zwar / daß Antigone solt auf dem throne glänzen /
draus sie / des vatters fehl / ihr eigner will / gesetzt /

hat

hat für unmüglichkeit ganz Thebe längst geschätzt.
Es wehrt/ die übelthat / die Oedipus begangen:
Es wehrt der urtheil-spruch / den raht und volk verhangen;
Es wehrt sein eid und schwur/ es wehrt sein eigner schluß /
durch den sich Oedipus im elend sehen muß.

Creon. Grausame! wilst du nur mein reden wiederholen?

Antig. Ists sünde/ daß ich sprech/ wie mir mein Fürst befohlen?
Und kan ich seines throns wol je mehr würdig seyn /
als wann mein reden trifft mit seinen worten ein?

Creon. Worzu dann wilt du dich zur letze wol entschliessen?

Antig. Kurz! Creon fragt den weg/ den er vorlängst könt wissen.

Creon. Der in dein herze führt?

Antig. Der die gebühr ihm weist /
der meines vatters thron ihm wiedergeben heist;
der das / was unrecht ist / ihn lehret nicht behalten;
der ihm verbeut / im wust der lüste zu veralten;
macht sehen / was gebühr / natur und zeit begehrt:
heist meiden / was gebühr/ natur und zeit verwehrt.
Ist diß der Creon dann / der so von tugend schreiet /
der unbewusten fehl und irrthum maledeiet /
und / da auf Oedipus sein helden-eifer schäumt /
mit offnen augen blind / von grössern übeln träumt?
Unwissenheit hieß ihn sich zu der mutter legen:
Du / wilst dein nächstes blut zu böser lust bewegen /
erwacht und wolbericht. Er strafte selbst an sich
den blinden vatter-mord mit ungewohntem stich:
Du / wilst dein ehgemahl / o greuel! selbst ermorden.
Nicht selber / welcher mehr von beiden straffbar worden?

Creon. Erkenn/ Antigone/ worzu mich liebe bringt!

Antig. Die dich vielleicht / noch wol zu bubenstücken zwingt.

Creon. Nein! die dir ungestrafft kan diese worte gönnen.

Antig. Straff/ Creon/ die sich dir/ als knechte/ dienstbar kennen.

Creon. Als König / und als Ohm / hab ich zu straffen macht.

Antig. Hier hat das glück / und zeit / ein hindernis erdacht.

Creon. Wil sich dein übermuht wol meinem zwang entstehlen?
Antig. Als fremdem/gleichwie mir/kan dir Athen befehlen.
Bei mir/der bettlerin/weil ich nun nichts mehr hab/
was fände wol dein geitz/das du mir nähmest ab?
Creon. Kan furcht/kan liebe nicht dein trotzigs herze rühren?
Antig. Ich kan von beiderlei noch schlechte wirkung spüren.
Wie zorn ohn macht allein gelächter treibt herfür.
Ist ein verliebter greis ein abenteurlichs thier.
Creon. Ha! liebe wird nicht stets für deine schönheit sprechen.
Ich fühle schon den zorn mir rahten/ mich zu rächen.
Fürcht alles!
Antig. Nichts ich fürcht'! hilft gott mir und Athen:
so will ich ruhig dich verliebt und zornig sehn.
Creon. Schmerzt dich die schande nicht/ die dich / ô armut/ drücket?
Wie daß dein' ekle hand sich einer kron entzücket/
wornach der weltkreis rennt? Wilst du/ ô Prinzessin/
verleugnen deinen stand/seyn bettel Königin?
Antig. Die tugend ist der thron/ drauf ich kan herzlich leben:
wovon dem Creon ich gesetze weiß zu geben.
Der unerschöpfte schatz in einem keuschen sinn/
vergnügt/für Creons gut/die bettel-Königin.
Und weil der himmel wird ein rechts gerichte treiben/
wird diese wol-vergnügt/und Creon elend/bleiben.
Creon. Und dieses endlich ist der fest-gesetzte schluß?
Antig. Wie daß ich dieses doch so oft dir sagen muß?
Der Creon hat sich längst des vattern feind ernennet:
Der Creon wird auch nun für seinen feind erkennet.
Er war verfolger stets/und ist noch/der er war/
Er deckt ein schwarzes herz mit einem weißen haar.
Den Creon/wilst du ja die meinung deutlich wissen/
bin ich/als einen greul/zu meiden nur geflissen.
Creon. Wolan! gebrauche wol den ungezwungnen muht!
wo worte fruchtlos sind/ da sind die werke gut:
Ihr knechte/greift die magd/die Fürsten trotz darf zeigen.
Antig. Noch gott wird/noch Athen/zu deinem frevel schweigen.
Gewalt! helft! ô gewalt! ihr bürger von Athen!
O himmel! kanst du diß ohn rach und donner sehn?

Indem

Indem Antigone also / über gewalt schreiend / inweg getragen wurde / kame Oedipus / durch die ſsmene geführet / von der andern seite aufgetreten: er nach verrichtetem bade / seine Antigone wieder zu nden vermeinte. Das geschrei so er hörte / machte ihn .ufmerksam / und finge er folgender gestalt an zu eden.

3.

Oedipus. Ismene. Creon und seine Leute.

Oed. Was für ein traurgeschrei hab' ich allhier vernommen?
Ism. Ist nicht der schwester stimm zu ohren mir gekommen?
Oed. Antigone!
Ism. Sie ist allhier zu finden nicht.
Oed. Wer gibt / ô freunde / mir von meinem kind bericht?
Ism. O weh! ist Creon hier?
Creon. Ja / tochter! er erscheinet /
indem er über dich und deinen jammer weinet.
Tritt mir dein elend nicht / o Oedipus / zu sinn /
so raffe mich der zorn der großen götter hin!
du armer! wilst du stets das bettelbrod nur essen?
Hast du der vatterlieb / ô harter mann / vergessen /
daß du die kinder selbst mit in dein armut ziehst /
daß du dein vatterland mit solchem trotze fliehst?
Was sol man wol von dir / bei diesem handel / sagen?
Oed. Du must hier dich / nicht mich / um red und antwort fragen /
der du mich ausgejagt / und in den stand gesetzt /
drinn mich zu sterben eh / als dich zu sehn / ergetzt.
Creon. Hast mit den augen du auch den verstand verlohren?
Hast du dein elend nicht selbst / für den thron / erkohren?
Ist Creon schuldig wol an deiner kinder that?
Doch / Oedipus / wofern er ja gefehlet hat:
du sihest ihn bereit / zu bäßern / was geirret.
Dein abseyn / ich bekenn' / hat Thebe ganz verwirret:

Der zepter/ ist kein spiel für junger kinder hand.
Uns ward ihr thun/ zugleich verhasset/ und bekant.
Das volk kont ungestrafft/was dir beschehn/nicht leiden:
Drum hieß es bald das land die frechen söhne meiden;
und mich/ den es indeß als fürsten angeblickt/
hat/ einzuholen dich/ es jetzund abgeschickt.
Komm/ werther Oedipus! wir ruffen dich zurücke.
Verstoß aus eigensinn doch selber nicht dein glücke.
Ein weißes alter dient vor jung- erhitztes blut.
Du bist an augen blind/scharffsichtig doch an muht.
Dein sanftes joch läßt sich erst jetzund recht beklagen/
wir können was man hatt/ nun wir's verlohren/sagen.
Komm/und betritt den thron/der deiner längst gewohnt!

Oed. O himmel! daß dein bliz der falschen zunge schont!
warum verweilest du/ gerechter zorn der götter?
Triff den verfluchten kopf! diß wünschte ja der spötter.
Du bluthund! der du nichts für übelthun geacht/
wann ehr- und geld-geiz dir hat einen zweck erdacht:
Was suchst du jetzt/ und zwar mit crocodilen-zähren/
und übersüßtem gift/ mein unheil zu vermehren?
Wol throne/ die du mir in einem kerker baust!
wol kronen/ die du selbst auf deinem scheitel schaust!
O du getreuer freund! dich treibet das geblüte.
zu suchen meine ruh. Hat damals solche güte
in deiner wilden brust die wohnung angestellt/
als erst mein herzleid mich in diese noht gefällt?
Da sucht ich einsam-seyn: du woltest mich nicht lassen.
Mich must/ durch deinen zwang/ zweifaches leid umfassen.
Der schmerze/ der mich drückt/ ward grösser durch den ort;
und Thebe stellte mir nur blutschand für/ und mord.
Als diese pein die zeit ein wenig lindern können:
Ich wünschte/ Thebe solt mir stete wohnung gönnen/
und meine vatterstadt auch mein begräbnis seyn:
Da stimmte Creons wunsch mit meinem gar nicht ein/
da must ich blind und arm mich in das elend geben.
Jetzund da mich Athen in freiheit heißet leben/

und

und mich ja so vergnügt/ als reich und sicher/macht/
hat deine blutfreundschaft auch diß zu stör'n gedacht.
Du suchest wiederum mir unglück einzubrocken/
und wilst durch süße wort mich in den kefich locken /
in deine slaverei. So ist dein herz geübt/
daß/wider ihren dank/auch seine freunde liebt.
Du bringest/was ich hab. Behalte dein geschenke/
spar deine schmeichelwort/du heuchler! und gedenke
daß gott/der gleiche gunst zu reich-und armen trägt/
auch blinden zeigen kan/ was gift dein herze hegt.
Ich weiß/ich weiß/wo du mir den palast bestellet:
Ich weiß/ was dein verstand für einen spruch gefället.
Dein warten ist umsonst. Stehst du durch mein gebein/
so wirst du/ großer Fürst/dem fall gar nahe seyn:
Mein sarg sol deinem thron zu keinem fuß-bret dienen:
Aus meinem grab sol dir kein sieg- noch palmzweig grünen.
Der geist/der mich geführt in pein und ungemach/
der folge deinem schritt/als wie dein schatten/ nach/
und dem gekrönten paar der tugendhaften kinder.
Ein jeder zeitblick seh/wie sich eur wolstand minder.
Es kriegen/sie und du/ aus meinem vatterland
nichts als ein todtenhemd/und eine handvoll sand.
Ja Thebe/ Thebe selbst muß durch sich selbst erliegen!
Ach! daß der himmel mir nur wolt den wunsch vergnügen/
daß meiner augen platz ein neues licht entzünd:
Zu sehn durch gottes recht/wie vettern / schwager kind/
ein holzstoß/und zugleich die mordstatt mit/ verderbe!
daß ich des ursach sey/und dann vor freuden sterbe!

Creon. Du armer Oedipus! dein witz und dein gesicht
sind leider! durch dein leid gar kläglich zugericht.
Hat dann die lange zeit dich rasen nur gelehret?
Wer meinst du / wird wol mehr durch deine noht beschweret /
du / oder ich?

Oed. Es sey! sey glücklich / wie du wilt /
wo meine kron dich deckt/mein purpur dich umhüllt!

mich

mich laß nur / wo mein stern mich führt / vergnüget leben.
Sorg nicht für meine ruh. Nur das kan mir sie geben/ was dich von mir entfernt.

Creon. Wol/ wilst du elend seyn/
so büße deine lust / doch büße sie allein:
Den kindern solst du nicht ihr vatterland versagen.
Und wilt du klagen ja/ du magst alleine klagen.

Oed. Heist/wider ihren dank/sie jemand von mir gehn ?

Creon. Halb ist es schon gethan: halb sol es noch geschehn.

Oed. O weh! hast du mir schon die tochter weggenommen?

Creon. Bald solt du blindschleich mehr zu heulen fug bekommen.

Oed. Antigone!

Creon. Greift an die dirn'/und führt sie fort!

Jsm. O weh! man reisst mich weg.

Creon. Jch schwöre: wird ein wort ‥

Jsm. Ach freunde! lasst ihr mich?

Oed. Zu hülfe/kommt und wehret/
ihr bürger von Athen! Eur hain der wird entehret.
Schützt einen fremdling doch / helft einem armen mann/
dem ihr gabt euer wort!

4.

Chärea/mit den Bürgern. Oedipus. Creon.

Chär. Was tritt für noht dich an/
du armer Oedipus? Darf jemand dich berühren?

Oed. Hier dieser/welcher mir die kinder heist wegführen/
und macht mich zweifach-blind / mir raubt ein fremd gesicht/
dem seines selber fehlt. Ach freunde! lasst mich nicht!

Chär. Wer bist du / der du dich darfst dessen unterstehen?

Creon. Jhr knechte/braucht gewalt/wil sie nicht willig gehen.

Jsm. Ach himmel! welcher gott will jetzt mein schutzherr seyn?

Chär. Was/fremder/fängst du an?

Creon. Freund! mänge dich nicht drein!

Chär.

Chär. Hier hat man Oedipus die sicherheit versprochen.
Creon. Wol! seine sicherheit hierdurch wird nicht gebrochen.
Ich nehme meine magd/wo ich sie finden kan.
Oed. Ach! vätter von Athen! euch fleh'/euch ruff ich an!
Chär. Wilst/wider billigkeit/du diese freistatt schwächen?
Creon. Sie ist für freie nur: die magd darf niemand rächen.
Chär. Was schwärmst du? ist sie magd/sie eines Königs kind?
Creon. Ja! weil die Könige des landes herren sind.
Fahr fort.
Ism. O himmel/hilf!
Chär. Kan dich kein wort bewegen/
das güte mit sich führt? Sol man gewalt anlegen?
Creon. Verwehr diß/so du kanst.
Chär. Lasst diese Fürstin gehn!
Creon. Befihl/doch denen nur/die zu gebot dir stehn.
Chär. Erlaß sie/sag' ich dir.
Creon. Ich sag dir/du solt eilen:
Wilst du nicht die gefahr mit dieser dirne theilen.
Chär. Wie? meinst du/weil mein arm/von vielen jahren kalt/
daß drum mein muht erfrorn?
Ism. Wo find' ich/der mich halt/
ich unglückseeligs kind? Man reisst mich ohn erbarmen/
mein vatter/von dir weg.
Oed. Schließ dich mit deinen armen/
O tochter/fest an mich.
Ism. Man reisst mich hin/ach weh!
Hier ist kein widerstand. Mein vatter! ich vergeh!
Oed. Ach Himmel! hast du mich verdammt zu neuen thränen!
Creon. Du solt dich weiter nicht auf die zween stäbe lehnen:
Geh/bettle nun allein! weil ja dein vatterland
soll überwunden seyn/und/was dir nah verwandt/
in ketten knechtisch gehn/so folge deinem willen.
Ich hoff'/es wird die zeit dich lehren/daß erfüllen
und vorsatz zweierlei. Dein zorn/der dich macht blind/
lohnt dir zum zweitenmal/wie es dein trotz verdient.
Doch/weil ich dir misfall/will ich von hinnen gehen;
und schwöre/daß du mich hier nie solst wieder sehen.

Chär.

Chär. Verzieh! du bist das pfand/ vor die du hast entführt.
Creon. Ihr freund'! ich rahte nicht/ daß jemand mich berührt:
Sonst/schwör' ich/wird es nicht bei diesen beiden bleiben.
Chär. Was wolltst du weiter thun?
Creon. Auch diesen mit mir treiben:
Der augenblick sol seh'n wie ich mein drohen halt.
Oed. Du unverschamtes maul! wofern du mit gewalt
dich/im geringsten mich zu rühren/ wirst vermessen.
Creon. Ich rahte/folg und schweig.
Oed. Ich habe nicht vergessen/
Wer hier befehlen kan. Mir wird die sprache nicht
entfallen/noch der muht/wie leider! tag und licht.
Der himmel gebe dir/in deinen letzten tagen/
ein leben/gleichwie mir/voll jammer/ angst und plagen!
zur straffe/daß dich nur mein leben mehr ergrimmt/
und deine grausamkeit mir auch die töchter nimmt/
den einig-süßen trost: den meiner feinde hassen/
trotz aller ihrer wut/mir übrig musten lassen.
Die sonne/die diß siht/straff dich und dein geschlecht
um diese frevelthat. Der götter strenges recht - -
Creon. Dein ungezäumtes maul ist nicht mehr zu ertragen.
Oed. Du fügst mir unrecht zu: soll ich mich nicht beklagen?
Creon. Klag/weil die zeit dir's gönnt:dann jetzund schwör ich dir:
du wollest,oder nicht/ so must du fort mit mir.
da werd ich/glaube nur/mit zäumen und gebißen
die freie schmähe-zung schon einzuschränken wissen.
O weh! verlässt man mich?
Chär. Was gibt dein trotz dir ein?
Verwegner fremdling? sol diß deine stadt wol seyn?
Muß unsre macht so gar von dir verachtet werden?

Oedipus wird abgeschleppt.

Creon. Ich achte hier gering den ganzen kreis der erden:
Mein gutes recht das steht für euch und jederman.
Chär. Und uns wird dieser schimpf so straf-frei angethan.
Ihr bürger! eilt und helft! Lärm! eilet! waffen! waffen!
Erscheint/ die frevelthat des böswichts abzustraffen/
der unsre hoheit nur für ein gelächter acht.

5. The

5.

Theseus/ mit vielen Soldaten. Chärea samt den Bürgern. Creon.

Thes. Was für ein lärmgeschrei wird mir zu ohren bracht?
Was zwingt mich für ein schwarm/ dem opfer abzubrechen?
Wer darf des reiches ehr/ der krone ruhm-pracht schwächen?
Was ist es/ das ich hör?

Chär. Grosmächtigster! hier lebt/
durch dessen übermuht die unruh sich erhebt/
so deine majestät das opfer zwingt zu stören.
Ohn dein gegebnes wort/ ohn gott und recht zu ehren/
hat Creon diesen ort durch frevelthat entweiht.
Er hat den fremdling dort/ den deine macht befreit/
samt seinen töchtern uns hier mit gewalt entnommen/
und Thebe-werts gesandt/ von dannen er gekommen
mit einer starken macht/ mit waffen wol versehn.

Thes. Und uns darf dieser spott in unserm land geschehn!
ihr diener! lasst das volk aus schloß und tempel eilen/
zu roß und fuß: man soll sich auf die wege theilen/
und bringen/ die entführt/ und die entführer seyn/
todt oder lebendig/ doch jene frei/ hier ein.
Ich würde billig ja verspeiet auf der erden/
ließ ich Athen zum spott der fremden buben werden.
Verwegner! wann ich nicht vor recht die gnade liebt/
es zahlte mir dein kopf/ was frevel du verübt.
Doch solt du selbst/ was sey gefangen seyn/ entfinden/
bis du den Oedipus der ketten wirst entbinden.
Ist diß die ehre wol/ die Königin gebührt?
Ist diß der tugend-pfad/ der deine ahnen führt?
Wird so ein freies reich/ das nur gesetze kennet/
und/ was das recht ausspricht/ lobwürdig hat benennet/
mit übermuht entehrt? Das heiligthum verletzt/
der ungerechte fuß bei den altar gesetzt/
wo arme/ gleichwie den/ die freistatt weiß zu schützen?
Und glaubt man/ daß forthin macht und gesetze nützen?

und

Ein wüstes dorf wird mehr/als so die stadt/geehrt!
das hat dich Thebe nicht/dein vatterland/gelehrt/
das dich des Cadmus siht und Lajus zepter führen.
Kein ungerechtigkeit ist dorten zu verspüren/
so dieser brach die bahn. Ich weiß/sie heist nicht gut/
was an der nachbarstadt verübt dein frevelmut.
Solt mich/dem gott und recht die krone hat verliehen/
die allergröste noht in deine gränzen ziehen/
Und wär gerechtste sach selbst meine führerin:
ich setzte/ glaube mir/ doch nimmer aus dem sinn/
was Königen gebührt für demut zu erzeigen.
Ich wolte dir zu troz kein heiligtum besteigen.
Ich bräche mit gewalt in keine freistadt ein.
Ich wies/daß mir bekant/was sey ein fremdling seyn/
und wie man kronen müß' auf fremdem scheitel ehren.
Diß heißet selber ja dem ruhm von Thebe stören.
Ha! diß dein frevel-thun/ dein hochmut / macht bekant
daß dir dein alter raubt die kräft' und den verstand/
daß du - - -

6.

Hämon mit etlichen Soldaten bringt den Oedipus. Polynices / vor ihm weichend/ führt die Antigone. Die vorigen.

Häm. - - Würdst du mir auch bis in die höll entweichen/
so schwör' ich/rauber! sol dich meine faust erreichen.
Pol. Droh immer! oftmals kommt der vorsaz nicht zur that.
Oed. O himmel hilf dem held / der mich erlöset hat/
Und laßt mich/ wem ich das zu danken schuldig/wissen.
Antig. O götter! schützet den/ der mich dem feind entrissen!
und lasst Antigone nicht in des Hämons hand.
O falscher! ist das lieb! ist so die treu bewandt/
die mir dein schwur verhieß? suchst du mich nun zu fangen?
Doch nattern zeugen ja nur nattern/schlangen schlangen.

Häm.

Hämon trifft des Polynices Helmriemen / dadurch ein Gesichte entblößet wird.

Häm. So wird mir doch zuletzt das wolgesparte blut
ein wahrer Zeuge seyn/von dem verzagten muht.

Ant. Mein bruder!

Häm. Himmel/ach! wen muß ich vor mir sehen?
Wen hat mein arm verletzt?wie theur komst du zu stehen/
du eingebildter sieg?

Pol. Wie? ruht das dapfre schwerd?
wie daß der Hämon jetzt zu schützen nicht begehrt
den thron / von dem er frech des Cadmus stamm gestoßen?
Verzagter! ficht und stirb! Ist schon mein blut gefloßen/
mein muht bleibt unerlegt.

Ded. Ists Hämon/deßen schwerd
Mich wieder an das joch zu bringen hat begehrt?
O Himmel! wilt du nicht den Blitz zur rache fassen?

Ant. O ungerechte lieb! O zu-gerechtes hassen!
abs. O kräfte der Natur! ach! ihr verwirrt mich wol.
Ich weiß nicht/wem ich glück/wem unglück wünschen sol.

Pol. Wie? Hämon steht verzagt/und lässt die Hände sinken?
der Hämon / dessen muht des Cadmus stamm macht (stinken/
der Hämon steht verzagt!

Häm. Ach König! zäum die wut!
Dich schützet nicht dein schwerd! dich rettet Lajus blut/
das blut Antigonen/das ich in dir verehre!

Ant. Verrähter!

Häm. Sonst bedarf mein muht nicht fremder lehre:
du selbst kanst zeuge seyn / daß Hämons arm und (schwerd
sich nicht betrohen lässt.

Pol. So stirb dann ungewehrt!

Thes. tritt darzwischen.

Thes. Was frevel darf das stahl in meinem beiseyn schwingen?
Lasst die gefangnen los! reicht die befleckte klingen/
und die verwegne brust verdienter straffe dar.

Pol. Ich weiche der gewalt.

Häm. Ob mich unwissend zwar/
mein unglück zwang/ das blut des Lajus zu vergießen:
leg ich den degen doch/Prinzessin/dir zu füßen.
Ich fürcht nur deinen zorn: dann wann das tugend heist/
wann man bedrängten trost/ beraubten rettung weist/
wird mein beginnen nicht der große Theseus schelten.

Ant. Und meinst du/daß bei mir verfälschte worte gelten/
Verrähter! drein dein Herz sein wahres gift versteckt/
das in dem Busem mehr/als Creon/schlangen heckt?
War's nicht genug/daß du den vatter führtst gefangen/
und mich auch Creons lieb und närrischem verlangen
zu liefern warst bedacht? Komst du/und legest mir
auf deinem mordgewehr das blut des bruders für/
den du/indem er mich beschützte/ konntst verwunden?
Hast du kein mittel/mich zu quälen/ mehr erfunden?
Du unmensch! komm/ und such/ und zapf aus dieser brust
den rest von Lajus blut/das du mit solcher lust
hin auf die erde wirfst.

Häm. Prinzessin! ach! ach! stille
doch den entbrannten zorn! hier fehlte nicht mein wille:
das unglück trieb die hand / als sie den streich gethan.
Mein unstern führte mich die nicht-gesuchte bahn.
Ich suchte dich allein/ô schönste/zu befreyen.
Mein unglückhafter fleiß muß dir zum leid gedeyen.
Gilt dann der ausgang auch/den blindes glück regirt/
Prinzessin/mehr bei dir/ als was das herze führt.
Will ich den Oedipus des Creons rache geben?
ich/den man siht vor ihn dem vatter widerstreben?
ich/ der ihn jezt befreit? ich der ich tag und nacht/
Antigonen und ihm die kron zu schenken tracht?
will ich Antigonen dem geilen Creon bringen?
was ungerechtes wort muß meine seel durchdringen?
brennt wol des vatters herz in unerlaubter glut?
Ach nein! Prinzessin/ nein! der Hämon schöpft sein (blut
nicht aus so schnöder quell. ---

Creon/

Creon / sich losreissend / und ein Schwerd ergreiffend / wil ihn ermorden.

Creon. Verrähter! du solt büßen!

Antigone darzwischen springend.

Ant. Ha Barbar! willst du wol dein eigen blut vergießen?

Creon. Grausame! trifft dein haß auf mich mehr / als auf ihn?
Und weisst du Creons blut dem Creon vorzuziehn?

Thes. Du / wirst du deiner wut nicht einmal gränzen setzen?
Wie lange wird dein trotz hier mein gebot verletzen /
das ich dir angezeigt? Wie lange sag ich dir
vergebens / was dein herz dir selbst muß sagen für?
Wie lange wilt du noch des Landes ruhe stören?
Verlangt dein frevelmut ein strengers recht zu hören /
weil meine güte dich nur trotziger gemacht?
wie? meiner ungescheut / in mitte meiner wacht /
zückst du ein schwerd / und willst mit mord den ort beflecken /
den auch ein reiner leib betritt mit angst und schrecken!
was hoffnung gönnet dir so ungestümer sinn?

Creon. Ich schweig! Mein unfall wil / daß ich gefangen bin:
doch soll ich mich einmal der bande sehn entrissen /
Will ich / was mir zu thun / und was zu sagen / wissen.

Thes. Spar deinen zorn dahin / und droh nicht ohne kraft.
Indessen führ man ihn in eine sichre haft.
Du aber / Oedipus / laß alles trauren fahren:
hier soll dich meine wacht für fremdem leid bewahren;
weil du dir diesen hain / für meinen hof / erwehlt.
Ich schwöre / Creon sol nicht werden losgezehlt /
bis du dein zweytes kind in deinem arm wirst schauen.

Oed. Grosmütiger Monarch! auf dein wort ist zu bauen.
der Himmel / der durch dich mir so viel gutes thut /
der segne dich dafür / mit tausendfachem gut!

Hämon fällt dem Theseus zu fuß.

Häm. O großer König hör/erhöre doch mein bitten!
den Creon trieb der zorn/dadurch er überschritten/
was dein Gesetz befahl. Wer ist der allzeit kan...
Thes. Prinz! einem jüngling steht/begierden folgen/an:
vernunft will alten und regenten stets gebühren.
Wird man Ismenen hier bei ihrem vatter spüren/
und nimt des Cadmus stamm sein Thebe wieder ein/
sol deines Vatters that die straff erlassen seyn.
Häm. O König! wilst du selbst Monarchen lehren fangen?
das beispiel führt gefahr.
Thes. Noch mehr/was er begangen.
Gerechtigkeit scheut nichts. Dir sey es unverwehrt/
such was den frieden schafft/und Creons heil begehrt.
Theseus gehet ab.

7.
Antigone. Oedipus. Hämon. Polynices.

Ant. Mein vatter! wil mir noch der Himmel dich gewähren?
Oed. Mein kind! so lässt er mich noch deine stimme hören?
Er gibt dich wiederum/o meines hauses zier/
o stütze meiner jahr/er gibt dich wieder mir!
Ich küsse dich/mein Kind/ich kan dich jetzt umfassen.
Mit freuden werd ich nun diß trübe leben lassen/
nun mir Antigone das letzte bett beschickt/
und ihre treue hand die augen mir zudrückt.
Und welch hülfreicher gott hat Creons wut gebrochen/
so dich/als mich/erlöst/und unsern schimpf gerochen?
Ant. Gott hat zu'unserm heil zween helden ausgemacht:
die du doch beide nur zu hassen warst bedacht.
Oed. Zu hassen?
Ant. Deine sorg hat Hämon können enden;
und meine kette brach/von Polynices händen.
Oed. O Himmel!
Häm.

Häm. Ich verehr den großen Oedipus!
Mich leget meine treu dem König hier zu fuß.

Oed. Des Creons blut!

Pol. Ich fall/o vatter/vor dir nieder.
Erhält ein reuends kind nicht deine Gnade wieder?
die jugend/ehrsucht/lieb/und Creon mehr als die/
die brachten mich zu fall. Wie sehr mich spat und früh
der richter/welchen Gott in unsrer brust bestellet/
gequält/was herben spruch er stetigs mir gefället/
das zeugt der himmel mir:doch mehr/wie meine reu
mich täglich abgezehrt. Und jetzund muß aufs neu/
ein tödends trauer-schwerd durch meine seele dringen/
da ich so elend dich seh deine zeit verbringen.
des Cadmus reinstes blut / das seh ich zu Athen/
das Thebens thron besaß/ach leider! betteln gehn!
doch was vorüber schon/ist nicht zu wiederholen.
Nur reue wird von Gott auf missethat befohlen.
Ich klage selber mich für einen buben an.
Der himmel sey gelobt/daß ich ergänzen kan
was vor mein frevel brach! gönn mir die hand zu küßen/
der mein verbrechen mich so lang berauben müßen.
Ach vatter! laß die bitt bey dir doch kräftig seyn!
Ach schwester! du verzeih die dir gemachte pein/
und hilf des vatters zorn durch süße red erweichen:
daß er sich mein erbarm/daß er zum gnadenzeichen
mir seine hand vergönn!

Ant. Was leid du mir legt'st an/
hat deine tapfre faust schon wieder abgethan:
das treue schwester-blut kan für den bruder sprechen.
Du aber/sol sich dir der zorn des vatters brechen/
so mache/daß er wiß/ was dich hieher gebracht.

Pol. Was anders/als die schuld / die mir im herzen wacht/
und mein verbrechen mir gibt täglich zu erkennen?
die götter wollen dir des unglücks ursprung nennen/
so mir die kron geraubt/die leider! ich nahm ab
dem / der das leben mir und selbst die seele gab.
die hat/die tugend nicht/mich einzig überwunden.

Mein bruder hat/ durch sie/ den weg zum thron gefunden.
Die ist es/ die mir hier den vatter zeigen kan/
dem meine reue heut/ was ich ihm raubet an.

Ant. Der worte langs gethön ist fruchtlos: schaff die werke.

Pol. Nicht fürchte/ daß man hier nur ein geschwätz vermerke.
Mein vatter! Thebe steht dir offen auf ein wort.
Dein zepter wartet dein/ im fall du mit mir fort
nach meinem heere ziehst. Was helden Argos zehlet/
wo mir Adrastus hat die tochter anvermählet/
wie viel Etolien berühmte degen hegt/
und was Arcadien belobt zu achten pflegt/
steht unter meiner macht. Wann wir bei uns dich sehen/
wird/ spricht der götter-spruch/ uns niemand widerstehen.
Mein blut und meine faust ist vor des vatters heil/
zu bäßern meinen fehl/ und dich zu krönen/ feil.

Ant. Mein vatter! laß dein herz sich nicht der güt verschliessen.

Pol. Bedenk/ daß leider! wir im elend beide müßen
verzehren unsre zeit. Bedenk/ daß mich auch trifft
und deinen ganzen stamm/ was leider! ich gestifft
indeß des hauses feind vor allen triumfiret:
der ohne schwerd-schlag uns verjagt/ sich sieghaft spüret.
Mein vatter! laß diß-wort erweichen deinen sinn!

Käm. Ob ich dem Oedipus vieleicht verdächtig bin?
Jedoch wann meine that sein herze kan bewegen/
so will ich meine bitt bei dein vermahnen legen.
O edler Oedipus! dein sohn sucht deine ruh.
Mich führt gerechtigkeit auch deiner seite zu.
Wil Polynices gleich mein haus verächtlich halten:
das alter macht noch nicht des vatters muht erkalten.
Mein herze hält mir nichts/ als unverzagt-seyn/ für.
die tugend und die ehr/ mich führet/ herr/ zu dir.
Antigonen geblüt ist kronen-werth zu schätzen:
dem sucht mein treuer sinn auch kronen aufzusetzen.
Und kan ich sicherheit für's vatters leben sehen/

so

so sol dem Oedipus mein arm zu dienste stehn.

Oed. Des Creons blut!-

Häm. Das recht/kan die natur bezwingen.
Man lebt auch ohne kron. Ich trachte nicht nach dingen
die das geblüt verbeut. Mein ehrgeitz ist allein/
daß ohne bosheit mag mein haus zu finden seyn.

Oed. O weh! hat mein geschick darzu mich auserfehen/
Nicht laster nur vor mich / durch fremd' auch / zu begehen?
Ach Hämon!

Häm. Großer Fürst! sihst du für laster an---

Oed. Ach! was ich leider! selbst unwissend hab gethan/
da ich dem vatter nahm die krone samt dem leben!
Laß dir mein unglück doch ein sichers beispiel geben/
daß göttern misgefällt/wer wider eltern strebt.
Ich unglückseeliger! was hab ich doch erlebt?
Haß/liebe/dankbarkeit! was streit könnt ihr erregen?
Soll ich dem Hämon wol/was er verlangt/beilegen?
kenn ich nicht noch die spur des feuers/ so ihn brennt/
das diese brust/ach weh! vor diesem auch erkennt?
Wem? meines feindes sohn! wer? der / den ich sol hassen/
sol der mein liebstes Kind/mein einigs herz/ umfassen?
Doch/wie daß mein verstand auf feindliches geblüt /
auf seines vatters haß/nicht seine liebe siht?
er ist es ja/durch den ich mich befreit kan nennen.
Und hasset man also/wird jemand lieben können?
Ach lieb! haß! dankbarkeit! was sol / was sol ich nicht?

Häm. Herr!--

Oed. Schweig! es ist gnug/daß mein herz vor dich spricht/
das mit sich selber kämpft / und nicht vermag zu wehlen.
Geh/Hämon! gönne mir/nur selber zu verhelen
die schwachheit/so mich drückt. Das glück belohne dir/
was deine großmuht thät. Antigone mag hier
erwehlen/wie sie wird/die tugend unterrichten:
und das geschicke wird der sachen ausgang schlichten.

Häm. Prinzessin! sol ich wol ---
Ant. hoff/ wie mein vatter spricht.
Häm. So widerstrebet mir auch selbst der himmel nicht.

Geht ab.

8.

Antigone. Polynices. Oedipus. Chärea mit dem Chor/ etwas abseits.

Ant. Mein vatter! gönne mir/den eifer zu besiegen.
Denk/daß die kinder hier zu deinen füßen liegen.
Dein sohn verklagt sich selbst / sucht nur ein wort bei (dir.
Mein vatter/ach erhör!
Pol. Mein vatter! gönne mir/
was selbst der himmel pflegt dem bitten zu gewähren.
Oed. Wolan! du solt ein wort von deinem vatter hören/
du Gott-vergessner bub! das keinem donner weicht.
Ich kenn die bosheit wol/die dir im herzen streicht.
Wie daß du noch erkennst / was bettler müßen leiden/
du landgebannter Fürst? hat Argos gold und seiden
so viel entfindlichkeit? da dachtest du nicht an/
wie saur man kronen mißt / als du mich blinden mann/
mit unerhörter wut/aus Thebe hießest stoßen.
da halfen thränen nicht/ die ich vor dir vergoßen.
da kam ich in den stand/den/wie dein maul gesagt/
doch nicht dein herze fühlt / du jetzund selbst beklagt.
Ich dult/und klage nicht. Die tugend kan versüßen
ein unverschuldte noht. Diß werd ich sagen müßen /
daß du die ursach bist: das schmerzt mich allermeist/
du vattermörder du! der du mich einen heist.
Hätt mir der himmel nicht zwo treue töchter geben/
mir hätte deine that vorlängst geraubt das leben.
Wer seel/wer speise nimt/der lebt in gleicher schuld.
Zwar braucht der himmel noch verschonung und gedult.

Es solt ein donnerkeil/ um deiner bosheit willen/
mit eingemengtem blitz dein wildes haupt zerspillen.
Doch Thebe wartet dein: da ist dein grab bestellt.
Ich seh/wie durch dein schwerd der stolze bruder fällt/
und wie dich sein gewehr macht ebenfalls zur leiche.
Diß ist die schöne kron/die ehrgeitz noch erreiche!
diß ist der söhne lohn/ wann man so eltern ehrt.
Die töchter/deren treu mich noch gepflegt/genehrt/
und die mir einzig noch mein wahrs geblüte zeigen/
die sollen dann den thron/ darum ihr kämpft/ besteigen.
Denk nicht/daß mir dein thun und meinung unbekant.
du suchst den vatter nicht/ noch auch das vatterland:
du suchst durch mein gebein das wieder zu bekommen/
was dir dein bruder und dein feiges herz genommen.
Geh/ bube/ geh! es stört dein hier-seyn meine ruh.
Geh/pack dich nach dem heer/ nach deinem grabe zu.
Dich müßen Furien aus diesem hain begleiten!
des himmels strenger zorn der müße für mich streiten!
die finstre höllenkluft sperr ihren rachen auf/
und reiß auf einmal ab so vieler laster lauf!
Hast du genug gehört? wilst du noch mehr verlangen?
Geh/sag ich: laß dein heer mit jauchzen dich entfangen/
erzehl/was du verricht: daß jeder steh und denk/
was erbschaft Oedipus so frommen söhnen schenk.

Pol. O weh!

Ant. Ach bruder!

Pol. Ach unglückliches beginnen!
Mich jagt des vatters fluch! was trost ist zu ersinnen?

Ant. Folg deiner schwester raht: laß zank und kriegen seyn.

Pol. Der wurf ist schon gethan: wer holt ihn wieder ein?
wie? solt ich wol die schmach so ungerochen tragen?

Ant. Was hilfts/ wann über dich dein vatterland muß klagen?
Was nutzt es/ wann der sarg bald deinen leib verzehrt/
daß Polynices wahn mit rache sich genehrt?
wer wird auch wol ein schwerd vor deinen handel zücken/
vernimmt man/ wie der zug soll also wenig glücken?

Pol. Ein guter feldherr bringt / ob schon bei bösem spiel / doch gute zeitung auf.
Ant. Jst sterben dann das ziel / wornach dein herze ringt?
Pol. Man muß es überwinden / Was uns das unglück drohet. Zum minsten werd ich finden
ein grab bei deiner lieb! und du den edlen preis / daß ich von deiner treu / gleichwie der vatter weiß.
der himmel schütze dich / und mehr dein wolergeben! lebendig werd ich dich wol nimmer wieder sehen.
Ant. Elende / die ich bin!
Pol. Sey nicht um mich betrübt!
Ant. Wie kan ich? da ich seh / was ich so sehr geliebt / zu seinem untergang / in sein verderben / rennen?
Pol. Das sterben muß man ja für ein gesetz erkennen: was ist es / ob ich spat / ob früh / die bahn angeh?
Ant. Ach bruder! denk / daß ich mich in dem elend seh: wer schützet mich / wann ich auch dich noch sol verlieren!
Pol. Der himmel! der auch mich / wohin ich sol / wird führen.
Du traue / daß das glück dir müß zu diensten stehn: dann deine tugend kan dich nimmer elend sehn.
Geht ab.

Nachdem Polynices / der mit seiner schwester im reden sich von dem Oedipus entfernet / hiemit verzweifelten abschied genommen / und diese sich dem vatter wieder näherte / befande sie / daß er entschlaffen war: daher sie / um ihn nicht zu stören / sich zu ihm setzte / und bald / bei absingung folgenden liedes / ebensals einschlummerte.

Reyen.

Der himmel / der sein liecht
auf unsre thaten richt /
hat uns das recht gegeben /

das

daß tugend trägt / zum lohn /
den ehrenkranz davon /
und strafft das laster-leben.
Nichts zeigt die weite welt /
die tausend schätze zehlt /
das höher sey zu schätzen /
als wann der / so regirt /
den göldnen zepter führt
nach recht und nach gesetzen.
Da wird das leben gleich
an tausend schätzen reich /
die das gemüt vergnügen.
Da kan in unsrer brust
den frieden an die lust
ein süßes ehband fügen.
Da schließet sichre ruh
die müden augen zu /
und pflegt der matten glieder /
ohn kummer / sorg und qual:
bis früher sonnen-stral
begrüst den erdkreis wieder.
Da blüht des reichen gut:
da darf des armen muht
gewaltthat nimmer binden:
da grünt der bürger nutz.
Da kan der fremde schutz /
und freie strassen finden.
Da lebt die witwe frei
von schnöder tyrannei.
da darf kein wäislein zagen /
in jammer und beschwer;
noch ihrer tochter ehr
ein mutterherz beklagen.
Da bringt die unschuld dar /
was tempel und altar
mit opfern weiß zu füllen:
da / was die andacht singt /
bis in den himmel dringt

und dessen zorn kan stillen.
O seelig ist das land/
dem Theseus kluge hand/
gesetze weiß zu schreiben!
Dem wird dann haß und neid/
samt ungerechtigkeit/
ein fremder greuel bleiben.
Unseelig ist das land/
wo macht hat oberhand/
und man das recht siht schwächen!
wo menschen stumm und blind/
wird Gott auf schand und sünd
das urtheil selber sprechen.
Daß sein gerechter spruch
die schuld mit strengem fluch/
gewaltig weiß zu beugen
zu einer gleichen buß:
kan Creon/Oedipus
und Polynices zeigen:

Bei endung dieses liedes/spaltete sich zu des Oedipus füßen der erdboden/und erschiene in schrecklicher gestalt ein geist/von der Megära begleitet und angetrieben/welcher sich dem Oedipus in folgenden reden vorstellte.

III.

Geist des Lajus. Megära. Oedipus. Antigone. Chärea samt dem Chor/etwas abgesondert.

Geist des Lajus: Der tieffe grund der nie-geendten nacht/
die Acherons qualreiches ufer decket/
hat wieder mich an dieses liecht gebracht/
das mich fast mehr/als eine kluft/erschrecket.
wie? seh ich nicht gnug laster in der höllen/

wo sie gerechte straff noch minder grausam macht?
Seh ich nicht hier/ wie in geweihten stellen
das mordkind ruhe findet/
deß wilde hand vordessen mich konnt fällen/
und jetzt vor götter trägt das vätterliche blut?
doch was? es ist gering/den vatter zu erschlagen.
O greuel! welcher selbst auch die natur verletzt!
du hast es dörffen wagen/
und in der mutter bett den geilen fuß gesetzt.
Man konnt zugleich dich/sohn und mann/
und deiner Kinder bruder/nennen:
(verwandschafft/die kein witz erreichen kan!)
und dannoch solst du sanfte schlaffen können?
Erwach! erwach! dein sinn muß keine ruhe fühlen.
wen bosheit so befleckt/um den muß keine lust/
als der Megära schlangen / spielen/
und reißen durch die tolle brust/
bis sie den feuer-zahn in seinem blute kühlen.

Megär. Fahr fort/fahr fort/du recht-erzörnter geist!
unwissend seyn kan hier die bosheit nicht beschönen.
das vätterliche blut schlägt in den frommen söhnen
wann ihnen sich ein vatter weist.
Der Mutter schoß gebiert die abscheu mit zur welt/
und lehrt von selbst den geilen fuß zu meiden.
Fahr fort/fahr fort/laß die ergrimmte hand
zu keinem schlage ruhn.
Scheu nicht zu straffen/was er nicht gescheut zu thun.
Was kan zur straff sein blind-seyn nützen?
Es dient / ihn für der qual des herzens zu beschützen/
weil er nicht sehen kan/wie sein geschlechte fällt.
Fahr fort! fahr fort! weil das geschick dich eilen heist/
das diesem schon sein grab und seine pein bestellt.
Jocasta selbst rufft an Avernus rand:
komm/sohn/komm/hilf mir leiden!

Laj. Entfinde schlag und rach/in deinem wüsten herzen!

Geist. und/zu vermehren deinen schmerzen
hör/was dir das geschick von deinem hause sagt/
damit auch selbst der tod nicht mag verhindern/

zu fühlen alle noht / die vorsicht deinen kindern.
Und daß du bäßer fühlst / was sey / ein vatter seyn /
fiel dir vor diesem nicht der sohnes-namen ein.
Es wird nie fluch und haß von deinem hause weichen.
Es sol / was du geliebt / durch was gehassts verbleichen.
Es daur dein untergang auf kindes-kindes-kind!
niemals verstock dein blut / so lang noch adern sind /
die sich vom Oedipus hernennen.
Ein stetes morden / würgen / brennen /
sey unter denen zu erkennen /
die Lajus stamm / durch dich / du mörder / fortgebracht.
die laster werden selbst erblassen /
vor dem / was diese blicken lassen.
Ihr rachgeist ruhe weder tag noch nacht /
ein jede stund bring neues hassen!
kein augenblick hab diese macht /
daß sey was bös / was gut / bedacht.
Kurz: Thebe / welches dich / ô mörder / gab der erd /
sey oft verwüstet und zuletzt
in einen aschenklump verkehrt:
zu zeigen / daß die straff der sünden Gott ergetzt.
Du aber / komm! der abgrund rufft: erwache!
des Lajus blut wil rache!

Nachdem er ausgeredet / verschwunden diese geister wieder / (da / in dieser unterredung / die Megära / mit ihrer schlangen-geißel / gleichwie auch des Lajus gespänste / dem schlaffenden Oedipus öfters zugesetzet / die ängste eines nie-ruhenden gewissens desto bäßer vorzustellen) mit einem erschrecklichen ungewitter / da schlag auf schlag / und blitz auf blitz sich sehen liesse / worüber der erschrockene Oedipus / und Antigone aus dem schlaff auffuhren. Ihre unterredung ware hierauf diese.

2. Oedi-

2.

Oedipus. Antigone. Chärea samt dem Chor.

Oed. Bestürzte seelen-angst/und höllen-schwarze nacht!
O botschaft! die mir hat mehr traur als freud gebracht;
Die ich so oft gewünscht/ und nun beginn zu scheuen!
Ant. O Vatter!
Chär. Himmel / ach! was bliz entsteht von neuen?
Was donner drohet uns? ô weh! den untergang!
O Jupiter! bewahr- - -
Oed. Mein freund! dir sey nicht bang.
des ungewitters zweck geht nicht zu deinem schaden:
es wil dich nun der müh des blinden gasts entladen.
Hilf/bitt ich/daß ich hier den Theseus sprechen mag.
Und du/mein süßer trost/der du mir liecht und tag
gabst in der finsternis! jezt wird der tod uns theilen.---
Geist. Was säumst du / Oedipus / was säumst du? du must eilen.
Ant. ô schrecken-volle stimm! mein vatter/lässt du mich?
Oed. Ich komm / ich komm / geschick! Ach weh! wohin sol ich?
zur straff? zur ruhe gehn? O tochter! ich muß sterben:
dann vatter / mutter / weib / begehren mein verderben.

Nero verstummete bei diesem vers / und muste denselben etlichemal wiederholen / sonder daß er weiter fortfahren konnte. Alle welt verwunderte sich hierüber / und beschämte ihn solches dermassen / daß er vom schauplaz hinweg lieffe. Also endete sich das traurspiel mit großer unlust / und erweckte dieser ausgang bei dem volk ein so verächtliches gelächter/ daß dadurch der ergrimmte Nero noch mehr verbit-

bittert wurde. Er wolte sich ferner nicht sehen lassen / sondern ginge durch einen verborgnen gang hinweg nach seinem palast / ließe auch die Käiserin / so noch immer meinete / er würde wieder kommen / etliche stunden vergebens auf ihn warten. Endlich wie man ihr anmeldete / daß Nero in seinem schlafgemach wäre / eilete sie zu ihm: und zutrennte sich damit diese gesellschaft. Sie fande ihn auf dem bette weinend ligen / und sprache ihm zu / daß er / um solcher liederlichen zufälle willen / sich nicht also sehr betrüben solte: massen ja wol eher geschehen wäre / daß die bäste redner verstummen müssen. Ihr zureden verfinge bei ihm weniger / als nichtes. Wie aber Calvia Crispinilla darzu kame / und der Statilia beifiele / überwand er sich / dieses zu verschmerzen.

Dem volk aber / diese erwiesene verachtung / mit einer verehrung zu erwiedern / befahle er / daß alle bürger sich des andern tags im gewehr stellen solten / wann die wägen mit seinen comödienspielern / ihren instrumenten / kleidern und anderer gerätschaft / aus der stadt fahren würden: die er nach Neapolis sandte / des willens / bald dahin zu folgen / und alda dergleichen spiele wieder anzuheben. Er befahle auch dem Petronius / bei den Rastris dem volk anzudeuten / daß sie eine neue schätzung in lauter gold- und silbernen münzen erlegen müsten / um seine Comödien / als worauf ein sehr großes ginge / dardurch zu unterhalten. Petronius nahme dieses / wiewol sehr ungern / über sich / und schwanete ihm nichts gutes / weil das volk / so von langer zeit her unwillig und schwürig gewesen / sich an allen ecken der stadt ungedultiger worte vernehmen ließe. Den vers /

ich

-- ich muß sterben:
dann vatter/ mutter/ weib begehren mein verderben!

rieffen die kinder auf der gassen aus: und bedienten sich dessen die verschwornen sehr wol/ den pövel wider den Nero aufzureitzen.

Der raht war nun auch einig/ des folgenden tages/ als auf dem feste der Bellona/ loszubrechen. Es fügete sich für sie sehr wol/ als Petronius am morgen/ nachdem er das volk bei den Rostris zusammen kommen lassen/ ihnen den befehl/ so wol von der neuen anlage/ als von der närrischen beehrung seiner Comödien-spieler vortruge: maßen beides mit solchem unwillen aufgenommen wurde/ daß sie/ an statt bisher-erwiesener furcht/ sich nun ganz beherzt widersetzeten/ und Petronius gnug zu thun hatte/ ungeschlagen von dar hinweg zu kommen. Als er dem Käiser seine unglückliche verrichtung hinterbrachte/ wurde der so ergrimmt/ daß er den Helius Cäsarinus gleich abordnete/ an alle Tribunen des volks befehl zu ertheilen/ daß die ungehorsamen ihre bäste knechte hergeben solten/ welche zu des Nero slaven solten gemacht werden. Dieses erregte vollends eine allgemeine aufruhr/ also daß kein aufhalten bei dem volk mehr war: und muste Helius Cäsarinus sich in des Käisers schloß begeben/ um dem wütenden pövel zu entrinnen.

Es waren an diesem tag/ die opfer/ in dem grossen kreis/ der Bellona zu ehren angestellt/ wie auch die spiele in Numicia/ und die opfer des Hercules: die aber alle/ wegen der unordnung/ so das unbändige volk erregt/ verzögert wurden. Nero ware dermaßen ergrimmet/ daß er/ solchem ungehorsam

zu begegnen / die soldaten aufbieten ließe / die in dem feldlager bei der Numentanischen pforte sich befanden. Aber diese / weil Tigellinus und Nimphidius ihnen nichtes sagen liessen / wägerten sich zu kommen: maßen auch Tigellinus unsichtbar wurde / und als man nach ihm geschicket / nirgend zu finden ware.

Der muht entfiele dem Nero gleich / als sich nur der anfang dieses aufstands spüren liesse: und sagte ihm der sinn zu / daß es nicht wol ablauffen würde. Er getrauete ihm nicht / wie er zwar anfangs willens gewesen war / aus seinem palast zu gehen / und der Bellona fest beizuwohnen / sondern hielte sich eingezogen / und schickte seine freigelassene aus / um sich zu erkundigen / was fürliesse. Diese brachten ihm die post / daß der Bellona priestere / wie sie auf selbigen tag pflegten / gewarsaget hätten / daß Sulpitius Galba Käiser werden solte. Calvia Crispinilla / die mit zugegen war / sagte: dieser drei und siebenzig-jährige / was solte der wol beginnen? Ach Calvia Crispinilla! (rieffe Nero) ich bin verlohren! nun erlerne ich / daß dieser drei und siebenzig-jähriger Galba meinen untergang befördern wird. Der ausspruch zu Delphis zielet / nicht auf mein / sondern auf dieses böswichts alter / und finde ich leider mich betrogen / und daß die deutung nicht auf mich zu ziehen gewesen.

Calvia Crispinilla wolte erstlich dem Nero dieses aus dem sinn reden / fienge aber bald an es selber zu glauben / und wurde deshalben ganz stille. Nero / der alles genau beachtete / merkte solches bald / und sagte zu ihr: gehe weg von mir / Crispinilla! und wende dich ab von einem unglückseligen / der dir nicht mehr helfen kan. Diese worte begleitete er mit vielen thränen:

nen: und ob sie schon ihm zusprache / nicht so bald den mut sinken zu lassen / brachte sie doch solches so kleinmühtig und verzagt vor / daß Nero keinen trost daraus schöpfen konnte. Er stellte sich an / indem er auf sein ruhbette sich warfe / als ob er schlaffen wolte / um nur sie von sich hinweg zu bringen: das sie dann bald merkte/und sofort nach der Plautia Urgulanilla palast sich begabe/ weil sie/ in dem ihrigen zu bleiben/für dem unbändigen volk ihr nicht trauete.

Es wolte aber / an diesem tag / alles unglück zu dem Nero einschlagen. Es kame Cestius Severus aus ober-Teutschland/und brachte die post/daß Rubrius Gallus sich zu den feinden geschlagen / und von dem Käiser abgefallen wäre. Dieses tödete vollends des Nero noch-übrige hoffnung/und überfiele ihn der schmerz dergestalt / daß er in der Statilia Messalina arme ohnmächtig niedersanke. Als man ihn wieder hatte zurecht gebracht / sagte er: Ach! was stehe ich aus / das niemand vor mir erfahren hat / indem ich lebendig mein reich verlieren soll und muß. Die Käiserin / wie auch Petronius / Helius Cäsarinus / und seine andere freigelassene/ trösteten ihn/ so gut sie konnten.

Mitlerweile er nun solche marter entfunde / ware der gesammte raht beieinander / um mit dem grossen vorhaben gegen dem Nero loszubrechen. Sie würden schwerlich hierüber einig worden seyn/ wann sie des Rubrius abfall/ und des pövels auflauf nicht hätte so beherzt gemacht / einhällig dahin zu schließen / daß man den Nero verlassen / und nicht mehr in einen so blinden gehorsam gut und blut ihm aufopfern solte. Silius Italicus und die andern / so heimlich

für den Tyridates arbeiteten / verhinderten es / daß man nicht gleich den Galba wehlte. Als auch Sicenna durch den Annius Vivianus anbrachte / wie daß der Prinz Drusus noch lebte / und zu Rom in des Arrius Antoninus palast sich aufhielte: verursachte solches unter denen/die von der Plautia Urgulanilla die rechte beschuffenheit wusten / eine neue unruhe. Demnach allem hieraus-besorglichem unheil vorzubeugen / entdeckten Silius Italicus und die andern/ dem Annius Vivianus so wol / als dem Arrius Antoninus/wie es mit dem Drusus bewandt wäre / und begehrten daneben von ihme / er möchte diesen seinen gast eingezogen halten / damit er von jetzigem zustande nichts erfahren/noch mit andern unterredung pflegen könnte.

Weil dieser erwehlter bürgermeister solches mit allem fleiße in acht nahme/ als wurde dem Drusus von allem / was fürginge / nichts wissend / auser daß die Pythias folgenden tags ihm sagte: Nero hätte den Arrius Antoninus/ seinen wirt/nach hof beruffen lassen. Dieses machte ihm/ für sich/nichts gutes schwanen: wiewol die absorderung etwas ganz anders zu sagen hatte/als sich dieser Prinz einbildete. Dann/wie Nero die nacht hindurch sich etwas erholet/wurde er schlüßig/die jenigen vom Rahte/ die er noch auf seiner seite zu seyn glaubte / an sich zu ziehen.

Er ließe demnach die vier ernannte burgermeister/ die er gegen das zukünftige jahr erwehlet / als den Marius Celsus / den Cälius Sabinus / den Titus Flavius Sabinus / und diesen Arrius Antoninus / neben andern rahtsherren / fordern: die auch zu ihm kamen / um sein begehren anzuhören. Er um-

arme-

armete sie/ einen nach dem andern/hieße sie seine vätter und freunde / und bate sie / seiner person im raht am besten zu gedenken. Sie fragten ihn / weil ihre erklärung gegen ihm noch nicht völlig offenbar war / worinn das geschehen solte/und was ihn zu solcher bitte bewöge? Er wurde beschämt über dieser erkundigung / die sie thaten / und seine furcht zu bergen / änderte er sein gespräch / und zeigte ihnen eine wasser-orgel / die er erfunden hatte: deren nutz und gebrauch er ihnen so weitläufig vorstellte/daß diese rahtsherren darüber zu lachen sich nicht enthalten koñten/und wieder von ihm gingen / ehe er es ihnen erlaubte / weil sie ihn nun gar für närrisch zu halten begunten. Er wuste auch fast für angst nicht mehr/was er thäte.

Weil seine freigelassene immer schlimmere post brachten / wie es in Rom stünde / und wie das volk je mehr und mehr ungescheut über ihn schrye / dachte er auf zween wege / dem bevorstehenden unglück zu entgehen: deren einer war / sich zu wehren / und der andere/zu entfliehen. Er machte auch so fort/zu beiden/ anstalt. Etliche seiner freigelassenen / die Helius Cäsarinus führte / musten nach Ostia reisen/ um sich der schiff-flotte/ und des Nimphidius / dem er nicht trauete / zu versichern. Er selbst aber rüstete sich / nach Egypten/und folgends nach Ethiopien zu gehen/wañ in Rom alles für ihn verlohren seyn solte. Er vertraute sich seiner Teutschen leibwacht / so Hilarius führete: die ihm eine merkliche probe ihrer beständigkeit wiese / indem sie des Galba freigelassenen / den Icelus / auf öffentlichem markt gefangen nahmen / und ihn zum Käiser brachten. Dieser hatte sehr zur aufruhr geholfen / und seinen herrn / den Sulpitius

Galba / bei dem volk beliebt gemacht / auch unter ih-
nen ausgesprengt / wie daß Nero den Galba in Hi-
spanien habe wollen umbringen lassen: das ihme / als
er ins bad gehen wollen / kund worden wäre; welches
auch Nero nicht laugnen konnte.

Nachdem er den Icelus fleißig zu bewahren anbe-
fohlen / wagete er es die folgende nacht / und ginge
verkleidet / mit dem Petronius Turpilianus und sei-
nen freigelassenen / selbst zu dem Tigellinus in seinen
palast / welcher nicht weit von der Käiserlichen burg
ware: in meinung / ihn auf seine seite zu bringen. Die-
ser entsahe sich nicht wenig / als er des Nero gewar
wurde / der ihn also anredete: Tigellinus! dauret dich
nicht deines Käisers jetziger zustand? der in solcher
gefahr schweben muß / mittlerweile du hier in deinem
palast ruhig wohnest? Wer hat dir diese ruhe geschaf-
fet / als eben Nero? Wer hat aus dem bettler-stande
dich erhoben / und dir alle diese güter und reichtümer
verliehen / als eben ich? Solten diese gutthaten nicht
ein gegen-erkenntnis von dir erfordern? Soltest du
nicht jetzt bemühet seyn / mir beizuspringen / um mich
von der wut des Römischen volks zu erretten? O
Tigellinus! wirst du es auch bässer finden unter einem
andern Käiser / als du es unter deinem Nero gehabt?
Und wird dir Galba das zu gut halten / was du unter
mir so kühnlich thun dörfen?

Nero würde seine rede erlängert haben / wann
die viele seufzer und zähren es nicht verhindert hät-
ten / die ihn schier ersticken wolten. Wie er nun auf
einen sessel sich niedergelassen / und den Tigellinus be-
weglichst anschauete / antwortete der ihm ganz kaltsin-
nig: was verlangt dann Nero von mir / da er wieder

den

den raht und pövel sich selbst nicht zu schützen weiß? Deinen guten einraht / mein freund! (antwortete Nero) verlange ich / wie ich mich jetzt bezeigen müße? Meine rahtschläge (antwortete Tigellinus) bekommen mir so übel / daß ich es nicht mehr wagen werde / meine gedanken zu eröffnen. Ach Tigellinus! (versetzte Nero) ist es nun zeit / mich zu verlassen / um eines hastigen wortes willen / so ich gegen dir ausgestoßen? Ist es mir (antwortete jener) wol bäßer ergangen / als andern / die man ins elend verwiesen hat? Bin ich nicht meiner ehren-ämter entsetzt / und habe / als ein gemeiner bürger / bisher leben müßen? Ich bekenne mein unrecht / (gab Nero zur antwort) und bereue es. Ich bitte dich aber / um unsrer alten freundschaft willen / du wollest dich meiner erbarmen / und jetzt / mehr der genossenen gutthaten / als des widrigen dich erinnernd / mir in gegenwärtiger noht beispringen.

Es ist der Nero (sagte Tigellinus / und lächelte) mir viel zu wol bekant / als daß ich seiner reue trauen solte. Es dörfte mir ergehen / wie jenem / der eine erfrorne schlange in seinem busem gewärmet / und ihm durch solche barmherzigkeit den tod zugezogen. Bewegen dich dann meine thränen nicht? (fragte Nero) Wir haben beiderseits (antwortete jener) dem Römischen volk so viel blut abgelassen / daß wir dafür noch wol thränen vergiessen können. An mich ist zwar die reihe noch nicht gekommen / daß ich weinen dörfte: auch wird des Nero beispiel mich klug machen / bässere acht auf meine hut und sicherheit zu geben.

Diese entfindliche reden gingen dem Nero durch die seele / weil er deren nicht gewohnet war. Doch

zwang er sich / und ging traurig wieder hinweg / den Tigellinus / nachdem er ihn nochmals zu guter letze umarmet / ersuchend / daß er ihn wenigst seinen feinden nicht übergeben wolte. Worauf Tigellinus ihn versicherte / daß er dafür sich wol hüten müste: weil ihn das volk in gleicher verdammnis hielte / da er des Nero bubenstücke mit hatte befördern helfen. Es war dieses menschen kaltsinnigkeit gegen den Nero so groß / daß er ihm auch riehte / zu sterben: weil der tod nicht so bitter wäre / als man wol meinete. Hierbei ließe er nicht die geringste betrübnis spüren / und begleitete den Käiser nicht einmal bis an die pforte des palastes / sondern ließe ihn / samt seinen mitgekommenen / allein fortwandern.

Dem Nero gabe / des Tigellinus frechheit / noch mehr als vorhin / seine gefahr zu erkennen. Er betrate nun so betrübt / als ehmals verwegen und unbändig / die gassen / und eilete / nicht sonder ängstige furcht verrahten zu werden / dem Käiserlichen schloße zu. Seine meinung war gewesen / den Tigellinus zu bewegen / daß er die soldaten / die diesen ihren alten obersten sehr liebten / auf seine seite bringen möchte: welches ihm aber misglücket / und also seine angst um ein merkliches vergrößert. Weil er demnach wenig hoffnung mehr sahe / wandte er sich zu der verzweiflung / und wolte / des Tigellinus raht zu folgen / mit gift ihme das leben nehmen. Und diese gedanken fielen ihm eben zu / als er vor der Locusta palast / die zunächst bei dem Käiserlichen schloß wohnete / vorbei ginge. Solte wol auch diese (sagte er zu dem Petronius) mir ihre hülfe / wie Tigellinus / versagen wollen? Ich vermeine es ja nicht: weil alle welt meinen

nen untergang suchet / wird auch Locusta bereit seyn/ meinen tod zu fördern. Petronius antwortete nichtes hierauf/ob er gleich/ aus allen umständen/ nichts rühmlichers für den Käiser finden konnte / als durch so ein mittel einem befahrenden schimpflichen tode zu entgehen.

Nero pochete so lang an der Locusta pforte / bis endlich eine slavin ihm aufmachte / und ihn vor ihrer frauen bette in die kammer hinein brachte. Diese erschrake überaus sehr / den Käiser in so ungewönlicher zeit bei sich zu sehen: dessen gesicht sie so verstellt fande/ daß ihr solches noch größers entsetzen brachte. Verwundere dich nicht / Locusta! (redete er sie an) einen sterbenden bei nächtlicher weile vor dir zu sehen: dann der den tod von deinen händen erwartet / kan etwas so betrübtes nicht bequemer / als in dieser stunde/von dir begehren. Ach gnädigster Käiser! (antwortete Locusta / die bald verstunde / was er wolte) bin ich dann nirgend zu bestimmet / als solche befehle zu entfangen / denen ich nicht gehorsam leisten kan / sonder dadurch in der Cäsaren geschlecht den betrübten tod zu bringen? Rücke mir nicht für / (antwortete Nero) die ehemalige befehle / die ich dir gegeben / und denke/ daß dieses mein letztes gebot die vorige wieder aussöhnen könne. Ist dann die verzweiflung/(wandte sie ein) oder die reue der begangenen mordthaten / hieran ursache / daß mein Käiser gift begehret? Keines von beiden / (gab er zur antwort) bringet mich zu der entschließung zu sterben/sonder der eckel/länger unter einem so undankbaren volk zu leben.

Hiemit öffnete Locusta einen schrank / der nahe bei ihrem bette stunde/ und langete aus demselben herfür

eine büchse mit pulver: das sie in ein gefäße mit wasser / so sie ihr bringen liesse / schüttete / und dem Nero hinreichete. Er erboßete in sich selbst / daß sie / ihm zu gehorchen / so willig ware: und / an statt den zubereiteten trank auszuleeren / gab er ihn der Locusta wieder / sie nötigend / ihm die hälfte zuzutrinken. Sie gehorchte ihm von stund an / sonder sich dessen zu weigern: und als sie die übrige hälfte ihm wiedergegeben / verhönete es ihn / daß ein weib mehr muht zu sterben / als er / haben solte. Er wolte auch nun den giftbecher ansetzen / als er in einem spiegel sein selbst ansichtig wurde: das ihn dann zu solchem erbarmen brachte / daß er es schade zu seyn hielte / einen so schönen menschen zu verderben. Diesemnach schüttete er das wasser auf die erde / und begehrte etwas von dem gift in einer büchse / um sich dessen auf ein andermal zu bedienen / sagend / wie ihm die götter / sonder seine person von brod zu richten / noch ein gelinders mittel in den sinn gegeben hätten / Rom abzustraffen.

Hiermit verliesse er die Locusta / sich nicht daran kehrend / daß sie / ihm zu gefallen / ihr mit gift vergeben hatte. Petronius Turpilianus ärgerte sich nicht wenig an dieser fortsetzlichen bosheit des Nero / und thäte dieses / daß er so beständig bei ihm bliebe / allein aus treue gegen seinem Käiser. Sie kamen damit wieder in den Käiserlichen palast / da Nero / an statt zu bette zu gehen / den Hilarius für sich fordern ließe / und deme / in gegenwart des Petronius und seiner freigelassenen / eröffnete / was ihm für ein mittel / sich von dem tobenden volk zu retten / bei der Locusta eingefallen ware. Er wolte nämlich die stadt Rom anzünden / und die wilden thiere / so zu den lust-spielen

len bewahret werden / unter das volk laufen lassen: immittels nun das volk mit dem brand und wilden thieren zu schaffen haben würde / solte Hilarius / wie auch Pactius Africanus/ einen theil seiner leibwacht nehmen / und alle rahtsherren in Rom niedermachen / ehe ihnen das volk oder die widerspänstigen soldaten im lager könnten zu hülfe kommen.

Petronius und die andere / hörten solches mit entsetzen an / und erbote sich jener / um sich in keinen verdacht zu setzen/ daß er diesen befehl ausrichten wolte / damit solcher keinem andern aufgetragen würde. Es wurde abgeredet / daß Hilarius nicht eher gegen den raht losbrechen solte/bis durch des Petronius anstalt Rom im feuer / und die wilde thiere unter dem volk/ seyn würden. Nero freuete sich herzlich/indem er ihm fürbildete/wie er auf diese art sich rächen wolte: und wiewol ihm solches nicht helfen konnte / in Rom sicher zu bleiben / so solte es ihm doch / wie er vermeinte / darzu dienen / desto bequemer und ungehinderter nach Ostia / und von dar nach Africa zu gehen. Petronius muste noch selbige nacht fortgehen / um alles anzustellen. Er selbst aber sammlete alle seine slaven/ wie auch seine pagen und edelleute / die bei nahe zehen tausend mann austrugen / und vertheilte die / neben seiner leibwacht / auf alle gefährlichste posten/ da man in den Käiserlichen palast einbrechen konnte. Er vermahnte auch einen jeden / sich getreu zu erweisen/und verhieße ihnen viel gaben / unterließe auch nicht / geld unter sie auszutheilen.

Annius Faustus / und Eprius Marcellus bekamen den posten bei dem Käiserlichen vorhof / da des

Nero

Nero grosses bild stunde. Auf dem berg Palatinus/ so weit der in die ringmauer des schloßes eingeschlossen / wurde Vibius Crispus gestellet. Vatinius/muste die seiten nach dem großen markt bewahren. Sariolenus Vocula hielte das thor besetzet / das auf die heilige straße heraus gehet. Nonius Actianus/ nahme die gegend des berges Quirinales unter seine obacht. Cestius Severus besetzte den Esquilinus/ gegen den Plautianischen garten. Aquilius Regulus / stellte sich gegen der Esquilinischen pforten über. Antistius Sosianus/hatte sich gegen dem berg Cölius über gestellet. Hilarius aber und Pactius Africanus / bewahreten das innere schloß: und des Käisers freigelassene blieben bei ihm / so wol mit trost als mit raht ihme beizuspringen.

Dergestalt vergiengen etliche tage / darinn er weder aß noch schlieffe. Als er auch eines morgens/auf bitte der Käiserin / sich zu bette legte / ließe ihn doch die angst nicht schlaffen: und muste stets eine schildwacht auf dem höchsten orte des berges Palatinus stehen/um acht zu haben / ob nicht bald das feuer aufblicken würde / darauf er nun schon zween tage vergeblich gewartet hatte. Er hoffete aber vergebens darauf / weil Petronius Turpilianus nichtes weniger / als dieses / werkstellig zu machen gedachte: der sich zu dem Pontischen Mithridates begeben hatte / mit dem er / als seinem alten freunde/ überlegte/was bei diesem zustand zu thun seyn würde.

Ganz Rom ware nun wach / und fehlte es dem volk nur an einem / der sie recht gegen den Nero anführte. Der raht ware auch wider ihn / und sahe des

des volkes verbitterung gerne: doch hatten sie verschiedene gedanken/ wegen seiner austilgung/ und wegen wiederbesetzung des Käiserlichen throns. Es stimmeten zwar die meisten auf den Sulpitius Galba/ als den mächtigsten. Die jenigen aber/ so von dem Tyridates kenntnis hatten/ und auf der Plautia Urgulanilla seite waren/ wolten dem/ und mit ihme der überbliebenen tochter des Claudius/ der Prinzessin Claudia/ zum thron verhelfen. Daher auch Silius Italicus sehr dahin riehte/ weiter gegen den Nero nicht fortzufahren/ bis Agaricus von Massilien würde zurücke gekommen seyn. Andere/ die von dem nochlebenden Drusus gehöret/ wolten deme seinen vätterlichen thron verschaffen. Cingonius Varro aber/ wie auch Gellianus/ Claudius Celsus/ Mithridates aus Ponto/ die hauptleute Antoninus Honoratus und Septimius/ arbeiteten heimlich für den Nimphidius Sabinus: deme sie post über post nach Ostia thäten/ und den Volcatius Tertullinus/ wie auch den Rusticus Arulenus/ so beide Tribunen des volks waren/ anfrischeten/ den pövel in beständigem widerwillen gegen den Nero zu erhalten.

Der beängstigte Nero/ so matt er auch war/ konte dannoch nicht schlaffen/ und fielen ihme tausenderlei sachen in dieser unruhigen ruhe bei/ so er zu seiner rettung gebrauchen wolte. Er erinnerte sich/ wie er vor deme in einem güldenen armband eine schlangenhaut getragen/ die ehemals/ als er noch ein kind gewesen/ unter seinem hauptküssen gefunden worden/ so treflich glück bringen sollen: die er aber/ als ein geschenk von seiner mutter/ aus haß gegen ihr/ hin-

hinweg gethan/und nun aller orten unter seinen schätzen suchen ließe. Er erinnerte sich auch seiner sonderbaren göttin/ die ihm einsmals / kurz vor des Pisons verrähterei / ein gemeiner mensch geschenkt hatte / die als ein kleines kind gestalt war/deren zu ehren er nicht allein münze schlagen lassen / sondern auch stets opfer gehalten : welches er nun eine weile abgehen lassen/ aber bei diesem unglücklichen zustande wieder angestellet wissen wolte. Der freigelassene Neophytus bekame befehl/ nach diesen beiden stücken zu suchen. Wie aber sein ausbleiben den Nero ungedultig machte / stunde er selber vom bette auf / und eilete nach seiner schatzkammer.

Er fande daselbst die Käiserin Statilia Messalina / die durch ihre leute ihre kleinodien und kostliches gerähte einpacken ließe. Sie hatte damals des Käisers ankunft nicht vermuthet / und entsetzte sich sehr darüber : welche veränderung Nero bald an ihr warnahme / und daher in die argwänische gedanken geriehte/als wann sie ihn verlassen uñ mit den Käiserlichen schätzen davon gehen wolte. Aber diese einbildung ihm zu benehmen / zeigete sie ihm ein schreiben/ so der Rahtsherr Marcus Plautius Silvanus / der ihr etwas beschwiegert war / an sie abgehen lassen: darinn sie gewarnet wurde / auf ihrer hut zu stehen / weil der Käiser in seinem schloß nicht sicher / und man schlüßig wäre / ihn beim kopf zu nehmen. Nero glaubete sich schon in der gefängnis zu seyn / solche furcht gabe ihm diese nachricht : und liesse er selbst auf den Palatinus/ um zu sehen / ob das feuer noch nicht aufginge.

Er ersahe zu nicht geringer vermehrung seiner
angst/ daß diesen posten der Vibius Crispinus verlas-
sen hatte: und wolte der/ da er nach ihm fragte/ sich
nirgend finden lassen. Der kalte schweiß brache ihm
aus/ wie sich dergestalt ein gefährliches zeichen nach
dem andern herfür thäte. Als er ferner bei den tei-
chen und stehenden seen in seinen prächtigen gärten
vorbei ginge/ sahe er die lust-schiffe mit thränen an/
so alda stunden: welche nun bei einem see-gefechte/
auf dem fest der fischer/ so eben eingefallen war/ hät-
ten sollen gebraucht werden. Es arbeiteten auch
die leute noch fleißig daran: aber er verbote ihnen sol-
ches/ wehmütig sagend/ die glückselige zeit wäre nun
nicht mehr vorhanden/ darinn er seine geschicklichkeit
in dergleichen herzlichen erfindungen den undankba-
ren Römern zeigen dörfte. Die arbeiter weineten
hierüber mit ihm in die wette/ und bezeugeten für al-
len andern/ daß sie mit seinem regiment zufrieden ge-
wesen waren. Er ginge von dar fürter/ in seine lu-
stige gärten: die er nicht ansehen konnte/ sonder dar-
über inniglich zu seufzen. Er setzte sich in eine grotte/
die er wegen der annemlichen wasserfälle vor andern
allemal zu erkiesen pflegte/ und überdachte alda sein
elend.

Weil ihm nun schwanete/ daß es nichts seyn wür-
de/ sich ferner in Rom zu vertheidigen/ da Petro-
nius seine zusage nicht hielte/ muste er auf die flucht
gedenken/ und wann er nach Ostia entkommen möch-
te/ sich entweder nach den Parthen/ oder nach Africa
zu wenden/ einen schluß fassen. Zu dem ersten bere-
dete ihn die gedächtnis des Tyridates/ seines freun-
des:

des: zu dem andern aber / die vor dem geschöpfte hoffnung / das reich Ethiopien zu erobern. Von beider wegen nun sich zu bereden / schickte er den Phaon nach den Prinzen Vardanes / und den Aponius nach der Calvia Crispinilla / die er zu sich bitten ließe. Phaon war in seinem gewerbe glücklicher / als Aponius: maßen jener den Parthischen Prinzen brachte / dieser aber die Calvia Crispinilla in ihrem palast nicht antreffen können. Nero streckte dem Vardanes beide arme zu / als der zu ihm kame / und fragte ihn gleich mit thränen / ob auch er ihm den tod geschworen hätte? Vardanes antwortete: er wäre ihm viel zu hoch verbunden / als an etwas solches zu gedenken; beklagte daneben / nicht allein des Nero unglück / sondern auch seine selbst-eigene gefahr / da er es kaum wagen dörfen / für dem ergrimmten volk / hieher zu kommen. Euer herz-vatter / Prinz Vardanes! (fragte ihn Nero) solte der mich wol aufnehmen wollen / wann ich in Parthen zu ihm käme? Die bündnis / (antwortete der Prinz) so zwischen beiden Cronen ist / machet mich glauben / es würde Vologeses den Römischen Käiser willigst aufnehmen. Findet dann ihr / mein freund / (fragte Nero ferner) die sachen allhier so gefährlich / daß ich nothwendig mich fort machen müße? Vardanes zoge hierzu die schultern / und mehrte damit des Nero furcht dermassen / daß er gleich hinweg zu fliehen gedachte.

Indem wurde ihm angemeldet / daß des Jüdischen Königs Agrippa feldherr Philippus in Rom angekommen wäre / den Käiser zu sprechen. Er wolte ihn aber nicht für sich kommen lassen / einwendend /

er

er hätte bereits so viel böse zeitungen vernommen/ daß ihn nach keiner mehr gelüstete. Wie nun dieser Philippus also abgewiesen worden/ und Nero ferner mit dem Vardanes seine reise nach Parthien überlegte: kame die erschrockene Käiserin / und zeigte ihm noch einen warnungs-brief/den ihr der rahtsherr Böbius Crispus zugeschrieben. Der innhalt ware/man hätte nun alle hoffnung verlohren / für den Nero etwas gutes auszurichten.: indem der pövel nicht zu stillen wäre / und der raht ihren aufstand billigte / auch alles zu großer gefärlichkeit sich anließe: darum möchte die Käiserin für sich sorgen / und des rahts schutz begehren / ehe die erklärung gegen dem Käiser erfolgete.

Der beängstigte Nero lase noch an diesem briefe/als Saviolenus Vocula ihme ansagen ließe / wie daß der eine regirende burgermeister / der Traccalus Turpilianus/ vorhanden wäre/ ihn zu sprechen. Ach liebsten freunde! (rieffe Nero / und raufte sein haar aus) schützet mich in dieser noht / oder es ist mit mir geschehen. Sie redten ihm alle zu / daß diese ansprache des burgermeisters ein gutes zeichen seyn würde: es wolte aber bei ihm nichts verfangen / und musten sie dem Traccalus sagen / wie daß Nero im Käiserlichen schloße sich nicht mehr befände / sondern hinweg wäre. Er machte sein übel hiemit noch ärger: maßen / als dem raht diese zeitung kund worden / die noch-übrige verehrung / die sie für den Nero / als ihren Käiser / gehabt / sich ganz verlohre. Und wiewol man / die nachricht hiervon /, vor dem Römischen volk noch wolte verborgen halten / so er-

fuhren es doch ihrer viele / noch an selbigem tag. Dieses nun verursachte / daß sie alsofort zum Käiserlichen vorhof einbrachen / und den Eprius Marcellus von seinen posten wegjagten / ob der schon sich anfänglich zur gegenwehr gesetzet.

Das geschrei von diesem getümmel kame bald für den Nero: der nun alles aufgebend / die Statilia umarmete / und mit dem Vardanes / Sporus / Phaon / Epaphroditus / Neophytus / Spicillus und Hilarius / in einem garten-keller sich versteckte: damit die ankommende ihn nicht finden möchten. Man suchete ihn aber nicht / weil man ihn daselbst nicht mehr vermutete / und würde es blos auf ein plündern und rauben ausgeschlagen seyn / wann der raht / dieses erfahrend / nicht gleich die beide Tribunen / als den Rusticus Arulenus / und den Volcatius Tertullinus / dahin gesandt hätten / allem unwesen zu steuren. Es kame ein gerüchte aus / als wäre Nero nach Egypten entflohen: daher die soldaten einhällig nach dem Galba rieffen.

Der raht ließe / bei diesem unwesen / der Käiserin Statilia alles gutes und sichren schutz entbieten: weil ihnen bewust war / daß sie an des Nero bubenstücken keine schuld hätte. Diese armseelige / fande sich nun / nach so kurz-genossener Käiserlichen Würde / in dem elendsten zustand: und ließe / in ihrem großen schrecken / den raht ersuchen / daß man sie in der Käiserlichen burg noch möchte bleiben lassen / das ihr auch bewilligt worden. Sie erlangte hiedurch so viel / daß Nero etwas sicherer bliebe / und das Römische volk abgehalten wurde / in den Käiserlichen palast weiter ein-

einzubrechen. Weil aber beide Tribunen mit einer starken wacht den palast der Käiserin bewacheten/ als fande sie keine gelegenheit / zum Nero wieder zu kommen.

Dieser hielte sich/ das übrige vom tag / in seinem garten-keller auf: allwo und zwar gegen dem Palatinischen schloßthor die Teutsche leibwacht des Käisers / wie auch seine andere getreue edelleute / pagen und slaven / sich zusammen hielten / um dem Käiser beizustehen / wann ihm solte etwas angemutet werden. Er beschlosse nun/gegen die nacht durchzugehen/ und zwar in die Servilianische gärten / so an der Tyber ligen : in meinung / alda zu schiff nach Ostia fortzukommen. Seine freigelassene/samt den vor-erwehnten/und allen denen / die die posten auf dem schloß an allen seiten besetzen müssen/ machten sich mit ihme davon/ kamen zum schloß hinaus/ ohne daß jemand etwas davon innen wurde. Weil Nero der Locusta palast vorbei gehen muste / fiele es ihm noch in ein lachen / daß er dieselbe so geschwind in die andere welt geschicket hatte/da sie seinen tod zu erleben vermeinet. Er entsahe sich auch nicht/dieses dem Vardanes und Nonius Actianus zu erzehlen : das dann jenem so wol gefiele/ als sehr es diesen ärgerte.

Nero ginge zwischen diesen beiden / und ware schon ziemlich ferne vom schloß/als ihm der König von Ethiopien/der so-genante Jubilius/zu gedächtnis kame / dessen er in dieser verwirrung vergessen / und ihn also zurück gelassen hatte. Er hätte ihn ja gerne bei sich gehabt / um sich seiner zu bedienen / wann etwan nach Africa sein weg würde gehen müssen. Er

fande aber gefährlich / nach ihm zurück zu senden/ und ließe solche gedanken fahren. Er war / in seinem höchsten unglück / noch so glücklich / daß er keinen anstoß auf der gassen erlitte / und sicher in die Servilianische gärten angekommen. Seine freunde riethen ihm daselbst / daß er zu bette gehen solte: denen er dann gehorchete / zumal es nun schon die fünfte nacht war / daß er kein auge zugethan hatte. Sobald er eingeschlummert war / stahle sich Vardanes von dar hinweg / weil ihm dieser handel nicht anstunde / und suchete seinen schutz bei der Crispina : die ihn auch heimlich in ihren palast aufnahme / und für dem tobenden pövel bei sich verborgen hielte.

Mit anbrechendem morgen erscholle nun durch die ganze stadt / daß Nero aus dem Käiserlichen schloß entwichen wäre : da dann seine furcht des pövels künheit stärkte / und vermochte der raht / der es spat erfahren / nicht zu hindern / daß nicht das volk hauffenweis in das Käiserliche schloß eingebrochen/ auch/ den Rusticus Arulenus und Volcatus Tertullinus wenig achtend / allen mutwillen alda zu verüben angefangen hatte. Sie schryen ingesamt / von ihrer freiheit / von des Nero tod / und von einem andern Käiser : da dann Galba die meiste stimmen hatte / wiewol des Nimphidius und Verginius namen auch gehöret wurden. Silius Italicus / Traccalus Turpilianus / und Suetonius Paulinus waren eben bei der Plautia Urgulanilla / als das gerüchte von diesem abermaligen einbruch in des Käisers hof bei ihnen erscholle. Sie hatten eben wegen des [illegible]idates sich berahtschlaget / und der burgermeister

Tur-

Turpilianus / damit sie den sicherstẽn und gelindsten weg mit dem Nero gingen / ihme vorigen tags andeuten sollen / daß / weil er den Tyridates zum Cäsar und nachfolger am reich ernennet hätte / er dem ganzen raht und dem volk solches eröffnen / und sich freiwillig des reichs begeben solte.

Die Käiserin Statilia zu stützen / und auch des Käiserlichen schatzes sich zu versichern / sandten beide burgermeister den Suetonius Paulinus / wie auch den gewesenen stadtpfleger / den Flavius Sabinus / mit einer anzahl wolbewehrter soldaten dahin: die zu rechter zeit ankamen / maßen eben das unbändige volk seinen grimm / den sie gegen dem Nero trugen / an der Käiserin ausüben wolten. Sie hätten sich auch nicht bändigen lassen / wann der raht / der sich immittels auf das Capitolium versamlet / ihnen nicht verheißen hätte / den Nero / soferne der nicht nach Egypten entkommen / ihnen zu liefern / auch nach dem Sulpitius Galba nach Hispanien zu schicken. Der freigelassene Icelus / den das volk aus seiner gefängnis erlediget / ware der / so hierzu am meisten antriebe. Als in solchem getümmel aus dem Prätorianischen heerlager die soldaten häufig herzu kamen / reitzte Antonius Flamma dieselben an / daß sie beständig den Galba zum Käiser begehren solten: welches sie auch einhällig thäten / und mit ihrem geschrei so lange anhielten / bis sie deswegen neue versicherung vom raht erlangten.

Wiewol nun des Prinzen Drusus wirt / der Arrius Antoninus / alles / was in Rom fürginge / vor ihm zu verhelen vermeinte / konnte doch etwas so grosses

ses ihme nicht verborgen bleiben: massen ihm die Pythias alles sagte / und sein eignes vorhaben mit ihrem einraht stärkte / daß er / so schwach er auch noch war / in seiner fraumutter palast sich wolte bringen lassen / um bei dieser zeit / wegen der nachfolge am reich / nichts zu versäumen. So überdrüßig er des lebens war / so sehr triebe ihn doch hierzu seine angeborne großmut / die beherrschung der welt nicht aus handen zu lassen. Wie nun Arrius Antoninus nicht zu haus / sondern bei den andern rahtsherren war / bestellte Pythias ihres herrn sesselträgere / den Drusus / wie auch den leibarzt Crinas / nach der Plautia Urgulanilla palast zu bringen. Sie muste aber / mit nicht-gemeiner befremdung / vernehmen / daß selbige sich dessen wegerten / einwendend / wie ihnen von ihrem herrn ausdrücklich verboten wäre / den fremden aus dem palast zu lassen. Drusus / als Pythias ihm solches berichtete / urtheilete daraus viel gefährliches / und daß Arrius Antoninus ihn kennen / auch durch diese einschließung sein zum Käiserthum habendes recht hintertreiben wolte.

Crinas / deme er sich auf einraht der Pythias geoffenbaret / bote sich an / für ihn nach der Käiserin seiner fraumutter zu gehen / und ihr sein da-seyn und seine angelegenheit fürzubringen: und Drusus ließe solches geschehen / wiewol ihm seiner fraumutter stetserwiesene kaltsinnigkeit nichts gutes für ihn hoffen hieße. Um deswillen gabe er dem Crinas zugleich ein gewerbe mit / an den burgermeister Silius Italicus: als zu welchem sein vertrauen in dieser sache viel grösser war / als zu seiner eigenen fraumutter. Crinas / der

der stets ein treuer diener der Käiserin Octavia gewesen/ wolte auch nun / ihrem bruder dienste zu thun/ diese gelegenheit nicht versäumen / und ginge gleich nach der Plautia palast: die eben mit der Julia Procilla überlegte / was bei diesem gefährlichen zustande für den Tyridates zu thun seyn würde.

Als Erinas bei ihr angemeldet und fürgelassen worden/ legte er sein gewerbe ab: wie nemlich der Prinz Drusus / ihr sohn / in des ernannten burgermeisters Arrius Antoninus palast sich befände / dahin er / nachdem er die ehre gehabt von seiner fraumutter in Ostia besuchet zu werden/ von dem Sicenna wäre gebracht worden. Und wiewol er bei jeßigem zustande der stadt Rom selber kommen / und mit seiner fraumutter sich bereden wollen / was ihnen zu thun seyn würde / so hätte er doch nicht aus dem Palast kommen können / und ihn deswegen abgeschickt/ bei ihr zu vernehmen / wie sie vermeinte/ daß seine ansprache zum reich nunmehr dem volk und raht solte kund gethan werden.

Plautia Urgulanilla begriffe sich gleich/wie sie diesen fürtrag des Erinas beantworten solte/und sagte zu ihm: es solte ihr sohn sich nur gedulten / es wäre noch nicht zeit/daß er sich kund gäbe/und je stiller und eingezogner er sich halten / je bäßer es für ihn seyn würde. Sie brachte diese worte mit solcher kaltsinnigkeit vor / daß Erinas sich würde darüber verwundert haben / wann ihm Drusus solches nicht zuvor gesaget hätte. Als er demnach hier ferner nichts auszurichten vermochte / gienge er von dar / um seine botschaft auch bey dem Silius Italicus abzulegen. Er

konnte aber zu diesem so bald nicht kommen / weil der ganze raht noch beisammen war / und muste er etliche stunden vergebens warten: Dieses gabe ihm anlaß/ inzwischen nach des Nero hof zu gehen / um zu sehen/ was alda fürlaufen möchte.

Es hatte sich eben daselbst eine neue unruhe angesponnen / indem die wacht unter dem Rusticus Arulenus etlicher manns- und weibs-personen gewar worden / die aus einem von des Nero gartenhäusern heraus geschlichen / und durch das thor gegen den berg Viminalis über davon gekommen waren. Weil sie nun vermeinten / dieses wären der Käiser und die Käiserin gewesen / wurde daher alles wach / und entstunde ein geschrei / man hätte den Nero gesehen / der sich nach dem berg Viminalis gewendet. Statilia / um ihre person zu vertheidigen/ muste sich aus einem fenster sehen lassen. Wie man hierauf den garten-palast aller orten durchsuchet/daraus diese unbekante gegangen waren / fande man darinn etliche slaven: die auf scharfes zureden aussagten / wie daß der Käiser in diesem palast einen König hätte gefangen gehalten / den er selbst zu zeiten besucht / und wären vor ungefehr zwo stunden etliche frauenpersonen von des Nero innern palastwerts dahin gekommen / die sich diesem König kund gegeben / und nach der pforte Viminalis mit ihm davon gegangen wären. Weil dieses fremde dinge waren/als kehrte sich das volk nicht groß daran: es ward aber doch gleich den beiden regirenden burgermeistern angemeldet / die nun wieder aus dem raht in des Silius Italicus palast zusammen gekommen waren.

Cri-

Erinas ginge mit dahin / um sein gewerbe anzu-ringen. Aus dem bericht / welchen Rusticus Aru-enus ihnen thun lassen / wolten die burgermeister ast vermuthen / ob wäre dieser gefangne König der Tyridates gewesen. Es machete ihnen diese zeitung viel nachdenken / bis sie sich des Jubilius erinnerten. Als sie nach diesem in sein erstes gefängnis Tullia-num schickten / erfuhren sie / daß für etlichen wochen der Käiser ihn heimlich abholen lassen: woraus sie ur-theilten / daß dieser dergestalt würde durchgegangen seyn. Als endlich Erinas seine zeit abgesehen / den burgermeister allein zu sprechen / meldete er ihm an / was ihm der Prinz Drusus sagen ließe / wie sehr er nemlich ihm vertrauete / daß er auf seiner seite seyn / auch / wie er ihm bereits seine zuneigung spüren lassen / in derselben fortfahren / und ihm nunmehr des theuren Claudius thron zuwege bringen helfen würde.

Silius Italicus hörete dieses mit bestürzung an / und da er / wie auch die andern / so nun des Dru-sus wahre beschaffenheit wusten / es für gut ange-sehen / ihm nicht zu melden / wer er wäre / damit nicht dadurch die Teutschen und Gallen in ihrer hoff-nung gestärket würden / diesem wahren Italus zum Käiserlichen thron zu verhelfen / als verschwiege er dem Erinas des Prinzen rechte geburt / und sagte ihm allein: es wäre höchst daran gelegen / daß der sich heimlich hielte / und noch viel zu früh / der welt zu eröfnen / daß Drusus lebte. Er solte nach diesem schon mehr kenntnis hievon bekommen: inzwi-schen möchte er ruhig seyn / und ihn für seinen freund erkennen.

Erinas wolte viel hiergegen einwenden: aber Silius Italicus bliebe bei seiner einmal-gegebenen antwort / und um dem Erinas zu verwehren / daß der vom Drusus kein gerüchte unter das volk bringen möchte / maßen er sich vernehmen lassen / daß solches wol hochnötig seyn würde / um die zuneigung gegen dem Galba zu verhindern: schriebe er gleich einen zettel an den Arrius Antoninus / und thäte dem zu wissen / was Erinas mit ihm geredet / mit erinnerung / die anstalt zu machen / daß dieser arzt aus seinem palast nicht mehr kommen dörfte / damit in Rom keine neue unruhe entstünde / noch sie in ihrem bewusten fürhaben verhindert werden möchten. Dieser brief kame / in des Arrius palast / mit dem Erinas fast zugleich an / der dann / begehrter maßen / die anstalt machete. Drusus geriehte nun / nachdem ihme Erinas diß alles berichtet / in sorgliche gedanken / was man wol mit ihm fürhaben möchte.

Es vergliche sich seine unruhe bei weitem nicht mit des Nero herzens-angst: welcher / nach vielen schrecktraumen / erwachete / und nun auf tausend dinge gedachte / wie er sich retten wolte. Die lust nach Parthien verginge ihm / wann er selbiges kriegerisches volk ihm fürstellte / die seine belustigungen im singen / rennen / fahren / und andern dergleichen weichlichen übungen / verlachen würden. Nach Africa hatte er zwar mehr sinnes: weil aber Calvia Crispinilla ihn auch verlassen / die des Africanischen statthalters / des Clodius Macer / große freundin war / als konnte er auch daselbst hin keinen weg finden. Er ließe aber noch eine kleine hoffnung in sich aufglimmen /

nen/daß das volk zum erbarmen möchte zu bewegen
seyn / wann er in traurkleidern bei den Rostris er-
scheinen / und um gnade bitten würde.

Eine bewegliche rede an das volk zu verfassen/
ließe er ihm schreibzeug bringen. Es wolte aber / we-
gen seiner gemüts-verwirrung / nicht recht und also
fließen/wie es wol seyn sollen / und leschte er ja so viel
aus/als er schriebe. Dann er wolte / in dieser rede/
bald dem Galba sich unterwerfen / bald alle seine be-
gangene mordthaten mit der nothwendigkeit ent-
schuldigen / die schweren auflagen und die verschwen-
dung der Cammer-güter auf die vorige Käiser brin-
gen/ und solche durch künftige bäßerung zu ersetzen/
versprechen / auch wann man ihn ja in Rom nicht
mehr dulten wolte/ sich damit befriedigen lassen/
wann er stadthalter in Egypten seyn möchte.

Diesen letzten einfall bekame er/als er Ethiopiens
sich erinnerte/ und muste ihm Epaphroditus trauer-
kleider holen: die er in diesem prächtigen garten-haus/
unter anderm hausgerähte / in schränken bewahren
lassen. Mit thränen zoge er dieselben an/und gebote
dem Hilarius / ihme mit seiner leibwacht zu folgen.
Wie er aber bis an die pforte des gartens kam /
stutzete er/ und fragte den Hilarius / ob er wol mein-
te / daß er sicher würde durchkommen können / bis
auf den markt / da die reden an das volk gehalten
werden. Hilarius schüttelte hierzu das haupt/und
wolte nicht gut dafür sagen : wodurch der furcht-
same Nero bewogen wurde/ wieder umzukehren.
Er gedachte / entweder des andern morgens/
ehe sich der pövel häufig auf der gassen würde fin-
den

den lassen / dieses sein fürhaben ins werk zu richten / oder sich nach Ostia zu wenden. Dorthin dorfte er es dannoch nicht wol wagen / bis Helius Cäsarinus wieder zurücke gekommen / und ihm den zustand der schiff-flotte würde eröffnet haben.

Theils aus betrübnis / theils des andern tags desto munterer zu seyn / legte er sich wieder zu bette / und missete den Prinzen Vardanes nicht: maßen seine verwirrung so håftig war / daß er unter all zu vielen gedanken alles vergaße / was fürginge. Es folgten aber dem exempel dieses Parthischen Prinzen / fast alle die andern / die bis daher bei dem Nero ausgehalten hatten. Dann wann sie überlegten / in was gefahr sie sich hierbei setzeten / und wie sie doch nur einem undankbaren dieneten / der / wann er schon könnte / es sie doch nicht würde genießen lassen / gingen sie einer nach dem andern davon: also daß / auser seinen freigelassenen / niemand bei ihm bliebe. Die finsternis dienete ihnen / desto füglicher hinweg zu kommen. Wie nun Nero um mitternacht erwachete / und nach dem Hilarius rieffe / der in seiner kammer schlaffen sollen / ware niemand / der ihm antwortete. Ihn misdünkte gleich hierbei / und da er noch etliche slaven in dem vorzimmer ermundert / und die hinaus gesandt hatte / erfuhre er durch sie / daß seine leibwacht hinweg wäre.

Er schickte sofort nach seinen freunden / die rund um ihn her in verschiedenen gartenhäusern sich aufgehalten / bekame aber keine antwort zurücke. Daher er selbst barfuß / wie er aus dem bette gekommen / umher lieffe / und bei ihnen anklopfte: aber keiner wolte

auf-

ufmachen / weil sie nicht mehr vorhanden wa-
en / und funde er alle thüren verschlossen. Er
ieffe den Vardanes / dem Eprius Marcellus / den
Vatinius / Sariolenus Vocula / Pactius Africa-
us / und andern: aber niemand war / der ihm
ntwortete. Ja / wie er ganz erschrocken nach
einem gartenhause wiederkehrte / befande er / daß
man ihm in der kurzen zeit / die er ausgewesen /
alles geraubet und hinweg gestohlen hatte. Die
tapezereien waren von den wänden / das silber-
geschirr von den nachttischen / auch so gar seine
kleider hinweg: daß / wie er nach der güldenen
giftbüchse suchen wolte / um sich deren in diesem
verzweifelten stande zu bedienen / auch diese ver-
lohren war.

Es gienge ihm solches so nahe / daß er den fechter
Spicillus / den er stehen sahe / anrieffe / ihm das le-
ben zu nehmen. Weil Spicillus sich weigerte / sei-
ne hand an den Käiser zu legen / sahe er seine freigelas-
sene an / sie damit um diesen dienst ersuchend. Auch
diese wolten dem befehl nicht nachkommen / und rieh-
te ihm Phaon / er möchte sich zu schiff setzen / und nach
Ostia fortgehen. Dieses wolte er zwar anfangs
nicht thun / und beschwerte sich / daß er weder feind
noch freund hätte. Wie er aber etwas nachgeson-
nen / lieffe er nach der Tyber zu / allwo die bestellte
schiffe gestanden waren: die er dann ja so wenig mehr
zur stelle fande. Er gedachte nun sich zu ertränken /
und war eben färtig / in den fluß zu springen / als ihm
gählings einfiele / daß er sich noch wol irgendwo ret-
ten / und verbergen könnte / und seines lebens noch
schonen müste. Wer weiß / (sagte er bei sich selbst)
ob

ob nicht eine kleine abwesenheit die erzörnten Römer wird besänftigen können / und ob nicht der Delphische ausspruch meine jahre gemeinet / die ich erleben sol? Es komme dann wie es wolle/so ist es zeit gnug/ den tod zu erwehlen/ wann keine hoffnung des lebens mehr übrig bleibet.

Wie er nun / diese seine gedanken / dem Phaon eröffnet/bote der ihm seinen maierhof an / da er verschiedenlich gewesen war: welches er in der angst annahme / und / sich in diesen gärten keinen augenblick mehr sicher achtend / setzete er sich / also barfuß/ auf ein häßliches bauren-pferd / das dem gärtner zustunde. Er hatte keine andre kleidung an / als seinen nachtrock: worüber er eines soldaten alten abgenützten reitrock wurfe / und unbekant zu bleiben/ sein haupt mit einem schweißtuch verhüllte. Viere seiner leute/ als der Phaon/Epaphroditus/ Neophytus und Sporus/ ritten mit ihm hinaus: und dorften die jenigen/so zurücke blieben/es nicht wissen / wo ihr weg hinginge / damit er nicht verrahten würde. Es ware schon in der morgen-demmerung/ als Nero die Servilianischen gärten verließe: und entstunde indem ein grausames donnerwetter / wofür er sich jederzeit sehr zu fürchten pflegte / daher solches seine todesangst vermehren muste. Ein schreckliches Erdbeben folgte darauf / und schiene es / daß auch die natur selbst und alle elemente gegen den Nero zu felde ziehen wolten.

Als er nahe bei dem Numentanischen thor an das heerlager der soldaten kame / muste er schmerzentfindlich hören / wie die soldaten rieffen: es lebe Sul-

Sulpitius Galba / und sey ewig verflucht der lotter-
ube Nero! welches dann in ihm scham / furcht und
orn erweckte: wiewol er an diese letzere gemüts-be-
vegung nicht recht gedenken dorfte / weil ihm alle ge-
valt sich zu rächen entzogen war.

Des Phaons maizhof / lage vier meilen von Rom /
wischen der Salarischen und Numentanischen heer-
straßen / und wie ihnen verschiedene leute auf diesem
weg / ehe sie dahin kamen / begegneten / fragten sie den
Nero und seine gesellschaft / was es in der stadt gutes
neues von dem Nero gäbe / und ob sie denselben et-
wan verfolgten? Phaon / der für den Nero antwor-
tete / bejahete solches / daß sie nemlich den Käiser su-
cheten: darzu ihnen dann die vorbei-gehenden glück
wünscheten / und alle große freude erwiesen / daß ein-
mal das Römische volk sich ermannet hätte / diesen
bluthund und weibischen Käiser abzustraffen. Die
götter verleihen / (sagte einer) daß dieser henker so vie-
ler edlen Römer und Römerinnen seine wolverdien-
te straffe erlangen möge / und stünde es zu erwün-
schen / so wolte ich / daß man ihm so viel töde anthun
könnte / als viel unschuldige leute er hingeopfert hat.

Dieser reisende wandte sich eben von ihnen / als
er dem Nero einen solchen wunsch auf den weg gege-
ben: daher er nicht sahe / was damals diesem beäng-
stigten begegnete. Dann wie dessen pferd für einem
todten-aase / das eben im weg lage / sich scheuete und
sich bäumete / fiele ihm das schweistuch ab / damit er
sein haupt bedeckt hatte: da dann ein alter soldat /
der eben vorbei gienge / und ehmals unter seiner
leibwacht gedienet / ihn erkennte / und als seinen
Käi-

Käiser grüßete. Verrathe mich nicht! sagte Nero zu ihm: der ihm dieses auch verhieße; und rannte er damit voll angst fort/ bis er an den mairhof gelangte.

Es wurde nicht rahtsam befunden/ daß er öffentlich hinein ginge / weil die leute im haus ihn alle wol kenneten. Demnach stiege er ab/und ließe sich durch einen umweg führen / der voll disteln und dornen ware. Weil er barfuß war / konnte er da nicht stehen: darum legte er seinen rock unter die füße / und wartete also / bis daß das haus von hinten zu eröffnet worden. Weil aber das eine weile sich verzoge/ erinnerte ihn Phaon / ob er sich entzwischen in die nächste sandgrube verbergen wolte: welches er aber ganz übel nahm/ vorgebend / wie er nicht begehrte lebendig unter die erde zu kriechen. Als ihn eben sehr dürstete/ schöpfte er wasser mit der hand aus einem sumpfe / und sagte: dieses ist nun das herrliche gekochte wasser/das Nero zu trinken gewohnet ist. Epaphroditus tröstete ihn / daß es bald bäßer werden würde: worauf er nichts antwortete / und die übrige zeit / indem er also warten muste / damit verbrachte / daß er die dornspitzen / die in seinem rocke waren hangend geblieben/ausplückte.

Nachdem endlich der keller eröffnet worden / muste er auf händen und füßen hinein kriechen: Dann in den hinterhof hinein zu gehen ware zu gefährlich/ weil daselbst eben viele von des Phaons slaven sich einfunden / die nicht würden geschwiegen haben/ wann sie den Käiser alda gesehen hätten. Er war so müde und abgemattet / daß er ein bette verlangte: so ihm schmutzig gnug bereitet wurde. Wiewol er

auch dabei hunger hatte/ weigerte er sich doch groſ- ses landbrod zu essen: wiewol er / da der durst ihn so sehr meisterte / warmes wasser zu trinken sich nicht er- wehren konnte / das er aber mit großem unmuht und vergießung vieler thränen zu sich nahme. Er wolte hierauf etwas allein seyn: darinn man ihm willfahr- te. Aber er bliebe nicht allein/indem ihn dünkte/daß alle die seelen der jenigen / die er unschuldig hatte hin- richten lassen / aus der erden herfür kamen / und ihn ängstigten. Die so er am meisten betaurete / als die Prinzessin Octavia / mit dem Britannicus und der Antonia/ihren geschwiestern / sahe er alleine nicht: die er sonst um verzeihung würde gebeten haben.

Hiernächst finge ihm so erschrecklich an zu grauen / als er das noch anhaltende donnerwetter und erdbe- ben vernahme / daß er dem Sporus rieffe / zu ihm zu kommen. Dieser ermahnte ihn/er möchte doch durch den tod sich der schande entreissen / die ihm bevor- stünde: das er zwar beachtete / aber / so lang es nur müglich/zu verschieben gedachte. Jedoch seine todes- gedanken zu erweisen / rieffe er seine übrige drei ge- färten auch hinein / und begehrte an sie / eine grube nach der länge seines leibes auszugraben / und mar- molsteine/wo sie zu finden / wie auch wasser und holz zu seiner begräbnis/herbei zu bringen. Dieses alles bestellte er mit vielen thränen/dabei sagend: O Jupi- ter! was für einen künstler verliert die welt an mir!

Phaon wurde damit in seinen mairhof zu kom- men beruffen: da der Nero etwas still bliebe/ und sei- nen jetzigen elenden zustand bei sich überlegte / in- dem seine hofstatt nunmehr in drei oder vier freige-

lassenen bestunde / da er kurz vorher so viel tausend edle um sich gehabt/denen er gebieten können. Hierbei fiele ihm das letzte schauspiel ein / das er dem volk auf der schaubühne fürgestellet / und da er so schändlich verstummen müßen: Und gedachte er nun / wie er nur gar zu warhaftig seine jetzige elende person fürgestellt hätte/ indem es nun also einträffe / daß seiner verwandten und anderer vergossenes blut sein verderben begehrte. Bey solchen traurigen gedanken/ erschracke er ohn unterlaß / und fuhre in einander: und konnte kein hund bellen/ oder han krähen / daß er nicht gedacht hätte/es kämen seine häscher/ die ihn fahen und für gericht führen wolten.

Der ganz-entstellte Phaon kame bald wieder zu ihme: dem er es bald ansahe/ daß er ein neues anligen hatte. Er trug briefe in der hand / die ihm Nero gleich abnahme / und aus denselben lase / wie Aponius den Phaon berichtete / daß nunmehr der raht ihn für feind erkläret hätte / und er demnach aller orten gesucht würde / dem herkommen nach abgestrafft zu werden. Worinn bestehet dann diese straffe? fragte Nero mit bebender stimme. Es wird / (antwortete Phaon) ein solcher übelthäter nackend ausgezogen/ sein kopf an einen galgen vest gemacht/ und er also mit ruhten zu tod gepeitschet. O wehe! rieffe hierauf Nero / und fiele damit zurück auf den boden.

Man muste ihm alsofort zween dolche bringen: die versuchte er / ob sie auch scharf wären / steckte sie aber wieder bey / sagend / seine sterbstunde wäre noch nicht gekommen. Hiemit lage er in stetem herzschla-

gen

gen auf der erde / und wunde sich wie ein wurm. Als ihn auch dünkte/Sporus weinete nicht genug/streckete er dem die hand zu / und ermahnete ihn / sein elend doch recht zu beklagen. Bald wandte er sich zu den andern/ und bate sie / es möchte ihm doch jemand mit einem guten sterb-exempel vorgehen: zu dem ende er ihnen auch die dolche hinreichete. Als aber niemand lust darzu erwiese/ schalt er so wol auf ihre / als auf seine eigene zaghaftigkeit / und sagte: schändlich habe ich gelebet / schändlich bezeige ich mich auch im tode. Es ziemt dir nicht Nero! zeige ein gemüte/das deiner voreltern werth sey / und entreiße dich selbst diesem elende.

Es würde diese vermahnung es noch nicht bei ihm ausgemacht haben / wann er nicht an dem pferd-getreppel wargenommen hätte / daß die reuter kämen/ihn zu suchen. Es fiele ihm hierbei ein vers aus dem Homerus ein/den er zitterend hersagte:

Es kommt mir zu gehör das trappen schneller pferde /
ihr schnauben wirft den staub der aufgetriebnen erde.

Hiemit gabe er seinen freunden eine traurige gute nacht/und bate sie zu guter letze / zu verwehren / daß ihm sein haupt nicht abgeschlagen würde / noch in seiner feinde gewalt käme / sondern daß sein leichnam ganz möchte verbrannt werden: das sie ihm auch verhießen.

Also ermannete er sich endlich / und stieße ihm selbst den dolch in die gurgel. Weil aber dieser stoß mit einer zitterenden hand geschahe / ware er nicht tödtlich: deshalben muste Epaphroditus ihm helfen/ daß der dolch vollends hindurch gienge. Indem kamen

men die reuter / von dem Icelus geführet / und den Nero also erbärmlich ligen sehend / erweckte es bei ihnen noch ein mitleiden / daß einer von ihnen / die wunde zu verbinden / hinzu liesse. Nero aber / mit halb-sterbender stimm / sagte zu diesem soldaten: es ist zu späte! und: ist das eure treue? Worauf er nichts mehr sagte.

Phaon und die andern / baten mit kläglichen gebärden den Icelus/daß des Nero letzter wille möchte erfüllet/und ihnen gegönnet werden/seinen körper unzerstümmelt verbrennen zu dörfen. Welcher solches ganz gern bewilligte/wol erachtend/daß seinem herrn/dem Sulpitius Galba / damit nicht gedient wäre / wann man wider den todten Nero wütete. Also eilete Icelus gleich von dar/ um keinen augenblick zu versäumen / und die post von des tyrannen tode sowol dem raht / als des Galba freunden anzumelden / ingleichen so fort nach Hispanien auf die post zu gehen/ und seinem herrn hiervon zu berichten. Sporus und Epaphroditus begaben sich mit ihme / wiewol heimlich/in die stadt/und überließen den andern beiden die sorge vor des Nero begräbnis: da Sporus sich in des Nimphidius palast versteckte / und der junge Domitianus den Epaphroditus zu sich nahme / die dann also des pövels wut entgiengen.

Ganz Rom ware nun voll unbeschreiblicher freuden/als des Nero tod kund wurde/und liesse man nach allen tempeln/ den göttern um ihre erlangte freiheit dankopfer zu bringen. Sie setzten/zum zeichen dieser ihrer befreiung/ hüte auf / deren sich die freigelassene zu bedienen pflegen / wann sie aus der leibeigenschaft tre-

treten. Weil man das fest der göttin Vesta/das sonst um diese zeit jährlich pflegte gefeiret zu werden/ wegen der unordnung/so Nero im selbigen tempel angerichtet/und folgends wegen dieser empörung/ eingestellet/als wolte man es nun noch feiren: und öffnete man die bis dahin verschlossen gehaltene pforte des tempels der Vesta/ um damit zu weisen/daß durch des Nero tod die göttin nun ausgesöhnet/und die schande/so ihrem entheiligten tempel durch der Rubria entführung angelegt worden/nunmehro gehoben wäre.

Es kame noch selbigen abend Nimphidius Sabinus von Ostia in die stadt/und weil er und Tigellinus über die leibwacht bestellt/und ihre obristen waren/als gaben sie und die legionen sich so fort unter den gehorsam dieser beiden. Es hatte ihnen Nimphidius/nach des Nero tod/heimlich zusagen lassen/daß jedem unter ihnen dreißig tausend Käisergroschen solten gezahlet werden/ wann sie dem Sulpitius Galba zum Käiserthum verhelfen: welches versprechen er jeßt wiederholete/wann sie beständig bleiben würden. Hierauf erfolgte nun/daß Galba die meiste stimmen behielte/und konnten die beide regirende burgermeister/wie auch die/so auf ihrer seite waren/ so gern sie auch gewolt/es nicht verhindern.

Der ganze raht versammelte sich des andern tags auf das Capitolium/um/bei dieser großen veränderung/alle benötigte anstalt zu machen. Silius Italicus thäte alda den vortrag / welcher gestalt Nero/in diesem jahr am zwei und zwanzigsten des Merzens/bei nächtlicher zeit/in seiner und seines mit-

burgermeisters/des Traccalus Turpilianus/wie auch des Petronius/ des Calpurnius Asprenas/des Nimphidius Sabinus / des Cingonius Varro / des Coccejus Nerva/ des Sicenna/ des Annius Vivianus/ und des Egyptischen statthalters Tiberius Alexanders/ gegenwart/ den König von Armenien / den Tyridates / zum Cäsar erwehlet / und sie alle beschworen hätte / niemande dieses sein beginnen zu eröffnen: welcher eid / da er nun mit des Nero tod erloschen/ sie nicht mehr verbände / eine sache von solcher wichtigkeit ferner zu verschweigen. Demnach gäbe er dem gesamten raht anheim/es zu überlegen / ob nicht diese wahl des Käisers gültig sey / und ob sie übel daran thun würden / wann sie einen solchen dapfern helden zum Käiser ernenneten? der nicht so weibisch / als Nero/sich erweisen/sondern die alte Römische dapferkeit wieder hervor bringen würde: der überdas auch von den Sulpitien herstammete / und in ehlichung einer Römerin alles das zu ersetzen vermöchte/ so ihm die gebühr versagte.

Alle anwesende / auser den wenigen / so hierum wissenschaft hatten / verwunderten sich zum höchsten hierüber/und kame ihnen ganz unglaublich für / daß Nero den König Tyridates in Rom so heimlich halten / und zu einer solchen entschließung sich verstehen können. Die jenigen/so für den Galba waren/als sie merkten / daß dieser fürtrag wol beifall bekommen dörfte / indem nicht nur die beide regirende burgermeister / sondern auch andere / als der Suetonius Paulinus/ Julius Rufus / Lucius Fontejus Capito/ Agricola / Coccejus Nerva / Flavius Sabinus/ Titus

kus Arrius Antoninus / Plautius Silvanus und Annius Vivianus auf den Tyridates zieleten / fielen der meinung des rahtsherrn Gellianus bei / der da wolte/man solte im raht den Nimphidius Sabinus darüber vernehmen / weil der bei dieser wahl des Tyridates mit zugegen gewesen seyn solte: um zu vernehmen / was der etwan für nötigen unterricht hievon noch geben würde. Silius Italicus und die andere ließen dieses geschehen/weil sie es nicht hindern konnten: unangesehen sie gar wol merkten /daß Gellianus hierunter des Nimphidius gewalt zu erheben suchete.

Man schickte demnach etliche rahtsdiener an den Nimphidius ab / die ihn ersuchen musten / in den raht zu kommen: welches er alsobald / mit großem gefolg der kriegsbedienten / so wol gemeiner als fürnehmer / verrichtete / und so herzlich unter ihnen erschiene/ daß er gleich eine furcht/und ihm ein ansehen/ bei ihnen allen erweckte. Man nötigte ihn / zu sitzen: welches er nicht allein annahme / sondern auch die nächste stelle bei den regirenden burgermeistern erkiesete. Als ihme nun Silius Italicus die ursach eröffnete / warum man ihn beruffen lassen / fienge er hönisch an zu lachen / sich verwunderend / daß man / bei jetzigem zustand / in Rom / auf eines närrischen menschen einfälle seine gedanken richten möchte / der so wenig kluges in seinem leben verrichtet / daß auch dieses billig mit unter die thörichten dinge zu rechnen wäre. Seines ortes hätte er diese ungereimte wahl nie betrachtet / als eine sache / die möglich seyn können / und möchte man doch die edle zeit bäßer anwen-

den/und vielmehr darauf bedacht seyn/dem volk und den soldaten ein gnügen zu thun/wie Sulpitius Galba/den man bereits zum Käiser ernennet/möchte bestätigt/und auf den thron gesetzet werden.

So sehr nun diese freie rede den Silius Italicus verdroße/so sehr verbargen doch er und die andern ihren widerwillen/und fielen Aulus Vitellius/wie auch Cornelius Dolabella/Vipsanius Apronianus/Valerius Asiaticus/Julius Cordus/Antonius Flamma/und noch mehr andere/dem Nimphidius bei/daß man dem Sulpitius Galba das reich bestätigen/und sich an des Nero wahl/als welche aus seinem tollen gehirne entsproßen wäre/nicht kehren müste. Pudens Rufus/wie auch Pompejus Silvanus/Publius Marius Celsus und Ruprilius Bonus/wolten zwar einwenden/man müste die macht der Parthen ein wenig in erwägung kommen lassen/ob selbige etwan/nachdem sie eine solche anspruch zum reich hätten/den Römern möchte schädlich seyn können. Aber Nimphidius/und mit ihm der Ducennius Geminius/Gellianus/Junius Mauricus/Pedanius Costa/und mehr andere widerstritten solches: und wiewol auch Lucius Fontejus Capito hiergegen mit dem Nimphidius in ein gespräche sich einließe/wolte doch solches nicht verfangen/weil die meiste stimmen für den Galba blieben/der/zu den meisten rahtsherren/auch die soldaten und das volk auf seiner seite hatte. Also sahen die jenigen/so für den Tyridates waren/wenig hoffnung/in ihrem vorhaben glücklich auszulangen. Zwar Silius Italicus und Suetonius

Pau-

Paulinus ließen den muht nicht sinken / ob sie gleich äuserlich aus furcht sich nicht merken ließen/als wann es ihnen um den Tyridates groß zu thun / oder daß Sulpitius Galba ihnen unangenehm wäre.

Also wurde nun die wahl von ihnen allen insgesamt bestätigt / und behielte darauf Nimphidius Sabinus noch ferner seinen platz / wolte auch die rahts-versammlung nicht verlassen: da dann alles übrige / so vorkame / in seiner gegenwart muste entschieden werden. Es ließen unter andern/des Nero gewesene beide ammen / die Ecloge und Alexandra/sich anmelden/wie sie etwas bei dem raht zu suchen hätten. Diese waren von der Käiserin Statilia Messalina abgeschicket/ gleichsam für sich von dem raht erlaubnis zu begehren / daß Nero von ihnen in seiner vorfahren/der Domitier/begräbnis beigesetzt werden dörfte. Als sie dieses ganz wehmütig vorbrachten/ ward ihnen erlaubet/ die sorge vor diese beerdigung über sich zu nehmen. Man lobte hierbei ihre erweisende treue / daß sie sonder furcht dieses suchen dörfen / und wurden von des Nero verlassenschaft fünf tausend kronen darzu bewilliget. Nimphidius name / ehe man es ihm angesonnen / von selbst über sich/ zu befehlen / daß die asche des Nero aus des Phaons mairhofe durch die soldaten abgeholet / und der Ecloge und Alexandra eingeantwortet werden solten.

Wie man sonst die stadt besetzen / und bei dieser neuen veränderung sich bezeigen solte / das ordnete Nimphidius ungefraget alles an: womit er sich so vest setzete/ und so mächtig wurde / daß man ihn zu

 fürch-

fürchten begunte. Es bliebe aber damit viel nach/ so sonst bei diesem rahtgang noch hätte sollen erörtert werden/ indem man nichts fürtragen wolte/ was dem Nimphidius selbst nicht einfiele: um ihm nicht anlaß zu geben/ seine gewalt zu erweitern. Daher dann unausgemacht bliebe/ wie man eine gesandschaft an den Galba abfärtigen/ wie man des Nero freunde und anhang ausrotten/ wie man die ins elend verwiesene wieder herbei bringen/und wie man sonst ein- und anders hochnötiges/ beschicken wolte.

Als nun der raht von einander gegangen/ begleiteten fast mehr rahtsherren den Nimphidius nach hause/als die beide burgermeistere/und stellete er nach diesem tage/ den Galba zu ehren/ herzliche gastereien an: worzu er auch den raht bate/ und sich allgemach so vest in deren gute gunst setzete/ daß sie/ ihm zu gefallen/ in viel sachen einwilligten/ so in die gerichtshändel lieffen/ ihn auch des morgens besucheten/ wie sie den Käisern zu thun pflegten: welches alles seinen hochmut sehr mehrete. Absonderlich stellte er/ auf der göttin Anna Perenna fest/ in seinem palast ein großes gastmal an: bei welchem auch die Käiserin Plautia Urgulanilla und viel andre Damen erschienen: und liebkosete er sonderlich dieser Käiserin/ dessen ursach diejenigen/ so um seine liebe wusten/ wol errahten konnten.

Weil auf diesem gastmal Tigellinus sich mit befunde/ der bei den soldaten ein gleiches amt mit dem Nimphidius Sabinus vertrate/ auch von den legionen noch geschätzet wurde/ daß das volk sich an ihme

)me nicht vergreiffen dorfte: als suchete Plautia ge-
:genheit / mit ihm allein zu reden / und bate ihn un-
ermerkt/zu ihr zu kommen. Tigellinus ermangelte
icht/der Käiserin begehren zu erfüllen / massen er bei
)r des andern tages sich einstellte: da er in ihrem
alast den Silius Italicus / den Suetonius Pauli-
ius/und den Coccejus Nerva / fande / welche sie mit
leiß dahin beschieden hatte / um dieser unterredung
nit dem Tigellinus beizuwohnen. Er entfinge/ so-
vol von der Käiserin / als von diesen dreien Rö-
mern/ungemeine liebkosungen. Nachdeme man die
unterredung mit dem jetzigen zustand in Rom ange-
fangen hatte / kame man unvermerkt von dem Tyri-
dates und Galba zu reden/ und überlegten sie mitein-
ander / weßen von diesen beiden erhöhung auf den
thron dem reiche fürträglicher seyn möchte: da des
Galba alter / in betracht des Tyridates frischer und
blühender jahre/diesem Parthischen Prinzen wieche/
und daß die soldaten von diesem letzern sich weit eines
mehrern/ als bei jenem / zu versehen haben würden/
befunden wurde. Des Nero wahl und benennung
zum nachfolger/ kame hierbei auch in betrachtung/
und hörete Tigellinus mit der höchsten verwunde-
rung davon erzehlen: massen er auch solches kaum
glauben können.

Wie! (sagte er) bin ich doch damals immer um
und bei dem Käiser gewesen: wie solte er dann deßen
mich nicht haben theilhaftig machen wollen / da er ja
sonst nichts vor mir verschwiegen? Es ist aber nicht
anders (antwortete Silius Italicus) und geben
wir solches dem vernünftigen Tigellinus darum zu
be-

bedenken/damit er uns seinen einraht ertheile / wie er vermeinet / daß des Nero erwehlter reichs-nachfolger auf den thron gelangen möge. Bei dem kriegsheere/stehet die Käiserwahl. Nimphidius/und sonst keiner / hält des Galba seite. Warum wil Tigellinus nicht auch seine macht gebrauchen / und für sich einen Käiser erwehlen / der diesen erwiesenen dienst ja so wol erkenne / als wie Nimphidius solches von dem Galba zu erwarten gedenket? Wie ich es ansehe/ (sagte Coccejus Nerva) so meinet Nimphidius Sabinus nicht den Galba / sondern sich selber / und bedienet sich nur des Galba namens / um auf den thron zu steigen. Wer wolte demnach/nicht bedacht seyn/dieses unglück zu verwehren / und hingegen diese edle gelegenheit aus handen lassen / uns einen so dapfern Käiser zu erwerben / als wir an dem König von Armenien bekommen können?

Tigellinus hörete diesen fürtrag mit großer aufmerkung an / und fande für sich in der welt nichts fürträglicher / als wann durch seine vermittelung Tyridates Käiser werden könnte. Sein unter dem Nero geführtes leben/machte ihn ohnedas wenig gutes hoffen / wann Galba oder ein andrer Römer zum regiment gelangen würde: das er dann bei einem fremden nicht fürchten dorfte / weil der so groß nicht anten würde / was er bei voriger regirung böses begangen. Und weil er den Tyridates ihm hiemit verbinden würde/hielte er dafür/daß der ihn vor allem widrigem zu schützen für seine angelgenheit achten müste. Demnach gabe er der Plautia und den andern zu vernehmen / wie daß ihm nichts lieber

seyn

on solte / als den König von Armenien dienen zu
önnen.

Wiewol man nun sich scheuen sollen / ihm zu
rauen / so konnte man doch bei diesen umständen nicht
ermuhten / daß Tigellinus sie verrahten könnte.
Demnach wageten sie es / mit ihm abzureden / was
u ausführung dieses ihres großen vorhabens gut be-
unden wurde. Tigellinus / zudem daß viele im raht
uf ihrer seiten waren / verhieße ihnen den beistand
er meisten Soldaten / und daß er sich getrauete /
uch den dapfern Julius Frontinus auf seine seite zu
ringen / da sein schwiegersohn / der Cossutianus Ca-
ito / auch nicht wenig bei den legionen vermochte.
Also / vermeinte er / würde es fürnemlich darauf an-
kommen / wann man den soldaten geld versprechen
könnte: massen hierdurch Nimphidius / der sie / von
des Galba wegen / auf so große summen vertröstet /
daß er es in ewigkeit nicht halten könnte / sie gewon-
nen hätte.

Dieses solte nun in Rom das mittel seyn / ihren
zweck zu erreichen. Es wurde auch Calvia Crispinil-
la herzu beruffen / die / seit des aufstandes / sich stets bei
der Plautia heimlich aufgehalten: um mit derselben
sich zu bereden / wie die Africanische länder / als Egy-
pten und Mauritanien auf ihre seite möchten ge-
bracht werden. Sie konnte / bei dem Clodius Ma-
cer / viel hierbei thun / als der ihr ganz und gar ergé-
ben war: wie sie dann auch verhieße / alles / was man
nur von ihr begehren möchte / nach allem vermögen
zu erfüllen. Die Gallen und Teutschen / wie auch
die Britanner / herbei zu ziehen / redeten sie nach

gehends /

gehends/ als Tigellinus und Calvia Crispinilla ihren abschied genommen/miteinander ab/ daß man selbige in der ehmals-geschöpften hoffnung erhalten/ und sie berichten müste/ wie der König Italus noch lebete: deme man auch das reich aufbewahren wolte/ wann sie beständig wider den Galba sich setzen würden. Und diese völker hierzu zu bereden/ hielten sie für das beste/ daß Veritus und Malorix nach Teutschland solten gesendet werden. Und obschon der raht nach Hispanien an den Galba geschickt/und ihm das reich antragen lassen/ so vermeinten sie doch solches zu hintertreiben. Suetonius Paulinus übernahme/ diese beide Frisische Fürsten selbst/ in ihrem hause heimzusuchen/ und sie zu dieser absendung zu bereiten. Es kame auch hierbei für/ daß man den Drusus/oder vielmehr den Italus/ in der änge halten müste/ damit er ihnen auf keinerlei weise schädlich fallen könnte.

Worzu dient aber endlich alles dieses/ (finge Plautia seufzend an zu fragen) da wir weder von dem Tyridates/ noch von der Clandia/ die geringste nachricht haben: es mag wol alles umsonst seyn/ wessen wir mit solcher mühe uns unterfangen/ weil der Claudia verzweifelter sinn sie jederzeit tolle dinge begehen gemacht/ darunter sie wol umgekommen seyn möchte. So weiß uns auch niemand gut dafür zu sagen/ob Tyridates noch im leben sey. Ach! möchte mein Drusus noch leben! (fuhre sie fort/ mit vergießung häufiger thränen) mit was vergnügung wolte ich ihn seinen vätterlichen thron besteigen sehen? Was nicht zu ändern ist/ (antwortete Sue-

tonius Paulinus) darum muß man auch keine vergebliche worte mehr verlieren. Tyridates wird des Drusus stelle ersetzen / und kan Claudia sich so verborgen nicht halten / daß das gerüchte von des Tyridates ankunft sie uns nicht endlich solte wiederbringen. Agaricus ist schon längst nach Massilien verreiset: und hoffe ich / daß selbiger König ehester tage mit ihm sich allhier wieder einfinden werde.

Coccejus Nerva hätte / um die Plautia zu trösten / ihr gern etwas von dem jenigen entdecket / was ihme von der Prinzessin Claudia wissend war: aber sein eidschwur hielte ihn davon ab / und begleitete er folgends den Suetonius Paulinus auf das Marsfeld / wo die Frisische Fürsten Veritus und Malorix wohneten. Er ginge von dar fürter / die schöne witwe / die Sulpitia Prätextata / zu besuchen: die dann die jenige unter allen Römischen Damen ware / so ihm seine freiheit genommen hatte. Er wartete ihr bereits eine geraume zeit auf / ohne daß sie seinem suchen gehör geben wollen. Weil er sie nun / wegen des Nero tod / bei gutem sinn zu seyn vermutete / hoffete er dessen auch zu genießen. Er fande bei ihr die Flavia Domitilla / und des Jüdischen Königs des Agrippa abgeschickten feldherrn / den Philippus: der eben dieser letzten den zustand ihres herr vattern und brudern im Jüdischen Krieg erzehlte. Weil Sulpitia Prätextata dieser unterredung mit beiwohnete / als muste Coccejus Nerva mit zuhören / was Philippus vorbrachte / ob er wol lieber mit ihr allein häte reden mögen.

Die

Dieser berichtete nun / was ihn nach Rom gebracht hätte/nemlich/daß die bürger zu Tyrus sich sehr über seinen König beklagt/und ihn angegeben hätten/ als wann er gegen die Römer seine bundsgenoßen gehandelt/und eben durch ihn/den Philippus/ als seinen feldherrn / den aufrührischen Juden die Königliche burg / und die in Jerusalem ligende Römische besatzung/ verrahten lassen. Deswegen hätte Vespasianus für nötig gehalten / damit der Käiser von diesen lügen ihm keine widrige einbildung machen möchte/daß er herüber reisen / und seinen König entschuldigen solte. Diese fürsorge ist nicht mehr nötig/ (sagte Sulpitia Prätextata) und kan euer König alle furcht fahren lassen/nun der tyrann todt ist. Ich werde demnach (antwortete Philippus) dem raht meine sache fürbringen/und meines Königs unschuld retten müßen.

Es wird hier niemand seyn / (sagte Coccejus Nerva) der von dem großmütigen König Agrippa etwas solches vermuten solte. Sonst glaube ich/ es werde der krieg wider die Jüden noch wol von statten gehen. Seit daß Vespasianus (antwortete Philippus) von der unruhe / die sowol hier / als in andern Römischen landschaften hin und wieder/ sich angesponnen / nachricht erhalten / hat er ferner nichts angefangen : da doch die belägerung der hauptstadt dieses landes fürgenommen werden sollen. Wartet mein bruder / (fragte Flavia Domitilla) der Königin Berenice noch fleissig auf? Es ist Titus(berichtete Philippus) stets um und bei ihr/und wie ich es ansehe / leben sie in so vertrauter freund-

schaft

schaft zusammen / daß Martia Furnilla schwerlich hoffen darf / ihren vorigen platz bei dem Titus wieder zu erlangen. Wie ich spüre / (sagte Flavia Domitilla) so wisset ihr alle geheimnise meines bruders? Vielleicht auch des vatters seine / (antwortete er scherzweiß) und habe ich befehl gehabt / bei der Prinzessin Antonia einzusprechen.

Ich verstehe wol / wohin ihr zielet: gabe sie zur antwort / errötete etwas / und fuhre seufzend fort / dieser guten Prinzessin erbärmlichen tod zu beklagen; wodurch der Sulpitia Prätextata ihre wunde auch wieder erfrischet wurde / diese ihre so lieb-gewesene schwägerin zu betrauren. Ich meinete / (sagte hierbei Coccejus Nerva) des Nero tod könnte nun alles traurige vergessen machen / und man solte von lauter frölichen dingen reden. Den göttern sey zwar dank gesagt / (antwortete Sulpitia Prätextata) daß der tyrann seinen lohn bekommen. Es bringt aber dieser tod mir meine todten nicht wieder / und werde ich / weil ich lebe / nicht aufhören / diese liebe Prinzessin zu beweinen. Sie sahe es dem Coccejus Nerva wol an / daß diese worte ihn betrübten: doch vermeinte sie / sie hätte nicht anders reden können.

Weil sie auch spürete / wie Domitilla mit dem Philippus allein zu reden verlangte / war sie so gütig gegen dem Coccejus Nerva / daß sie mit ihme von den andern beiden sich etwas absonderte / und diesem verliebten zuhörete / was ihn seine liebe fürbringen machte. Sie hielte ihn aber / wie sie stets gewohnt gewesen / zwischen furcht und hoffnung hin / und wol-

te sich so wenig erklären / seine liebe anzunehmen / als ihm alle gegengunst abzusagen. Poppilia Plautilla / des Nerva mutter / kame indem darzu / und verhinderte sowol ihrem sohn / als die Flavia Domitilla ihre geheime unterredung fortzusetzen. Die geselschaft trate nun wieder zusammen/ und wie Nero der innhalt aller unterredungen in Rom ware / also sprocheten auch diese von ihm / und berichtete Plautilla / daß Nero / in der Domitier begräbnis auf den gartenhügeln / am acht und zwanzigsten Julius / solte begraben werden: wornach die Käiserin Statilia aus Rom sich begeben / und das schloß dem künftigen Käiser raumen würde. Flavia Domitilla nahme dieses um gewißer ursachen willen alles wol ein / und erkundigte sich hierbei ganz genau aller *umstände*. Von Tyridates fiele nichts für / weil *Sulpitia* Prätextata zugegen war: als welche eiferigst ihres vettern/ des Sulpitius Galba / seite hielte.

Wie nun ihre unterredung von dergleichen sachen eine gute weile gewähret / und man dem himmel für des Nero tod gedanket / des künftigen Käisers wolergehen gewünschet / und wegen der macht/ deren sich Nimphidius Sabinus anmaßete/ eines jeden gedanken vernommen hatte/ wolte Poppilia Plautilla nach der Bovinia Procilla / bei deren der Prinz Drusus im hause war / sich begeben: dahin ihr sohn sie zu begleiten keinen umgang nehmen konnte / und also von der schönen Prätextata abschied nehmen muste.

Unterwegs kame Poppilia Plautilla von der Prinzessin Claudia zu reden / und sagte zu ihrem sohn: ih

in welcher angst muß wol jetzt diese gute Prinzessin leben/ aus furcht vom Nimphidius ausgekundschaftet zu werden! und wie sehnlich ist ihr verlangen/ von dem König Tyridates etwas zu vernehmen! Sie hat ja zu beiden ursach: dann/ da Nimphidius den Annius Vivianus und euch/mein sohn/ stets vor augen sihet/ und dabei weiß/ daß ihr ihm die Claudia auf dem Vatican entführet/fürchtet sie nicht unbillig/ er werde sich an euch reiben/ und euch abfragen wollen/wo sie geblieben sey. Daß auch ihr liebster Tyridates dabei in seine hände kan gefallen seyn/ ist so unmüglich nicht: weßwegen sie todes-pein aussteheт/ wann sie auf solche vermuhtung kommet.

Meines ermessens (antwortete Coccejus Nerva) hat die Prinzessin hierzu so große ursache nicht: maßen Annius Vivianus und ich dem Nimphidius wol wollen gewachsen seyn/ und werden wir so wenig durch güte als zwang bekennen/ was wir von der Prinzessin wissen. So ist auch gewiß/ daß Tyridates bei nacht aus Ostia hinweg gefahren/ und nicht in des Nimphidius gewalt gerahten. Es glauben aber die beängstigte verliebten immer das schlimmste/ und stellen ihnen die dinge warhaftig für/ die ihnen nur die furcht einbildet. Ich rede eben also zu ihr/ mein sohn/ (antwortete Poppilia Plautilla) und trachte oft/ ihre angst ihr aus dem sinn zu bringen: aber sie bleibt bei ihren sorgen/ und hat mich nun so sehr ersuchet/ von dem vermeinten Drusus zu erfragen/ was der eigentlich von des Tyridates zustand zu sagen wisse; maßen ich deshalben diesen gang nach der Bovinia übernehmen müßen.

Er wird anders nichts berichten können / (versetzte Coccejus Nerva) als was wir bereits wissen/ auch sich schwerlich heraus lassen / weil er von der Claudia zustand nichts weiß / und in vertraulicher freundschaft mit dem Tyridates lebet. Wie ich höre/(sagte Plautilla) so weiß er auch noch nicht / daß er nicht Drusus ist? Man verbirgt dieses für ihm / (antwortete Nerva) weil er / als Drusus / ruhiger leben wird / als wann er wüste / daß er Italus ist: massen er alsdann nicht unterlassen würde / sich auf allerlei weise zu bemühen / denen so wol in Teutschland und Gallien/ als hier in Rom / für den Italus wolgesinnt-gewesenen sich kund zu geben / und dadurch der Teutschen ansprache zum reich wieder reg zu machen. Wiewol Veritus und Malorix nach Teutschland geschicket worden / alda *anzumelden/* daß Italus noch lebe / und daß man bei der ersten meinung verharre/ ihm das Käiserthum zu gönnen/ wann sie sich dem Galba widersetzen würden. Was listiger betrüglichkeiten/ (sagte Plautilla) muß man sich doch in der welt gebrauchen/ wann man herdurch kommen wil! und ist es dahin gedien / daß die aufrichtigkeit fast wenig mehr auslanget. Wann nur der zweck zur zur tugend führet/(antwortete Nerva) so ist wol vergönnt/sich sobald der list/ als der gewalt/ zu bedienen.

Sie wären hiemit so nahe vor dem palast des Arrius Antoninus / daß sie diese unterredung einstellen musten: und wurden sie / von ihm und seiner gemahlin/ auf das höflichste entfangen. Nachdem ihnen Plautilla die ursache ihrer ankunft eröffnet/führte

te sie Bovinia Procilla zu dem Prinzen in das zimmer: mittlerweile Arrius Antoninus und Coccejus Nerva beieinander verblieben.

Der ungedultige Drusus/ als er von der Bovinia erfahren/wer die Plautilla ware / begrüßete sie/ als eine base seiner fraumutter / und nahme gleich gelegenheit / sich gegen ihr zu beschweren / daß man so mit ihm verführe / und er wie ein gefangner gehalten würde: da er doch vermeinet/daß der überrest des Claudischen geblüts denen / die ihn kenneten / angenehmer seyn sollen / als ihme solcher maßen zu begegnen. Poppilia Plautilla bediente sich aller der entschuldigungen / die Drusus von seinem wirte täglich hören muste / und versicherte ihn / daß alles zu seiner sicherheit / um ihn sowol für dem Nimphidius/ als für dem Galba zu bewahren / angesehen wäre: und kame darauf / als sie sein gemüte ein wenig ruhiger vermutete/ auf den Tyridates zu reden/ ihn fragend/ob er nicht nachricht zu geben wüste/wo der aus Ostia hingekommen seyn möchte?

Dem Drusus fiele hiebei ein / was er wol eher diese Plautilla ihrem sohn / von seiner schwester / der Claudia / liebe zu dem Tyridates / auf dem Vatican hatte erzehlen hören: weßwegen er gleich vermutete/ daß sie von seiner schwester abgeschickt / und selbige vielleicht / um dem Tyridates auf den thron zu setzen/daran schuldig seyn möchte/ daß er in Rom also gefangen leben müste. Derhalben überwältigte ihn die ungedult / ihr also zu antworten: Wem solte hier wol an des Armenischen Königs zustand gelegen seyn / wann nicht die ungereimte liebe meiner

schwester sie triebe / daß sie nach ihm sich erkundigen lässet? Viel bäßer thäte sie aber/wann sie erstlich darnach fragete / ob auch ihre liebe wol angewandt/und ob sie versichert/ daß Tyridates das reich sammt ihrer person werde anzunehmen begehren? Und hieran zweifele ich sehr / indem ich weiß / daß Tyridates eine unvergleichliche schönheit liebet / die ihn nicht allein den fernen weg aus Asien hieher geführet / sondern auch / ohne sie/ ihm die ganze welt mit aller ihrer herrlichkeit würde verachten machen. Ich wolte auch dieselbe wol nennen / wann ich nicht befahren müste/daß es dieser schönen eben also / als der Prinzessin Zenobia / ergehen würde/ die meiner schwester eifersucht in der Vestalinen tempel geführet.

Poppilia Plautilla wurde so betretten / diese reden des Prinzen anzuhören / daß sie nicht wuste / was sie gedenken / viel weniger was sie sagen solte. Daß Claudia den Tyridates liebte / wuste zwar ihre fraumutter / wiewol nicht mit allen umständen: es ware auch gewiß / daß diese heurat von vielen rahtsherren in Rom verlangt wurde. Wie aber der Prinz dieses alles in erfahrung bringen können / solches vermochte sie nicht zu ergründen. Und was ihr hierbei am schmerzlichsten fiele / war dieses / daß sie vernehmen müßen / wie daß Tyridates eine andere liebte. Ich sehe / mein Prinz / (sagte sie endlich zu ihm) daß ihr mehr wisset/ als ich immer vermuten können. Doch irret ihr euch darinn / wann ihr meinet / die großmütige Claudia werde die jenige beeifern wollen / die Tyridates ihm zu lieben ausersehen hat. Claudia wird wol thun / (antwortete der Prinz) wann sie so wenig

nig eifersucht als liebe für den Tyridates heget / und bei ablegung dieser beiden gemüts-bewegungen/auch an mich gedenket / damit ich anders / als wie bisher / möge gehalten werden.

Poppilia Plautilla entschuldigte sich / daß / weil sie nicht wüste/ wo Claudia wäre / sie ihr auch dieses gewerbe nicht fürbringen könnte: und nahme sie bald hierauf ihren abschied von ihm / weil sie doch nichts mehrers aus ihm erfragen konnte / auch wegen ihrer Prinzessin ruhe mehr erfahren hatte/ als ihr lieb wäre. Im wiederkehren / klagte sie ihrem sohn/ wie es ihr ergangen/ und stunde sehr an/ wie sie es der Prinzessin fürbringen wolte / daß Tyridates eine andere liebte. Coccejus Nerva vernahme dieses auch mit verwunderung / und muste nun der Claudia sorgfalt billigen / die ihr darum fürgenommen hatte / also heimlich zu leben: damit/ wann ja Tyridates anderswo lieben/ und zu ihrer liebe nicht zu bewegen seyn solte / sie alsdann ungehindert davon kommen/ und niemand wissen möchte / wo sie geblieben wäre. Und dieses war eben die ursache / warum / auser der Poppilia Plautilla und etlichen wenig vertrauten / niemand wuste / wo sie sich aufhielte.

Coccejus Nerva überlegte dieses noch mit seiner mutter / als Nimphidius Sabinus auf sie stieße / da sie eben den Flaminischen rennkreis fürbei gingen. Weil sich Nerva mit einer guten anzahl slaven versehen / die ihm aller orten / wo er ginge / nachfolgen musten / befande er sich ja so stark / als Nimphidius: der ihm auch nichtes sagte / aber ihn gar kaltsinnig

grüßete / und dadurch zu erkennen gabe / was für einen groll er in seinem herzen wider ihn hegte.

Es waren bei ihm die rahtsherren Gellianus und Roscius Regulus / und nachdem er den Coccejus Nerva aus dem gesicht verlohren / sagte er seufzend zu dem Gellianus: dieser Nerva ist die gröste ursach an meinem unglück. Ich hätte nun die Claudia in meinen händen / und wäre des reichs versichert: da nun/durch seine verhinderung/mir alles fehlet. Warum machen wir es nicht mit ihm / (antwortete Gellianus) als wir es mit dem Tyridates / Italus und Drusus angeschlagen haben / und trachten uns seiner zu bemächtigen? Würde nicht die folter ihn bekennen machen / wo Claudia sich aufhält: Die zweifels ohn in Rom seyn wird / wie uns solches verschiedene umstände zu vermuhten geben? Mit nichten! (sagte Nimphidius) dieses würde sonder auflauf nicht geschehen können. Weil Coccejus Nerva ein fürnehmer rahtsherr ist / würde solches so heimlich nicht bleiben können / und mich in Rom um alle gunst bringen: deren ich doch hoch vonnöthen habe / wann mein vorhaben mir gelingen soll. Was wir mit diesem fremden gewaget haben / ware lang nicht so gefärlich: dann da lebete noch Nero / der schutzherr aller bubenstücke / auf den wir alles schieben konnten / und darbei uns keiner nachfrage befahren dorften / weil diese ausländische und den Prinzen Drusus hier niemand gekennet / noch von ihrem hierseyn wissenschaft gehabt.

Hierauf ginge Nimphidius / mit den beiden rahtsherren / in den Flaminischen rennkreiß / und ließe seine

wacht

dacht samt den bedienten drausen / um seine mit ih-
nen angefangene unterredung desto freier fortzuse-
tzen. Daselbst vernahme er nun von ihnen alles /
das in den acht tagen / seit daß er nicht wieder in den
raht gekommen / bei ihren versammlungen fürgegan-
gen ware: und zwar insonderheit mit nicht-gerin-
gem unwillen / daß der raht / sonder sein wissen / die
rahtsdiener an den Galba abgeschicket / und an alle
orte befehl ertheilet / ihnen mit frischen pferden ge-
schwind fortzuhelfen. Er hielte dieses wider sein an-
sehen gehandelt: maßen er ihm einbildete / man solte
hierinn / wie in allen andern dingen / ihn vorher zu
raht gezogen haben / damit er von seinen kriegs-be-
dienten etliche mit senden / auch die briefe unter seiner
hand und siegel hätte können ausfärtigen lassen. Al-
so nahme er ihm für / dieserwegen wider den raht
des andern tags harte beschwernis einzuwenden.
Als ihm auch Roscius Regulus sagte / wie man da-
mit gleichfalls umginge / die Neronianer (wie die-
jenigen / so bei dem Nero ausgehalten / genennet
wurden) abzustraffen / wolte er ihnen zuvor kom-
men / und diesen befehl abgehen lassen / ehe der raht
darzu gelangen konnte.

Sie kamen hiernächst auf den Tyridates zu re-
den / an welchen Nimphidius sonder grosse bewe-
gung nicht gedenken konnte / weil er an ihm einen mit-
buhler / und zwar einen geliebten mitbuhler hatte: da-
her es ihm um so viel näher ginge / daß er aus seinen
händen entwischet war. Diesen einigen (sagte er)
habe ich allhier noch zu fürchten / daß er mir in mei-
nem vorhaben möchte eintrag thun: massen Dru-

sus / der überreſt des Cäſar-geſchlechtes / in der Ty
ber ertrunken/und Italus/ nun Antonia todt iſt/ mir
keinen ſchaden mehr thun kan. Man redet im raht
nicht mehr von ihnen / (verſezte Roſcius Regulus)
und weil man an den Galba die boten abgeſchicket,
erhellet daraus / daß man ſich auch des Tyridates be-
geben habe. Wie mich Cingonius Varro berich-
tet / (erwiederte Nimphidius) ſo ſollen ſie doch noch
unter der hand für ihn arbeiten / und meinen amts-
geſellen / den Tigellinus / darzu gebrauchen: dem ich
aber bald die macht / mir ſchädlich zu ſeyn / nieder le-
gen wil.

Nachdem Nimphidius / von ſeiner liebe fortre-
dend / daſelbſt bis in die nacht verharret / ſchickte er
folgenden morgens/um das/ ſo er ihm fürgenommen
hatte/ werkſtellig zu machen/den Oberhauptmañ An-
tonius Honoratus in den raht: der muſte über ihr ein-
ſeitiges beginnen ſich beſchweren / auch den jenigen
die ſtraffe drohen / die dieſes in ihrer verſamlung für-
gebracht hätten. Weil er den ganzen raht in furch-
ten hatte / als gaben die es auf das entſchuldigen/und
ſandten aus ihrem mittel zu ihme den Aulus Vitel-
lius / wie auch den Cornelius Dolabella / die das /
was geſchehen / gleichſam abbitten muſten. Je
gröſſere unterthänigkeit ſie ihm aber erwieſen / je hö-
her ließe er ſeinen muht ſteigen / und des Galba na-
mens in allem / was er fürnahme / ſich bedienend/gab
er erlaubnis / die Neronianer aufzuſuchen / und zur
ſtraffe zu ziehen / auch des Nero bildſeulen/ ſo hin und
wieder in Rom zu finden / nieder zu reiſſen / und alſo
ſein gedächtnis von der erden auszurotten.

Dieses gebot ware nicht so bald offentlich an die grossen plätze angeschlagen / da ginge von neuem der auflauf unter dem pövel an / der ungescheut in die häuser fiele / wo sie nur wusten / daß sich welche von des Nero freunden aufhielten / und die zur gefängnis brachten / oder wol gar erwürgten / nachdem sie einen besondern haß auf diesen oder jenen hatten. Weil der Antonia tod ihnen allen noch im frischem andenken war / als fielen sie in der Locusta haus / vermeinend / dieselbe zu finden / und zur straffe zu ziehen. Aber diese hatte das ungewitter zuvor gesehen / und in des rahtsherrn Elius Adrianus palast sich errettet.

Weil dieser von dem Petronius Turpilianus vernommen / daß Nero kurz vor seinem tode diese Locusta gezwungen / ihr selbst mit gift zu vergeben/erschrake er und Domitia Paulina / seine gemahlin / nicht wenig/als sie diese tod-geglaubte noch lebendig sahen: die ihnen dann die art der erhaltung ihres lebens zu erzehlen verheißen / wann sie mehr ruhe/als nun/darzu haben würde. Diesem Petronius Turpilianus / wolte der pövel nun auch zu liebe / weil sie dem schuld gaben / daß er bis zur-letze bei dem Nero geblieben wäre: aber er flüchtete zu dem Nimphidius / der ihn auch in seinen schutz genommen.

Man schrye auch sehr über die Calvia Crispinilla / und wolte ihren palast stürmen: welches zu verhindern / Nimphidius soldaten davor stellen muste. Es stunde seine lust nach dieser Dame grossen geld und gute ja so häftig / als des pövels begierde: das dann wol eine ursach mit ware / weshalben er ihren palast

palast so fleissig bewahren lassen. Vom Sophonius Tigellinus murmelte zwar das volk auch / welches dann Nimphidius unter der hand noch mehr aufwiegeln ließe: weil aber die legionen auf seiner seite waren / als widerfuhre ihm nichtes / und ließe er sich bei dem volk entschuldigen / daß er nicht mehr als Nimphidius Sabinus selber / gesündigt hätte / ja / weil er in allem nicht gehorchen wollen / zuletzt selbst in des Nero ungnade gefallen wäre.

Dem Polycletus / der vor eilf tagen mit dem Balad aus Teutschland / wohin ihn Nero / diesen Ethiopier aufzusuchen / geschickt hatte / wieder gekommen war / ginge es nicht so gut: maßen sie denselben aus seinem haus heraus rissen / und von ihm die aussage erzwingen wolten / was er in der Hermunduren lande gemacht / und wer die fremden gewesen / die Nero in seinem palast / in einem seiner garten-häuser / bei sich gehabt / auch wo dieselbe hingekommen wären? Wiewol nun Polycletus alles sagte / was er hiervon wuste / so halfe ihm doch solches nicht / weil er nicht berichten konnte / wo Jubilius geblieben war: und wurde er also vom pövel / unter der opferung / die man an selbigem tage dem gott Summanus verrichtete / zu todt geschlagen. Als Nimphidius / auf dem großen rennkreis / dieser opferung mit beigewohnet / und eben über den großen markt zurücke gienge / sahe er / wie sie daselbst die bildseulen des Nero / die sie an allen ecken der stadt abgerissen / zusammen trugen / und damit den fechter Spicillus zu tod wurffen / den sie alda eben zu seinem unglück angetroffen hatten.

Dem Aponius erginge es nicht bäßer / welchen
n wagen / mit schweren steinen beladen / übersuhre/
aß er den tod davon nahme. Sie brachten auch
en Helius Cäsarinus mit großem geschrei daher/
in / als einen anstifter vieles bösen / abzustraffen.
Weil aber der dem Nimphidius die post nach Ostia
ebracht/wie es in Rom zustünde / und/ an statt sich
er schiff-flotte / wie der Nero befohlen hatte / zu be-
ächtigen / dieselbe dem Nimphidius übergeben hat-
:/rieffe er dem volk zu / mit diesem innzuhalten / und
ahme ihn in seinen schutz: deßen dann/die folgenden
age / da dieses wüten gegen die Neronianer immer
ortwährete/ ihrer mehr sich bedienet / und dadurch
em toben des volks entgiengen. Unter diesen waren
ie meiste freunde des Nero / als Eprius Marcellus/
Annius Faustus/ Antistius Sosianus / und ihre ge-
ärten: die alle bei dem Nimphidius schutz erhielten.

Es kame aber dem volk der Parthische Prinz
Vardanes zu gedächtnis / den sie nun deswegen al-
enthalben suchen ließen/ aber nirgend fanden. Sie
türmeten deswegen dem Fürsten Claudius Civilis
n sein haus / vermeinend / daß er ihn verborgen bei
ich haben würde; und solches gab ursach/ daß dieser
Batavische Fürst los kame. Dann / als dieses ge-
oröscher auf dem Mars-platz entstunde / befande sich
Nimphidius / zu seinem guten glück / an der Tyber/
alda er den handelsleuten und slaven zusahe / die al-
lerhand lust und spiele auf der Tyber trieben / indem
sie eben das fest des dapfern glückes feierten. Es be-
fanden sich auch daselbst verschiedene rahtsherren/als
Metius Pomposianus / Bellicius Natalis / der ge-
wesene

wesene burgermeister Lucius Fontejus Capito / und Junius Mauricus: die alle dem Nimphidius beifielen / als der seiner leibwacht gebote / diesem getümmel und überfall zu steuren. Der hauptmann Septimius verrichtete solches: der in des Claudius Civilis haus wol bekant war / als aus welchem er vor einiger zeit den Tyridates hatte entführen helfen. Seine ankunft stillte sofort des pövels wüten/ und ließen sie zu / daß Septimius den Claudius Civilis zu dem Nimphidius bringen dorfte.

Dieser entfinge den Batavischen Fürsten gar höflich/entschuldigte des pövels ungehaltenheit / und zu zeigen/sowol wie hoch er diesen tapfern Fürsten ehrete/als was großer gewalt er sich unternahme / sprache er ihn / im namen des Sulpitius Galba / von seiner gefängnis ledig/ und erlaubte ihm/ nach Nieder-Teutschland wieder zu kehren. Hierauf zoge er ihn auf eine seite allein / und fragte ihn / ob er keine nachricht von dem Parthischen Prinzen/dem König Tyridates/zu geben wüste/wo der seyn möchte. Der großmütige Civilis entfande dieses hochschmerzlich / weil ihme wol bekant war / daß Nimphidius durch seine leute/vor einiger zeit / den einfall in sein haus gethan/ und den Tyridates entführen lassen. Seine erst wieder-erlangte freiheit konnte ihn nicht zurück halten/ diese frage ihm verdrießen zu lassen / und sahe er den Nimphidius ganz verächtlich an / zu ihm sagend: es würde ihm gezienen / wann er/an stat diese frage anzustellen/sich entschuldigte/daß man/ gegen aller völker recht/einen so großen König entführet / dem er ja so sehr seine freiheit wünsche / als wenig er beförderung darzu geben könnte.

Wiewol den Nimphidius diese freie rede des Civilis sehr verdroße / so verbarge er es doch / und von dem Fürsten wieder zu den andern tretend / wiederholete er das vorige / daß nämlich dieser Bataver / welchen Nero etliche jahre wie gefangen gehalten / nun ledig seyn solte. Lucius Fontejus Capito ärgerte sich hierüber nicht wenig / wegen der sonderbaren feindschaft / die er zu ihm truge. Aber das volk stunde gleich ab / ferner in ihn zu dringen: wiewol sie nicht aufhöreten / über den Vardanes zu schreien. Es musten auch die andern ausländischen Fürsten sich verborgen halten / damit ihnen von dem tobenden pövel kein schimpf widerführe. Viele unschuldige kamen darüber um ihr leben / die man für Neronianer ausgabe / ob sie es gleich nicht waren. Hilarius hatte sich bei zeiten davon gemacht / und ware mit seinen beiden landsleuten / dem Veritus und Malorix / nach Teutschland abgereiset: gleich wie auch Crescens / nach des Nero tod / sich bald aus Ostia begeben / und nach Carthago geflüchtet. Phaon und Neophytus / musten nun auch daran. Weil dieses toben kein ende gewinnen wolte / fürchteten sich Ecloge und Alexandra / des Nero leichbegängnis bei tag zu halten: demnach ersuchten sie den Nimphidius / ihnen zu vergönnen / daß sie die nacht hierzu gebrauchen dörften; womit er dann zufrieden war.

Wie nun die nacht angekommen / stellte man auf den Mars-platz eine starke wacht / damit allem übermuht des pövels gewehret würde. Die verwandten der Käiserin Statilia Messalina / wie auch diejenigen von des Nero freunden / die Nimphidius in

schutz genommen/ funden sich allesamt ein. Es versammelten sich die traurleute in den palast des Vipsanius Messalla / der auf dem garten-hügel / unfern von dem begräbnis der Domitier/belegen ware / und brachten des Nero bildnis / in einem schön-gestickten weißen teppich eingehüllet / den er auf den ersten Januarius dieses jahrs hatte machen lassen / nach dem holzhausen zu/dasselbe/ an stat des körpers / alda zu verbrennen : indem man diesen bereits hatte auf des Phaons mairhof verbrannt / wovon Ecloge und Alexandra die todten-asche / in ein herzliches geschirr von Onyx eingesammlet/ daher trugen. Der scheiterhaufen ware von lauter zimmet-stangen aufgebauet / und gab einen überaus-herzlichen geruch von sich/als er angezündet wurde.

Der König Tyridates/welcher eben den abend/ mit dem Vasaces und Agaricus / von seiner Massilischen reise in Rom wieder angekommen / und / auf des Agaricus veranlaßen / seine einkehr auf diesem garten-hügel bei einem burger genommen hatte / befande/ sowol aus mitleiden / als aus fürwitz / sich getrieben / bei dieser nächtlichen begräbnis auch zu erscheinen. Er hatte sich mit seinen gefärten in mäntel wol eingehüllet / und hinter die auswendig-aufgeführte seulen des begräbnises sich gelehnet / um also diese gebräuche verborgen mit anzusehen. Weil Nero ihn jederzeit geliebt / auch er von ihm zum Cäsar und nachfolger des reichs war ernennet worden / nöthigte ihn die erkenntlichkeit / ihm diese letzte schuldigkeit mit zu erweisen.

Er

Er stellte in vergeß und schluge aus dem sinn / alle untugenden dieses Käisers/die ihm den haß aller welt erworben hatten / und betrachtete ihn blos als seinen wolthäter: sich erinnerend/daß er die Armenische kron von ihm entfangen / und er ihm auch noch ein viel-herrlichere zugedacht hätte/ob er gleich für sehr bedenklich hielte / dieselbe anzunehmen. Gleichwie nun die flamme von dem scheiterhaufen zu den wolken aufstiege/ also gingen auch seine seufzer gen himmel/ daß Nero nicht nach verdienst seiner werke in Plutons reich möchte angesehen werden.

Er führete noch dergleichen gedanken / als er unweit von sich verschiedene Damen stehen sahe/die/wie es schiene / nicht mit unter die trauerleute gehöreten/ sondern eben also/wie er / diese begräbnis von fernen mit ansahen. In was für eine angenehme bestürzung geriethe er aber / als er eine unter diesen Damen für seine schöne Neronia / oder vielmehr / wie er solches ganz schmerzlich bedachte/ für die Acte/seine schwester/ erkannte/die mit unverwandten augen und traurigen geberden dem todten-feur zusahe: welches ihr auch so hell in das gesicht schiene/ daß sie davon ganz kenntlich wurde. Er betrachtete ihre schönheit/nicht als ein bruder/ sondern als ihr liebhaber / und zeigte sie dem Vasaces / und dem Agaricus / sagend: sehet doch / was Acte für mitleiden dem Nero erweiset / da sie doch gegen mir so hart verbleibet.

Als Tyridates dieses gesagt/entstunde urplötzlich ein so starker sturmwind/daß man sich kaum auf dem berg konnte stehend erhalten: da der wind / ehe er sich dessen versahe / seinen mantel ergriffe / und weit von ihm hinweg führte. Als er nach dem ort/wo der hinge-

fallen/den mantel wieder zu holen ginge/erschiene ihm unweit von dar die warhaftige leibliche gestalt des Nero/ der jetzt eben begraben wurde. Wann er nicht zu Janua von Thessalonischen kaufleuten gehöret hätte/ wie daß man gewiß glaube/ Nero lebe noch/ und sey nicht an seinen wunden gestorben: würde er dieses gesicht für des Nero geist gehalten haben. Nun aber fiele ihm gleich bei/ was man ihm gesagt/und bestürzte er also mehr über des Nero da-seyn/als über dessen lebē.

Er eilete/ so geschwind und verborgen als er konnte/ wieder zu seinen beiden gefärten/ und sagte denen/ was er gesehen hätte: die schwerlich etwas so fremdes würden haben glauben können/ wann sie nicht selbst den Nero/ in begleitung einer Dame und etlicher andern personen/ hätten stehen gesehen.

Indem aber diese dreie den todten und lebendigen Nero betrachteten/ gingen indessen die begräbnis-gebräuche zu ende/ und näherten sich die traur-leute dem gewölbe/ um das geschirr mit aschen alda in der Domitier grab beizusetzen. Tyridates sahe/daß seine Neronia/ den ankommenden zu entgehen/ mit ihrer gesellschaft von dar hinweg eilete/ und geraden wegs dahin ginge/ wo der lebende Nero stunde. Dieses gabe ihm eine solche angst für sie/ weil Abdon ihm ihre/ als der Acte/ begebenheiten mit dem Nero ausführlich erzehlt hatte/ daß er zu ihr eilete/ und sie ansprechend/ ihr zu verstehen gabe/ daß sie ihren weg nicht fortsetzen möchte/weil Nero unfern von ihnen stünde.

Des Tyridates unvermutete ankunft/ den die Neronia für todt gehalten/ sein fremder bericht von dem noch-lebenden Nero/ dessen begräbnis sie doch jetzt beigewohnet/und die darauf erfolgēde selbst-eige-

ne erkenntnis der person des Nero / den sie von fernen stehen sahe/ erschreckten sie dermassen/daß sie/beinahe sinnlos / in die arme zweyer ihrer gefärtinen zurück sanke / und ein mehrers nicht / als diese beide worte/ ô Tyridates! ô Nero! herfür bringen konnte.

Die/so sie begleiteten/ergriffen sie/ fasseten/unge- acht ihrer großen bestürzung/sofort die entschliessung/ und eileten mit ihr den berg hinab / nach des Käisers Augustus begräbnis zu: dahin ihnen Tyridates nach- folgte / um auf allen bedörfenden fall sie zu beschützen/ wann etwan Nero ihnen würde nachfolgen wollen. Gleichwie aber dieser zurück bliebe / also verlohre sich auch die Neronia aus des Tyridates gesichte / bei der finstern nacht-zeit/und bei anhaltenden windstürmen: da dann er / mit dem Vasaces und Agaricus/ der ge- fährlichen ansprache des Nero zu entgehen/einen um- weg um die gartenhügel nahme/ und nach der andern seite seines hauses sich begabe / allwo er diese zugestos- sene recht-fremde begegnis/in der noch-übrigen nacht/ nicht gnugsam erwägen und bei sich überdenken konte.

Ende des Ersten Theils.

Druckfehlere:

So zuvor/ehe das Buch gelesen wird/zu corrigiren und abzuthun sind.

Blat 2. lin. 10. lise: Servius.
8. l. 2. l. ich/für/sie.
l. 3. l. ihr f. mir! könne f. können.
11. l. 17. lesche: noch.
30. l. 18. lise: Das Fontinalische Thor für Septimiana.
41. l. 22. l. gesichte.
l. 30. l. palast f. mairhof.

Blat 47. l. 1. 11. blat 50. l. 14. bl. 51. l. 15. lise Vanones.
49. l. 6. l. Arsaces f. Vasaces.
51. l. 8. am ende / setze zu: sein Sohn.
60. l. 28. und allerorten/lise: Iberen für Hiberen.
77. l. 18. l. diesen seinen bruder und schwester.

Blat

Blat 94. l. 19. l. Sindes f. Indus.
119. l. 17. l. wann f. was.
l. 18. l. krönen f. köñen.
120. l. 25. l. hirten f. hinten.
122. l. 18. l. Vardanes
l. 28. lesche: nicht.
133. l. 26. lise: Voland.
145. l. 5. l. hindern lassen.
178. l. 4. lesche: hieher.
l. 14. lise: frieden f. sieg.
212. l. 30. l. unschuldige f. beförderte.
229. l. 4. nach / Käiser / lis Claudius.
254. l. 1. Sosia f. Sophia.
264. l. 7. und hernach/l. Vinicianus.
l. 9. am ende / setze zu: Blandus.
l. 26. lise: Urgulanilla f. Herculanilla.
265. l. 5. l. so ins.
267. l. 12. l. Petronianus.
270. l. 24. l. Blandus.
283. l. 10. blat 295. l. 27. l. Junia.
284. lin. 22. lis Sauffejus Trogus f. Trojus.
288. l. 26. l. 30. Britannicus f. Germanicus.
294. l. 26. 30. l. nach Mnester/ setze zu / und.
l. 27. l. lesche: und Sullius Cäsonius.
300. l. 9. lise: in Rom für hier.
302. l. 20. l. Nimphidius für Nymphius.
303. l. 28. l. vetter f. vatter.
307. l. 31. l. bruder f. sohn.
310. l. 25. l. Fürstin.

Blat 310. l. 21. im anfang / lesche: der.
333. l. 27. lise: Chaucen für Caußen/und bl. 334 für Caußen und anderswo.
337. l. 27. l. derselben/ für demselben.
355. l. 13. l. den Parther-König für ihn.
l. 14. l. gelassen f. geseh[illegible]
372. l. 3. einerseits für deinerseits.
l. 5. l. man f. du.
383. l. 32. l. Domitilla.
386. l. 7. l. eure f. meine.
389. l. 17. l. das da-seyn f. der sin.
401. l. 19. l. Malorix.
406. l. 10. lis Paulinus / f. Tranquillus.
411. l. 7. l. diejenigen / für Damen.
413. l. 6. l. mit f. nicht.
417. l. 5. l. Chatten f. selten.
436. l. 29. l. Octavia f. Antonia.
444. l. 3. l. dann sie f. der.
l. 4. l. und er.
455. l. 27. l. Weinmonat.
460. l. 29. l. freie f. freche.
470. l. 11. l. leuten f. glu[illegible]
551. l. 27. l. scherz f. schmerz.
525. lin. 16. nach Agricola setze zu: Wie auch Flavius Sabinus der stadtobriste zu Rom.
552. l. 16. lise: Bardanes.
l. 14. l. Calvia f. Claudia.

